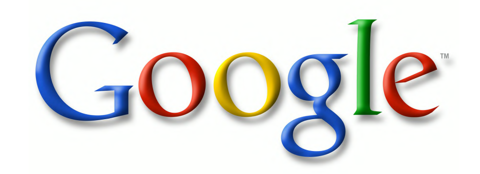








Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Achtzehnter Band.

Zürich.

S. Höhr.

1873.

Inhaltsverzeichniss.

Protokoll der 26. Versammlung

der

schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft,

abgehalten den 4. und 5. September 1871 in Solothurn.

I. Sitzung.

Montag den 4. September, im Gasthof zur Krone.
(Anwesend 17 Mitglieder.)

In einer kurzen Begrüssungsrede giebt der Präsident, Herr Prof. G. v. Wyss, als hauptsächlichen Grund des schwachen Besuches der Versammlung den gleichzeitigen Zusammentritt mehrerer anderer Gesellschaften an, indem die gemeinnützige Gesellschaft in Schaffhausen, der Alpenklub in Zürich, der historische Verein vom Bodensee in Constanz und derjenige der fünf Orte in Luzern tagten.

Als neue Mitglieder haben sich gemeldet und werden aufgenommen die HH. P. Leo Stöckli, Abt in Mariastein, Staatsarchivar M. Wanner in Schaffhausen, Ständerath Rusch in Appenzell, Professor P. Vaucher in Genf, Pfarrer Langhans in Niederbipp und Professor J. Allemann in Solothurn.

Hierauf wurde Bericht erstattet über die Publicationen der Gesellschaft.

1) Ueber das schweizerische Urkundenregister berichtet der Hauptredactor desselben, Hr. Prof. Dr. Hidber. Seit der letzten Versammlung erschien das siebente Heft, das auf zehn Bogen die Auszüge von 382 zu einem guten Theil bis dahin unbekannten Urkunden von 1160—1181 enthält. Das achte Heft ist

beinahe vollendet und erscheint in kürzester Frist. Es umfasst die Urkunden bis 1201. Das ganze Werk wird bis dahin etwa 3000 Urkunden enthalten. Von 1200 an erscheinen die Urkunden immer zahlreicher, so dass, um den Fortschritt des Werkes nicht über Gebühr zu verzögern, die Urkundenauszüge nur noch ganz kurz gegeben werden, mit Ausnahme von wichtigern ungedruckten Stücken. Das neunte Heft ist Nachträgen, Berichtigungen etc. gewidmet; das zehnte wird das Orts- und Personenverzeichniss des zweiten Bandes enthalten. Einem künftigen Hefte wird eine Reihe bisher nicht bekannter Urkunden vollständig abgedruckt beigegeben werden. Seit dem Beginne des Werkes besuchte der Redactor zu diesem Zwecke 89 Archive.

2) Vom „Archiv für schweizerische Geschichte" wurde soeben der 17. Band an die Mitglieder versendet. Nebst vier reichhaltigen Abhandlungen enthält derselbe namentlich eine zahlreiche Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges, die den grössten Theil des Bandes ausmacht. Das Präsidium berührte hiebei den Uebelstand, dass durch die vielen besondern historischen Vereine der Schweiz, die fast alle eigene Zeitschriften herausgeben, die Kräfte allzusehr zersplittert werden. Man erklärte sich mit der Ansicht der Vorsteherschaft einverstanden, dass dieselbe eine grössere Centralisation der Kräfte anstreben solle.

3) Prof. Dr. Hidber erstattet Bericht, das in Fortsetzung der Herausgabe von Chroniken die für die Geschichte des Zürichkrieges so wichtige Chronik von Fründ („Tschachtlan") an die Hand genommen sei. Herr Stadtarchivar Ch. Kind in Chur habe die Arbeit übernommen.

4) Der „Anzeiger für schweiz. Geschichte" hat unter der Redaction von Hrn. Traugott Probst von Solothurn den zweiten Jahrgang der neuen Folge angetreten und sich bereits Anerkennung und rege wissenschaftliche Mithülfe erworben.

Bezüglich der Jahresrechnung wird Herr Prof. Dr. Hidber [illegible]cht, bis zur Wiedergenesung des kranken Herrn Dr. J. J.

als Kassier der Gesellschaft die Finanz- und Rechnungsangelegenheiten zu besorgen.

Zum nächsten Versammlungsort wird nach dem Antrage der Vorsteherschaft *Bern* bestimmt.

Die HH. Prof. Dr. G. v. Wyss von Zürich als Präsident und Dompropst F. Fiala von Solothurn als Vice-Präsident werden einhellig bestätigt.

II. Sitzung.

Dienstag den 5. September, auf dem Rathhause.
(Anwesend 36 Mitglieder und Ehrengäste.)

Das Präsidium eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache, die mehrfachem Verlangen gemäss gedruckt erscheint. (S. unten S. xi.)

Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten und Vorweisungemacht:

1) Dr. Rudolf Burkhardt von Basel, gew. Fiscal, trug einige geschichtliche Notizen über den Rigi vor, durch die er nachwies, dass dieses schöne Gebirge, dessen Besuch heutzutage zu einer allgemeinen Mode geworden und durch eine eigene Eisenbahn erleichtert ist, vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts von keinem einzigen Gelehrten, mit Ausnahme Cysat's in seiner 1661 erschienenen Beschreibung des Vierwaldstättersee's, gewürdigt, ja nicht einmal erwähnt, und vom Publicum kaum noch besucht wurde.

2) Dr. Hermann v. Liebenau von Luzern legte sein Manuscript über die Geschichte des Gothardpasses vor und gab eine Uebersicht über den Inhalt des umfangreichen Werkes mit dessen reichhaltiger Beigabe an Urkunden. Der Verfasser spricht den Wunsch aus, die Gesellschaft möchte den Druck derselben übernehmen, was der Vorsteherschaft zur Erwägung überwiesen wird.

3) Major Ludwig Glutz-Hartmann von Solothurn las einige Abschnitte aus seiner grössern Arbeit über den Feldzug der Solothurner und Eidgenossen in die Dauphiné in den Jahren 1574 und 1575, nach dem ungedruckten Tagebuche des Hans Jakob vom Stall.

4) Dr. Remigius Meyer von Basel wies ein sehr seltenes Druckwerk vor: die poetische oder doch gereimte Beschreibung des Schwabenkrieges von Niklaus Schradin von Luzern, gedruckt im Jahre 1500; die älteste gedruckte Schweizerchronik, die wegen ihrer Seltenheit im vierten Bande des „Geschichtsfreundes" neu abgedruckt wurde.

5) Staatsschreiber J. J. Amiet von Solothurn machte die Mittheilung, dass eines der um die Erforschung der Alterthümer und Geschichte unseres Landes verdientesten Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Herr alt-Präfect Aug. Quiquerez in Bellerive, wegen Gesundheitsumständen und zunehmendem Alter am Erscheinen verhindert sei, und legte im Namen desselben dessen neuestes, noch ungedrucktes Werk, einen dicken, reich mit Illustrationen etc. ausgestatteten Manuscriptenband zur Einsicht vor: Ein Wappenbuch des Bisthums Basel, enthaltend die Wappen sämmtlicher Bischöfe von Basel und ihrer höheren Beamten, der adelichen Lehenträger, der übrigen Adels- und einiger bürgerlicher Familien des Bisthums, der Stadt und Dörfer etc., mit eingehendem historischen Texte über alle Gegenstände. Demselben war beigelegt die Synopsis eines noch grössern Manuscriptes von mehr als 1650 Seiten des nämlichen Verfassers, eine Beschreibung und Geschichte aller Burgen des ehemaligen Bisthums Basel, ein Werk, dessen Erscheinen im Drucke jeder Geschichtsfreund mit wahrer Spannung entgegensieht.

6) Hr. F. Forel, Präsident der geschichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz, machte Vorlage einer Anzahl durch Herrn Viomet, Pfarrer zu Eloy, veranstalteter Photographien von megalithischen Steinen (Dolmen, Menhirs, Schalensteine etc.) aus der Westschweiz.



7) Professor Daguet von Freiburg las über die Staatseinrichtungen und politischen Revolutionen von Freiburg im Uechtland im 15. Jahrhundert.

8) Dompropst Fiala von Solothurn wies einen der Stadtbibliothek in Bern angehörigen sehr alten Manuscriptenband vor, enthaltend merkwürdige Nekrologien von Chelles (Frankreich) aus dem 12. und 14. Jahrhundert.

9) Fürsprech Jakob Amiet von Solothurn erstattete zum Schlusse, unter Vorlegung von einigen derselben, Bericht über von ihm als alemannisch angenommene Alterthümer, die in Biberist, Hägendorf und Oensingen (Kt. Solothurn), meist in Gräbern aufgefunden wurden, und besprach nach Fredegar und Aimoin die Schlacht bei Wangen, über deren Existenz, sowie über den Ort, wo sie geschlagen wurde (da es ausser dem Wangen bei Olten noch andere in Betracht kommende Ortschaften gleichen Namens giebt), die Gelehrten noch nicht einig sind.

Verzeichniss

der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Vorsteherschaft.

Dr. *G. von Wyss,* Prof., von Zürich, Präsident.

F. Fiala, Dompropst, von Solothurn, Vice-Präsident.

Dr. *B. Hidber,* Prof., von Bern, Archivar und Redactor des Urkundenregisters.

A. Daguet, Prof., von Neuenburg.

F. Forel, Präsident der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, in Morges (Waadt).

J. J. Amiet, Staatsschreiber, von Solothurn, Aktuar.

Mitglieder und Ehrengäste.

J. Amiet, Fürsprech, von Solothurn.
F. Bünzli, Oberrichter, von Solothurn.
J. B. Bürke, Seminarlehrer, von Mariaberg (St. Gallen).
Dr. *Rudolf Burkhardt,* von Basel.
R. Cartier, Pfarrer, von Oberbuchsiten (Solothurn).
J. M. Egloff, Prof., in Solothurn.
Dr. *D. Fechter,* Prof., von Basel.
L. R. Fellenberg, Prof., von Bern.
Dr. *W. Gisi,* eidg. Archivar, von Bern.
A. Glutz-Blotzheim, Präsid. d. Verwaltungsrathes, von Solothurn.
L. Glutz-Hartmann, Major, von Solothurn.
P. Gunziger, Seminarlehrer, von Solothurn.
A. Hartmann von Solothurn.
E. F. v. Jenner, Hauptmann, von Bern.
Dr. *V. Kaiser,* Prof., von Solothurn.
F. Krutter, alt-Oberrichter, von Solothurn.
Dr. *H. v. Liebenau,* von Luzern.
Dr. *Rem. Meier,* von Basel.
F. Misteli, Prof., von Solothurn.
J. Pfister, Prof., von Luzern.
T. Probst, Kaplan, von Solothurn.
A. Roget, Prof., von Genf.
A. Rothpletz-Rychner, Ingenieur, von Aarau.
R. von Steiger, Hauptmann, von Bern.
Dr. *G. Studer,* Prof., von Bern.
J. Sury von Bussy, Kantonsrath, von Solothurn.
P. Vaucher, Prof., von Genf.
B. Wyss, Lehrer, von Solothurn.
F. A. Zetter, Verwaltungsrath, von Solothurn.

Eröffnungswort
zur Sitzung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Solothurn, den 5. September 1871.

Tit.!

Als Ihre Vorsteherschaft im Frühjahr vorigen Jahres zu Ihren Handen die Einladung erhielt, an einer in Basel bevorstehenden Versammlung des Congresses Theil zu nehmen, der die Freunde und Jünger der historischen Wissenschaft aus verschiedenen Nationen seit mehreren Jahren periodisch vereinigt, hielt sie es für angemessen, dieser Einladung in der Weise zu entsprechen, dass unsere eigene Zusammenkunft nach Basel und in die Tage des Congresses verlegt werde. Unsere heimische Aufgabe, dachten wir, würde hiedurch, bei der zu erwartenden zahlreichern Anwesenheit der Mitglieder unseres Vereins gefördert werden und die Verhandlungen des Congresses, dessen Besuch durch eine grosse Anzahl ausgezeichneter Gelehrter des nähern und fernern Auslandes in gewisser Aussicht stand, uns selbst reiche Belehrung, neue Anregung und Ermuthigung gewähren. Mit froher Hoffnung auf den edelsten friedlichen Austausch des Wissens und der Anschauungen zwischen Männern der verschiedenen Nationalitäten und Zungen, mit der Erwartung reichen Genusses in den mannigfachsten Beziehungen, sahen wir, — und ohne Zweifel Sie Alle, Tit., mit uns, — einem Feste entgegen, für welches der Geist, der solche Vereinigungen in's Leben gerufen, die früheren Versammlungen des Congresses, die Wahl der Feststadt das schönste Gelingen verhiessen.

Wie gänzlich sollten diese Hoffnungen getäuscht werden!

An die Stelle des berechtigten Wetteifers der Völker in allen edlen Bestrebungen des Friedens, in Kunst und Wissenschaft — Wetteifers, dessen Ausdruck auch der historische Congress sein sollte, — trat plötzlich der blutige Krieg! Gewaltsam unterbrachen seine Schrecken und Leiden, der Anblick oder die Rückwirkung derselben, für Alle den gewohnten Lauf des Lebens

und verscheuchten auch für die am Kampfe selbst Unbetheiligten jeden Gedanken von Festfreude, wie viel mehr jede Möglichkeit einer Versammlung, wie die beabsichtigte!

Der Zukunft bleibt es vorbehalten, über die welterschütternden Ereignisse, deren Zeugen wir waren, das Urtheil zu fällen, ihre Ursachen vollkommen zu erkennen, ihre Bedeutung an ihren Folgen zu ermessen.

Uns, Tit., werden unter den Eindrücken, mit denen sie noch jezt mit aller Lebhaftigkeit uns erfüllen, *zwei* Gedanken vor Allem bewegen. Als *Schweizer* das Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen Gott, dem es gefallen hat, unser Vaterland unter Stürmen zu bewahren, die uns so leicht schwer treffen konnten, und herzlicher Freude darüber, dass es den Anstrengungen der Häupter unseres Gemeinwesens, der Aufopferung unserer Befehlshaber, Offiziere und Wehrmänner gelang, die natürliche Stellung der Schweiz während des grossen Kampfes ehrenvoll zu behaupten; dass unsern Vertretern im Auslande und dem gesammten Volke in der Heimat vergönnt war, in Werken der Liebe gegen die Kämpfenden beider Seiten und Leidende aller Art zu wetteifern und auch hiedurch unsere schweizerische Aufgabe zu lösen.

Hoffen wir, dass gegenüber dem Gewichte dieser Thatsachen, denen es an Anerkennung bei den Staatslenkern des Auslandes nicht gefehlt hat, die Missklänge sich verlieren werden, welche Unverstand und niedrige Leidenschaften hüben und drüben des Rheines zu erwecken bemüht waren, und dass die Haltung der Schweiz während des Krieges eine sichernde Bürgschaft auch für die Zukunft des Vaterlandes gewähren möge.

Als *Historiker* aber werden wir uns einerseits über den neuen Beweis nicht verwundern, den die Welt seit der kurzen Dauer von dritthalb Jahrzehnten zum sechsten Male empfängt, dass die Leidenschaften der Völker, der Parteien und der Einzelnen mächtiger sind, als alle Formen und alle Errungenschaften der Civilisation; dass das Reich des ewigen Friedens *über* der Erde liegt; anderseits aber werden wir vor Allem

beklagen, dass neben den drückenden Lasten und schmerzlichen Wunden, welche der unvermeidliche Krieg über Besiegte und Sieger bringt, als schlimmste Folge desselben Gesinnungen zurückbleiben, die ein friedliches Zusammenwirken Beider in gemeinsamen Aufgaben unendlich erschweren und alle schönen Anfänge dazu, die im Gebiete der Wissenschaft gemacht worden, Saaten, die auch uns schöne Ernte versprachen, auf lange Jahre hinaus zerstören!

Schätzen wir uns glücklich, Tit., dass unser Vaterland den lebendigen Beweis liefert, dass aufrichtige Anerkennung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten wenigstens *eine* der mächtigsten Quellen solch' beklagenswerther Katastrophen, die Eifersucht von Volk gegen Volk, versiegen macht, und dass unter jener Bedingung eine „entente cordiale" zwischen denselben möglich ist, die durch keine immer sich erneuernden Opfer an Blut und Kräften erkauft zu werden braucht.

Ist nun, Tit., der Congress, in dessen Gegenwart wir zusammentreten sollten, mit Nothwendigkeit auf unbestimmte Zeit vertagt, so lassen Sie uns mit vermehrter Anhänglichkeit an die Heimat unsere besondere, bescheidenere Aufgabe fördern. Auch der Umstand soll uns hierin nicht stören, dass unser Kreis heute durch die gleichzeitigen, unerwartet auf *unsern* längst bestimmten Tag angesetzten Versammlungen des schweizerischen Alpenklubs und der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, sowie durch manche persönliche Abhaltungen ungewöhnlich gelichtet ist.

Indem ich mich freue, Sie bei Ihrem Zusammentritte herzlich zu bewillkommen, wollen Sie mir gestatten, nach gewohnter Weise zu verfahren, und Ihre Sitzung mit einem gedrängten Rückblick auf all' Dasjenige zu eröffnen, was die schweizerische Geschichtforschung seit unserer letzten Zusammenkunft berührte.

In Uebereinstimmung mit Empfindungen, die nun leider Tausenden nur zu nahe liegen, wenden sich auch unsere Gedanken zunächst *schmerzlichen* Erinnerungen zu. Ungewöhnlich zahlreich sind diessmal die Verluste, die wir theils im Schoosse

unserer Gesellschaft, theils unter denjenigen Miteidgenossen zu beklagen haben, die, ohne unserm Kreise anzugehören, doch Studien und Arbeiten mit uns theilten und unsere Bestrebungen mehr als einmal auch durch persönliche Theilnahme an unsern Versammlungen und unsern Publicationen unterstützten.

Schon kurze Zeit nach unserem Feste in Neuenburg, im Dezember 1869, verlor die Gesellschaft durch Hinscheid zwei ihrer zürcherischen Mitglieder, die HH. Bürgermeister v. Muralt und Mousson. Ich habe anderwärts beiden mir unvergesslichen Männern, die seit dem Ursprunge unserer Gesellschaft ihr angehörten, ein Wort dankbarer Erinnerung gewidmet. In der schweiz. Geschichtsliteratur wird des Erstgenannten „Landammann Reinhard“ ein verdientes Denkmal auch für den Verfasser bleiben. Das Jahr 1870 entriss uns in Herrn Pfarrer Boll in Bern ein unsere Versammlungen hier in Solothurn regelmässig besuchendes ergebenes Mitglied, und in Herrn Pfarrer Meinrad Meyer in Freiburg einen Mitarbeiter, von dessen Treue und Gründlichkeit unser „Anzeiger“, das „Urkunden-Register“, eine Reihe Arbeiten in den „Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg“ und andere Schriften Zeugniss ablegen. Nicht nur in Freiburg und in seiner aargauischen Heimatgemeinde Kirchdorf, die er mit reichen Vergabungen bedachte, sondern auch in unserer Mitte wird das Andenken des ebenso gefälligen als tüchtigen und bescheidenen Mannes rühmlich fortleben.

Herr Dr. Heinrich Meyer, der am 22. Mai d. J. den Seinigen und Zürich entrissen wurde, war für die Interessen des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens seiner Vaterstadt in mannigfachster und verdienstlichster Weise thätig und einflussreich, hat durch eine Reihe gelehrter Arbeiten die Kunde von den schweiz. Alterthümern trefflich gefördert und den numismatischen Sammlungen der Stadtbibliothek und der antiquarischen Gesellschaft Zürich's mit grosser Sorgfalt vorgestanden. Um unsern Kreis, dem er mit ganzer Seele zugethan und bei dessen Zusammenkünften er fast alljährlich mein lieber Gefährte war, den ich stets schmerzlich vermissen werde, erwarb er sich

durch Mitbegründung und fleissige Mitarbeit am „Anzeiger" besondern Anspruch auf Dank. Fast jedes Blatt der 14 Jahrgänge der Zeitschrift zeugt hievon; sie wird für uns sein Denkmal bleiben.

Aus der Reihe unserer Ehrenmitglieder hat der Tod die Herren Gibrario, Senator und Mitglied der Akademie in Turin, und Archivdirector F. J. Mone in Karlsruhe abberufen. Erstern haben die Geschichte der romanischen Schweiz viele wichtige Aufklärungen und unsere Mitglieder aus derselben, lebende, und die freundlichste Förderung und Unterstützung zu verdanken. Herr Mone, der zum Behufe des Urkundenregisters und bei andern Gelegenheiten sich schweizerischen Gelehrten gefällig erwies, machte in seiner bändereichen „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins" viel willkommenes Material auch für uns zugänglich.

Durch Austrittserklärung verliessen uns die Herren Fürsprech Dr. Hotz in Zürich, J. Pl. Segesser-Arnold in Luzern, Regierungsrath Dietler in Solothurn und Staatsrath H. Fazy in Genf.

Nicht wenig zahlreiche Lücken sind unter *den* Männern entstanden, die wir zwar nicht förmlich zu den Unserigen zählen konnten, die aber durch ihre ganze Thätigkeit uns nahe standen, und deren Wirken und Arbeiten auch hier ein Wort dankbarer Erinnerung gebührt. Am 21. Dezember verloren Basel und die germanistische Wissenschaft den hervorragenden Vertreter der letztern, die Zierde der dortigen Hochschule, Wackernagel, den wir bei der Treue, womit er seine zweite Heimat und alle Interessen derselben umfasste, und Angesichts Dessen was aus seinen Arbeiten auch uns Gewinn wurde, als Schweizer und als Historiker ganz den unsrigen heissen dürfen. Im letztverflossenen und im gegenwärtigen Jahre wurden nach einander die Herren Landammann G. J. Sailer und Dr. Anton Henne im Kanton St. Gallen, Professor Edouard Secretan in Lausanne Oberstlieutenant D. Nüscheler in Zürich, Dr. Stantz und Prof. Zündel in Bern, Landammann Ettlin in Sarnen, Archivar Heyer

und François Seguin in Genf und ganz kürzlich Prof. Gelpke in Bern aus Wirkungskreisen abberufen, in denen sie alle sich auch um die schweizerische Geschichte, wenn auch in verschiedener Weise, verdient gemacht haben. Am nächsten standen unserem Vereine die Herren Stantz und Secretan. Noch ist Ihnen, Tit., der lebendige Vortrag erinnerlich, durch welchen uns der Erstere einst hier erfreute, und die Gemüthlichkeit, mit welcher er auch den Abend unseres damaligen Festes verschönte, als wir aus seinem Munde den alten Gesang von William of Cloudeslay in Bodmer's kräftiger Sprache erklingen hörten. Die Fenstergemälde im Bundesrathhaus und manch' ähnliche Werke seiner kunstreichen Hand, sein schönes „Münsterbuch", seine Abhandlung im „Archiv" des Kantonalvereins Bern werden seinen Namen noch auf die Nachkommen bringen, denen nicht mehr vergönnt ist, den wackern, geraden und bei aller lebhaften Eigenthümlichkeit so liebenswürdigen Mann persönlich zu kennen. Mitten aus einer mit jugendlichem Eifer begonnenen Arbeit über schweizerische Heraldik raffte ihn der Tod unerwartet dahin.

Herr Prof. Secretan, erst nach andern Studien der Geschichte im engern Sinne des Wortes sich zuwendend, wurde durch seine rege Lebendigkeit und die Vielseitigkeit seines Wissens rasch zu einem der thätigsten Mitglieder der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, die seinen Verlust schwer empfindet. Durch seinen „Essai sur la féodalité" hat er sich um sie, durch seine inhaltreiche Abhandlung: „Un procès au 12me siècle", die unser „Archiv" schmückt, um uns bleibendes Verdienst erworben. Diesen Arbeiten und seiner „Notice sur Gérold, comte de Genève", in den „Mémoires et documens" der Genfer historischen Gesellschaft, gebühren der Vorrang unter den Untersuchungen eines unermüdlichen Forschungstriebes, welcher den Verfasser in allzu raschem Wechsel zu den verschiedenartigsten Aufgaben führte, aber auch jede Unterhaltung mit ihm so belebend und anregend gestaltete. Entgegengesetzte Pole in Geschichtforschung und Darstellung vertraten andere der genannten Männer.

Frisches Leben der Gegenwart, das auch die Vergangenheit nur nach seinem eigenen Maasse misst, pulsirt in den Arbeiten von Sailer und Henne, und wenn in des Letztern Schweizerchronik die rege Phantasie und die entschiedene Parteinahme des Verfassers die Rechte ruhiger Kritik beeinträchtigen, so wird ihm doch sein Werk als ein Zeugniss aufrichtiger, warmer Vaterlandsliebe auch bei der Zukunft zur Ehre gereichen.

Einer ältern, nüchternen Schule gehören die Arbeiten von Nüscheler an, von denen die frühern aus einer von der wissenschaftlichen Kritik der Neuzeit noch unberührten Epoche stammen; die spätern, in den Neujahrsblättern der zürcherischen Feuerwerkergesellschaft, ein mit dem gewissenhaftesten Fleisse gesammeltes Material zur zürcherischen und theilweise zur eidgenössischen Militärgeschichte liefern. Herrn Prof. Zündel verdankt man eine bemerkenswerthe Untersuchung über die hervorragenden Geschlechter des römischen Aventicum, willkommene Frucht der sonst ganz andern Gebieten zugewandten Arbeiten dieses geistreichen Gelehrten. Herr Heyer, der das Genfer Archiv ordnete und wie nicht leicht ein Anderer kannte, war Allen, die dasselbe benutzten, ein ausnehmend kundiger und gefälliger Führer und bedachte die „Mémoires et documens“ der Genfer Gesellschaft mit werthvollen Beiträgen, während Herr Seguin numismatischen Forschungen mit Hingabe oblag. Mit grossem Fleisse und anerkennenswerther Unbefangenheit bearbeitete Herr Professor Gelpke das Gebiet der schweizerischen Kirchengeschichte, nach Rettberg's Vorgange für Deutschland. Obwohl es ihm nicht gelang, die Klarheit und Bündigkeit seines Vorbildes zu erreichen, werden doch alle Arbeitsgenossen auf diesem Felde das Verdienst seines umfangreichen Werkes stets anerkennen.

Eine lange Reihe von Namen, eine leider nur allzu lange, hatte ich Ihnen, Tit., in dieser Ueberschau unserer Verluste zu nennen und noch ist vielleicht das eine oder andere Mitglied uns entrissen worden, ohne dass Ihre Vorsteherschaft von seinem Scheiden aus unserer Mitte Kenntniss erhielt. Angesichts dieser

zahlreichen Lücken in unsern Reihen und der für friedliche Forschung wenig geeigneten Tage, auf die wir zurückblicken, wäre wohl die Befürchtung nicht unbegründet, dass seit unserer letzten Versammlung wenig derjenigen Früchte eingeheimst worden, die wir bei unserem Zusammenkommen zu überzählen pflegen.

Um so mehr darf uns die Wahrnehmung erfreuen, dass, mag auch Manches unter der Ungunst der Zeiten verkümmert sein, es dennoch nicht an befriedigender Ernte mangelt. In der That sehen wir, dass die vaterländische Geschichte trotz Allem auch in den beiden letztverflossenen Jahren in allen Richtungen eifrige Bearbeiter zählte, wie Ihnen, abgesehen von dem, was unser Kreis zu leisten strebte und was wir gestern Ihnen mitzutheilen hatten, ein gedrängter Ueberblick zeigen wird.

Die sogenannte vorhistorische Epoche fand, wie gewohnt, ihre Pflege vorzüglich in den Schriften der antiquarischen Gesellschaft von Zürich. Der Stifter und Vorstand der Gessellschaft, Dr. Ferdinand Keller, lieferte in seinen beiden Abhandlungen „Helvetische Denkmale“ einen Ueberblick der Erdwerke und einer besondern Classe der Steindenkmale jener frühesten Epoche, begleitet von einer abschliessenden Erörterung über die allgemeinen Gesichtspunkte, unter welchen dieselben zu betrachten sind.

Andere Erzeugnisse des grauen Alterthums beleuchteten in derselben Sammlung die Herren Fellenberg und Jahn in ihrem Berichte über die interessanten Grabhügel von Allenlüften, Herr Quiquerez in seiner Darstellung der „Anciennes forges du Jura“, während Herrn Desor's Arbeiten über die „Baume du Four“ und andere Fundstellen der romanischen Schweiz für diesen Theil des Landes unsere Kenntnisse ergänzen.

Die helvetisch-römische Epoche ist durch viele kleinere Notizen aus der Hand Verschiedener im „Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde“, durch Berichte des Herrn Grangier in den „Etrennes fribourgeoises“, durch Herrn Fazy's Schrift „Genève sous la domination romaine“, durch Herrn Bursian's „Aventicum“

in den antiquarischen Mittheilungen von Zürich, vertreten, vor Allem aber, und von einem Gesichtspunkte aus, der nicht ein blos archäologisches, sondern ein geschichtliches Interesse in eminentem Sinne des Wortes darbietet, durch das ausgezeichnete Werk unseres verehrten Mitgliedes, des Herrn Prof. Lütolf: „Die Glaubensboten vor Gallus". Man wird vielleicht nicht in allen Schlüssen mit dem Verfasser einig gehen, aber Niemand wird sein Buch aus der Hand legen, ohne über die Methode der Untersuchung, die zwischen Thatsache und Hypothese sorgfältig scheidende Darstellung, die Vollständigkeit, Gründlichkeit und Ruhe, mit welcher der Verfasser seine Quellen und seine Vorgänger zusammenfasst und anerkennt oder bekämpft, sich lebhaft zu freuen. Als die Anschauungen über jene Zeit ergänzend, obwohl nicht direct auf die Schweiz bezüglich, darf dazu hier noch die Arbeit über „die Legende der Quatuor coronati" erwähnt werden, die Benndorf und Büdinger jüngst in des Letztern und seiner Schüler „Untersuchungen über die römische Kaisergeschichte" Bd. III. veröffentlicht haben.

An die Epoche, von welcher wir eben sprachen, reiht sich diejenige des frühesten germanischen Mittelalters an, in welche Lütolf's Werk theilweise noch hinunterreicht. Sie ist in den schweiz. Arbeiten der letzten beiden Jahre durch eine neue und erschöpfende Edition der ältesten St. Galler Quellen in den „Mittheilungen" des dortigen Vereins repräsentirt, wo Wartmann und Dümmler die Nekrologien und Abtsverzeichnisse, Meyer von Knonau die vitæ der hl. Gall und Othmar gegeben haben. Vereinigt mit des Erstern Urkundenbuche der Abtei St. Gallen und den Mittheilungen aus den ältesten Nekrologien anderer Stifte von meinem verehrten Kollegen, Herrn Dompropst Fiala, besitzen wir so für die deutsche Schweiz und Süddeutschland die Erzeugnisse der karolingischen Zeit in mustergültiger Weise. Zur vollen Ergänzung gereicht die Wiederentdeckung der ältesten Handschrift der St. Gallischen Annalen, aus der einst Ussermann und aus ihm Pertz diese Annalen enthoben. Man verdankt die Wiederauffindung des Manuscriptes Herrn Staatsarchivar Strickler

in Zürich. wie Sie aus unserm eben erschienenen Archivbande entnehmen. Ein besonderes wichtiges Rechtsverhältniss ist zum ersten Mal als Erzeugniss der karolingischen Zeit nachgewiesen und in seiner spätern Entwicklung eingehend beleuchtet in Fr. von Wyss': „Reichsvogtei in Zürich", im neuesten Bande der „Zeitschrift für schweiz. Recht".

Auch an Arbeiten über das nachkarolingische Mittelalter bis zur vollen Ausbildung der Eidgenossenschaft, die Zeit vom eilften bis zum Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts, — recht eigentlich die Zeiten unseres Urkundenregisters — fehlt es nicht.

Hier treten die mühsamen, anscheinend trockenen und doch für gründliche Erkenntniss der Geschichte im Ganzen unentbehrlichen und bei aufmerksamem Eingehen in die Einzelheiten oft so lehrreichen Geschlechtergeschichten auf. Die Ostschweiz empfing von Pupikofer in den „Thurgauischen Beiträgen" über die Dynastenfamilien von Klingen und von Bussnang, die romanische Schweiz. von Herrn L. de Charrière über die mächtigen La Tour im Wallis, die Cossonay, Aubonne und Mont in der Waadt. verdankenswerthe Aufklärung; ganz kürzlich hat von Juvalt der Geschichte Rätiens umfassende Forschungen gewidmet, deren sorgfältig begründete Ergebnisse auf diesem Gebiete vorzüglich willkommen sein müssen. Der Dynastengeschichte zur Seite geht die Veröffentlichung der Urkunden. Neben denjenigen, die der „Geschichtsfreund" in freilich oft sehr willkürlicher Zusammenstellung zu publiciren fortfährt, sind Th. v. Liebenau's Sempacher Urkunden im vorliegenden Archivbande hier zu nennen. Von Justinger und seinen Quellen und Zeitgenossen, die wir Studer verdanken, haben wir gestern gesprochen.

Ganz besonders aber hatte sich auch die Kunst des Mittelalters, früherer und späterer Zeit, diessmal mannigfacher Aufmerksamkeit der schweiz. Forscher zu erfreuen. Die Dichtkunst ist durch Herrn Otto von Turne repräsentirt, dessen Leben und Bild aus der Manessischen Handschrift Herr Lütolf im „Geschichtsfreunde" gab. In den antiquarischen Mittheilungen von

Zürich sind Werke der kirchlichen oder Kriegskunst abgebildet und eingehend beschrieben: die Bauten der Cluniacenser in Romainmotier, Payerne und Granson von Prof. Rud. Rahn, die Burgen Kyburg von Pupikofer und Mammertshofen von Prof. Meyer von Knonau. Das „Jahrbuch" von Glarus reiht diesen Beschreibungen das Bild und die Geschichte der kyburgischen Nieder-Windeck an, letztere von Herrn Ständerath Blumer verfasst. Aus Genf empfangen wir von Galiffe und Haman Beiträge zur Geschichte der dortigen bildenden Künste, aus der Waadt die numismatischen Entdeckungen von Morel-Fatio. Auch künstlerische Beutestücke aus Schweizerschlachten werden durch Bild und Beschreibung geehrt: die mailändischen Rundschilde im Zeughause zu Luzern durch Meyer-Bielmann's Erklärungen im „Geschichtsfreunde". Diese letzten Gegenstände führen uns in die Glanzzeit der Eidgenossen, das fünfzehnte Jahrhundert, dem diessmal nur eine kleinere Anzahl von Arbeiten gelten.

Eine derselben betrifft den Anfang dieses Zeitraumes: die Fortsetzung der Glarner Urkunden im „Jahrbuche", mit den trefflichen Erörterungen des Herausgebers derselben. Andere behandeln Personen und Ereignisse aus dem Ende desselben, wie Prof. Heusler's Abhandlung über Basel's Theilnahme am niederländischen Kriege von 1488 in den Basler „Beiträgen", die Abhandlung von Archivar Kind über den Wormserzug der Bündner in unserm Archivband, die Arbeit über den Genfer Jean Bagnyon von Herrn H. Bordier und die fleissigen Untersuchungen und willkommenen Documente zur Geschichte Waldmann's, zum Leben des Chronikschreibers Russ, und über die Koller'schen Streitigkeiten mit Oesterreich, welche Th. v. Liebenau in den „Blättern aus der katholischen Schweiz" veröffentlicht hat. In das Ende des 15. und das 16. Jahrhundert gehört die reichhaltige Fortsetzung der Greyerzer Urkunden von Herrn Abbé Gremaud im Band XXIII der Mém. et doc. rom. Ganz besonderes Interesse aber haben die Nachweise über die Anfänge der Buchdruckerkunst in der Schweiz, den Mammotrectus von Beromünster, von Herrn Bibliothekar Schiffmann in Luzern im

„Geschichtsfreund“ und ausführlicher sodann von Herrn Chorherrn Aebi in der Festschrift, durch welche die Absichten der leider durch den Krieg vereitelten Gedächtnissfeier bleibend verwirklicht wurden.

Dem Umfange und der Bedeutung für die Gegenwart nach am wichtigsten sind wohl die Arbeiten, die sich auf das 16. Jahrhundert beziehen, der Epoche, deren Verwandtschaft und Verbindungspunkte, wie deren Gegensätze zu der unsrigen täglich mehr in's Auge fallen.

Hier treten uns auf dem historischen Gebiete staatlicher und kirchlicher Natur und dem speziell kirchlichen Gebiete zunächst die Fortsetzungen zweier grossen Urkundensammlungen entgegen: der 3. Band, 2. Abtheilung, der „eidg. Abschiede“, die Abschiede von 1500—1520 in der Bearbeitung von Segesser, der Ende 1869 vollendet wurde, und Herminjard's Correspondance des Réformateurs; Stoffes genug für das einlässliche Studium nach den verschiedensten Richtungen. Die Politik der Eidgenossen nach Aussen beleuchtet für das 2. Decennium des Jahrhunderts die Abhandlung von Gisi, die Sie im „Archive“ empfangen haben, die innern staatsrechtlichen Verhältnisse in ihrer Entwicklung bis auf dieselbe Zeit eine ansprechende Ueberschau von Pfaff in Schaffhausen; Graubünden behandelt von Moor's zweiter Band; die Geschichte der Buchdruckerei setzen Fechter's Arbeiten in den Basler „Beiträgen“ und Rudolphi's Notizen über die Froschauer fort. Ganz besonders ansprechend aber sind die biographischen Schriften über ausgezeichnete Persönlichkeiten jener Zeit: die erste vollständige, mit aller Liebe und doch auch aller Unbefangenheit erzählte Lebensbeschreibung des Vaters der schweizer. Geschichte, Aegidius Tschudi, von Blumer, die Schilderung des vortrefflichen Andreas Ryff aus den nachgelassenen Papieren unseres einstigen Mitgliedes und Vorstehers Heusler, diejenigen d'Aubigné's mit Briefen desselben von Heyer — in den Vereinsschriften ihrer Heimatkantone — und die Biographien von J. Diodati und Franz Turretini, letztere schon dem 17. Jahrhundert angehörend, von unserm Mitgliede, Herrn

E. de Budé. Wenig objectiv ist die Darstellung des Schultheissen Lukas Ritter gehalten, die Herr Chorherr Stocker im 25. Bande des „Geschichtsfreundes“ gibt. Diesen Biographien geht mit ähnlichem Reize, wiewohl einem grösseren Ganzen geltend, zur Seite: Roget's Histoire du peuple de Genève; in der Einfachheit der unmittelbar aus den Quellen fliessenden und durch dieselben sprechenden Darstellung gleichsam ein Tagebuch der ungewöhnlich regsamen und allen geistigen und äussern Einflüssen im raschesten Wechsel unbedingt zugänglichen Bevölkerung der Stadt Calvin's. Das Bild, das dem Leser hier entgegentritt, ist wohl geeignet, extreme Auffassungen einer conventionellen Geschichte, wie ihrer eifrigsten Gegner, zu beseitigen und die Dinge in ihr natürliches Licht zu stellen. Dürfen wir endlich als anmuthiger Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts nicht auch jener harmlosen Erzählungen uns erfreuen, in denen ein guter Eidgenosse aus St. Gallen die Thaten der dortigen Geschichtsfreunde, die Schicksale des reichen Mötteli und selbst den grossen Völkerkrieg vom Jahre 1870, rückwärts und vorschauend zugleich, im Humor der besten Art beschrieben hat?

Mit de Budé's Turrettini haben wir das 17. Jahrhundert erreicht, können es aber auch sogleich überschreiten; denn erst dem 18. und 19. Jahrhundert gehören die Arbeiten an, die wir noch zu nennen haben. Unter den erstern sind die Chroniques de Genève von 1706 und Pierre Fatio von Dubois-Melly, manche Beiträge des reichhaltigen „Museé neuchâtelois“, des „Berner Taschenbuches“ und anderer periodischer Schriften zu erwähnen; vorzugsweise lehrreich aber die „Geschichte von Glarus unter der Helvetik“ von dem gegenwärtigen verdienten Standeshaupte jenes Kantons. Zur Geschichte unseres Jahrhunderts bieten die Schriften von Jahn: „Bonaparte, Talleyrand und Stapfer“ mit den darin enthaltenen Mémoires von Raemy über Freiburg interessante Beiträge dar, denen sich, gleichsam ein Gegenstück zum militärischen Theile des Erstern, die schlichte Erzählung der Kriegserlebnisse Thomas Legler's in den nämlichen Tagen des ersten Empire, im „Glarner Jahrbuche“, anreihen. Beide

Schriften liefern bedeutsame Illustrationen zu dem Ueberblick des schweizerischen Kriegsdienstes im Auslande, den uns Herr von Steiger in unserer letzten Versammlung vorlegte und der unserem Archivbande einverleibt ist. Die Schilderung von der Entstehung des Kantons St. Gallen und das Leben des trefflichen Kuster in den St. Galler Neujahrsblättern gewähren ebenfalls grosses Interesse. Neuere Ereignisse kantonaler Art behandeln Wanner's Schaffhausen und die „Appenzellischen Jahrbücher". Bemerkenswerthe Dokumente aus der jüngsten Zeit auch für die Schweiz sind in der in Deutschland erschienenen, anonymen, aber wohl officiösen Schrift: der „Staatsstreich vom 2. Dezember 1851" enthalten.

Einen besondern neuen Zweig der historischen Literatur endlich, der bereits zahlreiche Blüthen treibt, bilden die Gemeinde- oder Stadt- und Dorfgeschichten, die sich so zu sagen mit jedem Tage mehren, in freilich sehr ungleicher Qualität. Wädiswil, Rorbas und Teufen, Bäretswil, im Kanton Zürich; Hutwil im Kanton Bern, Sempach und das eisenbahn-berühmte Vitznau im Kanton Luzern, Sarnen in Obwalden, Herisau in Appenzell haben ihre besondern Geschichtschreiber gefunden. In den letzten Tagen empfing Frauenfeld aus der Hand unseres verdienten Veteranen Pupikofer seine Geschichte. Gewiss ist nicht in allen diesen Arbeiten gleichmässig der richtigste Weg in der Auswahl und Anordnung des Stoffes eingeschlagen, aber sie zeugen doch nicht allein von verdienstlichem Fleisse ihrer Urheber, sondern auch von dem patriotischen Interesse, das sie und alle Schichten des Volkes mehr und mehr zur Beschäftigung mit der Heimatsgeschichte hinführt. Wer sollte sich dessen nicht freuen!

Protokoll der 27. Versammlung

der

schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft

abgehalten den 22. und 23. August 1872 in Bern.

Erste Sitzung.

Donnerstag den 22. August 1872 in Bern.

1) Nach kurzer Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn Professor Dr. G. von Wyss, zeigt derselbe an, dass sich nachfolgende Herren zur Aufnahme in die Gesellschaft gemeldet haben, die hierauf ohne Einsprache als Mitglieder angenommen werden, die Herren:

Bally, Otto, von Schönenwerd, in Säckingen.
Birmann, Ständerath, in Liestal.
Dübi, Dr. phil., in Bern.
v. Grafenried, allié v. Barco, Emanuel, in Bern.
Gröber, Dr. *A.,* Professor in Zürich.
Howald, K., Notar in Bern.
König, Wilhelm, Journalist in Bern.
v. Lerber, Karl, Architekt in Bern.
v. Liebenau, Theodor, Kantonsarchivar in Luzern.
Mayer, G., Pfarrer in Ober-Urnen (Glarus).
Huc-Mazelet, August, in Morsee.
Roget, Amédée, Professor in Genf.
Schmid, Eugen, in Diesbach bei Büren.
v. Stürler, Moritz, Staatsschreiber in Bern.
Winkelmann, Dr. *E.,* Professor in Bern.
Zeerleder, Albert, Gerichtspräsident in Bern.

Ausgetreten sind die Herren:

Pfarrer *Kraus*, Professor in Marburg,

Huber in Murten,

Dietler, Ingenieur in Biel,

Bernet, Pfarrer in Neuenkirch.

2) Es wird Bericht erstattet über den Stand der wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft.

a. Ueber das *Urkundenregister* referirt der Hauptredaktor desselben, Hr. Prof. Dr. *Hidber*. Derselbe hat hiezu bis jetzt 92 in- und ausländische Archive benützt, theils durch persönlichen Besuch, theils durch Mitarbeiter. Das letzte Heft des zweiten Bandes befindet sich im Druck.

b. Vom 18. Bande des „Archives", über das Herr Pro- Dr. G. v. Wyss, Bericht erstattet, sind bereits 6 Bogen gedruckt und werden zur Einsicht vorgelegt. (Da der Druck des Bandes inzwischen vollendet wurde und dieses Protokoll gleichzeitig mit demselben veröffentlicht wird, so wird nun der Kürze halber bezüglich des Inhaltes auf den Band selber verwiesen.)

c. Herr Kaplan *Probst* als Redaktor des „*Anzeigers*" legt vom laufenden Jahrgange dieses Vereinsorgans die dritte Nummer in Korrektur vor.

d. Von *Chroniken* soll zunächst die Chronik von Fründ zum Drucke gelangen. Herr Stadtarchivar Kind in Chur hat die Bearbeitung und Herausgabe dieser Chronik übernommen. Mit Zugrundelegung der Handschrift in St. Gallen und Benutzung einer andern in Zürich ist der Text zum Drucke grösstentheils bereit und mit Einleitung versehen. Hr. Staatsarchivar Theodor v. Liebenau in Luzern macht auf zwei weitere Fragmente dieser Chronik im Staatsarchiv Luzern und auf der dortigen Stadtbibliothek, sowie in Einsiedeln, aufmerksam, die ebenfalls noch zu benutzen sein werden. Derselbe theilt auch einige biographische Notizen über den Verfasser mit. Herr Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau hat die Herausgabe der Chronik von Eberhard Müller übernommen. In einem vorgelegten Briefe an

den Präsidenten macht auch der abwesende Herr Ständerath Blumer auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Prüfung der Quellen aufmerksam, aus denen Tschudi geschöpft hat, und muntert zur eifrigen Fortsetzung der Herausgabe dieser ältern Chroniken auf.

3. Der Kassier, Herr Dr. Merian von Basel, der von seiner längern Krankheit wieder hergestellt ist und die Rechnungsführung wieder übernommen hat, legt die Vereinsrechnung vor. Zur Prüfung derselben wird ein Ausschuss gewählt, bestehend aus den Herren A. Nüscheler und von Wattenwyl von Diesbach.

4. Auf Antrag der Vorsteherschaft wird dieselbe ermächtigt, je nach dem Ergebniss näherer Prüfung (künftig statt bei Zusendung des nicht jedes Jahr erscheinenden „Archives") *jährlich* die Jahresbeiträge regelmässig besonders einzuziehen, dagegen das „Archiv" und den „Anzeiger" den Mitgliedern zuzusenden, was den Mitgliedern vorher in einem Circular anzuzeigen ist.

5. Die wissenschaftlichen Vorträge für die morgige Sitzung und die Reihenfolge derselben werden festgesetzt.

6. Beim Abendbankett wurden die Mitglieder vom bernischen historischen Verein mit einer Festschrift überrascht: „Gesandtschaftsbericht des Landammanns Niklaus Rudolf v. Wattenwyl über seine Abordnung an Kaiser Napoleon I. im Jahr 1807", bearbeitet von Herrn Dr. *Gisi,* eidgen. Archivar.

Zweite Sitzung.

Freitag den 23. August im Grossraths-Saale.

1. Der Herr Präsident eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er dem Bundesrathe, der Kantonalregierung und der Stadtbehörde von Bern für ihre Unterstützung und die der Versammlung durch Abgeordnete kundgegebene Ehren-

bezeugung den Dank der letztern aussprach und der seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder gedachte. Es sind die Herren:

Rudolf von Effinger von Wildegg von Bern,
Nationalrath *Bünzli* von Solothurn,
Rektor *Schlatter* von Solothurn,
Dekan *Probst* in Dornach (Solothurn),
Nationalrath *Roth* in Teufen,
Alexander van Berchem in Genf,
Serre-Faizan in Genf,
Regierungsrath *Ott* von Zürich,
Professor *Bergmann*, kaiserlicher Rath in Wien, Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Ferner gedenkt er eines andern Verstorbenen, der zwar nicht Mitglied war, der aber den Bestrebungen und Leistungen der Gesellschaft stets mit reger Theilnahme folgte, — des Hrn. Nationalrath *Bernold*.

2. Es folgte hierauf die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern. (Die Namen derselben werden den gestern Aufgenommenen beigefügt.)

3. Das Präsidium legt eine von dem abwesenden Herrn *Aug. Quiquerez* verfasste, der Gesellschaft von ihm als Geschenk übersandte Druckschrift vor: „Delémont, Le Vorbourg et la Vallée. 1872“, sammt einem gedruckten und handschriftlich ergänzten Verzeichniss der gedruckten und handschriftlichen Werke und Schriften des Verfassers.

4. Hierauf wurden nachfolgende wissenschaftliche Vorträge gehalten:

a) Herr Prof. Dr. *Hidber*: Ueber schweizerische Geschichtdarstellung und Kulturgeschichte. Der Vortrag rügt das Unwissenschaftliche und Verderbliche unserer bisherigen Geschichtschreibung, wie sie sich in unsern ältern Chroniken meistens zeige, am glänzendsten und geistreichsten durch Johannes Müller unterstützt worden sei, und wodurch dem Volk und der Jugend statt der wahren Vaterlandsliebe mehr eitler Dünkel und Selbstüberschätzung

eingepflanzt werde. Der Vortragende regt eine mehr kulturgeschichtliche Behandlung unserer Geschichte an.

b) Herr *E. von Wattenwyl* von Diesbach bespricht den Sempacherkrieg, den Zusammenhang desselben mit den allgemeinen Verhältnissen des deutschen Reiches und namentlich die Stellung, die Bern zu demselben eingenommen.

c) Herr Staatsschreiber *Amiet* gedenkt der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, verliest nach einer Photographie den Originalbericht Thürings von Hallwil über dieselbe und gibt Mittheilung über die Verhandlungen um Bezahlung des damals von den Eidgenossen in Basel gekauften, aber nicht bezahlten Büchsenpulvers.

d) Herr Nationalrath Dr. *von Gonzenbach* spricht über die Verhandlungen betreffend die Entschädigungen, die die Schweiz von Frankreich wegen Plünderung ihrer kantonalen Staatskassen im Jahr 1798 und wegen der damaligen Kontributionen, sowie wegen der Napoleonischen Kriege erhält.

5. Nach einer kurzen Pause werden die Verhandlungen fortgesetzt. Das Präsidium legt mehrere Exemplare der von der Universität Bern der Gesellschaft geschenkten Schrift „Litterarum Universitati Monacensi saecularia quinta gratulantur Rector et Senatus Litterarum Universitatis Bernensis“ vor. Ferner erstattet der Gesellschaftsbibliothekar, Herr Prof. Dr. Hidber, kurzen Bericht über den Stand der Bibliothek und legt die der Gesellschaft seit der letzten Versammlung geschenkten oder angeschafften Schriften und Bücher vor.

Hierauf werden die Vorträge fortgesetzt.

e) Herr *Daguet,* Professor an der Akademie in Neuenburg, legt die von ihm bearbeitete Biographie des P. *Girard* vor und liest nach einem allgemeinen Blick auf das Wesen und den Charakter desselben den Abschnitt vor, der Girard's Wirken als katholischer Pfarrer in Bern schildert (1800—1804).

f) Herr Prof. Dr. *Winkelmann* in Bern: Ueber die projektirte Wahl des Herzogs Berchtold V. von Zähringen zum deut-

schen Kaiser im Jahre 1198 (ein Abschnitt aus einem nächstens erscheinenden Werke des Verfassers über diese Zeit).

g) Herr Dr. *W. Gisi,* eidgen. Archivar, gibt Mittheilung über die Entstehung der helvetischen Konstitution von 1798, meist nach dem literarischen Nachlass des Verfassers derselben, Zunftmeister Peter Ochs von Basel.

6. Nach dem Antrag der gestern gewählten Kommission wird der letzten Vereinsrechnung die Genehmigung ertheilt.

7. Da die Zeit schon sehr vorgerückt ist, so verzichtet Herr Stadtarchivar *Kind* in Chur auf einen von ihm angekündeten Vortrag über die in Chur liegenden Akten bezüglich des Schwabenkrieges von 1499. Dagegen erstattet:

h) Herr Fürsprech *Jakob Amiet* von Solothurn noch einen kurzen Bericht über neulich zu Petinesca aufgefundene Antiquitäten, die theils von ihm, theils von Herrn Eugen *Schmid* von Diesbach bei Büren vorgewiesen werden.

8. Am Mittagsmahl überraschte der historische Verein von Bern die Geschichtsfreunde mit einer zweiten literarischen Gabe: „Das alte Bern, Commentar zu dem (den Anwesenden ebenfalls in einer Lithographie geschenkten) Stadtplan von 1583“ von Notar K. Howald.

Verzeichniss
der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Vorsteherschaft.

Dr. *G. von Wyss,* Professor in Zürich, Präsident.
F. Fiala, Dompropst in Solothurn, Vicepräsident.
Dr. *B. Hidber,* Professor in Bern, Archivar und Redaktor des Urkundenregisters.
Dr. *J. J. Merian* in Basel, Kassier.
J. J. Amiet, Staatsschreiber in Solothurn, Aktuar.
Ch. Lefort, Professor in Genf.
Al. Daguet, Professor in Neuenburg.
Fr. Forel, Präsident der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, in Morges.

Mitglieder und Ehrengäste.

Aebi, J. L., Chorherr in Beromünster.
Amiet, J., gew. eidg. Staatsanwalt, in Solothurn.
Brunner, C., Gymnasialdirektor in Biel.
von Büren, O., Oberst, Gemeindspräsident in Bern.
Burckhardt, Dr. J. Rud., Stadtrath in Basel.
Claparède, Th., Pfarrer in Genf.
Cérésole, Bundesrath in Bern.
Dübi, Dr. Th., Lehrer an der Realschule in Bern.
Eggenschwyler, K., Redaktor in Bern.
Egloff, J. M., Professor in Solothurn.
von Erlach, R., alt-Oberamtmann in Bern.
Fetscherin, W., V. D. M., Kantonsschullehrer in Bern.
von Fischer-Manuel, in Bern.
Flückiger, Prof. Dr., in Bern.
Frei, Hans, Literàt in Bern.
Friedli, Lehrer in Worb.
Gerber, Pfarrer in Bern.
Glutz-Hartmann, L., Major in Solothurn.

von Gonzenbach, Dr. A., Grossrath in Bern.
von Goumoens-Stürler, in Bern.
Graber, Lehrer in Bern.
von Graffenried-von Barco, E., in Bern.
Gremaud, J., Professor und Bibliothekar in Freiburg.
Gröber, H., Professor in Zürich.
Gross, A., Pfarrer in Bern.
Güder, Dr. theol., Pfarrer in Bern.
Güder, P., Stud. theol. in Bern.
Gysi, Dr. W., eidg. Unterarchivar in Bern.
Haas, W., Fürsprech in Bern.
Hagen, Dr. H., Privatdozent in Bern.
Heller, M., Pfarrer in Wohlhusen, Kt. Luzern.
Howald, K., Notar in Bern.
Hugendubel, H., Pfarrer in Bern.
Hugendubel, Direktor und Lehrer in Bern.
Hurni, Kantonsschullehrer in Bern.
von Jenner, Hauptmann in Bern.
Immer, Dr. A., Professor in Bern.
Kaiser, J., eidgen. Archivar in Bern.
Kind, L., Stadtarchivar in Chur.
Knüsel, Bundesrath in Bern.
König, K., Pfarrer in Täuffelen, Kt. Bern.
König, K. G., Professor in Bern.
König, Journalist in Bern.
Langhans, G., Pfarrer in Niederbipp, Kt. Bern.
von Lerber-Marcuard, in Bern.
von Liebenau, Th., Staatsarchivar in Luzern.
Lindt, P., Fürsprech in Bern.
Lindt, R., Gemeindrath in Bern.
Lüthard, Fürsprech in Bern.
Lütolf, Professor in Luzern.
Mauerhofer, J. G., Kirchmeier in Bern.
Meyer-Lichtenhahn, Dr. R., in Basel.
von Mülinen-Gourowski, B., in Bern.

von Mülinen, E. F., in Bern.
Nüscheler-Usteri, A., in Zürich.
Pupikofer, A., Staatsarchivar in Frauenfeld.
Rahn, Dr. J. R., Professor in Zürich.
Rivier, Dr. A., Professor in Brüssel.
Roget, A., Professor in Genf.
Rohr, Regierungsrath in Bern.
Rothpletz-Rychner, Bahnhof-Inspektor in Aarau.
Schmid, A., Lehrer in Bern.
Schmied, Gutsbesitzer in Diesbach bei Bern.
Schröter, L., Pfarrer in Rheinfelden, Kt. Aargau.
Sidler, Dr. G., Professor in Bern.
von Sinner, Rud., Oberst in Bern.
von Sinner, Ed., Gemeindrath in Bern.
Sterchi, Lehrer in Bern.
Strickler, J., Staatsarchivar in Zürich.
Studer, Dr. G., Professor in Bern.
Studer-Hahn, F., in Bern.
von Sury von Bussy, J., Kantonsrath in Solothurn.
von Tavel, Alexander, Gemeindrath in Bern.
von Tscharner, alt-Oberrichter in Bern.
Uhlmann, Dr. med. in Münchenbuchsee, Kt. Bern.
Vulliemin, L., Professor in Lausanne.
von Wattenwyl von Diesbach, E., Grossrath in Bern.
von Wattenwyl von Montbenay, in Bern.
Welti, Dr. E., Bundespräsident in Bern.
von Werdt, von Toffen, Grossrath in Bern.
Winkelmann, Dr. E., Professor in Bern.
von Wurstemberger-Steiger, R., in Bern.
Wynistorf, Oberstlieut., Regierungsrath in Bern.
Wyss, Stadtschreiber in Bern.
Zeerleder, Dr. jur., Gerichtspräsident in Bern.
Zyro, alt-Professor in Bern.

Verzeichniss der Mitglieder

der

Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz,

im Juli 1873.

Kanton Zürich.

Escher, Alfred, Dr. jur., Präsident der Gotthardbahn, in Enge.
Escher, Jakob, Dr. jur., Oberrichter in Zürich.
Escher, Konrad, Dr. jur., Kantonsrath in Zürich.
Escher-Finsler, Konrad, Banquier, in Zürich.
Geilfus, alt-Rektor in Winterthur.
Grob, Heinrich, Professor in Zürich.
Gröber, Professor in Zürich.
Höhr, Salomon, Buchhändler in Zürich.
Horner, Dr. J. J., Bibliothekar und Oberlehrer in Zürich.
Keller, Dr. Ferdinand, in Zürich.
Meyer, Konrad Ferdinand, im Seehof bei Meilen.
Meyer von Knonau, Dr. Gerold, Professor in Zürich.
Mörikofer, Dr. phil., J. Kaspar, alt-Dekan in Winterthur.
Nüscheler-Usteri, A., in Zürich.
von Orelli, Hans Konrad, Oberrichter in Zürich.
Schindler, Dietrich, alt-Landammann von Glarus, in Zürich.
Schneider, Albert, Dr. jur., Oberrichter in Zürich.
Strickler, J., Staatsarchivar, in Zürich.
Tobler, Ludwig, Dr. phil., Professor in Zürich.
Vögeli, Heinrich, Dr. phil., Professor in Zürich.
Vögelin, Salomon, sen., Dr. phil., Professor in Zürich.
Waser, Hans Rudolf, Dekan in Bärentsweil.
von Wyss, Friedrich, Dr. jur., gew. Professor in Zürich.
von Wyss, Georg, Dr. phil., Professor in Zürich.
von Wyss, Paul Friedrich, Dr. jur., Bezirksrichter in Zürich.
Zündel, Pfarrer in Oberglatt.

Kanton Bern.

Bühler, J. J., Dr., Gymnasiallehrer in Bern.
Bühler, A., Dr., in Biel.
Bodenheimer, Regierungsrath in Bern.
von Bonstetten, Gustav, in Thun.
Brunner, Karl, Archivar in Aarau.
Dietler, Kunstmaler in Bern.
Dübi, Th., Dr., Lehrer an der Realschule in Bern.
von Erlach, Robert, alt-Oberamtmann von Wyl, in Bern.
Ernst-von Graffenried, Alfred, Banquier in Bern.
von Fellenberg-Rivier, Professor in Bern.
Fetscherin, W., Lehrer an der Kantonsschule in Bern.
Gisi, W., Dr. phil., eidgen. Archivar in Bern.
von Gonzenbach, Dr. jur., August, Nationalrath in Bern.
von Graffenried-von Barco, Em., in Bern.
Güder, Eduard, Dr. theol., Dekan in Bern.
Haas, Fürsprech, in Bern.
Hidber, B., Dr. phil., Professor in Bern.
Howald, K., Notar in Bern.
von Jenner, Emanuel Friedrich, Hauptmann in Bern.
Kaiser, eidgen. Archivar in Bern.
Kernen, alt Oberrichter in Bern.
König, Karl, Pfarrer in Täuffelen bei Nidau.
König, Gustav, Professor in Bern.
König, Wilhelm, Journalist in Bern.
Kohler, Xavier, Professor in Pruntrut.
Langhans, Georg, Pfarrer in Niederbipp.
von Lerber-Marcuard, Architekt in Bern.
Lerch, Jakob, Dr. jur., Oberrichter in Bern.
Lindt, Paul, Fürsprech in Bern.
Lüthard, Fürsprech, Direktor der Mobiliarassekuranz in Bern.
von Mülinen-Gurowsky in Bern.
von Mülinen-von Muttach, Friedrich, in Bern.
Müller, Dr. phil., Gemeindrath und Apotheker in Bern.
Quiquerez, August, alt-Regierungstatthalter in Delsberg.

Schmied, Eugen, in Diesbach bei Büren.
Stuber, Fürsprech in Bern.
Studer, Gottlieb, Professor der Theologie in Bern.
von Tavel, Alexander, Gemeinderath in Bern.
Trachsler, Secretär des eidg. Justizdepartements in Bern.
Trechsel, Friedrich, Dr. theol., Pfarrer in Bern.
Vautrey, Abbé, Dekan in Delsberg.
von Wattenwyl-von Diessbach, Eduard, in Bern.
Winkelmann, E., Dr. phil., Professor in Bern.
von Wurstemberger-Steiger, Rudolf, in Bern. 44

Kanton Luzern.

Aebi, J. W. L., Chorherr in Beromünster.
Bell, Friedrich, Regierungsrath und Oberst in Luzern.
Brandstetter, J. L., Dr. med., Professor in Luzern.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Fischer, Vincenz, Nationalrath in Luzern.
Heller, Mauriz, Pfarrer in Wohlhusen.
von Liebenau, Theodor, Staatsarchivar in Luzern.
Lütolf, Aloys, Chorherr und Professor in Luzern.
Scherer-Boccard, Graf Theodor, in Luzern.
Schneller, Joseph, Stadtarchivar in Luzern.
Sigrist, Joseph, Kammerer in Ruswil.
Wanner, Martin, Archivar der Gotthardbahn, in Luzern. 12

Kanton Uri.

Müller, F., Dr., in Altorf. 1

Kanton Glarus.

Blumer, J. J., Dr. jur., Ständerath in Glarus.
Mayer, G., Pfarrer in Oberurnen.
Tschudi, Christoph, Rathsherr in Mollis. 3

Kanton Basel-Stadt.

Burkhardt, Adolf, Dr. jur., Gerichtspräsident.
Burkhardt, Jakob, Dr. phil., Professor.

Burkhardt, J. R., Dr. jur., Stadtrath.
Burkhardt-Burkhardt, Karl, Dr. jur., Rathsherr.
Cherbuin, F., Rektor.
Ehinger, L., Dr. jur., Appellationsgerichtspräsident.
Fechter, Daniel, Dr. phil.
Gelzer, Heinrich, Dr. phil., Professor.
Hagenbach, K. F., Professor der Theologie.
Heusler, Andreas, Dr. jur., Professor.
His-Heusler, Eduard, Dr. phil.
Krapf, J., Major.
Laroche-Burkhardt, August, Dr. jur., alt-Appellationsrichter.
Lichtenhahn, Rudolf, Dr. jur.
Merian, J. J., Dr. phil.
Merian, Peter, Dr. phil., alt-Rathsherr.
Merian-Bischoff, Samuel.
Meyer, Remigius, Dr. phil.
Müller, J. G., Professor der Theologie.
Reber, B., Dr. phil., Professor.
Riggenbach, J., Professor.
Sarasin, A., Pfarrer.
Schnell, J., Dr. jur., Professor.
Stehlin, Karl, Dr. jur.
Stockmeier, J., Antistes.
Vischer-Bilfinger, Wilhelm, Rathsherr.
Vischer-Heusler, Wilhelm, Dr. phil., Professor.
Wieland, Karl, Dr. jur., Rathsherr. 28

Kanton Basel-Land.

Schmidlin, Pfarrer in Pfeffingen. 1

Kanton Freiburg.

Gremaud, Abbé Joseph, Professor in Freiburg.
Rädle, P. Niklaus, Franziskaner, in Freiburg. 2

Kanton Solothurn.

Allemann, J., Professor in Solothurn.
Amiet, J., Fürsprech in Solothurn.

Amiet, J. J., Staatsschreiber in Solothurn.
Cartier, Robert, Pfarrer in Oberbuchsiten.
Dietschi, Peter, Redaktor in Olten.
Eggenschwiler, Professor in Solothurn.
Egloff, Professor in Solothurn.
Fiala, Friedrich, Dompropst in Solothurn.
Flury, Theodor, Pfarrer in Laupersdorf.
Glutz-Blotzheim, Ludwig, Major in Solothurn.
von Haller, K. L., alt-Verwaltungsrath in Solothurn.
Hartmann, Alfred, in Solothurn.
Kaiser, V., Dr. phil., Professor in Solothurn.
Keiser, C. C., Professor in Solothurn.
Krutter, alt-Oberrichter in Solothurn.
Meyer, Joseph, Professor in Solothurn.
Misteli, Joseph, Professor in Solothurn.
Probst, Traugott, Kaplan in Solothurn.
von Sury-von Bussy, J., Amtsrichter in Solothurn.
Vigier-von Steinbrugg, Urs, Gerichtspräsident in Solothurn.
von Wallier-von Wendelstorf, Rudolf, in Solothurn.
Zetter, Franz, alt-Verwaltungsrath in Solothurn. 22

Kanton Schaffhausen.

Bohrer, Pfarrer in Schaffhausen.
Mezger, J. J., Professor und Antistes in Schaffhausen. 2

Kanton Appenzell.

Rusch, J. B. E., Dr. jur., Ständerath in Appenzell. 1

Kanton St. Gallen.

Aepli, O., Dr. jur., Landammann in St. Gallen.
Dierauer, Joh., Dr. phil., Professor in St. Gallen.
Gmür, L., Administrationspräsident in St. Gallen.
Götzinger, Professor in St. Gallen.
Hardegger, Joseph, Professor.
Näf, Präsident des Verwaltungsrathes in St. Gallen.
Rickenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
Sulzberger, G., Pfarrer in Sevelen.

Wartmann, Hermann, Dr. phil., Sekretär des kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen. 9

Kanton Graubünden.

von Castelmur, Baron Johann, in Coltura im Bergell.
von Flugi, Alphons, in Chur.
Kind, Chr., Stadtarchivar in Chur.
von Planta-von Reichenau, Ulrich, in Reichenau.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann in Marschlins.
Wassali, F., Regierungsrath in Chur. 6

Kanton Aargau.

Erismann, Fürsprech in Lenzburg.
Keller, Augustin, Regierungsrath in Aarau.
Rothpletz-Richner, August, Bahnhofinspektor in Aarau.
Schmidt-Hagnauer, Gustav, Fabrikant, in Aarau.
Schröter, C., Chorherr und Pfarrer in Rheinfelden.
Strähl, Friedrich, Fürsprech in Zofingen. 6

Kanton Thurgau.

von Kleiser, Stiftsdekan in Kreuzlingen.
Pupikofer, Johann Adam, Archivar in Frauenfeld.
Schmid, Pfarrer in Neunforn. 3

Kanton Tessin.

Battaglini, Nationalrath in Lugano.
Sacchi, Carlo, Chorherr in Bellinzona. 2

Kanton Waadt.

Céresole, Victor, eidgen. Consul in Venedig.
von Charrière, Baron L., in Lausanne.
Duperret, Professor in Lausanne.
Eynard, Charles, in Rolle.
Forel, François, Gerichtspräsident in Morges.
Favrod-Coune in Lausanne.
Hottinger, J. H., in Bel-Air bei Vivis.
Huc-Mazelet, Auguste, in Morges.

von Mièville, alt Staatsrath in Yverdon.
Morel-Fatio, A., in Lausanne.
Rivier, Al., Professor in Brüssel.
Vulliemin, Louis, Professor in Lausanne. 12

Kanton Neuenburg.

Berthoud, Fritz, in Fleurier.
Cuche, Jules, Advokat in La Chaux de Fonds.
Daguet, Alexander, Professor in Neuenburg.
von Mandrot, eidgen. Oberst in Neuenburg.
von Pury, Eduard, in Neuenburg. 5

Kanton Genf.

von Budé, Eugen, in Genf.
Claparède, Theodor, alt-Pfarrer in Genf.
Duby, Pfarrer in Genf.
Gautier, Adolf, Ingenieur in Genf.
Galiffe, Johann Barthélémy Gaifre, Dr. jur. in Genf.
Lefort, Charles, in Genf.
Naville, Adrien, alt-Staatsrath in Genf.
Revilliod, G. in Genf.
Roget, Amédée, Professor in Genf.
Vaucher, Peter, Professor in Genf. 10

Im Ganzen 184 Mitglieder.

Ehrenmitglieder.

	Jahr der Aufnahme
Akermann, John-Yonge, Secretär der k. engl. Gesellschaft für Alterthumsforschung in London.	1850
Bordier, Henri, Mitglied der Redaktion der Bibliothèque de l'Ecole des chartes in London.	1850
Effinger, A., Freiherr von, gew. eidgen. Geschäftsträger in Wien.	1850
Gachard, archiviste d'état à Bruxelles.	1850
Guyot, Professeur, à Cambridge, Massachussets aux Etats-Unis.	1850
Hildebrand, Sekretär der königl. Schwed. Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer in Stockholm.	1850
von Kausler, E., Dr., Vice-Director des königl. Württembergischen Staatsarchivs in Stuttgart	1850
Matile, gew. Professor in Neuenburg, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.	1850
Pertz, Georg Heinrich, Dr., Geheimrath in Berlin.	1845
Ranke, Leopold, Professor und Mitglied der k. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.	1850

	Jahr der Aufnahme.
Roth von Schreckenstein, K. H., Freiherr, Dr., Direktor des grossherzogl. Badischen General-Landesarchives in Karlsruhe.	1867
Schmidt, Karl, Dr., Prof. der Theologie in Strassburg.	1867
Schönherr, David, Dr., Archivar, k. Rath in Innsbruck.	1867
Sickel, Theodor, Dr., Professor in Wien.	1863
Spach, Ludwig, Archivar und Präsident der historischen Gesellschaft in Strassburg.	1866
Stälin, Chr. Fr., Dr., Oberstudienrath und Ober-Bibliothekar in Stuttgart.	1850
Theiner, P. August, dell' Oratorio, già prefetto degli archivi Vaticani, in Rom.	1867
Waitz, Georg, Dr., Professor in Göttingen.	1863

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen.

Von

Dr. Wilhelm Gisi.

Die Schlussakte des Wiener-Congresses vom 9. Juni 1815 enthält in Art. 92 folgende Bestimmung [1]):

Les provinces du Chablais et du Faucigny et tout le territoire de Savoye au nord d'Ugine, appartenant à S. M. le Roi de Sardaigne, feront partie de la neutralité de la Suisse telle qu'elle est reconnue et garantie par les Puissances.

En conséquence toutes les fois que les Puissances voisines de la Suisse se trouveront en état d'hostilité ouverte ou imminente, les troupes de S. M. le Roi de Sardaigne, qui pourraient se trouver dans ces provinces, se retireront et pourront à cet effet passer par le Valais, si cela devient nécessaire; aucunes autres troupes armées d'aucunes autres Puissances ne pourront stationner ni traverser dans ces provinces et territoires sus-dits, sauf celles que la Confédération Suisse jugerait à propos d'y placer, bien entendu que cet état des choses ne gêne en rien l'administration de ces pays, où les agens civils de S. M. le Roi de Sardaigne pourront aussi employer la garde municipale pour le maintien du bon ordre

Bestimmter und zugleich erweiternd wurde das savoyische Neutralitätsgebiet durch Art. 3, Lemma 2 des zweiten Pariserfriedens vom 20. November 1815 definitiv dahin festgestellt: [2])

La neutralité de la Suisse sera étendue au territoire, qui se trouve au nord d'une ligne à tirer depuis Ugine, y compris cette

---

[1]) Klüber, Acten des Wienercongresses VI, 78. Martens-Recueil des principaux traités. T. VI, p. 48. Snell, Handbuch des schweizerischen Staatsrechts I, 48.

[2]) Martens VI, 741. (Aeltere) Officielle Sammlung I, 108. Snell I, 55.

ville, au midi du lac d'Annecy par Faverge jusqu'à Lecheraine, et de là au lac de Bourget jusqu'au Rhône, de la même manière qu'elle à été étendue aux provinces du Chablais et du Faucigny par l'article 92 de l'acte final du Congrès de Vienne.

Endlich enthält die von den Mächten des Wiener Congresses ausgestellte Urkunde vom 20. November 1815 über die Anerkennung und Gewährleistung der schweizerischen Neutralität folgende Bestimmung:[1])

Les Puissances reconnaissent et garantissent également la neutralité des parties de la Savoie, désignées par l'acte du Congrès de Vienne du 29 Mars mil-huit-cent-quinze, et par le traité de Paris de ce jour, comme devant jouir de la neutralité de la Suisse de la même manière que si elles appartenaient à celle-ci.

Dieses sind die hauptsächlichen Bestimmungen über diese merkwürdige Schöpfung des Völkerrechts, wonach die Provinzen Chablais und Faucigny und das übrige Savoyen nördlich von Ugine und St. Genis d'Aouste in der durch die Mächte gewährleisteten schweizerischen Neutralität inbegriffen sein sollen, so zwar, dass, so oft die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustand wirklich ausgebrochener oder unmittelbar bevorstehender Feindseligkeiten befinden werden, die Truppen des Königs von Sardinien, welche allfällig in jenen Provinzen stehen möchten, sich zurückziehen und dafür, wenn nöthig, ihren Weg durch das Wallis sollten nehmen können, dass keine andern bewaffneten Truppen irgend einer Macht sich dort aufhalten oder durchziehen können, mit Ausnahme derjenigen, welche die schweizerische Eidgenossenschaft daselbst aufzustellen für gut finden würde.

Die Sache hat ein hohes praktisches Interesse, welches sich zu verschiedenen Malen geltend gemacht hat. Als im Februar des Jahres 1831, wo die europäischen Constellationen den Ausbruch eines Krieges besorgen liessen und in Savoyen selbst ein Aufstand wahrscheinlich schien, die eidgenössische Tagsatzung, unter dem Commando des Generals Guiguer von Prangins vorläufig drei Bataillone von der vierten Armeedivision aus den Cantonen

[1]) Martens VI, 741. (Aeltere) Officielle Sammlung I, 112. Snell I, 59.

Waadt, Wallis und Genf (Oberst Forrer), auf die Beine stellte, fand sich jener, der bald in den Fall kam, bei seinen Dispositionen für den Kriegsfall auch auf das neutralisirte Savoyen Rücksicht zu nehmen, am 1. März zu einer Anfrage an die Tagsatzung über die Art der Handhabung jener Neutralität, speciell über den Zeitpunkt und die Art des Rückzugs der sardinischen Truppen aus den neutralisirten Provinzen durch das Wallis veranlasst. Die Angelegenheit war damals mehrfach Gegenstand der Behandlung seitens der schweizerischen Behörden, ohne indess eine definitive Lösung zu erhalten, da die baldige Entlassung der Truppen mit der Wiederkehr friedlicher Verhältnisse die Bestimmungen der Wiener- und Pariser-Verträge nicht zu praktischer Geltung kommen liess. Die Frage trat wieder hervor zu Anfang April des Jahres 1848, wo der Einfall Victor Emmanuels I. in die Lombardei in Savoyen Tendenzen zum Anschluss an die französische Republik hervorrief und eine Anzahl aus Lyon zurückgekehrter, dort brodlos gewordener Arbeiter in Chambéry Unruhen veranlasste. Genf war damals bereit, für den Fall der Erklärung des Anschlusses Savoyens oder des Einrückens der Franzosen, im Interesse seiner Selbsterhaltung mit Rücksicht auf seine zahlreiche savoyische und französische Bevölkerung die Provinzen Chablais und Faucigny, welche freilich ganz ruhig blieben und zum Anschluss nicht an Frankreich, sondern vielmehr an die Schweiz geneigt waren, zu besetzen, wofür auch bereits ein eidgenössischer Commandant bestellt war. Aber der sofortige Einmarsch der sardinischen Truppen in Chambéry, die Wiederherstellung der Ruhe daselbst und der Abzug der französischen Arbeiter machten eine Occupation unnöthig und liessen auch damals die Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge nicht zur praktischen Durchführung kommen. Zur Zeit des Krimkrieges wieder im Jahr 1854, als die Haltung Oesterreichs eine Zeit lang unentschieden war und daher die Möglichkeit eines feindlichen Zusammentreffens mit Frankreich nicht ausgeschlossen schien, veranlasste die savoyische Neutralität die schweizerischen Behörden zu mehrfachen Berathungen. In weitern Kreisen aber ward die Aufmerksamkeit auf diese Frage gelenkt und gewann

dieselbe eine hohe Bedeutung wegen des Krieges von 1859. Schon in einer Note vom 15. März 1859, als der Krieg bereits unvermeidlich schien, erklärte der schweizerische Bundesrath mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften die Integrität und Neutralität des eidgenössischen Gebiets zu vertheidigen, und soweit es dazu erforderlich, auch vom Occupationsrecht über Savoyen Gebrauch zu machen. Die Frage erhielt damals eine besondere Wichtigkeit dadurch, dass die in neuern Jahren erbaute Victor-Emmanuel-Bahn von Lyon nach Chambéry und dem Montcenis durch den äussersten Theil des neutralisirten Gebiets führt, und es hier im Zweifel lag, ob die Schweiz auch das Recht, oder, nach einer andern Auffassung der savoyischen Neutralität, die Verpflichtung habe, die allfällige Benützung dieser Bahn zum Transport französischer Truppen zu verhindern. Die schweizerischen Behörden verneinten damals diese Frage, weil zur Zeit der Wiener- und Pariserverträge die Militär- beziehungsweise Hauptstrasse von Lyon nach Chambéry und dem Montcenis nicht durch das neutralisirte Gebiet führte, es also nicht in der Absicht der Congressmächte lag, die Strasse von Frankreich nach Italien über den Montcenis in das Neutralitätssystem der Schweiz hineinzuziehen, und auch die Mächte, Oesterreich freilich nach einigem Bedenken, traten dieser Anschauungsweise bei, Sardinien war übrigens damals bereit, zur Regelung des Verhältnisses bei einer allfälligen Besetzung Savoyens durch schweizerische Truppen mit der Schweiz in Unterhandlungen zu treten, welche wirklich auch eröffnet wurden, allein zu keinem Abschluss gediehen, weil die beiden Staaten über die principielle Auffassung des ganzen Verhältnisses sich nicht einigen konnten. Als darauf der Friede von Villafranca vom 11. Juli 1859 die Bildung eines italienischen Staatenbundes in bestimmte Aussicht stellte und dann nach dem Frieden von Zürich vom 10. November 1859 der Zusammentritt eines europäischen Congresses wahrscheinlich schien, verlangte der schweizerische Bundesrath in einer Note vom 18. November, auf demselben für den Fall, dass Sardinien auch mit dem neutralisirten Savoyen in die italienische Conföderation eintreten würde, ebenfalls zur Mitwirkung an der Erörterung über die diessfallsige Stellung der Schweiz berufen zu werden.

Bekanntlich erfolgte dann durch den Turinervertrag vom 24. März 1860 die Cession Savoyen's und Nizza's von Seite Sardinien's an Frankreich, wobei freilich zu Gunsten der Schweiz ein Vorbehalt gemacht wurde, der diese indess keineswegs beruhigen konnte.[1]) Umsonst hatte die Schweiz, welche schon zuvor Kenntniss von den bezüglichen Verhandlungen hatte, dagegen reclamirt und unter Berufung auf die Wiener- und Pariserverträge verlangt, dass bei der Cession auf die ihr durch dieselben zugesicherten Rechte Rücksicht genommen werde, da eine Verfügung über die neutralisirten Provinzen ohne Anfrage der Schweiz eine Verletzung der Verträge sei, und dass ihr, da die Neutralität Savoyens gegenüber einer der ersten Militärmächte Europa's keine Bedeutung hätte, durch Zutheilung des Neutralitätsgebiets bis an das Flüsschen les Usses die Möglichkeit gegeben werde, ihre Neutralität und Unabhängigkeit mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen. Umsonst verlangte sie auch nach Abschluss des Cessionsvertrags, dass die Abstimmung in Savoyen die Frage des Anschlusses nicht bloss an Frankreich, sondern auch an die Schweiz betreffen, also die Facultät, sich zu Gunsten der Schweiz auszusprechen nicht ausgeschlossen sein sollte, da ein grosser Theil der Bevölkerung, nämlich 12,000 Bewohner, der neutralisirten Provinzen ihre Wünsche um Vereinigung mit der Schweiz auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben hatte. Am 22. April 1860 fand die Abstimmung statt, in einer Weise, dass deren Resultat wenigstens für Nordsavoyen keineswegs als der unzweideutige und zuverlässige Ausdruck der Gesinnungen der Bevölkerung gelten darf und am 14. Juni erfolgte dann die militärische

---

[1]) Ghillany, die wichtigsten politischen Urkunden aus den Jahren 1849 bis 1867. Nördlingen 1868 p. 104: Art. 2. Il est également entendu que S. M. le Roi de Sardaigne ne peut transférer les parties neutralisées de la Savoie qu'aux conditions, auxquelles il les possède lui-même et qu'il appartiendra à S. M. l'Empereur des Français de s'entendre à ce sujet tant avec les Puissances représentées au Congrès de Vienne qu'avec la Confédération Helvétique et de leur donner les garanties qui resultent des stipulations rappelés dans le présent article.

und bürgerliche Besitznahme durch Frankreich. Es ist bekannt, dass Napoleon zuvor zu wiederholten Malen sowohl dem Bundesrath als dem englischen Hofe gegenüber die bestimmte Zusicherung ertheilt hätte, für den Fall des Zustandekommens des Turinervertrags Nordsavoyen der Schweiz abzutreten. Aber die nicht unbegründete Besorgniss, dadurch im übrigen Savoyen Unzufriedenheit, selbst Neid zu wecken, vielleicht auch das ungestüme Drängen der Schweiz selbst, mochten den Kaiser von der Erfüllung einer Zusage abhalten, welche die Schweiz nur als eine Anerkennung ihres guten Rechts, er selbst aber als eine kaiserliche Gnade auffasste. Nach dem Uebergang Savoyens an Frankreich suchte die Schweiz die Wiener Mächte noch zu einer Conferenz behufs Regelung dieses Verhältnisses zu veranlassen, welche indessen, so sehr sich auch namentlich England dafür bemühte, nicht zu Stande kam.

Die Savoyer-Angelegenheit wurde in der Folge durch die seit der Landung Garibaldi's in Marsala rasch sich entwickelnde neue Gestaltung der Verhältnisse in Süditalien, sowie später durch die immer ernster werdenden Verwickelungen der orientalischen Frage ganz in den Hintergrund gedrängt, so dass bis jetzt die Erfüllung der von Frankreich im Turinervertrag Art. 2 gegebenen Zusage einer Verständigung mit den europäischen Mächten und mit der Schweiz noch aussteht.[1]) Sie trat während des letzten Kriegs wieder hervor und führte zwischen Frankreich und der Schweiz zu Verhandlungen, welche eine baldige definitive Regelung dieses Verhältnisses in Aussicht stellen. Schon in seiner Neutralitätsbotschaft an die europäischen Mächte vom 18. Juli 1870 erklärte der schweizerische Bundesrath, dass, wenn die

---

[1]) Frankreich bot an: 1) Dass der Schweiz die kleine Berglinie von Meillerie bis zum Col de Ferret überlassen werde; 2) dass Frankreich sich verpflichte, keine bewaffneten Schiffe auf dem Genfer-See zu halten, sofern die Schweiz diesfalls Gegenrecht beobachte; 3) keine Festungswerke innerhalb eines bestimmten Gebiets, das durch die Berge Vuache, Sion und Salève begränzt wird, zu errichten. Dem gegenüber hielt aber der Bundesrath an der Forderung der Abtretung des Gebiets vom Col de Bonhomme an nach dem Flüsschen les Usses und nach der Rhone fest.

Integrität und Neutralität der Schweiz es erforderen, er auch von der Neutralität Savoyen's Gebrauch machen werde. Er war von Anfang an entschlossen, diess nur dann zu thun, wenn er im eigenen schweizerischen Interesse durch äussere Gründe dazu veranlasst würde, und es waren sowohl die militärischen Dispositionen für diesen Zweck getroffen, als auch für eine Convention mit der französischen Regierung über das gegenseitige Verhältniss im Besetzungsfall die nöthigen Vorarbeiten gemacht. Aus Savoyen selbst kamen unverkennbare Wünsche, die Schweiz möchte von ihrem Besetzungsrecht zum Schutze des Landes gegen den herannahenden deutsch-französischen Krieg Gebrauch machen, Wünsche, welche viele in der Schweiz zum Vorschlag veranlassten, durch eine militärische Occupation des neutralisirten Savoyens und darauf folgende Abstimmung der Bevölkerung über ihre eigenen Wünsche, die Savoyerfrage definitiv zu lösen. Seither ist eine endliche Regelung der Angelegenheit durch den Uebergang von Elsass und Lothringen an Deutschland noch dringender geworden, indem dadurch für den Fall eines späteren Krieges das Interesse und die Versuchung Frankreichs wächst, diese festen Stellungen zu umgehen und denselben mit einer Ueberrumpelung der Schweiz für einen Angriff auf Süddeutschland zu eröffnen.

Die Neutralität Savoyens und deren Bedeutung für die Schweiz beruhen auf den oben angeführten Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge. Nun gehen aber die Ansichten über den Sinn jener Bestimmungen weit auseinander, ob sie nämlich für die Schweiz eine Verbindlichkeit oder eine Facultät involviren, ob dieselben im Interesse Savoyens oder im Interesse der Schweiz festgestellt worden. Es ist nämlich einleuchtend, dass wenn das Erstere der Fall wäre, wenn also die Schweiz im Falle eines Krieges zwischen den umwohnenden Mächten, statt Savoyen nach ihrem freien Ermessen im Interesse *ihrer* Neutralität besetzen zu dürfen, dasselbe im Interesse *Savoyens* selbst in allen Fällen besetzen *müsste*, es für die Schweiz wünschenswerth und nützlich wäre, sich dieser Verpflichtung möglichst bald enthoben zu sehen. Dieser Widerstreit der Ansichten machte

sich schon im Jahr 1816 bei Anlass der Unterhandlung des Turinervertrages zwischen der Schweiz und Sardinien vom 16. März 1816, der diese Angelegenheit regeln sollte, geltend und damals schon eine definitive Verständigung gerade über die Hauptfrage unmöglich. Auch die oben erwähnte Neutralitätsbotschaft des Bundesraths vom 15. März 1859 an die Mächte, veranlasste die sardinische Regierung, diese Frage ihrem conseil du contentieux diplomatique zur Entscheidung zu unterbreiten, welcher sich, wie aus einem bemerkenswerthen, offenbar aus officiöser Feder geflossenen Artikel im Journal des Débats vom 2. April 1859 zu schliessen, entgegen der Auffassungsweise des schweizerischen Bundesraths für eine Pflicht der Schweiz zur Besetzung Savoyens aussprach. Diese Frage wurde dann ganz besonders beim Uebergang Savoyens an Frankreich Gegenstand lebhafter diplomatischer Erörterungen. Der damalige französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Thouvenel, interpretirte in mehreren Noten[1]) die Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge dahin, dieselben hätten einzig Savoyen durch Einschliessung in die schweizerische Neutralität sicher stellen wollen, und die Schweiz sei dieses Arrangement nur unter onerosem Titel, nämlich gegen die Cession einiger savoyischer Gebietstheile an Genf eingegangen und bestritt daher die Ansprüche der Schweiz auf Savoyen darum, weil die Schweiz in Folge der Cession Savoyens an Frankreich lediglich von jener übernommenen Last entbürdet würde, keineswegs aber selbst Ansprüche auf den Besitz Savoyens erheben dürfte,

---

[1]) Note an den Geschäftsträger Tillos in Bern vom 17. März 1860, Bundesblatt 1860 I, 509: L'engagement accepté par la Confédération était le prix d'une cession territoriale faite au Canton de Genève, la neutralisation éventuelle du Chablais et du Faucigny une garantie stipulée au profit de la Sardaigne et la compensation d'un sacrifice. Circular-Note vom 7. und 16. April an die diplomatischen Agenten Frankreichs (ibid Bd. II Beil. 17. p. 20, 23.) Il est irréfragablement établi par cette pièce (Protocoll v. 29. März 1815 S. u.) que la neutralisation de la Savoie a été reclamée par la Sardaigne et obtenue à titre onéreux. La Confédération Suisse y a consenti au prix des concessions territoriales accordées par le Gouvernement Sarde au Canton de Genève.

als ob dadurch ihre eigene Sicherheit gefährdet würde[1]) und auch das Turinercabinett schloss sich damals dieser Auffassung an[2]), ganz im Gegensatz zur Ansicht, welche es aus Anlass des deutsch-französischen Kriegs über dieses Verhältniss der Schweiz gegenüber geäussert hat.

Dem gegenüber behauptete der Bundesrath ebenso entschieden, dass die Bestimmungen der Wienerverträge für die Schweiz nicht einen onerosen Titel, sondern ein wohl erworbenes Recht constituiren. Die Neutralität Savoyens sei ebensosehr zum Schutze Savoyens als zur Sicherstellung der schweizerischen Neutratität und Unabhängigkeit constituirt worden, welche im Interesse der allgemeinen europäischen Wohlfahrt liege.[3]) Aber auch in der

---

[1]) Note vom 17. März a. a. O. Comment dèslors la Confédération Helvétique serait-elle fondée à invoquer les actes de 1815 pour s'opposer à la cession de la Savoie à la France? Le Conseil Fédéral pourrait prétendre que, cette cession modifiant les termes du contrat, il lui est loisible de se considérer comme exonéré à l'égard de la Suisse de l'obligation de veiller au maintien de la neutralité du Chablais et du Faucigny. Mais on ne comprendrait pas, qu'il voulût s'en prévaloir pour contester au Piémont le droit de disposer de cette province et soutenir qu'il est porté atteinte aux securités garanties à la Confédération.

[2]) Cavour an den sardinischen Gesandten in Bern Jocteau 21. März 1860 Bund. Bl. 1860 I, 521: La neutralité de ces pays a été avant tout établie dans l'intérêt de la Sardaigne qui l'a demandée et obtenue en compensation d'une cession territoriale.

[3]) Noten an die Mächte vom 19. März 1860 Bund. Bl. I, 504, an den Gesandten in Paris, Kern, vom 9. und vom 24. März ibid. 511: „Durch die europäischen Verträge vom 29. März und 20. November 1815 hat die Schweiz nicht nur Lasten übernommen, sondern im Gegentheil auch sehr wichtige Rechte erworben, welche mit ihrer Selbstständigkeit unverkennbar im innigsten Zusammenhang stehen"; an seine Agenten im Ausland vom 25. Mai ibid. II, Beilage 1: „nous déclarons que jamais la Confédération Suisse ne se serait chargée de la défense d'un territoire étranger, si cette défense n'eût pas été dans son propre interêt, si elle n'eût pas été en quelque sorte celle de son propre territoire, accomplie sur un sol étranger qui se présentait comme une position forte et avancée. Elle ne s'en serait surtout point chargée en compensation de quelques communes de peu d'étendue et de quelques milliers d'habitants, qui ne lui fournissaient aucunement la frontière militaire qu'elle

Schweiz selbst wird diese Ansicht nicht allgemein getheilt und es haben sich für die Auffassungsweise der französischen und früher der sardinischen Regierung bedeutende Stimmen geäussert, welche eben darum, weil sie die Neutralität Savoyens für eine Last ansehen, darauf dringen, dass die Schweiz sich möglichst bald derselben zu entledigen suche.

Dieser Widerstreit der Ansichten rührt daher, dass im Verlaufe der Zeit der Ursprung der savoyischen Neutralität vergessen worden ist und auch die ganze bisher erschienene Literatur[1]) über diese Frage statt die Entstehungsgeschichte jener merkwürdigen Schöpfung des europäischen Völkerrechts nachzuweisen, vielmehr nur eine zum Theil willkürliche Interpretation der Bestimmungen der Wiener- und Pariserverträge enthält. Wir machen daher im Folgenden den Versuch, die Entstehung dieser letztern, gestützt auf die Correspondenz der sardinischen sowohl als der schweizerischen beziehungsweise genferischen Unterhändler nachzuweisen, in der Hoffnung, es werde uns gelingen, dabei den eigentlichen Sinn derselben auf evidente und unbestreitbare Weise festzustellen. Denn es ist gewiss, dass alle Ansprüche der Schweiz auf Savoyen bestehen bleiben oder fallen, je nach der Intention, welche die Wiener Mächte bei den damaligen Vertragsbestimmungen geleitet, und nach der Bedeutung, in welcher sie dieselben aufgestellt haben und daher auch eine Revision der ganzen Frage von ihrer historischen Seite aus, unerlässlich.[2])

---

demandait et qui se trouve dans le territoire neutralisé." 23. Mai ibid. II 275. Botschaft an die Bundesversammlung vom 28. März Bund. Bl. I, 483 und vom 25. Juni ibid. II, 515.

[1]) Ausser den officiellen Schriften diejenigen von Joseph Barmann, Dapples, William Reymond, William De la Rive, Vuillemin, Ed. Tallichet, Thioly; die bedeutendste von Gonzenbach: Die Einverleibung eines Theils von Savoyen in die schweizerische Neutralität, Bern und Zürich 1859 (französisch von Dapples, Lausanne 1860), deren Verfasser wir auch für mündliche Belehrung zu Dank verpflichtet sind.

[2]) Der Bundesrath hat zwar zum Beweis der schweizerischen Ansprüche auf Savoyen neben den Wiener- und Pariserverträgen auch den unter eidge-

Mit der Schlacht bei Leipzig und dem darauf folgenden Durchmarsch der Verbündeten fiel für die Schweiz auch die ihr von Napoleon am 19. Februar 1803 octroirte sogenannte Mediationsverfassung dahin, welche so vortheilhaft sie auch für uns gewesen war durch die Wiederherstellung des Föderativsystems, doch allzusehr den Stempel der Willkür ihres Urhebers an sich getragen hatte. Am 29. März 1814 schlossen die XIV Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Basel, Schaffhausen, Luzern, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Waadt eine Uebereinkunft, durch welche sie die Mediationsurkunde, aber zugleich auch alle Unterthanenverhältnisse aufgehoben erklärten und die Aufrechterhaltung der bisherigen XIX Kantone (ohne Wallis, Neuenburg und Genf) proclamirten. Die Minister der alliirten Mächte erkannten diesen Schritt an. Schon in einer Note vom 20. December 1813 hatten die Bevollmächtigten des Kaisers von Oesterreich und Russland, Ritter von Lebzeltern und Graf Capo d'Istria, erklärt, die alliirten Mächte werden die Waffen nicht eher niederlegen, bis der Schweiz diejenigen Landestheile wieder zurückgegeben sein werden, welche Frankreich davon losgerissen hatte.[1]) In einer neuen Note vom 1. Januar 1814 luden sie die Eidgenossen zur Herstellung einer neuen Verfassung ein und versprachen zugleich, dass die verbündeten Höfe die Waffen nicht niederlegen werden, bis die gänz-

---

nössischer Dazwischenkunft zwischen Bern und Savoyen vom 30. Oct. 1564 (von Frankreich garantirt am 24. April 1565), abgeschlossenen Friedenstractat angerufen, wonach keine Partei von den ihr zuerkannten Landschaften einzelne Theile andern Fürsten, Herren oder Gemeinwesen abtreten solle. Wenn nun auch wirklich Frankreich im Februar 1798 bei der französischen Invasion in die Waadt sich zu deren Rechtfertigung auf den nämlichen Vertrag — wie es heisst als Rechtsnachfolger Savoyens — berufen und dadurch dessen Rechtsbeständigkeit folgerichtig anerkannt hat, so hiesse es doch alles Gesetz der geschichtlichen Entwickelung der Völker verkennen, wenn man heute, nach mehr als dreihundert Jahren, auf ein solches Document sich stützen und daraus einen Rechtstitel ableiten wollte.

[1]) Abschied der eidgenössischen Versammlung vom 27. December 1813 bis zum 11. Februar 1814 p. 3: Leurs Majestés Impériales et Royales prennent l'engagement solennel de ne pas poser les armes avant que d'avoir assuré à la Suisse les parties que la France en a arrachées.

liche Unabhängigkeit der Schweiz und ihre sich frei und unabhängig gegebene Verfassung von den europäischen Mächten anerkannt werde, wobei sie auch die ihr von Frankreich entrissenen Gebietstheile (das Bisthum Basel, Biel, Wallis, Genf und Neuenburg, Veltlin und Cleven wieder zurückerhalten sollte[1]).

Genf hatte schon im Jahr 1478 mit den Städten Bern und Freiburg ein Bündniss geschlossen, welches im Jahr 1526 erneuert, zwar wegen der Reformation bald von Freiburg aufgegeben, von Bern dagegen im Jahr 1558 auf ewig bestätigt und im Jahr 1584 auch auf Zürich ausgedehnt wurde. Wegen dieses Bündnisses galt Genf als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft und dasselbe ward von Zeit zu Zeit, zuletzt 1704 wieder feierlich erneuert. Seit dem 15. April 1798 französisch, hatte es doch in den Herzen seiner Bürger eidgenössische Gesinnungen bewahrt. Am 31. December 1813 constituirte sich daselbst, nachdem die Franzosen vor den unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen von Bubna heranziehenden Oesterreichern sich zurückgezogen hatten, eine provisorische Regierung, welche sofort erkannte, dass die unerlässliche Bedingung für den unabhängigen Fortbestand der Republik deren Anschluss an die Schweiz sei, und daher sofort mit dieser Verbindungen anzuknüpfen suchte.

Genfs Aufnahme in die Eidgenossenschaft war nun aber keineswegs eine einfache Frage. Abgesehen davon nämlich, dass viele Genfer derselben nicht günstig waren, weil sie darin einen Angriff auf die alte Unabhängigkeit sahen und eine Aenderung des Charakters der Stadt davon befürchteten, waren vor allem

---

[1]) Abschied der eidgenössischen Versammlung vom 27. December 1813 bis zum 11. Februar 1814. S. 37: Leurs Majestés Impériales et Royales reconnaitront solennellement un acte sanctionné par le suffrage de la nation dès qu'il sera porté à leur connaissance. Leurs Majestés feront plus: Elles promettent à la Suisse qu'Elles ne poseront pas les armes, avant que son indépendance absolue et l'acte constitutonnel librement conçu et adopté ne soient placés sous la garantie des puissances de l'Europe et Elles ne renouvellent pas moins la promesse d'obtenir que les portions de territoire de la Confédération Helvétique, qui lui ont été arrachés par le Gouvernement Français, lui soient restitués.

die schweizerischen Kantone, mit Ausnahme der aus der Revolution hervorgegangenen keineswegs für Genfs Beitritt als Kanton eingenommen. In den Augen der kleinen Kantone war jede Vergrösserung der Schweiz eine Trübung ihres ursprünglichen Charakters. Sie waren zudem zu ausschliesslich katholisch, um sich von Herzen mit dem protestantischen Rom zu verbinden. Die aristokratischen Kantone Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern fürchteten die volksthümlichen Einrichtungen und die immerwährenden Unruhen einer Stadt, welche die Wiege der französischen Republik geworden war. Zürich, obschon es sein früheres Bürgerrecht in wohlwollendem Andenken behielt, konnte doch nicht umhin, die politische Lebhaftigkeit der Genfer zu besorgen, fürchtete vielleicht auch, wie wenigstens diese glauben, Genfs geistige Ueberlegenheit. Die übrigen Kantone endlich waren gleichgültig.

Dieser im besten Fall indifferenten Stimmung der Schweiz gegenüber bemühte sich nun Genf um so mehr, durch Vermittlung der europäischen Mächte seinen Zweck zu erreichen. Mit Empfehlungen Bubna's ging im Januar 1814 eine aus drei der hervorragendsten Genfer: Joseph des Arts, Charles Pictet de Rochemont und Saladin de Budé bestehende Deputation in's Hauptquartier der Verbündeten nach Basel ab, um dort die Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik und deren Vereinigung mit der Schweiz zu erwirken. Der Freiherr von Stein gab ihnen über Beides die bestimmtesten Zusicherungen. Mit dieser Erklärung war der Deputation ihr Verhalten vorgezeichnet. Sie musste die Bedürfnisse und Wünsche Genfs vom Standpunkte nicht des genferischen, sondern des schweizerischen Interesses aus vortragen und die Mächte um dieses Interesses willen für die Erfüllung jener zu gewinnen suchen. Sofort gab sie daher der provisorischen Regierung von den Zusicherungen Stein's Kenntniss, welche dann unmittelbar am 14. Januar der Tagsatzung den Wunsch um Aufnahme in die Eidgenossenschaft vortrug. Um nun aber auch diese selbst dafür günstig zu stimmen, dazu bedurfte Genf, da der Beitritt zur Schweiz sonst für diese mit Rücksicht auf seine exponirte Lage und schlechten Grenzen ge-

radezu eine Last gewesen wäre, unerlässlich eine unmittelbare Verbindung mit der Schweiz und zugleich eine Arrondirung seines zerstückelten Gebiets, was nur durch eine Gebietsvergrösserung auf Kosten Frankreichs, beziehungsweise Sardiniens, möglich war.

Bis zum Jahr 1815 stand nämlich Genf nicht nur nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Schweiz resp. mit dem Kanton Waadt, da die Strasse von Genf nach Lausanne zwischen Genf und Coppet, dem äussersten Orte der Waadt, zweimal durch das Pays de Gex unterbrochen war, sondern es fehlte auch dem genferischen Territorium selbst in sich an der erforderlichen Arrondirung, und gerade diese Zerstückelung war in früherer Zeit eine fruchtbare Quelle fortwährender Sorgen und Klagen und zugleich für Frankreich eines der wirksamsten Mittel zum Sturze der alten Republik gewesen. Dasselbe zerfiel nämlich in nicht weniger als sechs völlig von einander getrennte Bestandtheile, deren Verbindung unter sich durch französisches und savoyisches Gebiet unterbrochen war, nämlich die Stadt und den Stadtbezirk, mit dem Mandement von Vandoeuvres, diese wie auch das Mandement von Jussy und das Capitel von St. Victor auf dem linken, dann das Mandement von Peney, eine kleine Landschaft bei Versoix und das Dorf Céligny auf dem rechten Ufer der Rhone.

Die Herstellung einer Verbindung Genfs mit der Schweiz war nun auf doppelte Art möglich, entweder auf der Nordseite des See's durch das Pays de Gex, das mit seinem Dorfe Versoix zwischen dem genferischen und waadtländischen Gebiet an den See hineinragte, oder auf der Südseite durch das Chablais mit dem Wallis.

Genf gab dem ersten Weg den Vorzug, weil nicht nur diese Verbindung mit der Schweiz viel näher und darum auch viel eher erhältlich, sondern auch die Erlangung des Pays du Gex mit Genf's Rücksicht auf dessen frühern Besitz durch Genf und auf unläugbare historischen Ansprüche darauf leichter war. Genf hatte es nämlich 1591 über Savoyen erobert, Heinrich IV. es aber 1601 ohne Grund und Entgelt ihm weggenommen. Dabei richtete aber Genf seinen Blick auch auf eine Gebietsvergrösserung auf dem linken Ufer des Sees. Wenn es freilich darauf auch

keine rechtlichen Ansprüche erheben konnte, so durfte es doch einige Hoffnung hegen, einmal weil die Wünsche der Bevölkerung auf die Vereinigung mit der Schweiz gingen, dann weil die Mächte bei der voraussichtlichen Rückgabe Savoyens an Sardinien, daran die Forderung einer Gebietscession an Genf knüpfen konnten und Sardinien dieselbe mit Rücksicht auf deren geringen Umfang im Verhältniss zur Grösse des wieder gewonnenen Savoyens überhaupt nicht verweigern zu dürfen schien. Immerhin hatte die Genfer Deputation in Basel die Instruction, eine Gelegenheit, diese Wünsche zu äussern, nicht zu provociren, aber, wenn sich eine solche bot, sie zu benutzen. Sie war überhaupt angewiesen, im Interesse der Republik selbst sich jeder Forderung zu enthalten, die ehrgeizig und unpassend erscheinen könnte für ein so kleines Gemeinwesen, das eben erst seine unabhängige Existenz wieder erlangt und daher eher Dank abzustatten als Ansprüche zu erheben hatte.

Auf das bestimmte Verlangen Stein's, der für den Fall der Einverleibung Genf's in die Schweiz, die Nothwendigkeit einer unmittelbaren Verbindung zwischen beiden durch einen Blick auf die Karte sofort erkannte, reichte ihm daher die Deputation am 12. Januar zu Handen der Minister der verbündeten Mächte eine Denkschrift über die Grenzen Genf's ein, worin sie, ohne es gerade ausdrücklich zu fordern, das Pays de Gex als die Vortheil gewährend bezeichnete, die man zu erlangen wünschte. Durch den Ritter von Lebzeltern vernahm sie nun aber die Absicht der Alliirten, ausser Genf, der Schweiz auch Wallis und Neuenburg einzuverleiben. Wallis seit 1473 mit Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden, seit 1528 mit allen katholischen Kantonen verbunden und als zugewandter Ort geltend, war im April 1798 als eigener Kanton der helvetischen Republik beigetreten, aber im März 1802 von Napoleon willkürlich von der Schweiz losgerissen und als eigene Republik constituirt, und im November 1810 als Département du Simplon mit Frankreich vereinigt worden. Es hatte aber schon am 31. December 1813 infolge des Einmarsches der Oesterreicher unter dem Obersten Simbschen über den Simplon sich unabhängig erklärt, und suchte eben jetzt um

seine Wiedervereinigung mit der Schweiz nach. Neuenburg, seit 1396 mit Solothurn, seit 1406 mit Bern, seit 1495 mit Freiburg, seit 1501 mit Luzern verbündet und daher als zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft betrachtet, war am 22. März 1806 von Preussen an Frankreich abgetreten, schon am 30. März von Napoleon an Marschall Berthier geschenkt, aber mit dem Durchmarsch der Verbündeten ebenfalls unabhängig geworden und wieder unter Preussen gekommen. Die Nachricht Lebzelterns und dessen Ermunterung, eher grössere Forderungen zu stellen, um schliesslich wenigstens etwas zu erhalten, veranlassten nun die Deputation in einer neuen Denkschrift vom 19. Januar von den Ministern eine beträchtlichere Gebietsvergrösserung zu verlangen.[1]) Mit der Aufnahme von Wallis in die Eidgenossenschaft war nämlich auch eine unmittelbare Verbindung der beiden neuen Kantone und daher die Einverleibung des Chablais für beide zweckmässig, welche denn auch die Deputation verlangte und zwar in der Weise, dass die Dranse bei Thonon zwischen beiden die Grenze gebildet hätte, wodurch die Bevölkerung Genf's von bisher 35,000 (davon 22,000 in der Stadt) auf 111,000 Seelen angestiegen wäre, eine Gebietsvergrösserung, welche Genf ausser einer leicht zu behauptenden militärischen Vertheidigungslinie ein vollständiges Desenclavament gewährte.

Natürlich war in Basel eine Gelegenheit zu definitiver Behandlung der Wünsche Genf's nicht vorhanden und die Deputation vermochte, wenn auch die Souveräne sie, wie auch eine zu ihrer Begrüssung gesandte eidgenössische Abordnung, mit

---

[1]) Abgedruckt als Beilage G in dem vortrefflichen Werk von Rilliet, Histoire de la restauration de la République de Genève. Genève 1849, dem wir auch im folgenden Einiges entnommen haben. S. S. 33 ff. Vrgl. auch Rocca, Rectification de quelques erreurs commises par l'auteur d'un imprimé anonyme ayant pour titre: Notice sur Mr. Charles Pictet de-Rochemont. Genève 1825. S. u. S. 23 Anm. Chablais und andere Theile Savoiens hatten Bern und Wallis aus Anlasseiner Fehde mit Savoien schon im Jahr 1536 in Besitz genommen, von Chablais Bern den Theil links, Wallis denjenigen rechts von der Dranse, hatten diese Gebiete jedoch im Frieden von 1564 wieder an Savoyen zurückgegeben.

Wohlwollen aufnahmen und sie ihres Interesses für die Republik versicherten, nichts auszurichten, da in Basel wichtigere und dringendere Angelegenheiten zu erledigen waren. Immerhin aber war es gut, dass die leitenden Staatsmänner jetzt schon mit den Wünschen Genf's bekannt gemacht wurden. Es ist auch für den weitern Verlauf unserer Erörterungen wichtig, darauf hinzuweisen, dass gerade hier in Basel die ersten Schritte bei den Mächten für die Einverleibung von Chablais, freilich nicht bloss, wie später zu Wien festgesetzt wurde, in die schweizerische Neutralität, sondern in die Schweiz selbst, gethan wurde.

Die Gelegenheit kam, als am 21. März 1814 die Verbündeten in Paris einzogen und daselbst der Friede verhandelt wurde. Die Schweiz und Genf durften hier um so mehr auf Berücksichtigung ihrer Wünsche hoffen, als die Minister ihre frühern Zusicherungen (S. 15) in einer Note vom 3. April wiederholten. In einer solchen vom 22. April gingen sie noch weiter und erklärten, es sei der Wille der Mächte, der Schweiz eine natürliche und starke Grenze zu sichern, welche jeder Zeit mit Erfolg, selbst gegen überlegene Streitkräfte vertheidigt werden könnte.[1])

Da sich nach diesen wiederholten Zusicherungen erwarten liess, dass bei dem bevorstehenden allgemeinen Friedensschluss nicht nur die früher mit der Schweiz verbundenen Länder der Schweiz wieder werden restituirt, sondern auch ihr durch eine feste militärische Grenze grössere Sicherheit werde verschafft werden, andrerseits aber jene Zusicherungen in der Tagsatzung zugleich den Wunsch wecken mussten, darüber in's Klare zu kommen, welches denn die militärischen Grenzen der Schweiz seien, innert welchen eine Vertheidigung selbst gegen einen grössern Feind möglich sei, so trug die diplomatische Commission am 26. April bei der Tagsatzung darauf an, dass vor einer endlichen Grenzbestimmung eine Untersuchung solle vorgenommen werden, ob nicht etwa an der einten oder andern Grenze einige zu Vertheidigungsanstalten schickliche Stellen sich vorfinden, um alsdann

---

[1]) Abschied der Tagsatzung von 1814 und 1815 I, 240.

über die Mittel, eine solche vortheilhafte Ausdehnung zu erhalten, sich des Nähern zu berathen. In Folge dieses Antrags beschloss die Tagsatzung am nämlichen Tage, also zu einer Zeit, wo man die Forderungen der Schweiz in Paris noch hätte geltend machen können, dem eidgenössischen Quartiermeisterstab den Auftrag zu ertheilen über diesen Gegenstand mit Rücksicht auf die Enclaven, welche zur äussern Schweizergrenze gehören, seine Ansicht mit möglichster Beförderung vorzulegen[1]). Im Namen desselben erstattete dann der Generalquartiermeister Finsler mit überraschender Schnelligkeit einen vom 2. Mai 1814 datirten vortrefflichen Bericht, über eine für die Schweiz wünschenswerthe militärische Grenze[2]), in welchem er in vier Abschnitten: 1) die Grenze gegen Alt-Frankreich, 2) gegen Sardinien, 3) gegen das Herzogthum Mailand und 4) jene gegen Deutschland behandelte.

In Betreff der Grenze gegen Sardinien ging Finsler von dem Gesichtspunkt aus, dass es überhaupt im Interesse der europäischen Mächte liege, bei der Gründung ihres neuen Staatensystems die vollkommene Selbstständigkeit der Schweiz zu sichern und ihre Defensivkraft zu heben, und dass sie speziell durch die Vereinigung des Wallis mit der Schweiz dieser die Pflicht auferlegen wollten, für künftige Zeiten einem auf dem französischen Throne sitzenden Eroberer die Thüre der Lombardei und Italiens zu verschliessen. Zu diesem Zwecke nun müsse das Wallis selbst gegen Frankreich vollständig geschützt sein, was nicht der Fall sei, so lange dieses ohne Widerstand Savoyen in Besitz nehmen könne. Finsler fährt daher fort: „Wenn also die südliche Vertheidigungslinie der Schweiz ein geschlossenes Ganzes bilden, wenn die Eidgenossen mit einiger Zuversicht den europäischen Mächten eine Gewährleistung der ihnen anvertrauten politischen Stellung geben sollen, so muss der Schweiz die ganze südliche Kette des Hochgebirges als Grenze angewiesen und demzufolge die Scheidungslinie zwischen der Schweiz und Sar-

---

1) Abschied der Tagsatzung von 1814 und 1815 I, 177.

2) Beilage M zum genannten Abschiedsband.

dinien da anfangen, wo der Jura sich an den Rhodan hinuntersenkt, dann über die Kante des Vuache und des Mont de Sion auf den Salève hinüberlaufen und von da immer über die höchsten Gebirgsketten das Wassergebiet der Arve umklammern und über den Bonhomme, Montblanc und Géant sich beim Col Ferret an die südliche Hauptkette des Wallis anschliessen;" ein Gebiet, welches ausser Chablais und Faucigny noch den nördlichen Theil des Genevois umfasst hätte. Als natürliche Consequenz der Ausdehnung der Schweizergrenze im Südwesten behufs Sicherung des Wallis gegen Ueberfälle von Seite Frankreichs erschien Finsler'n zum Schutze gegen ähnliche Ueberfälle von der Lombardei her, die Vereinigung des Wassergebiets der Toccia, des Val Formazza mit der Schweiz.

Finsler verkannte dabei nicht, dass diese Forderung allerdings Landstriche von bedeutendem Umfange umfasste; allein der unwirthliche Charakter eines grossen Theils derselben, sowie die Rücksicht auf den Schutz des ihr zugewiesenen Wallis durch die Schweiz, liessen ihn dennoch auf Gewährung hoffen. Er verkannte aber auch nicht, dass er sich bei seinen Voraussetzungen von der Intention der Mächte getäuscht haben könnte und führt daher fort: „Sollte sich indess die Schweiz in ihren Vermuthungen über die grössern Zwecke der alliirten Mächte irren, so würde sie sehr gern auf alle diese Ausdehnungen Verzicht leisten, aber dann zu gleicher Zeit sich auch der Verbindlichkeit der Vertheidigung des Wallis und der Pässe des Simplon und des grossen St. Bernhard entladen. In diesem Falle könnte dann bloss davon die Rede sein, der Stadt Genf auch auf der Südseite des Rhodan ein ähnlich zusammenhängendes Gebiet wie auf der Nordseite anzuweisen, und dieses fände sich auf die natürlichste und billigste Weise, wenn die Grenze von der Rhone an über die Kette des Vuache, den Mont de Sion und Salève geleitet, von da über die Voirons etwa in die Gegend von Hermance an den Genfer See zurückgeführt und damit von beiden Seiten der Stadt Genf ein geschlossenes Thalgelände gegeben würde, von welchem sie der Mittelpunkt und die Zierde ist."

Die Forderungen Finsler's stimmten also mit denen, welche

die Genfer Deputirten in Basel an die Minister der alliirten Mächte gestellt hatten, hinsichtlich der Erwerbung wenigstens des Chablais überein, unterscheiden sich aber wesentlich in der Motivirung, indem Finsler dabei von einem weitern Gesichtspunkte ausgeht, nämlich dem allgemeinen europäischen Interesse, in welchem eine feste Militärgränze der Schweiz liege, während die Genfer ihre Forderungen zunächst im Interesse ihrer Stadt stellten.

Damals hätte man sich dieses Berichts mit Nutzen bedienen können, indem die Idee Finsler's, wenn sie rechtzeitig angebracht und in's rechte Licht gestellt worden wäre, alle Berücksichtigung gefunden haben würde. Allein die Schweiz war uneinig, die Tagsatzung schwach und gelähmt. Die weitere Prüfung des Gegenstandes wurde verschoben, erst am 2. Juni nahm die diplomatische Commission selbige vor, also zwei Tage nachdem der erste Pariserfrieden abgeschlossen worden war.

Um so thätiger war inzwischen Genf gewesen. Zunächst hatte es die beiden Rathsherrn Saladin und Schmidtmeyer an die Tagsatzung nach Zürich abgeordnet, um dort die Aufnahme Genfs in die Eidgenossenschaft zu betreiben. Diese hatten in einer Note vom 19. April 1814 von Seiten der Gesandten Russlands, Oesterreichs und Preussens, Capo d'Istria, Schraut (letzterer Nachfolger des Ritters von Lebzeltern,) und Chambrier die officielle Erklärung der Anerkennung von Genf's Unabhängigkeit erhalten. Sie reichten nun das formelle Gesuch um Einverleibung Genfs in die Eidgenossenschaft als eigener Kanton ein und am 2. Juni hielten dann, auf den ausdrücklichen Wunsch Genfs, eidgenössische Truppen ihren Einmarsch in dieser Stadt. Zugleich hatte aber die provisorische Regierung in Genf Pictet von Rochemont, der schon Mitglied der Deputation nach Basel gewesen war, nach Paris gesandt, um die alliirten Minister bei den Unterhandlungen über den Frieden mit Frankreich zu einer solchen Gebietsvergrösserung für Genf zu bestimmen, welche dessen Aufnahme in die Eidgenossenschaft für diese nicht als eine Last, was sie bei der damaligen Gestaltung des Genfergebiets gewesen wäre, sondern als einen Vortheil erscheinen liess.

Pictet, gestorben am 28. Dezember 1824, aus einer alten

Genfer Familie stammend, welcher dieser Freistaat mehrere seiner ausgezeichnetsten Männer verdankt (de Rochemont nannte er sich zur Unterscheidung von andern Zweigen seiner Familie, nach dem Geschlechtsnamen seiner Frau), war am 22. Sept. 1755 in Genf geboren. Ursprünglich für die militärische Laufbahn bestimmt, der er sich während der Jahre 1775/87 als Lieutenant im Schweizerregiment von Diesbach in französischen Diensten widmete, hatte er sich später dem Staatsdienst zugewandt, aus dem ihn im Jahr 1790 die Genfer-Revolution riss. Seither und nachdem er im Jahr 1798 bei der Annexion Genfs mit du Roveray und d'Ivernois als für ewig unwürdig und unfähig erklärt worden war, jemals französischer Bürger zu werden, hatte er sich auf seinem Landgut zu Lancy der Pflege einer rationellen Landwirthschaft gewidmet und sich durch Einführung der Merinoschafe und der Koppelwirthschaft um dieselbe sehr verdient gemacht. Mit seinem Bruder, dem Physiker Marc-August Pictet, und ihrem gemeinsamen Freunde, dem bekannten Agronomen Friedrich Wilhelm Maurice, hatte er die Bibliothèque Britannique (heute Bibliothèque universelle) gegründet, welche bald in der Literatur eine hervorragende Stelle einnahm. Seine Arbeiten in derselben über Landwirthschaft erregten die Aufmerksamkeit der russischen Regierung, welche ihn zur Mitwirkung an der Cultivirung der Provinzen am schwarzen Meer einlud. Er erwarb sich daselbst grosse Güter, die er durch zwei Söhne auf eine für jene Gegenden musterhafte Weise bewirthschaften liess und kam dadurch mit den hervorragendsten russischen Staatsmännern auch in sehr nahe persönliche Beziehungen. Zur Zeit der Vertreibung der Franzosen aus Genf im December 1813, war er mit seinen Freunden Joseph Des-Arts und Ami Lullin einer der Ersten, welche für die Herstellung der Unabhängigkeit der Republik arbeiteten und jetzt war er durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu den bedeutendsten Staatsmännern der Zeit vorzugsweise geeignet, die Interessen Genf's bei den alliirten Souveränen in Paris zu fördern[1]).

---

[1]) Vergleiche: Notice sur M. Charles Pictet de Rochemont. Bibliothèque universelle. Janvier 1825.

Ausser der Sorge für die Anerkennung der Unabhängigkeit Genf's und dessen Anschluss an die Schweiz erhielt Pictet von der provisorischen Regierung speziell mit Rücksicht auf Genf's Gebietsverhältnisse den Auftrag, vor allem die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung Genf's mit der Eidgenossenschaft und zwar in erster Linie, wenn immer möglich, durch die Einverleibung des Pays de Gex, jedenfalls aber durch die Abtretung von Versoix an die Schweiz, resp. an Genf, sowie die Desenclavirung Genf's durch Ueberlassung der Provinz Carouge zu verlangen, während von Chablais in seinen Instructionen nicht die Rede war.

Am 19. April traf Pictet in Paris ein. Er hatte hier anfangs einen schwierigen Stand, da seine blosse Privatstellung ihn nicht in officielle Berührungen brachte, auch in Paris viel wichtigere Interessen in Frage standen. Die Diplomaten waren freilich ausser Talleyrand, der Genf geradezu feindlich und Castlereagh, der indifferent war, für Genf günstig gestimmt. Man wollte namentlich von preussischer und österreichischer Seite Genf sogar mehr geben, als es selbst wünschte, nämlich ganz Chablais und Faucigny. Von Seite Wilhelm von Humboldt's, und der österreichischen Diplomaten, Freiherrn von Wessenberg und Arnstedt, erhielt er die bestimmteste Zusicherung für die Abtretung des Pays de Gex gegen eine Entschädigung an Frankreich in dem wieder an Sardinien zurück zu gebenden Savoyen. Am 12. Mai war sogar La Forêt, der Frankreich in den Ministerialconferenzen vertrat, zur Abtretung des östlichen Theils des Pays de Gex, der Fernex, Versoix und Genf umfasst, geneigt, und hatte schon das Protocoll der bezüglichen Berathung genehmigt. Aber geheime Intriguen von Genf aus, namentlich von Seite der Vénérable Compagnie des pasteurs, die die Aufnahme einer beträchtlichen katholischen Bevölkerung scheute, und von anderer Seite, die sich mit den frühern Grenzen begnügte, sowie der Widerstand einiger einflussreicher Persönlichkeiten im Pays de Gex selbst, ganz besonders auch die Unthätigkeit der Schweiz vereitelten das Zustandekommen dieses Erfolgs. Talleyrand bekämpfte das Project auf's Nachdrücklichste und gewann, da Capo d'Istria abwesend und La Harpe über die Theilnahmlosigkeit der

Schweiz aufgebracht, sich ferne hielt, den Kaiser Alexander, bei welchem diese beiden sonst wohl Talleyrand's Einfluss hätten aufwiegen können. Umsonst wurde das Project von Preussen und Oesterreich befürwortet; Nesselrode unterstützte Talleyrand, da Kaiser Alexander die Zusicherung gegeben hatte, dass Frankreich durch den Frieden nicht schwächer werden solle, als es 1792 gewesen. Selbst zwei Tage vor Abschluss des Friedens drangen noch die Minister der übrigen Mächte auf Abtretung des Pays de Gex an Genf[1]). Aber es war zu spät, Talleyrand beschwerte sich, dass man im Moment, wo man Europa den Frieden geben wolle, auf die Vergangenheit zurückkomme und Alles wieder in Frage stelle. So stand man denn davon ab, indem man den Genfer Deputirten Aussicht auf einen günstigern Entscheid in Wien eröffnete[2]), und der Friede ward am 30. Mai unterzeichnet[3]). Sobald Pictet die Unmöglichkeit, Gex zu erlangen, eingesehen hatte, hatte er den Ministern eine Note eingereicht, worin er unter Berufung auf die Versprechungen der Mächte für Genf die Abtretung desjenigen Theils von Savoyen verlangte, der von den Flüssen Rhone und Menoge und dem Berge Salève begrenzt ist.

Frankreich behielt durch den Frieden die Unverletzbarkeit seiner Grenzen, wie sie am 1. Januar 1792 gewesen waren, und

---

[1]) J'ai vu de bonne part que Genève avait retardé de huit heures la paix de l'Europe qui fut signée le 26 au soir. Peut-être la qualité de Suisses, qui nous est formellement donnée dans ce traité garanti par l'Europe entière, fut-elle due à l'insistance de mes réclamations. Correspondenz Pictet.

[2]) Rilliet 99. 175. Aeusserung Metternichs: Je regrette que nous n'ayons pas pu vous faire avoir le pays de Gex; mais Mr. de Talleyrand mit dans son refus une obstination, que rien ne pouvait vaincre. Il ne pouvait, disait-il, dissiper la répugnance decidée du roi a rien céder de ce qui appartenait à l'ancienne France. Cela retarda de trois jours la signature de la paix; Nesselrode's: Vous auriez obtenu le pays de Gex, si Talleyrand n'avait pas évoqué l'ombre de Voltaire et le souvenir de Fernex pour le conserver à la France; Wessenberg's: Si vous étiez forts, on n'oserait pas contester la légitimité de vos prétentions.

[3]) Klüber I, 8. Martens VI, 1. zum Theil auch Offic. Sammlung I, 100. und Snell I, 47.

erhielt noch obendrein eine Gebietsvermehrung, nämlich ausser mehreren vormals deutschen und belgischen Enclaven und Grenzdistricten, sowie Avignon und Venaissin, zumal in Savoien. Wir müssen zum Verständniss dieser letztern Gebietsvergrösserung und des folgenden überhaupt hier bei diesem Lande etwas verweilen.

Das alte Herzogthum Savoyen war in sieben Provinzen eingetheilt: 1) das eigentliche Savoyen (unter der französischen Herrschaft von 1792 bis 1814 das Arrondissement Chambéry), 2) Genevois (Arrondissement Annecy), 3) Carouge (mit Genf das Arrondissement Genf), 4) Maurienne (Arrondissement St. Jean), 5) Tarantaise und Haute-Savoye (Arrondissement Moûtiers), 6) Faucigny (Arrondissement Bonneville), 7) Chablais (Arrondissement Thonon), mit einer Gesammtbevölkerung, nach der Volkszählung von 1866, von: 545,431 Seelen auf 997,935 Hectaren oder 180 geographische Quadratmeilen, oder 433 schweizerische Quadratstunden.

Nach dem Ausbruch der französischen Revolution wurde durch Decret des Nationalconvents vom 22. September 1792 Savoyen mit Frankreich vereinigt und daraus das Département du Montblanc gebildet. Im April 1798 ward Genf von französischen Truppen besetzt und als Département du Leman, mit den nun vom Département du Montblanc abgelösten Arrondissements Carouge, Chablais und Faucigny, mit dem Hauptort Genf constituirt. Diese beiden Départements zerfielen jetzt in die sieben oben genannten Arrondissements, wovon das Département du Montblanc vier (Chambéry, Annecy, St. Jean und Moûtiers), das Département du Léman die übrigen drei (Genf, Bonneville und Thonon) umfasste. Im März 1802 nahm Frankreich Wallis, bisher ein Bestandtheil der helvetischen Republik, als eigene Republik unter seinen Schutz und vereinigte dasselbe im November 1810 als Département du Simplon mit dem Kaiserreich. Auf wiederholtes Begehren Frankreichs willigte die Schweiz im Jahr 1805 auch in die Abtretung des Dappenthals, wodurch, in Verbindung mit den oben genannten Erwerbungen Frankreich die Anlage einer durch kein fremdes Gebiet unterbrochenen Strasse

von Dijon über Genf, durch das Chablais und das Wallis über den Simplon nach Mailand ermöglicht ward.

Unter der spätern sardinischen Regierung zerfiel das Land in zwei Divisionen: Chambéry mit den frühern Provinzen Chambéry, Tarantaise und Maurienne, und Annecy mit den Provinzen Chablais, Faucigny, Genevois und einem Theil von Carouge, da der andere 1815 zur Schweiz gekommen. Gegenwärtig zerfällt es in die Départements Haute-Savoye (Hauptstadt Annecy) im Norden, und Savoye (Hauptstadt Chambéry) im Süden, die aber weder den sardinischen Divisionen noch den französischen Départements des Kaiserreichs ganz entsprechen. Das Departement Hoch-Savoyen umfasst die vier Arrondissements Annecy (87,112 Seelen), Bonneville (69,648 S.), Thonon (54,350 S.) und St. Julien (62,658 S.), mit einer Bevölkerung von circa 273,768 Seelen auf 431,472 Hektaren, gleich 78,4 geogr. Quadratmeilen oder 187 schweiz. Quadratstunden und ist ganz in der Neutralitätslinie inbegriffen. Zu der nämlichen Neutralitätslinie gehört vom Département Savoyen auch ein Theil des Arrondissements Chambéry, welchen die Denkschrift des Bundesraths von 1859 zu 43 Quadratstunden mit 67,000 Seelen schätzt, wonach das ganze Neutralitätsgebiet 230 Quadratstunden mit circa 340,000 Seelen, der nicht neutralisirte Theil Savoyens dagegen circa 200 Quadratstunden mit circa 205,000 Seelen umfassen würde.

Betreffend dieses Gebiet nun traf der erste Pariserfriede folgende Bestimmungen: Sardinien erhielt vom Département du Montblanc die Arrondissements St. Jean und Moûtiers (die frühern Provinzen Maurienne und Tarantaise) zurück, die zwei Arrondissements Chambéry (das eigentliche Savoyen) und Annecy (Genevois) blieben dagegen bei Frankreich. Eigenthümlicher dagegen verfuhr man mit dem Département du Léman und mit dessen drei Arrondissements Genf (ausser dem alten Genfergebiet die Provinz Carouge, mit 99,182 Seelen) Bonneville (Faucigny, mit 67,760 Seel.) und Thonon (Chablais, mit 40,740 Seelen). Der Friede zerstückelte dasselbe in drei Theile, welche durchaus nicht etwa dessen drei Arrondissements entsprachen. Genf und seine alten fünfzehn Gemeinden wurden unabhängig, wie vor 1798, und sein Gebiet blieb

im Savoyischen enclavirt. Vom nämlichen Arrondissement behielt ferner Frankreich dreiundsiebenzig Gemeinden, die früher zur savoyischen Provinz Carouge gehört hatten, im Süden und Westen vom Salève, die nächste bei der Genfer Grenze war St. Julien. Der Rest endlich dieses Arrondissements, nämlich ein Theil der Kantone Regnier, Chêne-Thônex und Carouge, welche die Gemeinden enthielten, die Genf rings umgeben, sowie die Arrondissements Bonneville (Faucigny) und Thonon (Chablais) erhielten zu Paris keine Bestimmung, indem darüber nicht verfügt wurde. Diese Districte wurden daher auch, während seit dem Juni die französischen Truppen das Pays du Gex und St. Julien wieder besetzten, fortwährend von den Oesterreichern occupirt gehalten und fortwährend von der von Bubna für das Département du Léman eingesetzten Commisson verwaltet.

Es unterliegt keinem Zweifel, und darin liegt auch ein Haupterfolg der Mission Pictet's nach Paris, dass daselbst eben darum die Frage über das Schicksal der beiden Provinzen Chablais und Faucigny offen gelassen wurde, um durch sie später für Genf seitens Sardiniens eine Territorialvergrösserung zu finden. Man machte Pictet auch wirklich Hoffnung, dass diese Frage mit Berücksichtigung der Interessen Genf's auf dem Wiener-Congress werde gelöst werden und im Vertrauen darauf reichte Pictet am 2. Juni eine bezügliche Note ein. Der Boden hiefür war auch durch Besprechungen mit Wessenberg und später mit dem inzwischen angekommenen Capod'Istria genügend vorbereitet. Beide waren ganz damit einverstanden, der Schweiz das ganze südliche Ufer des Leman bis zur Arve abzutreten, oder besser noch bis zum Fier, wie schon Bubna vorgeschlagen hatte. Genf erhielt also durch den Pariserfrieden keine Gebietsvergrösserung, ebensowenig als die Schweiz überhaupt, indem in dessen Artikel 3 die Grenze sowohl gegen Neuenburg, als diejenige gegen Genf und die Waadt, wie vordem bestimmt waren; dagegen wurde insofern eine unmittelbare Verbindung zwischen der Schweiz und Genf hergestellt als in Artikel 4 Frankreich einwilligte, dass der Gebrauch der Strasse von Versoix beiden Ländern gemeinsam sein sollte. Die beiden Regierungen hatten sich in Freundlich-

keit über die Mittel zu verständigen, durch welche der Schleichhandel verhütet und der Postenlauf, sowie auch der Unterhalt der Strassen angeordnet würden. Immerhin aber hatte Pictet seinen Hauptzweck erreicht, die Unabhängigkeit Genf's und dessen Anschluss an die Eidgenossenschaft durchzusetzen, sowie auch in Artikel 6, freilich ohne Zuthun Pictet's, da eine eigene schweizerische Abordnung, bestehend aus dem Schultheissen N. F. von Mülinen von Bern, dem Landammann Aloys Reding von Schwyz und dem Regierungspräsidenten Monod von Waadt die Interessen der Schweiz bei den in Paris versammelten Souveränen und Ministern vertrat, die Unabhängigkeit der Schweiz selbst festgestellt wurde [1]).

Die diplomatische Commission hatte den Oberstquartiermeister Finsler weder hinsichtlich der Schnelligkeit seiner Arbeit, noch hinsichtlich der Kühnheit der darin gestellten Anträge nachgeahmt. Sie legte ihren Bericht erst am 1. Juni vor, [2]) also zwei Tage nach Abschluss des Friedens. Indem sie sich in demselben auf die Versprechungen der alliirten Mächte berief, Genf ein hinreichendes Territorium zu geben, um als eidgenössischer Staat in den Bund aufgenommen zu werden, glaubte sie doch zwei Forderungen als nothwendige Bedingungen einer künftigen Vereinigung Genf's, ohne welche letztere schwerlich Platz finden noch merkliche Vortheile bieten würde, bezeichnen zu dürfen: 1) eine vollständige freie Verbindung mit der Schweiz durch Einverleibung von Versoix in die letztere, da das blosse Recht der Benützung der Strasse über diesen Ort nothwendig und voraussichtlich Anlass zu den verschiedenartigsten Plackereien geben müsste (welche denn später auch wirklich eintraten) und 2) eine vollständige Desenclavirung Genf's und eine Vergrösserung seines Gebiets in einem solchen Umfang, dass die Stadt Genf den Mittelpunkt des neuen Kantons bilden und dieser gegen Norden und Westen durch den Jura von der Dôle bis zur Clus auf dem rechten Ufer der Rhone und auf dem linken gegen Süden durch die

---

[1]) Vergleiche Rilliet über Pictet's Thätigkeit in Paris, a. a. O. S. 92 ff.

[2]) Beil. N. zu Bd. I des Abschieds von 1814/15.

Berge Vuache und Mont de Sion, Salève und Voirons begrenzt, und von da die Grenze bis Hermance an den Genfer See gezogen würde, wodurch also ein Theil des Pays de Gex und ein Theil der Provinzen Carouge und Chablais Genf einverleibt worden wäre.

Uebrigens drang die Commission darauf, dass von dem Gedanken einer weitern Ausdehnung der Grenze zum Nachtheil von Savoyen, resp. Piemont, gänzlich abgestanden werden möchte. „So vortheilhaft auch dieselbe in militärischer Hinsicht sein dürfte, so stehen dennoch einem solchen Begehren, wozu die Schweiz übrigens weder Befugniss noch Recht haben würde, so wichtige politische Gründe entgegen, dass die möglichste Bescheidenheit zur unerlässlichsten Pflicht wird."

Dieser Bericht scheint nun auf der Tagsatzung eine lebhafte Opposition von Seite Waadt's hervorgerufen zu haben. Der Kanton Waadt war weit davon entfernt, sich der Aufnahme Genf's in die Eidgenossenschaft zu widersetzen, woran er mehr als irgend ein anderer ein Interesse hatte. Allein es schien seiner Deputation, dass dieselbe ohne eine directe Verbindung mit der Schweiz auch auf dem südlichen Ufer des Leman, also mit Wallis, für diese sehr nachtheilig sei. Seine Abordnung, zumal der Regierungspräsident Monod, der in diesem Sinne schon während seines Aufenthaltes in Paris durch den General LaHarpe auf Kaiser Alexander eingewirkt hatte, drang mit Rücksicht auf die engen Beziehungen, welche die Natur, die Sitten und die Bedürfnisse der Bevölkerung, sowie die bürgerlichen und militärischen Interessen zwischen den beiden Lemanufern geschaffen hatten, auf's Ernstlichste darauf, dass die Minister der alliirten Mächte um die Einverleibung von Chablais und Faucigny angegangen und dass Genf nur um den Preis der Verbindung des ganzen Lemanbeckens mit der Schweiz in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden solle. Aber ihre Sprache fand an der Tagsatzung keinen Wiederhall, und diese selbst war ihrerseits noch vorsichtiger, als die diplomatische Commission, indem sie nicht einmal auf die von dieser geforderte Arrondirung Genf's in dessen Umgend eintrat, sondern am 3. Juni lediglich einmüthig

beschloss [1]), dass von dem Gedanken einer solchen Ausdehnung der Grenze gegen die sardinischen Staaten völlig abstrahirt und durchaus kein dahin zielender Schritt vorgenommen werden solle.

Am 12. September ward sodann auf den Bericht der diplomatischen Commission hin, wie für Wallis und Neuenburg, so auch für Genf die Aufnahme in die Eidgenossenschaft entschieden [2]), welche freilich factisch erst am 19. Mai 1815 erfolgte. Zugleich aber ward beschlossen, bei den europäischen Mächten Schritte zu thun, um eine völlig freie Verbindung zwischen der Schweiz und Genf durch Abtretung von Versoix zu erhalten.

Die Tagsatzung liess sich von ihrem bestimmt ausgesprochenen Willen, das schweizerische Gebiet nicht auf Kosten und gegen den Willen Sardiniens zu vergrössern, auch durch den ausdrücklichen Wunsch der Bevölkerung von Chablais und Faucigny nach Aufnahme in die Eidgenossenschaft nicht abwendig machen.

Die Ungewissheit über das künftige Schicksal derjenigen Theile Savoyens nämlich, die zu Paris ohne Bestimmung geblieben waren, hatte inzwischen deren Bevölkerung veranlasst, selbst ihre bezüglichen Wünsche zu äussern. Die grosse Masse derselben erstrebte den Anschluss an die Schweiz, speziell an Genf, während die Priester- und Adelspartei wieder unter die piemontesische Herrschaft zurückzukehren, einige Gemeinden auch, zumal Carouge, französich zu bleiben wünschten. Die Führer der schweizerischen Partei erkundigten sich bei den Ministern der alliirten Mächte in Zürich, ob eine in diesem Sinne von der Bevölkerung ausgehende Manifestation die Realisirung ihres Wunsches herbeiführen könnte. Sie ersuchten auch, in der Hoffnung, dadurch die Tagsatzung für ihr Begehren günstig zu stimmen, die Regierung von Genf um ihre Unterstützung. Allein diese lehnte ihre Mitwirkung in einer Sache ab, wo die Interessen Genf's mehr compromittirt als gefördert werden konnten. Man war der Aufnahme dieser Landschaften in's eigene Gebiet durchaus nicht ent-

---

[1]) Abschied von 1814/15, I. S. 182.

[2]) Abschied von 1814/15, II. 99.

gegen, nur sollte sie nicht unter Genf's Mitwirkung geschehen, wie denn dieses überhaupt jeden Anlass vorsichtig vermied, der den Schein ehrgeiziger Absichten hätte erregen können.

Am 10. Juni, also kaum eine Woche nachdem die Tagsatzung alle derartigen Gelüste, die aus der Schweiz selbst gekommen, abgewiesen hatte, und wohl ohne hievon schon Kunde erhalten zu haben, erliessen die Freunde des Anschlusses an die Schweiz, mit den Unterschriften von 577 Wahlmännern, zumeist Grundbesitzern, eine Adresse an die Tagsatzung, die in ihrem Namen von Dr. med. Duperrey, Jean-Marie Rey, procureur du Roi beim Tribunal in Bonneville, und Jean-Marie Thévenet, Gerichtschreiber am nämlichen Tribunal, unterzeichnet wurde, und in welcher sie das formelle Begehren um Aufnahme in die Eidgenossenschaft als XXr Kanton stellten, und beauftragten zwei der Unterzeichner, Rey und Thévenet, beide Mitglieder des Wahlcollegiums des Département du Léman, dieselbe der Tagsatzung zu überreichen und bei derselben den Anschluss an die Eidgenossenschaft zu betreiben.

Die Gründe, welche bei der Bevölkerung Savoyens diese Wünsche veranlassten, sind leicht erklärlich und lassen sich auch, abgesehen von unserm schweizerischen Standpunkt, durch ihre Interessen allein vollkommen rechtfertigen. Wohl kein Strich Europa's war im Laufe der letzten Jahre so oft der Schauplatz verheerender Kriege gewesen, als gerade Savoyen, dessen Lage es mit sich brachte, dass es in allen Kämpfen zwischen Habsburgern und Bourbonen mit in den Strudel des Kriegs hineingezogen wurde. So war es im 16. Jahrhundert während der Kämpfe Frankreichs und Spanien-Oesterreichs in sechzig, im 17. Jahrhundert unter Karl Emmanuel I. und während dessen Streit mit Frankreich, unter Victor Amadeus II. und im dritten französischen Raubkrieg Ludwigs XIV, in fünfzig, im 18. Jahrhundert, während des spanischen Erbfolgekriegs, der Quadrupelallianz, des polnisch-italienischen und des zweiten schlesischen Kriegs, in siebenundzwanzig Jahren, abwechselnd von deutschen und französischen Truppen besetzt gewesen. Dies und der tägliche Anblick des Wohlstandes des Nachbarlandes, das sich durch seine

Neutralität der Segnungen des Friedens erfreute, hatte daher schon in frühern Jahren bei der Bevölkerung des nördlichen Savoyens den Wunsch hervorgerufen, mit der Schweiz vereinigt zu werden, welchem zu entsprechen die sardinischen Herrscher unter Umständen nicht abgeneigt waren. Schon zur Zeit des westphälischen Frieden's war davon die Rede gewesen. Die Frage war im Jahr 1713 anlässlich des Utrechter Frieden's bei König Victor Amadeus II. wieder angeregt worden, der seine Zustimmung ertheilt haben würde, wenn nicht Frankreich und Oesterreich opponirt hätten. Endlich war man im Jahr 1748 beim Aachener Frieden wieder auf dieselbe zurückgekommen, wo Karl Emmanuel ebenfalls zur Abtretung von Chablais und Faucigny an die Schweiz geneigt war, wofern er nur im Mailändischen ein grösseres Gebiet erhalten hätte, als ihm dann wirklich zugeschieden wurde.

Lässt sich also schon durch diese geschichtlichen Gründe und dann durch die ökonomischen Interessen, die das nördliche Savoyen auf Genf als sein Centrum hinweisen, der Wunsch der Bevölkerung zum Anschluss an die Schweiz rechtfertigen, so kam jetzt noch dazu die Zerstückelung, welche der Pariserfriede mit Savoyen vorgenommen hatte. Indem dieser die Provinzen Chambéry und Genevois bei Frankreich beliess, schnitt er dadurch Chablais und Faucigny für den Fall ihrer Wiedervereinigung mit Sardinien vom übrigen Gebiet dieses Staates durchaus ab; denn eine directe Verbindung mit denjenigen beiden savoyischen Provinzen, die Sardinien zurückerhalten hatte, Maurienne und Tarantaise, war nur in wenigen Sommermonaten, einerseits über den steilen Felspfad zwischen Flumet und Héry, dem Arlyfluss entlang und dann über Ugine nach Albertville, anderseits von St. Gervais aus über den Col du Bonhomme nach Beaufort und Albertville oder nach Bourg St. Maurice möglich, musste aber zu jeder andern Zeit durch die beiden französisch gewordenen Provinzen stattfinden. Nicht ohne Grund fürchtete daher die Bevölkerung von Chablais und Faucigny, dass im Fall ihrer Wiedervereinigung mit Piemont die sardinische Regierung ihnen eben wegen ihrer geographischen Abgeschiedenheit wenig Interesse schenken, dass sie aus Mangel an Bildungs- und Verkehrs-

mitteln der Verrohung ausgesetzt, dass in schlimmen Zeiten wegen ihrer Trennung von Genf, wohin alle ihre materiellen Interessen sie riefen, Hunger unh Elend über sie hereinbrechen, dass sie endlich im Fall eines Krieges zwischen Sardinien und Frankreich schutzlos dieser letztern Macht preisgegeben sein würden.

Die Vereinigung der beiden Provinzen mit der Schweiz war damals auf dreierlei Art möglich: deren Einverleibung in den Kanton Genf, oder die Bildung eines oder zwei eigener Kantone, oder endlich eine solche Vereinigung derselben mit der Schweiz, dass die Souveränitätsrechte über sie dem König von Sardinien geblieben wären, dass sie aber durch ein Föderativverhältniss mit der Schweiz Anspruch auf deren Schutz gehabt und an ihrer Neutralität participirt hätten, in gleicher Weise wie diess mit Neuenburg der Fall war.

Allein die Tagsatzung, welche, wie es im betreffenden Beschluss heisst, allen Vergrösserungsabsichten fremd, die territorialen Rechte ihrer Nachbarn ebenso heilig achtet, als sie das schweizerische Gebiet unverletzt zu erhalten wünscht, die ferner in lebhaftem Andenken an jene freundnachbarlichen und glücklichen Verhältnisse, welche Jahrhunderte hindurch zwischen der Schweiz und der Krone Sardinien bestanden und hoffentlich auch künftig bestehen werden, die Abreissung eines Theils von Savoyen weder begünstigen noch auf irgend eine Weise provociren wollte, glaubte am 20. Juli, wo ihr die savoyische Adresse zur Beschlussfassung vorgelegt ward, auch abgesehen davon, dass zu gleicher Zeit eine Gegenadresse im Sinne des Anschlusses an Sardinien und bald darauf eine solche mit dem Wunsche um Belassung bei Frankreich eintrafen, den Wunsch der Petenten in keinen Betracht ziehen zu sollen. Sie wollte vielmehr lediglich abwarten, was die alliirten Mächte in Hinsicht auf eine allfällige Arrondirung des Gebiets von Genf verfügen werden[1]).

Die endliche Feststellung der Territorialverhältnisse, welche durch die Revolution und das Kaiserreich so mannigfach durcheinander geworfen und erschüttert worden waren, sollte auf dem

---

[1]) Abschied a. a. O. I, 256 ff.

bevorstehenden europäischen Congress zu Wien geschehen. Dort hatte denn auch die Schweiz allfällige Ansprachen oder Wünsche geltend zu machen. Sie ordnete eine Deputation von drei Mitgliedern: Bürgermeister Reinhard von Zürich, Staatsrath Montenach von Freiburg und Bürgermeister Wieland von Basel dorthin ab, neben denen aber noch verschiedene kantonale Abordnungen thätig waren, von denen uns hier indess nur die Genfer interessirt. Ihre Verhaltungsbefehle (vom 15. September[1]) waren wie gewöhnlich ziemlich umfassend. Als erstes Geschäft hatten sie die Anerkennung des gegenwärtigen politischen Zustands der Schweiz, als zweites die der Neutralität, als drittes endlich eine dem zweckmässigsten Vertheidigungssystem angemessene Grenzbereinigung zu erwirken, worüber sich die Instruction also ausspricht:

„Ohne alle Vergrösserungspläne und bei der Unwandelbarkeit jener Grundsätze, nach welchen sie in einem Zeitpunkt, wo das Recht der Eroberung jedes andere zu vernichten schien, ihr Gebiet niemals auf Unkosten ihrer Nachbarn zu erweitern suchte, kann es auch heute nicht in den Wünschen der Schweiz liegen, unbescheidene Forderungen zu stellen oder fremde Gebietstheile und das Eigenthum benachbarter Regierungen anders als auf dem rechtmässigsten Wege zu erwerben. Ihre Ansprüche sind beschränkt und durch die wichtigsten Gründe gerechtfertigt. Die Mächte, welche der Eidgenossenschaft zumuthen, dass sie eine mit ihrer Volksmenge im Verhältniss stehende Defensivstellung einnehme, haben dieselben im voraus gewürdigt; alle Mittel zu deren Befriedigung liegen auch in ihren Händen."

Mit Bezug auf Genf speciell war die Deputation durch die Instruction angewiesen, der Genfer Abordnung aus allen Kräften an die Hand zu gehen und durch ihre diesfallsigen Empfehlungen den Beweis zu leisten, dass Genf's Interesse auch dasjenige der Schweiz sei. „Sie werden es sogar," heisst es, „nicht verhehlen, dass die Erledigung dieses Gegenstandes auf die endlichen Bedingnisse der Aufnahme in den Schweizerbund einigen Einfluss haben kann". Namentlich sollten sie 1) eine unmittelbare Verbin-

---

[1]) Beil. A. zum 2. Bd. des Abschieds von 1814/15.

dung mit der Schweiz, 2) die Desenclavirung Genf's anstreben. Zu jenem ersten Zweck sollten sie in erster Linie das ganze Pays de Gex von den höchsten Gipfeln der Dôle an, dem Bergrücken des Jura entlang, bis zum Fort de l'Ecluse, in zweiter wenigstens jenen Theil von Gex verlangen, welcher auf eine so lästige Weise bei Coppet den Schweizerboden unterbricht. „Sollten wider Erwarten," fährt die Instruction fort, „der Errichtung einer unmittelbaren Verbindung auf dem rechten Seeufer unübersteigliche Schwierigkeiten im Wege stehen, dann läge es freilich im Interesse der Schweiz, sich auf dem linken Ufer zu vereinigen, es kommt aber der Schweiz nicht zu, diessfalls Wünsche zu äussern, die eines Theils den Absichten der Mächte in Betreff des Chablais und Faucigny vorgreifen dürften und anderseits sich mit jenen Gesinnungen von Gerechtigkeit, Freundschaft und guter Nachbarschaft nicht vereinbaren liessen, welche allen Verhältnissen der Schweiz mit dem erlauchten Hause Savoyen Jahrhunderte lang zu Grunde lagen."

Man sieht also aus diesen Instructionen deutlich, dass die Schweiz am Wienercongress weder den Besitz von Nordsavoyen noch dessen Neutralisirung verlangt hat, und dass es also der geschichtlichen Wahrheit durchaus zuwiderläuft, wenn verschiedene Autoren der Schweiz die Initiative in dieser Angelegenheit zuschreiben. Der weitere Verlauf unserer Erörterungen wird vielmehr zeigen, dass die Neutralität Savoyens zuerst von Sardinien in Anregung gebracht, dann von den Genfer Deputirten lebhaft befürwortet und ohne Wissen und Willen der Schweiz, aber freilich in ihrem Interesse, vom Wiener Congress stipulirt worden ist.

Die eidgenössischen Gesandten trafen am 25. September in Wien ein, wo sie, obschon der Congress formell erst am 1. November eröffnet werden sollte, die allgemeinen Geschäfte bereits in vollem Gange antrafen. Sie setzten sich sofort sowohl mit den Ministern der verbündeten Mächte, als mit den Monarchen selbst in Beziehung, von denen sie überall auf's Beste empfangen wurden und unzweideutige Beweise von Theilnahme erhielten. Am 10. October reichten sie dem Ministerpräsidenten des Prinzregen-

ten, Lord Castlereagh, eine Verbalnote ein, welche an die frühern Versprechungen der Mächte zur Restitution der vormals von der Schweiz abgerissenen Gebietstheile und zur Creirung einer dem schweizerischen Defensivsystem angemessenen Demarkationslinie erinnerte und die Hauptbegehren der Tagsatzung enthielt. Genf betreffend war darin nur von einer freien Verbindung mit der Schweiz die Rede.[1])

Weit weniger bescheiden und schüchtern, im Gegentheil mit einer Sicherheit und Keckheit, welche sich theils aus ihrem Bewusstsein der kulturhistorischen Bedeutung und der allgemeinen Achtung Genf's, namentlich bei England, theils aus ihrer durch langjährigen Umgang in der grossen Welt erworbnen Gewandtheit und Vertrautheit, sowie aus dem sehnsuchtsvollen Wunsche Genf's um Aufnahme in die Schweiz erklären lässt, wofür es alle Mittel in Bewegung setzte, trat die Genfer Deputation in Wien auf. Sie bestand aus Charles Pictet de Rochemont und dem bekannten Publicisten Sir Francis d'Ivernois (gestorben am 16. Mai 1842) denen als Legationssecretair der bekannte spätere Philhellene, Eynard-Lullin, beigegeben war. Die Genfer Deputation konnte ihre Aufgabe von einem doppelten Gesichtspunkte aus auffassen, von einem allgemeinen, nämlich politischen und militärischen Erwägungen mit Rücksicht auf das europäische Gleichgewicht und die Stellung und Bedeutung der Schweiz hiefür, und vom speciellen Interesse Genf's aus.

Pictet wählte den ersten Gesichtspunkt. Die Stellung der Schweiz in Europa schien ihm am meisten geeignet, das Interesse und die Aufmerksamkeit der europäischen Staatsmänner auf sich zu ziehen. So legte er denn dem Staatsrath von Genf eine Denkschrift vor, worin er die Wege besprach, wie am besten ein Angriff auf die schweizerische Neutralität abgewehrt werden könnte. Als einziges Mittel dafür bezeichnete er die Ueberlassung des ganzen die Montblanc-Kette umschliessenden Gebiets, von der Walliser-grenze bis zum Mont Charvin im Südosten von Annécy und vom Flusse Fier, von dessen Quelle bis zu seiner Mündung in die

---

[1]) **Abschied von 1814 auf 1815. Bd. II, Seite 56.**

Rhone bei Seyssel, sowie des ganzen Gebiets vom Fort de l'Ecluse über den Rücken des Jura bis zur Dôle, also die Einverleibung der Provinzen Carouge, Chablais und Faucigny, sowie des nördlichen Theils von Genevois, endlich des Pays de Gex in die Schweiz. Für den Fall, dass Frankreich auf kein Stück von dem Gebiet verzichten würde, das ihm der Friede von Paris gelassen, glaubte er wenigstens den zu Paris ohne Bestimmung gelassenen Theil von Savoyen, also vom frühern Département du Léman alles, was nicht bereits schweizerisch oder französisch war, verlangen zu sollen. Der Staatsrath aber hatte mehr die speciellen Interessen Genf's im Auge; er beschränkte daher seine Forderung auf das Pays de Gex, sowie auf den Theil Savoyens, der zwischen dem Bache les Ousses, den Bergen Salève und Voirons und dem Bache Hermance liegt, also auf einen Theil der Provinz Carouge. Gex war er sogar, für den Fall dass dasselbe erhältlich, geneigt, zum grössten Theil an Waadt zu überlassen, um dadurch auch diesen Kanton in's Interesse zu ziehen und die Beziehungen zu demselben zu befestigen. Chablais und Faucigny betreffend verkannte der Staatsrath die Wünschbarkeit deren Aufnahme in die Schweiz nicht, aber man wollte sie nicht für Genf verlangen, und wies daher die Gesandten ausdrücklich an, alles zu vermeiden, was die Mächte in diesem Sinne deuten könnten und eine allfällige Cession dieser Gebiete an Genf nur durch die Intervention der Mächte auszuwirken und nur mit Zustimmung Sardiniens anzunehmen, da Genf auch jetzt den Schein ehrgeiziger Vergrösserungspläne vermeiden wollte. Wäre endlich auch diese Vergrösserung nicht möglich, so sollte die Gesandtschaft jedenfalls die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung Genf's mit der Schweiz sowie Desenclavirung dessen durch Ueberlassung alles Landes zwischen Salève, Arve und der neuen französischen Grenze anstreben.

Pictet verreiste mit seinem Secretär Eynard-Lullin am 25. September nach Wien, wo d'Ivernois ihn später einholte. Allein mittlerweile hatte die Sachlage sich wesentlich geändert, Oesterreich, beziehungsweise Metternich nämlich, hatte am 29. Sept. eigenmächtig, dem Turinerhof zu Gefallen, die zu Paris ohne Be-

stimmung gelassenen Theile Savoyens, nämlich Chablais, Faucigny und einen Theil der frühern Provinz Carouge an Sardinien abgetreten. So fand sich Pictet in der Hoffnung, mit seinem Begehren gerade desshalb durchzudringen, weil diese Frage damals noch offen war, enttäuscht. Allein weit entfernt, sich dadurch entmuthigen zu lassen, reizte ihn diess vielmehr, indem jene Landestheile bei ihrer Abgeschiedenheit von Piemont im Fall eines Kriegs dieses Staats mit Frankreich naturgemäss diesem letztern zufallen müssten, und dadurch die Neutralität der Schweiz im höchsten Grade gefährdet war. Und der gute Empfang, den er zu Wien von Seite der europäischen Diplomatie fand, sowie die Ermunterung Stein's, Capo d'Istria's und Laharpe's, der als Bevollmächtigter des Kantons Waadt in Wien anwesend war, liessen ihn immer noch auf einen günstigen Erfolg hoffen. Sofort setzte er sich mit der schweizerischen Gesandtschaft in Verbindung. Dann that er seinen ersten officiellen Schritt bei Castlereagh, den er schon in Basel und Paris, doch anscheinend erfolglos, für Genf's Interesse günstig zu stimmen versucht hatte. Die von d'Ivernois in London erhaltenen Versprechungen, die Mittheilung der Frau von Staël, dass Lord Bathurst sich sehr für Genf interessire, endlich die von Stratford Canning, englischem Gesandten in der Schweiz, in einer Note vom 4. August erhaltenen Zusicherungen der Unterstützung, die England den Forderungen Genf's gewähren würde, machten ihm diess Mal Hoffnung auf einen bessern Empfang von Seite des englischen Ministerpräsidenten. Aber Castlereagh war, wie schon in Basel und Paris, auch jetzt wieder kalt, zerstreut und ungeduldig. Ob Genf enclavirt sei oder nicht, schien ihm höchst gleichgültig; ob die Schweiz eine gute oder schlechte Militärgrenze habe, interessirte ihn gar nicht. Er antwortete auf Pictet's Bemerkungen kaum. Er nahm indess eine Denkschrift desselben an, in welcher dieser seinen Plan darlegte und welche Castereagh allmählig auch den andern Ministern zukommen liess. Pictet setzte sich dann auch mit diesen in Verbindung, und alle, mit Ausnahme Talleyrand's, der schon zu Paris sich geweigert hatte, Pictet zu empfangen, auch seither stets gegen Genf sich feindselig bewiesen hatte und nun

zu Wien mit höflicher Feindseligkeit gegen Genf auftrat, bewiesen hohe Theilnahme für die Republik und bedauerten, dass die Frage, das Pays de Gex betreffend, zu Paris nicht günstiger für dieselbe gelöst worden. Am meisten und das reinste Interesse aber widmete Genf Capo d'Istria, den Kaiser Alexander, wie Castlereagh Sir Stratford Canning, von Zürich hatte kommen lassen, um durch ihre genaue Kenntnisse der schweizerischen Verhältnisse als Rathgeber in der Sache zu dienen, und der dann auch mit Laharpe Kaiser Alexander für Genf gewann[1]).

Seit Anfang des Jahres Zeuge der innern Kämpfe der Schweiz, welche sie selbst von sich aus nicht austragen konnte, war Capo-d'Istria vom Wunsch beseelt, durch eine wohlwollende Intervention einen Bürgerkrieg abzuwehren und der Schweiz fürderhin nach Innen und Aussen die Garantieen des Friedens und der Neutralität zu sichern. Er schlug daher die Niedersetzung eines Comité's der Minister speciell für die schweizerischen Angelegenheiten vor, welches die Reclamationen der verschiedenen Parteien prüfen und dem Congress bezügliche Anträge vorlegen sollte. Sonst, fürchtete er, würde jede Macht von sich aus in die schweizerischen Verhältnisse eingreifen, um die eine oder die andere Partei zu unterstützen. Sein Vorschlag ward auch angenommen, freilich gegen seine Absicht in der Weise, dass auch Frankreich in diesem Comite vertreten sein sollte, und es wurde darauf dasselbe aus den Ministern: Freiherr von Wessenberg, Lord Stewart, Wilhelm von Humboldt, Freiherr von Stein und dem Herzog von Dalberg constituirt, denen gewissermassen als Experten noch Capo-d'Istria und Stratford Canning sich beigesellten. Dieses Comité vertheilte die speciell auf die Grenzbereinigung der Schweiz bezüglichen Arbeiten so, dass die Bestimmung der Grenze längs des Bisthums Basel Humboldt, diejenige der übrigen Grenzen zwischen

---

[1]) Dieser sagte in der Audienz vom 23. October zu den Genfer Deputirten: Je comprends très-bien, que pour le maintien de la neutralité suisse il est indispensable, que Genève touche au territoire helvétique et ait une frontière militaire. Je sais, que votre ville est la clef du Simplon et une des portes de la Suisse. Ce que vous demandez est essentiel.



der Schweiz und Frankreich dem Herzog von Dalberg, diejenige der Schweizergrenze auf der italienischen Seite aber Wessenberg zur Begutachtung zufallen sollte.

Es ist hier nicht der Ort, die Thätigkeit der schweizerischen Deputation in Wien im Allgemeinen darzustellen. Wir beschränken uns darauf, ihre Bemühungen in der uns hier zunächst beschäftigenden Angelegenheit, ganz besonders aber die Wirksamkeit der genfer'schen Abgeordneten, da diese auf's genaueste mit jener zusammenhängt, zu zeichnen.

Nachdem in den ersten Sitzungen des Schweizercomité namentlich die Frage über den Fortbestand der XIX Kantone, wie sie die Mediationsakte anerkannt hatte, sowie die zwischen den einzelnen Kantonen bestehenden Territorialansprachen erörtert worden waren, ward in den folgenden hauptsächlich die Frage der Abtretung des Pays de Gex behandelt. Talleyrand wies den Vorschlag, dasselbe an Genf abzutreten, anfangs nicht zurück. Am 10. December bot Frankreich sogar die Abtretung eines Theils von Gex, sowie von französisch Savoien von zusammen 10—12,000 Seelen an, behufs Vereinigung der Parzellen des Genfer Gebiets unter sich und zur Verbindung desselben mit der Schweiz, verlangte aber dafür die definitive Belassung des Dappenthals bei Frankreich, die Abtretung eines Theils des Bisthums Basel (Ajoye) an Frankreich, die Rückerstattung des Aargau's an Bern, Verzichtleistung der Schweiz auf Vergrösserung seitens Sardiniens, Gewährleistung der freien Ausübung der katholischen Religion für die an Genf abzutretende Bevölkerung, endlich das Recht freier Ausübung der Schifffahrt auf dem Genfersee für Frankreich. Aber schon am folgenden Tag zog es dies Anerbieten wieder zurück. Umsonst machte England allen seinen Einfluss für Genf geltend, umsonst sprach Humboldt kräftig für eine starke Grenze der Schweiz namentlich auf jener Seite.[1]) Talleyrand war unerschütterlich und an seinem Widerstand brachen

[1]) Pictet, Correspondenz vom 7. December: en la faisant considérer comme une question européenne.

endlich auch die Bemühungen der verschiedenen Genf wohlwollenden Diplomaten. Vom 12. December an war es ausgemacht, dass Genf auf jede Gebietsvergrösserung auf Kosten Frankreichs verzichten müsse,[1]) dass es also nicht nur für seine Enclaven auf dem rechten Rhoneufer keine Vereinigung, sondern nicht einmal die so sehnlich erstrebte freie Verbindung mit der Schweiz erhielt, indem man es hier lediglich bei der Freigebung der Strasse von Versoix für die Schweiz bewenden liess, welche doch seit dem ersten Pariserfrieden durch Verkehrshemmungen und willkührliche Zollplackereien aller Art seitens der französischen Mauthbeamten zu den mannigfachsten Beschwerden Veranlassung gegeben hatte. Und wenn auch am 24. December noch die Minister des schweizerischen Comités sich darauf an Ludwig XVIII wandten, auch von jetzt an die schweizerische Deputation sich lebhaft für Genf verwendete (S. 56), so war doch all diess vergeblich.

Durch die Unmöglichkeit Gex zu erhalten, wurde Pictet's Verhalten wesentlich geändert. Aber mit der kaltblütigen Besonnenheit, die sich in's Unvermeidliche zu finden und auch aus dem Misserfolg den grösstmöglichen Gewinn zu ziehen weiss, trat er auch hier auf und concentrirte nunmehr seine ganze Thätigkeit auf die Gewinnung einer Arrondirung des Genfer Gebiets auf der Südseite des Leman gegen Sardinien hin, und wenn möglich auf die Erwerbung von Chablais und Faucigny. Schon in der oben erwähnten zuerst Castlereagh, dann auch den übrigen Ministern eingereichten Denkschrift hatte er diess angestrebt. Indem er darin von der doppelten Voraussetzung ausging, dass 1) zur Verhinderung eines Kriegs zwischen Frankreich, Italien und Deutschland die schweizerische Neutralität im europäischen

---

[1]) Ueber diese ganze Verhandlung, vergleiche Beilage C und F. zum 2. Bd. des Abschieds von 1814/15, sowie Beilage J. in Rilliet a. a. O. Frankreich wies den Wunsch der Schweiz nach Vergrösserung mit folgendem Argument zurück: Sa force est la reconnaissance et la garantie de sa neutralité, son égide est le respect que toutes les puissances doivent porter aux conventions et aux arrangemens réciproques.



Interesse liege, und dass 2) das schweizerische Militärsystem nicht offensiv sein könne, bezeichnete er die Bestimmung der schweizerischen Grenze als einen Gegenstand von hoher Bedeutung für Europa. Leider aber sei nun dieselbe zu Paris nicht demgemäss gestaltet worden; denn trotz des Versprechens der Mächte, Genf eine solche Grenzlinie zu schaffen, dass es nach seiner Aufnahme in die Schweiz wirksam zur Vertheidigung von deren Militärsystem und Neutralität beitragen könne, sei die französische Grenze immer noch über St. Julien hinaus bis auf dreiviertel Meilen von Genf vorgeschoben, wodurch Frankreich zum Herrscher über diese Stadt gemacht sei. Zu Wien sei nun der Anlass, diess zu verbessern, namentlich auch die Bestimmung des Vertrags von St. Julien zwischen Savoyen und Genf von 1603 zu erneuern, wonach Savoyen innert einer Entfernung von vier Stunden von Genf weder Befestigungen anlegen noch Garnisonen halten konnte[1]). Denn durch die Zusicherung seiner Vereinigung mit der Schweiz hätten die Mächte auch die Verpflichtung übernommen, Genf eine Verbindung mit der Schweiz zu geben. Indem er dann auf die Provinzen Chablais und Faucigny speciell überging, bezeichnete er deren Belassung bei Sardinien mit Rücksicht auf deren geographische Abgeschiedenheit von diesem Staate als eine Unmöglichkeit und machte auf die Wünschbarkeit der Verbindung derselben mit der Schweiz aufmerksam, die im Interesse beider Theile liege. Dabei verhehlte er die Schwierigkeit des Uebergangs eines Volks an einen andern Staat nicht, betonte aber dem gegenüber das doppelte Moment, dass einerseits die Verbindung mit Sardinien nicht nur durch die französische Occupation und die Abtretung vom 15. Mai 1796 unterbrochen, sondern auch von jeher schwach gewesen sei und anderseits das Land selbst durch seine ökonomischen Interessen auf Genf hingewiesen und auch ausser Adel und Geistlichkeit zum Anschluss an die Schweiz geneigt sei[2]).

---

[1]) Dumont, Corps diplomatique universel, T. V, p. 2, p. 26 ff. Art. 19.

[2]) Abschied 1814/15, Bd. II. Beilage G.

Pictet wurde in diesen seinen Bestrebungen auch durch die Bemühungen der fremden Minister unterstützt. Schon unterm 16. September hatten die Minister von England (Stratford Canning), Russland (Capo d'Istria) und Oesterreich (Baron v. Schraut) zu Handen des Congresses eine Collectiverklärung eingereicht[1]). Sie gingen darin davon aus, dass, wenn die Schweiz wirksam den Wünschen Europas entsprechen solle, sie vor allem einer guten Militärgrenze bedürfe, speciell mit Rücksicht auf Genf, das in seinem jetzigen Gebietsumfang, in der unmittelbaren Nähe von Frankreich und in seiner räumlichen Abgeschlossenheit von der Schweiz, die Lage dieser letztern vielmehr gefährde, als fördere. In erster Linie drangen sie nun darauf, der Schweiz die Juralinie als Grenze anzuweisen (also die Einverleibung des Pays de Gex); wenn aber diess nicht möglich, ihr die angrenzenden Theile Savoyens einzuverleiben. Dadurch erhielte Genf einen festen Halt, unmittelbare und offene Verbindung mit den übrigen Kantonen, ökonomische Unabhängigkeit in Betreff des Bezugs der Lebensmittel, hinlängliche Truppenmacht, und wäre im Stande, wirksam zum Schutze des Simplonpasses beizutragen, während die beiden savoyischen Provinzen in ihrer jetzigen militärischen und ökonomischen Abgeschiedenheit von Piemont für dieses keine Bedeutung hätten und stets in Gefahr ständen; wesshalb sie auch in der Mehrheit ihrer Bevölkerung den Anschluss an die Schweiz verlangt haben.

Auf ähnliche Weise sprach sich auch Wilhelm von Humboldt in einer Note, die am 24. October dem Congress vorgelegt wurde, für die Interessen der Schweiz, beziehungsweise Genf, aus. Er ging dabei aus von der unverständigen Configuration der Grenze, wie sie im ersten Pariserfrieden festgestellt worden, sowohl für die Schweiz als für Sardinien, sowie von dem Versprechen der Mächte, Genf eine Arrondirung seines Gebiets zu geben, in welcher Voraussetzung die Schweiz diesen Freistaat in ihren Verband aufgenommen habe. Zunächst bezeichnete er die Einverleibung von Gex für Genf als eine Lebensfrage und wies sofort

---

[1]) B. Blatt 1860, 2. Bd. Nach S. 530.

alle Einwendungen gegen dessen Einverleibung durch das Project zurück, dasselbe an Waadt abzutreten. Betreffs Savoyens schlug er als die natürliche Militärgrenze für das der Schweiz daselbst anzuweisende Gebiet vor: den Lauf des Flusses Valserine bis zur Rhone, dann diese bis zum Fier, den Fier bis zu seiner Quelle am Mont Charoin, dann die hohen Gebirgsketten, die das Faucigny einschliessen, bis in's Wallis, eine Grenze, auf welcher nur vier Defiléen zu schützen seien: Pierre d'Héry, Etroits, Fort de l'Ecluse und die Jurastrasse, da sie sonst von Natur hinlänglich geschützt sei. In zweiter Linie schlug er, wenn jene erstgenannte nicht erhältlich wäre, als Grenze vor: die Flüsse Valserine, Rhone, les Usses und die jetzige französische Grenze bis zum Mont Charvin, dann die grosse Bergkette bis in's Wallis, eine Vertheidigungslinie, welche obschon schwächer als die erstere immer noch gut wäre. In dritter Linie beantragte er, der Schweiz das Gebiet zwischen dem Jura, dem Vuache, dem Mont de Sion, Salève und dem Mont Charvin abzutreten[1]).

Vorerst nun lag es im Plane der Minister, Sardinien für die Abtretung der beiden Provinzen an die Schweiz dadurch zu gewinnen, dass anderswo eine Compensation geboten würde[2]), wofür zuerst Genua ausersehen war[3]). Allein bald nahm die ganze Angelegenheit eine andere Gestalt an.

Es liegt vor uns die Correspondenz des sardinischen Bevollmächtigten am Wiener-Congress, Grafen von St. Marsan, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Vallese,

---

[1]) B. Blatt 1860, 2. Bd. Nach S. 442.

[2]) Corrrspondenz Pictets vom 17., 23. und 25. Januar.

[3]) Pictet am 24. September: Castlereagh nous a dit que le territoire de Gênes étant donné sans conditions, le cabinet de Londres était embarassé à demander une cession pure et simple; que si nous pouvions trouver un biais et quelque chose à offrir, il ferait de son mieux pour amener ce qui nous convenait, mais qu'il fallait bien se persuader qu'à moins d'avoir les mains pleines d'indemnités à proposer, les plus puissans eux-mêmes étaient mal venus à demander. Il a interjeté que s'il se présentait en Italie quelque chose, qui pût servir à faciliter, il saisirait l'occasion.

und mit dem König Victor Emmanuel selbst, welche insofern ein ganz neues Licht auf diese Frage wirft, als sie die frühere[1]) Ansicht, es sei die Neutralität Savoyens auf dem Wiener-Congress zuerst von der Schweiz oder von Genf angeregt worden, durchaus widerlegt[2]).

Das älteste uns bekannt gewordene Stück dieser Correspondenz ist vom 18. September 1814 datirt. Es ist ein Brief Vallese's an St. Marsan. Er sagt darin, „das vorgeschlagene Project betreffend die Neutralität von Chablais und Faucigny und ein „Föderationsverhältniss dieser Provinzen mit der Schweiz, könne „Gegenstand einer Unterhandlung werden, deren Erfolg für die „Schweiz ebenso vortheilhaft sein könne als für Sardinien. Der „schon zur Zeit Victor Amadeus II. vorgeschlagene Plan, der „die schweizerische Neutralität über ganz Savoyen ausdehnen „wolle, wäre unzweifelhaft, unter der Voraussetzung der Rück„erstattung ganz Savoyens an Sardinien, der vortheilhafteste Aus„weg für den König. Wahrscheinlich wäre aber aus dem näm„lichen Grunde das Kabinett der Tuillerien demselben jetzt ebenso „feindlich, als es dasjenige von Versailles zur Zeit Ludwigs XIV „gewesen. Damit aber der König einen wirklichen Vortheil bei „demselben fände, sei es nothwendig, dass das in der Allianz„resp. Neutralitätslinie eingeschlossene Gebiet natürliche Grenzen „und eine solche Lage habe, dass der König der Vertheidigung „desselben ganz enthoben wäre, was bei dem Project die Neu„tralitätslinie nur um eine Stunde vom See zu entfernen nicht „vorhanden wäre, wie zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges „vorgeschlagen worden war. Uebrigens könne die Ausführung

---

[1]) Note des Bundesrathes an den Minister Kern vom 24. März 1860. B. Bl. 1861, I, 511: „Es ergibt sich mit aller Bestimmtheit, dass gerade die Genfer Abordnung am Wienercongress den Gedanken einer theilweisen Neutralisirung Savoyens angeregt hat.“

[2]) Pictet, 5. März 1815: St. Marsan me dit hier, qu'au mois d'Août dernier il avait déjà demandé ici la neutralisation du Chablais et du Faucigny, mais que Castlereagh l'avait écouté avec distraction et que l'idée n'avait pas prévalu.



„dieses Projectes weit leichter werden, seitdem die Restitution „diese Landschaften an Sardinien der Bevölkerung von Chab„lais und Faucigny das Mittel gewähre, ihre Gefühle gegen „diesen Staat auf eine Weise auszudrücken, welche die Genfer „von der Unmöglichkeit überzeuge, diese Provinzen der Schweiz „überhaupt und Genf insbesondere einzuverleiben."

So lautet das erste Aktenstück, in welchem von der Neutralität Savoyens nicht nur offiziell, sondern überhaupt die Rede ist. Es ergibt sich aus demselben zur Evidenz, dass der Gedanke an dieses im europäischen Völkerrecht einzig dastehende Verhältniss von Sardinien ausgegangen ist, und zwar im ausschliesslichen Interesse dieses Staates selbst und in der Weise, dass die Neutralität der beiden Provinzen unter den Schutz der europäischen Mächte gestellt werden wollte, dass Sardinien die Schweiz für dieses Verhältniss schon durch den Vortheil, den dasselbe ihr an sich gewährte, gewinnen zu können hoffte, und dass darum auch von einem Occupationsrecht oder einer Occupationspflicht und damit auch noch von einem weitern Aequivalent für die Schweiz, z. B. einer Gebietsabtretung, keine Rede ist. Immerhin bleibt dabei unklar, ob St. Marsan, beziehungsweise der Turinerhof, spontan auf diesen Gedanken gekommen[1]) oder ob nicht die Einsicht in die Unvermeidlichkeit einer Territorialcession an Genf[2]) bei ihm den Wunsch erregt habe, diese letztere durch jenen Vorschlag doch zu vermeiden oder wenigstens für dieselbe in der Neutralisirung der beiden Provinzen ein Aequivalent zu finden. Natürlich liegt indess in diesem Ursprung des Gedankens der savoyischen Neutralität durchaus keine Präjudiz für den eigentlichen Sinn und die Bedeutung der oben angeführten Bestimmungen der Wiener- und Pariser-Verträge.

---

[1]) Pictet, 19. September. J'ai découvert l'homme, qui a donné les mémoires sur le morcellement de la Savoie. Il dit que St. Marsan n'est pas autorisé dans l'idée, qu'il met en avant d'imiter Neuchâtel. Elle est de lui.

[2]) Vallese an St. Marsan 18. September: Vous êtes sans doute informé que Lord Castlereagh à son passage à Genève a annoncé aux Deputés de cette ville que leur République aurait reçu une augmentation de territoire.



Der Mittelpunkt der ganzen Negotiation scheint nun Castlereagh gewesen zu sein, der überhaupt, so sehr auch Pictet fortwährend über seine Kälte, Apathie, Ungeduld und Verschlossenheit sich beschwert, Genf doch gewiss ein wohlwollendes Interesse gewidmet hat. Ihm theilte denn jetzt St. Marsan sein Project zuerst mit. Er sagte ihm, es sei vielleicht möglich, die Absichten Englands und die Interessen Italiens und der Schweiz ohne eine Abtretung von Savoyen dadurch zu vereinigen, dass man auf das alte Project zurückkomme, Savoyen an der savoyischen Neutralität participiren, es aber unter der Souveränetät Sardiniens zu lassen. Castlereagh wies die Idee nicht durchaus zurück. St. Marsan that Alles, um sie weiter zu pflegen, sprach auch mit Hardenberg davon, da Preussen das nämliche System schon für Neuenburg adoptirt hätte. Er sah zwar voraus, dass diese Massregel wenigstens in ihrer Anwendung auf ganz Savoyen Widerstand finden werde; allein er hielt es für einen grossen Gewinn, wenn sie auch nur Chablais und Faucigny zu Gute komme. Uebrigens verkannte er nicht, dass diess eine Angelegenheit sei, die mit viel Klugheit behandelt werden müsse, um sich nicht zu Bedingungen verleiten zu lassen, die nicht ganz conveniren könnten[1]). Victor Emmanuel selbst war für diess System ganz begeistert, natürlich mit der grösstmöglichen Ausdehnung, selbst für ganz Savoyen, wenn Frankreich dem nicht einen unübersteiglichen Widerstand entgegensetze[2]).

Die Correspondenz Pictet's enthält nun bis Ende October durchaus kein Wort von der Neutralität Savoyens. Alle bisherigen Unterhandlungen St. Marsan's hatten ausschliesslich mit den Ministern der alliirten Mächte, Castlereagh, Hardenberg und Capo d'Istria stattgefunden. Plötzlich am 24. October gedenkt

---

[1]) St. Marsan an Victor Emmanuel, 1. October.

[1]) Victor Emmanuel an St. Marsan, 8. October: Quant au système d'accession à la neutralité suisse, nous verrions avec la plus grande satisfaction que ce projet pût avoir lieu pour la plus grande étendue de pays possible, et même pour toute la Savoie, si la France ne s'y oppose invinciblement.



er dieses Planes mit den Worten, Capo d'Istria wisse, dass St. Marsan beauftragt sei, für Savoyen eine Nachahmung dessen vorzuschlagen, was für Neuenburg geschehen sei, indem man dem König von Sardinien analoge Rechte zusichere, wie Preussen solche dort besitze. Er fügt bei, er habe die Ueberzeugung, dass der Turinerhof das nämliche Project schon in den Jahren 1793 und 1794 gehabt habe. Bald darauf vernahm Pictet das Nämliche von Castlereagh. Anfangs fand nun zwar das Project St. Marsan's bei der Genfer Deputation, wie auch später in Genf [1]), keine Zustimmung [2]). Sie fand sich vielmehr in ihren viel weiter gehenden Planen dadurch gehemmt, aber bald erkannte sie, wie vortheilhaft dasselbe für die Schweiz sein könnte, wenn die Cession von Chablais und Faucigny selbst nicht erhältlich wäre [3]). Vorerst zwar gab damit Pictet seinen Plan nicht auf, ganz Chablais und Faucigny für Genf zu erhalten. Darauf, diess im Zusammenhang mit der Abtretung Genua's und gewissermassen als Compensation für den dadurch Sardinien erwachsenden Vortheil zu erzielen, musste er freilich verzichten [4]). Nun machte ihn aber Wessenberg auf die sogenannten kaiserlichen Lehen auf-

---

[1]) Aus der Widerlegung Pictet's vom 23. Februar zu schliessen: Les objections, que l'on peut y faire, me semblent faibles et ce qui prouve surabondamment qu'elle est bonne, c'est la peur, qu'elle fait à Talleyrand. Je puis vous dire que les trois héros Wellington, Wrede et l'Archiduc Charles ont, je ne dis pas, approuvé, mais happé cette idée comme militairement excellente.

[2]) Pictet, vom 24. October: Capo d'Istria m'a demandé, ce que je pensais de la capacité de ces gens là d'aller tout seuls. J'ai objecté que ce serait bien nombreux, qu'il manque des moyens personnels et pécuniaires, que les données de la constitution Suisse pourraient être sérieusement altérées par une telle accession, qu'il en résulterait la necessité de plus d'ouvrage au centre, par conséquent de plus de revenu pour le Gouvernement central, que cela jetterait la Suisse dans des chances, nouvelles et inconnues etc. etc. ... que cependant ....

[3]) Pictet, ibidem: On laissera cela de côté pour le moment, afin de ne pas embrouiller ce qui l'est déjà trop. Mais bon à savoir.

[4]) S. oben S. 45. Auch Pictet vom 2. Dezember.

merksam, die Oesterreich im Gebiet von Genua besitze, und die dieser Macht die Möglichkeit gewährten, alles Streuben Sardiniens gegen eine Gebietsabtretung zu Gunsten der Schweiz zu beseitigen[1]). Er versicherte, — wohl mit dem Hintergedanken, durch dieses Entgegenkommen gegen die Schweiz sich beim Schweizercomité eine geneigte Stimmung für die Belassung des Veltlins bei Oesterreich zu sichern, — dass Oesterreich diesen Anlass ergreifen würde, um für die Abtretung jener Lehen an Sardinien von diesem Chablais und Faucigny für die Schweiz zu erhalten. Er schrieb darüber ein Memorandum an Metternich, und glaubte seines Erfolges sicher zu sein. Auch die Erzherzoge Johann und Karl, General Laharpe und Wilhelm von Humboldt, von Capo-d'Istria und Stratford Canning gar nicht zu reden, wirkten für diesen Plan. All' diess und die Instructionen der schweizerischen Deputirten[2]) die, so bescheiden sie sich auch äusserten, immerhin sich auf die Denkschrift Finsler's bezogen, — Pictet lernte beide durch Rengger kennen — liessen ihn die endliche Erlangung hoffen.

Doch bald musste Pictet bei dem Widerstand Sardiniens, welches von Frankreich mehr dagegen eingenommen wurde, die Unmöglichkeit seines Planes einsehen, und jetzt trat er Schritt für Schritt zurück[3]), indem er sich nun geschickt des Plans von St. Marsan bediente. In einer Denkschrift, die Capo-d'Istria unter seinem eigenen Namen Kaiser Alexander einreichte, beantragte der Genfer Deputirte nun nicht mehr die Abtretung von ganz Chablais und Faucigny, sondern nur die des Landstrichs zwischen dem See

---

[1]) Pictet, vom 25. Dezember.

[2]) Pictet, 4. Dezember: Au lieu de seconder nos demandes sur le Chablais et le Faucigny, le dit Reinhard les a entravées de son mieux, en répandant l'effroi qu'il a lui même de voir augmenter le nombre des cantons et des catholiques. En conséquence j'ai arrangé avec Capo-d'Istria qu'il lui demandera (sans compromettre personne) de produire la partie de ses instructions et le mémoire allemand qui traite de notre frontière.

[3]) Pictet, 23. October: Il s'agit d'obtenir le plus, si possible, sinon moins, si non, encore moins.

und den ersten Bergketten an Genf, unter der Bedingung, dass die Simplonstrasse, d. h. die durch Chablais und Faucigny führende Strasse nach dem Simplon, die schon dort diesen Namen trägt, neutralisirt und deren Unterhaltung ganz der Eidgenossenschaft überlassen werden sollte, und dass im Kriegsfalle nur eidgenössische Truppen auf derselben verkehren könnten, wobei indess für die sardinischen Unterthanen völlige Verkehrsfreiheit auf derselben vorbehalten war. Diese Territorialcession hätte Genf eine Vergrösserung von 23 Gemeinden mit ungefähr 25,000 Seelen gebracht, wodurch seine Bevölkerung um zwei Fünftheile gestiegen wäre. Sie war um so vortheilhafter, als der betreffende Landstrich der fruchtbarste Theil des Rhonethals ist und bereits viele Genfer Capitalien dort angelegt waren.

Kaiser Alexander billigte diese Idee und Nesselrode erhielt den Auftrag, darüber mit St. Marsan zu unterhandeln. Aber auch eine Gebietsabtretung in diesem Umfang schien dem sardinischen Bevollmächtigten zu bedeutend und jetzt trat wieder Castlereagh als Vermittler zwischen beiden Parteien auf. Zunächst mässigte er die Ansprüche Genf's, auf der andern Seite aber vermochte er die Minister der alliirten Mächte am 16. Januar 1815 zu dem Beschlusse, eine Negotiation mit dem Turinerhof anzuknüpfen, zum Zwecke, eine Gebietsabtretung für Genf zu verlangen.

Während nun bisher nur von einer idealen Neutralität die Rede gewesen war, ohne eine andere Garantie, als die, welche in dem Willen der Mächte lag (S. o. S. 47), kam nun d'Ivernois Ende December, gegenüber dem Streuben St. Marsan's vor einer Gebietsabtretung, zufrieden, wenigstens eine Desenclavirung für Genf von Sardi-nien zu erlangen, auf den Gedanken, Sardinien dadurch mehr für die Sache zu interessiren, dass im Fall eines Krieges zwischen den umliegenden Mächten die Schweiz den militärischen Schutz von Chablais und Faucigny übernehmen sollte, doch immerhin so, dass das Occupationsrecht für die Schweiz nur facultativ wäre[1]).

---

[1]) Rilliet, p. 220: d'Ivernois proposait d'en confier la défense militaire aux Cantons suisses, en laissant ceux-ci toujours libres d'apprécier selon

Pictet ergriff diese Idee, welche ein ganz neues Element in den Plan St. Marsan's legte, welche aber zugleich als die erste und ursprüngliche Aeusserung dieses Gedankens den facultativen Character des schweizerischen Occupationsrechts deutlicher als alles andere klar legt, lebhaft. Er machte zwar einige formelle Ausstellungen an d'Ivernois Memoire. Sofort aber verständigten sie sich gemeinsam dafür zu arbeiten[1]): d'Ivernois bei seinen englischen, Pictet bei seinen russischen Connexionen. Capo-d'Istria acceptirte das Project *totis pedibus*.[2]) Naturgemäss konnte indess diese Negotiation, welche ein wesentlich neues Element in die völkerrechtliche Stellung der Schweiz legte, nicht ohne Zustimmung der schweizerischen Gesandtschaft in Wien geführt werden. Die Genfer Deputirten setzten sich daher sofort zuerst mit derselben darüber in Beziehung.

Die schweizerischen Abgeordneten waren inzwischen in Entwickelung der Instructionen, die ihnen bezüglich auf die Territorialvergrösserung Genf's ertheilt worden waren, wir dürfen wohl

---

leurs convenances l'usage de ce droit, qui mis, ou non, en exercice n'en procurait pas moins à cette partie de la monarchie Sarde les bénéfices d'une neutralité placée sous la sanction de l'Europe et la garantie des traités. Interessant ist als Beweis dafür, dass die Genfer Deputirten mit der Neutralität Savoyens nicht etwa der Schweiz bloss eine Last aufbürden wollten, um für ihre Stadt eine kleine Gebietsvergrösserung zu erhalten, folgende Stelle einer Note Pictet's an Castlereagh vom 8. Februar: Si cet arrangement (Neutralität) ne pouvait avoir lieu, il conviendrait d'y suppléer par quelque chose, qui liât le roi de Sardaigne à n'échanger ni céder à tout autre état que la Suisse, aucune partie de ce territoire.

[1]) Pictet, 31. Dezember: Il faut présenter cela comme un avantage pour le roi de Sardaigne et en conséquence de cet avantage faire céder par lui à Genève un arrondissement.

[2]) Pictet, vom 2. Januar 1815: Capo-d'Istria m'a représenté, que dans l'état de crise et de guerre, où sont et seront les choses encore quelques jours, il ne fallait pas proposer cette idée dans la commission, parceque l'Angleterre et l'Autriche ménagent la France outre mesure et que la proposition étant sinon directement, au moins indirectement défensive contre la France, on ne voudrait pas désobliger en la soutenant. Il se recrie de la reprendre et de la faire valoir en temps utile.

sagen, mit Schüchternheit aufgetreten. Ihre bisherige Thätigkeit in dieser Beziehung hatte sich ausser dem bereits oben genannten Mémoire vom October zu Handen Castlereagh's auf die Eingabe einer Denkschrift an Wilhelm von Humboldt beschränkt [1]), in welcher wörtlich gleichlautend mit dem oben citirten Text ihrer Instruction als die zwei Mittel, Genf eine unmittelbare Verbindung mit der Schweiz zu sichern, 1) die Einverleibung des Pays de Gex oder wenigstens von Versoix und 2) eventuell eine Verbindung für Genf auf dem linken Ufer des Sees mit Wallis bezeichnet wurden, und welche dann am 15. December auch dem Schweizer-Comité eingereicht wurde [2]), also zu einer Zeit, wo der erste Punet durch die kategorische Weigerung Frankreichs, etwas von Gex abzutreten, schon entschieden war (S. 41 f.). Hierauf hatte sich die Thätigkeit der schweizerischen Gesandtschaft während des Jahres 1814 in dieser Richtung beschränkt. Ueber die Neutralitätsverhandlungen waren sie bisher in vollständigster Unkenntniss gestanden. Reinhard war durch eine Aeusserung Talleyrand's [3]) zuerst aufmerksam geworden. Da er aber die Bedeutung dieses Projects nicht sogleich verstand, bat er Pictet um eine Erklärung, welche ihn indess nicht ganz befriedigte [4]). Auch von Sir Stratford Canning hatte die schweizerische Gesandtschaft schon eine Andeutung erhalten, wie aus einer Stelle in ihrem Tagebuch hervorgeht. Canning hatte ihnen nämlich vertraulich mitgetheilt, die Arrondirung Genf's scheine von französischer und sardinischer Seite auf Schwierigkeiten zu stossen, und könnte sich vielleicht auf den Gedanken reduciren, Chablais und Faucigny in die schweizerische Neutralität einzuschliessen; was sie

---

[1]) Abschied von 1814/15 Bd. II. Beilage D.

[2]) Abschied von 1814/15 Bd. II. Beilage G.

[3]) Il convient à la France que la route du Simplon soit conservée et neutralisée.

[4]) L'idée de l'Helvétisation ne lui souriait pas. Il trouve déjà le nombre des cantons trop considérable. Cette masse de catholiques l'épouvante. L'idée de l'imitation de Neuchâtel ne l'effraie pas moins.

dazu sagten? Die schweizerischen Gesandten wagten keine entscheidende Antwort darauf zu geben, stellten indess vorläufig die Frage, ob das Pays de Gex mit Ecluse auch dabei gemeint sei, auf wessen Kosten eine allfällige Besetzung zu geschehen habe, und mit welcher Responsabilität sie begleitet sein müsste?

Man besitzt nun unter den eidgenössischen Acten[1]) zwei Verbalacten mit dem Datum vom 11. Februar 1815, welche die Genfer Abgeordneten an die schweizerischen gerichtet haben. Schon Herr von Gonzenbach stiess sich mit Beziehung auf dieses Datum hinsichtlich der erstern. Sehr wahrscheinlich ist sie vielmehr von den Genfern den schweizerischen Deputirten unmittelbar nach der ersten mündlichen Eröffnung Anfangs Januar übergeben worden, um deren anfängliche Bedenken zu beschwichtigen. Sie weisen in derselben darauf hin, dass der König von Sardinien in Nord-Savoyen ein Gebiet besitze, das in keiner militärischen Verbindung mit Turin stehe, und das durch die neue Strasse über den Simplon, sowie durch die Strasse über den grossen St. Bernhard durchschnitten werde, so dass der König von Sardinien ausser Stande sei, diese beiden Pforten seiner Staaten zu vertheidigen. Nach Maassgabe der Grenzen, wie sie in Paris festgestellt worden, reiche ein einziger Tagmarsch eines französischen Corps hin, um Genf von Wallis zu trennen, den sardinischen Truppen, die sich in diesem Landestheil befinden, den Rückzug abzuschneiden und sich am südlichen Ufer des Sees festzusetzen. Es könnte daher zwischen der Schweiz und Sardinien unter der Gewährleistung der Mächte eine Uebereinkunft geschlossen werden, zufolge welcher, so oft ein Anschein von äusserer Gefahr die Schweiz bedrohen und ihre Militzen an die Grenze rufen würde, die Provinzen Carouge, Chablais und Faucigny durch Schweizertruppen besetzt und auf Kosten jener Provinzen durch die schweizerische Neutralität geschützt werden sollten. Und da der Vortheil, sein Land durch die Schweiz vertheidigen lassen zu können, sehr gross wäre, so wäre es ganz natürlich, dass der König denselben mit der Cession eines

---

[1]) Beilage C. III. zum 3. Band des Abschieds von 1814/15.

kleinen Gebiets von 5 bis 6000 Seelen erkaufen würde, dessen Genf bedürfe, um jene Parcellen in Savoyen unter einander zu verbinden.

Aber die schweizerische Gesandtschaft scheint auch durch diese Note noch nicht hinlänglich von dem Nutzen des Projects für die Schweiz überzeugt gewesen zu sein. Denn die Genfer Deputation fand sich zu einer zweiten Verbalnote veranlasst, welche nun das Datum des 11. Februar mit Recht tragen mag und den Zweck hat darzustellen, dass die Eidgenossenschaft, Genf und Sardinien bei der Neutralität eines Theils von Savoyen gleich sehr interessirt seien. Sie führt diess so aus: Aller Wahrscheinlichkeit nach liegen die Quellen der Gefahren, die in Zukunft die Schweiz bedrohen dürften, in zwei neuen Umständen, nämlich in der Erfahrung, dass der grosse St. Bernhard mit Artillerie überschritten werden könne und in der Eröffnung der neuen Simplonstrasse. Das Wallis werde in Zukunft besetzt und die Schweiz bedroht werden, nicht sowohl um sie zu erobern, als um sich einen Eingang nach Italien über die Simplonstrasse zu sichern. Nachdem nun die von Finsler angerathene Einverleibung von Chablais und Faucigny in die Schweiz der Tagsatzung nicht beliebt habe, frage es sich, ob die Interessen Italiens und Sardiniens und diejenigen der Schweiz sich nicht ebensogut und besser vereinigen liessen, wenn man sich darauf beschränken würde, das savoyische Gebiet nördlich von Megève unter den Schutz der Neutralität der Schweiz zu stellen, welche ermächtigt wäre, dieselbe militärisch zu besetzen, so oft der Kriegsschauplatz sich ihren Grenzen näherte und dadurch Genf und Wallis bedroht scheinen. Dieses Recht der militärischen Occupation gäbe Wallis alle Sicherheit, indem die Schweiz die so wichtigen und so leicht zu vertheidigenden Pässe von Valorcine und Meillerie nach Gutdünken besetzen könnte. Genf wäre gedeckt. Bevor dasselbe belagert, blokirt oder eingeschlossen werden könnte, müsste in Zukunft das neutralisirte Gebiet verletzt werden. Die Eidgenossenschaft gewönne damit den Vortheil, Genf und Wallis mit weniger Kosten und wahrscheinlich mit weniger Truppen decken zu können.

Diese zweite Note der Genfer scheint nun wirklich die Bedenken der schweizerischen Deputation beseitigt zu haben, wie daraus zu schliessen ist, dass vom Congress überhaupt die Neutralität Savoyens ausgesprochen worden ist, wenn diess auch bei dem völligen Schweigen ihrer Correspondenz nicht geradezu behauptet werden kann.

Es scheint nun hier der passende Anlass zu sein, die Vortheile, welche die Neutralität Savoyens überhaupt (in der heutigen Ausdehnung) den beiden interessirten Staaten gewährt, auseinander zu setzen. Es sind zunächst für die Schweiz die folgenden: 1) eine möglichst leichte und sichere Verbindung zwischen den Kantonen Wallis und Genf. Mit der 1815 erfolgten Einverleibung der Landzunge von Versoix zur Schweiz scheint zwar die directe Militärverbindung zwischen den beiden Kantonen durch das Chablais nicht mehr die frühere Wichtigkeit zu haben. Allein theils wegen der Schwäche der Verbindung über Versoix und wegen des Zusammenhangs, in welchem im Fall eines Kriegs der Nachbarmächte die Vertheidigung Genf's und Wallis' steht, ist sie doch fortwährend von unberechenbarem Vortheile. 2) Der Kanton Wallis, resp. der Simplon, kann nur dann kräftig und nachhaltig vertheidigt werden, wenn die Schweiz über Chablais und Faucigny und einen Theil des übrigen Gebiets Savoyens bis an die Rhone militärisch verfügen kann. Wäre nämlich dieses Gebiet in Feindes Hand, so würde Unterwallis von St. Gingolph hinauf bis Martigny eine höchst schwierige Vertheidigungslinie für die Schweiz darbieten, indem St. Maurice leicht umgangen werden könnte, da die meisten aus Savoyen in's Wallis hinüberführenden Pässe die Schweizergrenze dominiren und in der Weise von einander getrennt sind, dass keine gegenseitige Unterstützung bei den diese Pässe besetzenden Corps möglich ist. Durch die Neutralisirung des Wallis fällt diese schwierige Deckung des Wallis, beziehungsweise des Simplon ganz weg. 3) Die südwestliche Militärgrenze der Schweiz wird sehr wesentlich verstärkt. Denn nicht nur wird sie von der Aiguille de Trient an, längs dem ganzen Unterwallis, der Ausmündung des breiten Rhonethales, dem ganzen rechten Ufer des Leman und um den links vom See und von der

Rhone liegenden Theil des Kantons Genf herum, in einer Länge von etwa 52 Stunden, auf die kaum 25 Stunden lange Linie vom Montblanc längs der linken Seite des Wasserbeckens der Arve bis zur Rhone und den Mont de Vuache verkürzt, sondern in dieser letztern Linie ist kaum ein Drittel der Länge im Falle, einer unmittelbaren militärischen Bedeckung zu bedürfen, während hingegen vier Fünftel der sardinisch-schweizerischen Grenze eine militärische Bedeckung erfordern würden. Dadurch ist die Action der Schweiz eine viel freiere geworden.

Ebenso bedeutend sind die Vortheile der Neutralität Savoyens für Sardinien selbst, namentlich, nachdem Napoleon mit ungeheuren Kosten die Simplonstrasse erbaut hatte, um seine militärische Verbindung mit Italien zu erhalten und nachdem der Durchzug des Generals Frimont im Jahr 1815 bewiesen hätte, dass auch für Oesterreich dieser Bergpass bei einem Kriege mit Frankreich höchst bequem war. Denn Sardinien hatte nun offenbar das grösste Interesse, die Benützung desselben zu verhindern, einmal weil der Durchgang einer Armee allein schon für Savoyen grossen Nachtheil mit sich bringt, und sodann, weil die Simplonstrasse es Frankreich möglich machte, Piemont zu umgehen. Ebenso wichtig war die Neutralisirung Savoyens aber auch im politischen Interesse Sardiniens, da dieses nunmehr, während es früher wechselsweise zu Frankreich oder Oesterreich hatte halten müssen, dadurch eine viel selbstständigere Haltung einnehmen konnte.

St. Marsan, dem Capo-d'Istria den Plan d'Ivernois' mitgetheilt hatte, nahm denselben um so günstiger auf, als er selbst inzwischen auf einige Schwierigkeiten gestossen war; wie er denn am 18. December dem König geschrieben hatte, man halte die Ausführung des Neutralitätsplans für unmöglich, da es sich um einen ganz monarchischen Staat handle. Schon am 22. Januar theilte er Victor Emmanuel mit, dass die Genfer Deputirten, es nicht mehr wagend, ganz Chablais und Faucigny zu verlangen, nunmehr auf das von ihm selbst im letzten Sommer auf's Tapet gebrachte Neutralitätssystem zurückgekommen seien und beantragt hätten: die beiden Provinzen sollten an der schweizerischen Neutralität participiren, und der König, ohne dass da-

durch auch nur im Geringsten seine Regierungsgewalt beschränkt würde, sich nur verpflichten, im Kriegsfall seine Truppen zurückzuziehen, worauf dieselben dann von der Schweiz besetzt und im Nothfall auch vertheidigt werden sollten. Als Preis dafür verlangen die Genfer, fährt St. Marsan fort, die Provinz Carouge bis zum Salève und von da an einen Theil des Chablais und Faucigny. Für den Fall, dass der König die einfache Neutralisirung der beiden Provinzen für nicht genügend halte, um sie mit einer Gebietsabtretung zu erkaufen, bat er um Instructionen.

Eine Zeit lang war nun noch davon die Rede, Frankreich einen Theil des Pruntrutischen, über dessen Schicksal bis Anfangs März nicht verfügt wurde, als Entschädigung anzubieten, damit es dann Sardinien zur Herstellung einer freien Verbindung zwischen Thonon und Annécy einige kleinere Gebietsabtretungen mache, um dadurch Sardinien um so eher zu der projectirten Cession an Genf zu vermögen. Aber der Plan scheiterte daran, dass man schon damals das Pruntrutische Bern einzuverleiben beabsichtigte. Da indess der Beschluss des Schweizer-Comité vom 16. Januar die ernste Absicht der Mächte bewies, Genf von Seite Sardiniens eine Gebietserweiterung auszuwirken, so handelte es sich nun darum, für Sardinien anderswo ein Aequivalent zu finden und diess fand man in den schon oben erwähnten kaiserlichen Lehen. Es war wieder Capo d'Istria, der den Ministern die bezüglichen Eröffnungen machte. Unter seinen Auspicien entwarf Pictet eine Note, in der er unter Erinnerung an die Genf gemachten Versprechungen das Schweizer-Comité ersuchte, den Congress einzuladen, sich direct an den König von Sardinien zu wenden. Zugleich entwarf Pictet eine zweite Note, die von Russland den andern Grossmächten mitgetheilt werden sollte, eine Motivirung der Ausdehnung der schweizerischen Neutralität auf Savoyen enthielt und namentlich Talleyrand's Intriguen entgegenwirken sollte. Indem Pictet in der letztern auf die ungenügende Grenzbestimmung des ersten Pariserfriedens hinwies, der nicht bloss die Vertheidigung von Chablais und Faucigny durch Sardinien unmöglich mache, sondern auch die Ruhe der Schweiz, Sardiniens und Oesterreichs ge-

fährde, weil ein einziger Marsch für ein französisches Corps genüge, um Genf von Wallis abzuschneiden, die sardinischen Truppen ohne Rückzugslinie zu lassen, sich der Defiléen zu bemächtigen und sich auf der Südseite des Sees festzusetzen, beantragte er zwischen Sardinien und der Schweiz eine Vereinbarung zu treffen, dass so oft äussere Gefahr die Schweiz bedrohe und ihre Truppen an die Grenzen rufe, Savoyen auf seine Kosten von Schweizertruppen besetzt werden dürfe. In diesem Falle wäre jenes Beginnen seitens Frankreichs so bedenklich, dass dieses schwerlich durch dasselbe den Zorn der Mächte herausfordern würde; zugleich wäre der Vortheil für Sardinien so gross, dass er mit einer Territorialcession nicht zu theuer erkauft wäre.[1])

Pictet kam nun, um St. Marsan noch mehr für sein Project zu gewinnen[2]), noch auf den neuen Gedanken, Sardinien das Recht zu gewähren: 1) im Kriegsfall seine Truppen aus den zu neutralisirenden Provinzen über Schweizergebiet, nämlich durch das Wallis, zurückziehen zu dürfen; 2) ihm die Ruhe dieses Landestheils, von dem es während eines so grossen Theils des Jahres getrennt war, zu garantiren. Zugleich suchte er auch die übrigen einflussreichen Mitglieder des Congresses für die Neutralität Savoyens zu gewinnen. Feldmarschall von Wrede und Erzherzog Karl sollten Wellington dafür einnehmen[3]). Am

---

[1]) Note Pictet's an Castlereagh vom 7. Februar: Nous vous conjurons, Mylord, de mériter sur l'avantage notable qu'il y aurait tant pour la Suisse, que pour le Roi de Sardaigne et pour nous à placer la partie de la Savoie, qui par le traité de Paris reste militairement séparée du Piémont, sous la sauvegarde de la neutralité helvétique.

[2]) Pictet, 19. November: Je rumine depuis quelques jours le projet de prouver à St. Marsan que notre cause est la même. Il est homme d'esprit ce qui donne beaucoup de ressources. 20. November: Nos interêts sont réellement communs par plusieurs points. Il s'agit de le lui prouver. Nous avons des amis communs, qui pourront y aider; c'est un homme qui a des idées justes et sages sur tout à ce qu'on dit. 23. Oct. Il faut prendre St. Marsan par l'interêt même de son pays.

[3]) Pictet 14. und 20. Februar, vrgl. Pictet vom 16. Januar: L'Archiduc Jean m'a dit qu'il avait fait tout ce qui était utile à notre cause pour le

17. Februar besuchten die beiden Genfer diesen selbst, der ihnen offen erklärte, es werde schwer halten, die Arrondirung Genf's und die Neutralität Savoyens zugleich zu erhalten, und sie fragte, welches von beiden sie vorziehen. Sie antworteten darauf, dass sie als Genfer der Arrondirung Genf's, als Schweizer aber der Neutralisirung Savoyens den Vorzug gäben. Frage und Antwort beweisen deutlich, dass die Neutralität Savoyens als eine Wohlthat für die Schweiz angesehen wurde, und dass also von einer Pflicht zur Occupation desselben im Kriegsfalle, die für die Schweiz, nach allgemeiner Ansicht, kein Vortheil, sondern eine Last wäre, keine Rede sein kann. Zugleich gelang es Capo d'Istria, auch Metternich, dessen Einfluss in dieser Angelegenheit um so grösser war, als ja gerade er an Sardinien die beiden Provinzen restituirt hatte, zu bestimmen, sich bei St. Marsan für die Neutralisirung derselben zu verwenden, da Oesterreich eben damals vom Schweizer-Comité der Fortbesitz des Veltlins zugesichert ward [1]).

Am 26. Februar redigirte darauf Pictet einen bezüglichen Vertragsentwurf [2]) und Tags darauf trat einebesondere Conferenz für diese Angelegenheit zusammen, bestehend aus St. Marsan, Wessenberg, Clancarty und Capo d'Istria, da man, Talleyrand's Intriguen fürchtend, die Sache nicht wieder vor das Schweizer-

---

Chablais et le Faucigny, trouvant, m-a-t-il dit, que les interêts de l'Autriche étaient absolument liés aux nôtres; eine Aeusserung, welche hinlänglich beweist, dass auch in der Folge bei der Neutralisirung Savoyens die Mächte die europäischen Interessen gewiss ebenfalls berücksichtigt haben.

[1]) Rilliet S. 229, Pictet 15. Februar: Capo d'Istria a articulé à Metternich bien positivement, qu'il ne ferait aucun rapport à Alexandre que lorsque par un arrangement convenable du côté de Genève on avait compénsé à la Suisse le tort qu'on lui faisait en lui reprenant la Valtelline. ... Vous devez comprendre, a-t-il dit, que la France prendra occasion de ce que vous vous faites attribuer la Valtelline pour entreprendre plus tôt ou plus tard sur Genève et sur le Valais. Pictet, 17. Februar.

[2]) Beilage K. bei Rilliet. Auch dieses Aktenstück beweist, wie die Genfer das Occupationsrecht verstanden, im Sinne einer Fakultät nämlich:

Comité bringen, Talleyrand vielmehr dieselbe bis zur Ratification durch Sardinien verheimlichen wollte [1]). Die Minister der alliirten Mächte befürworteten hier den Plan der Genfer lebhaft; natürlich wies St. Marsan ihn zurück, soweit er eine Gebietsabtretung seitens Sardiniens betraf, da ihm der Vortheil, der in der Neutralisirung Savoyens an sich für die Schweiz lag, gross genug schien, um nicht noch durch Opfer seitens Sardiniens erhöht zu werden [2]), während er die Neutralisirung selbst als zweckmässig anerkannte. Aber er beschwerte sich, dass in dem Angebot der kaiserlichen Lehen im Gebiet von Genua an Sardinien eine Entschädigung für eine Gebietsabtretung von Seite Sardiniens an Genf liegen solle, da jenes selbst rechtmässige Ansprüche auf jene Lehen habe. Er sprach von den ehrgeizigen Absichten Genf's, das unter dem Vorwand sich zu desenclavieren, eine Vermehrung von 20,000 Seelen fordere. Endlich aber gestand er die Abtretung des Gebiets zwischen der Arve und der französischen Grenze längs den Bergen Vuache und Salève zu [3]).

Am 28. Februar legte dann St. Marsan der nämlichen Conferenz auch seinerseits ein Project vor, in welchem er die Abtretung von zehn Gemeinden der alten Provinz Carouge auf dem

Toutes les fois que le Gouvernement de la Confédération le jugera nécessaire à l'occasion des dangers extérieurs, il est autorisé à faire occuper etc. Pictet wollte darin auch die oben erwähnte Bestimmung des Vertrags von St. Julien aufnehmen (S. 43), was aber St. Marsan entschieden ablehnte.

[1]) Pictet, 14. Februar 1815: Cela fera faire la grimasse à Talleyrand, mais enfin on ne peut pas empêcher qu'il ne nous en veuille. 4. März: Quand ils sauront que Carouge est lâché et que le Chablais et le Faucigny sont neutralisés, ils jetteront feu et flamme. 1. März: Heureusement qu'ils sont à genoux devant la Russie pour le détrônement de Murat et ils ne voudront pas se brouiller avec l'Angleterre pour cela.

[2]) Pictet 26. Januar: Il juge que la defense du Chablais et du Faucigny convient à la Sardaigne, mais pas au point de faire lâcher des sujets pour acheter cet avantage.

[3]) Pictet, (dem dies Capo d'Istria sofort mittheilte), 28. Februar.

rechten Ufer der Rhone, zwischen dem französischen Savoyen und der Arve bis zum Bach Viaison auf der Südseite des Salève mit zusammen 8770 Seelen zugestand (Monnetier-Mornex, Veyrier, Carouge, Lancy, Bernex, Aire-la-ville, Avusy-Laconnex, Compesières-Collonge, Archamp, Boissey-Troinex). In Betreff der Neutralität stimmte sein Project im Wesentlichen mit demjenigen Pictet's überein. In Nebenpuncten verminderte es zwar die der Schweiz eingeräumten Vortheile und die Sardinien auferlegten Lasten. Doch hielten sich die Minister. da immerhin der Hauptgedanke beibehalten war, nicht bei Kleinigkeiten auf, drangen aber entschieden auf eine bedeutendere Gebietsabtretung, speciell auf eine solche auch längs des Genfer Sees zur Desenclavirung des Mandement de Jussy und beanspruchten dafür das Gebiet, das vom äussersten Nordosten des Salève sich den Voironsbergen und dem Bache Foron nach bei Coudré an den Genfer See hinzieht. St. Marsan wollte indess keineswegs ein Gebiet abtreten, durch das die sogenannte Route des princes und die Simplonstrasse führen, obschon man ihm für die sardinischen Unterthanen auf immer den freien Gebrauch derselben anbot, gab indess nach, als die Minister ihre Forderungen mässigten. So erhielt Genf noch das ganze sogenannte Littoral bis Coudré, acht ganze und vier demembrirte Gemeinden (Collonges, Meinier, Corsier und Hermance) mit 3550, also mit den schon oben genannten, zusammen 12,320 Seelen. Zwar gewährte auch diese ziemlich incongruente Arrondirung des Genfer Gebiets kein vollständiges Desenclavement, da immer noch das Mandement de Jussy in Savoyen enclavirt blieb. Indessen hatten sich die Minister um Genf's willen so viele Mühe gegeben, dass es unbescheiden gewesen wäre, weiter in sie zu dringen.

Das Project ward am 4. März von den Bevollmächtifften Oesterreichs, Russlands, Grossbrittanniens und Preussens unterzeichnet und noch am nämlichen Tage durch den Grafen von Sales nach Turin überbracht, damit die Negotiation im Allgemeinen, wenn auch nicht der Vertrag in allen Details, die Sanction des Königs erhalte, welche St. Marsan vorbehalten hatte. Inzwischen versprach man sich gegenseitig strengstes Stillschweigen,

besonders gegen Talleyrand, von dem man, und nicht mit Unrecht, voraussah, dass er sonst in Turin intriguiren würde, nicht etwa weil das Project den Interessen Frankreichs irgendwie zu nahe trat, sondern aus Hass gegen Genf, das dadurch bedeutende Vortheile erlangte.[1]).

Victor Emmanuel hatte, nachdem inzwischen Napoleon wieder nach Frankreich zurückgekehrt war, jetzt, um die Mächte in guter Stimmung zu erhalten, um so mehr Grund, das Project zu genehmigen. Seine Zustimmungserklärung traf noch zu Wien ein, freilich zu einer Zeit, wo die Hauptacte des Wiener-Congresses mit Bezug auf die Schweiz vom 20. März (von der Tagsatzung ratifizirt am 27. Mai) schon erlassen war[2]). St. Marsan verhehlte aber dabei keineswegs die Abneigung des Königs gegen eine Abtretung eines Theils seiner Unterthanen, und dessen Hoffnung, dass die Mächte nicht in ihn dringen würden.

Am 26. März fand darauf die Schlussconferenz zwischen den Repräsentanten Russlands, Preussens, Oesterreichs und Englands, in Anwesenheit von St. Marsan, behufs Feststellung der definitiven Redaction statt. St. Marsan hatte den Vertrag in zwei verschiedene Acte zerlegt, die er, beide mit seiner Unterschrift versehen, den Ministern vorlegte. Der erste enthält die Abtretung des vorhin genannten Landgebiets in Savoyen seitens Sardiniens an die verbündeten Mächte (nicht direct an die Schweiz oder an Genf), sowie die Bewilligung freien Verkehrs zwischen den Kantonen Genf und Wallis auf der sogenannten Simplon-

---

[1]) Erwähnenswerth ist hiebei folgender Vorfall: Pictet 8. März: Nous avons appris par voie détournée que Hardenberg et Humboldt étaient fachés de ce qu'on a fait partir le projet pour le Roi de Sardaigne sans la signature du premier. J'espère que ce ne sera pas une querelle. 13. März: Le bon esprit de Capo d'Istria a adouci et arrangé avec Hardenberg le petit manquement pour le moment de la signature. C'est Humboldt, qui avait montré quelque humeur, parce qu'il est pointilleux et accoutumé que tout passe par lui pour arriver à Hardenberg.

[2]) Martens VI, 157. Klüber VI, 179. Offizielle Sammlung I, 50. Snell I, 37.

strasse, sowie für die genferischen Miliz zwischen Genf und dem (immer noch enclavirten) Mandement de Jussy, unter der Forderung der Gewährleistung der freien Ausübung der katholischen Religion, des Eigenthums der abzutretenden Gemeinden und der völligen Gleichstellung der abgetretenen Bewohner in politischen und bürgerlichen Rechten mit der bisherigen Bevölkerung Genf's, mit der Zusage, das abzutretende Gebiet sobald als möglich an Genf zu übergeben. Die zweite Acte enthält sodann die Bedingungen, an welche Sardinien diese Bedingungen knüpft, nämlich: 1) Die Neutralisirung von Chablais, Faucigny und dem ganzen Gebiet nördlich von Ugine (auf die oben angegebene Weise); 2) Befreiung von Transitgebühren für alle Waaren, Lebensmittel u. s. w., welche aus den sardinischen Staaten oder dem Freihafen von Genf kommend, die Simplonstrasse passiren, auf deren ganzer Ausdehnung durch das Genfer Gebiet und Wallis; 3) Einverleibung der kaiserlichen Lehen im Gebiet von Genua; 4) Gewährleistung dieser Bedingungen durch die Mächte und endlich 5) Verwendung bei Frankreich für Rückgabe wenigstens eines Theils von Savoyen, nämlich von les Bauges Annécy und der Heerstrasse von hier nach Genf an Sardinien. In der ersten Acte war nun aber nach der Vorlage St. Marsan's weder vom Littoral noch von der Gemeinde Monnetier-Mornex die Rede, deren Abtretung im ursprünglichen Project ebenfalls bedungen worden war. St. Marsan protestirte auch auf's Lebhafteste gegen die bezügliche Reclamation der Minister, aber er musste sich fügen. Dagegen machte man Sardinien, dessen Widerstand deutlich zeigt, dass es die savoyische Neutralität als ebenso sehr im schweizerischen als in seinem Interesse liegend und stipulirt ansah und daher dieselbe keineswegs noch durch eine besondere Territorialcession erkaufen zu brauchen glaubte, die Concession, dass, während die Ostgrenze früher bei Coudré am Einfluss des Foron in den See angenommen war, sie jetzt nach Hermance zurückversetzt wurde, wodurch die anfänglich zugesicherte Abtretung von 12,320 auf 9,000 Seelen reducirt wurde.

---

[1]) Pictet 28. März.

Am 28. März wurden beide Acten ratificirt und am 29. März dann der Vertrag, bekannt unter dem Namen Wiener-Protocoll[1]), als Nachtragsacte zu frühern die Schweiz betreffenden Urkunden erlassen und als integrirender Bestandtheil in die Wiener-Congressacte vom 2. Juni aufgenommen.

Damit war die Mission der Genfer vollendet, durch welche sich dieselben unvergängliche Verdienste um Genf und die Schweiz erworben haben, und sie durften mit um so grösserer Befriedigung auf dieselben zurückblicken, als sie dabei sich keiner unehrenhaften Mittel bedient hatten.[2]) [3])

Mittelst einer Collectivnote vom 24. April[4]) theilten darauf die bei der Schweiz accreditirten Bevollmächtigten von Spanien, Frankreich, Oesterreich, Preussen, Grossbritannien und Russland diese nachträglichen Beschlüsse des Wiener Congresses der Tagsatzung mit, welcher dieselben am 29. April vorgelegt wurden. Diese beschränkte sich für einmal auf den Beschluss, dass den Ministern die wichtige Mittheilung und der darin liegende neue Beweis des Wohlwollens ihrer hohen Souveräne gegen die Schweiz auf das Verbindlichste verdankt, diese nämlichen Actenstücke den sämmtlichen eidgenössischen Ständen beförderlich zugesendet und der diplomatischen Commission aufgetragen werden

---

[1]) Klüber VI, 182 (deutsch V, 331) Martens VI, 115, 117. Offic. Sammlung I, 75. Snell I, 39. Abschied von 1814/15, 3. Bd. Beil. C.

[2]) Pictet, 27. März: Jamais de si grands moyens n'ont été mis en oeuvre pour un si petit morceau de terre. Observez que tout cela est demandé par le Piémont moyennant telles cessions qu'il offre, agréé par les Puissances, qu'après la communication à la Suisse cela entrera dans le traité de pacification générale garanti par l'Europe. Genève n'a ni l'initiative apparente ni ce que les timides appelleraient responsabilité. Tout nous est imposé. Je ne crois point, qu'on pût faire moins mal.

[3]) Rilliet, p. 349: Nous avons à nous féliciter de n'avoir fait usage d'aucun de ces moyens obliques que la diplomatie avoue, mais qui répugnent aux gens delicats. Nous avons travaillé, non en intriguants, mais en gens d'honneur; nous avons réussi sans employer ni argent ni femmes. C'est en rendant Genève intéressante que nous lui avons fait des amis.

[4]) Abschied von 1814/15, III, 100.

solle, mit Zuziehung der Gesandten von Genf, den Gegenstand näher zu berathen und über allfällige von der Eidgenossenschaft diessfalls vorzunehmende Verfügungen ihr Gutachten an die Tagsatzung zu bringen. Die Stände zögerten mit ihren Antworten auf die betreffende Mittheilung und auch die diplomatische Commission eilte nicht mit dem ihr aufgetragenen Gutachten, so dass die Gesandtschaft von Genf am 26. Mai darauf antrug, eine Mahnung an die diplomatische Commission zu erlassen, was denn auch beliebt wurde. Am 20. Juni erstattete diese darauf den verlangten Bericht, und trug darin auf Annahme des Protokolls vom 29. März an. Wir heben aus ihrem Bericht folgende Stelle hervor[1]):

„Die Anerkennung der Neutralität zu Gunsten der Provinzen Chablais und Faucigny ist als bestimmte Verpflichtung für die europäischen Mächte stipulirt, deren Truppen im Falle eines Kriegs in diesen Provinzen weder Posto fassen, noch durch dieselbe ziehen dürfen. Nach dem deutlichen Sinne dieser Artikel hingegen würde die militärische Vertheidigung der nämlichen Provinzen gänzlich von dem freien Willen der Schweiz abhängen (sauf les troupes que la Confédération jugerait convenable d'y placer). Die einzigen förmlichen Bedingungen, denen sich die Schweiz zu unterziehen hätte, betreffen einerseits den Gebrauch der Simplonstrasse für den Abzug der sardinischen Truppen, anderseits den Vorbehalt, dass im Fall eine solche schweizerische Besetzung stattfinde, die Verwaltung dieser Provinzen dadurch auf keine Weise gehindert werden solle.

Im Ganzen genommen, da das Wallis einen Theil der Eidgenossenschaft ausmacht, und daher auch in ihrem Neutralitätsystem inbegriffen werden soll, hält die Commission dafür, dass die Neutralität Savoyens weit entfernt, für die Schweiz einigen Anstand zu haben, ihr vielmehr wirklichen Vortheil biete, und dass demnach, wenn die Verlegung eidgenössischer Truppen in das Chablais und Faucigny als facultativ angesehen und beibehalten wird, die Tagsatzung ohne Bedenken bei den Kantonen darauf antragen könne, in die oben bemerkten zwei Vorbehalte

---

[1]) Abschied von 1814/15. S. 105 und Beil. M.

als die einzige Verpflichtung, welche für sie aus diesem Vertrage resultiren, einzuwilligen."

Dieser Bericht ward dann auch mit 21 Stimmen von der Tagsatzung am 20. Juni, zur Vorlage an die Kantone genehmigt, indem einzig die Gesandtschaft von Waadt, welche sich dadurch nicht befriedigt fühlen und vielleicht immer noch hoffen mochte, im Falle einer neuen Negotiation doch vielleicht Chablais und Faucigny für die Schweiz zu gewinnen, behufs näherer Untersuchung auf Verschiebung antrug.

Die eidgenössischen Stände hinwieder waren einstimmig darüber, dass die von Seite Sardiniens zu Gunsten Genf's erfolgte Gebietsabtretung für die Eidgenossenschaft im Allgemeinen vortheilhaft sei. Die als Bedingung daran geknüpfte Neutralität eines Theils von Savoyen erregte aber bei mehreren (Luzern, Schwyz, Uri, Zürich, besonders aber bei St. Gallen) einiges Bedenken, namentlich in dem Sinn, dass das Occupationsrecht nur, je nach Ermessen der Schweiz selbst, facultativ, nicht obligatorisch sein sollte und möglichst bestimmt und unzweideutig ausgemittelt werde, in welchen Fällen und auf welche Art der Rückzug der sardinischen Truppen über die Simplonstrasse stattzufinden habe. Dessenungeachtet wurde am 12. August 1815 nach dem Antrag der diplomatischen Commission mit einigen Redactionsveränderungen im Sinne der st. gallischen Anträge, welche deutlich zeigen, dass diess nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der facultativen Bedeutung des Occupationsrechts geschah, den beiden nachträglichen Congressacten vom 29. März 1815 einmüthig die Genehmigung ertheilt.[1])

Wir sind damit am Schlusse unserer Darstellung angelangt, welche es sich zum Zwecke setzte, zum ersten Mal die Entstehung der Neutralität von Savoyen nachzuweisen. Wir könnten

[1]) Martens VI, 170. Officielle Sammlung I, 194. Snell I, 45. Jene Redactionsveränderungen veranlassten zu Ende des Jahres eine lebhafte Correspondenz zwischen der sardinischen Regierung nnd Gesandtschaft und dem Vorort, infolge deren dieser die Erklärung abgab, die Tagsatzung habe die Annahme des Wiener Protokolls in seiner ursprünglichen Fassung, aber



zwar noch darstellen, auf welche Weise es gekommen, dass im zweiten Pariser-Frieden vom 20. Nov. 1815 (s. S. 3). diese Neutralität noch auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt wurde und zugleich auch die Veränderungen betrachten, welche der Turiner Vertrag vom 16. März 1816 mit Rücksicht auf das der Schweiz von Seite Sardiniens abzutretende Gebiet vorgenommen, namentlich, wie es hergegangen, dass die Stadt St. Julien, die der zweite Pariserfriede dem Kanton Genf zugeschieden, schliesslich doch nicht zur Schweiz gekommen. Es mag diess indess, namentlich auch aus räumlicher Rücksicht, wegen der mannigfachen neuen Aufschlüsse, welche eine solche Darstellung bringen würde, einer spätern Arbeit vorbehalten bleiben. Es mag vielmehr hier genügen zu bemerken, dass zu Paris der schweizerische Bevollmächtigte, Pictet de Rochemont, die ihm ertheilten Vollmachten überschritt, und, da er eben vor allem Genfer war, im einseitigen Interesse Genf's sich, um für seinen Heimathkanton eine bedeutendere Gebietsvergrösserung zu erlangen, als zu Wien bestimmt worden, auf das Zureden Sardiniens hin bestimmen liess, zu Gunsten Sardiniens jene oben (S. 3) genannte Ausdehnung des Neutralitätsgebiets zuzugestehn. Diese Ausdehnung suchte Pictet allerdings dem Vorort gegenüber als im Interesse der Schweiz selbst liegend zu erweisen, der vorörtliche Staatsrath gestand sie aber nur mit dem höchsten Missvergnügen zu; daher er denn auch, so gern er es im Interesse der Schweiz gethan hätte, dieselbe nicht rückgängig machen konnte, ohne seinen bevollmächtigten Minister, Pictet, mit Rücksicht auf die bereits von den Ministern der verbündeten Mächte in Paris genehmigten Bestimmungen des Pariserfriedens zu desavouiren. Für die mi-

---

in der Voraussetzung, dass die Bedeutung des Occupationsrechts die oben genannte sei, erklärt: „Elle reconnait tout l'effet des déclarations des cinq grandes puissances à leur égard et par là même l'assimilation du territoire situé au nord du parallèle d'Ugine jusqu'au Rhône avec ce qui a été convenu à Vienne pour le Chablais et le Faucigny. Mais elle reconnait cet état de choses comme un bienfait dont ces provinces doivent jouir, non comme une obligation, qui lui soit imposée, de les occuper et de les défendre.

litärischen Interessen der Schweiz hätte es nämlich vollkommen genügt, wenn das an der Aiguille de Trient beginnende, zwischen der politischen Grenze der Schweiz einerseits und der Wasserscheide der Kette des Montblanc über den Col du Bonhomme und die Hochgebirgskette längs der linken Seite des Arvethals bis an den Salève, über den Mont de Sion und den Mont Vuache bis an die Rhone anderseits gelegene Gebiet neutralisirt worden wäre. Insoweit nun die schweizerische Militärgrenze eben durch die Ausdehnung der Neutralitätslinie im zweiten Pariserfrieden ein grösseres Gebiet umfasst, als dasjenige, welches eben umschrieben und als das für die schweizerische Vertheidigung nützliche bezeichnet wurde, ist sie allerdings eine Last. Diese der Schweiz nützliche wird nämlich durch die ihr lästige, vom Bach les Usses bis Aix gehende vertragsmässige militärische Grenzlinie um circa 12 Stunden verlängert und vermöge der topographischen Beschaffenheit des Bodens ist nun ein ansehnliches Armeecorps erforderlich, um die Neutralität mit Nachdruck zu wahren. Immerhin aber ist dieser Nachtheil nicht so gross, um die oben (S. 56) als aus der Neutralität Savoyens für die Schweiz ich ergebend genannten Vortheile aufzuwiegen.

Ebenso mag es endlich einer spätern Arbeit vorbehalten bleiben zu zeigen, wie bereits im Jahr 1815 zwischen der Schweiz und Sardinien sich Anstände erhoben über die Auffassung der wahren Bedeutungdes schweizerischen Occupationsrechtes betreffend Savoyen, ob nämlich dasselbe für die Schweiz ein Recht oder Pflicht constituire, ob es facultativ oder obligatorisch sei. Es genüge hier nur daran zu erinnern (s. S. 67 Anm.), dass man es vorzog, die Sache im Unklaren, d. h. die beiderseitigen Regierungen bei ihren Prätensionen zu belassen und sich darauf zu beschränken, dass die Bestimmungen des Wiener Protokolls vom 29. März 1815 schweizerischer Seits ohne Restrictionen angenommen worden seien, (Turiner-Vertrag Art. 7); einen Artikel, welchen der Vorort ebenfalls nur mit Missvergnügen, nachdem er einmal von Pictet zugegeben worden, ratificirte.

Wir wollen uns hier vielmehr darauf beschränken, noch mit wenigen Worten den Sinn der fraglichen Bestimmungen des Wiener-Protocolls zu erörtern. Wir haben bereits oben (S. 52 ff.)

mehrfach aus den Acten nachgewiesen, dass die Genfer Deputirten, welche, wenn auch nicht ohne Wissen, doch ganz ohne active Betheiligung der schweizerischen Gesandten am Wiener-Congress diese ganze Negotiation geführt haben, das Occupationsrecht der Schweiz als ein facultatives und damit die Neutralität von Savoyen als im Interesse der Schweiz liegend und nicht etwa bloss als Aequivalent für die Cession einiger Gebietstheile von Seite Sardiniens an Genf auffassten. Es mag hier also auf unsere obigen Ausführungen in dieser Beziehung verwiesen werden, welche deutlich zeigen, dass die Genfer Deputirten freilich erst, als sie die Hoffnung aufgeben mussten, Chablais und Faucigny für die Schweiz wirklich zu gewinnen, auf den Vorschlag St. Marsan's eingingen, diese beiden Provinzen zu neutralisiren, bei den bezüglichen Unterhandlungen aber stets die strategischen Interessen der Schweiz in den Vordergrund gestellt und durch diese Rücksicht auch die Minister der verbündeten Mächte für diese Combination gewonnen haben, wie diess auch die Memoiren von Humboldt u. A. deutlich zeigen. Wir wollen nur ganz kurz die verschiedenen Ansichten beleuchten, welche überhaupt bisher über die Frage, zu wessen Gunsten und in wessen Interesse die Neutralität Savoyens constituirt worden, geäussert worden sind.

Vor allem darf man Sardinien, resp. Frankreich, zugeben, dass diess zu Gunsten Sardiniens geschehen sei. Die nach unsern obigen Auseinandersetzungen (S. 45 ff.) nicht mehr zu bestreitende Initiative Sardiniens in dieser ganzen Angelegenheit, die von diesem Staat endlich zugestandene Gebietsabtretung zu Gunsten Genf's, die Ausdehnung des Neutralitätsgebiets über die in Interesse der Schweiz liegende Linie hinaus, schon zu Wien, ganz besonders aber die zu Paris, können darüber keinen Zweifel lassen, dass das Interesse Sardiniens bei der Entstehung dieser merkwürdigen völkerrechtlichen Combination zu einem bedeutenden Theile mitgewirkt hat. Im ersten Pariserfrieden behielt nämlich Frankreich die ganze Abtheilung von Savoyen, welche ihre Gewässer in die linke Seite der Rhone ergiesst, nebst der Gegend von Chambéry. Dadurch wurde Chablais und Faucigny alle militärische Verbindung mit dem übrigen Theil Savoyens

entzogen, indem auch nicht eine für Artillerie brauchbare Strasse über die Gebirgsketten führt, welche vom Montblanc bis zum Salève heraus die Wasserscheide zwischen der Arve und den übrigen linksseitigen Nebengewässern der Rhone bilden. Daher hätte Sardinien die nördlich dieser undurchdringlichen Gebirgskette liegenden Landschaften, welche Chablais und Faucigny umfassen, im Fall eines Krieges ganz sich selbst überlassen müssen, wenn sie nicht unter den Schutz der schweizerischen Neutralität gestellt worden wären. Beim zweiten Pariserfrieden änderten sich zwar die Verhältnisse Savoyens sehr wesentlich, indem Frankreich nun ganz Savoyen wieder an Sardinien abtreten musste. Allein da Genf den westlichen Abhang des Salève den Bestimmungen des ersten Friedens zufolge doch noch beizubehalten berechtigt war, so blieben Chablais und Faucigny nachher wie zuvor in militärischer Hinsicht vom übrigen Savoyen abgeschnitten; denn die Abtretung des Fusses des Salève an Sardinien von Seiten der Schweiz und Genf's war Folge des Turinervertrags und keineswegs in den Verträgen mit Frankreich enthalten, folglich blieb auch der angeführte Grund für die Neutralität von Chablais und Faucigny zu Gunsten von Savoyen unverändert bestehen. Zu diesem Vortheil, dass Sardinien die Möglichkeit gegeben wurde, seine Truppen im Falle eines Kriegs aus den neutralisirten Provinzen zurück zu ziehen, kam aber noch ein zweiter: die Sicherung Italiens gegen einen Einfall feindlicher Truppen über die savoyischen Alpen. Nachdem nämlich der 1800 erfolgte Uebergang einer feindlichen Armee über ein scheinbar unwegsames Gebirge, den grossen St. Bernhard, und die einige Jahre später erfolgte Errichtung einer durch die Lostrennung des Wallis von der Schweiz gesicherten Kunststrasse über den Simplon gezeigt hatten, dass auch die savoyischen Alpen Italien nicht den von ihnen gehofften Schutz gewähren, lag der Gedanke nahe, einen weitern Schutz in andern Momenten zu suchen. Sardinien konnte denselben aus Gründen der oben erwähnten Grenzverhältnisse unmöglich gewähren; darum blieb nichts übrig, als denselben in dem Staat zu suchen, in dessen natürlichen Grenzen diese Gebirge liegen.

Mit Rücksicht auf diese Vortheile, welche für Sardinien aus

der Neutralisirung Savoyens resultiren; wäre es thöricht in Abrede stellen zu wollen, dass bei der Creirung nicht auf die Interessen dieses Staats Rücksicht genommen worden.

Wir bestreiten aber des Entschiedensten, dass dieses Interesse einzig massgebend gewesen sei, und behaupten, dass dasjenige der Schweiz dabei ebenso sehr in Berücksichtigung gezogen worden sei. Es ergibt sich diess schon a priori aus dem unzweideutigen Wohlwollen der Minister der verbündeten Mächte für die Schweiz, welche dieser nicht eine Occupationspflicht, die nach allgemeiner Uebereinstimmung für uns nicht ein Vortheil, sondern eine Last wäre, würden octroyirt haben; ganz besonders aber aus den oben (S. 56 bis 70) erwähnten Erwägungen. Es wurde in Wien mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen, dass diese Neutralität ebensowohl im Interesse der Schweiz, als in dem Sardiniens liege, dass ohne dieselbe von einer wirksamen Aufrechthaltung der Neutralität, also von der Behauptung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft nicht die Rede sein könne, und dass die Kantone Wallis und Genf, insbesondere auch der Simplonpass, fortwährend als bedroht erscheinen müssten. Es ist allerdings wahr, dass die Neutralität Savoyens zu Wien ohne Zuthun der schweizerischen Abordnung festgesetzt worden, und dass diese selbst nichts weniger als für diese Combination sympathisirt hat, wie sie auch, so viel wir wenigstens aus den Acten zu erkennen vermögen, keine auf die Einverleibung von Chablais und Faucigny in die Schweiz selbst zielende Schritte, wozu sie doch durch ihre Instructionen (S. 35), wenn auch nicht aufgefordert, doch ermächtigt worden, gethan hatte; dass überhaupt die ganze Negotiation durch die Genfer Deputirten geführt worden. Allein alle diese Umstände berechtigen durchaus nicht zum Schlusse, dass desshalb die Neutralität Savoyens zu Gunsten Sardiniens der Schweiz förmlich octroyirt worden sei; denn, wie schon gezeigt worden, haben die Minister selbst dieselbe erst, nachdem Chablais und Faucigny als freier Besitz (nach dem Plan Finsler's), trotz aller Anstrengungen der Genfer, für die Schweiz nicht zu erlangen waren, und daher zum Theil als Ersatz für die der Schweiz dadurch entgangenen Vortheile constituirt. Dass Pictet de Rochemont und Francis d'Ivernois end-

lich bei ihren Unterhandlungen mindestens ebensosehr als den Vortheil der Eidgenossenschaft denjenigen Genf's speciell im Auge hatten, welchem letztern sie auf jede Weise eine Gebietsvergrösserung und Desenclavirung verschaffen wollten, lässt sich nicht leugnen. Aber mit Rücksicht auf das bereits Gesagte müssen wir doch die Ansicht des Herrn von Gonzenbach zurückweisen, welcher die Neutralität einzig als Aequivalent für die von Seite Sardiniens zu Gunsten Genf's gemachte Gebietsabtretung auffasst und meint, dass die Genfer Deputirten bei ihren Unterhandlungen einzig diesen Zweck im Auge hatten. Es ist eine Ansicht, welche consequent weiter geführt, wie diess denn Herr von Gonzenbach in seiner Rede im Nationalrath am 19. December 1870 auch ausgesprochen hat, zur Auffassung des Occupationsrechts der Schweiz als einer Pflicht und der Neutralität Savoyens als einer zu Lasten der Schweiz constituirten Servitut drängt. Wir wollen nicht bestreiten, dass Pictet und d'Ivernois eben vor Allem Genfer waren und als solche den Vortheil ihrer Vaterstadt in erster Linie im Auge hatten; wie sehr diess bei Pictet der Fall war, ergibt sich ganz besonders aus dem was oben über dessen Thätigkeit bei der Unterhandlung des zweiten Pariserfriedens gesagt worden. Beiläufig mag hier überhaupt erwähnt werden, dass wir Pictet's Befähigung zu solchen diplomatischen Missionen gar nicht hoch anschlagen, dass ihn zu denselben mehr seine vornehme Connexionen und sein weltmännisches Gebahren, freilich auch die Gradheit und Ehrenhaftigkeit seines Characters empfahlen, dass er aber zu Paris im Jahr 1815 die Interessen der Schweiz schwer geschädigt und auch zu Turin das Wünschenswerthe nicht geleistet hat. Gewiss haben nun die Minister der alliirten Mächte bei der Neutralisirung Savoyens auch den Vortheil Genf's, dieses Schoosskindes der damaligen Staatsmänner und Gelehrten, berücksichtigt. Die Unhaltbarkeit der Ansicht des Herrn von Gonzenbach erhellt aber daraus, dass die Minister und die Genfer eben dadurch, dass sie dem sardinischen Abgeordneten, Grafen von St. Marsan, die Vortheile der Neutralisirung Savoyens für Sardinien recht herausstrichen, ihn zu jener Cession vermochten, während die Neutralität an sich schon für die Schweiz so wichtig und vortheilhaft war, dass

sie für sich allein eine vollkommen genügende Errungenschaft gewesen wäre, selbst wenn nicht noch die genannte Gebietscession zu Gunsten Genf's dazu gekommen wäre. Um Sardiniens Einwilligung zur Neutralisirung zu erhalten, war es nicht nöthig ihm die Interessen der Schweiz bei der Transaction zu beweisen, wohl aber die Vortheile, die es dabei fand, darzuthun.

Unsere Ansicht geht also dahin, dass von den Diplomaten des Wiener-Congresses bei der Neutralisirung Savoyens ebenso sehr das Interesse der Schweiz und Genf's, als dasjenige Sardiniens, maassgebend gewesen ist; vielleicht, fügen wir bei, auch das Interesse Europa's. Vielleicht leitete sie, wie wir aus den oben genannten Denkschriften Humboldt's u. A. schliessen dürfen, auch der Gedanke: die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz ist durch die allgemeine europäische Wohlfahrt bedingt, und um diese nach Möglichkeit sicher zu stellen, müssen in die schweizerische Neutralität auch einzelne Gebietstheile Savoyens eingeschlossen werden, welche Sardinien, zur Genüge mit dem Schutz des Montcenis beschäftigt, nicht schützen kann, welche aber zu einer wirksamen Vertheidigung der schweizerischen Neutralität, namentlich des Simplonpasses, absolut nothwendig erscheinen, und ohne welche der im europäischen Interesse liegende Zweck der Neutralisirung der Schweiz entweder gar nicht, oder doch nur unvollständig erreicht werden kann.

Damit glauben wir unsere Aufgabe, welche in der Nachweisung der Entstehung und der wirklichen Bedeutung der Bestimmungen der Wiener- und Pariser-Verträge über die Neutralität Savoyens bestand, gelöst zu haben, und es mag nun Andern überlassen bleiben, die Frage von der politischen Seite zu behandeln und die Consequenzen darzustellen, welche sich aus jenem Nachweis für die Frage nach der Rechtmässigkeit der Annexion Savoyens durch Frankreich, sowie nach den Mitteln ergeben, wodurch der Schweiz die Vortheile gesichert werden können, welche die Neutralität Savoyen's für die Schweiz constituirte. Es sei uns nur noch folgende Bemerkung gestattet: So lange Frankreich im Besitz von Savoyen bleibt, ist das schweizerische Occupationsrecht illusorisch, indem es Frankreich möglich wird, mit überraschender Schnelligkeit Truppen in Sa-

voyen zu sammeln, sich des Wallis und der Strasse über den Simplon oder Gotthard zu bemächtigen und Italien zu bedrohen. Aber nicht bloss Italien, auch Deutschland ist dabei interessirt, dass im Fall einer kriegerischen Verwickelung mit Frankreich, Savoyen von der Schweiz besetzt werde. Denn, wenn es Frankreich gestattet wird, das südliche Ufer des Leman zu besetzen, wird ihm ein Angriff in die linke Flanke der schweizerischen Vertheidigungsstellung möglich. Dieser aber würde in weiterer Consequenz zur vollständigen Aufrollung der schweizerischen Vertheidigungslinie und zur endlichen Festsetzung der Franzosen an der Süddeutschland bedrohenden Flusslinie Basel-Schaffhausen führen.

II.

Die im westphälischen Frieden ausgesprochene Exemtion der Eidgenossenschaft vom Reiche, das Verdienst der evangelischen Städte und Orte.

Von

Dr. D. A. Fechter.

Nicht leicht gab es eine für die Existenz der Eidgenossenschaft verhängnissvollere Zeit, als die des dreissigjährigen Krieges. Wahr ist es, dass dieselbe, während ein grosser Theil Deutschlands der Schauplatz grauenvoller Verheerungen geworden war, wie eine Insel von den Fluthen der Verheerung im Ganzen verschont blieb und etwa nur die Grenzen von der Brandung der Wogen berührt wurden. Schaut man aber in den innern Zustand unsers Vaterlandes zu selbiger Zeit, in die Kluft, die zwischen den Katholischen und den Evangelischen gähnte, kennt man die Erbitterung, welche eine Partei schlagfertig gegen die andere an die Grenzen rücken liess, das Treiben der Parteien, deren eine einen Rückhalt an Spanien und Oesterreich, die andere an Frankreich und Schweden hatte, die blutigen Wirren in Graubünden, welche die Eidgenossen in zwei Lager trennten: so kann man es nicht anders als ein Wunder nennen, dass die Eidgenossenschaft aus diesem gefahrvollen Strudel unversehrt empor getaucht ist. Mit dem Schlusse des Krieges war aber die Gefahr nicht vorüber; es drohte ihr zuletzt noch eine andere, die, wären die Machinationen einer Partei auf dem Tage zu Münster und Osnabrück geglückt, die Eidgenossenschaft oder wenigstens einige Orte derselben ihrer Selbstständigkeit beraubt und wieder zu integrierenden Theilen des Reiches gemacht hätten.

Aeltere Geschichtswerke (Leu, Waldkirch u. a.) erzählen, dass Bürgermeister Wettstein von der gesammten Eidgenossenschaft nach Münster geschickt worden sei. Die unserm Zeit-

alter näher stehenden Geschichtsschreiber haben sich von diesem Irrthum losgemacht (Ochs ist auf halbem Wege stehen geblieben) und berichten, dass es bloss die evangelischen Orte gewesen sind, welche Wettstein abgeordnet haben. Wenn auch dadurch die historische Wahrheit sich Bahn gebrochen hat, so scheint es doch kein überflüssiges Beginnen zu sein, den Blick der Geschichtsfreunde auf die Verhandlungen hinzulenken, welche der Abordnung Wettsteins vorangegangen sind. Diess ist der Zweck der folgenden auf Aktenstücke gegründeten Auseinandersetzung.

Schon im Jahre 1627 waren von einem Strassburger Bürger, Wilhelm Schmalz, beim Kammergerichte zu Speyer gegen Mülhausen Mandate ausgewirkt worden, welche den fünf evangelischen mit dieser Stadt verbündeten Orten höchst bedenklich und von gefährlicher Consequenz vorkamen, so dass im Namen dieser fünf Orte an das Kammergericht eine Protestation erlassen wurde, nachdem Bern von seinem Rechtsgelehrten Dr. Steck und Basel von seinem Collegium juridicum sich ein Gutachten über Mülhausens kaiserliche und königliche Freiheiten hatte geben lassen.[1])

Das war ein Vorläufer von zwei anderen Angriffen des Kammergerichtes, welche bald darauf auf Basel selbst gerichtet und von weit aussehenden Folgen begleitet waren. Der eine wurde von Dr. juris Melchior ab Insula (de l'Isle), ursprünglich von Genua herstammend, Professor an der Universität zu Basel und Bürger daselbst, veranlasst. Dieser Rechtsgelehrte hatte im Jahr 1624 auf hinterlistige Weise sein an der Münchensteiner Brücke gelegenes Landgut dem Barbier Ludwig Meyer, einem geisteskranken Manne, durch Verkauf anzuhängen gewusst. Die Verwandten des Geistesschwachen führten vor Gericht Klage. Ab Insula unterlag wegen seiner betrüglichen Handlungsweise, verliess Basel und begab sich nach Paris, von wo aus er 1628 sein Basler-Bürgerrecht aufkündete, erhielt am dortigen Hofe den Titel eines Kammerherrn und wandte sich nun aus Rache an das Kammergericht zu Speyer, um den Spruch des Baslerischen

[1]) **Abschied von Aarau 29./19. November 1627.**

Stadtgerichtes zu annullieren. Er wusste selbst den König so zu gewinnen, dass derselbe sich seiner gegenüber den evangelischen Städten, welche Basel schützten, annahm. Nach dem Tode Ab Insula's führte dessen Wittwe den Prozess noch fort.

Der zweite Angriff wurde durch Florian Wachter, einen Bürger von Schlettstadt, veranlasst, dem in den damaligen Kriegszeiten der Aufenthalt in Basel gestattet worden war. Dieser hatte einigen Fuhrleuten von Basel acht Wagen Wein aus dem Elsass für einige Wirthe nach Basel zu führen verdungen. Unterwegs wurden den Fuhrleuten von französischen Parteigängern die Pferde bis auf einige geraubt, mit diesen brachten sie den Wein noch nach Basel und verlangten von Wachter, der sich bei der Wegnahme der Pferde keineswegs energisch benommen hatte, Entschädigung. Die Sache wuchs 1641 an das Recht. Weil im Akkorde der Unsicherheit der Strassen nicht erwähnt worden war, unterlagen die Fuhrleute, Wachter musste mit der Gegenpartei die Kosten bezahlen. Da er überdiess auch noch von Kreditoren bedrängt wurde, wandte er sich ebenfalls aus Rache um Annullierung des Richterspruches an das Kammergericht zu Speyer. Ab Insula sowohl als Wachter erhielten von demselben die Citation der Basler vor sein Forum und später die Execution des Arrestes auf alle Güter von Baslern, wo dieselben sich fänden.

Den vor das Kammergericht citierten Baslern verbot der Rath den Citationen Folge zu leisten und brachte seine Beschwerden zu mehrern Malen (1643, 1644, 1645)[1]) auf den Tagsatzungen zur Sprache; 1643 und 1644 wurde sogar im Namen der XIII Orte ein Schreiben an den Kaiser erlassen, er möchte befehlen, dass künftig die Angehörigen der Eidgenossenschaft mit dergleichen Citationen und Arresten verschont würden. Früher nämlich hatte das Kammergericht auch schon Vorladungen an einzelne Orte ergehen lassen; diese waren aber in

[1]) Abschied vom 5. Juli 1643, evangel. Abschied vom 6.—8. Februar 1644, Jahrrechnung vom 4.—19. Juli 1644, evangel. Abschied vom 5. Febr. 1645, evangel. Abschied vom 4. Juli 1645.

Folge theils von Remonstrationen, theils des kaiserlichen Einschreitens ohne Erfolg geblieben. Diessmal aber gestaltete sich die Sache anders.

Basel berief sich vor den Gesandten der Tagsatzung und gegenüber dem Kaiser auf seine durch kaiserliche und königliche Privilegien ihm ertheilte Exemtion vom Reiche, durch welche es zu keinen andern Leistungen verpflichtet sei, als dem römischen Könige, wenn er über das Gebirge zog, um die Kaiserkrone zu empfangen, mit zehn Glenen in der Stadt Kosten zu begleiten, und diese Unabhängigkeit habe sie auch z. B. 1460 gegen die Zumuthungen Friedrichs III. aufrecht erhalten. So war es auch 1547 unter Karl V. vorgekommen, dass Basel auf eine Reichsversammlung berufen wurde, dagegen aber Einsprache erhob, worauf der Kaiser eine für die eidgenössischen Orte günstige Erläuterung ertheilte. Auf diese beriefen sich Basel, Schaffhausen und St. Gallen, als sie noch 1640 auf den Reichstag beschieden wurden, und erhielten zur Antwort, dass sie durch ein Versehen auf der Reichsmatrikel stehen geblieben seien.[1])

Und was nun endlich das Reichskammergericht betrifft, so war dasselbe schon 1495 von Kaiser Maximilian in Anregung gebracht, aber erst seit 1548 von den gesammten Reichsständen in's Leben gerufen worden. Von diesen und dem Kaiser wurden die Richter bezahlt. An demselben waren die Eidgenossen niemals betheiligt. Wenn auch behauptet werden wollte, dass einige Orte, namentlich Basel, in einem abweichenden Verhältnisse zu demselben standen, so berief es sich darauf, dass es schon mehr als hundert Jahre, bevor es in den Bund mit den Eidgenossen getreten sei, von jedem äussern Gerichtszwang durch seine Privilegien eximiert und auch seit 1501 in dem ungestörten Besitze dieser Exemtion geblieben sei.

Die bisherigen Schritte gegen die Verfügungen des Kammergerichtes waren erfolglos geblieben und 1646 wurde sogar die Execution der Arreste auf die Güter der Basler angeordnet. Da sprach

[1]) Abschied der Jahrrechnung vom 1. Juli 1640.

sich Basel auf der Konferenz der evangelischen Orte, den 16./6. Februar 1644, dahin aus, dass es nach seiner Ansicht das Beste wäre, da das Kammergericht nicht vom Kaiser allein, sondern vom ganzen Reiche abhange, wenn man durch Vermittlung des französischen Ambassadors in der Schweiz es dahin bringen könnte, dass den französischen Bevollmächtigten in Münster die Instruktion gegeben würde, bei den Friedensverhandlungen auch der Eidgenossenschaft in dem Sinne zu gedenken, dass weder das Kammer- und Hofgericht noch andere Tribunale gegen die Eidgenossenschaft Mandate zu erlassen befugt sein sollen. Diesem Antrage wurde erst nach Verfluss eines Jahres Folge gegeben[1]). Im Juli desselben Jahres 1645 gingen die evangelischen Orte einen Schritt weiter: Sie beschlossen, Luzern anzufragen, ob es seine Einwilligung zu einem gemeineidgenössischen Schreiben an den französischen Bevollmächtigten zu Münster, Henri d'Orléans, Herzog von Longueville, geben würde, in welchem derselbe um seine Vermittlung anzugehen wäre, dass die Eidgenossenschaft in den Frieden eingeschlossen[2]) und mit solchen ihrer Souveränität zuwiderlaufenden Neuerungen, wie man sie seit etlichen Jahren von Seite des Kammergerichtes habe erfahren müssen, verschont werden möchte. Auf den Fall hin, dass diess von Luzern nicht erhältlich sein sollte, entschliessen sich die evangelischen Orte, für sich allein ein solches Schreiben abgehen zu lassen. Auch der französische Ambassador Caumartin billigte diese Massregel und rieth überdiess, man möchte zu Beförderung der Sache eine eigene Person in Münster bestellen, was vielleicht ohne Kosten der Eidgenossenschaft geschehen könnte. Zürich verfasste ein Schreiben an Luzern, in welchem die Exemtion vom Kammergerichte und die Einschliessung in den Frieden verlangt wurde, theilte aber noch vorher Basel das Concept mit. Basel eröffnet (30./20. August) Zürich seine Ansicht dahin, dass in dem Schreiben bloss die Exemtion vom Kammergerichte berührt werden und man erklären solle, dass dabei alle eidgenössischen

[1]) Evangelischer Abschied vom 5. Februar 1645.

[2]) Evangelischer Abschied vom 4. Juli 1645.

Orte interessiert seien, vor allen Basel; die Einschliessung in den Frieden möchte man fallen lassen, weil diese ein Hinderniss für die Zustimmung der katholischen Orte zu jenem Verlangen sein könnte. Das Schreiben ging im November 1645 im Namen der XIII Orte an den französischen Ambassador und an die französischen Bevollmächtigten in Münster ab, und den 1. Januar 1646 konnte Caumartin dem Oberstzunftmeister Brand berichten, dass die Bevollmächtigten seines Königs geantwortet hätten, sie würden sich der Sache auf das Angelegentlichste annehmen. Zugleich erhielt auch Bürgermeister Wettstein vom Generalmajor Johann Ludwig von Erlach, ehemals Kommandant von Breisach, damals Generallieutenant Ludwig XIV., welcher zu selbiger Zeit zu Münster sich aufhielt, ein Schreiben desselben Inhaltes.

So weit cooperierten die katholischen Orte mit Basel, d. h. dadurch, dass sie ihre Namen unter die Schreiben setzten, in welchen die Exemtion vom Kammergerichte verlangt wurde, und insoweit kamen sie den Verpflichtungen nach, welche ihnen der 1501 mit Basel geschlossene Bund auferlegte. Hiemit schliesst sich das erste Stadium der Verhandlungen. Das Charakteristische derselben besteht darin, erstens, dass es sich bis dahin bloss um die Befreiung vom Kammergericht handelte, und zweitens, dass die katholischen Orte insoweit cooperierten.

In eine neue Phase traten die Verhandlungen, als in Folge eines Antrages des Oberstzunftmeisters Hummel der Rath von Basel Zürich (20./10. Januar 1646) den Vorschlag machte, es möchte auf der nächsten badischen Tagsatzung die Frage in Berathung gezogen werden, ob es nicht zweckmässig wäre, eine passende Person in Münster zu bestellen, welche das gemeineidgenössische Interesse im Auge behalte und was demselben zuwiderlaufe, abzuwehren suche. Es war dieser Antrag durch ein Schreiben hervorgerufen worden, in welchem Zürich die Orte um ihre Ansichten über die ferner zu treffenden Massregeln befragte. Bern erklärte sich für Einschliessung der Eidgenossenschaft in

den Frieden, Schaffhausen[1]) hielt es für passend, zwei qualifizierte Personen im Namen der XIII Orte oder doch wenigstens der evangelischen zu schicken, welche die Einschliessung in den Frieden und die Exemtion vom Kammergericht betreiben sollten, und Graubünden[2]) wünschte, dass auch seine Interessen in Münster vertreten werden möchten, da seine Angelegenheiten in entstellten Farben daselbst geschildert würden. Die badische Tagsatzung wurde nicht abgewartet; schon den 18. Februar wurde auf einer von Bern, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell zur Beilegung eines zwischen den katholischen und den evangelischen den Thurgau regierenden Orten zu Baden gehaltenen Konferenz von Bern die Sache zur Sprache gebracht und machte auf die gefährlichen Konsequenzen der Citationen vor Kammer- und Hofgerichte und die schon vorgekommenen Aufforderungen auf den Reichstagen zu erscheinen, aufmerksam.

Bei der Berathung über diesen Anzug machte sich die Ansicht geltend, es sollten vier Gesandte, von jeder Konfession zwei, oder, wenn diess nicht belieben sollte, wenigstens zwei qualifizierte Eidgenossen nach Münster abgeordnet werden. Diese sollten an die daselbst sich befindenden Bevollmächtigten von Frankreich, Spanien und Schweden durch deren in der Eidgenossenschaft residierende Ambassadoren empfohlen werden, damit die Eidgenossenschaft auf die Sollicitation jener Abgeordneten hin und durch die Vermittlung der Bevollmächtigten von den Citationen und Arresten des Kammergerichtes befreit und die noch in der Reichsmatrikel stehenden Orte aus derselben gestrichen würden. Endlich sollten jene Abgeordneten, vom französischen Ambassador mit einem Empfehlungsschreiben an den Herzog von Longueville versehen, bei demselben dahin wirken, dass der Eidgenossenschaft, als einer mit der Krone Frankreich verbündeten, im Friedensschlusse nach Nothdurft gedacht werde. Man schied mit

---

[1]) Schreiben vom 18./8. Februar.

[2]) Schreiben vom $\frac{\text{30. Januar}}{\text{9. Februar.}}$

der Verabredung von einander, dass jedes Ort innerhalb dreier Wochen seinen Entschluss Zürich mittheilen solle.

Die Ansichten der katholischen Orte über dieses Gutachten waren Zürich noch nicht mitgetheilt worden, als die vier evangelischen Städte am 24. Februar zusammentraten, um sich über die Frage zu berathen, ob es nicht nothwendig erscheine, mögen die Antworten der katholischen Orte bejahend oder verneinend ausfallen, dass die evangelischen Orte eine vertraute Person nach Münster oder Osnabrück[1]) schicken, welche zu den Bevollmächtigten der religionsgenössischen Fürsten und Stände Zutritt habe und sondiere, was daselbst verhandelt werde, davon Nachricht gebe, der evangelischen Orte Interesse wahrnehme und es bei denselben vertrete. Zur Erwählung eines solchen Abgeordneten und zur Feststellung seiner Instruktion wurde auf eine Zusammenkunft sämmtlicher evangelischer Städte und Orte angetragen. Diese Ansicht drang jedoch einstweilen nicht durch, sondern es wurde für zweckmässiger erachtet, statt einen Abgeordneten zu schicken, die Sache durch ein Schreiben dem König von Frankreich zu empfehlen, damit derselbe seinen Bevollmächtigten in Münster, den Herzog von Longueville, beauftrage, die Eidgenossenschaft nicht nur als seine Bundesgenossin, sondern auch als freien Stand in den Erieden einschliessen zu lassen. Man erblickte in diesem Verfahren ein passendes Mittel zur Erlangung der völligen Exemtion vom Kammergerichte.

Die katholischen Orte fanden es nicht passend, jedes für sich seinen Entschluss Zürich zu Handen der evangelischen Orte mitzutheilen. Die V katholischen Orte versammelten sich den 14. und 15. März in Luzern, um sich über die ihnen vorgelegte Frage zu berathen. Schon aus den Berathungen der Räthe der verschiedenen Orte ging hervor, dass wenig zu Gunsten des Vorschlages der Konferenz vom 18. Februar zu hoffen sei. Nidwalden instruierte geradezu: „Was die Gesandtschaft antrifft, soll unser Gesandte ganz darwider sein.“ Und so geschah es

[1]) Evangelischer Abschied vom 24./14. und 25./15. Februar 1646.

denn, dass sich gegen den Antrag auf eine Abordnung nach Münster, auf welche Weise sie auch geschehen möchte, auf der Konferenz zu Luzern Bedenken erhoben und die Theilnahme an der Abordnung abgelehnt wurde, indem man die Hoffnung aussprach, dass der im Werk begriffene Friedensschluss der Eidgenossenschaft keinen Nachtheil bringen werde, und dass den Beschwerden einzelner Orte auch ohne jene kostbare Massregel abgeholfen werden könne, zumal da von Innsbruck[1]) die Vertröstung gekommen sei, dass die Abhülfe für die früher schon vorgebrachten Beschwerden bei dem Kaiser und dem Reichshofrathe angebahnt sei. Sollte man auf andere Weise behülflich sein können, so seien die katholischen Orte bereit, jederzeit diejenigen Mittel ergreifen zu helfen, durch welche des Vaterlandes Wohlfahrt gefördert werden könne. Freiburg theilten die Gesandten ihren Entschluss mit den Worten mit: „Als man die obrigkeitlichen „Befelch einanderen eröffnet, hatt derselb einhellig zugeben, dass „umb viler ursachen und Considerationen willen für unnoth„wendig gehalten worden, uns in dise hoche Verhandlung ein„zumischen."

Wenn wir nach den Motiven für diese Handlungsweise uns umsehen, so wollen wir gerne zugeben, dass die mit einer Gesandtschaft nach Münster verbundenen Kosten bei den V katholischen Orten ein Gewicht in die Wagschale gelegt haben mögen. Wir dürfen aber noch weiter gehen. Das Verhältniss zwischen den katholischen und den evangelischen Orten war seit einer Reihe von Jahren ein äusserst gespanntes und vergiftetes. Durch die blutigen Wirren in Bünden waren die beiden Parteien zu einander in den schärfsten Gegensatz gestellt worden. Seitdem die Ermordung der Berner in der Clus (1632) zwischen Bern und Solothurn eine gewaltige Erbitterung hervorgerufen hatte, von der auch andere Orte berührt wurden; seitdem die evangelischen Orte sich zu Schweden hinneigten, Zürich sogar ein durch den schwedischen Gesandten Rasche angetragenes Bündniss be-

---

[1]) Schreiben der V Orte an Zürich vom 15. März 1646. (Arch. Zürich.)



fürwortete, welches zwar namentlich durch die Gegenvorstellungen Basels nicht zu Stande kam; seitdem Zürich es hatte geschehen lassen, dass die Schweden über die Brücke von Stein durch den Thurgau zur Belagerung von Konstanz zogen; seitdem endlich Kilian Kesselring gefangen genommen und zu Schwyz der Tortur überantwortet worden war, war die Erbitterung zwischen den Katholischen und den Evangelischen bis zu einem solchen Grade gestiegen, dass Zürich und Bern sogar im Januar 1634 im Kloster Königsfelden über die Aufstellung einer Armee von 20—21,000 Mann überein kamen und einen Feldzugsplan zur nächtlichen Ueberrumpelung Rapperswyls, Bremgartens und Mellingens[1]) mit Petarden, Feuerkugeln und anderem Feuerwerk verabredeten, und sich mit General Horn und den Franzosen in Bünden in Verbindung setzen wollten, während die katholischen Orte sich an Spanien enger anschlossen und in diesem Jahre neuerdings mit demselben ein Bündniss schlossen. Diesen Riss vernarben zu lassen, waren die mannigfachen Reibungen, welche durch das Bestreben von Zürich und evangelisch Glarus herbei geführt wurden, die evangelischen Unterthanen im Thurgau gegen die Uebergriffe der katholischen Orte zu schützen, nicht geeignet. Dahin gehört der Streit über die Kompetenz in Matrimonial- und Collatursachen (1631, 1632), welcher mit einer solchen Gereiztheit geführt wurde, dass die katholischen Orte in einer geheimen Unterredung über die Anwendung von Waffengewalt beriethen.[2]) Später (1641—43) erhob sich der von Zürich mit grosser Energie geführte Streit über den Bau einer evangelischen Kirche zu Frauenfeld, welchen die katholischen Orte auf jegliche Weise zu hintertreiben suchten. Und endlich brachten in der letzten Zeit zwei Streitpunkte neuerdings die Gemüther in Aufregung. Die Evangelischen zu Uttwyl hatten eine Kapelle geschlissen. Die katholischen Orte verlangten Bestrafung der Uttwyler, während Zürich sich dazu nicht herbeilassen und das

---

[1]) Abschied von Zürich und Bern vom 23.—25. Januar 1634.

[2]) Katholischer Abschied vom 11. August 1631.

Urtheil der katholischen Orte nicht vollziehen lassen wollte, indem es behauptete, dass die Uttwyler ein Recht dazu gehabt hätten. Ferner verlangten die Katholiken die Aufstellung eines Altars in der Kirche zu Lustorf und die Einführung des katholischen Gottesdienstes, was Zürich, gestützt auf den Landfrieden, nicht zugeben wollte. Der Streit zog sich mehrere Jahre hin und artete in eine solche Gereiztheit aus, dass man nicht bloss von der Nothwendigkeit der Theilung der Vogteien sprach, sondern auch von Anwendung von Gewalt, dass Zrich befestigte und man im katholischen Lager[1]) die Frage aufwarf, ob man nicht Gegenrüstungen machen und Befestigungen aufwerfen sollte. Diess geschah zu der Zeit, als man über die Schritte verhandelte, welche man in Beziehung auf die Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück thun sollte.

Ob man sich irrt, wenn man annimmt, dass diese Verstimmung in den katholischen Orten eine Abneigung, gemeinschaftliche Sache mit den evangelischen zu machen, erzeugt hat? Genug, von der von Luzern im Namen der V katholischen Orte gegebenen abschlägigen Antwort an treten die Verhandlungen in ein neues Stadium; es sind von da an nur die evangelischen Orte, welche sich der Sache annehmen und ausser der Exemtion vom Kammergerichte auch noch die Einschliessung in den Frieden betreiben.

Der Rath zu Basel beauftragte (14./4. April 1646) seine Gesandten auf die am 9. und 10. Mai (29., 30. April a. K.) zu Aarau zusammentretende Konferenz der vier evangelischen Städte und der Zugewandten, darauf zu dringen, dass, wenn die katholischen Orte bei ihrer gegebenen Erklärung beharrten, im Namen der evangelischen und der Zugewandten jemand nach Münster und Osnabrück abgeordnet werde. Da die katholischen Orte ihrer Erklärung noch beigefügt hatten, „man werde ver„hoffentlich auf Seite der übrigen Orte hierüber etwas anderes

---

[1]) Katholischer Abschied vom 19. November 1646.



„zu ergreifen nicht gemeint sein“, so erregte anfangs bei einigen Gesandten die Absendung eines Abgeordneten von Seite der evangelischen Orte Bedenken. Da man aber in Erwägung zog, dass das Standes- und das Religionsinteresse der evangelischen Orte [1]), jenes durch den französischen Bevollmächtigten, Herzog von Longueville, dieses durch die landgräflich-hessischen Bevollmächtigten und die der Generalstaaten nicht ohne Erfolg gefördert werden könnten, wenn man eine oder zwei vertraute Personen nach Münster abschickte; dass man, wenn die Einschliessung in den Frieden erlangt würde, bei dem Genusse der Regalien, der Freiheiten und Privilegien ruhig erhalten bleiben könnte, während man seit einiger Zeit durch kammergerichtliche Provokationen, durch Steigerung der Zölle, Vorenthaltung der Kirchengüter angefochten worden sei, so vereinigte man sich schliesslich doch zu der Ansicht, dass eine Abordnung im Namen der evangelischen Orte einen bessern Erfolg erwarten lasse, als die Absendung von Schreiben. Dazu bestimmte die Gesandten auch noch die Erwägung, dass, wenn die evangelischen Orte in den Frieden nicht eingeschlossen würden, die Abhülfe gegenüber spätern Eingriffen in ihre Privilegien und Freiheiten nur mit grösserer Mühe und grössern Unkosten zu erhalten wäre, als es jetzt geschehen könnte; dass man das Vorbeigehenlassen dieser Gelegenheit den Burgern und Unterthanen gegenüber nicht verantworten könnte. Endlich legte auch noch die Nachricht ein Gewicht in die Wagschale, dass der Herzog von Longueville selbst, als er durch den Generalmajor von Erlach um Wahrung des eidgenössischen Interesses angegangen worden sei, sich dahin ausgesprochen habe, dass, wenn die übrigen Orte niemand nach Münster schicken wollten, die evangelischen diess für sich thun sollten, eine Ansicht, an die auch Caumartin sich anschloss.

Um die Abordnung zu beschleunigen, wird auf den 9. Mai (28. April a. K.) eine Konferenz der evangelischen Städte und Orte nebst den Zugewandten nach Aarau berufen. Zu nicht

---

[1]) Evangelischer Abschied vom 19./9. April 1646.

geringer Ueberraschung der Gesandten wird hier ein Schreiben [1]) des französischen Ambassadors Caumartin verlesen, des Inhaltes, wie er vernommen habe, sei in den Orten beider Konfessionen die Frage diskutiert worden, ob man Behufs der Einschliessung in den Frieden, Abgeordnete nach Münster senden wolle; eine solche Abordnung habe man nicht für nothwendig erachtet, da der König als Bundesgenosse der Eidgenossenschaft die Verpflichtung habe, dieselbe in den Frieden einschliessen zu lassen. Er bittet die Gesandten, sich seiner Sorge anvertrauen zu wollen, und versichert sie, dass die französischen Bevollmächtigten zu Münster die Rechte der Verbündeten Frankreichs zu wahren wissen werden. War diese Wendung in Folge einer Weisung vom französischen Hofe, eingetreten der seine Stellung als Schutzherr der Eidgenossenschaft nicht beeinträchtigt wissen wollte, oder wollte der Ambassador sich den katholischen Orten gefällig bezeigen, genug, diese Notifikation hatte die Wirkung, dass einige Gesandte Bedenken trugen, die Abordnung ins Werk zu setzen; andere dagegen stellten die Nothwendigkeit derselben ins Licht. Namentlich machten Basel und Mülhausen darauf aufmerksam, dass es ihnen wegen ihrer Exemtionsfreiheit, wegen der geistlichen Güter und Gefälle gar nicht gleichgültig sei, mit was für Bedingungen die benachbarten Orte durch die Münster'schen Traktate in diese oder jene Hand kommen, dass Basel und Schaffhausen immer wieder unter die Kammergerichte, Mülhausen unter die Landvogtei Hagenau gezogen werden sollte. Gegen Eingriffe in die Freiheiten und Rechtsamen könne durch eine solche Abordnung protestiert werden. Diese Gründe waren es, welche die Gesandten schliesslich zu einer Abordnung bestimmten. Sollte auch, wie man hie und da verlaute, der Friede bereits geschlossen sein, so würde man doch wenigstens bei der Nachkommenschaft entschuldigt sein. Als Gesandte nach Münster und Osnabrück werden unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite der Obrigkeiten gewählt, weil Basel und Schaff-

---

[1]) Evangelischer Abschied vom 29./19. April 1646.

hausen die meisten Beschwerdepunkte haben, Bernhard Brand, Oberstzunftmeister von Basel, und Hans Jakob Ziegler, Bürgermeister von Schaffhausen; diesen wird Hans Kaspar Hirzel, Unterstadtschreiber von Zürich, als Mitgesandter und Sekretär beigegeben. Diese drei Abgeordneten sollten sich den 10. Juni (30. Mai a. K.) zu Basel einfinden, um von da über Wesel nach Münster und Osnabrück zu reisen, und mit Empfehlungsschreiben von den evangelischen Orten versehen werden, in speziellerer Form an den Herzog von Longueville, in allgemeinen Ausdrücken an die Bevollmächtigten des Kaisers, der Krone Schweden, Oesterreichs, des Kurfürsten zu Brandenburg, des Landgrafen von Hessen und der Generalstaaten. Auf der Durchreise sollten sich die Abgeordneten auch noch zu Breisach vom Generalmajor von Erlach mit Empfehlungsschreiben versehen lassen. Neben der allgemeinen Instruktion und dem von Zürich ausgestellten Passbrief konnte noch jedes einzelne Ort seinem Gesandten eine besondere, seine eigenen Interessen betreffende Instruktion mitgeben. In Beziehung auf die Kosten vereinigte man sich dahin, dass Zürich, Bern, Basel und Stadt St. Gallen von den in sechs gleiche Theile getheilten Kosten je einen, den fünften Mülhausen und Biel zusammen, und dass evangelisch Glarus und Appenzell-Ausserrhoden, wie man hoffte, den sechsten übernehmen werden.

In diesen im Ganzen genommen einmüthigen Beschluss schlich sich aber ein Misston ein. St. Gallen nämlich erhob gegen die Wahl des Bürgermeisters Ziegler Einsprache. Er und seine Söhne hatten zu selbiger Zeit einen Rechtsstreit, der durch ein Zollikoferisches Falliment veranlasst worden war und mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit wegen der von Schaffhausen beanspruchten Judikatur geführt und selbst vor Konferenzen der evangelischen Orte verhandelt wurde. St. Gallen erklärte sogar, dass es eher zurücktreten werde, als dass es Ziegler als Gesandten anerkenne.

Um einerseits bei den katholischen Orten den „Eifer und Widerwillen“ zu vermeiden, wird für nothwendig erachtet, dieselben von dem Beschlusse in Kenntniss zu setzen, andrerseits

um die Empfindlichkeit und Ungunst des Ambassadors nicht gegen sich zu erregen, die Gesandten von Bern und Basel an ihn abzuordnen, um ihm die Beweggründe zu jenem Beschlusse auseinander zu setzen und ihm die Sache zu empfehlen Aber gerade diese Abordnung sollte es sein, welche der Sache plötzlich eine neue Wendung gab.

Den 11. Mai erhielten Venner Johann Rudolf Willading und Hans Rudolf Dubi, des Raths von Bern, Burgermeister Johann Rudolf Wettstein und Stadthauptmann Niklaus Bischoff von Basel Audienz beim Ambassador; ihnen schlossen sich noch der Bürgermeister von Biel, Niklaus Wyttenbach und Dr. Joh. Lukas Smielecius, Seckelmeister von Mülhausen an. Der Bericht, den sie über ihre Mission einschickten, lautete also: Nachdem sie an den Ambassador das Ansuchen gestellt hätten, er möchte bei Hof dahin wirken, dass die französischen Bevollmächtigten zu Münster Befehl erhielten, der Abgeordneten der evangelischen Stände daselbst sich anzunehmen und sie beim Herzog von Longueville empfehlen, habe Caumartin geantwortet, er sehe nicht ein, was die Stände bewogen habe, Abgeordnete nach Münster zu schicken, da Frankreich jederzeit als Bundesgenosse das Interesse der Eidgenossenschaft sich habe angelegen sein lassen und auch jetzt für deren Einschluss in den Frieden sorgen werde. Die Abordnung würde als ein Zeichen grossen Misstrauens von Seite des Königs und anderwärts angesehen werden. Was sie sich doch in fremde Händel mischen wollten? Die Deputierten, in deren Namen Wettstein redete, setzten ihm die Beweggründe zu der Abordnung auseinander und nachdem sie in ihrer Erwiderung auch das betont hatten, dass ihr Vorhaben bei den katholischen Orten keine Jalousie erregen werde, dass sie nicht die Absicht hätten, auf heimlichem Wege etwas zu verlangen oder sich gar in fremde Händel zu mischen, legten sie dem Ambassador auf dessen Aufforderung drei Punkte vor, welche sie zu Münster zu erlangen wünschten: 1) Dass die Eidgenossen-

schaft in bester Form in den Frieden eingeschlossen werde; 2) dass sie generaliter und specialiter in ihren Freiheiten unangetastet bleibe; 3) dass der Abwechsel der Lande ihr keinen Nachtheil bringe weder insgemein, noch namentlich an ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Prätensionen und Herkommen, sondern dass alles im alten Stande bleibe. Erhalte die Eidgenossenschaft von Frankreich dafür Versicherung, so werde sie dafür dankbar sein und die Kosten einer Abordnung sparen. In Beziehung auf den ersten Punkt gab der Ambassador seine Zusicherung; in Beziehung auf den zweiten versprach er seine Möglichstes zu thun; weil es aber ein Reichsgeschäft sei, könne er für den Erfolg nicht einstehen. Was endlich den dritten betreffe, so möchte man überzeugt sein, dass der König nichts bei den Verhandlungen werde zulassen, was seinen Bundesgenossen zum Nachtheil gereiche, sondern dass er dafür sorgen werde, dass jedem zu Theil werde, was sein Recht sei und was ihm gebühre. Als nun Wettstein ihm bemerkte, dass der letzte Punkt also aufzufassen sein werde, dass der König das Land (Elsass) cum onere übernehmen werde, antwortete der Ambassador, man müsse hierin besondere Distinktionen und Unterschiede machen; worin aber diese beständen, damit rückte er nicht heraus. Bemerkenswerth ist die dabei vom Ambassador gethane Aeusserung, — man weiss nicht recht, ob sie den Zweck hatte, die Abgeordneten in ihrem Vertrauen auf die verbrieften Rechte herabzustimmen oder unter einer schmeichlerischen Form die Vormundschaft Frankreichs zu verhüllen —: „Les privilèges qui „vous ont été donnés par les Empereurs estant le plus mauvais „titre, que vous pouvez alléguer, le plus beau est celuy de la „liberté, que vous avez acquise par le droict des armes, laquelle „vous devez maintenir par la mesme voye et suivant l'exemple „de Messieurs des Estats d'Hollande, qui ne se prévalent point „d'aucuns privilèges et exemptions, qu'ils ayent eu du Roy „d'Espagne, mais de la force de leurs armes. Faites le semblable, „appuyez de l'autorité du Roy, votre meilleur ami, „allié et conféderé, lequel vous maintiendra envers

„et contre tous, y estant obligé par son alliance avec „la Suisse.“ Die Verhandlung endigte damit, dass der Ambassador eine kategorische Antwort verlangte, ob man darauf beharre, eine Gesandtschaft nach Münster zu schicken, oder ob man ihm das ganze Geschäft anvertrauen wolle. Im ersten Falle wolle er ihr eine Empfehlung mitgeben; was aber auf diesem Wege ausgerichtet werde, für das lehne er jede Verantwortlichkeit ab; im andern Falle möchten die Gesandten ihm in einem Memoriale die einzelnen Wünsche und Begehren übergeben, die er dann sofort an die betreffenden Orte werde abgehen lassen. Ohne eine definitive Antwort gegeben zu haben, schieden die Abgeordneten von Solothurn.

Caumartin liess nichts unversucht, um seinen Ansichten bei den Regierungen Eingang zu verschaffen. Er seinerseits schrieb ein Memorial, in welchem er die Verhandlungen mit den Abgeordneten erzählte, worin natürlich seine Entgegnungen den Schwerpunkt bildeten. Mit diesem Memorial schickte er seinen Sekretär Baron nach Bern, Zürich und Schaffhausen; dieser that dann noch mündlich das Seinige. Den 22./12. Mai sprach sich Bern dahin aus, es wolle die Sache ganz der Hand des Ambassadors anvertrauen und ihm überlassen, das Interesse der evangelischen Orte und der Zugewandten, wie es in den drei oben angeführten Punkten formuliert war, zu vertreten. Venner Wilading äusserte sich in einem Schreiben gegen Wettstein, es wäre vorauszusehen, dass Caumartin, wenn man auf der Abordnung bestände, derselben alle Hindernisse in den Weg legen würde. Ueberdiess hatte man auch Nachricht, dass es auch Zürich nicht mehr recht Ernst mit der Abordnung sei, und Schaffhausen hatte sich bereits den 19./9. Mai gegen dieselbe erklärt.

Der Bericht, welchen Wettstein von Solothurn heimbrachte und die Nachrichten von den andern drei evangelischen Städten erregten im Rathe zu Basel Bestürzung und das um so mehr, da gerade damals das Kammergericht zu Speyer wegen der Ansprüche Wachters und wegen Reklamationen, welche die Passavant gegen das hiesige Stadtgericht machten, eine sententia con-

demnatoria hatte ergehen lassen, vermöge deren auf basler'sche Güter, wo dieselben sich fänden, Arrest gelegt wurde, so dass Basel sich veranlasst fand, an die Commandanten in den Rheingegenden zu schreiben und sie zu ersuchen, die Kaufmannsgüter der Basler in Schutz zu nehmen. In dieser misslichen Lage sah der Rath vorläufig kein besseres Auskunftsmittel, als den Oberzunftmeister Brand und den Stadthauptmann Niklaus Bischoff nach Solothurn zu schicken, um dem Ambassador theils diese neuen Verfolgungen von Seite des Kammergerichts vorzustellen, theils für die Absendung eines Gesandten nach Münster zu stimmen. Der Ambassador fand aber für gut, keinen deutlichen Bescheid zu geben, sondern bloss darauf zu dringen, dass Basel sich erklären solle, ob es jemand nach Münster abzusenden Willens sei oder nicht. Basel wollte aber für sich allein keine Erklärung geben, sondern brachte die Sache wieder auf der auf den 13./3. Juni nach Baden ausgeschriebenen Tagsatzung der XIII Orte zur Sprache. Die baslerischen Gesandten erhielten in ihrer Instruktion den Auftrag, die drei andern evangelischen Städte zu bestimmen, die Gesandtschaft auch gegen den Willen des Ambassadors abgehen zu lassen, indem Basel es für unwürdig ansah, dass ein von den Orten gefasster Beschluss durch das Gutdünken des Ambassadors sollte umgestossen werden. Wenn sich keine Mehrheit dafür ausspreche, so sollte im Namen gemeiner Eidgenossenschaft oder, wenn die katholischen Orte nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten, im Namen der evangelischen, die Sache dem französischen Ambassador, den königlichen Bevollmächtigten, dem Kaiser, dem Kurfürsten zu Trier als Kammerrichter und dem ganzen Gericht, dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von Trautmannsdorf, den Reichs- und andern Ständen zu Münster und Osnabrück empfohlen werden. Ausserdem wurden die baslerischen Gesandten noch zu dem Antrag ermächtigt, es möchte als Repressalie auf die in der Eidgenossenschaft befindlichen Güter Arrest gelegt werden. In geheimer Instruktion wurde ihnen aufgetragen, mit Sebastian Pilgrin Zweyer von Evebach, Rathsherrn von Uri, kaiserlichen

Generalfeldwachtmeister und bei Ferdinand III. nicht ohne Einfluss, zu reden, er möchte seine Vermittlung eintreten lassen, dass Basel aus der Reichsmatrikel gestrichen und von den Verfolgungen des Speyerischen Kammergerichts befreit würde. Sie sollten ihm eine Belohnung von zwei bis dreihundert Thalern in Aussicht stellen, wenn er die Sache zu Stande bringe, jedoch das im Geheimen und dass Caumartin nichts davon erfahre.

Das Resultat der vom 13. bis 30. Juni dauernden Tagsatzung entsprach den Erwartungen Basels nicht. Von Absendung einer Gesandtschaft nach Münster war keine Rede mehr; auch wurde nicht beliebt, an den Kaiser und den Kurfürsten zu Trier ein Fürschreiben abgehen zu lassen; hingegen wurde ein Schreiben des kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von Trautmannsdorf, an Zweyer von Evebach vorgelegt, des Inhaltes, dass der Kaiser kein Bedenken tragen werde, die gesammte Eidgenossenschaft, als des Hauses Erbvereinigte, in den mit der Krone Frankreich und mit Schweden zu errichtenden Frieden einzuschliessen; bereits sei diess in dem kaiserlicherseits aufgesetzten Projekt geschehen. Das war aber nur ein Theil von dem, was Basel und die evangelischen Städte wollten.

Nicht viel mehr Trost brachte Basel die Jahrrechnungstagsatzung im Juli 1646. Auf dessen wiederum vorgebrachte Reklamationen wurde durch einen Ausschuss wiederum mit dem französischen Ambassador verhandelt und schliesslich ihm bedeutet, dass die Orte, wenn die Verfolgungen von Seite des Kammergerichtes nicht aufhören sollten, Basel nach dem Inhalt der Bünde an die Hand zu gehen veranlasst würden. Auf den Rath des Ambassadors wird wiederum an den König, an den Kardinal Mazarin, den Kurfürsten von Trier und an den französischen Bevollmächtigten zu Münster und Osnabrück geschrieben.

Aber auch wieder ohne den gewünschten Erfolg! Die Vexationen des Kammergerichts nahmen im Gegentheil grössere Dimensionen an. Basel war es klar, von wie weit gehenden Folgen es für seine und der Eidgenossenschaft Zukunft es sein würde, wenn zu Münster bei den schwebenden Friedensverhand-

lungen die Ansprüche des Kammergerichts nicht beseitigt würden. Da aber bis dahin auf die Zustimmung zu einer Abordnung nach Münster nicht zu hoffen war, so ordnete der Rath um die Mitte des Monats August Wettstein nach Zürich, Luzern und Bern ab mit dem Auftrage, diesen Orten jene weitgehenden Folgen zu Gemüth zu führen, sie um ein nochmaliges nachdrückliches Schreiben an die Bevollmächtigten zu Münster zu bitten und um die Bewilligung, durch Gegenarreste Repressalien zu ergreifen. In das erste Ansuchen willigten die genannten Orte ein und setzten unter das in Zürich concipierte Schreiben ihre Unterschrift; die Einwilligung in das zweite, d. h. die Ergreifung von Repressalien lehnten sie ab, als eine für die Eidgenossenschaft vielleicht zum Verderben ausschlagende Massregel. Bald darauf kam der Bericht von Seite der französischen Bevollmächtigten zu Münster,[1]) dass sie durch ihre und der kaiserlichen Bevollmächtigten Vermittlung erlangt hätten, dass der Kaiser dem Kammergerichte den Befehl habe zugehen lassen, einstweilen die Exekutionsmassregeln einzustellen und einen Bericht über deren Berechtigung einzuschicken.

Caumartin schickte mit diesem Berichte seinen Sekretär an den Rath von Basel. Dieser Bericht war aber nicht der einzige, den man erhielt; ein anderer war von keineswegs beruhigender Art. Vautorte, französischer Bevollmächtigter, und de Varenne la Chapelle, Gubernator von Speyer, hatten mit dem Kammergerichte über die Beschwerden Basels verhandelt, berichteten aber wenig Tröstliches an Caumartin: „J'ai parlé, schreibt Vautorte von Speyer 5. September, à Messieurs de la chambre Impériale et Monsieur de Varenne, gouverneur de cette ville s'y est aussi employé avec beaucoup de soing; mais ces Messieurs sont si aigres contre Messieurs de Bâle pour les mespris, qu'ils ont fait de leur jurisdiction mêmes par des actes publiés et ils s'attachent si fort aux formalités, que je n'ai rien pu obtenir.“ War schon diese Nachricht beunruhigend, so war

---

[1]) S. auch ein Schreiben des Kaisers vom 8. Oktober 1646.

noch viel beunruhigender das Memorial dieser Verhandlung, welches Vautorte an den französischen Staatssekretär Comte de Brienne gesandt hatte, und das auch Basel mitgetheilt wurde. Da lagen nun die Absichten einer gewissen Partei klar zu Tage. Folgendes war die Theorie, welche das Kammergericht laut jenes Memoriales aufstellte: „Die Stadt Basel läugnet nicht, dass sie „ein Glied des Reiches gewesen sei. Das Interesse der Fürsten „erheischt, dass jedermann glaube, dass ein Theil eines Staates „sich von sich aus nicht des Gehorsams gegen das Oberhaupt „entschlagen könne, um sich an einen andern anzuschliessen „oder sich eine republikanische Staatsform zu geben, es sei denn, „dass das Oberhaupt vorher oder nachträglich seine Einwilligung „dazu gegeben habe oder das Oberhaupt den Unterthanen das nicht „leiste, was es von Rechts wegen ihnen zu leisten schuldig ist, „und dadurch ihnen Anlass gibt, sich seiner Botmässigkeit zu ent- „ziehen. Ohne diese Bedingungen kann nichts sie rechtfertigen, „auch nicht die Verjährung. Aus diesem Grundsatze geht der „Schluss hervor, dass die Stadt Basel dem Reiche immer noch „unterworfen ist. Denn obwohl selbige 1501 sich davon abge- „sondert und an die Eidgenossen sich angeschlossen hat, so ist „solches doch aus eigenem Antrieb geschehen und haben weder „die kaiserliche Majestät noch die Stände des Reiches jemals ihre „Einwilligung dazu gegeben oder solchen Ungehorsam gutheissen „wollen, obgleich sie darum oftmals ersucht worden sind, wäh- „rend den Eidgenossen ihre Privilegien und Freiheiten bestätigt „worden sind. Im Gegentheil ist die Stadt Basel jeweilen in der „Reichsmatrikel enthalten gewesen, auf gehaltene Reichstage be- „rufen, sind ihr wie den andern Ständen alle Beschwerden und „Contributionen auferlegt worden: kurz es ist nichts ihr gegen- „über unterlassen worden, wenn die Veranlassung vorhanden „war, wie den andern Reichsgliedern gegenüber zu handeln. Ja die „Stadt Basel thut noch heutiges Tages dasjenige, was sie nicht thun „könnte, wenn sie keine Reichsstadt mehr wäre; denn die Jurisdiktion „über die Stadt Strassburg, die ihr, noch ehe sie sich mit den „Eidgenossen verbunden hat, neben den Städten Ulm und Worms

„insofern zugestanden worden ist, als sie deren Richter in den „sogenannten Austrägen gewesen ist, behält sie noch heutiges „Tages, erscheint auf den Münztagen der Stände des obern „Elsasses und beobachtet die Satzungen und Ordnungen des römi„schen Reiches, ist also noch völlig der Jurisdiction des kaiser„lichen Kammergerichtes unterworfen, von welchem kein Staat „befreit werden kann, es sei denn durch besondere Traktate, „Privilegien oder Verjährung.“ Als Vautorte den Kameralen erwiderte, dass manche jetzt mächtige Staaten in Folge der Macht der Zeitumstände und durch die Gewalt der Waffen die Freiheit errungen hätten und der Erfolg derselben die Rolle des Richters übernehme, war die Antwort: Les juges ne doivent pas se fonder sur cette opinion, mais sur la vérité, quand ils la peuvent trouver. Elle leur apprend, que la ville de Bâle ayant esté autrefois un membre de l'Empire, ne peut cesser de l'estre, que par des moyens légitimes et que la chambre la réputera toujours pour telle, tandis que l'Empire ne lui deffendra point, mais au contraire la comptera au nombre de ces membres dans tous les actes les plus solemnels.

Basel und auch die übrigen Eidgenossen konnten in Folge einer solchen Sprache über die Absichten des Kammergerichtes und seines Anhanges unter den Bevollmächtigten zu Münster und Osnabrück nicht mehr im Unklaren sein: es stand die Integrität der Eidgenossenschaft auf dem Spiele, es handelte sich jetzt um die Lostrennung Basels von der Eidgenossenschaft und dessen Einverleibung mit dem Reiche, und wer weiss wie weit die Annexionsgelüste noch gegangen wären, wenn der Schritt Basel gegenüber gelungen wäre, machte ja selbst der Reichshofrath (später) darauf aufmerksam, dass der Kaiser in der Krönungskapitulation, Art. 9, sich verbindlich gemacht habe, alles, was von dem Reiche gekommen sei, mit möglichstem Fleiss wieder dazu zu bringen. Obschon die französischen Bevollmächtigten den gemessenen Befehl erhalten hatten, die Sache Basels aufrecht zu erhalten, so liess Caumartin doch durch seinen Sekretär Baron dem Rathe von Basel sagen, dass er es jetzt

für rathsam erachte, dass man jemand der Rechte und Gewohnheiten Basels Kundigen und zwar ohne Verzug nach Münster abschicken sollte, um die Bemühungen der Bevollmächtigten zur Aufrechterhaltung der Freiheiten der Eidgenossenschaft und namentlich Basels zu unterstützen; denn das Kammergericht setze durch Schrift und Wort alles gegen dieselben in Bewegung und hätte zwei Abgeordnete nach Münster geschickt, um ihre Absichten durchzusetzen. Ueberdiess liess es von Mitgliedern des churfürstlichen Collegiums eine umfangreiche lateinische Schrift austheilen, in welcher die Juristen all ihren Scharfsinn aufgeboten hatten, um zu beweisen, dass Basel noch unter das Reich gehöre. Sofort ordnete der Rath den Stadthauptmann Niklaus Bischof zum Ambassador nach Solothurn ab, um sich mit demselben des Nähern über die Absendung zu bereden. Nicht lange nachher kehrte auch Wettstein auf einer Reise, die er in Privatgeschäften unternommen hatte, beim Ambassador an und beredete sich mit ihm. In Folge der Relation Beider hielt der Rath es für passend, Wettstein nach Zürich zu senden und, wenn es daselbst beliebt werden sollte, nach Luzern. In Zürich legte nun Wettstein vor einem Ausschusse des Rathes und vor dem Gesandten Schaffhausens, Bürgermeister Ziegler, den Stand der Sache und die Nothwendigkeit einer Abordnung vor, die jetzt auch der Ambassador anerkenne, zugleich auch die Frage, ob Zürich und Schaffhausen im Falle einer Abordnung an den Kosten partizipiren würden. Die beiden Städte stimmten dem Vorschlage einer Abordnung bei und zwar in einer Person von Basel, jedoch nicht in der Qualität eines Gesandten, sondern eines Agenten. Derselbe solle sich nicht in Disputation einlassen, sondern bloss den Bevollmächtigten anempfehlen, dahin zu wirken, dass die Eidgenossen bei ihren Privilegien und ihrem Herkommen belassen würden und von auswärtigen Gerichten unangefochten blieben. Zugleich wird das Projekt einer Instruktion entworfen, woran Wettstein den grössten Antheil hatte. Dieser hatte zugleich noch den Auftrag, mit dem schwedischen Residenten in Zürich zu reden und auch dessen Rath einzuholen; auch dieses

stimmte der Absendung bei. Damit nun dieselbe mit um so grösserm Nachdrucke im Namen gesammter Eidgenossenschaft geschehen könnte, sollten Bern und Luzern um ihre Zustimmung, letzteres im Namen gesammter katholischer Orte angegangen werden. Wettstein erhielt den Auftrag, zu diesem Zwecke nach Luzern und Bern zu reisen; auf der Rückreise sollte er zu Solothurn beim Ambassador Bericht abstatten und ihn um seine Mitwirkung ansprechen. Schon zum Voraus vereinigte man sich dahin, dass, wenn auch Luzern zu einer Abordnung in gemeineidgenössischem Namen sich nicht verstehen sollte, dieselbe doch im Namen gemeiner Eidgenossenschaft statthaben sollte.

Wettstein reiste von Zürich, begleitet vom Rathssubstituten Holzhalb mit dem Instruktionsentwurf nach Luzern und eröffnete daselbst sein Begehren dem Schultheiss Fleckenstein in Anwesenheit des Kornherrn Meyer und des Stadtschreibers Hartmann. Diese brachten die Sache vor den Rath. Der Schultheiss eröffnete alsdann in Anwesenheit von fünf Rathsherren Wettstein den Beschluss in folgenden Worten: „Sie halten sich nicht bemäch„tigt, im Namen sämmtlicher katholischer Orte sich zu dieser „Deputatschaft zu verstehen und beizustimmen. Sie achten auch „eine Deputatschaft ganz unnöthig, da neben dem einer l. Stadt „Basel der kammergerichtlichen Prozessen halber Stillstand auf „sechs Monate gemacht worden sei. Es werden entweder die „obschwebenden Friedenstraktaten nunmehr bald eine Endschaft „haben oder für diessmal ganz zergehen. Im letztern Falle ist „eine Gesandtschaft ganz unnöthig; im erstern Falle wird das „Speyerische Kammergericht in französische Gewalt kommen und „da ist schon aller Favor versprochen, oder es wird in kaiser„licher Gewalt verbleiben; da behält es dann den alten Stylum. „Wenn dann ja noch etwas widriges vorfalle, so hat man doch „noch Mittel zur Abwehr.“ Wettstein entgegnete dem Schultheiss, was man im Auge habe, sei keine Privatsache und nichts den katholischen Orten Nachtheiliges, und als er den Wunsch aussprach, Luzern möchte doch wenigstens für sein Ort allein die

Zustimmung aussprechen, erklärte ihm Fleckenstein, dass er ihm dazu keine Hoffnung machen könne, schlug ihm sogar auf sein Begehren einen schriftlichen Recess ab. Das war das Resultat der Mission, obgleich vorher Bern[1]) bemüht gewesen war, durch Schreiben die katholischen Orte zum Beitritt zu bewegen.

Von Luzern reiste Wettstein vorerst nach Basel zurück, um Bericht zu erstatten. Auf den in einem Schreiben von Seite Zürichs und Schaffhausens ausgedrückten Wunsch, dass man Bürgermeister Wettstein allein mit der Abordnung nach Münster betrauen möchte, wird derselbe den 29./19. November vom Rathe zu einem Abgeordneten bezeichnet. Sofort verfügt er sich nach Bern und eröffnet den 1. December daselbst vor dem Rathe der Zweihundert seine Aufträge, setzte auseinander, was bis dahin in der Sache geschehen sei. Während der Ambassador früher mit einer Abordnung nach Münster nicht einverstanden gewesen sei, rathe er jetzt, unverzüglich eine solche abzuschicken; Basel wünsche aber, dass diess im Einverständniss mit den andern Orten geschehe, um eines günstigen Erfolges um so sicherer zu sein. Er berichtet, wie wenig Anklang er zu Luzern gefunden und wie man ihm keine Hoffnung auf die Abänderung des Bescheides gemacht habe. Wettstein legt nun die zu Zürich concipierte Instruktion vor und ersucht um deren Annahme, erstens weil die Sache eine gemeinsame sei und der Cooperation bedürfe, zweitens weil der Ambassador damit einverstanden sei und bereits von Seite des Kammergerichtes zwei Abgeordnete nach Münster abgegangen seien, um dem Verlangen Basels und der Eidgenossenschaft[2]) entgegen zu treten, drittens weil der Kaiser bereits ein Mandat nach Speyer habe abgehen lassen, die Prozesse einstweilen einzustellen, und viertens weil der schwedische Agent sich alles Guten anerboten habe. Den 2. Dezember (22. November a. K.) nahm der Rath der Zweihundert die Vor-

---

[1]) Berner Instruktionsbuch S. S. 97.

[2]) Berner Rathsmanuale 95. S. 73 ff.

schläge an und erklärte mit Zürich und Schaffhausen einig gehen zu wollen.

Von Bern reiste Wettstein nach Solothurn, um dem Ambassador Bericht zu erstatten. Dieser übergab ihm Empfehlungsschreiben, eines an den Herzog von Longueville, eines an d'Avaulx und Servient, die französischen Bevollmächtigten, und einen Passbrief. Die Herren zu Solothurn aber verwunderten sich über die abschlägige Antwort Luzerns. Die übrigen evangelischen Orte gaben ihre Zustimmung schriftlich, evangelisch Glarus z. B. 12./2. Dezember. Den 12. Dezember wurde nun von beiden Räthen, den alten und den neuen, Bürgermeister Rudolf Wettstein definitiv zum Abgeordneten nach Münster und Osnabrück gewählt und bestieg am 14./4. Dezember, begleitet von seinem Sohne Friedrich, vom Rathssubstitut Johann Rudolf Burckhardt als seinem Sekretarius, und zwei Bedienten, begleitet von den Glückwünschen des Rathes und der Seinigen, ein Schiff, fuhr nach Wesel und kam mit mancherlei Empfehlungsschreiben und einem Patent von Seite seiner Committenten und mit folgender im Namen von Zürich, Bern, evangelisch Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell-Ausserrhoden, Stadt St. Gallen und Biel ausgestellten Instruktion versehen, den 28./18. Dezember in Münster an:

„Wir Burgermeister, Schultheiss, Land-Ammann und Rhäte „hernach vermelter Stätt und Orthen der Eidgnossschafft, nämlich (folgen die soeben genannten Namen derselben) urkhundent „hiemit, dass Wir gemeinlich den Hochgeachten, Edlen, Ge„strengen, Frommen, Vesten, Fürsichtigen und Wysen Herren „Johann Rudolf Wettstein, Burgermeister der Statt Basel, auch „respective unsern Lieben Herren und gutten Freundt, naher „Münster und Osnabruckh in unser aller Nammen zu reisen „abgeordnet und Ihn dahin mit gegenwärtiger Instruktion und „Befelch versehen.

„Bevorderist sollen Ihr üch zu der Römischen Kaysser„lichen wie auch Königlichen Mayestät zu Frankreich etc. Be„vollmächtigten verfügen und denen, nechst gebührenden Com-

„plimenten und Ueberreichung beyhabender Creditiv, anmelden, „wiewol gemeine Lobliche Eidtgnossschaft sich biss dato be-„flissen, mit mengklichen, sonderlichen aber dem Heiligen Römi-„schen Rych gutte fridliche Verstendtnuss zu erhalten, so were „doch nun eine geruhme Zyt hero, etlichen dero sonderbaren „Glidern und mit Nammen einer Statt Basel vil widrige Begeg-„nuss von dem Keysserlichen Cammer-Gricht zu Spyr, wider „dero sonderbahre Keysserliche und Königliche Privilegien, auch „die mit uns gemein habende Exemptions-Freyheit, zur Hand „gestossen, und obwol zu verschidnen Zyten und Orten, sonder-„lich bey der Römischen Kayserlichen Mayestät solches ange-„bracht und die remedierung in gröster demut gesucht worden, „hette man doch biss dato nicht zu erwünschendem End ge-„langen mögen, dahero man dann entlichen genötiget worden, „die sach in fernere Deliberation zu ziehen und were man gentz-„lich gesinnet, und Intentionirt, solche Loblich hargebrachte „Freyheiten, auch wyters mit Gottes Hilff bestmöglichest zu „handhaben und zu erhalten; dabey aber auch des ohnzwyfen-„lichen Vertrauwens uff gebührende Repräsentation der Recht-„messigkeit diser Sach, allen fehrneren widrigen Attentaten be-„höriger Orthen sonsten wol werde erforderliche remedierung „beschehen, und nit erst anjetzo, da man einen durchgehenden „Friden zu erhalten verhofft, solche widrige sachen gegen ge-„meiner Loblichen Eydtgnossschafft continuiert werden, welche „lychtlich ein neüwe Unruhw erwecken und in sehr gefährliche „wyterung ussbrechen möchten. Derowegen man Hochnothwendig „erachtet, zu Ablainung aller gefahrlicheren Begegnussen, dissyths „überal nichts zu unterlassen, gestalten uf das End hin üwere „Abordnung beschehen, wo es die Nothdurfft erforderet, die „wahre Beschaffenheit des Handels und desselben Hochwichtig-„keit genugsammlich für Augen zu stellen und gebührend anze-„halten, man ein gemeine Lobliche Eidtgnossschafft auch wyters „bey Ihren Loblichen hargebrachten Freyheiten rühwig, ohnan-„gefochten und ohnbekümbert lassen wolle. Ihr sollend auch, „wann Ihr es für gutt und nothwendig befindend, üch by mehreren

„Stenden anzemelden zwahre gwalt haben, in allwäg aber üch
„hütten, die sach by gemeiner Versamblung oder also zu pro-
„ponieren, dass solche dahin zur Berathschlagung solte gezogen
„werden; sonders üch viel mehr beflyssen, die Intention ver-
„mittelst der Königlichen Mayestät in Frankrych, unsers gnedig-
„sten Herren und Pundsgenossen hoches Ansechen und vermög-
„liche Intervention, wie auch anderer Hochen Stenden, die Er
„darzu disponirt befinden wurde, zu erreichen; Als solche durch
„einen gemeinen Schluss, der gar lycht widerig fallen möchte,
„zu erhalten, und in Summa sollend Ihr dissen einigen Zweckh
„vor üch haben, dass Ihr üch mit niemanden in einich Gezänckh
„oder Disputat diser sachen wegen ynlassind und das wenigste
„unserer Freyheit dardurch in Compromiss oder Gefahr setzind,
„sonder vilmehr üch höchst angelegen syn lassind, da von an-
„deren uns widriges zu machinieren unterstanden wurde, dar-
„wider bester Formb zu protestieren, und da das Geschäfft be-
„höriger Orten nach Nothdurfft angebracht, Ihr auch geringste
„Gefahr und Anstoss verspüren thettend, üwere Heimbreiss zu
„befürderen. Ihr sollend auch generaliter unseren gemeinen
„Stand an solchen Hochen Orten bester, doch unvergriff- und
„unverbindtlicher Formb recommendieren, und sonderlich by den
„Herren Plenipotentiariis üch auch dahin bearbeiten, dass Ihr
„anerbottene auch in Crafft Pundts schuldige Fridensynschliessung
„der gemeinen Eidtgnossschafft in bester Formb als immer müg-
„lich beschehen thüge. Wie Wir dann schliesslichen üch wol
„vertrauwend, dass Ihr in disserem Geschäfft glychwie in allen
„anderen sachen, an müglichstem Flyss, Yfer und trüwen, nützit
„unterlassen und üsserist üch dahin bearbeiten werdint, dass es
„möge ablauffen zu Ehr und Reputation unsers allgemeinen
„Geliebten Vatterlandts und gemeinem wesen zum besten, darzu
„der allerhöchste auch synen Gnadenrychen Sägen verlyhen, und
„üch aller Orten Gnediglich und wol begleitten wölle. — Und
„dessen allesse zu wahrem Urkhundt habendt wir gegenwürtige
„Instruction, mit Unserer getrüwen Lieben Eidtgnossen der Statt
„Zürich Ynsigel bekrefftigen lassen. Beschach Montags den letsten

„Novembris, Im Jahr von der Geburt Christi gezalt Einthussent, „Sechshundert, Viertzig und Sechsse."

Hiemit sind wir an dem Ziele angelangt, bis zu welchem wir unsere Auseinandersetzung zu führen uns vorgenommen haben. Was Wettstein während seines fast einjährigen Aufenthaltes in Münster durch seine unermüdliche Thätigkeit, durch seine Umsicht bei den Verhandlungen mit den Bevollmächtigten in Folge seines weitgehenden Blickes und seiner Vaterlandsliebe ausgerichtet hat, ist schon anderwärts geschildert worden. Wettstein selbst hat nach seiner Rückkunft einen ausführlichen Bericht zu Anfang des Jahres 1648 seinen Committenten vorgelegt, der in den Archiven der betreffenden Orte liegt, und hat später 1651 die „Acta und Handlungen betreffend gemeiner Eidgnossschaft Exemtion" etc. im Drucke herausgegeben.

Wenn auch dieser zweite und bedeutungsvollste Akt ausserhalb der Grenzen unsers Themas liegt, so können wir es uns doch nicht versagen, noch auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, welche das spezielle Verdienst Wettsteins in's Licht stellen. War die Abordnung nach Münster ein Werk der evangelischen Stände, so war nicht das Unwichtigste, was hier erreicht wurde, eben das Verdienst Wettsteins. Zu wiederholten Malen hatte derselbe von Münster aus an die evangelischen Stände sich um weitere Instruktion namentlich in Betreff der Einschliessung in den Frieden gewendet. Die Orte setzten in ihn ein solches Vertrauen, dass sie ihm zurückschrieben, sie überlassen alles vertrauensvoll seiner Umsicht; er wisse besser, wie gehandelt werden könne und müsse. Zweitens: Während Wettsteins Instruktion nichts davon enthielt, die Erklärung der vollständigen Exemtion der Eidgenossenschaft vom Reiche anzustreben — eine solche durfte man Anfangs kaum hoffen — während der von Frankreich, von Schweden, vom Grafen von Nassau projektierte die Eidgenossenschaft betreffende Artikel bloss die Befreiung von den Ansprüchen und Vexationen des Kammergerichtes im Auge hatte[1]), war es das spezielle Verdienst

[1]) Anm. Es stellten nämlich Johann Ludwig, Graf zu Nassau, Catzen-



Wettsteins, dass neben der Einschliessung der Eidgenossenschaft in den Frieden die Erklärung der vollständigen Exemtion derselben vom Reiche dem Frieden einverleibt wurde. Die beiden Aktenstücke, in welchen das Resultat der Bemühungen Wettsteins niedergelegt sind, bestehen in einer Erklärung des Kaisers Ferdinand III. vom 16. Mai 1647 und einem Artikel des westphälischen Friedens. Der Kaiser hat die erstere jedoch absichtlich antedatirt, damit sie ein früheres Datum trage, als der Vorschlag der französischen Bevollmächtigten und auch dem Artikel des westphälischen Friedens (Art. VI des kaiserlich-schwedischen, Art. 61 des kaiserlich-französischen) mit diesem Datum inseriert werde.

Das kaiserliche Exemtionsdekret lautet also: „Der Römi„schen Kayserlichen Mayestät Unnserm allergnedigisten Herrn, „ist in unterthenigkeit referirt und vorgetragen worden, was „deroselben nach Münster und Ossnabrugg zue den Friedens

ellenbogen etc. den 14. September, Henry d'Orleans, de Mesmes und Servient den 29. September zu Münster, Johannes Oxenstierna den 30. September 1647 folgende Erklärung aus, welche, wenn die kaiserliche Declaration entweder gar nicht eintreffen oder so beschaffen sein sollte, dass sie den Eidgenossen nicht genüge, als ein Artikel dem authentischen Friedensinstrumente inseriert werden sollte: „Et quoniam contra quosdam ex Tredecim Helvetiæ Cantonibus quique praeterea Corpori ipsorum accensentur, nominatim contra Civitatem Civesque Basileenses à Camera Imperiali Spirensi subinde non processus solum decreti, sed arresta quoque et Executiones tentatæ sunt, quibus tamen, utpotè contrariis libertati et Exemptioni omnimodæ totius Corporis Helvetici se submittere prætensamve Cameræ Imperialis Jurisdictionem agnoscere nec voluerunt nec potuerunt, quinimò ex hâc causâ, quam Natio illa universa ut communem amplectitur, motus ingentes oriri facilime potuissent: Ea propter ad tollenda quævis dissidiorum et diffidentiæ semina firmandamque pacem et tranquillitatem publicam unanimi Sac. Cæsareæ Majestatis nec non Imperii Romani, Electorum, Principum et Statuum consensu declaratum atque conventum est, ut omnes et singuli contra quempiam ipsorum, in specie Civitatem Civesque Basileenses intentati processus, Sententiæ latæ et res judicatæ Executione qualicunque in perpetuum careant, arrestis quoque et Executionibus earum occasione jam nunc forsan decretis et demandatis plane rescissis atque abolitis: Nec in posterum à Camera Imperatoris aliòve præsente vel futuro Judiciò contra unum vel alterum Corporis Helvetici membrum eorumve Cives, clientes aut subditos tale quid quâcunque ratione, prætextu vel titulo fiat aut attentetur."

„Handlungen Verortnete Gesandte und Gevolmächtigte, Herr
„Maximilian, Graff von Trautmanstorf und Weinsperg und Herr
„Johann Maximilian, Graff von Bamberg, und Herr Johann
„Crane und Herr Isaac Volmar, respective Gehaimber Rath,
„Obrister Hoffmeister, Reichshofräthe, Cammerer und O. Oe.
„Cammer Präsident, unter dato Ossnabrugg den dritten des
„verflossenen Monats Marty in Ihrer eingeschikhte Relation be-
„richtet haben, das in nahmen der Statt Basel, auch gemainer
„dreyzehen Ortten der Aydtgnossschafft Herr Rudolf Wetzstein,
„Burgermeister daselbst zu Basel, wegen Ihrer Kayserlichen
„Mayestät und des heiligen Reichs Cammergerichts zu Speyer
„wider ieztgemelte Statt Basel und dero Burgerschafft ergangenen
„scharpffen pressuren, angelegten arresten beklagt und darneben
„pro declaratione exemptionis dergestalt gebetten, bemelte Aidt-
„gnossschafft bey Ihrem Freyen Souverainen Standt und her-
„kommen fürbas ruhig und unturbiert bleiben zu lassen und
„ieztgemeltem Cammergericht auss Römischer Kayserlicher Maye-
„stät Vollkommenheit zugebietten und anzubevehlen, so balden
„alle wider aine Statt Basel geführte process gänzlich zu cas-
„sieren und abzustellen, auch deme ernstlich aufzulegen, das
„Sy weder iezt noch künfftig, unter was schein und vorwandt
„das auch immer zugehen oder geschehen möcht wider Sie noch
„übrige Ort der gesambten Aydtgnossschafft dergleichen vorzu-
„nemmen und zu versuchen nit mehr underfangen sollen.

„Wann dann allerhöchstgedachte Kayserliche Mayestät be-
„finden, das besagte gemaine dreyzehen Orth der Aydtgnoss-
„schafft um so viel lange zeit und Jahr in possessione vel quasi
„eines freyen und aussgezogenen Standts gewesen

„Alss haben Sy obvermelte declaration exemptionis aller-
„gnedigst crafft dieses Decreti zu ertheilen verwilliget und Dero
„Kayserlichen Gesandten anbefohlen, solches besagtem Burger-
„meister Wettstein anzuhändigen und verbleiben etc. Wien,
„16. Mai 1647.“ (Folgen die Unterschriften.)

Und endlich der definitive Artikel des westphälischen Friedens, an dessen Formulierung Wettstein keinen geringen Antheil hatte.

Cum item Cæsarea Majestas ad querelas nomine Civitatis Basileensis et universæ Helvetiæ coram Ipsius Plenipotentiariis ad præsentes Congressus Deputatis propositas super nonnullis Processibus et Mandatis executivis a Camera Imperiali contra dictam Civitatem aliosque Helvetiorum Unitos Cantones eorumque Cives et Subditos emanatis, requisita Ordinum Imperii sententia et consilio singulari Decreto die 16 Maji Anno proxime præterito declaraverit: prædictam Civitatem Basileam cæterosque Helvetiorum Cantones in possessione vel quasi plenae Libertatis et Exemptionis ab Imperio esse, ac nullatenus ejusdem Imperii Dicasteriis et Judiciis subjectos; placuit hoc idem publicæ huic Pacificationis Conventioni inserere ratumque et firmum manere atque idcirco omnes ejusmodi Processus una cum Arrestis eorum occasione quandocunque decretis prorsus cassos et irritos esse debere.

Wie haben sich schliesslich die katholischen Orte verhalten? Im Januar 1647 sollten auf Anrathen Wettsteins Schreiben an die Bevollmächtigten zu Münster im Namen der XIII Orte erlassen werden, in welchen denselben für ihre bisherige Mühe gedankt und sie gebeten werden sollten, ihre Vermittlung ferner eintreten zu lassen. Nach einem Schreiben des Bürgermeisters Salomon Hirzel von dem zu Wyl versammelten Kriegsrathe der XIII Orte weigerten sich die Gesandten der V katholischen Orte zu diesem Schreiben ihre Einwilligung zu geben unter dem Vorwande, sie hätten keinen Befehl dazu. Den 6. Februar jedoch liess sich Luzern herbei und erklärte sich für Absendung desselben mit den Worten: „Wir haben uns zwar erinnert, was „dieser Sach halber jeweilen unsere Meinung gewesen und wie „weit sich dieselbige erstreckt; weil aber uns beinebens gedunkt, „das gedachtem Herren Burgermeister mit denen Danksagungs„schreiben an die Herrn Kayserischen und französischen Pleni„potentiarien durchuss in dem Tenor dess von üch, unsern G. „L. A. E. empfangenen Concepts wol möge gratificiert werden, „alss lassent wir uns nit entgegen sein, das solliche förder„lichst under üwerem Erren Decret ververtiget und ime zuge-

„sandt werden.“ Aehnlich ging es mit einem von der Tagsatzung in Solothurn Ende Mai dekretierten Danksagungsschreiben; zu demselben gaben die Gesandten von Luzern und Schwyz ihre Einwilligung nicht sofort, sondern nahmen es ad referendum.

Waren es die evangelischen Städte und Orte allein, welche Wettstein abgeordnet hatten, so waren es auch sie allein, welche die Kosten übernahmen. In dieselben (sie betrugen gegen 5500 Reichsthaler) theilten sich bloss die vier Städte; Zürich und Bern übernahmen jedes 1500 Gulden, Schaffhausen 1000 Gulden, das Uebrige Basel. Die Kunde von den glücklich begonnenen Friedensunterhandlungen bestimmte die Evangelischen im März 1647 einen gemeinsamen Bettag zu halten.

URKUNDEN.

I.

Die Beziehungen der Stadt Constanz zu der Eidgenossenschaft während des Mittelalters (1259-1520).

Urkunden und Acten aus dem Stadtarchiv Constanz,
gesammelt und bearbeitet von

Dr. J. Marmor,
praktischem Arzt und Stadtarchivar.

Vorwort.

Die Stadt Constanz stand mit der Schweiz wohl seit den frühesten Zeiten in regem Verkehr, wie schon ihre Lage unmittelbar an den Grenzen derselben es nothwendig mit sich bringen musste. Leider reichen nur wenige Actenstücke des Stadtarchivs in Constanz in das XIII. und XIV. Jahrhundert hinauf, die uns Kunde von dem Wechselverkehr der reichsfreien Stadt mit den Städten und Ländern der Eidgenossenschaft geben könnten. Wie natürlich, kam Constanz mit St. Gallen, Zürich und Schaffhausen, die ihm zunächst lagen, in die vielfältigste Berührung, weit weniger mit den entferntern Orten. Erst gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts beginnen die Quellen reichlicher zu fliessen. Die Missiven oder Sendschreiben nach aussen liefern nicht unwichtige Beiträge zur ältern Geschichte der Schweiz, weniger die Rathsbücher, in höherm Grade jedoch die Urkunden.

Es ist nur zu bedauern, dass im XV. Jahrhundert eine Unzahl von Streitigkeiten das gute Vernehmen der Stadt Constanz mit der Eidgenossenschaft oder einzelnen Ständen derselben häufig störte. Die bedingungsweise käufliche Erwerbung der Landgrafschaft Thurgau vom König Sigismund (1417) brachte die Stadt in eine Menge von Rechtsstreitigkeiten mit ihren immer mehr erstarkenden Nachbarn. Besonders waren es die Aebte

und der Rath von St. Gallen, über welche sich Constanz schon frühe wegen Eingriffen in seine Rechtsame zu beklagen hatte. Im Jahr 1460 setzte die Eidgenossenschaft trotz allem Widerspruch einen Vogt zu Frauenfeld ein, und es begannen von dieser Zeit an sehr unangenehme Reibungen zwischen beiden Parteien, die erst mit dem für Constanz in jeder Hinsicht unglücklich ausgefallenen Friedensschlusse zu Basel im Jahr 1499 ihr Ende erreichten. Von da an verminderte sich der schriftliche Verkehr zwischen Constanz und der Eidgenossenschaft um ein Bedeutendes und fing erst mit der Reformation wieder mehr Interesse zu gewinnen an.[1])

---

[1]) Der Unterzeichnete, der diese Mittheilung veranlasst, die nöthigen Anleitungen gegeben und den Text, soweit gewisse Rücksichten es erforderten, überarbeitet hat, glaubt hier in einigen Worten sein Verhältniss zu derselben andeuten zu sollen. Die Durchsicht des Constanzer Stadtarchivs (das in den letzten zehn Jahren durch die Bemühungen des gegenwärtigen Archivars eine ganz neue Gestalt gewonnen hat) rief den Entschluss hervor, die dort noch ruhenden Schätze für die Schweizergeschichte so vollständig wie möglich zu Tage fördern zu lassen. Da schon die Probe zeigte, dass auch Unbedeutendes mitkommen würde, so musste die Regestenform gewählt werden; nur in wenigen Fällen wurde der volle Wortlaut des Originals beibehalten. Es kann nun namentlich der Umstand einer Bemerkung rufen, dass viele an sich unerhebliche Acten Aufnahme fanden. Der Bearbeiter gab, was ihm bekannt war, immerhin mit Ausschluss vieler rein privater Händel, und der Revisor mochte das Ergebniss nicht willkürlich beschneiden, da die Stücke, die für die Staatsgeschichte keinen Werth haben, für die Localforschung, Genealogie und Culturgeschichte doch mancherlei brauchbare Notizen bieten. Sodann glaubte man, die vorliegende Sammlung nicht durch Material aus den schweizerischen Archiven ergänzen zu sollen, da das diesseitige von dem Bearbeiter der Abschied-Supplemente sorgfältig gesammelt werden wird. Endlich wurde als untere Gränze das Jahr 1520 festgesetzt, da die Beziehungen zwischen Constanz und der Eidgenossenschaft in der Reformationszeit zu der Aufgabe des Abschiedbearbeiters gehören und auch nur in diesem Zusammenhang genügend dargestellt werden können.

Zürich, 21. August 1872. **Joh. Strickler.**

1.

1259, Mai 1. (Kal. Maii), Constanz.

Richtung der Späne zwischen den Bürgern von Constanz und dem Abt und Convent von Kreuzlingen, betreffend das Eigenthums- und Nutzungs-Recht verschiedener Grundstücke in der Nähe des Klosters (Morderwisa, Mulwisa, Espan, Tegermoos etc.), vermittelt durch den Bischof Eberhard II. von Constanz. Lateinisch. Urkundenbuch Nr. 952.

2.

c. 1270 ff. (?) — ohne Datum —, Basel.

Konrad Münch, Ritter, Burgermeister, und der Rath schreiben an Ammann und Rath von Constanz, er möge den dortigen Bischof bitten und mahnen, zwei Basler Bürger, denen er schuldig ist und versetzt hat, zu ledigen und zu lösen. Urk.-B. Nr. 1100.

3.

1313, Mai 11. (St. Gangolfus Tag), Constanz.

Quittung des Freien Eberhard von Bürgelen, Vogt zu Constanz, über 100 Mark löthigen Silbers Constanzer Gewicht, welche er von Burgermeister, Ammann, Rath und Burgern zu Constanz an die 500 Mark Silbers, worüber sie mit ihm und Magister Heiman (?) von Stockach, Chorherr zu Constanz und Schreiber Kaiser Heinrichs (VII.), anstatt des Kaisers übereingekommen, erhalten hat. Urk.-B. Nr. 450.

4.

1325, November 8. (Freitag vor St. Martins Tag), Winterthur.

Richtung in Spänen zwischen Burgermeister, Ammann, Räthen und Burgern zu Constanz und dem Schultheiss, den Räthen und Burgern zu Schaffhausen, betreffend Stösse und Misshelligkeiten wegen deren von Oberried, wesshalb sie sich auf ein Schiedsgericht mit einem gemeinen Manne (Ritter Eberhard von Eppenstein) und vier Schiedsleuten vereinigt haben. Urk.-B. Nr. 953.

5.

1341, Januar 30. (Zinstag vor unser Frauen Tag zu Lichtmess), Constanz.

Richtung zwischen Walther, dem Meyer von Altstätten, und den Burgern zu Constanz wegen der von ihnen und den verbündeten Städten und Herren, als Graf Ulrich von Montfort, Beringer von Landenberg, Ritter, Johann Ganser, gebrochenen Burg zu Altstätten. **Urk.-B. Nr. 954.**

6.

1388, Juli 24. (St. Jacobs Abend), Constanz.

Johann Kränzli, Leinweber und Burger zu Constanz, übergibt die von ihm erbaute Capelle auf Bernrain[1]), soweit sie schon gebaut ist und zu seinen Lebzeiten noch gebaut werden soll, dem Burgermeister und Rath zu Constanz, damit er nach seinem Tode die Capelle besetze und entsetze, wie dann (jeweilen) der Mehrtheil des Raths erkennt, dass es derselben nützlich und nothdürftig sei, ohne alle Gefährde.

Urk.-B. Nr. 1593.

7.

1399, Mai 17. (hl. Abend zu Pfingsten).

Revers Walthers von Bussnang, Ritter, und Conrad von Bussnang, Freier, Gebrüder, welche das Burgrecht zu Constanz auf zehn Jahre unter folgenden Bedingungen annehmen:

1) Sie zahlen jährlich dafür 10 Gulden rheinisch. 2) In Spänen, die während dieser Zeit von ihnen (her) entstehen, nehmen sie da Recht, wohin die Stadt sie weiset, und befolgen den ergangenen Spruch des Gerichts. 3) Während der Zeit des Burgrechts soll die Stadt, insofern die von Bussnang deren von Constanz Botschaft irgendwohin bedürften zu reiten oder zu schicken, ihnen solche leihen, doch allzeit auf ihren Schaden. 4) Sie versprechen der Stadt Nutzen und Frommen zu fördern und im Fall, dass sie etwas derselben Nachtheiliges erführen, solches ihr gleich zu verkünden. 5) Wenn die Stadt in ihren Stössen und

[1]) Die Capelle Bernrain liegt in der Gemeinde Emmishofen im Thurgau.

Kriegen ihrer Behausungen, als Schlösser und Vesten, die sie schon haben, oder noch innert dieser Zeit erhalten werden, bedürfte, so sollen ihr solche ohne Gefährde offen stehen.

Urk.-B. Nr. 627.

8.

1405, Januar 16. (St. Antonien Abend).

Soldvertrag des Hans Schenk von Oetlahusen mit Burgermeister und Rath zu Constanz, denselben (1405) ein Jahr lang mit drei Pferden, darunter ein Schütze, zu dienen. — (Ein Jahr später, nämlich 1406, Januar 25. (St. Pauls Bekehrung), erneuert mit der Abänderung, dass er mit vier Pferden, darunter zwei Schützen, ein Jahr zu dienen habe.) Urk.-B. Nr. 1527.

9.

1405, März 8. (Sonntag Invocavit in der Fasten), Schaffhausen.

Richtung von Seite Friedrichs, Herzog von Oesterreich, in den Spänen und Stössen zwischen Burgermeister und Rath zu Constanz einerseits und Heinrich von Gachnang, genannt Munich, für sich, Konrad von Gachnang, dessen Bruder, Jörg von End und deren Mithelfer und Diener anderseits etc. Urk.-B. Nr. 960.

10.

1412, Mai 17. (Zinstag nach dem hl. Auffahrts Tag).

Soldvertrag des Walther von Münchwile mit Burgermeister und Rath zu Constanz, mit der Pflicht, ihnen auf drei Monate mit vier Pferden, worunter zwei Schützen, zu dienen.

Urk.-B. Nr. 1533.

11.

1412, August 5. (St. Oswalds Tag), Constanz.

Richtungs-Beredung, vermittelt durch Hans von Münchwil, gesessen zu Steinegg, und Heinrich Zingg, Burger zu Frauenfeld, in Spänen zwischen den Junkern Wilhelm und Georien von End, Gebrüdern, und allen ihren Helfern und Dienern einerseits, und Burgermeister und Rath zu Constanz anderseits, auf den

Grafen Rudolf von Montfort, Herrn zu Rothenfels, Landvogt in Schwaben und den von ihm zu ernennenden Beisitzer, u. s. w.

Urk.-B. Nr. 962.

12.

1412, November 23. (Mittwoch vor St. Conrads Tag), Constanz.

Schiedsspruch in Spänen zwischen den Gebrüdern Wilhelm und Jörg von End und deren Schiedsleuten, Graf Wilhelm von Montfort, Herr zu Tettnang, sowie Walther von Königsegg, einerseits, und Burgermeister, Rath und Burgern zu Constanz, vertreten durch ihre Schiedsleute, den vesten Tölzern von Schellenberg und Conrad von Wolfurt von Ueberlingen, anderseits, zu denen auf Verlangen noch zwei weitere Schiedsleute in Hans Zürcher von Ravensburg und Rudolf Schleich von Lindau kamen. Vorsitzender des Schiedsgerichts ist Graf Rudolf von Montfort, Landvogt in Schwaben.

Der Streit betraf den Raub an einer Constanzer Burgerin, wofür die von End 21 Pfd. Heller zahlen müssen, und ferner den Raub von 20,000 Schindeln, begangen an Ruch, Burgermeister zu Constanz, wofür sie 18,000 Schindeln zurückzuerstatten haben.

Urk.-B. Nr. 1022.

13.

1420, December 13. (St. Lucia Tag), Constanz.

Richtung zwischen Burgermeister und Rath zu Constanz, vertreten durch Berthold von Stein, Peter Ungelt von Ulm und Hans Gremlich von Pfullendorf einerseits, und den vesten Cunrat und Ulrich Pairer, vertreten durch Graf Wilhelm von Montfort, Herrn zu Bregenz, Hans von Stadgen (Stadion?), Ritter, und Diethelm von Stein, anderseits, von Johannes, Truchsäss zu Waldburg, Landvogt in Schwaben, als Vorsitzender des Schiedsgerichts, betreffend Stösse und Späne wegen deren von Arbon, deren Burger die von Constanz, laut eines von Bischof Heinrich (III.?) von Constanz um 400 Pfund Heller erworbenen Freiheitsbriefes, in Schirm zu nehmen berechtigt seien, wenn Jemand sie

von ihren Rechten drängen wollte, was die Pairer gethan hätten, u. s. w. Urk.-B. Nr. 964.

14.

1424, „Samstag Lucia oct. xxj“ (?). Constanz an Zürich.

Unsern freundlich willigen Dienst voran. Ehrsame, weise, liebe und gute Freunde. Als ihr uns nächst geschrieben habt von unsers lieben Graf Friedrich von Toggenburg und seiner Freiheit wegen, und Antwort von uns begehrt, es sei, dass wir ihn bei seiner Freiheit lassen bleiben, oder der Rechten eins aufnehmen, als er uns vorgegeben hat, haben wir wohl vernommen und in welchen Sachen wir unserm lieben von Toggenburg und euch Dienst beweisen möchten, thäten wir gern und bitten euch freundlich, dass ihr es nicht in Argem von uns aufnehmen, dass wir euch die Antwort so lang verzogen haben; denn es ist jetzo gewesen um Aenderung unser Aemter, dieselbe Unmuss uns geirrt hat, und lassen euere gute Freundschaft wissen, dass wir unsern Richtern auf dem Landtag freundlich befehlen wollen, dass sie sich aller Bescheidenheit gegen unsern lieben von Toggenburg und die Seinigen (be) fleissen, also welche seiner Edeln dienen, oder die Seinigen, die in gemmoten (? genannten, gemeldten) Schlössern sitzen, vorgefordert und geladen werden, dass man die wissen soll nach seiner Freiheit Laut und Sag. Wenn das also mit der Freiheit verantwortet und gefordert wird, das möget ihr ihm also kund thun; dann wir uns allzeit zumal gegen alle Bescheidenheit gegen ihn (be) fleissen, und trauen auch euer Freundschaft, euch bedunk selber, dass wir ihm damit fast zu Willen stehen, nachdem und uns das Landgericht befohlen ist und unser Brief und Freiheit ausweisen.

Rathsbuch 1419—1425, pag. 348.

15.

1425, Februar 13. (Dienstag vor der Pfaffen Fastnacht), Landgericht bei Constanz.

Achtbrief des Diethelm von Wolhusen, freien Landrichters im Thurgau von wegen des römischen Königs Sigismund, erlassen

auf Klage des Hans Kramer von Zürich gegen Konrad Winter von Memmingen. Urk.-B. Nr. 10.

16.

1432, April 5. (Samstag nach Ambrosius Tag).

Richtung zwischen Wilhelm von Colombier, Edelknecht, Herr zu Willerain[1]) und jetzt Castellan von Yverdon, einerseits, und dem Burgermeister und Rath zu Constanz anderseits, wegen etwelchen Uebermuths, den gewisse Constanzer an ihm und den Seinigen begangen, wesshalb er sie vor das Gericht der Stadt Genf gebracht und hundert Schild von ihnen eingezogen hat.
Urk.-B. Nr. 970.

17.

1434, März 1. (Montag vor Mittefasten), Rappersweil.

Spruchbrief von Schultheiss und Rath in Sachen des Burgermeisters und Raths zu Constanz einerseits und der Elsbeth Reiser, Witwe Konrad Reisers, Burger zu Constanz, anderseits, unbezahlte Steuern, Wachtgeld, Ungeld und andere Ehehaften etc. der Witwe Reiser betreffend. Urk.-B. Nr. 1026.

18.

1437, (?).

Diebold von Sax wird Bürger auf 10 Jahre gegen fünf Gulden Burgergeld jährlich mit Bürglen und allem dem, das er hat, ausgenommen mit den Gebieten und Gütern im Rheinthal oberhalb Blatten. Will er das Burgrecht nach zehn Jahren nicht mehr halten, so muss er hundert Gulden geben.
Rathsbuch 1419—1425, p. 431.

19.

1438, Mai 2., Constanz.

Sendschreiben des Vicars des Bischofs Heinrich (IV., Freiherr von Höwen) von Constanz an die Decane und Pfarrer seiner Diöcese, worin dieselben aufgefordert werden, ihre Pfarrangehörigen zu Beiträgen für die im Bau begriffene Kirche zu Rorschach zu ermuntern und aufzufordern. Urk.-B. Nr. 1122.

---

[1]) Vallierens, bei Cossonay, Kt. Waadt.

20.

1439, November 24. (St. Katharinen Abend), Constanz.

Entlassung der dem Abt Rudolf von Einsiedeln mit Leibeigenschaft zugethanen Leute in Weinfelden. Burgermeister und Rath der Stadt Constanz, sowie Berthold Vogt, Burger daselbst, bekennen, dass sie ein neues Gericht zu Weinfelden im Dorfe, wie solches vorher da nicht gewesen ist, errichtet haben, wogegen sie die leibeigenen Leute des Gotteshauses Einsiedeln von Steuern, Fällen und Lässen und Fastnachthühnern frei lassen wollen. Urk.-B. Nr. 360.

21.

1441, April 11. (feria tertia post dom. ram. palmarum), Freiburg im Oechtland.

Revers von Schultheiss und Rath zu Freiburg für Burgermeister und Rath zu Constanz, des Inhalts dass sie den Pierre Jota, aus Freiburg gebürtig, der sich nannte Peter von Spins, weil er ein Insiegel gemacht und damit etliche Briefe versiegelt und desshalb zu Constanz auf ihr Ansuchen ins Gefängniss gekommen sei, auf Bitten vieler Edeln und Unedeln mit keiner Strafe belegen wollen, wenn er schwöre, in ihrer Stadt zu bleiben und aus solcher ohne ihren Willen nicht mehr zu kommen.

Urk.-B. Nr. 641.

22.

1442, Juni 6. (Mittwoch nach Fronleichnams Tag).

Richtung zwischen Hug und Beringer dem jüngern von Landenberg, von Sonnenberg, und Burgermeister und Rath zu Constanz, vermittelt durch den edeln Hans von Klingenberg, Ritter, wegen eines Zugriffs deren von Landenberg und ihrer Helfer auf dem Rhein ob Stein, wobei Gut etlicher Constanzer Burger gewesen, und nachheriger Wegnahme eines Pferdes, dem Hug von Landenberg gehörig, durch Constanzer Knechte.

Urk.-B. Nr. 974.

23.

1442, September 4. (Dienstag nach St. Verena Tag), Zürich.

Rudolf Stüssi, Ritter, verbürgt sich für den Juden Gabriel

von Ofen, derzeit wohnhaft in Constanz, Vogt der Kinder des sel. Salomons, Jud, der angeklagt ist, das Vermögen dieser Kinder veruntreut zu haben, 1000 fl. zu zahlen, oder ihn zur Gefangenschaft innert bestimmter Zeit zu liefern.

Urk.-B. Nr. 60.

24.

1445, Februar 19. (XI. Kal. Mart.), Basel.

Ersuchen des Concils zu Basel an Burgermeister und Rath zu Constanz, einige tüchtige Männer nach Rheinfelden zu schicken, um den Krieg zwischen dem Herzog von Oesterreich und den Eidgenossen möglichst zu stillen. Lateinisch. Urk.-B. Nr. 1134.

25.

1446, November 18. (Freitag nach St. Othmars Tag).

Verkauf eines Theils der Veste und Stadt Bürglen. Peter von Raron, Freiherr zu Toggenburg, bekennt, dass er mit Rath und Hülfe des Fürstabtes Caspar von St. Gallen und Anderer zwischen dem edeln Dietbold von Sax, Freiherrn, seinem Oheim einerseits, und dem vesten Marx Brysacher anderseits wegen Veste und Stadt Bürglen gütlich getädiget und sie vereint habe. Es hatten nämlich Hans von Klingenberg und Albrecht sel. Gedächtniss, sein Bruder, dem Marquart Brysacher Bürglen, soweit solches ihnen gehörte, mit Leuten und Gut, mit allen Gerechtsamen, Nutzungen, Zinsen, Gülten und Gelten, Lehen- und Pfandschaften, wie sie solche innegehabt, genutzt und genossen, verkauft; alles dies verkauft nun Brysacher wieder um 8500 fl. an den Freiherrn Dietbolt von Sax unter mehreren Bedingungen, etc. Urk.-B. Nr. 1964.

26.

1451, April 3. (Samstag vor Mittefasten).

Richtungsbrief von Graf Johann von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, und dem Herrn zu Hewen, nebst den vesten Ulrich von Rümlang und Jörg von Erzingen, seinen Dienern, in einer Streitfrage zwischen Burgermeister, Räthen und ganzer Gemeinde zu Constanz einerseits und dem vesten Friedrich von Gachnang und seinen Helfern anderseits, wegen einer Feindschaft des

letztern gegen Berchtold, Vogt zu Constanz, die er ihm etlicher Juden wegen angethan und verkündet hat. Urk.-B. Nr. 981.

27.

1452, Februar 8. (Dienstag nach U. l. Frauen Purificationis).

Versprechnussbrief von Seiten Herzog Sigmunds von Oesterreich und der Stadt Zürich, dass sie in ihrer Streitsache, betreffend ein Darleihen Zürichs an Markgraf Wilhelm von Hochberg, im Betrage von 21,000 fl. und 3000 fl. weiter von etlichen Zürcher Bürgern, in dem Kriege zwischen dem Haus Oesterreich und denen von Zürich einerseits und den Eidgenossen anderseits, sich dem Ausspruch des Burgermeisters und kleinen Raths zu Constanz unterwerfen wollen. Urk.-B. Nr. 2155.

28.

1453, Mai 25. (Freitag nach dem hl. Pfingsttag).

Richtung oder eidgenössischer Abschied über die Späne zwischen Burgermeister und Räthen zu Constanz, vertreten durch ihre Boten Hans von Cappel und Ulrich Lind, einerseits und Ammann und Räthen des Landes Appenzell, vertreten durch Hermann Zidler und Ulrich Ammann, beide Altammänner, anderseits, betreffend das Gesuch deren von Appenzell, die von Constanz anzuhalten, ihre Burgerin Ursula Glörin, welche die Kirche zu Thal mit dem geistlichen Gerichte zu Constanz „verschlagen" hatte, zu vermögen, dies wieder aufzuheben, weil ihr nur die von Rheineck schuldig wären, die Kirche zu Thal aber ihr und ihrer Landleute Leutkirche sei, und sie dies nicht zu entgelten schuldig wären. Die Gesandten zu Baden, als Rudolf von Cham, Stadtschreiber zu Zürich, Petermann von Wabern, Säckelmeister zu Bern, Antoni Russ, alt-Schultheiss zu Lucern, Ammann Arnold von Uri, Ital Reding, Ammann zu Schwyz, Heinrich Furrer, Ammann zu Unterwalden ob dem Wald, Jos Spiller, Ammann zu Zug und Jos Tschudi, Ammann zu Glarus, wiesen die Kläger von Appenzell mit ihrer Forderung rechtlich ab.

Urk.-B. Nr. 982.

29.

1455, April 26. (Samstag nach St. Marx Tag), Lucern.

Richtung von Seiten des Schultheissen und Raths der Stadt Lucern zwischen Marquard Brysacher, Ritter und Altburgermeister, und Hans Babenberg, Burger und des Raths, als Bevollmächtigten des Raths der Stadt Constanz einerseits, und Udli Gutmann, Hans Ritter, Hans Teggi und Hans Harscher, alle von Kesswyl, anderseits, wegen begangenen Todschlags der Letztern an einem bestellten Knecht der Stadt Constanz, Namens Hermann Weber von Tägerwilen, auf offenem Tanz und unabgesagt und ungewarnt, wesshalb sie vom Landgericht auf die Klage der Witwe Hermanns Fiden Frisenen (?) für offene Aechter erklärt worden, worauf sie der Stadt Constanz eine offene unziemliche Feindschaft unverschuldeter Sache „zugesagt“ und sie und die Ihren geschädigt hätten, etc. Urk.-B. Nr. 984.

30.

1456, Juni 14. (Montag vor St. Veits und Modestus Tag), Zürich.

Spruchbrief von Burgermeister und Rath der Stadt Zürich in Sachen des Burgermeisters und Raths von Constanz gegen Ulrich Spreng, Burger zu Zürich, wegen verweigerter Herausgabe eines bei letzterer Stadt hinterlegten Gewaltsbriefes. Das Urtheil fiel zu Ungunsten Sprengs. Urk.-B. Nr. 1032.

31.

1456, Juli 4. (St. Ulrichs Tag).

Soldvertrag Ulrichs von Bussnang, Bastard, mit Burgermeister und Rath zu Constanz, über einjährigen Dienst mit einem Pferd um 40 Pfd. Pfenning. Urk.-B. Nr. 1568.

32.

1456, November 18. (Donstag nach St. Othmars Tag), Zürich.

Urtheil von Burgermeister und Rath der Stadt Zürich au Klage des Hans Kramer von Utznach gegen Konrad Rupfen-

mann, Bleicher von Constanz, welch letzterem jener Rosse zum Erwerb geliehen hatte, die demselben gestohlen wurden.

Urk.-B. Nr. 1851

33.

1457, November 16. (St. Othmars Tag des lieben Beichtigers), Glarus.

Spruchbrief von Landammann und Räthen zu Glarus in einer Streitsache zwischen Burgermeister und Rath zu Constanz einerseits und Hans Kramer von Utznach. Der Streit betrifft die Münzconvention der Stadt Constanz mit der Herrschaft von Würtemberg und denen von Ulm, welcher zufolge der rheinische Gulden nur um 14 Schilling Pfenning zu geben und zu nehmen sei, was sich Kramer nicht wollte gefallen lassen.

Urk.-B. Nr. 1033.

34.

1458, September 15. (Freitag nach dem hl. Kreuztag), Constanz.

Richtungsbrief betreffend den „Plapartkrieg“.

Urk.-B. Nr. 985. — (S. Abschiede II, Nr. 462.)

35.

1459, Januar 29. (Montag vor U. l. Frauen Purificatio), Wyl im Thurgau.

Spruchbrief von Schultheiss und Rath in Klagesachen der Gebrüder Uoli, Hans und Aberhans Her von Bischofzell gegen Burgermeister und Rath zu Constanz, um 70 Pfund Pfenninge Const. Währung, welche, wie die Kläger meinten, die Beklagten von ihrer verstorbenen Schwester Elisa Her unbilligerweise eingenommen und vorenthalten hätten. Urk.-B. Nr. 1035.

36.

1459, März 21. (St. Benedicts Tag), Zürich.

Spruchbrief von Burgermeister und Rath über die Forderung ihres Burgers Berchtold Vogt, Ritter, zu Weinfelden, im Betrag von 2000 fl., die er den Eidgenossen (im Plapartkrieg), als sie zu Weinfelden lagen, geben musste, und über Kosten und Schaden,

die ihm daraus erwachsen, gegen Burgermeister und Rath zu Constanz. (Vogt wurde mit seiner Entschädigungs-Klage abgewiesen.) Urk.-B. Nr. 1036.

37.

1459, September 29. (St. Michaels Tag).

Soldvertrag der Städte Constanz, Ueberlingen, Lindau, Ravensburg, Pfullendorf und Buchhorn, die jetzt mit einander in Einigung sind, mit Caspar Hofmaister, genannt Senger, von Frauenfeld, (der sich verpflichtet), denselben mit zwei Reisigen und drei Pferden ein Jahr lang zu dienen. Urk.-B. Nr. 1572.

38.

1461, März 4. (Mittwoch nach Reminiscere), Constanz.

Burgermeister und Rath schreiben an Zürich: Konrad von Fulach, seine Frau und andere seiner Freunde haben sich nach Zürich gewandet, um für Konrad ein Geleit nach Constanz zu bekommen. Der Rath gibt nun ein solches aus Freundschaft gegen die von Zürich, obgleich Fulach gegen die Constanzer Bürger sich unbescheidenlich gehalten habe.

Missiven-Protocoll 1461—1520, fol. 16.

39.

1461, April 20. (Montag nach dem Sonntag Misericordia).

B.-M. und Rath an Zürich. Vor etlichen Tagen nahm Heinrich Tuber den Rath zu Constanz vor das westfälische Gericht, was ihm merkliche Kosten und Schaden verursacht habe. Das Gleiche that Tuber auch zu Rothweil, wo etliche Sprüche gegeben wurden. Trotzdem habe er sich in der vergangenen Frankfurter Fastenmesse unterstanden, Rothweiler Kaufleute, die im Geleit reisten, anzufallen. Diese haben dem Rath in Constanz geschrieben, er möge zur Verhandlung dieser Sache einen Tag ansetzen. Infolge dieses Schreibens beraumt derselbe den nächsten Donnerstag nach dem hl. Kreuztag (7. Mai) hiezu an und ersucht den Rath in Zürich, seine Botschaft auf denselben zu schicken. Miss.-Prot. fol. 41.

40.

1461, Mai 16. (Samstag nach dem hl. Auffahrts-Tag), Constanz.

Geleitsbrief: Wir der Bürgermeister und der Rath der Stadt Constanz bekennen und thun kund öffentlich mit dem Brief, als sich der durchlauchtige hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbaiern etc., unser gnädiger Fürst, jetzt zu dem Tag her gen Constanz, den der durchlauchtig hochgeborne Fürst, unser gnädiger Herr, Erzherzog Albrecht zu Oesterreich mit den Eidgenossen hie zu leisten hat, verfügen würde, dass wir demselben unserm gnädigen Herren Herzog Ludwig, nämlich mit hundert Personen zu Ross ungefähr, zu solchem Tag in unserer Stadt, dabei auch wieder davon bis an ihr Gewahrsam, Ihren Lieben und Guten (?) unser getreues, ungefährliches, freies, sicheres Geleit für uns und die Unsern und männiglich von unser wegen gegeben haben und geben Seinen Gnaden solches Geleit mit der Zahl der Personen, wie obsteht. Miss.-Prot. fol. 49.

41.

1461, Juni 6. (Samstag nach Fronleichnamstag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Stadt Stein verlegte dem Hans Gerster, der früher ihr Bürger gewesen war und nachher das Burgrecht in Constanz angenommen hatte, dessen Gut und gab es selbst auf den Spruch des Schultheissen und Raths zu Diessenhofen nicht heraus. Der Rath zu Constanz, an den sich Gerster um Beistand wendete, ersucht nun den Rath zu Zürich, dem die von Stein zu versprechen stehen, bewirken zu wollen, dass die von Stein dem Diessenhofer Spruch nachkommen und dem Gerster das Seinige verabfolgen lassen. Miss.-Prot. fol. 50.

42.

1461, August 12. (Mittwoch nach St. Laurenzen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Zürich und Rothweil. Der Rath von Constanz wurde (früher, s. Nr. 39) mit denen von

Zürich und Rothweil eins, auf gemeine Kosten in der Tuberschen Sache zu handeln. Es wurde desshalb der Constanzer Stadtschreiber beauftragt, Vorschläge zu machen, wie dies am besten in stiller Weise geschehen könne. Dieser bestellte einen Boten um acht Gulden, sandte ihn nach Westfalen und schrieb an seine guten Freunde daselbst dieser Sache halb. Letztere schickten ihm durch den Boten einen Abschieds-Zeddel, in welcher Gestalt sie die Sachen gegen Tuber vorgenommen hätten. Der Bote brauchte, bis die Sache zu Stande gekommen, zwei Gulden zur Zehrung. Nach dem vom Stadtschreiber erhaltenen Schreiben dürfte die Verhandlung förderlich vorgenommen werden, da sich der Tuber gegenwärtig in Köln aufhält, was der Rath hiemit zur Kunde bringt. Miss.-Prot. fol. 67.

43.

1461, September 11. (Freitag vor des hl. Kreuzes Exaltationis), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich: Auf Begehren Zürichs überschickt der Rath von Constanz den Abschied des römischen Kaisers, gegeben zu Nördlingen, sowie eine Abschrift der Dinge, die aufgeschoben worden sind. Miss.-Prot. fol. 79.

44.

1461 (1460?), December 27. (St. Johannis Tag in den Weihnachten), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Eine Botschaft des Raths kam nach Zürich, um anzuzeigen, dass Peter Bernhart, sein Sohn der Brack und andere ihrer Mithelfer ihrem Burger Hans von Ulm[1]) etlicher Händel wegen muthwillig Feindschaft angesagt, ihm sein Haus genommen und verbrannt und dadurch grossen Schaden angethan haben. Der Rath zu Constanz ersucht nun die von Zürich, die Thäter gefänglich einzuziehen und zu verschaffen, dass dem Geschädigten sein Haus ohne Entgelt wieder eingeantwortet werde. Miss.-Prot. fol. 9.

---

[1]) H. von Ulm war zu Constanz ein „Geschlechter" oder Patricier.

45.

1461, December 28. (Tertia post Innocentum lxij?), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Die St. Galler nahmen einen schädlichen Mann ausserhalb der Kreuze gefangen. Der Rath zeigt ihnen an, dass sie hiezu kein Recht gehabt haben, weil die hohen Gerichte in der Landgrafschaft Thurgau der Stadt Constanz zugehören, wesshalb er sie um Ausfolgung des Gefangenen ersuche. Miss.-Prot. fol. 48.

46.

1462, Januar 26. (Dienstag nach St. Pauli Conversionis), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In den Spänen zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich und Bernhard Gradner, Ritter, ersuchte der Rath in Zürich die von Constanz, Recht zu sprechen und einen Tag zu setzen, wie es derselbe nach der Aussage des Doctor Lorenz versprochen haben soll. Der Rath stellt aber dies in Abrede, da ihm ein solches Rechtsprechen in dieser Sache unangenehm sei, erbietet sich aber zu allen Diensten und bittet nur, ihn mit solcher Forderung zu verschonen.

Miss.-Prot. fol. 13.

47.

1462, Februar 17. (Mittwoch nach St. Valentins Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich und St. Gallen. Etliche Kaufleute von Nürnberg fuhren von Constanz aus mit ihrer Kaufmannschaft, wurden jedoch eine Meile fern von der Stadt auf dem See räuberisch angefallen und ihres Gutes beraubt. Der Rath von Constanz ersucht nun die Räthe von Zürich und St. Gallen, Vorsorge zu treffen, dass die Kaufleute auf der Strasse, die sie brauchen, ohne Gefahr im Geleite ziehen können.

Miss.-Prot. fol. 25.

48.

1462, Februar 20. (Samstag vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In der Klage des Herzogs

Sigmund von Oesterreich gegen den Ritter Gradner nimmt der Rath in Constanz, so schwer es ihn der Parteien halber auch ankommt, auf das gestellte Ansuchen das Rechtsprechen auf sich und bittet Zürich, bei dem Gradner zu erfragen, wann er den Tag der Richtung angesetzt haben wolle. **Miss.-Prot. fol. 26.**

49.

1462 (? A. März: sine dato), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Sie ersuchen die Basler, Alles zu thun, damit ihr Bischof Johannes dem Tag zu Constanz, der am Montag nach dem Sonntag Oculi (22. März), in der Streitsache zwischen dem römischen Kaiser Friedrich (III.) und dem Herzog Ludwig in Unter- und Ober-Baiern gehalten werden soll, beiwohne. **Miss.-Prot. fol. 68.**

50.

1462, Juli 24. (Samstag vor Jacobi Apostoli), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Anzeige, dass am Montag vor St. Maria Magdalenen Tag (19. Juli) der Pfalzgraf Ludwig von Baiern mit seinem Heer den Städtern ihre Wagenburg genommen („niedergelegt") habe, wobei nach der Aussage des Ritters Luitfrid Muntprat, der dabei gewesen, 300 Mann von den Städtern gefangen und umgekommen seien. **Miss.-Prot. fol. 90.**

51.

1462, August 7. (Samstag vor St. Laurentius), Constanz.

B.-M. und Rath an den Bischof. Bitte, bei den Eidgenossen, die sich binnen kurzem zu Baden versammeln werden, seine Fürsprache einzulegen, damit Rudolf Bilgerin, der die Stadt Constanz vor das westfälische Gericht geladen und sich bei ihnen aufhalte, ergriffen und ihm angethan werde, was sich gebühre. **Miss.-Prot. fol. 94.**

52.

1462, September 4. (Samstag vor U. l. Frauen Nativitatis), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Die Letztern haben

einen schädlichen Mann im Thurgau gefangen, wo der Stadt Constanz die hohen Gerichte zugehören, wesshalb sie die Ausfolgung desselben verlangt. Miss.-Prot. fol. 97.

53.

1462, October 21. (Donnerstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Freiburg im Uechtland. Er habe vernommen, die von Freiburg wollen einen Apotheker annehmen, und könne ihnen den Vorzeiger dieses Briefes, Kaspar Schneeberger, der eine gute Zahl von Jahren treulich und wohl bei Meister Hans Manz, ihrem Apotheker, gedient habe, bestens empfehlen. Miss.-Prot. fol. 110.

54.

1462, October 22. (Freitag vor St. Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Von dem Kaiser habe er einen Brief erhalten, wonach in Constanz ein Tag wegen der Späne zwischen den Herren (?) gehalten werden soll, was ihm sehr leid wäre. Miss.-Prot. fol. 111.

55.

1463, Juli 20. (Mittwoch vor Maria Magdalena Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Meister Andreas Reichlin[1]), der bei dem Zürcher Burger Berchtold Vogt, Ritter, seine Wohnung hat, wird etlicher Stücke geziehen, die er in der Landgrafschaft Thurgau begangen, in welcher er seinen Sitz genommen. Die von Zürich werden ersucht, ihn zu Handen des Raths in Constanz zu stellen, damit man ihn strafen könne.

Meinungen und Missiven gemeiner Städte fol. 27.

56.

1463, August 6. (Samstag nach St. Oswald), Constanz.

B.-M. und Rath an Schulthaiss und Rath zu Solothurn.

---

[1]) Reichlin oder Reichle war ein Constanzer Geschlechter, wie Berthold Vogt früher auch.

In den Spänen zwischen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und Solothurn, eines Todschlags wegen, den Ulrich von Westerstetten der jüngere an einem der Angehörigen Solothurns begangen, erbietet sich der Rath zu einem gütlichen Vergleich auf einem Rechtstag. Miss.-Prot. fol. 53.

57.

1464, März 3. (Samstag nach St. Matthias Tag).

B.-M. und Rath von Constanz an den Abt von St. Gallen. Die St. Galler (Gotteshausleute?) nahmen zu Waldkirch einen Constanzer Landgerichtsknecht, Namens Matthias Hätzer, der einen Verkündbrief des Landgerichts im Thurgau dem Ammann überbracht, gefangen und verbrachten ihn nach Glattburg in das Haus des Rudolf Giel; daselbst musste er schwören, die Atzung zu bezahlen, die Gefangenschaft nicht zu rächen (äfern) und fürderhin bei schwerem Androhen keinen Brief des Landgerichts mehr in die Gerichte des Abtes zu bringen. Hiedurch fühlt sich der Rath an seiner Gerechtigkeit und altem Herkommen beschwert und ersucht desshalb den Abt, künftighin derartige Handlungen zu unterlassen, widrigenfalls er genöthigt wäre, die Sache weiter gelangen zu lassen. Miss.-Prot. fol. 41.

58.

1464, März 11. (Samstag als man in dem Amt der hl. Mess singt Laetare Jerusalem, Halbfasten), Constanz.

B.-M. und Rath an den römischen Kaiser, Friedrich (III.). Der Rath beschwert sich darüber, dass der Abt von St. Gallen in Wyl, das ihm gehört, mehrere schädliche Leute, die ausserhalb dieser Stadt gefangen worden waren, an einem gemachten Galgen habe hinrichten lassen. Der Abt behaupte, dass der Kaiser dem Amtmann des Gotteshauses das Recht verliehen habe, dies thun zu dürfen. Nun sei aber Wyl in der Landgrafschaft Thurgau und deren hohen Gerichten gelegen, und es gebühre desshalb dem Abt, schädliche Leute, die er gefangen, dem hohen Gerichte oder dem Landvogt im Thurgau, welcher

von der Stadt Constanz gesetzt wird, deren Pfand die Landgrafschaft ist, zum Richten zu übergeben. Der Rath bittet desshalb den Kaiser, die dem Abt von St. Gallen gegebene Freiheit wieder abzuthun. Miss.-Prot. fol. 34.

59.

1464, Juli 2. (Montag vor St. Ulrichs Tag), St. Gallen.

Urtheil von Burgermeister und Rath, in der Klage von Burgermeister und Rath zu Constanz gegen Klaus Geiger und dessen Ehefrau, eine Schadenersatz-Forderung des Letztern betreffend. Urk.-B. Nr. 1852.

60.

1464, September 24. (Montag vor St. Michaels Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die zu Zürich versammelten Eidgenossen. Der Dompropst des hohen Stifts zu Constanz und die von Wigoltingen[1]) ersuchen den Rath, sich mit der Ausgleichung von Spänen zwischen beiden Parteien zu beladen, was dieser aber verweigert. Miss.-Prot. fol. 91.

61.

1465, März 11. (Montag nach dem Sonntag Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Da der Stadtschreiber von Schaffhausen gestorben, so ersucht Johannes Dietrich, Schreiber des Abtes von Kreuzlingen, den Rath, ihn zu dieser Stelle zu empfehlen, was dieser auch thut, da er ihn seit geraumer Zeit als einen ehrbaren und redlichen Mann kennt.

Miss.-Prot. fol. 37.

62.

1465, Juni 25. (Dienstag nach St. Johannis des Täufers Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Lucern. Die Fischer in Lucern wollten einen Maien halten und luden hiezu

---

[1]) Die Wigoltinger waren Hofjünger des Domstifts.

die Constanzer-Fischer ein. Zu gleicher Zeit wurden die zwei Zünfte der Tuchscherer und Schneider auf einen Maien geladen, und die Zimmerleute wollten einen solchen in Constanz halten. Da aber die Zeit schon zu weit vorgerückt war, so hätte es zu grosse Kosten gemacht. Der Rath sprach dann mit allen Zünften und brachte sie dahin, dass sie weder auf fremde Maien fahren, noch einen in der Stadt hielten. Nun behaupten aber etliche Fischer von Ueberlingen, dass der Rath ihnen und den Fischern von Lindau geschrieben habe, sie sollten ihm zu lieb auf fremde Maien fahren. Dies sei jedoch unwahr und der Rath an diesem Gerede ganz unschuldig, wesshalb er bitte, der Rath in Lucern möge ihm anzeigen, wer dies Gerede veranlasst habe.

Miss.-Prot. fol. 57.

63.

1465, Juli 18. (Donnerstag vor St. Maria Magdalena Tag).

B.-M. und Rath an Ammann und Rath zu Schwyz. Am Donnerstag vor St. Margarethen Tag zu Nacht (13. Juli) kamen Etliche aus dem Gastal, welche wöchentlich Schmalz nach Constanz führen und Korn dafür mitnehmen, in die Metzger-Zunft und kegelten mit den Anwesenden. Es kam zu Händeln, in welchen ein Gastaler einen Bürger mit einem Messer stach, sodass er zur Erde fiel. Der Streit wurde aber vermittelt. Dem Rath ist diese Sache sehr leid, und er wird seine Bürger strenge strafen, wenn es sich erweisen sollte, dass sie die Händel begonnen haben. Wie er vernommen, haben Einige ausgesprengt, der Gestochene sei gestorben, wahrscheinlich in der Absicht, um Feindschaft zwischen Constanz und den Eidgenossen zu pflanzen. Der Rath ersucht aber die von Schwyz, allen bösen Reden keinen Glauben zu schenken, indem er zu jeder Zeit bereit sein werde, die Sache gütlich oder rechtlich zu behandeln.

Miss.-Prot. fol. 83.

64.

1465, August 12. (Montag nach Laurenz), Constanz.

B.-M. und Rath an die Boten gemeiner Eidgenossen. Der

Rath erzählt denselben den Hergang der obigen Streithändel und berichtet, dass er dieselben dem Junker Peter von Raron, sowie den Ammännern und Räthen zu Schwyz, Glarus und Uri mitgetheilt habe. Nun erfahre er aber, dass er von Etlichen, welche diese Sache berührt, verklagt werden solle. Dieser Klage werde er sich stellen und ersuche nur, ihm die Woche anzeigen zu wollen, wann die Eidgenossen zusammenkommen werden.

Miss.-Prot. fol. 86.

65.

1465, November 4. (Montag nach Allerheiligen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Land-Ammann und Rath zu Schwyz. Der Spruch, den der Rath in den Händeln zwischen den Gastalern und Constanzern gegeben, wird denen von Schwyz mitgetheilt, deren Wunsch es ist, dass er gehalten werde. Der Spruch erkennt, dass Rudin an der Wiese von Schmerikon, der den Constanzer Burger Küenli Grützer verwundet hat, demselben den Arztlohn und die Zehrung, sowie fünfzehn Gulden zu geben habe. Sollte er darin säumig werden, so darf er bis zur geschehenen Zahlung weder in die Stadt, noch in deren alte Gerichte kommen. Bisher ist er wahrscheinlich aus Armuth seiner Verpflichtung nicht nachgekommen. Miss.-Prot. fol. 110.

66.

1466, Februar 28. (Freitag vor Sonntag Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Frauenfeld. Die Frauenfelder fiengen etliche Gesellen in den hohen Gerichten der Landgrafschaft im Thurgau, welche der Stadt Constanz gehören, und führten sie nach Frauenfeld. Der Abt von Salmansweiler verlangt nun, dass der Landvogt Recht über sie spreche, wesshalb der Rath in Constanz begehrt, dass sie ihm ausgeliefert werden. Miss.-Prot. fol. 24.

67.

1466, September 16. (Dienstag nach dem hl. Kreuztag Exaltat.), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Zu Constanz wurde der

Bürger Hans Kalb, der Weib und Kinder hatte, gefänglich eingezogen. Trotzdem hatte sich derselbe in Schaffhausen mit Kunigunda Swäbin, deren Vater Wirth daselbst ist, verheiratet. Auf Befragen stellt er dies in Abrede. Der Rath ersucht nun die von Schaffhausen, darüber Bericht zu erstatten, damit man den Kalb gebührlich strafen könne. Miss.-Prot. fol. 86.

68.

1466, September 27. (Samstag vor St. Michaels Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Ulrich Blarer[1]), der Reichsvogt, verlangte von den Schimperlin und denen von Rüti, dass sie ihm als einem Vogt der Güter wegen, worauf sie sitzen, schwören und huldigen sollen. Die von St. Gallen ersuchen ihn aber, dies gütlich abzuthun und sich des angehabten Rechts um die Vogtei vor dem Lehenherren begnügen zu wollen. Der Reichsvogt will darauf nicht eingehen; der Rath ist aber erbötig, die Sache bis auf die heilige hohe Zeit zu Ostern anstehen und die Ansprache, die er an den von Sax hat, vor dem Lehensherren vornehmen zu lassen. Würde jedoch die Sache bis dahin nicht erledigt, so bliebe jeder Theil in seinem frühern Rechte.

Miss.-Prot. fol. 102.

69.

1466, October 8. (Mittwoch nach St. Franciscus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Vogt, Schulthaiss und Rath zu Frauenfeld. Ein ehrbarer Herr wurde zwischen dem Schnellen und Feldbach von zwei Männern, von denen der eine einen grünen, der andere einen grauen Rock trug, angefallen. Letzterer hatte einen Spiess, ersterer eine Armbrust, auf die er einen Pfeil legte, den er auf den Herren abschoss, ohne ihn jedoch zu treffen. Hierauf stach ihn der andere, wonach der Reiter sein Pferd zur Flucht wandte. Der Rath ersucht, diesen Strolchen nachfragen zu wollen. Miss.-Prot. fol. 106.

---

[1]) Blarer war Constanzer Geschlechter.

70.

1466, November 8. (Samstag vor St. Martins Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Ein gewisser Hasenohr sagte über Hans Specht, eines Constanzer Bürgers Sohn, aus, dass der Rath ihn im Gefängniss gehabt und ihn habe ertränken oder an den Pranger stellen wollen. Dies sei jedoch völlig unwahr; denn Specht habe vor langer Zeit mit andern jungen Gesellen nur etwas Muthwillen getrieben, wofür er mit denselben eine Zeit lang der Stadt verwiesen worden, was ihm aber an seiner Ehre keine Schande bringe, wesshalb er überall könne empfohlen werden. Miss.-Prot. fol. 122.

71.

1467, April 7. (Dienstag nach Quasimodo), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Der Vogt der Kinder des von Sax vermeine in Rüti richten zu können, obgleich die von Klingenberg, welche vormals Bürglen besessen, daselbst nie gerichtet haben. Der Rath habe ihn nun vermocht, aus Freundschaft für St. Gallen, sein vermeintes Recht bis auf St. Johannis des Täufers Tag ruhen zu lassen. Miss.-Prot. fol. 54.

72.

1467, Mai 4. (Montag vor der Auffahrt), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Sie seien vom Kaiser bis jetzt noch nicht auf St. Veits Tag nach Nürnberg der Türken halb geladen worden, wesshalb sie auch ihre Meinung darüber noch nicht mittheilen können. Miss.-Prot. fol. 36.

73.

1467, Juni 13. (Samstag vor St. Veit und Modestus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Sebastian Tyfer, Chorherr zu Zürich, und Jacob Tyfer, Chorherr zu Chur, beide Burger in Zürich, nahmen den Constanzer Burger Albrecht Tyfer wegen eines Erbes von seinem Vater vor den päpstlichen Commissar, was gegen alte gute Gewohnheit und Herkommen ist, da bisher

kein Burger den andern anders als in den Gerichten, in denen er sesshaft ist, vorgenommen hat. Der Rath ersucht nun Zürich, die Kläger in Güte oder mit Zwang dazu anzuhalten, dass sie das befremdliche und unbillige päpstliche Vornehmen abthun und vor dem ordentlichen Richter in Constanz ihr Recht nehmen.

Miss.-Prot. fol. 106.

74.

1467, October 17. (Samstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Etliche Burger von Constanz, als Johannes Manz, Hans Schärtelin, Conrad Spurius u. a. m. klagten dem Rath, dass die Knechte des Ritters Johann von Hornstein ihnen den Zehentwein, den sie von Hans von Randegg zu Diessenhofen an eine Schuld erhalten, als sie denselben in Fässern abführen wollten, angehalten haben. Der Wein liege noch zu Diessenhofen, und Zürich werde ersucht, mit dem Ritter von Hornstein zu reden, damit er den Wein herausgebe.

Miss.-Prot. fol. 157.

75.

1467, Januar 14. (Mittwoch nach St. Hilarien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Bischof und Rath von Constanz haben eine Botschaft an Eberhard, Graf von Würtemberg, geschickt, in einer den Zürchern bekannten Sache. Sobald der Rath eine Antwort erhalte, werde er selbige sogleich den Freunden in Zürich mittheilen.

Miss.-Prot. fol. 154.

76.

1468, Februar 15. (? Montag nach St. Polaien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. In der vorigen Nacht wurden im Münster ab dem Frauen-Bild im Chor ein schwarzseidenes glattes Pertlein (Baret?) mit einem vergoldeten Geschmeid, und am Säckel des Gürtels zwei oder drei Ringlein, ferner ein grosser und ein kleiner Bisamapfel, zwei kowillin (Korallen-) Paternoster, ein silbernes vergoldetes Jägerhorn und

Gesäss (?), sowie zwei silberne Insiegel gestohlen. Der Rath begehrt nun, dass die Goldschmiede in Schaffhausen auf diese Gegenstände achten und darüber berichten. Miss.-Prot. fol. 72.

77.

1468, März 21. (Montag nach dem Sonntag Oculi), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Ein Bruder, genannt Peter, der lange Zeit in Constanz gewesen, stahl ein Bett im Bruderhaus, brachte es bei Nacht und Nebel aus demselben und verkaufte es. Gefänglich eingesetzt, gestand er den Diebstahl und bekannte weiter, dass er etwas Geld und Kleinode aus dem Bruderhaus gestohlen habe. Man fand solche an dem von ihm bezeichneten Ort und verwandte sie zum Bau dieses Hauses. Nun schreiben die Väter und Brüder, die man nennt die willigen Armen (in Zürich), an den Rath und stellen eine Forderung dieses Bruders an ihn. Obgleich der Rath nur gethan, was in seiner Macht gestanden, ersucht er doch die von Zürich, fremden Einflüsterungen dieser Sache halber keinen Glauben zu schenken. Miss.-Prot. fol. 22.

78.

1468, Mai 6. (Freitag nach Crucis invent. im Mai), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Am heiligen stillen Freitag wurde Wilhelm von Nidegg, Rathsfreund, sonst Burger von Ravensburg, mit einem Knecht von Hans von Reinach und seinen Helfern gefangen genommen und auf ein Schloss, fern von Ravensburg geführt. Da der von Reinach den Städten noch keine Feindschaft „zugeschrieben“ hat, so können sie sich der Gefangenen nicht annehmen. Weil sie aber vernommen haben, dass Hans von Reinach ein Diener des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Herzogs in Ober- und Niederbayern sei, so wende sich der Rath von Constanz auf die Bitten deren von Ravensburg an gemeine Eidgenossen mit der Bitte, sich bei dem Herzog für die Freilassung der Gefangenen verwenden zu wollen.

Miss.-Prot. fol. 38.

79.

1468, Juni 25. (Samstag nach St. Johannis Tag des Täufers), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Es gelange die Nachricht an den Rath, dass er verboten haben solle, den Schweizern etwas zu kaufen oder zu leihen zu geben. Dies sei aber unwahr und beschränke sich einzig darauf, dass schon vor vielen Jahren den Burgern verboten worden, Harnische an Auswärtige auszuleihen, was vielleicht (vermuthlich) auch in Zürich und in andern Städten der Fall sei. Miss.-Prot. fol. 51.

80.

1468, Juni 27. (Montag vor Peter und Pauli), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. In dem Span zwischen dem Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen brachten mehrere Constanzer Burger, die in Stein wohnten, unter andern auch der Burger von Ulm[1]), den Stadtschild an ihren Häusern an, wie man dies in Kriegsläufen zu thun pflegt, damit sie nicht unverschuldet verletzt werden. Nun zeigt der von Ulm an, dass mehrere Burger von Stein sich unterstanden haben, diese Schilde von den Häusern abzureissen. Der Rath ersucht nun, Vorkehrungen zu treffen, dass dies nicht mehr geschehe.

Miss.-Prot. fol. 54.

81.

1469, März 1. (Mittwoch nach dem Sonntag Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Abt Ulrich in St. Gallen. Der Abt verlangte „Bruchgeld" (Steuern) von den Constanzer Burgern wegen Kriegskosten, welche sie nichts angehen. Der Rath und die vereinigten Städte fanden dies unbillig und wandten sich desswegen an gemeine Eidgenossen. Nun ersucht der Rath den Abt, bis zum Eingang ihrer Antwort die Burger nicht weiter zu beschweren. Miss.-Prot. fol. 26.

---

[1]) Von Ulm war Constanzer Geschlechter.

82.

1469, Mai 3. (Heiliger Kreuztag, als es erfunden ward), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Rapperswyl. Die von Rapperswyl sandten einen Boten mit einem Credenzbrief an den Rath in Constanz und verlangten, dass er die Antwort mündlich gebe. Dieselbe lautet: „Der Rath gibt dem Rathsboten und den Knechten, die er mitbringt, sicheres Geleit, in der Stadt Constanz zu wandeln, auf drei Tage vom nächstkommenden Montag (8. Mai) an, doch in solchem Geleit ausgeschlossen den hl. Vater den Papst und den römischen Kaiser, als die Obern. Miss.-Prot. fol. 36.

83.

1469, Mai 29. (Montag vor dem hl. Fronleichnams Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Die Vögte der (Herren) von Sax zu Bürglen haben zwei des Mordes verdächtige Personen gefangen und daselbst ins Gefängniss gelegt. Der Rath von Constanz sandte Botschaft an die Vögte und verlangte die Auslieferung der Gefangenen, weil ihm die hohen Gerichte in der Landgrafschaft Thurgau zugehören. Miss.-Prot. fol. 42.

84.

1469, Juni 15. (An St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern, die am 9. Juni zu Baden versammelt gewesen. Die Eidgenossen hatten an den Rath geschrieben, dass Ulrich Grünenberg in Klagsachen gegen Heinrich Schilter[1]) die Eidgenossen vor ausländische Gerichte nehmen wolle, wesshalb sie begehren, dass der Rath den Schilter, welcher als Hintersäss mit einer Hausräuche in Constanz sitze, dahin zu vermögen suche, sich mit den inländischen Gerichten zu begnügen. Der Rath verspricht dies zu thun und will Schilter nicht mehr haushäblich in der Stadt sitzen lassen, sondern zwingen, wie andere Gäste

[1]) Grünenberg und Schilter waren Constanzer Geschlechter.

in einem offenen Wirthshaus mit seinem Weib zu zehren, wenn er nicht auf einen gütlichen Tag eingehen wolle.

Miss.-Prot. fol. 71.

85.

1469, August 12. (Samstag vor U. Frauen Tag Assumptio), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Es wurde dem Rath zu Constanz mitgetheilt, dass zu Pfyn der Lucerner Burger Ott Bernolt entleibt worden sei, und von dem Rath verlangt, dass er auf die Klage des Erasmus Bernolt auf die Thäter fande. Obgleich der Rath sonst nicht pflege, auf das Begehren eines Klägers Jemanden zu verhaften, wolle er dennoch denen von Lucern zu lieb des Todschlags wegen Nachfrage halten und die Thäter von Stund an auf den nächsten Landtag, Dienstag nach St. Bartholomäi (29. August), vor Gericht laden. Miss.-Prot. fol. 57.

86.

1469, September 23. (Samstag vor St. Michaels Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Dem Rath wurde von Zürich aus mitgetheilt, dass sich Zwei von dorther nach Constanz in die Freiheit begeben haben. Da nun Zürich zu erfahren wünscht, was es thun solle, so meldet der Rath, dass ihm ein solcher Fall noch nicht vorgekommen, wesshalb er nach Gestalt der Sache anstehe, die Flüchtlinge aus der Freiheit zu nehmen, weil er dafür von den Obern gestraft werden könnte.

Miss.-Prot. fol. 63.

87.

1470, September 17. (Montag nach dem hl. Kreuztag im Herbst), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Die Steiner verlangten, dass ihnen der Rath in Constanz den Nachrichter zuschicke, was dieser aber verweigerte, weil er erfahren, dass der Gefangene in der Landgrafschaft Thurgau, wo die Stadt Constanz die hohen Gerichte habe, ergriffen worden sei. Dies möchte dem Rath einen merklichen Verweis zuziehen, wesshalb er die von Stein ersucht,

ihm den Gefangenen mit der Vergicht zuzuschicken, wie dies auch die von Zürich zu thun pflegen, oder dem Rath zu schreiben, dass er ihn holen lasse. Miss.-Prot. fol. 6.

88.

1470, November 25. (Samstag vor St. Konrads Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Ammann, Burgermeister und Rath zu Steckborn. Graf Georg von Werdenberg, Herr zu Heiligenberg, liess durch eine Botschaft an den Rath bringen, dass etliche der Seinigen einige zu Bernang (Berlingen) zu Recht angefallen haben. Da aber die hohen Gerichte daselbst der Stadt Constanz angehören, so liess er derselben die Bernanger zu Handen stellen, damit sie nach Gebühr mit ihnen verfahren möge.

Miss.-Prot. fol. 8.

89.

1471, Februar 6. (Mittwoch nach Lichtmess), Constanz.

Vor Hans Swaininger, Reichsvogt zu Constanz und Landrichter im Thurgau, verkauft Burkhart Rülassinger an Ulrich Blarer, Burgermeister der Stadt Constanz, anstatt und im Namen des Raths und der Burger daselbst, seine Gerechtigkeit an der Vogtei auf und unter den Eggen, wie er sie von dem sel. edeln Johann von Klingenberg und dessen Bruder Heinrich von Klingenberg um 1500 fl. auf Wiederkauf erworben, ebenfalls um 1500 fl. rheinisch, etc. Urk.-B. Nr. 1984.

90.

1471, Februar 20. (Mittwoch vor St. Matthias), Constanz.

B.-M. und Rath an Nikolaus, Abt zu Rheinau. Hans Wilhelm Imthurn und der Abt von Rheinau kamen in ihren Spänen auf die Stadt Constanz zu Recht und baten sie, sich damit zu beladen; desshalb setzt sie einen Rechtstag auf Dienstag nach Invocavit (5. März) an. Miss.-Prot. fol. 1

91.

1471, März 7. (Donnerstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Bischofzell. Die Bischofzeller verhafteten Hans Stör, der den Zwinger Lander vom Leben zum Tod gebracht hat. Nun verlangt der Rath von Constanz dessen Auslieferung, weil ihm die hohen Gerichte in der Landgrafschaft zugehören.

Miss.-Prot. fol. 9.

92.

1471, Juni 11. (Dienstag vor Fronleichnamstag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Baldung der Siebenacher brachte vor den Rath, dass Bernhard von Payer[1]), Bürger zu Stein, gegen ihn in Unwillen stehe, wesshalb er vor demselben nicht sicher sei, ohne dass er den Grund davon kenne. Der Rath ersucht desshalb die von Stein, den von Payer, dessen Vater Burger und Rathsfreund in Constanz ist, dahin zu bringen, dass er sich gütlich mit Baldung vertrage oder in Stein mit ihm Recht nehme, wozu sich derselbe bereit erkläre.

Miss.-Prot. fol. 25.

93.

1471 (diverse Daten), St. Gallen und Constanz.

Verschiedene Schreiben wegen eines Competenzfalles zwischen Abt Ulrich von St. Gallen und der Stadt Constanz als Inhaberin des Landgerichts im Thurgau. Der Abt beschwert sich bei dem Rath, dass der Abt von Kreuzlingen mit dem Landgericht einen st. gallischen Gotteshausmann vorgenommen habe, welchen der constanzische Landrichter und die Urtheilssprecher nicht dem Gericht des st. gallischen Abtes übergeben wollen. — Die Rathsboten der Eidgenossen, derzeit in Zürich gesessen, verwenden sich für den Abt, als ihren Burger und Landsmann.

Urk.-B. Nr. 1180.

---

[1]) Die von Payer waren Constanzer Geschlechter.

94.

1473, Februar 22. (Montag vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Diessenhofen. Peter Blarer[1]), Burger in Constanz, brachte vor den Rath, dass einer, der sich kürzlich zu Rorschach erhängt, ihm ein Stück Leinwand gestohlen und es einem Diessenhofer Burger verkauft habe. Blarer bittet, ihm wieder zur Erlangung seines Eigenthums behülflich zu sein.

Miss.-Prot. fol. xii.

95.

1473, Mai 15. (Samstag vor dem Sonntag Cantate), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Von Basel war mitgetheilt worden, dass fremdes Volk aus Lamparten heranziehe, und dabei angefragt, ob dem Rath in Constanz etwas bekannt sei, mit der Bitte, es mittheilen zu wollen. Der Rath bezeugt seine Bereitwilligkeit und antwortet, er habe davon noch nichts erfahren.

Miss.-Prot. fol. xxxi.

96.

1474, März 21. (Montag nach dem Sonntag Laetare), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Zürcher werden ersucht, den Amtmann zu Embrach zu beauftragen, die daselbst noch rückständige Steuer einzutreiben und an Constanz abzuliefern.

Miss.-Prot. fol. xx.

97.

1474, April 13. (Mittwoch nach dem hl. Ostertag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl. Die von Constanz machten mit Christian Kornfeil zu Weinfelden, mit Willen der ganzen Gemeinde und der Insassen Weinfeldens, guten Friedens halber eine Offnung, die unter anderm ausweist, dass hiefür die von Weinfelden keinen Schirm noch Burgrecht an sich nehmen sollen. Nun haben aber Schultheiss und Rath

---

[1]) Die Blarer waren Constanzer Geschlechter.

zu Wyl im Thurgau etliche Männer, als Sigmund Brugger, Frühmesser, sowie Konrad Wilhelm und Rudin die Bornhauser, alle drei von Weinfelden, zu Burgern angenommen. Kraft des ausgestellten Briefs dürfen nun die Genannten zu Wyl Burger sein, von dem Rath zu Constanz und dem Kornfeil sammt deren Nachkommen ungesäumt, doch den andern Artikeln der Offnung unschädlich. Miss.-Prot. fol. xxiii.

98.

1474, Juni 21. (Dienstag nach St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Auf Befragen stellt der Rath in Abrede, dass er seit Ostern Jemandem erlaubt habe, das Pfund Ochsenfleisch theurer als um fünf Haller zu geben. Als aber am Osterabend der gnädige Herr von Oesterreich in Constanz war, hatte ein Burger einen ausgezeichneten („fürbündigen") Ochsen, den er eher hinwegführen als das Pfund Fleisch um fünf Haller geben wollte. Der Küchenmeister des Herzogs bat den Rath, dass ihm der Eigenthümer den Ochsen zu drei Pfenning das Pfund überlassen dürfe, was ihm derselbe gestattete. Weiter ist nichts geschehen, und der Rath würde jeden strafen, der etwas anderes aussagen wollte. Miss.-Prot. fol. xxiii.

99.

1474, August 27. (Samstag nach St. Bartholomäi), Rheineck.

Versprechnissbrief des Ammanns, der Räthe und der ganzen Gemeinde zu Rheineck, sich in Klagsachen gegen Marquard und Rudolf von Ems, von der Ihrigen wegen, dem Ausspruch des Burgermeisters und Raths zu Constanz fügen zu wollen.

Urk.-B. Nr. 2189.

100.

1474, October 8. (Samstag nach St. Franciscus), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Der Abt liess einen Todschläger aus der Landgrafschaft Thurgau ins Gefäng-

niss setzen. Der Rath ersucht den Abt, ihm denselben auszuliefern, da er in das Gericht der Stadt Constanz gehöre.

Miss.-Prot. fol. 72.

101.
1474, November 7. (Montag nach Allerheiligen), Constanz.

B.-M. und Rath an Hans Blumat (Blumer?) von Glarus, Landvogt im Thurgau. Der Rath hat mit den Amtleuten des Landgerichts gesprochen und ist mit ihnen dahin übereingekommen, dass dieselben, so lang sie im Krieg sind, das Landgericht nicht besetzen sollen.

Miss.-Prot. fol. xxxi.

102.
1476, Januar 25. (St. Pauls Tag der Bekehrung), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Vor kurzer Zeit theilten die damals zu Lucern versammelten Rathsboten mit, wie sie vernommen hätten, dass der Rath von Constanz und der Landvogt mancherlei Todschläge, Diebstähle, Windotter (?) und muthwillige Frevel im Thurgau begangen, nicht gestraft, sondern zu Zeiten mit Geld und andern „Leichtfertigkeiten" belegt habe. Sie begehrten nun, dass hinfür dies nicht mehr geschehe. Der Rath gesteht ein, dass viele Todschläge im Thurgau geschehen; dieselben werden aber durch die Thäter mit den Klägern in Güte abgethan und die Amtleute der Stadt bittlich ersucht, die Strafen, von denen sie doch nur kleinen Nutzen haben, kleinfügig anzusetzen, was dem Rath leid ist, da er lieber wollte, dass ein Jeder nach seinem Verschulden gestraft und keiner darin verschont würde. Künftighin will er aber daran sein, dass, was Todschläge oder andere unziemliche Frevel anbelangt, von seinen Amtleuten nach ihrem Werth und Gestalt der Sache bestraft werde. Würden sie anders thun und der Rath davon benachrichtigt werden, so wollte er so mit ihnen reden, dass sie daran kein Gefallen hätten. Gemeine Eidgenossen mögen dem Rath glauben, dass er überall nach dem Recht handeln werde.

Miss.-Prot. fol. 2.

103.

1476, März 5. (Dienstag nach Invocavit), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Zürcher übergaben dem Untervogt Caspar Seng des Landgerichts (?) einen Gefangenen, Namens Hans Berlin von Stammheim, der des Diebstahls angeklagt, aber unschuldig befunden wurde. Derselbe soll sich auch unterstanden haben, auf der Strasse einen Mann zu erstechen. Der Gefangene bekennt, einen Mann, der während der Zeit, als er im Krieg war, seinem Weib ein Kind gemacht habe, gestraft und nachher mit ihm Recht begehrt zu haben. Da seine Brüder und andere seiner Verwandten und Nachbarn ausgesagt haben, dass er ein arbeitsamer armer Knecht sei, über den man nichts Böses sagen könne, so will ihn der Rath auf eine Urfehde entlassen, wenn die von Zürich nichts Weiteres über ihn zu sagen wissen. **Miss.-Prot. fol. 15.**

104.

1476, April 29. (Montag vor dem Maitag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl. Etliche begingen in Constanz einen Todschlag an Hans Zimmermann. Sobald der Rath dies erfahren hatte, liess er die Thore bewachen, um die Thäter gefänglich einzuziehen, was ihm aber nicht gelang. Er fordert desshalb die Verwandten des Getödteten auf, einen Bevollmächtigten zu senden, damit die Sache klagbar und nach dem Recht über die Thäter geurtheilt werde.

Miss.-Prot. fol. 29.

105.

1477, Januar 16. (Donnerstag nach St. Hilarien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Steckborn. Im Namen der Aebtissin und des Convents der Frauen des Gotteshauses Feldbach, Burgerinnen zu Constanz, beschwert sich der Rath, dass die zu Steckborn sich unterstanden haben, Steuern und Beschwerden auf die Güter des Klosters zu legen, was vorher nie der Fall gewesen sei. Der Rath bittet desshalb die von Steckborn, dies wieder abzuthun. **Miss.-Prot. fol. 3.**

106.

1477, März 20. (Donnerstag vor Mariä Verkündung), Constanz.

B.-M. und Rath an die Eidgenossen von Städten und Ländern, zu Lucern versammelt. Aus Freundschaft für die Eidgenossen gab der Rath in der Klagsache des Herzogs Sigmund von Oesterreich gegen Peter von Hewen, Freiherr, einen Spruch in der Hauptsache. Auf ihr Gesuch, auch einen Spruch wegen der Kosten und des Schadens in dieser Sache zu thun, kann aber der Rath so lange nicht eingehen, als die Parteien dies nicht selbst verlangen. Miss.-Prot. fol. 14.

107.

1477, Juli 2. (Mittwoch vor St. Ulrichs Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Landammann und Rath zu Schwyz. Die von Schwyz begehrten, dass Meister Hans Hochdorfer die Bücher, die er von dem Gotteshaus Einsiedeln entlehnt hatte, wieder an dasselbe zurückgebe. Der Rath berichtet, dass Meister Hans nicht unter ihm stehe, und dass er ihn desshalb auch nichts zu weisen habe, da die Pfründe, die er inne habe, kein Lehen des Spitals sei. Hochdorfer stehe unter dem Bischof, der sein Oberer sei, und dem der Rath desshalb das Schreiben von Schwyz mitgetheilt habe. Dessenungeachtet wolle man aber mit dem Meister desshalb Rücksprache nehmen.

Miss.-Prot. fol. 40.

108.

1477, Juli 27. (Sonntag nach St. Jacobs Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Hans von Anwils sel. Frau setzte Grosshans und Kleinhans Bruwiler ins Gefängniss, obgleich sie dem Rath wegen der Landgrafschaft mit Eigenschaft zugehören, weil sie vermeinte, sie gehören vor das Gericht des Abtes. Der Rath ersucht nun denselben, sie dieses Rechtszwanges zu entlassen. Miss.-Prot. fol. 44.

109.

1477, August 26. (Dienstag nach St. Bartholomäi), Constanz.

B.-M. und Rath an Ammann und Rath zu Glarus. Der Rath vernimmt, dass denen von Glarus durch eine Brunst grosser Schaden zugefügt worden sei, was ihm von Herzen leid ist. Gott der Allmächtige wolle sie mit seiner Gnade ergötzen und hinfür vor allem Leid bewahren. Miss.-Prot. fol. 84.

110.

1477, September 3. (Mittwoch vor U. Frauen Nativit.), Constanz.

B.-M. und Rath an die von Stein. Wie der Rath erfahren, haben die von Stein in den Häusern an der Rheinbrücke, in der Landgrafschaft Thurgau gelegen, Ungeld auf den Wein gelegt und dasselbe einzunehmen sich unterstanden. Dies sei vormals nie gewesen und kein Herkommen, wesshalb der Rath begehrt, dass dasselbe wieder abgestellt werde.

Miss.-Prot. fol. 47.

111.

1477, September 9. (Dienstag nach U. Frauen Nativit.), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, in Lucern versammelt. Vor guter Zeit nahm Hans Karrer einen Constanzer Burger, Namens Klaus Keller, mit Recht vor. Der Rath verurtheilte den Letztern zur Ersetzung der Kosten und des Schadens an Karrer. Nachdem Keller mit Tod abgegangen und die Sache vertragen ist, meint nun Karrer, es seien die Kosten und der Schaden zu gering angeschlagen, und fordert den Rath auf die nächste Tagsatzung zu Lucern auf den nächsten Donnerstag. Dies ist aber demselben wegen des Jahrmarkts, an dem etliche Rathsmitglieder beschäftigt sind, nicht möglich, wesshalb er die Eidgenossen ersucht, die unbillige Sache zu vertragen (vertagen?).

Miss.-Prot. fol. 49.

112.

1477, October 13. (Montag vor St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, jetzt in Zürich. Die Eidgenossen verlangten Auskunft über einen vor Kurzem in Constanz hingerichteten Uebelthäter. Derselbe nannte sich Konrad Ballenbinder von Nürnberg; früher hiess er sich Heinrich oder Hainz Schlammer. Wie er sagte, sei er zum Epistler geweiht worden und ein Conventual des Klosters Castel unter Nürnberg. Alle diese Angaben erwiesen sich jedoch als unwahr, und zuletzt bekannte er sich des Eingeklagten schuldig.

Miss.-Prot. fol. 54.

113.

1477, October 18. (Samstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an die Boten von Zürich, Bern, Lucern, Freiburg und Solothurn, zu Zürich versammelt. Der Rath hofft, es werden die Boten in der Klage wider den Dompropst Johannes Vest zu Embrach, Doctor der Rechte, die bischöflichen Sachen als hochvernünftige Leute zum Besten richten.

Miss.-Prot. fol. 70.

114.

1477, October 20. (Montag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Die Witwe Barbara von Anwil, geb. von Stein, schrieb an Hans von Manset, Rathsfreund zu Lucern, in Sachen der Gebrüder Buwiler, die dem Rath zu Constanz in der Landgrafschaft Thurgau mit Eigenschaft zugehören. Da nun die Streitsache in Zürich zu Recht kommen soll, so ersucht der Rath die von Lucern, mit dem von Manset zu reden, dass er der Frau von Anwil keinen Beistand gegen den Rath thun wolle.

Miss.-Prot. fol. 65.

115.

1478, Juni 8. (St. Medardus Tag). Constanz.

B.-M. und Rath an der Eidgenossen Boten (in Zürich?).

In der Kirche St. Paul zu Constanz verlieh der Rath an Jörg „Appenteger“ [1]) eine Pfründe, wozu er ein Recht besass, da der letzte Härdler [1]), dessen Vorfahren die Stiftung gemacht, sein Recht an die Pfleger der Kirche übergeben hat. Die von Schaffhausen aber glaubten ein Recht zur Besetzung dieser Pfründe zu haben und schlugen hiezu Hans Molzer vor. Der Rath bittet nun, mit Molzer zu verschaffen, dass er die Pfleger, welchen Härdler die Pfrund geliehen hat, unangetastet lasse. Miss.-Prot. fol. 47.

116.

1478, Juni 17. (Mittwoch nach St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Der Herr von Oesterreich hat an die Herren und Städte ein Anbringen wegen des Ungelds gebracht, wesshalb der Hauptmann und die gemeine Gesellschaft der Einigung im Hegau auf morgen eine Botschaft nach Radolfzell abordnen wird. Der Rath verspricht nun, über die gefassten Beschlüsse Bericht zu geben. Miss.-Prot. fol. 51.

117.

1478, August 29. (Samstag nach St. Pelaien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Von den Angehörigen im Thurgau verlangten die Eidgenossen, dass sie ihnen einen Eid schwören sollten. Da nun aber der Rath in Constanz das Landgericht und die hohen Gerichte der Landgrafschaft im Thurgau nur pfandweise besitzt und desshalb keine Macht hat, dies zu bewilligen, so ersucht er die Eidgenossen, von ihrem Verlangen abzustehen. Miss.-Prot. fol. 83.

118.

1478, October 7. (Mittwoch nach St. Franciscus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Constanzer Burger Diethelm Butzing hat an Bischof Otto von Constanz eine Forderung.

---

[1]) Appenteger und Härdler waren alte Constanzer Geschlechter oder Patricier.

Ueber diese sollen Vier, die noch einen Fünften zu sich nehmen, entscheiden, und bei ihrem Spruch soll es bleiben. Nun haben die Vier sich für eine gütliche Ausgleichung vereinigt und den Ritter Heinrich Aescher (Escher) zum Obmann gewählt. Da bisher grosse Kosten aufgelaufen sind, so hat der Rath in Constanz an den Ritter Aescher geschrieben und ihn gebeten, sich mit Bezug auf die Kosten nach den Statuten von Constanz zu richten und zu helfen, dass die Streitsache bald ausgetragen werde.

Miss.-Prot. fol. 93.

119.

1479, März 6. (Samstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Bern. Die von Bern verlangten die Mittheilung einer schriftlichen Ordnung der Münze halber, welche der Rath auch gibt. Er zeigt nämlich an, dass man in Constanz gebe und nehme 1) 15 Schilling oder 60 Kreuzer zu einem Gulden, den Kreuzer zu drei Pfenningen; 2) einen Behemischen für 9 Pfenninge; 3) einen Kreuz-Plapart für acht Pfenninge. Die andern Münzen möge jeder nehmen, wie er wolle und wie er sich getraue, es zu „geniessen". Die Constanzer haben hierüber keine geschworne Ordnung; denn sie halten sich nach den Läufen.

Miss.-Prot. fol. 19.

120.

1479, März 6. (Samstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Basel. Auf dessen Anfrage theilt der Rath von Constanz mit, dass er Fleischschätzer habe, die das Fleisch besehen und das beste Pfund Rindfleisch um 5 Haller, das Schmalfleisch zu 4 Haller schätzen. Kalbfleisch und Kopf, Gekrös u. a. m. mag jeder kaufen, wie er will.

Miss.-Prot. fol. 20.

121.

1481, März 10. (Samstag vor Invocavit), Constanz.

B.-M. und Rath an Bern. Die Eidgenossen von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus dringen in

den Rath zu Constanz wegen der Ablösung des Landgerichts im Thurgau, wozu derselbe jedoch keine Macht hat. Sie erlassen Verbote für die Leute, die in dasselbe gehören. Der Rath ersucht nun die von Bern, die Eidgenossen zu veranlassen, von ihrem Begehren abzustehen. Miss.-Prot. fol. 40.

122.
1482, Januar 15. (Dienstag nach St. Hilarien), Constanz.

B.-M. und Rath an Stein. Die von Stein nahmen in der Landgrafschaft Thurgau einen Mann gefangen, führten ihn in ihre Stadt und entschuldigten sich für ihre That damit, dass der Missethäter ihr Burger sei. Der Rath in Constanz bestand aber darauf, dass ein jeder billig in dem Gerichte vorgenommen werde, in welchem er seiner Missethat wegen gefangen genommen worden sei. Da dies in der Landgrafschaft, worin die Stadt Constanz die hohen Gerichte habe, geschehen sei, so verlangt dieselbe die Auslieferung des Gefangenen. Miss.-Prot. fol. 4.

123.
1482, Januar 22. (Dienstag nach St. Sebastians Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Abt Ulrich von St. Gallen. Der Amtmann des Abtes, Albrecht Miles zu Lichtensteig, masste sich zu Durchstuden (?) etlicher Gerechtigkeit und Gewaltsame an, die in die hohen Gerichte der Landgrafschaft Thurgau gehören. Das Gleiche that auch der Abt selbst, wesshalb der Rath ihn ersucht, künftighin von allen ähnlichen Schritten abzustehen, da dem Rath allein das Recht gehöre. Miss.-Prot. fol. 8.

124.
1482, Februar 6. (Mittwoch nach St. Agatha), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. In der Streitsache zwischen Jacob Payer zu Hagenwyl und dem Abt von Petershausen ersucht der Rath die von St. Gallen, mit einem Spruch so lange innezuhalten, bis die Botschaft von Constanz ihr Anliegen vorgebracht haben werde. Miss.-Prot. fol. 12.

125.

1482, Februar 20. (Mittwoch vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Der Abt liess einen armen Knecht von Durchstuden (?) gefänglich einziehen. Der Rath fordert ihn auf, denselben aus der Gefangenschaft loszulassen, weil nicht dem Abt, sondern der Stadt Constanz das Recht in der Landgrafschaft Thurgau zustehe.

Miss.-Prot. fol. 15.

126.

1482, Mai 29. (Mittwoch nach Pfingsten), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. In Landmärs Weise habe der Rath vernommen, dass in Lucern etliche Frauen als Unholdinnen gefangen und verbrannt worden seien. Unter diesen soll sich eine Frau befunden haben, die man in Constanz, wo sie gewohnt, die Spiese (?) genannt habe. Der Rath ersucht Lucern, bei dem Boten schriftlichen Bericht zu senden, damit er wisse, in der Sache zu handeln und Böses zu strafen.

Miss.-Prot. fol. 75.

127.

1483, August 8. (Freitag vor St. Laurentius), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Lucern versammelt. Auf das Schreiben gemeiner Eidgenossen in Sachen des Vogtes Gaudenz von Mätsch, Grafen von Kilchberg, und Hans Huber und Hans Waibel, Burger zu Lucern und ihrer Mithaften, erklärt der Rath, dass er trotz den vielen Anliegen der Stadt, mit denen er beladen sei, die Entscheidung der Streitsache den Parteien zu lieb übernehmen und einen Tag auf nächsten Montag nach dem hl. Kreuz-Tag (15. September), als es erhöht ward, ansetzen wolle. Miss.-Prot. fol. 132.

128.

1484, October 15. (St. Gallus Abend), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Die von Frauenfeld nahmen einen Gefangenen zu ihren Handen, wozu sie kein

Recht hatten, da das Landgericht der Stadt Constanz gehört. Der Rath ersucht nun die Eidgenossen, bei dem Landammann in Frauenfeld dahin zu wirken, dass der Gefangene dem Landvogt Caspar Hofmeister ausgeliefert werde. Miss.-Prot. fol. 81.

129.

1485, Januar 8. (St. Erhards Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Letzteres fragte an in Betreff der neuen Münze, besonders der Plaparte wegen, von denen drei einen Gulden ausmachen sollen, wie sie die Stadt Constanz nehme. Der Rath theilt mit, dass hier Jedermann die Münze, welche ausserhalb der Stadt geprägt werde, nehmen könne wie er wolle. Miss.-Prot. fol. 3.

130.

1485, Februar 24. (St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Zürcher nahmen zu Stammheim einen Mann gefangen. Da dieser Ort in die Landgrafschaft Thurgau gehört, so ersucht der Rath, denselben zu Handen des Untervogts Caspar Senger zu stellen. Miss.-Prot. fol. 19.

131.

1485, März 12. (St. Gregori Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. An den Rath gelangte von Zürich ein Schreiben wegen dessen Burgerin von Sax, drei Puncte betreffend: 1) wegen der Pfandschaft Bürglen, 2) wegen der Enghuser und 3) der Huber halb. Der Rath erwiderte hierauf, dass 1) die Herrschaft Bürglen wegen eines jährlichen Zinses, welchen der von Klingenberg an die Stadt schulde, derselben in Pfandschaft gegeben worden sei. 2) Die Enghuser stehe dem Rath mit Eigenschaft zu, weil sie in der Landgrafschaft sei, und er dürfe sie desshalb strafen. 3) Das Gleiche sei auch mit der Huber der Fall. Miss.-Prot. fol. 27.

132.

1485, Mai 10. (Dienstag vor dem hl. Auffahrts Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Wyl im Thurgau. Ein gewisser Pfaff

Jos zu Helfertschwil und Einer in der Stadt Wyl hatten etwas Uneinigkeit mit einander. Der Wyler musste dem Schultheissen geloben, auf dem morgigen Tag gegen den Pfaffen Recht vor ihm zu nehmen. Es ist aber ein altes Herkommen, dass der Kläger dem Antworter in das Gericht folge, in welchem der letztere angesessen ist. Dieses Gericht ist aber in vorliegendem Fall das Landgericht im Thurgau. Der Rath ersucht nun, als Besitzer desselben, die Sache vor ihm erledigen zu lassen.

Miss.-Prot. fol. 29.

133.

1486, Juni 20. (Dienstag vor St. Johannes Tag des Täufers), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Frauenfeld. Der Rath zeigt an, dass er an die Stelle des verstorbenen Caspar Senger, Vogt zu Frauenfeld, den alten Schultheiss Hans Ammann zu seinem Untervogt genommen habe (?). Miss.-Prot. fol. 51.

134.

1486, Juli 19. (Mittwoch vor St. Maria Magdalena Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Frauenfeld. Wegen einer Pestilenz flüchtete sich der Untervogt der Stadt Constanz in Frauenfeld, Hans Ammann, mit seinem Hausgesind, in letztere Stadt. Der Rath ersucht nun die von Frauenfeld, ihn während der Pest daselbst wandeln zu lassen.

Miss.-Prot. fol. 32.

135.

1486, August 24. (Donnerstag St. Barthol. Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Strassburg und Basel. Martin Schürlin, ennethalb dem Bodensee in der Grafschaft zu Heiligenberg auf einem Hof, genannt Rüti, sesshaft, nahm einen Constanzer Bürger, Namens Otto Wittenwiler, Apotheker, gefangen und führte ihn in ein Dorf, unfern Strassburg gelegen. Eine solche Handlung ist gegen die goldene Bulle und die königliche Re-

formation, wesshalb der Rath zu Constanz die beiden Städte ersucht, auf den Thäter zu fahnden und ihn zu strafen oder zu letzterm Zweck nach Constanz zu liefern. Miss.-Prot. fol. 43.

136.

1486, September 21. (St. Matthäus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Auf Ersuchen deren von Lucern vernahm der Rath den Burger Heinrich Rotengatter sowie einen Mann, genannt Stritt. Der erstere sagte aus: Claus Ring habe in seinem Haus öffentlich am Tisch und daneben, so dass er und andere es gehört, geredet, dass drei oder vier in Lucern Bösewichte und Diebe seien, und den Vogt Ritzin und Rudolf Kramer mit Namen genannt. Mehr noch sagte er, Vogt Ritzin habe ein falsches Insiegel graben lassen und damit gesiegelt. Stritt ist von Ravensburg, nicht Constanzer Burger und jetzt auch nicht in der Stadt. Miss.-Prot. fol. 5.

137.

1486, October 28. (Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Wegen Claus Ring, Glockengiesser, setzt der Rath einen Rechtstag auf den nächsten Dienstag nach St. Martins-Tag (14. November). Miss.-Prot. fol. 15.

138.

1487, Februar 24. (St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Die Kumpan und Mayer begingen einen Frevel in der Landgrafschaft Thurgau, wurden aber nach Romanshorn in das äbtische Gericht geführt. Der Rath ersucht nun den Abt, zu verschaffen, dass die Uebertreter ihm zu Handen gestellt werden.

Miss.-Prot. fol. 19.

139.

1487, März 21. (Mittwoch nach Oculi), Constanz.

B.-M. und Rath an Gottfried Ambs von Zug, Landvogt im Thurgau. Die Mayer begingen an dem jungen Hess mit einigen oder zwei Personen einen Todschlag und wurden gefänglich eingezogen. Der alte Hess schlug aber das Recht ab und will

nicht klagen. Der Rath zu Constanz will desshalb die Gefangenen loslassen, wenn sie schwören und Trostung geben, dass sie sich stellen wollen, wenn sie des Todschlags wegen in einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen vor das Landgericht gefordert werden sollten. Miss.-Prot. fol. 32.

140.

1488, Januar 3. (Donnerstag nach Neujahrstag), Constanz.

B.-M. und Rath an Diessenhofen. Dem Constanzer Burger Konrad Triber wurden von einem Knecht vier silberne Becher gestohlen und einem Juden zu Diessenhofen versetzt. Nach der Ordnung zu Constanz muss Jeder, der von einer argwöhnischen Person etwas kauft, seien es Christen oder Juden, dasselbe zurückgeben. Der Rath ersucht nun die von Diessenhofen, den Juden anzuhalten, das gestohlene und versetzte Gut dem Bestohlenen zurückzuerstatten. Miss.-Prot. fol. 4.

141.

1488, April 10. (Donnerstag nach dem hl. Ostertag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Abt von Kreuzlingen, Burger zu Constanz, beschwert sich darüber, dass Caspar und Balthasar von Landenberg in dem Bach zu Aawangen fischen, obgleich nur dem Leutpriester des Gotteshauses dieses Recht zusteht. Der Rath ersucht die von Zürich, dahin zu wirken, dass die von Landenberg den Leutpriester im Fischen nicht mehr irren, oder wenn sie dies nicht thun wollen, vor dem Landgericht im Thurgau zu Recht stehen. Miss.-Prot. fol. 45.

142.

1488, Juli 12. (St. Margaretha Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Hans Blum, Landvogt im Thurgau. Hess gibt sich mit dem Spruch des Landgerichts im Thurgau nicht zufrieden und appellirt an gemeine Eidgenossen. Der Rath ersucht dieselben, diesem Verlangen keine Folge zu geben oder, falls sie dies nicht thun wollen, einen Rechtstag anzusetzen.

Miss.-Prot. fol. 93.

143.

1488, August 9. (St. Laurentius Abend), Constanz.

B.-M. und Rath an Abt und Stadt St. Gallen. Der Rath hat vernommen, dass in St. Gallen eine Tafel gemalt und gefasst werden solle, und empfiehlt dazu seinen Burger, den Meister Friedrich Walther. Miss.-Prot. fol. 103.

144.

1488, November 15. (Samstag nach St. Martins Tag).

Stiftungsbrief einer Pfrund unser lieben Frauen zu Lommis. Elisabetha Huntpiss, Wittwe des vesten Hansen Muntprat[1]) zu Lommis, und Ulrich Muntprat, Ritter, deren Sohn zu Zuckenriedt, stiften in der Pfarrkirche zu Lommis und namentlich in der Capelle daselbst, in welcher Hans Muntprat begraben liegt, zu einer ewigen Pfrund und Messe, die einem Caplan derselben Pfrund zugehören soll, mehrere Legate unter Zustimmung Heinrich Muntprats, Ritter, zu Spiegelberg, Ulrich Muntprats zu Constanz, als Vogt der Söhne des sel. Ludwig Muntprats, mit Namen Ruland und Jos, Vetter, als Lehenherren und Patrone der Kirche zu Lommis, sowie des Andreas Dingler, Leutpriester daselbst, auch mit Gunst und Wissen der edeln gestrengen Gotthard von Landenberg, Ritter, zu Wetzikon, und Frau Anna Muntprat, seiner Gemahlin, sowie Jacobs von Helmsdorf zu Griessenberg und dessen Frau Walpurga Muntprat, Tochtermännern, etc. Urk.-B. Nr. 1616.

145.

1488, 1489, Constanz und Zürich.

Diverse Schreiben[2]) betreffend den Process Jacobs von Helmsdorf gegen die Stadt Constanz wegen Rechten an der Burg Griessenberg. Die Stadt gerieth mit Helmsdorf in Streit, weil

---

[1]) Muntprat und Landenberg gehörten zu den alten Constanzer Geschlechtern oder Patriciern.

[2]) Sieben Stücke, meistens Entwürfe oder Abschriften von Schreiben des Raths zu Constanz, von dem Landvogt zu Rötheln, von Thüring Fricker in Bern, von gemeiner Eidgenossenschaft zu Zürich versammelt.

er zu Amlikon eine Tavernwirthschaft errichtete u. s. w., die in der Landgrafschaft Thurgau liegt und zu Constanz gehört.

Urk.-B. Nr. 1188.

146.

1489, Februar 6. (St. Dorothea Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Auf den schriftlichen Wunsch von Zürich zeigt der Rath an, dass von dem schwäbischen Bund auf nächsten Montag Nachts (9. Februar) ein Tag nach Ueberlingen gesetzt worden sei.

Miss.-Prot. fol. 18.

147.

1489, September 23. (Mittwoch nach St. Matthäus Tag), Bernang.

Schreiben der Hauptleute und der ganzen Gemeinde zu Bernang an Burgermeister und Rath zu Constanz für Heini Erb aus Uri, der in Constanz seiner verkäuflichen Sachen beraubt worden sein soll, etc.

Urk.-B. Nr. 1189.

148.

1490, Januar 18. (Montag nach St. Hilarien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In einem Span zwischen Erzherzog Sigmund von Oesterreich und etlichen Gesellen, die der Stadt Zürich zu versprechen stehen, setzt der Rath einen Rechtstag auf Mittwoch nach Reminiscere (10. März) an. Er verlangt jedoch einen Versprechnissbrief von den Gesellen, dass ihm, der Spruch möge für oder gegen sie ausfallen, kein Schaden von ihnen zugefügt werde.

Miss.-Prot. fol. 3.

149.

1490, Februar 8. (Montag nach St. Dorothea), Constanz.

B.-M. und Rath an die Städte Ravensburg, Biberach etc. Wie der Rath heute Nachmittags erfahren, bestehe zwischen den Eidgenossen und denen von St. Gallen und Appenzell Uneinigkeit, wesshalb sich gebühre, daran zu arbeiten, dass die Sache noch gütlich abgelegt und im Namen Gottes geschlichtet werde. Der Rath erwartet, dass die Städte hiezu bereit seien.

Miss.-Prot. fol. 13.

150.

1490, Februar 10. (Mittwoch nach Apollonien), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Graf Hug zu Montfort will einen neuen Zoll zu Langenargen und an den freien Bodensee legen und brauchen, was den Städten und den Ihrigen eine merkliche Beschwerniss und Abbruch wäre, wenn dem nicht widerstanden würde, da andere Herren und Städte dies nachahmen könnten. Aus diesen Gründen wolle eine grössere Anzahl Städte am Dienstag nach der alten Fastnacht in Constanz zusammenkommen und darüber reden. Zugleich hat Graf Hug von Montfort die von Lindau nach Laut des Bundes der Fürsten, Herren und Städte zu Recht vorgefordert, was den Städten fremd vorkommt. Weil die Städte und Schlösser in der Schweiz durch das Vornehmen des Grafen auch beschwert sind, so ist der Rath in Constanz der Meinung, es dürfte Zürich gut daran thun, wenn es eine Botschaft schickte, welche zu andern Boten der Städte sitzen könnte, um die Mittel zur Abwehr des neuen Zolls zu besprechen. Miss.-Prot. fol. 13.

151.

1490, März 2. (Dienstag nach Invocavit), Constanz.

B.-M. und Rath an die vier Orte Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus. In den Spänen zwischen dem Herzog Sigmund von Oesterreich und dem Grafen Georg von Sargans setzte der Rath zu Constanz, auf Bitten der Eidgenossen, einen Rechtstag auf Dienstag nach ausgehender Osterwoche (20. April) an. Dem Grafen und seiner Begleitung gibt der Rath ein gutes, aufrichtiges und sicheres Geleit in seinem Gebiete. Miss.-Prot. fol. 7.

152.

1490, März 8. (Montag nach Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an die Städte am Bodensee und Rhein. Die Städteboten von Zürich, Ueberlingen, Memmingen und Constanz kamen zum Grafen Hug von Montfort wegen Abstellung des neuen Zolls in Langenargen, erreichten aber ihren Zweck nicht. Der Graf stellte vor, dass die Städte Lindau, Kempten

u. a. m. auch Zoll von den Seinigen nehmen, und dass sie auf seine Einsprache gar keine Antwort gegeben haben. Zudem habe er mit merklichen Kosten die Stelle gebaut und erhebe nur einen kleinen Zoll, nämlich von zwei leichten Säcken einen Haller, von einem schweren Sack einen Pfenning, von einem Fass mit Wein einen Pfenning, von einer kleinen Salzscheibe einen Haller und von einem Krötlin einen Pfenning. Von seinem Bruder, Graf Ulrich von Montfort, sei ein Anstand bis Pfingsten (30. Mai) gemacht zur gütlichen Ausgleichung der Sache, dem er sich auch angeschlossen habe. Sein Wille sei, die Städte, die sich dem Bund angeschlossen haben, mit Recht vorzunehmen. Der Rath in Constanz ist der Ansicht, dass nicht einige Städte, sondern der ganze Bund mit dem Grafen durch seine Botschaften verhandeln soll, und setzt desshalb den Montag nach Invocavit zur Berathung der Sache in Constanz an. **Miss.-Prot. fol. 11.**

153.

1490, März 8. (Montag nach Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Stein, Diessenhofen, Mörsburg und Radolfzell. Graf Hugo von Montfort stellte den neuen Zoll auf das Begehren der Städte nicht ab, wesshalb es sich darum handelt, sich zu vereinen, was nun gethan werden soll. Es ist desshalb beschlossen, auf Sonntag Judica (28. März) Nachts in Constanz zusammenzukommen und am folgenden Tag zu rathschlagen. Hiezu schicken die Städte am Bodensee und Rhein ihre Botschaften mit voller Gewalt. **Miss.-Prot. fol. 5.**

154.

1490, März 12. (Freitag St. Gregors Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Ammann und Rath in Uri. Die von Uri ersuchten den Rath, ihnen einen Meister zuzuschicken, welcher ihre Harnische wischen, bessern und büssen könne. Der Rath schickt ihnen zu diesem Zweck zwei junge Meister.

Miss.-Prot. fol. 24.

155.

1490, März 27. (Samstag vor Judica), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Hans Beck soll einen

fremden Mann aus dem Schiff gestossen und ihn so ertränkt haben. Der Rath kennt den Beck nicht, hat aber so viel erfahren, dass an dieser Missethat auch andere, die im Schiff gewesen, Schuld tragen. Er ersucht die von St. Gallen, den Beck zu fragen, wer die andern Leute gewesen seien, damit der Rath, wenn diese aus Constanz wären, nach bestem Wissen handeln könne. Miss.-Prot. fol. 30.

156.

1490, Juni 29. (St. Peter und Pauls Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Ludwig Blarer und Hans Labhart und an den alten und neuen Landvogt im Thurgau. Die Brüder zu Ittingen haben sich bisher eine gute Zeit unterstanden, Irrungen und Hindernisse zu bereiten, welche die Obgenannten an gemeine Eidgenossen bringen sollen, damit die guten Brüder des Gottesdienstes pflegen möchten. Die Eidgenossen wären zu bitten, dahin zu wirken, dass diese Brüder die Stadt Constanz an ihren hohen und niedern Gerichten in der Landgrafschaft Thurgau nicht stören wollen. Miss.-Prot. fol. 62.

157.

1490, Juni 30. (Mittwoch nach St. Peter und Pauls Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl im Thurgau. Der Rath willigt ein, denen zu Wyl den Obervogt und den Nachrichter zu leihen. Miss.-Prot. fol. 63.

158.

1491, Mai 9. (Montag vor der Auffahrt), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss, Vogt und Rath zu Wesen. Jakob Stritt und seine Frau haben etliche Burger und sehr arme Gesellen vor dem Abt zu Pfäffers als päpstlichen Richter vorgenommen und sich unterstanden, sie zu merklichem Kosten und Schaden zu bringen, was unbillig sei, da sie vorher nie vor dem Rath zu Constanz im Rechten gewesen. Diese Stadt sei aber von Päpsten, Königen und Kaisern in der Art gefreit, dass alle, die an die Ihrigen etwas zu sprechen haben, sie vor den städtischen Gerichten vornehmen sollen. Der Rath ersucht

desshalb die von Wesen, die Angeklagten vor das Constanzer Gericht zu stellen. Miss.-Prot. fol. 85.

159.

1491, Mai 19. (Donnerstag vor dem hl. Pfingsttag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wesen. Jakob Stritt und seine Frau wollen vor dem Schultheiss und Rath zu Wyl Recht nehmen. Der Rath zu Constanz ersucht dieselben, einen kurzen Rechtstag zu setzen und dies dem Stritt anzuzeigen.
Miss.-Prot. fol. 41.

160.

1491, September 2. (Freitag nach St. Verena), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Hans von Wenge, der Zürich zu versprechen steht, hat vor guter Zeit der Stadt Constanz an ihren Gerichten und Gerechtigkeiten zu Wenge Eintrag gethan und dies selbst nach Abhaltung eines gütlichen Tages nicht unterlassen. Der Rath bittet daher die von Zürich, zu verschaffen, dass Hans von Wenge die Stadt Constanz fürderhin unangetastet lasse. Miss.-Prot. fol. 93.

161.

1491, September 15. (Donnerstag nach dem hl. Kreuztag, als es erhöht ward), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Die von St. Gallen wollten ihr Stadtschreiberamt einem Andern geben, wozu ihnen der Rath von Constanz Ulrich Zasin[1]) als tauglich in Deutsch und Latein empfiehlt. Miss.-Prot. fol. 99.

162.

1491, September 16. (Freitag nach Kreuzerhöhung), Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Ein gewisser Schwanberg wurde von den St. Gallern in den hohen Gerichten der Land-

---

[1]) Ist dies vielleicht Ulrich Zasius (geboren in Constanz um 1460, Professor der Rechte an der Universität Freiburg, gestorben als Vicekanzler in Wien 1535)?



grafschaft Thurgau gefänglich eingezogen, um dessen Ausliefe-
rung nun sie der Rath ersucht. Miss.-Prot. fol. 100.

163.

1491, October 29. (Samstag nach St. Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an Schaffhausen. Der Rathsfreund . . . (nicht genannt) fuhr seiner Nothdurft halber nach Baden und liess bei seiner Rückkehr das Seinige zu einem Gestech im Gredhaus zu Schaffhausen. Nun habe er erfahren, dass sein Häss (Gewand), Silbergeschirr u. a. m. nach Freiburg und wieder zurück geführt worden sei, worüber eine geraume Zeit vergangen. Trotzdem verlangen die Hofknechte zwei Gulden von ihm. Der Rath ersucht die von Schaffhausen, dem Rathsfreund das Seinige ohne Entgelt wieder zukommen zu lassen.

Miss.-Prot. fol. 115.

164.

1492, Juni 20. (Fronleichnams Abend), Constanz.

B.-M und Rath an Zürich. In Spänen zwischen dem König Maximilian und dem edeln strengen Herrn Andreas Roll von Bonstetten setzt der Rath zu Constanz auf Ersuchen einen Rechtstag auf den nächsten Dienstag vor St. Bartholomäi (21. August) an. Miss.-Prot. fol. 64.

165.

1493, Februar 28. (Donnerstag vor Reminiscere), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Lucern. Es wurde in den Spänen zwischen dem Abt von St. Gallen und der Stadt Constanz auf Reminiscere ein gütlicher Tag gesetzt. Nun wurde aber erst (kürzlich?) von etlichen Rittern und Edeln ein gütlicher Tag wegen der Späne zwischen dem Bischof von Constanz und der Stadt auf Freitag angesetzt, der für dieselbe sehr wichtig ist wegen der Ehehaften. Der Rath ersucht nun die von Lucern, einen andern Tag anordnen zu wollen.

Miss.-Prot. fol. 30.

166.

1493, October 25. (Freitag vor St. Simon und Judä), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Vor etlichen Tagen hat Lazarus Göldlin, Zürcher Rathsfreund, Christian Wyss und Konrad Schatz, der Reichsvogt zu Constanz, in den Spänen zwischen dem Grafen Ulrich zu Montfort und dem Burgermeister und Rath zu Buchhorn einen Anlass gemacht, betreffend die Landstrasse, wesshalb Beide vor dem Rath zu Constanz im Recht standen. Sie konnten den Anlass nicht gleich verstehen; darum wurde zu Recht erkannt, den Lazarus Göldlin und Konrad Schatz als Tädinger zu verhören. Aus diesem Grund wird der Rath zu Zürich gebeten, zu verschaffen, dass Göldlin sich auf Montag nach St. Marcus Tag (29. April) zur rechten Zeit vor den Rath in Constanz verfüge.

Miss.-Prot. fol. 97.

167.

1493, November 13. (Mittwoch nach Martins Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Abt von St. Gallen. Hans von Rotenstein und Heinrich Eglin erhielten zu Buswilen wegen Zehnten ein Urtheil, gegen welches Rotenstein an das Gericht des Abtes, wohin es nicht gehört, sondern ins Landgericht Thurgau, appellirte. Eglin zeigte dann dem Rath in Constanz an, dass er von den äbtischen Amtleuten auf nächsten Freitag vorgeladen sei. Eglin ist aber nicht schuldig, vor diesem Gericht zu erscheinen, sondern wird sich nur vor dem Landgericht stellen.

Miss.-Prot. fol. 107.

168.

1494, Juli 14. (Montag nach St. Margaretha), Mörsburg.

Thomas (Bärlower), Bischof zu Constanz, bekennt, dass er von dem römischen König Maximilian zwei Schreiben erhalten habe, beide zu Speier gegeben am 9. Juni 1494, worin er den Bischof Thomas beauftragt, zwischen den armen Leuten der Dörfer Salenstein, Mannenbach, Fruttwyl und Bernang, die der

theuern Jahre halber in Geldschulden gerathen und ihren Gläubigern, welche sie am Hofgericht zu Rothweil mit Acht und weitern Processen verfolgt haben, einen Tag zur Anhörung dieser Sache anzuberaumen und darin die Gläubiger zu bestimmen, den Schuldnern zur Zahlung ein ziemliches Ziel zu geben und solches zu halten. Der König selbst gibt den letztern als Zahlungsfrist ein Jahr, innerhalb welcher Zeit die Acht und die Processe ruhen sollen. Urk.-B. Nr. 22.

169.

1495, Juli 7. (Dienstag nach St. Ulrich), Lucern.

Die Städte und Länder gemeiner Eidgenossen, zu Lucern versammelt, ersuchen den Rath zu Constanz, die Streitsache zwischen der Stadt Ulm und Meister Ludwig und Jos Löublin, Gebrüder, Burgern zu Bern, wegen geliehenen Geldes derselben an die Stadt Ulm, wofür sie etliche Burger und Kaufleute von Ulm zu Recht niedergeworfen haben, in letzter Instanz zu schlichten. Urk.-B. Nr. 1192.

170.

1496, October 15. Frankfurt.

Achtserklärung gegen Burgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt St. Gallen, ausgesprochen von König Maximilian auf Andringen der Gebrüder Hans und Ulrich Varnbüler.

Urk.-B. Nr. 24.

171.

1497, Februar 23. (Mittwoch nach St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Wyl. Die von Zutzwil und die Wicken hatten Späne unter sich wegen Untergängen und Gütern, worin die von Wyl Recht zu sprechen sich unterstanden, obgleich dies den Amtleuten der Stadt Constanz in der Landgrafschaft Thurgau zusteht. Sie werden desshalb ersucht, in dergleichen Sachen sich künftig des Rechtsprechens zu enthalten. Miss.-Prot. fol. 27.

172.

1497, April 18. (Dienstag nach Jubilate), Constanz.

Bischof Hugo (von Hohen-Landenberg) verleiht an Hans Blarer zu Constanz den Hof zu Nageltshusen[1]) und den Holzzoll an der Brücke zu Constanz. Urk.-B. Nr. 256.

173.

1497, Mai 9. (Dienstag nach dem Auffahrtstag) Constanz.

An diesem Tag haben grosser und kleiner Rath geschworen, in Gegenwart der Abgeordneten (Abt von Kempten und Jacob von Landau, Ritter), und ist der Eid von dem Unterschriebenen vorgelesen und hernach mündlich von dem von Landau gegeben. Auf das hat er geboten bei dem gethanen Eid, dass man sich zu den Eidgenossen weder mit Bündnissen noch Verständnissen ohne Erlaubniss eines römischen Königs thun solle.

Rathsbuch 1497, p. 245.

174.

1497, Juni 15. (St. Veits Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Zur gütlichen Beilegung eines Spans zwischen Zürich und Constanz, betreffend die Grafschaft Kyburg, beziehungsweise die Herrschaft Andelfingen und die Constanz zugehörige Grafschaft Frauenfeld, zeigt der Rath von Constanz an, dass er eine Botschaft, bestehend aus den Rittern Heinrich Muntprat und Hans von Landenberg[2]), auf den Tag nach Frauenfeld schicken werde. Miss.-Prot. 1495—1498, fol. 93.

175.

1497, Juli 6. (Donnerstag vor Margaretha), Constanz.

B.-M. und Rath an Landammann und Rath zu Appenzell. Anzeige, dass Tags zuvor mehrere Appenzeller den Markt in Constanz mit ihrer Leinwand besucht hatten, auf ihrem Heimritte von des Varnbülers Knechten angefallen und des Geldes

---

[1] Nagelzhausen liegt im Kanton Thurgau, östlich von dem Schloss Castel.

[2]) Muntprat und Landenberg waren Constanzer Geschlechter oder Patricier.

und der Rosse beraubt worden seien, obgleich sie weder in der Acht noch im Bann gestanden. Der Rath in Constanz schickte ihnen bewaffnete Mannschaft zu Ross und zu Fuss nach, welche sie in Stockach erreichten. Dort liegen sie nun in Gefangenschaft. — (Nach einem Bericht an König Maximilian vom Montag vor Maria Magdalena (16. Juli) bezahlte die Stadt Constanz die Beraubten, damit ihr Markt keinen Schaden erleide, da sie die Kaufleute dazu eingeladen hatte.)

Miss.-Prot. 1495—1498, fol. 100.

176.

1497, August 1. (Dienstag Vincula Petri), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. In dem Streit betreffend die Grafschaften Kyburg und Frauenfeld kann Constanz den von seinen zwei Abgeordneten verfassten Abschied nicht anerkennen, weil sie die Grafschaft Frauenfeld nur als ein vom hl. römischen Reich gegebenes Pfand anzusehen vermag. Der Rath will nun zu mehrer Förderung der Sache die zwei Abgeordneten als gütliche Vermittler abordnen, und die Stadt Zürich soll das Nämliche thun. Was diese dann zusammen erkennen, soll zu Recht bestehen. Mit Bezug auf den Span bei der Brücke zu Aadorf und dem Schneitthal wolle der Rath bei dem Vertrag deren von Rapperswyl bleiben.

Miss.-Prot. 1495—1498, fol. 109.

177.

1499, September 27. (Freitag vor Michaelis), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Infolge des Friedensschlusses über den letztvergangenen Krieg haben sich etliche der schweizerischen Nachbarn, nämlich die von Bernang (Berlingen), Ermatingen, Narrenberg (Arenaberg), Scherzingen, Bottikofen und andere, die auf schweizerischem Theil gelegen sind, im Frieden unterstanden, den Bürgern von Constanz die Häuser abzubrechen und hinweg zu führen. Ebenso wollten sie die Güter, die sie im Kriege an sich gezogen haben, den Bürgern von Constanz nicht verabfolgen lassen und vermeinen, dass sie nicht wimblen

(herbsten) dürfen, was dem Rath merklich schwer fällt und ihn sehr befremdet, da in dem Friedensschluss nichts Derartiges gestattet ist. Derselbe ersucht nun den Rath in Zürich, dazu beizutragen, dass die Constanzer Bürger ruhig im Besitz ihrer Häuser und Güter bleiben können.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 12.

178.

1499, October 2. (Dienstag vor Dionys), Schwyz.

Landammann und Rath zu Schwyz ersuchten den Rath in Constanz, den Sigmund (in der?) Halden, ihren Landsmann, gegen Zahlung der Azungskosten loszulassen, wie dies in Bezug auf gegenseitige Gefangene beschlossen worden. Urk.-B. Nr. 1209.

179.

1499, October 5. (Samstag nach St. Franciscus), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Rath zeigt an, dass er mit der Antwort des Zürcher Rathes auf sein Gesuch vom 27. September sich wohl begnüge. Seitdem haben sich aber die Thurgauer unterstanden, die Güter, Zinsen, Zehnten, Schulden u. s. w. der Constanzer Bürger einzunehmen und hinwegzuführen. Ebenso haben sie denselben ihre Häuser verbrannt, das Holz davon weggeführt, Steuern vom Schirm während der Zeit des Kriegs verlangt, die Rebstecken aus den Weingärten genommen, das im Geleit nach Aarau geführte Kaufmannsgut verkauft und den Erlös dafür denen von Bern gegeben, u. s. w.[1]), obgleich die Stadt Constanz die schweizerischen Kaufmannsgüter, die in ihren Kaufhäusern lagen, zurückgegeben habe. Der Rath ersucht nun Zürich nochmals, Allem aufzubieten, damit die Constanzer Bürger in der Schweiz an ihrem Eigenthum nicht beschädigt, und gute Nachbarschaft gehalten werde.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 18.

---

[1]) Obige Klagen sind im Original mit Angabe der Namen der Geschädigten specificirt.



180.

1499, October 7. (Montag nach St. Franciscus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau, Melchior Andacher von Unterwalden. Der Rath ersucht den Landvogt, allen Fleiss anzuwenden, dass dem Ulrich Mag, Chorherr und Pfarrer zu St. Stephan, und seinem Bruder Leonhard, für welche sich der Rath hiemit verwende, gestattet werde, auf ihren Gütern zu Hütwilen und Herdern zu herbsten und ihr Torkelzeug hinauszugeben, was ihnen Alles auf seine Weisung verboten sei.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 20.

181.

1499, October 10. (Donnerstag vor St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Gestern entstand auf einmal ein Geschrei in der Stadt, dass ein Schiff mit Korn für die Stadt St. Gallen auf dem Bodensee niedergelegt und genommen worden sei. Auf dieses hin schickte der Rath sogleich Knechte aus, um die Sache auszukundschaften. Diese haben dann gefunden, dass etliche Knechte, bei 26, sich zusammen gethan hatten, nämlich von einem Edelmann von Laubenberg, zwei von Ravensburg, zwei von Salmansweiler, zwei von Bregenz u. a. m. Die Constanzer Knechte nahmen sie gefangen, überlieferten sie gebunden nach Heiligenberg und schafften das Kornschiff nach Steinach. Der Rath zeige dies nun an, damit man daraus ersehen könne, dass er stets bereit sei, gute Nachbarschaft zu halten.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 21.

182.

1499, October 17. (Donnerstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Der Landvogt wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, dass die im Krieg gefangenen Constanzer Bürger, die zu Frauenfeld und Weinfelden liegen, gemäss den Friedensbedingungen losgelassen und, weil sie arme Gesellen seien, in ihrer Atzung bescheidentlich gehalten werden.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 23.

183.

1499, October 19. (Samstag nach St. Gallus Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Der Rath in Constanz theilt nach obigem Gesuche mit, dass auf dem nächsten Tag zu Zürich die Klage der Stadt Constanz gegen ihre schweizerischen Nachbarn zur Sprache kommen werde. Bis dahin möge sich dieselbe zur Abhülfe ihrer Beschwerden an den Landvogt im Thurgau wenden (?).

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 23.

184.

1499, November 14. (Donnerstag nach Martins-Tag), Constanz.

Der ganze Rath beschloss, eine Botschaft nach St. Gallen zu schicken zu gemeinen Eidgenossen, bestehend aus Bartholomäus Blarer und Sigmund Flar. Diese sollen des Landgerichts halber sagen, dass sie nichts anderes wissen von unserm König und den Ständen des Reichs, als dass das Landgericht unser sei; darum bitte der Rath, dass sie das betrachten und den Rath dieser Pfandschaft und Gerechtigkeit nicht ohne Recht entsetzen. Darnach sollen sie Antwort fordern auf die nächsten Artikel, die zu Frauenfeld vorgehalten worden.

Rathsbuch 1499—1500, pag. 142.

185.

1499, December 12. (Donnerstag nach St. Nicolaus Tag).

Die Boten kamen von Frauenfeld zurück und brachten folgende Antwort:

1. Man solle die Schulden, Renten und Gülten wieder geben. Was aber an essiger und fahrender Habe da gelegen sei, habe man geraubt. Das Reisgeld, das darauf gelegt worden, solle man zahlen, und wer damit beschwert sei, der möge vor dem Landvogt klagen.

2. Von der Fischer wegen: Die sollen ihr Lehen brauchen zu Ermatingen (Bermatingen?), doch dass sie bescheiden seien mit Worten.

Auf das ist „verlassen“, der kleine Rath werde über die Händel sitzen und davon reden mit dem grossen Rath. Durch diesen und den kleinen Rath wurde dann verlassen: Kein Burger soll „Bruchgeld“ geben von seinen Gütern. Der kleine Rath soll weiter über den Handel sitzen, wie man das in Schrift den Eidgenossen abschlagen wolle.

3. Die Eidgenossen in Frauenfeld haben an unsern Rath begehrt, ob er den Frieden halten wolle. Darauf hat ihnen unsere Botschaft geantwortet: Sofern es an einer Stadt Constanz stehe, haben sie von ihren Herren nichts anderes verstanden, als dass sie den halten wollen. **Rathsbuch 1499—1500, pag. 172.**

186.

1499, Dezember 13. (Freitag St. Lucien Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Frauenfeld versammelt. Der Rath beklagt sich, dass die Schweizer auf die Güter der Constanzer Bürger in der Eidgenossenschaft Reise- oder Brauchgeld legen, trotz dem Frieden, (der bestimme), dass jeder wieder zu seinen Gütern kommen solle, wie er sie vor dem Krieg besessen habe. Das Gleiche geschehe von Seite der Stadt mit den Gütern der Eidgenossen nicht, die in ihrem Bezirk liegen. Der Rath bittet daher, dieses Reisegeld auf die Güter ihrer Bürger aufzuheben. **Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 37.**

187.

1499, December 14. (Samstag vor St. Thomas Tag), Constanz.

Illa die kam Anton Gaissberg vor den Rath mit einem Credenz des Abtes von St. Gallen und begehrte unter Anderm, dass man seinem Herrn vergönnen wolle, in dem Handel zu handeln mit den Eidgenossen, dass wir freundlich zusammenkommen, da sein Herr nur der Stadt Constanz zu Nutz und Ehre handeln wolle.

Es wurde ihm geantwortet und erzählt, wie wir mit dem König in einen Bund gekommen und mit Eid und Pflichten

verwandt seien. Gleichwohl wolle es der Rath geschehen lassen, dass der Abt mit den Eidgenossen als für sich selber handle, wie doch solches geschehen und zugehen solle, mit was Gestalten und Meinungen, doch in grosser Stille. „Und was wir dann Ehren halber thun können, wollen wir allweg thun als gute Nachbarn“. Rathsbuch 1499—1500, pag. 173.

188.

1500, Januar 7. (Dienstag nach hl. drei Königen Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, in Zürich versammelt. Der Rath bringt drei Anliegen an sie:

1) Aufhebung des auf die Güter der Constanzer Bürger im Thurgau gelegten Reisgeldes.

2) Beschwerde darüber, dass der Landvogt im Thurgau am Unschuldigen Kinder-Tag zu Bottigkofen von den Constanzer Bürgern, die ausserhalb der Stadt gesessen sind, den Eid für die Eidgenossen verlangt habe, was in dem Frieden nicht verlangt werde.

3) Der Landvogt habe ferner am nämlichen Tag unter anderm verkündet, dass keiner den andern anders vornehmen soll, als in den Gerichten, darin sie gesessen seien. Vornämlich sollen sie keinen Brief von geistlichen Gerichten um Schulden oder Zinsen verkünden lassen, es betreffe denn das Gut der Geistlichen oder der Kirchen an. In andern Fällen soll man sie darum in andern Gerichten suchen. Würde einer mit einem Urtheil beschwert, so soll er an das Landgericht in Frauenfeld appelliren.

Durch diese Erlasse finden sich die Constanzer Bürger beschwert, weil sie

1) dadurch von ihren Verschreibungen und Siegeln verdrängt würden, wenn man sie mit geistlichen oder weltlichen Gerichten vornehmen und suchen möge.

2) Der Rath halte dafür, es sei gegen den Frieden, wenn seine Bürger anders sollten vorgenommen werden als in ihren





Gerichten, besonders wenn Verschreibungen vor Augen wären. Das Landgericht gehöre nicht der Stadt allein, sondern sei ein Pfand des Reiches, und die Constanzer Bürger können desshalb nicht an das Landgericht in Frauenfeld appelliren.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 46.

189.

1500, Januar 22. (Mittwoch nach Sebastians Tag), Constanz.

Doctor Winkler ist mit einem Creditiv von dem Abt zu St. Gallen vor Rath gekommen und hat begehrt, dass ein Rath ihm Unterweisung geben solle, in welcher Meinung er gegen den Eidgenossen handeln solle, damit sie freundlich zusammenkommen und vertragen werden. — Man hat ihm aber keineswegs etwas Besonderes anzeigen wollen, sondern es bei der Antwort bleiben lassen, die man dem Ritter Anton Geissberg gegeben hat.

Rathsbuch 1499—1500, pag. 207.

190.

1500, Februar 4. (Dienstag nach Lichtmess), Constanz.

B.-M. und Rath an der gemeinen Eidgenossenschaft Sendboten, zu Zürich versammelt. Der Rath bittet um Antwort auf seine Eingabe vom 13. December 1499, das Reisegeld auf die Güter der Constanzer Bürger in der Eidgenossenschaft betreffend.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 54.

191.

1500, Februar 14. (Freitag St. Valentins Tag), Constanz.

Der kleine Rath vergönnte dem Bischof und dem Ritter Jacob (von Landau?), zu reden zwischen den Eidgenossen und der Stadt Constanz, wie man beide in ein Bündniss bringen möge. Nun hat der kleine Rath vorgenommen, beide handeln zu lassen gegen den Eidgenossen, wie man es dem Abt von St. Gallen erlaubt hat. Rathsbuch 1499—1500, pag. 237.

192.

1500, Februar 18. (Dienstag vor St. Matthias Tag), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Antwort (?) auf die vorangegangene Schrift und Erzählung, dass sie erst (?) eine neue Währung vorgenommen und auf die Pfenninge und Krongulden Geld, Reiskosten als der von St. Gallen gethan haben (?).

Rathsbuch 1499—1500, pag. 240. (Vgl. Nr. 193)

193.

1500, Februar 19. (Mittwoch vor St. Matthias), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Der Rath wiederholt seine Bitte vom 4. Februar und berichtet, dass der Abt von St. Gallen neulich von den Constanzer Bürgern Pfenning und Korngült, sowie Brauchgeld verlange und aufgelegt habe.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 61.

194.

1500, März 28. (Samstag vor Laetare), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, in Zürich versammelt. Abermals ersucht der Rath um Antwort in Betreff des Reisgeldes und der geistlichen Gerichte.

Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 68.

195.

1500, April 28. (Dienstag nach St. Jörgen Tag oder Quasimodo geniti), Constanz.

Auf diesen Tag sind der Eidgenossen Boten, Gerold Meyer von Zürich, Doctor Thüring (Frickart) von Bern, N. N. von Schwyz, N. N. von Glaris, zum Burgermeister gekommen und haben gesagt, sie seien auf Befehl gemeiner Eidgenossen hier und wollen Rede haben auf die Werbung zwischen den Eidgenossen und dem Rath, und soll man zusammenkommen auf der Pfalz, damit der Bischof den Anfang thue. Ist es dann noth, dass darnach sie als die Gesandten und der Rath besonders mit einander reden, so mag es demnach auch geschehen.

Auf dieses hat der Rath sich auf eine Stunde mit ihnen

vereint als auf die Zwölf auf die Pfalz, und sind dazu verordnet Burgermeister Konrad Schatz, Vogt Jörg von Hof, Altburgermeister Barthol. Blarer, Claus Schulthaiss, Hans Labhart, Konrad Wolgemuth und Thomas Griff, Stadtschreiber. Und ist des Raths Befehl, auf die vorgehaltenen Artikel zu „losen", was die Eidgenossen handeln wollen.

Als die beiderseitigen Verordneten nach dem Imbiss auf der Pfalz zusammenkamen, eröffnete der Bischof den Parteien, dass er ihr Oberer und geistlicher Vater sei und betrachte, dass Frieden zu machen ein gutes Werk sei. Darum habe er beide Parteien zusammenberufen, damit sie sich unter einander gütlich vertrügen. Was er dazu Gutes thun könne, wolle er gerne thun, und wo eine Irrung in einem Stück sei, den Mittler machen.

Beiden Parteien gefiel diese Rede wohl, und sie ersuchten den Bischof, diejenigen Puncte, über welche sie sich nicht einigen könnten, gütlich zu entscheiden. Darauf gingen sie alle in die Rathsstube hinab, und die Eidgenossen sagten und fragten, wie die Sache anzufangen sei, da sie die Mittelwege nicht mehr wüssten, welche der Bischof vorgeschlagen habe.

Also berichteten die städtischen Boten den ganzen Hergang der Sache, verlasen den bischöflichen Mittelweg und sagten, wenn es der römische König gestatte, so wollen sie so handeln, dass die Eidgenossen ein Gefallen daran haben werden.

Die eidgenössischen Gesandten fanden die Artikel nicht so schwer, hielten es aber für unnöthig, die Verwilligung des Königs einzuholen, da sie nur etwas dem König und dem Reich Nützliches machen wollen. Ebenso setzen sie das Reich hintan.

Was das Landgericht betreffe, so sei ihnen dieses von dem Herzog von Mailand durch Vertrag gegeben, und sie haben darum gute Briefe und Siegel, und man möge es nicht mehr von den Eidgenossen nehmen, da ihnen damit nur Kleines für das Grosse und für die genommenen Schlösser und Dörfer sei gegeben worden. Aber von des Zirkels wegen möchten sie vielleicht wohl hören reden, wie der sein solle. Sie wären der Hoffnung, der Stadt werde ein solcher Zirkel werden.

Der Rath und die Verordneten wollten den Zirkel nicht annehmen und sagten, sie hätten sich dess nicht versehen, dass darin ein Span wäre. Sie wissen auch nicht, dass das Landgericht jemand anderm als der Stadt gehöre. Sie begehrten, dass man ihnen das Landgericht (als Ersatz?) an Zehrung und Eintrag bleiben lasse.

Die Eidgenossen antworteten, das möge nicht sein. Damit man aber ihren guten Willen verstehe, so halte man das Landgericht in der alten Gerichtsstatt wie vordem, und habe man desshalb je die Hälfte („sie halb und die Stadt halb"), und wenn man Landgericht halte, dass dann der Landvogt auch da sei, damit man die Bauern desto besser meistern würde, und weil ihnen das Landgericht um 20,000 fl. verpfändet sei. Würde dasselbe gelöst, so soll die Stadt Constanz ihren Pfandschilling voraus-nehmen und darnach an das Uebrige einen gleichen Theil stehen. Weiter mögen sie nicht wohl gehen; darum möge man das hinter sich bringen.

Doctor Thüring redete zu, diesen Vorschlag zu betrachten; möchte man aber finden, dass wir näher zusammenkommen, so wollten sie auch gern davon reden hören.

Alles dies wurde angenommen, hinter einen Rath zu bringen und auf morgen Antwort zu geben.

196.

1500, April 29., Constanz.

Der gestrige Handel wurde vor den kleinen Rath gebracht und von diesem folgender Beschluss gefasst:

„Das Landgericht sei der Stadt vom Reich verpfändet; darum begehre der Rath, dass man die Stadt dabei bleiben lasse, wie das an sie gekommen und verpfändet worden sei."

„Zum andern wolle sich der Rath dermassen halten, dass den Eidgenossen gute Ergötzung geschehe; zudem mögen sie wissen, was die Theilung des Landgerichts auf ihr tragen möge."

Die Abgeordneten brachten diese Antwort an die eidgenössischen Gesandten, welche erklärten, dass sie des Landgerichts wegen nicht anders handeln können.

Doctor Thüring sprach für sich selber: Es werde in den Ländern dem Volke eingeredet, dass das Landgericht bei 80,000 fl. Nutzung habe, und er, auch andere, die bei dem Bericht (Frieden) zu Basel gewesen seien, haben 30,000 fl. angenommen und das Landgericht so um einen schlechten Pfennig verpfändet (?); denn es trage doch nicht minder als 18,000 fl. jährliche Nutzung. Darum, so wir sehen und wissen, dass solches nicht sei, so besorgen sie, dass mit dem Landgericht nicht anders möge gehandelt werden.

Aber Doctor Thüring redete noch von den Mittelwegen, deren zwei seien, entweder ein Austrag mit dem Recht, oder ein ewiges Bündniss, also Hülfe um Hülfe. Ueber welchen Weg die Stadt zu reden begehre, das wollen sie gern gestatten und hören.

Also hat man diese Meinung angenommen, hinter sich zu bringen an den grossen Rath.

Man brachte vor den grossen und kleinen Rath, ob man mit den Eidgenossen ein ewiges Bündniss haben wolle oder nicht, auf die vorgeschriebene Handlung. Die Antwort lautete, es liege (nicht) in des Rathes Macht noch Willen, in eine Theilung des Landgerichtes einzugehen; der Rath hoffe vielmehr, man werde dasselbe bleiben lassen, wie er es vorher ingehabt habe. Aber wenn wir (näher?) zusammenkämen; wenn man uns ein Ort sein liesse und uns die Grafschaft gäbe, so wollten wir bei der Gemeinde versuchen, ob sie darauf eingehen möge.

Die eidgen. Gesandten erwiderten hierauf, dass sie keine Hoffnung hätten, diese Sache anders als durch die angegebene Theilung gütlich zu erledigen, und wenn beide Theile über den Theilungs-Artikel eins wären, so wollten sie die Sache hinter sich bringen. Doctor Thüring will etliche Artikel aufschreiben; der andern Stücke halb, um sie zu verhören, zu mindern oder ganz abzuthun und damit vor grossen und kleinen Rath zu kommen, was die Constanzer Verordneten geschehen liessen.

Rathsbücher 1499—1500, pag. 315, 316.

197.

1500, April 30. (Donnerstag vor St. Philipp und Jacobs Tag), Constanz.

Die eidgenössischen Gesandten erschienen vor gesammtem Rathe und trugen vor, wie sie besorgen, es möchte nicht zugegeben werden, dass die Constanzer ein Ort würden, da es die von Freiburg und Solothurn, auch die von Schaffhausen, die so lange mit ihnen Uebles und Gutes gelitten haben, verdriessen möchte.

Darauf beschloss der Rath:

1) Man soll (vor) den Eidgenossen (das Ansuchen) erneuern, dass man uns ein Ort sein lasse und uns das Thurgau und die Vogtei eingebe und schwöre im Landgericht, das hinter sich zu bringen.

2) Von des Landgerichts wegen, dass man uns das lasse, wie wir es innegehabt haben. Weil man aber eine Theilung und Gemeinschaft desselben vorgeschlagen, so möchte dies vielleicht auf vier oder fünf Jahre verwilligt werden; hierauf aber sollte das Landgericht der Stadt bleiben allweg. Wenn man das lösen wolle mit dem Bescheide, wie zuvor geredet worden, so solle uns unser Pfandschilling und dazu die 20,000 fl. Antheil werden.

3) Dass ihr Landvogt nichts strafe, als was in die hohen Gerichte gehöre.

4) Dass wir bei unsern Freiheiten und altem Herkommen bleiben mögen.

5) Dass wir Burger annehmen mögen, die auch in dieser Verständniss begriffen worden und darein gehören sollen.

6) Dass die Bauern im Thurgau, die in der Landgrafschaft gesessen sind, nach dieser Verständniss schwören, dem Landgericht gehorsam zu sein, und das Landgericht derselben Artikel jetzt stillstehe, und dass man von dem Andern rede. Wären dann die andern beschlossen, so könnte vielleicht von demselben ein Theil nachgelassen werden.

Hierauf kam es zu einem verschriebenen Abschied.

Rathsbücher 1499—1500, pag. 317, 318.

198.

1500, Mai 7. (Donnerstag vor Jubilate), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Den Abschied hat der Rath mit hohem Dank und besonderm Gefallen empfangen und ihn den Rathsfreunden mitgetheilt. Da aber in dergleichen Händeln gar viel von geistlichen und weltlichen Personen geredet wird, was der Sache nicht zu gut kommt, so ersucht der Rath, einen Tag zur Besprechung dieser Angelegenheit zu setzen und verkünden zu wollen. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 74.

199.

1500, Mai 18. (Montag nach Cantate), Constanz.

Man hielt im grossen und kleinen Rath Rede wegen des Abschieds, der mit den Eidgenossen gemacht worden, was man mit ihnen handeln wolle auf dem Tag in Schaffhausen. Dahin wurden verordnet zu reiten Bartholomäus Blarer, Hans Labhart und der Stadtschreiber, laut ihrer Instruction.

Rathsbücher 1499—1500, pag. 334.

200.

1500, Juni 22. (Montag vor St. Johann Baptist), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Zürich versammelt. Der Abt von St. Gallen fährt trotz der Meinung der Eidgenossen (als sie zu Schaffhausen versammelt waren), es seien Renten, Zinsen und Gülten nicht mit Steuern und Reisekosten zu belegen, fort, solche Steuern zu erheben und zu drohen, dass, wenn dieselben nicht in acht Tagen bezahlt würden, die Säumigen vergantet werden sollen. Der Rath bittet, solchem Treiben Einhalt zu thun. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 88.

201.

1500, Juni 30. (Dienstag nach St. Peter und Paul), Constanz.

Heinrich Göldli, Ritter (von Zürich), und Doctor Thüring (Frickart) von Bern kamen vor den Rath mit dem Abschied von Schaffhausen und übergaben in Schrift mehrere abgeänderte

Artikel desselben mit dem Begehren, dass der Rath dieselben annehmen wolle. Rathsbuch 1499—1500, pag. 368.

202.

1500, September 19. (Samstag nach Kreuzerhöhung), Constanz.

Der kleine Rath hat geredet über den Handel zu Bottikofen, in Gegenwart der Rathsboten Bartholomäus Blarer und Sigmund Flar. Des Landvogtes Meinung war:

1) Die Bauern sollen Jedermann zahlen; doch was an Zehnten, Gülten oder Anderem zu fahrender Habe gemacht und verbraucht sei, darum sollen sie Niemand etwas geben (müssen).

2) Es sollen meiner Herren Burger, die draussen sitzen, gemeinen Eidgenossen schwören, oder sie sollen wieder in die Stadt ziehen. Rathsbuch 1499—1500, pag. 190.

203.

1500, November 28. (Samstag nach St. Konrad), Constanz.

Beschluss des grossen und kleinen Raths, eine Botschaft, bestehend aus Barthol. Blarer, Altbürgermeister, und Sigmund Flar, Zunftmeister, zu dem angesetzten Tag auf St. Andreas in Zürich zu schicken mit folgender Instruction:

1) Von Zahlung wegen Ross und Karren.

2) Wegen des geistlichen Gerichts, das unsern Burgern gesperrt werde wider den Inhalt ihrer Briefe und Siegel.

3) Wegen der gemeinen Vogtei, da das Gericht besetzt ist von denen, welche die Schupposen besessen haben. Jetzt werde das gesperrt und wolle (man?) nicht mit ihnen richten, die (weil sie?) dem Land nicht geschworen haben, wiewohl es von Alters her Brauch gewesen ist, dass ein Burger, der in demselben gesessen ist und Gut da draussen gehabt, einen Richter gegeben hat.

4) So man der Ihren (Thurgauer?) einen verkündete zu verpfänden und erkannt würde, dass sie sollten das liegen lassen sechs Wochen und drei Tage und dann verganten, so unter-

stehen sich die Bauern, wenn die sechs Wochen schon verstrichen, erst zu appelliren.

5) Es wollten etliche im Thurgau, als Althausen, Oberhofen, Längwilen und Tettikoffen, den Pfaffen keinen Brief mehr hinaustragen, wie von Alters her, das doch ihnen zu gut geschehen ist, um minderer Kosten willen, sondern sie sagen, wenn ein Bote ihnen Briefe bringe, so wollen sie ihn todtschlagen. Rathsbuch 1499—1500, pag. 458.

204.
1501.

Den Boten Barthol. Blarer und Sigmund Flar wurde auf den Tag der Eidgenossen zu Baden folgende Instruction gegeben:

„Auf des Landvogts Begehren zu erzählen: Die Kuppel(?), das thue der Rath in guter nachbarlicher Meinung; denn es sei von Alters her so gehalten. Weil dasselbe noch nicht gelöst sei, so vermeine der Rath, dabei zu bleiben.“

„Der Handel des Enthauptens auch zu erzählen.“

„Mit sondrigen Personen zu reden von den Eidgenossen von der Vogtei wegen zu Frauenfeld.“

„Von des Abschieds wegen, ob es so gar geschwiegen sei, und ob es nicht mehr möge vorgebracht werden.“

Rathsbuch 1499—1500, pag. 86.

205.
1502, April 9. (Samstag vor Sonntag Misericordia), Constanz.

Der Burgermeister hat angebracht, wie der Landvogt im Thurgau dem Heinrich Lanz befohlen habe, dem Burgermeister und dem Rath zu sagen, wenn sie sich zu der Eidgenossenschaft thun wollen, so wolle er gern darin handeln, was gut sei, und wo man ihn hinbescheide, dahin wolle er kommen und weiter Rede halten. Das Landgericht möchte (kaum) („hart“) wiedergebracht werden; doch einen Zirkel mit der Mannschaft, auch obern und niedern Gerichten, und dass man ein Ort werden sollte, wie Freiburg und Solothurn. Beschossen, an den grossen Rath zu bringen. Rathsbuch 1502, pag. 96.

206.

1502, April 16. (Samstag vor Sonntag Jubilate), Constanz.

Gestern besprach sich der Landvogt mit den beiden Abgeordneten, Barthol. Blarer und Schatz, und sagte, dass er Alles aus sich selber thäte und keine Mühe noch Arbeit scheuen wolle, für die Stadt zu werben. Da das Landgericht wohl nicht mehr erhältlich wäre, so wolle er suchen, einen Zirkel bis Münsterlingen ungefähr zu erhalten, und dass ein Bündniss gemacht werde, wie mit Freiburg und Solothurn.

Grosser und kleiner Rath beschlossen hierauf, eine Botschaft zu dem Landvogt zu schicken und mit ihm darüber zu reden, dass mit allen Mitteln und Wegen die Stadt Constanz von den Eidgenossen angenommen werden möchte. Sie wollen dann dies dem Rath vorhalten und sich gegen die Eidgenossen nach deren Gefallen halten. Rathsbuch 1502, pag. 100.

207.

1502, Mai 4. (Vigilia Auferstehung des Herrn), Constanz.

Grosser und kleiner Rath beschliessen, es soll eine Botschaft zu dem Landvogt im Thurgau geschickt werden mit dem Befehl: So fern die Eidgenossen der Stadt Constanz das Landgericht sammt der darin gesessenen Mannschaft verabfolgen lassen wollen, also dass sie Uebles und Gutes mit der Stadt leiden und ihr schwören, so wolle man darnach von einem ewigen Bündniss weiter reden hören. Wollte aber das nicht sein, sofern dann die Stadt Constanz den Theil herwärts der Thur, der in die Landgrafschaft gehört, sammt der Mannschaft und aller Obrigkeit zugestellt, und Landvogt und Landammann in dem Theil abgehen werden, so wolle ein Rath abermals von einem ewigen Bündniss reden lassen. Rathsbuch 1502, pag. 118.

208.

1503, März 10. (Freitag vor Gregorii), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen, zu Einsiedeln versammelt. Der Rath ersucht um Anzeige der nächsten Ver-

sammlung, damit er seine Anliegen betreffend die Burger zu Emmishofen, Egolshofen und an der Hochstrasse vorbringen könne. Miss.-Prot. 1499—1503, fol. 234.

209.

1504, Januar 25. (Donnerstag nach St. Sebastian), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Landvogt Marquard Schmid im Thurgau zeigte an, dass er im Auftrag gemeiner Eidgenossen alle Renten, Geld etc. der Constanzer im Thurgau in Haft nehmen müsse, bis das Gottshaus Kreuzlingen wieder aufgebaut sei. Der Rath ersucht nun die von Zürich, dazu beizutragen, dass dieser Haft aufgehoben werde. Miss.-Prot. 1504—1506, fol. 6.

210.

1504, Juni 1. (Samstag nach St. Penthecostes), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Rath theilt mit, dass ihm der Landvogt im Thurgau, Marquard Schmid, geschrieben habe, er solle auf Befehl der Eidgenossen den Constanzern alle ihre Früchte zu den Schulden verlegen. Da ihnen dies früher schon bekannt gewesen sei, so habe sich der Rath an die römisch-kaiserliche Majestät gewendet, die sodann ihre Botschaft an die Eidgenossen geschickt, um diese Sache abzustellen. Diese Abgeordneten werden auf dem nächsten Tag zu Baden desshalb erscheinen. Der Rath bittet nun die von Zürich, das Ihrige beizutragen, dass die Eidgenossen sie fernerhin treue Nachbarschaft geniessen lassen. Miss.-Prot. 1504—1506, fol. 36.

211.

1505, März 31. (Montag nach Quasimodo), Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen zu Baden. Der Dompropst Sigmund Creuzer fordert von den Leuten zu Altnau, welchen der Rath zu Constanz Vogtherr ist, einen Eid. Der Rath weiss nicht, ob dies billig ist, da bisher kein solcher gefordert wurde. Sollte aber derselbe gefordert werden dürfen, so verlangt der Rath, dass sein Vogtrecht in demselben ausgeschlossen und vorbehalten werde. Miss.-Prot. 1504—1506, fol. 131.

212.

1507, April 7. (Mittwoch post Pascha), Constanz.

B.-M. und Rath an Lucern. Der Rath führt Beschwerde in Lucern und bei Ammann und Rath in Zug über den Abt von Kreuzlingen. Dieser erhebt nämlich Ansprüche auf die Hofstatt, worauf die Zielstatt der Schützen steht. Die Stadt Constanz macht das Eigenthum derselben geltend und behauptet, dass dieselbe von jeher mit Holz besetzt gewesen, und dass auf ihr die Schiffe gemacht worden seien, wesshalb sie auch zu den Schiffmachern[1]) genannt worden sei. Diese Zielstatt hatte auch ob zwanzig Jahren eine Scheibe und wurde von den Constanzern gebraucht. Miss.-Prot. 1507—1511, fol. 40.

213.

1508, Mai 11. Constanz.

B.-M. und Rath an St. Gallen. Wie dem Rath von Constanz berichtet worden, sei in den verflossenen Tagen den St. Galler Kaufleuten und denjenigen, die daselbst den Markt gepachtet, verboten, Münze, die nicht zu St. Gallen geprägt sei, auszugeben. Der Stadt Constanz sei dies sehr beschwerlich und sie frage an, wie es sich mit dieser Sache verhalte.

Miss.-Prot. 1507—1511, fol. 166.

214.

1512, Mai 10. (Montag nach Cantate), Consanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Der Landvogt und die Gewandten (Gemeinden?) im Thurgau haben vor Kurzem Schatzung und Reisgeld auf die Güter der Constanzer gelegt, und ebenso auf die Renten und Gülten derselben ab den Höfen, die sie zu Lehen haben. Dadurch finden sie sich beschwert, da gemeine Eidgenossen im verflossenen Jahr zu Basel beschlossen haben, die Steuer in dem Mass zu belassen, wie sie von Alters her gewesen war. Der Rath ersucht desshalb die Eidgenossen, diese Auflage wieder abzuthun. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 39.

---

[1]) Dieser Schiffmacherplatz war nur einige hundert Schritte von der Vorstadt Stadelhofen, jetzt Kreuzlinger-Vorstadt, südlich am See auf dem Thurgauer Gebiet.



215.

1513, März 1. (Dienstag nach Oculi), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Ulrich Türinger, in Constanz geboren, zog vor einigen Jahren als Hintersäss ins Thurgau, will aber wieder in die Stadt ziehen. Nun verlangt man von ihm den dritten Pfenning Abzug, was früher nie geschehen, da das Umziehen immer frei war. Der Rath ersucht den Landvogt, den Türinger frei abziehen zu lassen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 88.

216.

1514, Februar 20. (Montag vor Matthiä Apostel), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Von Zürich wurde angezeigt, dass etliche Knechte aus der Gemeinde trotz allen Verboten zu den Franzosen gelaufen seien, was der Rath, wenn es zu seinem Wissen kommen sollte, härtiglich strafen würde. Er ist der Meinung, dass einige von den Nachbarn, die nicht in seiner Gewalt stehen, sich Constanzer nennen mögen, was er nicht verhüten könne. Er ersucht desshalb die von Zürich, ihm solches anzuzeigen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 130.

217.

1514, Mai 16. Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Gegen den erhobenen Vorwurf vertheidigt sich der Rath durch die Anzeige, dass er in den Zünften habe verkünden und einen offenen Brief anschlagen lassen, wer sein Handwerk und Gewerb niederlege, habe zu gewärtigen, dass seinem Weib und Kindern der Laden geschlossen werde, und dass sie wegziehen müssen. Zugleich habe der Rath verboten, dass in der Stadt Knechte, weder Fremde noch Einheimische, geworben werden, da es in seinem Willen liege, den Eidgenossen keinen Schaden zuzufügen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 178.

218.

1515, Februar 26. Constanz.

Der Vicar des Bischofs Hugo ertheilt dem Ritter Ulrich

Muntprat in Weinfelden wegen der Stiftung einer Altar-Pfründe zu Ehren der Jungfrau Maria, des hl. Nikolaus, Bischofs, der Heiligen Johannes, Jacob, Matthias und Anna in der neuen Capelle der Kirche zu Lommis die Bestätigung seiner Stiftung. Lateinisch.

Urk.-B. Nr. 1628.

219.

1515, August 23. (Vigilia St. Bartholomäi), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Rath betheuert, dass er bei Verlust des Zunft- und Burgerrechts den Seinigen geboten habe, in keinen fremden Krieg zu ziehen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 186.

220.

1515, October 12. (Freitag vor St. Gallus), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Ein fremder Mann gab Batzen aus, die ihm von einem Viehhändler zugeschickt worden sein sollen. Dieselben gleichen den ächten, haben aber im Kranz ein merkliches Tüpflein, und die Umschrift lautet nicht wie die der Stadt Constanz. Diese Münzen liess der Rath probiren und fand dabei, dass die geschickte Mark nicht mehr feines Silber hielt als fünf Loth und zwei Pfenninge.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 192.

221.

1515, October 31. Constanz.

B.-M. und Rath an Galiaz Visconti. Der Rath stellt dem edeln Galiaz Visconti, Ritter, ein sicheres Geleit aus für sich und diejenigen, die er ohne Gefährde mit sich bringen wird.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 195.

222.

1516, November 27. (Donnerstag nach Conradi), Constanz.

B.-M. und Rath an Schultheiss und Rath zu Baden im Aargau. Wegen des Giessens von Glocken verlangten die von Baden den Constanzer Glockengiesser und Büchsenmeister Niko-

laus Oberacker, was ihnen auch verwilligt wurde. Da derselbe aber vorbrachte, dass dies nur mit vielen Kosten geschehen könne, so will der Rath für ihn Trostung thun. Sollten die Glocken missrathen, so wird denen von Baden der Schaden ersetzt werden. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 239.

223.

1516, December 15. (Montag nach St. Lucia), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Die Savoyer, die schon etliche Jahre Pyrret (Pyretica?) im Land umhergeführt haben, erscheinen jetzt in grosser Anzahl und führen noch ausserdem köstliche Waaren mit sich. Sie kommen auf alle Kirchweihen, Hochzeiten und andere Gesellschaften, wodurch die Wochenmärkte merklichen Schaden erleiden und grosse Schatzung auf den gemeinen Mann gelegt wird. Aus diesem Grund beschwerten sich die Bürger beim Rath, wesshalb dieser bei den Zürchern anfragt, ob sie den Savoyern gestatten, wöchentlich dort feil zu haben, wo sie wollen, oder ob sie an einem ständigen Ort beisammen sein müssen, oder wie sie es sonst mit denselben halten.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 244.

224.

1517, Juli 11., Constanz.

B.-M. und Rath an gemeine Eidgenossen. Am 11. Juli kam der Landvogt in Ober- und Nieder-Thurgau, Eberhard Schiess (Bernhard Schiesser, von Glarus?), vor den Rath und verlangte zu wissen, warum er Hans Belz, genannt Fatz, gestraft habe. Der Rath erklärte ihm, derselbe habe sich auf dem Markt in Constanz im Kornhaus etlicher Falschheiten mit dem Korn schuldig gemacht. Auf Verwendung des Bischofs, des Landvogtes und der Gemeinde Tägerweilen habe der Rath ihn nur um ein Pfund Heller gestraft.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 282.

225.

1518, September 20. (Montag vor Matthäus), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Der Probirer zu Constanz



bestätigt bei geschwornem Eid, dass von den neuen Züricher Batzen die geschickte Mark am Korn fein halte acht Loth, und dass von diesen Batzen, die er aufgezogen und gewogen, zweiundsiebenzig auf die Mark gehen.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 365.

226.

1518, October 23. (Samstag nach Ursula), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Der Rath zeigt dem Landvogt an, dass von Alters her ein freier Zug zwischen der Stadt und der Landgrafschaft bestanden habe, sodass Jeder das Burgrecht aufsagen und hinziehen könne, wohin er wolle. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 318.

227.

1520, April 28. (Samstag vor Jubilate), Constanz.

B.-M. und Rath an den Landvogt im Thurgau. Etliche Bürger und Verwandte der Stadt Constanz und Hans Gäguf hatten vor einigen Tagen etwas Aufruhr zu Münsterlingen, wesshalb ein Rechtstag auf nächsten Montag nach Münsterlingen angesetzt worden ist. Da aber schon vor diesem Tag Gäguf mit gewehrter Hand erschienen ist, so ersucht der Rath um sicheres Geleit für seine Burger. Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 310.

228.

1520, September 4. (Dienstag vor Nativitatis Mariae), Constanz.

B.-M. und Rath an Zürich. Es entstand in der Grafschaft Thurgau ein Geschrei, dass in Constanz ein Tanz gehalten worden sei, bei welchem man einem Eidgenossen ein Kalb zum Vortanz gebracht haben solle. Der Rath ersucht die Zürcher, dieser böswilligen Sage keinen Glauben zu schenken.

Miss.-Prot. 1512—1520, fol. 343.

II.

Urkunden und Regesten zu der Geschichte des St. Gothards-Passes.

1402—1405.

Von Dr. Hermann von Liebenau.

Einleitung.

Von dem Ableben des ersten Herzogs von Mailand aus dem Hause Visconti bis zum Aufblühen des neuen Herrscherhauses der Sforza in Mailand, gestalten sich die St. Gothards-Verhältnisse der Eidgenossen in ganz verschiedener Weise, als in den zwei früher abgelaufenen Jahrhunderten.

Das Mannes-Alter der Urschweiz gab derselben Bewusstsein innerer Kraft und weckte in allen ihren Theilen Gelüste zu Erweiterung beengter Landmarchen.

Hatte König Ruprechts vor wenig Monaten in Italien erfolgte Niederlage Altersschwäche des einst so kräftigen römisch-deutschen Reichs blossgestellt, so erfolgte, nachdem der stolze und siegreiche Herzog Johann Galeazzo von Mailand seine Augen auf ewig geschlossen, ein schmählicher Auflösungs-Process in seinen durch Despotismus zusammen geleimten Theilen Oberitaliens, ja selbst im Herzen des Herzogthums Mailand.

Johann Galeazzos Wittwe, Katharina Visconti, eine Tochter Barnabó's, den sein Brudersohn durch Hinterlist beseitigte, obwohl er seiner Tochter Gemahl war, hatte, wie uns schon Nr. 1 unserer Urkunden zeigt, weder Geist noch Gemüth in einer so schwierigen Stellung, als Vormünderin ihrer zwei minderjährigen Söhne, sich zu behaupten.

Johann Maria, der 1388 geborene Sohn Johann Galeazzo's und obgenannter Katharina, welcher seinem so grossartigen Vater,

als Herzog von Mailand, nachfolgen sollte, zeigte, laut übereinstimmenden, auch italischen Berichten seiner Zeitgenossen, wo möglich, sich noch unfähiger zur Regierung, als seine bald verstorbene Mutter.

Es ist daher begreiflich, dass sowohl Estore (Hector) Visconti, ein natürlicher Sohn Barnabó's, vereint mit seinem legitimen Bruderssohne, als die meisten Feldherrn des Herzogthums Mailand ihre Heimath als eine keckem Zugreifen anheimgestellte verwaiste Erbschaft ansahen; ebenso die Nachbarn des unter dem ersten Herzoge gross gewordenen Staates von Mailand.

In Giulinis zwölftem Bande mag man sich überzeugen, wie rasch die Stücke dieses mächtigen Reiches, dem der jüngst verstorbene Besieger König Ruprechts die Krone Ardoino's, des letzten Königs von Italien, aufzulegen bereit war, zerbrachen.

In der Nachbarschaft der Eidgenossen hatten sich Franchino Rusca, Herr zu Lugano (Nr. 6), des Schlüssels Italiens von der Nordwestseite, der Stadt Como; noch näher die Freiherrn von Sax, Herrn von Misocco, der Stadt Bellinzona, Grafschaft Riviera und des Bleniothales bemächtigt und von König Ruprecht damit belehnen lassen.

Diese beiden waren der Eidgenossen alte Freunde (Nr. 42), nicht weniger Facino Cane, ein nach byzantinischer Taktik und Strategie geschulter Condottiere; der Vater einer neuaufblühenden Kriegsschule Italiens, von welcher uns Muratori erzählt, dass die junge Hochschule von Pavia durch griechische Bücher den Samen dazu gelegt habe.

Facino Cane, dem wahrscheinlich vom verstorbenen Herzoge Johann Galeazzo sein erst zehn Jahre alter zweiter Sohn Filippo, Graf von Pavia, Herr zu Verona, zu Tortona, Alessandria, Novara, Vercelli, Bassano, Belluno, Feltre und Vicenza zur Vormundschaft empfohlen war, behielt die besten Soldner seines verstorbenen Herrn in seinem Dienste und machte sich selbst zum Regenten von Piacenza, Alessandria, Novara, Tortona und der ganzen fetten Lomellina.

Ja es kam so weit, dass der nur durch bübische Grau-

samkeiten berüchtigte sog. Herzog Johann Maria von Mailand, als ihm Estore Visconti, ein natürlicher Sohn Barnabó's, selbst Mailand streitig zu machen drohte, diesen Facino Cane zu seinem Gubernatore des Herzogthums anzunehmen sich gezwungen sah.

Welche Unsicherheit bei dieser heillosen Wirthschaft in Lombardien eingerissen, namentlich auch auf der Reichstrasse über den St. Gothard, sagt unsere Urkunde Nr. 13, laut welcher, sobald Facino Cane die Zügel zur Hand genommen, Ordnung hergestellt werden sollte.

Auf der Südseite des St. Gothards zieht sich die Bergstrasse bekanntlich sieben Wegstunden, bis an die alte Zollbrücke über den Blenio zu Abiasca, durch ein Alpthal dem schnellen Tessin entlang, welches seit ältester Zeit bewohnt, Leventina, oder Leventhal (Liffenen) geheissen, sammt allen seinen Hochwäldern und Weiden, nur eine Gemeinde bildet.

Die Grundherrschaft dieser Leventina soll i. J. 950 durch Bischof Atto von Verzelli an die Ordinarien, Domherrn der reichen St. Ambrosienkirche zu Mailand, gekommen sein. Sicher ist diess Besitzthum sehr alt.

Die Vogtei über die St. Ambrosienleute in der Leventina beansprachten die Herrn von Mailand, seit Abschluss des Constanzer-Friedens mit Kaiser Friedrich I. und seinem Sohne König Heinrich VI. Die Visconti haben diese Vogtei, seit Matheo's Zeiten, zur Hand genommen und Azo, oder sein Nachfolger E-B. Johann von Mailand hatte den Thalleuten der Leventina für Ein- und Ausfuhr ihrer eigenen Waare Zollfreiheit zu Abiasca gewährt, deren ein grossentheils von Alpenwirthschaft lebendes Völklein wol bedurfte.

Seit der Zeit König Albrechts I. hatte sich der Handelsverkehr auf St. Gothard's Reichsstrasse sehr gehoben. Mit einbrechender Unsicherheit in Lombardien versiegte aber diese reichliche neue Erwerbsquelle Armer an der Bergstrasse und die Regierung des 15jährigen sog. Herzogs Johann Maria liess besorgen, es möchte, wie früher der Kampf der Welphen und Ghibellinen, neue Par-

teiungen im Leventhal den Verkehr gänzlich brach legen. So äussert sich der unter Nr. 2 dieser Sammlung aufgenommene Schwurbrief vom 19. August 1403, an dem das Gemeinde-Siegel hängt, wie es der Anzeiger für schweiz. Alterthümer 1872, pag. 366 zeigt.

Die neuen Vogtleute am Tessin schwuren den zwei Ländern Ure und Obwalden dafür, dass sie ihnen einen Richter gaben und Schirm gelobten, jährlich, wie früher den Herrn von Mailand, eine Vogtsteuer und für allfällige Hülfsmannschaft nöthige Auslagen zu entrichten und sie von der sog. Fürleite d. i. Weggeld („von hin nit me ze teil gan") in ihrem Gebiete zu befreien.

In einem gegenseitigen Verkommnisse zwischen Ure und Obwalden betreffend die Vogtei und Beschirmung der Leventina (Nr. 4) waltet eine sehr milde Stimmung; selbst davon ist die Sprache, dass es vorkommen könnte, dass man der Gemeinde Leventina gönne, sich selbst einen Ammann zu setzen. So weit kam es nun freilich nicht; wol aber behielt diese grösste Gemeinde der damaligen Eidgenossenschaft, wie eine in italischer Sprache verfasste Alpen-Offnung zeigt, freie Communal-Verwaltung und bis 1456, 3. Juli, das gleiche Gemeinde-Siegel.

Wenn gleich diese Reichsstrasse nach Italien die deutsche Sprache in der Leventina so weit verbreitet hatte, dass diese Gemeinde die Urkunde ihrer Vogtei-Annahme von den zwei Ländern in deutscher Weise ausfertigen liess, so blieb die Gerichtssprache und das römische Recht, wie wir unter Herzog Johann Galeazzo es gefunden, auch unter der Vogtei von Ure und Unterwalden daselbst beibehalten.

Diess ergab nothwendig, dass der Landvogt sich mit dem Studium des römischen Rechts in lateinischer Sprache vertraut machen musste, um als Richter sprechen zu können.

An dieser Klippe möchte der erste Landvogt, den Ure 1403 mit stattlichem Geleite in der Leventina einsetzen liess, weit eher gescheitert sein als an der Habsucht; denn trotz seiner den 6. Juli 1404 (Nr. 5) erfolgten Entsetzung werden wir demselben

Hans Schudier (Tschudi) bald wieder in noch wichtigerm eidgenössischem Amte begegnen.

Diese Erwerbung der Vogtei im Tessin-Oberlande ermuthigte wesentlich zur Belebung des Handels nach Italien, um so mehr als auch die Herrn zu Bellinzona, Lugano (1405, Nr. 6) und Como der Eidgenossen getreue Freunde geblieben.

Sie vermochten zwar nicht, der in Lombardien allgemein gewordenen Unsicherheit Schranken zu setzen und der sogenannte Herzog zu Mailand noch weniger. Sobald aber, an des ungezogenen Buben statt, ein Mann von Kraft, Facino Cane, als Gubernatore von Mailand die Zügel der Regierung ergriffen, da wandten sich die Eidgenossen an ihn, um durch gemeinsame Uebereinkunft (Nr. 7) dem gefährdeten Gotthardshandel wieder aufzuhelfen.

Die Ohnmacht der lombardischen Sicherheitsbehörden war so weit gediehen (1406), dass durch Mord und Raub geschädigte Eidgenossen, trotz dort herrschender Pest, sich dahin machten, um Rache und Schadenersatz mit bewaffneter Hand zu suchen. Natürlich zogen auch Unbetheiligte mit und so wurde Handel und Verkehr gefährdet.

Sowohl die alten Bünde, als namentlich der sog. Pfaffenbrief (1370, 7. Octbr. Eidg. Absch. erster Band XLI Linea 8 u. 35) und der sogenannte Sempacher Brief (1395, 10. Juli l. c. LIV, LV) sprachen sich strenge gegen solchen Unfug aus.

Die Handelskammer der Commune Mailands aber, welche von Herzog Johann Maria seine Regalien gegen einen Monatszins in Pacht genommen, suchte bei dieser Gelegenheit den Handelsverkehr der Gotthardsstrasse mit den Waldstätten und Lucern durch ein weitläufiges Verkommniss zu regeln, Nr. 8.

In dem weitläufigen Handels-Vertrage, welchen die Eidgenossen annehmen sollten, sehen wir alle damals bestehenden Zölle und Weggelder im mailändischen Gebiete als von den Eidgenossen anzuerkennen, während die zweite Forderung, welche dieselben an Facino Cane zu Bellinzona machen sollten,

auf Milderung und Ablegung der neuen Zölle zu Mailand, Como, Verona und Bellinzona dringt.

Schon dieser Umstand, so wie das Vorkommen der Verhandlungen mit Facino Cane im Jahre 1411 (Absch. I, p. 41); vorab der Mangel einer Ausfertigung bis in das Jahr 1415, 10. Juli, Nr. 12, lassen uns grossen Zweifel, ob Facino Cane, der bekanntlich 1412 den 16. Mai zu Pavia starb, während der Pazzo Furioso Joh. Maria zu Mailand ermordet wurde, einen Vertrag mit den Eidgenossen zu Stande brachte.

Ein von westlichen Nachbarn, Bewohnern des Eschenthals auf der sog. Saualpe an verschiedenen Leventhalern begangener Viehraub veranlasste zunächst die Beschädigten und deren Mitthalleute, dann ihre Schirmherrn und im Winter 1410 auch die Bundesbrüder der Urner und Obwaldner zu ganz neuen Bethätigungen.

Wiederholte Berathungen der Eidgenossen (Eidg. Abschiede I Nr. 85, 87, 88, 89) brachten die Ueberzeugung, dass dieser räuberische Einfall in's Gebiet eidgenössischer Vogteileute, zur Aufrechterhaltung der Ehre, eine Züchtigung erfordere.

So wenig wie vor 80 Jahren, als die Eidgenossen ihre erste Reise (so nannte man damals Feldzüge) über den St. Gotthard machten, dachte man auch jetzt, als man beschloss über die beschneiten Alpen zu ziehen, an eine Eroberung. Nur höhnische Herausforderung, mit welcher man das Begehren der Urner um Zurückstellung des geraubten Viehes in Domo d'Ossola beantwortete, konnte die Eidgenossen von Zürich, Lucern, Zug, Glarus und Schwyz bestimmen, ihren Bundesbrüdern von Ure und Obwalden zu einer Genugthuung Hilfe zu leisten und die Strasse des friedlichen Verkehrs frommer Pilger und ruhiger Handelsleute zu einer Kriegsstrasse einzuweihen.

Der Benjamin unserer Alpenpässe, die St. Gotthardsstrasse, hatte seit alter Zeit von Airolo aus durch das Bedrettothal einen Verbindungszweig in's Formazzathal, auf dem man auf die Strasse gelangte, welche, wie Scaziga della Silva uns zeigte, die Römer, laut einer Inschrift, im zweiten Jahrhunderte im

Tosa-Thale über den Simpelnberg nach Brig im Wallis gebaut haben.

Eine der Förderungen zu dieser ersten Reise in's Ausland bot das unter dem 12. Juni 1410 von der Gemeinde Ursern mit Ure eingegangene Landrecht (Nr. 9.). Laut dessen § 2 mussten sie mitziehen. Die grossartig geschädigten Thalleute der Leventina drängten seit geraumer Zeit ihren Thalvogt zur Rache; jedenfalls kannten diese abgehärteten Bergleute alle Pfade.

„Im Jahr 1411 an dem Meyen-Abend zugent die von Lucern, von Vre, von Vnderwalden, von Zug, von Glariss jegklich Statt vnd landt mit siner paner vber den Gothard jn das Eschenthal," sagt unser ältestes Zeitbuch, offenbar weit richtiger, als Ild. Fuchs träumt.

Es kann hier nicht näher auf diese kurze und, trotz feindlicher Büchsen[1]), nur mit zwanzig Mann bezahlte Fehde eingegangen werden, in der man Domo d'Ossola (damals noch keine Stadt) ohne Widerstand einnahm und sehr bald aus dem Felde zog.

In diesem Jahre wurde den 21. Juli der 43jährige Ungarn-König Sigmund, Kaiser Karls IV. jüngster Sohn, zum römischen König gewählt, der, ein Mann von schnellen Entschlüssen, sofort in Italien Einfluss suchte und mit den Eidgenossen in vielfache Berührung trat. Vorab um, in seiner Lützelburger Eifersucht, gegen die Habsburger aufzutreten, schmeichelt er den heldenmüthigen Eidgenossen.

In Lombardien folgte Filippo seinem ermordeten Bruder als Herzog von Mailand und Carmagnola, ein Schüler Facino Cane's, seinem Meister als grösster Feldherr seiner Zeit.

Oehlenschlager erzählt (Goldne Bulle 240): Johann Erzbischof

---

[1]) Büchsen nannten die Eidgenossen die Canonen und tragbaren Feuerwaffen. Davon machten damals, neben der Armbrust, auch sie Gebrauch, wie die Tage vom 7. März 1412, Abschd. Nr. 92, ja schon vom 22. December 1410 („Büchsen und Boller"), Ebenda Nr. 85, weisen.



von Mainz habe sich in Betreff Mailands geäussert, „man müsse Mailand mit bestem Vermögen wieder an das Reich bringen.“

Darum klagte König Sigmund, der sich gerne die Kastanien durch Andere hätte braten lassen, 1413, 24. August zu Cur, den Eidgenossen:

„Derselb von Meyland (Filippo Maria) will sich nit gen vns bekennen, noch Lechen von vns empfachen, als er solt.“ (Justinger 280.)

Die Zumuthung König Sigmunds an die Eidgenossen, dass sie ihm den Herzog von Mailand (zur Zahlung der Lehens-Taxe) unterthänig machen, begann schon im Juni 1413 und blieb über Jahr und Tag ein unfruchtbarer Artikel schweizerischer Berathungen, wie man aus den Abschieden Nr. 100, 101, 102 und Aschbachs Geschichte K. Sigismunds sehen kann.

Diese Unternehmung wurde mit dem Erstarken der Macht Filippo's immer schwieriger; nur Zürich und Bern, die Reichsstädte, zeigten Bereitwilligkeit, Nr. 10.

Um seinen Zweck zu erreichen, den erst zweiundzwanzig Jahre zählenden Filippo Maria Visconti zu demüthigen, setzte sich König Sigmund mit dem Grafen von Savoyen, der mit Hilfe Guischards von Raron, des Landeshauptmanns des Bisthumes Wallis, den Eidgenossen das nur mit wenigen Söldnern besetzte Domo d'Ossola sammt Eschenthal abgenommen hatte, in freundschaftliche Verbindung und verwendete sich namentlich bei Zürich für diesen seinen neuen Freund, dass man ihn in dem Besitze Eschenthals wenigstens einstweilen nicht störe.

Diess geschah von Bern aus (Eidg. Absch. I, 102). Die alten Verbündeten des Hauses Savoyen erfreuten sich eines Besuchs König Sigmunds, der ihnen, für zugesagte Kriegshülfe gegen Mailand, 1414, 6 Juli, Zusicherung ausstellte, dass sie dem Reiche „durch soliches Dienstes willen destermee nichts verbunden sin sollen“ Nr. 10. Auf solch' thönerne Füsse stellte der Bruder des entthronten Wenzels, obwol er sich „ze allen Zeiten merer des Reichs“ nannte, die alte Heerbannpflicht.

Aus dem Reichskriege gegen den Visconti ward nichts.

Der armselige Lützelburgerkönig konnte sich nicht einmal die zum Kriege nöthigen ersten Bedingungen, Geld und Mannschaft, beschaffen, als Estore und Carlo Visconti, die Nachkommen des so schändlich beseitigten Barnabó, damals noch in Monza sich hielten und selbst mit ihren Namen Münzen schlagen liessen, auf denen sie sich Herren von Mailand schrieben. Anstatt rasch, energisch einzugreifen, verpasste Sigmund mit Klagen und Unterhandlungen den günstigen Zeitpunkt. Sein Versuch, mit leeren Versprechen sich in Bellinzona und Tesserette ein Heer freiwilliger Knechte zu sammeln, konnte natürlicherweise nicht gelingen. Später beschäftigten ihn das Concilium und der Krieg gegen Herzog Friedrich von Oesterreich.

Filippo Maria zeigte sich dagegen, trotz aller seiner Visconti-Laster und grosser Schwierigkeiten, die er zu überwinden fand, weit eher zu einem Herrscher geboren. (Decembrio, Vita del Duca Philippo-Maria.)

Mit seinen Nachbarn, den Eidgenossen, suchte er offenbar jeden Schein von Streit zu vermeiden, obgleich ihm deren Besitzungen in Lombardien sehr missfallen mussten; denn er strebte nach Wiedererwerbung des Herzogthums Mailand, wie es sein Vater besass. Eben dazu konnten seine Feldherrn die tapfern Knechte aus der Eidgenossenschaft sehr gut brauchen.

Auch hatte er Einsicht genug, um durch Abkommen mit seinen Nachbaren dem lange genug darnieder gelegenen Handel durch Sicherung seiner Verbindungswege, namentlich gegenseitig auch auf dem Gotthard, wie uns die vom 10. Juli 1415 gestellte Urkunde Nr. 12 zeigt, aufzuhelfen.

Jedenfalls gelang es dem schlauen Filippo anfangs seine heuchlerische Freundschaft geltend zu machen.

Als König Sigmund zu Tesserette, am Fusse des Monte Camoghe, hoffte, die reichsgetreuen Lombarden werden zahlreich ihm zuziehen, kamen nur Theodor der Markgraf von Montferrat, Gabrino Fondolo, Herr zu Cremona, Lothar Rusca und Giovanni Vignate, der sich Graf von Lodi nannte; Alle mit geringem Geleite.

Lodi liegt bekanntlich nur 6 Wegstunden von Mailand und

Filippo liess bald nachher seinen Carmagnola gegen den tapfern Grafen in's Feld rücken. Vignate hatte gute Kriegsleute, die er wahrscheinlich aus der Schaar Sigmunds sich ausgewählt, die der König nicht besolden konnte. Die Fehde um Lodi dauerte lange Zeit.

Im Spätjahre 1415, bevor zwischen Vignate und dem treulosen Herzog Filippo der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, erliess Lucern ein strenges Verbot: dass keiner seiner Burger an dem jetzt in Lombardien währenden Kriege Theil nehme. Nr. 13.

Ob diese Neutralitäts-Massnahme durch Filippo's Verwendung beim Abschlusse des Handels-Vertrages veranlasst wurde, sagt das Rathsbuch nicht.

Nachdem Lodi gefallen war, wäre Filippo's schwere Hand wol auf Como gelenkt worden; allein der Sohn Franchino Rusca's, Lothario, fand Gelegenheit, das wichtige Como, gegen Bestätigung des Besitzes von Lugano und 15,000 Goldgulden, im Jahr 1416, den 11. September, an den Herzog von Mailand kaufweise abzutreten. Tschudi Chron. II, 63.

Dadurch war den eidgenössischen Besitzungen in Lombardien, welche König Sigmund 1415, 28. April, Nr. 11, durch Belehnung Obwaldens mit der Vogtei und Gerichtsbarkeit in der Leventina gutgeheissen, eine sehr gefährliche Nachbarschaft bedeutend näher gerückt.

Ganz besonders freundschaftlich waren von Alters her die Rusconi den Eidgenossen entgegengekommen. Für den Handel und als alte Zollstätte war Como ein bedeutungsvoller Ort; noch weit wichtiger in allfälligen Kriegs-Ereignissen, besonders im Eschenthale, das die Waldstätte, trotzdem dass die Hindernisse sich mehrten, nicht aufzugeben Lust hatten. Es war diess ein sehr richtiger Blick. Strategisch schirmte Eschenthal die Leventina auf ihrer schwachen langen Westflanke und auch die Strasse durch das Tessinthal, wo seit 1407 die von Ure und Obwalden Bellenz bewachten. Tschudi I, 639, 640.

Gegen Ende März 1415 tauchte eine der wichtigsten politischen Fragen am Concil zu Constanz für die damalige Eidgenossen-

schaft, die vor noch nicht drei Jahren mit dem Hause Oesterreich auf 50 Jahre Frieden geschlossen hatte (Abschd. I, p. LXI), auf.

König Sigmund verlangte von den Eidgenossen, sie sollen in des Reiches Namen den Aargau einnehmen, und als sie sich, jenes jüngst verbrieften Friedens wegen, dessen weigerten (Abschiede I, Nr. 105), so suchte der König durch die grossartigsten Versprechungen, ja selbst durch das Concilium seinen Plan durchzusetzen, was ihm, mit Ausnahme des Ortes Ure, auch gelang.

Durch Besitznahme des Aargau's wurden die Eidgenossen, die schon seit dem Sempacherkriege manche Pfandschaft von dem Erbe der Habsburger inne hatten, weit mehr nach Norden gezogen und, besonders Zürich, von den Besitzungen im Süden jenseits der Alpen abgelenkt.

Man würde jedoch, wie unsere nun reichlicher fliessenden Quellen zeigen, irren, wenn man frühern Darstellungen glauben wollte, das an Landesbesitz mächtiger gewordene Zürich habe an Eschenthal kein Interesse mehr genommen.

Ure, Obwalden und das treue Lucern, welche sich an den St. Gotthards-Verhältnissen und Allem, was damit zusammenhing, zunächst betheiligten, treten allerdings in den Vordergrund; aber wir werden auch Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, St. Gallen, Bündten, Wallis, ja im Falle der Noth selbst Bern mit seinen Bundesgenossen Solothurn und dem Grafen von Neuenburg, auch die Stadt Baden in unsern Gotthards-Acten dieses Zeitraumes auftreten sehen.

Diese Verhältnisse bildeten einen wohlthätigen Kitt der Verbrüderung im Innern und zeigen uns z. B. an Franz Breni, dass es an der Tosa so getreue, gute und unerschrockene Eidgenossen gab, als im Herzen der Urschweiz.

Unter den nächstfolgenden Urkunden beziehen sich über zwei Dutzend zunächst auf Wiedererwerbung und Behauptung des Eschenthals, dessen Verwaltung und Verhältniss zu den Eidgenossen. Scaziga della Silva sagt in seiner sog. Geschichte

des Eschenthals, die Eidgenossen haben das Archiv von Domo d'Ossola nach Lucern genommen. Aus genauen Forschungen meines Sohnes Theodor, dem ich Auffindung so vielen und werthvollen Materials für die St. Gotthards-Pass-Geschichte danke, hat sich zwar ergeben, dass dem nicht so war; aber Cysat's und Anderer Sorge für historische Documente danken wir eine Menge Belege für eine ganz neue Darstellung der Geschichte dieser einstigen Vogteien der Eidgenossen.

Scaziga stellt die Reisen der Eidgenossen in's Eschenthal als Raubzüge dar. Weit entfernt davon zu behaupten, dass die von Eschenthal aus beraubten Leventiner und die frommen Eidgenossen, deren Anverwandte als Besatzung in Domo d'Ossola unter Hauptmann Hans Tschudi ermordet wurden, während man ihn selbst gefangen setzte, sich stets als Engel erwiesen hätten, dürfen wir doch mit Beruhigung auf das Resultat unserer Sammlung blicken, deren Schlussstein die Eidgenossen 1447 durch Gemeindebeschluss Ossola's zurückwünscht.

Zürichs Brief an die Eidgenossen vom 22. September 1416, Nr. 14, führt uns mitten in die Kriegszustände Eschenthals.

Die Eidgenossen, welche aus zu grosser Sparsamkeit nur geringe Mannschaft, mit Proviant versehen, in der Burg Domo d'Ossola hielten und im Jahre 1411 noch dieselbe ermahnten, mit Franz Breni, dem Richter des alten Königshofes Matarel und Lorenzo de Ponte, dem sie fest vertrauten, „friedlich zu sein" (Abschd. Nr. 89), wurden von Letzterm arg getäuscht. Als der Graf von Savoyen das Eschenthal eingenommen, gab er dem Lorenzo de Pont das Verzasca und Maienthal. Wir werden ihm, als Haupt der italischen Partei, noch oft, 1416 als Anführer der Leute aus dem Antigoria-Thale, begegnen, die den eidgenössischen Franz Breni zu Ossola auf der Burg belagerten. Nr. 14 u. a. m.

Die Zürcher, welche immer auf Vermittlung mit dem Grafen von Savoyen und Facino Cane angetragen (Nr. 30, Abschd. Nr. 90), zogen ungerne nach Eschenthal (Abschd. Nr. 95, 109), selbst als die Stadt Vogogna, dafür sich verwendend, eine Ge-

sandtschaft nach Ure fertigte. Im Jahre 1416 waren die Lebensmittel theuer, diese weite Reise also für Zürich mit grossen Kosten verbunden.

Die Waldstätte, welche die Besatzung in Ossola lieferten, drängten. Unterwalden drohte Diejenigen, welche nicht mitziehen wollen, vom Mitbesitze Eschenthals auszuschliessen und Wallis für sie aufzunehmen (Absch. Nr. 117). Es schreckte auch diess die Renitenten nicht ab, noch einmal Zögerung zu versuchen. Nr. 14 (Absch. Nr. 119).

Ende September 1416 ging inzwischen, wie Nr. 15 und 17 zeigen, die Reise der Eidgenossen in's Eschenthal glücklich bis in's Maienthal hinab, Nr. 18, vor sich. Der schlaue Filippo Maria, Herzog von Mailand, der durch seinen Gesandten Gentily und auch sonst, sicher den 4. October von Locarno aus, über diese Reise Berichte besass, stellte in Nr. 16 sich als friedlichen, guten Nachbarn; ebenso Frizoni, sein Castellan oder Hauptmann zu Locarno, den 16. October 1416 in einem Schreiben an die Eidgenossen, wie aus dessen Beantwortung, Nr. 18, erhellt.

Da das Maien- und Verzascathal, selbst Vogogna, Nr. 23, von den Eidgenossen als in ihrem Besitze angegeben sind, steht leicht zu errathen, dass eine bedeutende Anzahl Eidgenossen, viel Leventiner, Walliser, sicher mit ihnen auch Zürich, in's Feld gerückt.

Auch diess Mal zog die Mannschaft, zum grössten Theile, wieder bald in die Heimat, wie Tschudi's freilich mit unsern Urkunden nicht stimmender Bericht (II, 64) sagt, schon an St. Gallen Tag, 16. October[1]).

---

[1]) Tschudi lässt die Eidgenossen den 26. September, die Züricher an Micheli, in's Feld ziehen und sagt: „der Graf Cremagnola, der Herzog Philippen von Mailand und Graf Amadei von Saffoi gemeiner oberster Hauptmann das Eschenthal zu verwahren gewesen, ward mit sinen Soldnern uss dem Land vertriben“. Nr. 16, 18 und 25 lassen diess stark bezweifeln.



Die Wiedergewinnung des Eschenthals war erstens eine Ehrensache der Eidgenossen, vorab gegenüber Lorenzo de Pont, der ihr Zutrauen zu ihm eben so schmählich missbrauchte, als es Franchino Breni geehrt hatte; ebenso Amadeo gegenüber. (Absch. Nr. 175, l. 99.)

Zweitens war, seit Filippo Maria auf Mailands Herzogstuhl sich mehr und mehr befestigte, Schliessung des Gotthards früher oder später durch Krieg mit dem Hause der Freiherrn von Sax zu gewärtigen, „der täglich sinnt uns übels zu thun".

Die Strasse des Simplon, wenn auch in damaliger Zeit, laut Zoll-Ertrag, wenig befahren, bot immer für den Handel, im Nothfalle, eine Surrogat-Hülfe.

Dann aber gewann der Besitz Eschenthals durch hülfreichen Beitritt der streitbaren Nachbarn in Goms (Nr. 27) und die Fehde der sich emanzipierenden Walliser gegen das Haus Raron an Sicherheit.

Das Gomserthal, dessen Bewohner seit Jahrhunderten in ganz ähnlichen Verhältnissen sich befanden wie das Land Ure, Ursern und die Leventina früher, passte ganz vorzüglich zu diesen Hochthälern und hatte mit dem obern Eschenthale nicht nur commerzielle, sondern z. B. in Pommat auch Stamm-Affiniät. Ueberdiess sind die Oberwalliser, wie alle Bergleute, als alte Soldaten seit der Staufenzeit bekannt.

Die Aufnahme der wackern Gomserthaler in's Burgerrecht von Lucern und Landrecht von Ure und Obwalden, sowie ihr Antheil an den Vogteien Eschenthals gab dieser eidgenössischen Besitzung einige Sicherheit; nicht weniger der bewunderungswürdige Charakter Franz Breni's, der Perle Eschenthals, den uns seine Briefe erkennen lassen, wie Nr. 19 u. a. m. 1419 im Januar wird seiner noch gedacht. (Absch. Nr. 172, l. 96.)

Dieser biedere, uneigennützige, ebenso furchtlose als gutmüthige Piemontese vertheidigte durch seine gerade Biederkeit und die Hochachtung, deren er bei Freund und Feind genoss, die Sache der Eidgenossen im Eschenthale — seinen italischen

Landsleuten gegenüber, bis zu seinem leider viel zu früh, laut Urkunde Nr. 49 wol im Jahre 1419, erfolgten Ableben, also acht kriegerische Jahre hindurch, voll Muth und Eifer. Er hinterliess seinen Erben so spärliche Glücksgüter, dass seine Heimatsgemeinde im Jahre 1422 noch für seinen Sohn um Stündigung eines Zahlungstermins bei den Eidgenossen sich verwendete. Nr. 52.

Gegenüber diesem Dutzend von Urkunden, welche uns auch jenseits der Alpen einen wackern Eidgenossen im Tosathale bekannt machen, könnten wir zwei Dutzend bisher unbekannter Documente Herzog Filippo's von Mailand aufführen, die sein Verhältniss zu den Eidgenossen, das bisher so unklar geblieben, auf manchem Punkte aufhellen. Allein wir müssen auf den St. Gotthardspass zurückkehren und wählen also wieder die Darstellungsweise in der Zeitfolge, wie wir sie bis anher innegehalten.

Franz Breni's Briefe, Nr. 19, 20 und 22, überzeugen uns, dass der im Hintergrunde lauernde Herzog Philipp, wie auch Graf Amadeo von Savoyen und Lorenz de Pont, nur den Winter abwarteten, um ihre Pläne auf Besitznahme Eschenthals auf's Neue in Thätigkeit zu setzen.

Aber auch die wolunterrichteten Eidgenossen schliefen nicht. Da sie sich entschlossen, Eschenthal unabgesagter (Absch. Nr. 173) Entfremdung gegenüber zu behalten, kamen im Spätherbste und Winter (Absch. Nr. 121, 122 und 126) mehrere Verhandlungen der Eidgenossen in Lucern zu Stande, auf welchen sowohl die aus Eschenthal mitgenommenen Geiseln, als auch eine neue Reise dahin, schon den 14. December, in Gegenwart Fuglislo's, eines der Anführer, besprochen wurden.

Unter den in Domo d'Ossola gefangenen und nach Lucern und Ure abgeführten Lombarden befand sich Facino de Salis aus Pavia, dessen Bittschrift, Nr. 24, uns die Einnahme Ossola's erzählt, die ganz unblutig vor sich ging.

Hans Fuglislo, der erste Richter, den die Eidgenossen in's

Eschenthal damals bestellt, verlangte Verhaltungsbefehle über verschiedene die zweite Besetzung berührende Fragen, die er wol persönlich, laut Nr. 124, den Tagherrn vortrug. Nr. 25.

Andriolo Zotta, ein in Ossola gesessener Mailänder, dem wir 1420 in Domo d'Ossola wieder begegnen, Nr. 49, wird von Herzog Filippo, der sich anstellte, als ob kein Zerwürfniss obwalte, bei den Eidgenossen freigebeten, Nr. 26.

Ebenso bitten die Landesvorsteher Eschenthals für verschiedene ihrer Angehörigen, unter andern, den 7. Januar 1417, für Johann Ratti, den der Eidgenossen Landrichter in Ossola mit Geldbusse angelegt hatte, Nr. 28.

Bitten für solche, die lange Zeit und in grosser Zahl der Eidgenossen Kriegsgefangene waren, haben sich einige erhalten; so für Jacob Francinoli, Nr. 29, einen der Rathsherren Ossola's, die 1416 als Geiseln nach Lucern abgeführt wurden.

Die Abschiede J. E. Kopp's lassen keinen Zweifel, dass die Masse der Gefangenen, oder vielmehr deren Verpflegung, zuweilen (der Theurung wegen) Verlegenheiten brachte (Absch. Nr. 125 a. b., 126 o., 127 a., 128 a. f.) etc.; um so lieber gab man solchen Fürbitten ein Gehör.

Da die Feinde der Eidgenossen sich schwer bereden liessen, dass diese über hochbeschneite Alpen ihrer schwachen Besatzung Eschenthals Hülfe leisten werden, rüsteten sie zu neuem Angriffe und rückten auch wirklich Ende Novembers 1416 unter Anführung Lorenzo's de Pont in Monte Crevole in's Eschenthal, Nr. 22, ebenso in Rido vor.

Der Hülferuf des getreuen Franz Breni fand nicht überall ein günstig Ohr, wie der Tag zu Lucern vom 22. December, (Absch. Nr. 126 g. h.), zeigte.

Am 9. Januar 1417 beschlossen die Boten, ohne die von Lucern, die Reise in's Eschenthal zu verschieben, bis Franz Breni sich von Lorenzo de Pont bedrängt melde (Absch. Nr. 128, 129 d. f. p. r. s.), und sandten einstweilen den Fuglislo dahin ab, dessen den 3. Februar verlesener Brief uns leider nicht erhalten scheint (Absch. Nr. 130 r). Die aus Wallis anwesende Botschaft

eröffnete: die Vispertbaler seien bereit, Durchmarsch zu gewähren (Absch. 161, 5) und Hülfe zu leisten.

Trotzdem, dass Zürich sich im Februar noch durch König Sigmund bereden liess, mit dem durch ihn zum Herzoge ernannten Grafen von Savoyen Eschenthals halber sich mit Geld abfinden zu lassen, Nr. 30, kam die Reise in's Eschenthal gegen Mitte Februar 1417 doch zu Stande. Das Land Schwyz, welches mit seinen neuen Erwerbungen (S. „Das Staatsvermögen des Landes Schwyz, von Dr. Kothing und Landammann Kamenzind, 1871“) und dem Landrechte des Grafen Friedrich von Toggenburg sich beschäftigte und von Eschenthal zurückzog, erkundigte sich amtlich unter Landessiegel, den 15. Februar, um das Befinden seiner über den St. Gotthard gezogenen Bundesbrüder, Nr. 31.

Diese Reise, mit hundert Mann von jedem Orte, dazu Leventiner, Walliser und Freiwillige in weit grösserer Menge, erfolgte auf die Briefe Franz Breni's und Fuglislo's (Absch. Nr. 130, r); sie wurde auf den eilften Februar anzutreten beschlossen; auch Zürich ist, laut Stadtbuch III, 49, a, mitgereiset.

Das Erscheinen der Eidgenossen mitten im Winter ermuthigte die eidgenössische Partei in Eschenthal, welche schon auf Weihnachten Hülfe aus Wallis an sich gezogen, und machte auf deren Widersacher einen so starken Eindruck, dass die nächsten 6 Jahre hindurch keine italische Unternehmung grössern Belangs in Eschenthal gegen die Eidgenossen vorkam.

Trotz dieser localisierten Fehde waren die Eidgenossen, nicht weniger als Herzog Filippo, bestrebt Verkehr und Handel zu beleben, Nr. 34 und 51.

In Domo d'Ossola wurde als Kriegsrichter Hans Spilmatter, Nr. 35, 37, für das Jahr 1417, und zum Zeichen voller Zufriedenheit, den 29. September (Absch. Nr. 144, f) auch für 1418 bestellt.

Nach Herstellung des Friedens sandte der Rath Domo d'Ossola's den Franz Breni an die Eidgenossen, um wo möglich auf die unter 20. Juli gestellte Forderung (Absch. Nr. 139, i), dass das gemeine Land Eschenthal durch Anlegung einer

Steuer in allen Decanien des Thals die zur Freilassung der gefangenen Eschenthaler zu bestreitenden Auslagen zu decken habe, einzuwirken und in Sachen mit besiegelter Vollmacht zu handeln. Nr. 38.

Die Antwort auf Breni's wahrscheinliches Nachlassgesuch lautete, Nr. 39, für die am Verrathe unbetheiligten wenig Trost bringend, schreckte diesen wackern Mann aber nicht ab, für seine gefangenen Widersacher, die Geiseln von Monte Cresto, den 29. December 1417 wieder eine Supplik einzugeben, Nr. 40.

Lucern, welches trotz so oft, besonders durch König Sigmund, gemachten Tädigungs-Vorschlägen mit dem neutitulierten Herzoge Amadeo noch immer nicht gesühnt war, nahm 1418 drei Piemontesen in sein Burgrecht auf, Nr. 41, welche, obwol zwei davon herzogliche Lehen trugen, durch Stellvertreter Reisepflicht zu üben gelobten.

Wie damals Strassen und Brücken in unsern Landen beschaffen waren, davon gab der Tod eines Weinfuhrmanns ein Beispiel, der mit Ross und Wagen auf der Zollbrücke zu Rotenburg „verfallen ist". Die Stadt Lucern gab seiner Wittwe 104 Gulden, Nr. 42. Im September darauf gewährte König Sigmund: „das sie die Brucken Weg ob stege zu jr Statt dester bass vnd als des wol notdurftig ist, buwen vnd bessern mögen", den Lucernern Erlaubniss, „ein vngelt von nüwes vff (ze) setzen". Nr. 44. Noch gefährlicher für Kaufleute waren damals die Wegelagerer, gegen die unsere Eidgenossen auch beim Könige Schirm suchten, Nr. 43.

Im Eschenthale folgte auf Michaels Tag 1419 für nächstkünftig als Landvogt Jakob Stucki, ein Zürcher; als Vogt in Maien- und Verzascathal Fuglislo (Absch. Nr. 167). In Eschenthal gab es verschiedene alte Gerichtsherrn; so das Bistum Novara zu Pomat, das Bistum Sitten zu Davedro etc.; nur durch Reichsbelehnung konnten die Eidgenossen rechtlich in vollen Besitz solcher Gerichte gelangen (Absch. Nr. 133 und 160, b). Die Vertreibung des Bischofs von Sitten durch die Walliser ver-

anlasste das Concilium von Constanz einen Verweser zu ernennen, der Sühne zwischen seinen Nachbarn anbahnte. (Absch. Nr. 172.)

Im Jahr 1419 begannen auf der St. Gotthardstrasse neue politische Bewegungen sich frühe zu zeigen. Die Lucerner suchten durch Abtretung der Urner (Rathspr. III, 58, b) in Besitz der Leventina zu gelangen.

Die Grafen Johann und Donat von Sax und ihr Bruderssohn Caspar, welche seit 1407 Ure's und Obwaldens Landrecht zur Behauptung von Bellinzona angenommen, sahen die stets sich mehrende Gewalt Herzog Filippo's[1]), anderseits das kecke Vorgehen der Eidgenossen in ihrem Westen, wo sich von Maienthal aus, selbst mit dem Castellan von Locarno, eine verdächtige Freundschaft kund gab. (Absch. Nr. 151, q; 171, d.)

Diess mochte bei ihnen, an der Stelle früherer Zuneigung zu Ure und Obwalden, Misstrauen und Entfremdung erzeugt haben und zwar um so mehr, weil die Landleute von den Grafen 400 Gulden zu fordern hatten, Nr. 48.

Es kam das Verhältniss von Bellenz wiederholt zur Sprache, so dass die Eidgenossen ihren Bundesbrüdern von Ure und Obwalden zu lieb Anfangs März gen Bellenz in's Feld rückten, Nr. 47.

Die rasch zugreifenden Waldstätte hatten sich, nach der von Sax Aussage, „für ir Sloss vnd vestinen ze Bellenz vnd mit macht in ihre Statt daselbs gezogen", und wie der Zürcher-Bericht ergänzt: „als gargeschaft nach Irem willen — die zwo Festinen mit deding gewunnen", so dass sie den Zürchern, die mit „200 schützen" kamen, den Zugern und Glarnern ihren Zuzug auf der Strasse höflich verdankten, Nr. 47, bevor sie in Bellenz anlangten.

So erzählt uns der unparteiische Bericht zürcherischer

---

[1]) Laut Muratori Rerum ital. XIX, 44, besass Herzog Philipp ein stehendes Heer von ca. 10,000 Söldnern unter Carmagnola's Leitung. Seine Macht war damals so gefürchtet, dass der an Gebiet reichste Lombarde, Marchese di Monferrato, Vigevano abtrat, um einem Kriege auszuweichen.



Augenzeugen, wie auch der Entwurf zum Verkaufe von Bellinzona, den die Eidgenossen zwischen den Grafen von Sax und den zwei Orten vermittelten. Diese Aktenstücke erklären diess Ereigniss, zu dessen Ausschmückung Tschudi und seine Nachbeter eine Heirathsgeschichte bringen zu müssen glaubten.

Die gewöhnliche Formel: „williklich, unbetwungenlich und mit fryem Willen“ ist die einzige Stelle, welche im Original-Entwurfe dieses Kaufbriefs, offenbar absichtlich, durchgestrichen wurde.

Der Verkauf dieser befestigten Stadt, die zwei bedeutende Alpenpässe, den St. Gothard und Bernhardin, beherrscht, war für die Grafen von Sax ein ebenso grosser Verlust, als für die Käufer und selbst für alle Antheilnehmer des Verkehrs über den St. Gothard, vorab für Ure und die Leventina, ein Gewinn.

Das Historchen: eine Erbtochter des Hauses von Sax hätte durch Heirath mit einem Rusconi Bellenz an den Visconti bringen sollen, klingt äusserst unwahrscheinlich.

Franchino Rusca war, wie wir wissen, zu Tessarette bei König Sigmund, also in Filippo's Augen ein Rebell. Kam dieser Herzog in den Besitz Bellinzona's, so war es um Rusca's schönes Lugano früher oder später geschehen. Die im Juni 1418 durch List und Grausamkeit erwirkte Uebergabe Piacenza's musste alle Edelleute dem Hofe des Visconti entfremden.

Die Freiherrn von Sax, welche den König Sigmund mehrere Tage in Bellinzona bewirthet und dafür in den Grafenstand von ihm (die ältern) erhoben wurden, waren und blieben, wie ihre Annahme der Eidgenossen als Schiedleute und Thädiger, denen von Ure gegenüber, Nr. 48, zeigt, Freunde derselben. Mit dem Herzoge von Mailand dagegen stand gerade damals, Nr. 16, wenigstens Caspar, der als Miteigenthümer Bellinzona's im Kaufbriefe, Nr. 48, auch erscheint, im Streite.

Endlich erscheinen die Grafen von Sax, trotz grossem Besitzthume, doch nicht so reich, dass sie das beste Stück ihres Gebiets, die Riviera und Bellinzona, sammt Zoll, als Dotta einer einzigen Tochter zu geben im Falle sein mochten. Auch hätten

die von Sax durch Abtretung von Bellenz ihre Besitzungen, namentlich die Vogtei im Bleniothale, das sog. Keller-Amt des Domstifts Mailand, gefährdet.

Welche Ursachen zur Fehde der Eidgenossen von Ure und Obwalden mit ihren Verbündeten, den Grafen von Sax, Anlass gegeben, wissen wir bisher nicht.

Des Kaufbriefs Wortlaut: „als wir mit den erbern, wisen, vnsern guten fründen vnd lieben lantlüten, den Amanen vnd den landlüten gemeinlich der zweyer lendern Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald vnd si mit vns etwas spenne vnd wiederdriesses hatten", nennt die Ursache nicht.

Durch den 1407, Sonntags vor Bartholomäus, aufgerichteten Landrechtsbrief (Tschudi I, 640—642), verpflichteten sich die Herrn von Sax Ure und Obwalden gegenüber: „Iren Räten und Gebotten gehorsam (ze) sin, in Kriegen und andern Sachen". Dann: „Inen und uns die Vestinen und Schlösser ze Bellentz innen vnd allwegen offen ze han, ze Irn vnd ze unsern Handen, in allen Iren Nöten mit guten Trüwen ane Gefärde", und solche in keiner Weise zu veräussern etc.

Schon in diesen zwei Gelöbnissen lag, bei so grossen Veränderungen in der Nähe von Bellenz, vorab durch Eroberungen der Eidgenossen im Eschenthale und deren Behauptung, Anlass genug zu Zerwürfnissen, besonders 1413 im October, als König Sigmund zu Bellenz und Tessarette lag.

Als 1417, den 19. April, die Eidgenossen sich beriethen, ob man dem Könige Sigmund Zuzug geben wolle, weigerte sich Ure, bat aber: „Were dz si not angieng, daz man inen helffe Bellentz behan". (Lucerns Rathbuch III, 23, a.)

Bellinzona war, wie die Geschichte Como's zeigt, seit der Römer-Zeit als einer der wichtigern Punkte Oberitaliens bekannt, und der erste Herzog von Mailand, Johann Galeazzo Visconti, hat ihm, wie unsere zahlreichen Urkunden aus seiner Zeit beweisen, ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wofür schon das älteste Stadtwappen mit der bischia Viscontina Zeugniss gibt.

Welche Wirkung der Uebergang Bellinzona's an die von

Ure und Obwalden auf den Herzog von Mailand gemacht, sagt kein gleichzeitiges Zeugniss, ausser seinen Verordnungen.

Den 20. Juli 1419 liess Filippo durch seinen Feldherrn Carmagnola den nächsten Anverwandten seiner Schwägerin, den Malatesta, durch unerwarteten Ueberfall Bergamo wegnehmen.

Mit den Eidgenossen blieb er anscheinend auf Friedensfuss, änderte aber seinen Castellan in Locarno, wo für Einfuhr von Marktwaaren aus den benachbarten Thälern Madia und Verzasca ein Verbot und neue Zölle eingeführt wurden.

Selbstverständlich klagten die Leute von Verzasca und Maienthal, die von Alters her ihre Landesprodukte nach Locarno frei zu Markte brachten, bei ihren Herren, den Eidgenossen. Diese machten dem Herrn von Mailand, den 1. März 1420, eine sehr höfliche Vorstellung über die unnachbarlichen Misshandlungen, denen ihre Leute genannter Thäler durch den Burgvogt von Locarno ausgesetzt seien, während die Vorfahren des Herzogs gegen die Schweizer und diese den Lombarden gegenüber sich immer freundnachbarlich gehalten hätten, Nr. 50.

Die Antwort des schlauen Visconti hat sich nicht erhalten. Er soll, nicht lange nachher, einen Gesandten zur Tagsatzung der Eidgenossen nach Lucern gesandt haben. (?)

Anfangs Juni 1420 steht in dem nicht ordentlich geführten Rathsbuche Lucerns: „Als der Herr von Meilan meint Bellentz ze hand, da die von Vre bittent vmb rat“. Mir scheint diese sehr vereinzelte Stelle möchte sich weit eher auf einen schriftlichen, oder auch mündlichen Kaufs-Antrag Herzog Filippo's an Ure, als auf eine abgefertigte Gesandtschaft beziehen, da bis 1422 keine Silbe von Mailand folgt.

Der Handels-Verkehr mit Mailand über den St. Gothardsberg litt durch den Verkauf von Bellenz keine Störung. Basel führte Klage über das Zollamt Rotenburg; auf diese hin berieth man sich zu Lucern, stellte für Wolle, den 21. December 1420, einen Zollansatz fest, ermahnte den Zöllner: Kaufleute „fründtlich und bescheidenlich zu halten“ und meldete diess an Basel,

Nr. 51. Für Zollentfremder setzte Lucern die Wegnahme der ganzen Fracht als Strafe fest.

Im Eschenthal nahm die Verwaltung der Eidgenossen ihren geregelten Lauf. Der Landvogt zu Ossola, Jacob Stucki, hinterliess bei seinem Abgange einen Erbschaftsprozess, den Pietro Pache, nach Ableben Franz Breni's nun einziger Ansprecher, die Eidgenossen („die jedem das Seinige zukommen lassen") bittet, dem Fuglislo, damals (1420, 17. Febr.) Landvogt, zur Beendigung zuzustellen. Nr. 49. Eidg. Abschd. II, Nr. 15, b.

Am 24. August 1420, lässt Tschudi (II, 135), auf einem Tage zu Lucern, den Herzog Filippo durch eine Botschaft Bellinzona nochmals von Ure und Obwalden abverlangen, mit Angebot einer Vergütung des Kaufschillings.

Auch daran ist, bei dem ausgeschämt heimtückischen Visconti, schwer zu glauben, obwol die verneinende Antwort Ure's und Obwaldens, bei Tschudi, ganz richtig einen Entscheid König Sigmunds soll vorgeschlagen haben. Der anscheinend freundliche Verkehr dauerte fort.

Den 27. April 1421 beschlossen die Tagherrn (Eidg. Abschd. II, Nr. 6, ee) gemeinschaftlich mit einem Abgeordneten des Herzogs von Mailand auf den 14. Mai in Lucern eine Besprechung zu pflegen. In der Aufzählung dieser Verhandlungen wird jedoch Bellenz nicht erwähnt, wenn nicht Lucerns Instruction d: „Item von des Herrn von Meylan wegen, do bittent vast", sich darauf bezieht.

Wol nicht ganz unerwartet für solche, denen die Mehrung der Macht Herzog Filipps und sein Charakter kund war, erfolgte eine unabgesagte Befehdung der Eidgenossen, die mit rascher Ueberrumpelung der Schlösser von Bellenz am Charfreitage 1422 vor sich ging. Eine uns leider nicht zu Gebot stehende ausführlichere Darstellung des eidgenössischen Tags, der den 7. April, also 3 Tage vor der Catastrophe, zu Zug gehalten wurde (Absch. II, Nr. 17), dürfte meine Ansicht genügend rechtfertigen. Es würde uns zu weit führen, näher in diess erste grosse Unglück der Eidgenossen einzugehen; wir

machen nur auf Zürichs Antwort, Nr. 54, aufmerksam, die consequent die Beschlüsse vom 6. und 13. April fortsetzte, Absch. 17, wie diess auch den 19. April im Schreiben an Zug, Absch. 18, geschah.

Den 12. April datiert Carmagnola's sehr höflich gehaltener Absagebrief des Herzogs für den Fall, dass sich die Eidgenossen nicht entschliessen würden, ihm nicht nur das erkaufte Bellinzona, sondern laut Nr. 53 auch Eschenthal mit den Seitenthälern und die Leventina, was alles dereinst dem Herzog Johann Galeazzo, Vater Filippo's und seinen Vorfahren zugehörte, abzutreten. Offene Missachtung der Reichslehen.

Ohne Zweifel war der schlaue Visconti von der Sachlage in einzelnen Orten der Eidgenossenschaft, namentlich in Bern und Zürich, vollständig in Kenntniss gesetzt. Wir werden vier Jahre später erfahren, dass er keine Lust hatte, im Kampfe mit einem Heere gesammter Eidgenossen sich Lorbeeren zu suchen. Für einen Sieg gegen ein kleineres Heer, auch der tapfersten Krieger, durfte ihm Carmagnola, nach der Einnahme Bellinzona's, mit Allem versehen was den Eidgenossen fehlte, in der Ebene der römischen Campi canini mit der im Fall der Noth zum Rückzuge dienlichen Feste gut stehen.

Den schlimmsten Feind trugen die Eidgenossen schon in den Berathungen zum Feldzuge und auf dem Wege dahin offen zur Schau; es war ihre innere Zwietracht. Nicht weniger gefährlich waren Unfähigkeit des Hauptanführers, der, wie Nr. 59 zeigt, nicht einmal seine Leute zusammenzuhalten wusste, und unsinnige aus Rauflust der Knechte stammende Uebereilung und Raublust der sog. Freiheit (d. i. Freiwilligen).

Die Urner, welche durch die Wegnahme Bellinzona's zumeist verloren und durch die Leventiner und deren „fieberhafte Aufregung zur Rache aufgefordert wurden, sind den 17. Juni 1422, Nr. 56, mit ihrem Panner schon in's Feld gerückt. Samstags darauf, als sie in Airolo standen, mahnten sie die Obwaldner nach, da die Feinde den Platifer besetzt halten, sogleich mit

ihrem Panner ihnen zu Hülfe zu eilen, denn man spreche davon, die Feinde wollen Ursern brennen.

Es ist die Besetzung Carmagnola's am Platifer um so auffallender, als laut unserer Nr. 55 Casp. Curten den 11. Mai zu Faido — also unterhalb dem Platifer, wol als vertriebener Landvogt Eschenthals, seine Rechnung ablegte und das Geld in sieben Theilen ausbezahlte.

Ueber die unglückliche Schlacht von Arbedo, wegen deren Angeklagte noch den 7. September in Lucern in's Verhör gekommen, geben wir hier Zahlen-Angaben der Gefallenen, denen noch zwei aus Ursern beizufügen sind. Laut M. Russ, Nr. 57, wären also 390 Eidgenossen aus vier Orten gefallen.

Am 30. Juni war das zweite Unglück dem ersten Missgeschicke dieses Jahres übergross nachgefolgt. Zürich hat 6 Tage nachher seine Eidgenossen auf den 12. Juli zu einem Tage nach Schwyz gerufen, um zu berathen, was man nun thun wolle.

Ob die von Ure, Unterwalden und Lucern, ja selbst die von Zug, welche verhältnissmässig am meisten und ausgezeichnete Männer in der Schlacht von Arbedo eingebüsst, den Tag zu Schwyz besuchten, wissen wir nicht. Groll und Missmuth der vier Orte gegen das noch immer auf seinem Bundesbuchstaben beharrenden Zürich und der auf den 28. Juli in gleicher Angelegenheit nach Lucern gelegte Tag lassen es bezweifeln.

Die Zürcher, welche die Frage wegen des Aargaues ausführlich anführen, sagen: die Anfechtungen in Betreff der Rückerstattung des Aargaues wären nicht gekommen, wenn uns „gott vor dem schaden behüet hette“. Sie glaubten also, die Rückwirkung der Schlacht von Arbedo habe bis an den Reichshof und nach Oesterreich gewirkt. Nr. 58.

Allerdings war der alte Nimbus von allgemein geglaubter Unbesiegbarkeit der Eidgenossen durch Carmagnola's Kriegskunst und die Gefangennahme Walkers, des ersten Schultheissen Lucerns, der seinem ruhmvollen Vaterlande, trotz heldenmüthiger Aufopferung Anderer, diese Schmach anthat, zerrissen.

Es lag klar am Tage die Frage: wer die alte Firma der Eidgenossen lösen müsse, die Feder oder das Schwert?

Obwol man ziemlich allgemein die Ansicht theilte, diese Scharte so bald möglich auszuwetzen, Absch. 23, boten doch sowol Besorgnisse für den Aargau, als Friedens-Unterhandlungen Mailands mit Wallis, Absch. 24, Hindernisse. Nr. 60. Nur Lucern, Nr. 62, und die Waldstätte hatten wirklich Lust zum Kriege gegen Carmagnola und suchten selbst die neu Verbündeten im Osten dafür zu gewinnen, z. B. St. Gallen. Nr. 62.

Im Jahr 1423 schien ein neuer Hoffnungs-Stern Streitkräfte im Süden, Nr. 63, und zwar bedeutende, zu dieser Sache bringen zu wollen.

Florenz sandte Ende August zu diesem Zwecke Antonio de Salvet als Gesandten nach Lucern.

Herzog Filippo, welcher früher schon Cremona, Parma und Brescia von seinen fürstlichen Nachbarn um schweres Gold erworben, auch durch Carmagnola's Talent das stolze Genua erobert hatte, suchte umsonst um 20,000 Ducaten (Absch. 28, 1) mit seinen grollenden Nachbarn am St. Gothard sich abfinden zu lassen.

Obwol Mailand immer mächtiger wurde, wollten die Eidgenossen am See keine Versöhnung; ja sie besprachen sich sogar am 12. März (Absch. 37), wie man Zürich dazu bringe, dem Herzoge die Handelsstrassen zu schliessen.

Aus dieser Anzeige erhellt unzweifelhaft, wie aus Filippo's eiligem Friedensschlusse mit Wallis, Nr. 60, dass der St. Gothardspass seit dem Bellenzerkriege dem italischen Handel geschlossen blieb.

Bei dieser Sachlage war es sehr genehm, Vorschläge von Florenz anzuhören. Sie lauteten:

Florenz wünsche, vereint mit den Eidgenossen, den Tyrannen gleichzeitig von beiden Seiten zu befehden und zu wissen, mit welcher Macht diess von den Eidgenossen geschehen könnte.

Erwünscht wäre ihnen Eröffnung der Fehde auf künftigen April, sie haben 8000 Söldner.

Dann würden sie gerne einen Vertrag eingehen, dass kein Theil ohne Zustimmung des andern Frieden schliesse.

Ebenso wünschen sie zu wissen, ob und wann dieser Vertrag abgeschlossen werden könne, um sich darnach zu richten, und verlangen sogleich Antwort.

Sie haben sich mit dem Papste, Venedig, dem römischen Könige, dem von Aragon, Sicilien und allen ihren Nachbarn, auch den aus Genua Vertriebenen, zur leichtern Besiegung des Tyrannen verbunden. Ihre Anführer seien der von Graz und Pandolfo, zwei wolbekannte Hauptleute. Nr. 63.

Wenn gleich in dieser Notiz von keinem Beitrage zu den Kriegskosten der Eidgenossen von Seite der Florentiner die Rede ist, so darf man doch kaum zweifeln, ein solcher sei mündlich in Aussicht gestellt worden, da Filippo damals schon die Städte an der Strada Emilia sich zu unterwerfen begann und sich also dem Gebiete der Republik Florenz bedeutend näherte. Die Florentiner äussern, wenn die Eidgenossen sie nicht im Felde unterstützen wollen, seien sie im Falle, sich mit einem Frieden zu helfen.

Am 9. August versuchten es Lucern, Ure und Unterwalden, auf dem Wege eidgenössischer Mahnung die Zürcher dazu zu bringen, Mailänder-Gut, das über Bündner-Pässe dahin gelangte, wegzunehmen und des Herzogs Leute anzuhalten, Absch. 37.

Bald darauf betrieb die Stadt Zürich eine dem König Sigmund zu leistende Mannschafts-Hülfe an die Etsch. Die Lucerner waren dazu bereit, falls die Eidgenossen mit dem Panner zuvor ihnen helfen, den Herzog von Mailand bekriegen, Absch. 39, den auch Herzog Friedrich von Oesterreich befehden wolle. Den 8. November, auf dem nach Einsiedeln verlegten Tage, bestritten die Zürcher das Mahnungsrecht Ure's und Unterwaldens zum Kriege mit Mailand, liessen sich jedoch herbei, Mailänder auf ihrem Gebiet zum Schadenersatze zu verhaften.

Selbst wenn ein Rechtsspruch die an sie ergangene Mahnung bestätige, ziehen sie nur an den Platifer. Leventina sei nicht der zwei Länder recht Eigen. Absch. 45.

Vier Tage später, auf dem Tage zu Lucern, erscheint eine ähnliche Weigerung von Zürich und Zögerung von Schwyz. Dem Boten von Florenz, der von Ende August bis 12. November auf Antwort wartete, ward solche negativ ertheilt. Absch. 46.

Ende dieses in jeder Rücksicht so unfruchtbaren Jahres gebot nun das Haupt des römischen Reiches, König Sigmund, den Eidgenossen Befehdung des Herrn von Mailand und Vereinigung mit Florenz und Savoyen.

Da hätte man also glauben sollen, die Eidgenossen werden diessmal alle vereint zusagen.

Aber auch diessmal gelobten nur Lucern, Ure, Unterwalden und Zug unbedingten Gehorsam.

Diess ging selbst damals den alten Eidgenossen nicht ohne einige Bitterkeit zu Gemüthe. Absch. 48.

Am 18. Januar 1424 versuchten die kriegslustigen vier Orte vor Zürichs Rath ihre Werbung nochmals in persönlicher Mahnung, aber ohne Erfolg. Absch. 49. Den 25. Februar ging es auf dem Tage in Lucern ebenso.

Es ist wirklich zum Bewundern, mit welcher Festigkeit die eigentlichen Gothards-Orte, selbst nach Auftritten wie am 3. Mai, nicht ermüdeten. Den 29. Juni nahmen die Kriegsmuthigen ihre Botschaft, die sie von Florenz erhalten, mit auf den Tag nach Beckenried. Die Verhandlungen mit Florenz schienen damals wirklich zu praktischem Abschlusse führen zu wollen; auch die Grafen von Sax und die Bündner waren zu dieser Fehde bereit. Für 6000 Eidgenossen, die auf 3 Monate zur Fehde zögen, gelobte der Bote von Florenz 8000 Rh. Goldgulden Hülfsgeld. Absch. 60.

König Sigmund, welcher letztes Jahr schon den Krieg gegen den Herrn von Mailand bei den Eidgenossen betrieben, mit den Florentinern Hand in Hand ging und den Landleuten von Schwyz, um solche zum Kriege zu ziehen, unter dem 9. Febr., Nr. 64, über Münzannahme einen Freiheitsbrief ausgestellt, auch, zur Besserung der Strassen auf ihrem Gebiete, zwei Zollstätten zu errichten (Nr. 311 d. Arch. Schwyz) erlaubt hatte,

betrieb nun seit Anfangs Juli den Krieg gegen Mailand wieder auf's Neue durch wiederholte Botschaften, Absch. 61, e, und schriftliche Ermahnung an die Waldstätte.

Am 19. Mai versuchten die Walliser ihre Eidgenossen mit Mailand zu sühnen. Absch. 56.

Es kam zu Lucern Anfangs Juli zu einer Versammlung der Gemeinde, zu welcher auch Landleute einberufen wurden, welche beschlossen, sich zum Kriege zu rüsten, wenn auch Andere, die zu Bellenz Schaden genommen, mitziehen. Abschd. II, 58. Dennoch blieb diese Reise noch immer aufgeschoben.

Den 22. August dieses Jahres gelang es, die Sühne Herzogs Amadeus von Savoyen mit den Eidgenossen zum Abschlusse zu bringen. Die Erwerbung von Asti durch den Herrn von Mailand entfremdete diesen ländergierigen Nachbarn dem Herrn von Savoyen; Bern brachte seinen ältesten Bundesgenossen mit den Herren des Eschenthals wieder zur Sühne. Abschd. II, Beil. 3.

Die unermüdlichen Feinde Herzog Filipp's, diessmal mit Zug vereint, versuchten den 28. August es noch einmal, auf dem Wege der Freundschaft in Zürichs Rathe sich Hülfe oder wenigstens Bereitschaft zum Kriege gegen Mailand zu erbitten, jedoch nicht mit besserem Erfolge. Absch. 66.

Eine an Glarus ergangene Mahnung Ure's und Unterwaldens fand nicht Anklang. Absch. 67.

Am 17. September vereinten sich Zürich, Bern, Schwyz und Glarus, um den Rath von Lucern von der nun zu späten Reise abzumahnen etc., Absch. 68; die drei Orte waren jedoch nicht zu belehren, Absch. 70, o. Mangel an Macht hielt die Eifrigen vorerst mehr als der Winter von ihrem Vorhaben ab.

Mittlerweile änderten sich die Verhältnisse im Jahre 1425 beim Heere des Herzogs von Mailand, der im Taumel über ein mächtiges, aber nicht durch sein Schwert und Feldherrn-Talent erworbenes Besitzthum, sich mit seinem treuen Carmagnola, der Seele des Lombardenheeres, überwarf.

Kaum begann der Frühling, als Ulrich Walker, den 3. März, im Namen von Lucern, Ure und Unterwalden des Krieges wegen

mit Mailand zu König Sigmund ritt, der damals, eine Botschaft von Florenz erwartend, zu Stuhlweissenburg in Ungarn lag und, soweit damals noch die greise Kraft des Reiches zu reichen schien, Aufgebote erliess an die Bischöfe von Wallis und Bündten, die Städte Zürich, Bern, Freiburg, Solothurn, Bremgarten, Mellingen, Schwyz, Glarus und eine Menge Grafen und Edle. Absch. II, pag. 47.

König Sigmund, in dessen Charakter sich ein Gemenge von sanguinischem Strohfeuer mit phlegmatischer Schlaffheit zeigte, nahm die Gesandtschaft der drei Orte sehr gnädig auf und entliess den Rathsherrn Walker, da er immer hoffte, es kommen auch Gesandte von Florenz nach Stuhlweissenburg, erst in der zweiten Hälfte Aprils (Absch. 71).

Was des Lützelburgers papierenes Königthum zum Kriege gegen Filippo Visconti, den Herrn von zwanzig Städten Oberitaliens, aufzuwenden vermochte, zeigen uns die Urkunden 66 und 67.

Das Gelöbniss, allen acht Orten und Solothurn die Südhalde des Gebirgs vom St. Gothardshospiz bis in Lombardiens Ebene als Reichsland gemeinsam zu Lehen zu geben, sollte, nach Sigmunds Ansicht, alle zum Kriege bringen.

Glücklicher combiniert war die Proclamation an die Lombarden, Nr. 67, welche wirklich zu ihrem unsichtbaren Tyrannen, dem Astrologen Filippo Maria mehr durch Carmagnola's siegreiches Schwert, als durch irgend welche Zuneigung gebannt waren und des Reiches Hoheit, im Gebirge wenigstens, noch treu im Herzen trugen.

Seit drei Jahren lag die St. Gothardsstrasse brach, deren Transit Hunderte von Anwohnern ernährt hatte. Der Handelsverkehr hatte sich seit Ende August 1422 dem Simplon und für Deutschland, wie die Archive von Chur und Constanz zeigen, dem Splügen, Rheinthale und Bodensee zugekehrt.

Lucern, welches, wie Ure, durch Schluss seiner Bergstrasse seit dem Unglücke bei Arbedo grosse Einbusse gelitten, versuchte auf dem Bodensee durch Wegnahme der Mailänder-Kaufmannswaare sich schadlos zu halten, Absch. 73.

Dazu war selbstverständlich eine eigene Caperflottille zu errichten. Die Bemannung derselben fiel um so weniger schwer, als durch den Mailänderkrieg den uns aus Marino Sanudo's des Venetianers Bericht und Anderer, z. B. Nr. 65, wolbekannten Schiffleuten-Gesellen auf dem See der Waldstätte der grösste Theil ihres Erwerbes seit drei Jahren entzogen wurde.

Die von Lucern sprachen, Constanz gegenüber, sehr energisch, Absch. 73; sie suchten in St. Gallen Schiedsgericht; daraus ist klar, dass sie, wie Nr. 62 zeigt, mit St. Gallen gut gestanden und keine geringe Zahl Leute auf dem Bodensee hielten.

Carmagnola benützte die Musse, welche ihm die Eidgenossen seit drei Jahren gelassen, um Bellinzona mit neuen Wällen, Graben und Bombarden zu einem festen Platze zu machen. In letzter Zeit war er jedoch nicht mehr bei der Armee des Herzogs, deren Oberkommando Guido Torello führte, sondern in den Dienst Venedigs getreten.

Nach Walkers Heimkehr versuchten Lucern, Ure und Unterwalden mit König Sigmunds Lehenbrief die von Schwyz und Bern für den Krieg gegen Mailand zu gewinnen. Letztere mahnten zwar die Gesandten der Waldstätte freundschaftlich, dass sie sich „sölicher sorghafter Reisěn überhüebint"; Büchsenmeister und Zeug (Artillerie) stellten sie jedoch, falls sie die Reise dennoch wagen wollten, ihren Nachbarn schon im Monat Juni zur Verfügung, Absch. 79, conf. 76.

Die Florentiner hatten inzwischen an Carmagnola und seinen Venetianern einen nähern Bundesgenossen gefunden und ihre Werbung in Lucern abgebrochen.

Nichts desto weniger betrieben die in Arbedo Geschädigten ihren Krieg mit Mailand so eifrig, dass Zürich auf den 24. Juli eine Tagsatzung nach Lucern ausschrieb, um durch den Rath aller Eidgenossen die auf den August festgesetzte Reise zu hindern, Absch. 79, was jedoch nicht gelang.

Lucern und beide Unterwalden mahnten alles auf; den 30. Juli entschuldigten sich die von Baden im Aargau, da nicht alle Orte mitziehen, glauben sie auch nicht reisen zu dürfen, Nr. 69.

Es musste jedoch, wie die Ausrüstungsrolle 70 zeigt, diese Stadt zu der langen Fahrt wie viele Andere sich bequemen.

Etwas über 4000 Eidgenossen, Bern ausgenommen, von allen acht Orten, dabei die von St. Gallen und Appenzell, reisten über den Gothardsberg. Diessmal warteten die voran gezogenen Krieger ihren Kampfgenossen unangefochten an der Moesa rechtem Ufer.

Als die Hauptleute zu einem Kriegs-Rathe zusammengetreten, stimmten alle, die nur ungerne der Mahnung gefolgt, mit Ausnahme von Appenzell, für sofortige Heimkehr, weil Bellinzona, stark besetzt und gespeist, nur in langwieriger Belagerung und schwer zu nehmen sein dürfte.

Seit 134 Jahren zogen die Eidgenossen zum ersten Mal ohne Schwertstreich aus dem Felde!

Damit waren die Enkel der Helden noch weniger einverstanden, als mit dem Tage von Arbedo; sie besprachen sich um den See der Waldstätte, wie man dieser Schmach ein sicheres kurzes Ende machen könne. Man wurde einig, sobald 500 Gleichgesinnte zur Reise sich bereitet hätten, auf St. Ursula Tag, da man in der Kirche sang: „in voluntate“, in Schwyz sich zu sammeln, einen Hauptmann zu wählen und unverweilt zu reisen.

Die Lombarden, die ihrer Gewohnheit gemäss manch' heiteres Liedlein den so friedlich heimgereisten Eidgenossen zum Schimpfe mögen gesungen haben, erwarteten in stürmischer Zeit der Tag- und Nachtgleiche schwerlich so viele ungebetene Gäste.

Am Donnerstage vor Allerheiligen, den 29. October, meldete Heinrich Beroldinger, Ammann zu Ursern, an Lucern: „die Eidgenossen bedürfen, in Domo eingeschlossen, schleuniger Hülfe, Nr. 71, da 35 von ihm nachgesandte Knechte an der sog. steinernen Stiege, einem Defilee der Strasse in's Eschenthal, verunglückt seien.“

Rissy's und seiner wackern Gesellen kühne Ueberraschung Domo d'Ossola's weckte alle Eidgenossen. „Da thaten die Obrigkeiten ihre Schuldigkeit,“ sagt Strickler sehr richtig. Man fragte weder, ob Ossola zum Bundeskreis, noch ob die Mahnung

im Kienholze zur Berathung gehöre. Sogleich rief man Alles, auch die entferntesten Bundesgenossen, z. B. den Grafen von Neuenburg, zur Reise, Nr. 74.

Da Lucern laut unserer Nr. 71 an dem Allerseelen-Tage abmarschierte, musste es sich für Kriegsbereitschaft vorgesehen haben und offenbar mit Petermann Rissy's Abenteuer innig vertraut sein.

Es spricht unsere Nr. 70 von dem am 5. November zu Baden erfolgten Ausmarsche:

„Als man die von Switz vnd ander eidgenossen ze Tuom entschütten solt".

Ueber die Landes-Angehörigkeit der Mehrzahl dieser Freiwilligen lässt uns diese gleichzeitige Notiz nicht im Zweifel. Mein Sohn fand in einer Vogtkinder-Rechnung Lucerns einen bei Arbedo 1422 verstorbenen Gerber Peter Rissy. (Auffallend bleibt, dass zu Schwyz weder von Hw. Pfarrh. J. M. Inderbitzin im Pfarrarchive, noch im Staatsarchive eine Spur von Risse, Rissi oder Rissig aufgefunden werden konnte). Ob und wie jener mit dem Anführer der 500 wackern Eidgenossen verwandt gewesen, der auf das Anerbieten freien Abzugs den Lombarden antwortete: „sine Gesellen und er syen dez noch nit ze rate geworden, daz sie die Stadt (Domo d'Ossola) ufgebind", weiss ich nicht.

Zweiundzwanzig tausend Eidgenossen und Verbündete derselben entsetzten mitten im Winter ihre Landsleute, die in Domo Vergeltung für Bellenz genommen; mit dieser Armee wäre es nicht schwer gewesen, hinab bis Vogogna und Locarno zu gehen und den Monte Cenere zu besetzen, um Bellinzona eingeschlossen zur Uebergabe zu zwingen.

So etwas lag denn auch, wenigstens den Waldstätten, laut Lucerns ausführlicher Erzählung dieser Reise, Absch. 82, Nr. 73, auf St. Othmars-Tag im Sinne; aber auch diessmal verdarb die Feder mehr, als das Schwert gut gemacht hatte.

Ein Wink an Carmagnola, welcher dem Herzog Filippo damals Brescia mit seinen Venetianern weggenommen und ihn

genöthigt, Imola, Forli und Faenza zu räumen, hätte den Plan der Florentiner und Sigmunds in's Leben gerufen.

Anstatt dessen liess man sich durch Visconti's Schlauheit und Gold zur Heimkehr und einem ruhmlosen Frieden bereden, welcher, innere Spaltung der Eidgenossen kundgebend, am 26. Januar 1426 zum ersten Projecte, Absch. 83, und später erst mit drei Gruppen der eidgenössischen Contrahenten zum Abschlusse gelangte.

Den besten Gewinn durch diese Abmachung mit Filippo gaben nicht die 30,000 Gulden, welche dieser für die den Eidgenossen abgenommenen Thäler des Tessin und der Tosa zahlte, sondern Wiedereröffnung des Gothard-Passes und zehnjährige Zollfreiheit für Schweizerprodukte bis an Mailands Thore. Abschd. II, 738—745; Nr. 77.

Ure, das mehr als drei Jahre lang des seinem steinernen Gebiete so nöthigen Verkehrs entwehrt und durch Entreissung Bellinzona's und der Leventina am meisten geschädigt wurde, liess sich endlich durch Lucern und Nidwalden zur Besiegelung des Friedens, wol in finanzieller Noth, bestimmen. Obwalden, als Mitherr von Bellenz, Eschenthal und von König Sigmund urkundlich mit der Vogtei über die Leventina belehnt, fand, wie natürlich, die angebotene Loskaufsumme für seine Opfer zu klein und verweigerte lange die Besieglung des Friedens mit Mailand, so dass man den Vorschlag, Nr. 75, machte, diesen eigenmächtigen Staat durch seine Bundesbrüder zur Besieglung rechtlich zu nöthigen.

Der Friede und Verkehr, selbst aus den Rheinstädten, Nr. 76, über den St. Gothardsberg nach Italien belebte sich, ehe den 12. Juli die Orte Zürich, Schwyz, Zug und Glarus ihren Vertrag mit Mailand, Absch. 87, so auch 9 Tage später Lucern, Ure und Nidwalden den ihrigen besiegelt erhielten, Absch. 88.

Herzog Filippo, durch seine italischen Feinde bedrängt, sühnte sich mit König Sigmund durch Entrichtung der Belehnungstaxe aus, so dass das venale Reichshaupt nun auf einmal den Herzog von Mailand, „seinen lieben Sohn“, gegen die

Venetianer in Schutz nahm und Letztern Fehde ansagte, wozu er auch den Eidgenossen Sperrung des Handels mit Venedig anmuthete. Nr. 78. Zürich und Lucern handelten direct mit Venedig.

Nach Wiederbelebung des Handels über St. Gothardsberg baute man zu Lucern endlich wieder eine Fahrbrücke über das wilde Waldwasser der Emme und legte einen Zoll auf dieselbe, 2. October, Nr. 79. Es bestand seit langer Zeit daselbst eine Fähre, die seit österreichischer Zeit mit Pfandschaft belegt, und wenn der Waldstrom brauste, gefährlich zu befahren war.

Am 21. Januar 1427 sprach Schwyz in einem Streite zwischen Ure und Obwalden um während des letzten Krieges zu Giornico gekapertes Handelsgut. Nr. 80.

Den 3. Mai stellte Bremgarten an Obwalden einen Revers aus für seinerseits ihm überlassenes Geleit. Nr. 82.

Herzog Filippo von Mailand, der trotz des königlichen Schutzes mit Venedig noch immer im Kriege lag, konnte die zweite Zahlung an die Eidgenossen nicht leisten und war genöthigt, durch eine Gesandtschaft sich bei Zürich Stündigung zu erbitten. Nr. 83, 84 und 85.

Ob er so bald zu zahlen im Stande war, ist zweifelhaft.

Den 11. October nahm Carmagnola einen grossen Theil des mailändischen Heeres, namentlich 4000 Reuter, gefangen; die Leute sandte er dem Herzoge zurück, behielt aber ihre Rosse und Waffen als Beute.

Die Reorganisation dieser Reuterei gab wol zu dem später so schwungvollen Pferdehandel, den unsere Gaue nach Mailand trieben, den ersten grösseren Anstoss und damit mag die Sendung des W. v. Meggen, 6. December 1428, zusammenhängen. Nr. 86.

Der Herzog verlor Bergamo an die Venetianer und musste Vercelli dem Herzoge von Savoyen überlassen, um von ihm nicht befehdet zu werden.

Auch im Innern seiner Staaten, namentlich zu Bellenz, war das Gerichtswesen, Nr. 87, sehr im Zerfalle.

Seinen eidgenössischen Nachbarn gegenüber gab er sich immer den Schein bester Freundschaft. Nr. 89.

Im Juli 1429 vereinbarten sich die 4 Waldstätte gemeinsam, einen Urner als Zollner und Hüter über Getreidefuhren auf dem St. Gothard zu bestellen. Nr. 90; Absch. 116.

Dort war früher auf der Brücke ein Thor nahe der Stelle, wo jetzt der Tunnel erstellt wird.

Die zwölf Reussbrücken waren alle von Holz und hielten nur sieben Jahre lang. Daher musste der oberste Theil zu Wasen auch stärkere sog. Fürleiti, d. i. Weggeld, fordern, da ihm bedeutender Schneebruch u. a. Strassenunterhalt oblag, als den zwei untern. Nr. 91.

Im Frühling 1430 sollten die alten Wirren Mailands mit dem Abte von Dissentis und Freiherrn Caspar von Sax zu Bellenz entschieden werden. Nr. 92.

Am 2. Mai 1431 verlangte König Sigmund durch seinen Reichsmarschall von Zürich, dem diess an seinen Freiheiten unschädlich sein sollte, Geleitsmannschaft nach Italien, wohin er gern über Bellenz einritte, doch ihnen die Wahl des Weges überliess. Nr. 93. Vergl. Absch. II, pag. 92.

Den 17. Mai beschliessen die Zürcher, gegen Sicherungsbriefe der Herzoge von Savoyen und Mailand, dem König 500 Mann mit ihrem Panner zuzustellen. Absch. 138.

Etwas später oder wol schon damals warb Carmagnola eidgenössische Knechte zum Kriege gegen Mailand. Wie es scheint und Sigmunds Verlangen von 2000 Knechten zeigt, wollte er Krieg mit Mailand führen.

So unbedeutend auf den ersten Anblick es scheinen mag, dass in dieser Zeit Lucern einem fremden österreichischen Kaufmanne 130 rheinische Gulden angeliehen, lässt diese Notiz doch voraussetzen, die Lombarden seien im Kriege mit Mailand aus der Stadt verschwunden, und diese habe den Handel begünstigt. Nr. 94.

Des Abtes von Dissentis und Caspars von Sax Anforderungen suchte Herzog Filipp, laut sehr freundlichen Schreiben, Nr. 95, durch seine Gesandtschaft zu erledigen.

Auf unserer Seite war man allgemein bemüht, den Handel

durch Sicherung neu zu beleben: ein den 14. April 1432 ausgestellter Geleitsbrief Zürichs, Nr. 96, lässt uns Zweifel an ähnlichem Eifer jenseits der Alpen.

Wie unsere Nr. 87, zeigt auch ein Erlass des Herzogs vom 2. October 1433, dass die Verwaltung von Bellinzona, wo wir neben dem Potestà noch einem herzoglichen Commissario begegnen, noch immer Anstände darbot. Nr. 97.

Bekanntlich hat Filippo dem Könige Sigmund auf seiner Romfahrt, nach gewohnter Weise seiner Untreue, die er selbst dem Franz Sforza gegenüber, dem er 1432 seine einzige Tochter verlobte, nicht lassen konnte, die versprochene Hülfe nicht gewährt[1]), und Sigmund suchte als Kaiser durch der Eidgenossen Schwert an dem Herrn von Mailand Rache zu nehmen. Nr. 98 und 107.

Zürich, welches mit seinem herzoglichen Nachbarn, schon seines blühenden Handels wegen, wie wir in Nr. 101 und 102 sehen, sehr gut stand, suchte zu mitteln und erwies dadurch dem Visconti, den Alles, selbst sein zukünftiger Tochtermann, als Feldherr der Florentiner, zu befehden begann, einen wahren Freundschaftsdienst.

Des St. Gothardspasses gemeinsame Interessen, die seit zwei Jahrhunderten Ure und Lucern sich so nahe gebracht, wirkten auch im Verkehre wohlthätig. Brauchte Ure Geld, was wol im letzten Kriege mit Mailand zuweilen vorkommen mochte, so fand es solches, rückzahlbar nach Bequemlichkeit, bei seinen Nachbarn in Lucern. Nr. 99.

Die zehn Jahre der Zollfreiheit, welche Herzog Filippo den Eidgenossen gewährt hatte, liefen bald zu Ende; es kam daher allfällige Längerung derselben im Jahre vor dem Ablaufe (1435) zur Sprache. Nr. 101, 102.

---

[1]) 1431, 25. November, 3 Stunden ehe der Tag anbrach, liess Herzog Filipp, wie der gleichzeitige Decembrio erzählt, dem schwachen König Sigmund die Lombardenkrone aufsetzen und würdigte ihn keines Besuches, so lange Sigmund in Mailand lag.



Da Klagen über Zöllner und herzogliche Amtleute an der St. Gothardsstrasse bis nach Mailand beim Handelsstande Zürichs immer sich mehrten, rief der Herzog, um seinen Eifer zur Beseitigung solcher Uebelstände zu zeigen, den Hauptmann Rudolf Stüssi von Zürich zum Untersuche dieser Sache nach Mailand. Nr. 102.

Der Handels-Verkehr mit dem Herzogthume Mailand war dazumal über St. Gothard ein sehr bedeutender.

Sowol Rohprodukte beider Länder, Pferde, Rinder, Häute, Wolle, Holzwaaren, Federspiel, als auch Fabrikate, als Leder, Leinwand, gedörrte Fische, Käse, besonders sog. Süsskäse (Seracei) gingen in bedeutender Menge nach Lombardien. Diess Land und vorab Mailand, damals 300,000 Einwohner, 60 grosse Tuchfabriken und sog. Plattner und Waffenwerkstätten aufweisend, vermittelte für Venedig und Genua einen grossen Theil des Handels mit dem Orient, der in Venedig allein 30,000 Marner ernährte. Auch Wein, Korn, Salz und Seife kam neben Pfeffer, Zimmet, Zucker, Safran, Medicamenten, Baumwolle, Seide, Gold- und Silberwaaren, Büchern und verschiedenem Andern über St. Gotthard zu uns. Als Beweis der Grossartigkeit der Erträgnisse städtischer Abgaben gilt, dass Mailand, um solche für sich zu beziehen, dem Herzoge seine 10,000 Reuter und ebenso viel Fussleute warb, besoldete, ernährte und bekleidete.

Es war die Regierung des letzten Visconti, trotz aller seiner Originalitäten und grosser Mangelhaftigkeit seiner Verwaltung, in Beziehung auf Handel unläugbar eine sehr fruchtbare. Wir dürfen uns nicht wundern, dass die alte Handelsstadt der Limmat seine Gunst gesucht und wie Nr. 102, ein mit kalligraphischem Rande ausgestattetes[1]) Privilegium für zehnjährige Zoll-

[1]) Es ist zu bedauern, dass eine frevle Hand den obern Theil dieses künstlich verzierten Randes der Urkunde, der wahrscheinlich das gemalte Bildniss des Herzogs enthalten, abgeschnitten hat. Auch im jetzigen Zustande ist diess Muster der littera tonda, die mich an die Bibl. Malatestiana in Cesena erinnerte, von Werth.

freiheit bis an Mailands Thore, zeigt, vor allen andern Eidgenossen auch gefunden hat.

Filippo wohnte einsam meist in Abbiategrasso und pflegte auf diesem seinem Landsitze, wie einst sein Vater, die Falkenjagd. Ein Geschenk von Jagdfalken, das Stüssi überbrachte, gewährte ihm das grösste Vergnügen. Im September 1435 hatte er das Glück, dass Blasio di Asseretta, sein Genueser Admiral, die Könige von Arragon und Sicilien nebst grossem Gefolge und ihrer ganzen Flotte bei Gaeta gefangen nahm und beide Könige, auf Filippos Wunsch, nach Mailand sandte.

Sogleich theilte der Herzog seine Siegesnachricht den Eidgenossen mit, Nr. 103, wie er auch zwei Monate später das mit König Alphons von Aragonien geschlossene Bündniss denselben zur Ratification zustellte. Nr. 104.

Die Emmenbrücke, von welcher unsere Nr. 79 Kunde gab, scheint sehr frühe weggespült worden zu sein; denn im Jahr 1436, zehn Jahre später, ist von ihr gar nicht mehr, wol aber von Erbauung einer neuen Brücke auf der Stelle einer weit ältern die Sprache. Nr. 105, 106.

Kaiser Sigmund gab seinen Plan, den Herrn von Mailand zu bekriegen und zwar diessmal mit Venedig gemeinsam, Nr. 107, noch nicht auf; von den Eidgenossen, deren gutes Verhältniss zu dem Herzoge ihm nicht unbekannt blieb, namentlich von Lucern, verlangte er nur, dass sie seinem Feinde keine Hülfe leisten (1437).

Sahen wir früher den Schultheissen, so erscheint nun der Rathschreiber Lucerns, Eglof Etterli, als Bevollmächtigter zum Incasso einer Privatschuld in Como (1438); wahrscheinlich aber war diess nur eine Nebensache bei Etterlin, welcher, seiner Procura zufolge, wol in Italien Rechte und Geschäftsgang kennen gelernt und nun mit einer geheimen Sendung betraut wurde. Nr. 108.

Tiefer Zwiespalt trennte damals Zürich von seinen ältesten Bundesgenossen, namentlich denen von Schwyz. Fründs Chronik erzählt: den ganzen alten Zürichkrieg hin sei, trotz der Sperre,

weder an Korn noch Wein Mangel oder Theurung entstanden, da man diese Lebensmittel über den St. Gothard bezog und die Mass welschen Wein zu 8 bis 10 Angster wirthete.

Wir müssen also nicht zweifeln, dass frühe für freie Zufuhr aus Italien gesorgt wurde.

Schon geraume Zeit klagte Ure: es finden seine Geschäftsleute im Verkehr mit denen von Mailand weder die ihnen vom Herzoge zugesicherten Vergünstigungen, noch auch die angelobte Rechtspflege. Endlich langen Harrens müde, da laut dem Vertrage vom 21. Juli 1426 (Nr. 77, § 18) die auf friedlichem Wege, innert zwei Monaten, zu gewährende Lösung dieser Streitfragen nicht erhältlich war, griff Ure, sich auf eine Schlussbestimmung des Friedens stützend, zum Schwerte und nahm laut Vertrag[1]) die Leventina als Pfand (1439). Ure sorgte für Verpflegung über St. Gothard. Absch. 222.

Filippo erachtete das Einschreiten der Nachbarn auf seinem Gebiete um so weniger als einen Kriegsfall, da er vom Unrechte seinerseits wol nur zu sehr überzeugt war. Eine Commission machte den 21. März 1440 im Gasthofe zum Schwert in Mailand bis zum 1. künftigen October Waffenstillstand, den der Herzog zwei Tage darauf unterzeichnete. Nr. 109.

Es wurde im Frühling 1441 von ihm auch die Sühne mit Ure besiegelt, Nr. 110, und durch Gallina, seinen Gesandten, den 4. März zu Lucern Gegenzeichnung gewonnen. Absch. Beil. 14.

Die zwischen Mailand und Ure abgeschlossene Sühne beschwerte den Herzog mit starker Geldbusse von 3000 Ducaten; für die 2000 Ducaten aber, die nach 6 Jahren erst zahlbar wurden, stand dem Lande Ure die Leventina zum Pfande, die jedoch vor Ablauf von 15 Jahren sollte eingelöst werden. Abschd. II, 783 bis 787.

---

[1]) „Si aliqua partium predictarum, vel ejus subditi non attenderent vel non observarent contenta in suprascriptis capitulis et cuilibet eorum etc. vel alicui eorum contrafaceret etc., liceat alteri parti eorum capere et retinere de terris" etc. Abschd. II, 756.



Wer Ursache an dieser harten Busse trug, das lassen Nr. 111 bis 113 kaum bezweifeln.

Im Frühlinge 1442 versuchte es der heimtückische, schlaue Visconti an den armen Thalleuten der Leventina, die besonders von Giornico aufwärts auf Lebensmittel aus der Ebene angewiesen sind, durch ein strenges Ausfuhr-Verbot von Salz und Korn Rache zu nehmen. Nr. 116.

Auffallen muss, dass unsere Nr. 115, das Mandat gegen Schmuggel von Salz und Korn, in italischer Mundart abgefasst ist, um es Allen verständlich zu machen, während die Canzleisprache sonst noch lange die alte geblieben. Wahrscheinlich hat der herzogliche Commissarius zu Bellinzona diess Mandat übersetzen lassen.

Ure suchte bei der herzoglichen Kammer sich, wie uns Nr. 116 zeigt, für Milderung solchen Mandates zu verwenden, aber umsonst. Ob eine 1442 von der Commune von Bellenz an ihren Commissarius und Hauptmann eingereichte Beschwerdeschrift, sehr gemischten Inhalts, glücklicher war, wissen wir nicht. Es geht aus solcher hervor, dass das wichtige Castell zu Locarno damals in der Hand Franzens, des Grafen von Rusca sich befand, und der greise Herzog, der sich mehr und mehr von den Geschäften zurückgezogen, zur Controle seiner Gefälle neue Steuermeister und zur Bewachung Bellinzona's eine Garnison unter dem Befehle des Stephan von Vicomercato aufstellte. Nr. 117.

Ob die im J. 1446 auf Ure's Gesuch nach Bellenz gehende Gesandtschaft der Eidgenossen empfangen wurde, Absch. 296, c, und was solche verlangte, wissen wir nicht. Da 1446 im Winter noch Kornsperre vorkömmt, Absch. 311, a, mochte Zufuhr über St. Gothard verlangt werden.

Der immer an materiellem Gewichte seines Körpers zunehmende Herzog sah in den letzten Jahren seines Lebens immer mehr Zerfall und Abnahme seines Staates. Sein Abgang erfolgte erst im Jahre 1447. Den 19. August, also noch in derselben Woche, in der man Filippo Maria, den letzten Visconti,

zu Grabe getragen, empfahl sich die Gemeinde von Domo d'Ossola und Matarell durch ihre (wol selbstgewählten) Hauptleute Gottfried von Breni und Caspar de Ponte, die Söhne jener zwei Männer, die vor 30 Jahren im Eschenthal eine so bedeutende Rolle gespielt, im Rückblicke auf solche, den Eidgenossen zu gegenseitiger neuer Freundschaft, Nr. 118. Ein schöneres Zeugniss für die Vergangenheit der vielseitigen Beziehungen zu Eschenthal könnten die alten Herren nicht leicht erwartet haben!

Kaum hatte Filippo Maria seine erblindeten Augen geschlossen, seine Umgebung, wozu Maria von Savoyen, seine ehliche Gemahlin, wol eher als früher gezählt werden dürfte, seinen Schatz von 17,000 Ducaten getheilt, als den 17. August fünf mailändische Edelleute sich unter dem Titel „Vertheidiger der Freiheit" zu Regenten dieses einst so mächtigen Staates der erloschenen Visconti aufwarfen.

Im ersten wirren Zustande Mailands, welchen unter anderm die Zerstörung des herzoglichen Schlosses kennzeichnet, hatten die Capitanei et defensores Libertatis, wie sich die neuen Regenten von Mailand nannten, nicht Musse, an ihre nördlichen Nachbarn zu denken.

Frühe jedoch sandten sie einen Commissarius, Bernabo von Carcano, nach Bellenz, der den 25. October, freundnachbarlich den Eidgenossen als Vermittler allfälliger Verhandlungen sich anbietend, ein Schreiben seiner Regierung übermachte; Nr. 120.

Die Eidgenossen hatten Ende Septembers, auf ihrer Tagfahrt zu Beckenried (Absch. 331, b), die Gothards-Verhältnisse, besonders die Zölle in Anregung gebracht und den Vorschlag gemacht, in einer freundlichen Besprechung zu Bellinzona mit ihren neuen Nachbarn solche zu ordnen.

Nr. 119 unserer Urkunden ist die durch Unbilden der Zeit entstellte freundliche Antwort der Republik Mailand an ihre „Brüder und Freunde", die Eidgenossen.

Die neuen Herren von Mailand versichern, so viel die Bruchstücke ihres Schreibens enträthseln lassen, das freundnachbar-

liche Verhältniss, wie es der Herzog gepflogen, fortzusetzen; sie werden ihrerseits eine Abordnung nach Bellenz senden, um dadurch einen Freundschaftsbund zu begründen etc.[1])

Im November desselben Jahres meldeten die Mailänder ihren guten Freunden, den Eidgenossen, sogleich ihren bei Bosco durch Coleoni über die Franzosen erfochtenen Sieg, dessen auch unser Tschudi II, 515, jedoch mit Franz Sforza's Namen, Erwähnung thut, der hier nicht genannt wird. Nr. 121.

Am 4. November 1448 suchte die Republik Mailand einem Pferdehändler aus Freiburg i./U. seinen unter dem Herzoge erlittenen Raub durch Anweisung gut zu machen, Nr. 122; wir dürfen also Aehnliches auch für die Eidgenossen erwarten.

Der 16. Januar 1449 bringt unsere letzte Nachricht von Mailands Republik, in der damals schon jeder Herr seine Privat-Unternehmungen dem allgemeinen Wohle voransetzte; so auch Franchino Rusca, in dessen Dienste Leute von Ure und Ursern standen, was die Republikaner übel nahmen. Nr. 123. Mailands Freistaat ging bald hernach zu Ende.

Zum Schlusse bringen wir noch einen Urtheilsspruch, Nr. 124, vom Gestade der damals mit zahlreichen und wackern Schiffleuten (u. a. auch solchen aus der Familie von Winkelried) bemannten Fähre von Alpnach, einer damals bedeutsamen Gesellschaft von Ruderknechten, die aus dem Aathale den Transport über den Gothardsberg nach Flüelen besorgte.

---

[1]) Nr. 332 des zweiten Bandes unserer Abschiede spricht den 16. November 1447 von einer Reise der Urner unter ihrem Panner „gegen die Herzoge von Mailand". Diess beruht auf Cysats unrichtiger Datierung eines ohne Jahr gegebenen Zettels (vide 1478).

1.

1402, October 23., Mailand.

ina (die verwittwete) Herzogin und Johann Maria (ihr
n) Herzog von Mailand, Herr zu Bologna, Pisa, Siena
gia, klagen über nachlässigen Eingang der monatlich
erzogliche Kammer zu leistenden Einkünfte aus der
Bellenz und verordnen, dass dem Potesta daselbst,
n eigennützige Nachlässigkeit sie die Schuld legen, bei
r Busse, seine Löhnung monatlich erst nach Abfindung
rs entrichtet werde.

ina, ducissa Mediolani etc., Papie Anglerieque
sa, et **Johannes Maria**, dux Mediolani etc., Comes
e ac Bononie, Pisarum, Senarum et Perusii dominus.

et ordinatum fuerit et pluries replicatum quod id quod
nostra occasione salarii ordinarii ab illa terra nostra
ne habere debet, singulo mense per limitatos terminos
rario ejusdem camere nostre portari debeat et infallabiliter
rj, tamen plerumque contingit quod hujusmodi ordo noster
impletur in damnum non modicum camere memorate,
aque causam unde hoc eueniat, cogitamus, id aperte co-
nus procedere culpa quod negligentia potestatum ipsius
terre, qui satagentes ante omnia de suo salario sibi solvi
utione nostri salarii non querunt conuenientibus oculis,
egligentia ulterius transeuntes. Quare premissis de opor-
remedio prouidere presenti nostro decreto sancimus quod
potestas noster ibidem non audeat nec presumat recipere,
xigere aut recipi et exigi facere denarium aliquem ocaxione
sui, nisi prius facta integra solutione camera nostre totius
quod comunitas illa dare debuerit singulo mense pro salario
ordinatis et ad terminos stabilitos sub pena denariorum

quatuor aplicandorum camere prefate pro quolibet denario que reperti fuerint recepisse aut exegisse. Superque ipsos potestates faciemus debitis temporibus legitime sindicarj. Jubemus ceterum Sapientibus Canepareo et comuni terre pretacte quatenus alicuj Potestatj de salario non respondeant nec remederi permittant nisi facta prius solutione integra jam dicti salarii nostri sub pena predicta, cum sit firme intentionis nostre quod salarium Camere nostre preferatur salario Potestatis. Volentes idcircho uobisque mandantes quatenus hoc decretum in terra illa divulgarj publice faciatis et in volumine statutorum ibidem registrarj pro lege de ceteris obseruandum. Rescribendo Magistris intratarum nostrarum de hac receptione et sicut feceritis per litteras sigillo illius comunis sigillatas, ne de hiis ignorantiam unquam ualeant allegare.

Datum Mediolanj die XXIII octobris MCCCC secundo. Signatum Filipinus.

MCCCC secundo die secundo nouembris.

Johannes de figino curerius et nuntius etc. presentauit has litteras etc. **De f⁰ LVII, b et LVIII a Cod. Ms. Nr. 310 Eremj.**

Dass damals der Stand der Beamten in Lombardien so wenig, als ein Jahr vor Karls des Grossen Tod, als er sein Capitular für Italien (Pertz, Mon. Germ. Hist. Legum I.) erlassen, ein glänzender war, bezeugen die Decrete 1429, 28. Juni: super sindicandis officialibus et de querelis contra eos, und 1433, 2. October, beide von Filipp Maria. Letzteres beginnt: „Cum nil molestius animoque nostro gravius valeat obtingere, quam quod juris dicentes et officiales nostri, qui aliorum habent et debent malefacta corrigere — ipsi maleficiant et praue aut inique sese gerant", f⁰ LVIII verso et f⁰ LVIIII. ejusd. Cod. Vorab aber Herzog Filipps Erlass an seinen Capitän in Bellenz 1441, 27. November aus Mailand an Stephan de Vicomercato.

„Vere multoties subditorum nostrorum queremoniis propulsate aures nostre quod hij, quibus terras et loca sine exemptiones motj consueta beneficentia concessimus, . . . uolunt indirectis uiolentisque modis *Ciues et incolas ciuitatum* aliorum quam terrarum nostrarum, et ibi pro omnibus bonis contribuentes, ad supportandum onera etc." F⁰ LXI verso.

Nicht besser werden wir diesen Zustand unter Herzog Filipps kräftigerm Regiment, J. 1429, finden.

Catharina war betagt und apoplectisch.

2.

1403, März 26.

Zürich, Lucern, Zug und Schwyz treffen eine Verordnung: 1) über Weinfuhren und Polizei über dieselben. 2) Ueber Besserung der nach Zug und Schwyz führenden Strassen, die jede Stadt und jedes Land auf ihrem Gebiete so bauen, bessern und in Ehren halten sollen, dass man „mit korn, wyn vnd ander koufmanschaft sicherer vnd baz faren vnd wandlen mag".

Joh. Eutych Kopp, Eidg. Abschiede I, Nr. 75.

Man könnte, nach jetzigem Sprachgebrauche, glauben, Zürich hätte in dieser Zeit sich für seinen Handel mit Italien über den St. Gotthardsberg eine Fahrstrasse bis Brunnen für Räderfuhrwerk eröffnen wollen; damals hiess aber fahren, was wir heute mit dem Worte reiten bezeichnen. Diese Stelle lautet laut Abdruck der Urkunde (Gschfrd. XXII, 294): „dester sicherer vnd bas gefaren vnd gewandlen mag".

3.

1403, August 19.

Schwur des Leventhals an Ure und Obwalden.

Allen den die disen brief ansechent oder hoerent lesen, künden wir die Lantlüt gemeinlich von Liventin mit allen den vnsern vnd so zuo vns gehoerent, daz wir alle gemeinlich vns vf geben haben dien erberen wisen, dien Lant Amman vnd dien Lantlüten gemeinlich von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald in ir hant, in ir gewalt vnd schirm vf geben haben. Also daz wir alle gemeinlich vf den heiligen offenlich gesworn haben ze Gotte vnd ze den heiligen, vf dem heiligen Evangelium, inen den vorgenanten Landlüten gemeinlich von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald gehorsam ze sin, wie oder weles weges si vns vnd vnser Lant besetzent vnd enzetzent, vnd si ie dunket, des sullent wir gehorsam sin vnd dem gnuog tuon. Dar zuo haben wir in dem selben Eid gesworn der vorgenanten Lendern von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald nutz vnd er ze fürderen vnd ir schaden vnd ir laster ze wenden, als verre wir vermogen. Vnd dar zuo alle die stuck vnd gedinge,

so hie vor vnd hie nach verschriben stant oder die vorgenanten Lantlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald noch von vns verschriben, besetzen vnd entzetzen nv vnd hie nach ewenklich, wie si dvnket daz inen füglich si, daz sullen wir für vns vnd vnser nachkomen war vnd stet halten vnd dem gnuog ze tuon, vnd davon niemer ze lassen in keinen weg, es si denne, daz vns die obgenanten Landlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald der Merteil ledig lassent, won si inen daz in allen sachen hant vorbehebt vnd vs gelassen, daz si vns mogent lidig lassen, ob si lust. Were ouch daz si vns ouch also lidig liessen als vor stat, denne sullen wir ouch vnser Eiden lidig sin. Die obgenanten lender habent ouch inen selber vorbehebt vnd vs gelassen alle ir bünde vnd alle ir geswornen brieffe, so si gen ir Eidgnossen hant, vnd den fridbrieffen, so si gen der herschaft Oesterrich hant, vnd allen iren frigheiten nv vnd hie nach gentzlich vnbegriffenlich vnd vnschedlich in allen sachen, ob es ze schulden komt. Ovch süllent die obgenanten Landlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald kein hilffe tuon noch senden, denne so ferre vnd si dvnket vnd si ir trüw vnd ir früntschaft wiset vnbetwunglich von vns vnd vnsern nachkomen. Es ist ovch ze wüssen, daz wir die vorgenanten Lantlüt von Liffentin je ze fünf Jaren, da vor oder dar nach, wenne wir des von dien vorgenanten Lendern beiden ermant werden, vf welen tag si wellent, so sullen wir vnser gemeind bi ein ander han, wer vber fierzechen Jar ist, vnd dis buntnuss ernüwren vnd sweren, alles daz hie vor vnd nach geschriben stat, war vnd stet ze halten in allen stuken. So sullent vnd mvgent ovch die vorgenanten Landlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald Richter vnd Gerichte setzen in vnserm Land, nach dem als si dunket, daz es inen vnd vns notdürftig si, vnd sullen das tuon in vnserm kosten. Wir sullen inen ovch gehorsam sin stür ze geben vnd alle die rechti, die wir einem Herren von Meilant vnd sinen Richteren vntz har geben haben vnd sich daz erfint, es si von recht oder von guoter gewonheit, vntz an ir gnad. Were ovch daz wir der obgenanten Lantlüten

von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald deheinest bedoerftent oder notdürftig wurden, in vnserm Lande vnd wir si erbitten moechten, ir weri lützel oder fil, die si vns schickten, den kosten sullen wir inen geben vntz vf ir gnad. Wer ovch, daz die obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden vernemen von ieman, der vber vns ziechen woelt oder vns begerte vbel ze tuon an vnserm lib oder an vnserm gvot oder an vnserm Land, so mugent vnd sullent si den gewalt haben vns hilf ze schiken, als vil vnd si denn notdürftig dunket, ob wir inen joch nüt verschriben noch vmb hilf enbutten. Vnd weri daz si vns also hilf schickten, als da vor stat, daz sont si ovch tuon vf vnsern kosten vntz vf ir gnad. Wer ovch daz wir die obgenanten von Liffentin oder vnser nachkomen vns von dien obgenanten zwei Lendern Vra vnd Vnderwalden ob dem kernwald von inen deheinest wurffen, oder in dehein weg von dir buntnuss kerten heimlich oder offenlich mit vnserm willen, so sol vnser lib vnd vnser guot inen gemeinlich verfallen sin, were daz es also von vns kuntlich wurd. Ovch ist vns ze wüssen, als wir vor ziten teil hatten vnder vns gehan von giblingen vnd von gelffen oder von andern teillen die noch möchten vf gelovffen (sin), daz doch an vnserm lib vnd an vnserm guot grossen schaden bracht hat vnd noch bringen möcht, wie das die obgenanten Lender das versorgent oder verkont (verkoment?), daz es nüt me bescheche, ob es vnder vns ieman tuon wölt, dero wer wenig oder vil, des süllen si vollen gewalt han die oder den ze straffen, mit was stuken si dar vf setzzent, dar zu sullen wir die andern inen behulffen sin bi dem Eid so wir gesworn haben, daz es nüt me vnder vns beschech. Ovch süllen die obgenanten Lender in vnserm dem vorgenanten lande ze Liffentin noch in vnserm gebiet von hin nüt me ze teil gen vnd vnbetwungen sin mit ir guot. Vnd har über ze einem geweren offenen vrkunt vnd gezügnust so hant wir die obgenanten Lantlüt gemeinlich von liffentin vnsers landes gemein Ingesigel offenlich gehenket an disen brief, vns vnd vnsern nachkomen iemer me ze einer vergicht vnd gezügnust dirra sache. Der geben ist an nechsten

Sunnentag nach vnser frovwen tag ze mitten Ovgsten in dem iar do man zalt von Cristus geburt fierzechen hundert vnd drü Jar.

Rundes Siegel, einen sitzenden Bischof vorstellend, mit Umschrift: S. VALLIS. LIVENTINE, hängt. — Archiv Sarnen Nr. 47.

Das Liventhal erstreckt sich vom Hospiz auf St. Gotthard (6650') bis hinab an die Brücke (1000') bei Biasca; in diesem etwa 7 Stunden langen, an Alpen reichen Thale liegen viele Ortschaften.

Die Parteiung, von welcher hier die Rede ist, bestand früher als Verzweigung des Kampfes zwischen Mailand und Como; Welfische Vitani und Ghibellinische Rusconi pflanzten ihre politischen Verbindungen bis an den Alpenkamm hinauf schon im 13. Jahrhunderte, so Simon von Locarno um 1276. 1281 sollte E. B. Otto dei Visconti das Levenenthal seinem Domstifte geschenkt haben; offenbar eine Verwechselung; 1285 waren die Ghibellinischen Torriani Herrn der Gegend; 1292 besiegt sie Giaccomo dei Orelli; 1307 kaufen die Vitani Bellinzona von den Rusconi um 4000 Pfd.; 1308 krieget Matteo Visconti, bei ihm Bischof Franchino Rusca, wider die Welfen, nahm Bellinzona und das Gebiet weit umher ein.

1331 machten die Schwyzer, Unterwaldner, Urner und Zürcher ihre erste Reise in's Leventhal, um den Handel über den St. Gotthard zu schirmen.

Freiherr Johann von Attinghusen, der junge Landammann von Uri, und Franchino Rusca beendeten den 12. August diesen Handel durch ein in Como abgeschlossenes Bündniss. (Theod. v. Liebenau, G. d. Freih. v. Attinghausen, 107, Regest. 74.)

Dieser Schwurbrief des Leventhals ist in Franz Vincenz Schmid's handschriftlicher Allg. Gesch. des Freystaats Ury zweitem Theile, Seite 336—42, jedoch ziemlich modernisiert, eingetragen. Er sagt dazu, Anfangs und Ende dieses Jahrhunderts haben sich 1403 Lifenen, 1500 Bellenz, aus eigenem freiem Willen an Uri unterworfen.

Das sehr schöne Thalsiegel der Gotteshausleute Mailands im Leventhal stellt selbstverständlich ihren Padrone, den hl. Ambrosius dar und ist wol eines der ältesten und merkwürdigsten des Tessins.

Herr Staatsrath Pietro Peri (Stemmi e Sigillj Antichj del Cantone Ticino, Zürich 1861) sagt pag. 95: „Spento l'impero di Roma fummo dei Gothi, Longobardi, Franchi, da' novo imperatori d'occidente, e di tutta quella risma di principottj guelfi e ghibellinj, di feudatori, vescovj e duchi che ci conculcarano, ci dissanguarano, ci abbrutirono, e da ultimo ci vendettaro ai Signorj Svizzeri, i qualj non vollero essere da meno dei loro predecessori nel farci gustare il beneficio della schiavitu" etc. Dass einem Historiker solcher Art diess Siegel nie vorkam (pag. 100), ist weniger curios, als dass man in unserm Athen in unsern Tagen so was druckte!

4.

1403, August 19.

Ure und Obwalden vereinbaren sich über gemeinsame Regierung und Beschirmung der Leventina.

Allen den die disen brief ansechent oder hoerent lesen nu vnd hienach, künden wir der Amman vnd die lantlüt gemeinlich von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald vnd vergechen offenlich mit disem brief für vns vnd die vnsern, daz wir mit einander vbereinkomen sin von der wegen von Liffenen, als wir die ze vns haben genomen. Sind wir vbereinkomen daz ietweders Land sol ein jar ein richter setzen in dem Land ze Liffentin, oder es si denn, daz deweders Land mit des andern willen fürer daz mag behan, daz si inen gunnent fürer ein Amtman ze setzen, daz behaben wir vns selben vor, vnd als wir vns selben haben vorbehabt in der gelüpt vnd jn dem brief, so vns die obgenanten von Liffenen gelobt vnd geben hant, daz wir von jnen mogen lassen vnd si lidig sprechen, daz sol vnd mag ein weders Land tuon an daz ander, won wenn dz ist, daz jn vnsern lendrn beden Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald, in jetwedrem Land dem merteil wol gefalt, daz wir von den obgenanten von Liffinen lassen sullen, so mogen wir si denn wol lidig sprechen. Es ist ouch beredt, vf daz ein Richter, den wir gen Liffentin setzen vnd were daz der dehein sach dewedrem Land wurd enbietten vmb dehein sach, des er nüt gewalt hette vs ze richten oder aber vnsers rates dar vmb bedoerftj, daz sol enweder Land vs richten, denn daz wir einander vmb die sache sullen lassen wüssen vnd darzuo vnser botschaft von beiden Lendern senden, die sach ze verkomen, als si denn an ir selber ist, mit dem besten so wir könen. Wir sin ovch vber ein komen, daz nieman in vnsern Lendern die obgenanten von Liffentin sol an jr guot angriffen ane recht. Won ist daz ieman, der in vnsern Lendern ist, der ützet hat an si ze sprechen, der sol ein recht vnder inen nemen vnd vnder dem Richter, den wir darsetzen, vnd sullen ouch si darzuo schirmen von menlichem, als vil, so wir

vermvgen, vnsern gerichten vnschedlich. — Ovch sin wir vbereinkomen, were daz ieman von vnsern Lendern zuo dien vorgenanten von Liffentin deheinest zugen oder luffen, one des Ammans vnd des Rates der merteil daselbs wüssent vnd willen, den oder dien sullen wir noch si keinen sold noch kosten schuldig sin ze geben. Vnd des ze einem geweren offenen vrkunt vnd gezügnust, so haben wir die obgenanten Lantlüt von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwald vnser lender gemeine Ingesigel offenlich gehenket an disen brief ze einer vergicht vnd gezügnust dirre sache. Der geben ist am nechsten Sunentag nach vnser frowentag ze mitten Ovgsten in dem iar, do man zalte von Cristus geburt fierzechen hundert vnd drü Jar.

Beide Siegel sind wolerhalten. — Archiv Obwalden.

5.

1404, Juli 6.

Urtheilsspruch über den ersten Landvogt zu Leventin.

Allen den die disen brief an sehent oder hoerent lesen, künden wir der Landamman vnd die Landlüt gemeinlich ze Vre vnd veriehen offenlich mit disem brief. Als (wir) Hans Schudier vnsern lantman vor ziten ze einem Richter vnd do hin gen Leventin gesetzet hatten ze richten, vnd wir vnd vnser Aitgnossen von Vnderwalden ob dem Wald vnser erber botschaft mit im dahin santent, namlich von vnserm lande Arnolt von Silenen, Hans im ober Dorf, Peter der Frowen, Jost Kluser, Jenin Subel vnd Jenin Knuttin, vnd vnser Eidgnossen von vnder Walden Johansen des Wirtz, Amman do selbs, Clausen von Rvdli, Heinrichen von Suben, Joerien von Suben vnd Weltin Heintzlin, die von vnsers heissens wegen dahin fuoren vnd die eide in namen von den vorgenanten von Leventin vnd da dem vorgenanten Hans Schudier entphalen und einen eit gaben, als man gewonlich eim Richter einen eit gibt, daz er sölt richten nach dem reehten, so fere vnd er sich verstüende, dem armen als dem richen vnd das nit ze lassen durch lieb, durch leit, durch forcht noch durch hass, durch miet noch durch miett (sic) wan noch durch enhein sach

Vnd als aber dar nach für uns vnd für die von Underwalden ob dem wald etwas klegt kam, wie das der vorgenant Hans Schudier etwaz vber tan hettj an dien Lüten ze Leventin, des santen wir vnser bottschaft Arnolden von Silenon vnd die von Vnderwalden Clausen von Rüdlj vorgenanten do hin gen Leventin die warheit ze erfaren. Des erfragotten vnd erfündloten die vorgenanten botten etwie vil stucken by geswornen eiden, in dien der vorgenant Hans Schudier einen eit mit vberfaren hetti, so ferre daz im offen tag für vns vnd och für dero von Underwalden botten geben wart an die gand ze Betzling vnd wurden da och die sachen erzelt vnd swvor der obgenant Hans Schudier einen gelerten eit vns vnd dien von Vnderwalden gehorsam ze sinde vnd gnuog ze tuonde, wes wir uns darumb vber in erkandin, daz er das für sich vnd die sinen staet hielte. Dar nach do sprach Claus von Rüdlj (er habe den Schudier beeidigt wie obsteht und dass) „vnd waz grosser buossen fielin, die soelt er beden Lendern lassen folgen vnd was grosser sachen an in kaemin, die solt er eintwederm Land oder beden verkünden vnd mit vnserm rat tuon". Endlich wird der neue Landvogt durch die Richter überwiesen, gefehlt zu haben und von Ure aller Amtsfähigkeit beraubt „von allen vnsern gerichten vnd Raeten gestossen".

Der Urteilspruch gegeben ze Betzlingen an der gand vf den ersten im Hoewmanot in dem Jar fierzehenhundert vnd fier Jar.

War früher besiegelt. — Archiv Ure Nr. 90.

6.

1405, Junij 18. Lugano.

Franchino und Otto Rusconi, die Herren von Lugano, melden der Stadt Lucern, welche sich bei ihnen für 2 ihrer Mitbürger, die man in Varese gefangen hielt, verwendet hatten: sie wollen für derselben Freilassung ihr möglichstes thun, der Hauptschuldige sei aber flüchtig.

Magnifici et egregij dominj fratres honorandi. Receptis litteris magnificentiarum vestrarum denotantibus captionem dilectorum

civium vestrorum Nicolai de Ottenhusen, et Rodolfi de Esch captorum per quosdam homines de Varesio, pro quorum relaxatione nos hortaminj ut intercedere velimus sic, quod ipsi concives cum eorum corporibus, bonis et rebus, securj omnj molestia imperturbatione cessantibus ad vestras valeant partes venire etc. respondemus de eorum captione quam plurimum dolentes, quod quamquam ipsi vestri concives non fuerunt capti super territorio nostro nec per homines super eodem territorio habitantes, nichilominus ob vestrarum reverentias omnibus modis incessanter studemus et sollicitamus vigilanter ipsos vestros concives habere, ut sine lesione ad propria remeare possint. Sperantes deo propicio facere debitum nostrum, per modum quo mentes vestre circa hoc de nobis pro merito debebunt contentari. Sed quia unus qui detinet Nicolaum predictum et est principator in causa, ob nostrum metum se absentauit, et reduxit in locum in quem punitialiter eum attingere nequimus, necesse est de ipso non magnam ad presens facere mentionem, vt ipsum citius in hileus habere possimus, ad quem tamen habendum, die et nocte vigilanter, intendimus toto posse. Ad alia beneplacida vestra libentis animis nos et nostra paratos et parata offerentes. Affirmamus in cuim indubie, quod versa vice similiter faceretis erga nos et nostros, qui vestri boni et devoti sumus Amici. Si vero citius non rescripsi, ego Franchinus me habeatis excusatum, quoniam non fui in loco ad id apto. Valete. Datum Luganj die XVIII Junij MCCCC quinto.

Franchinus et Otto de Ruschonibus etc.

Magnificis et egregijs dominis fratribus honorandis, dominis Sculteto et Consulibus oppidj Lucernensis. Siegel fehlt.

7.

1410, vor dem 9. Mai.

Ein Vordrung der Eidgen. Botten an H. Patzin Can (i. e. Facino Cane) etc., do si ze Bellentz warent.

Item als vil krieg vnd mishellung ze Lamparten vffgestanden

sint sider des durchlüchtigen herren hern Galiazen[1]) Hertzogen ze Meilan tod, in den selben kriegen vil koflüten von der Eidgnoschaft daselbs ze Lamparten, die mit ir kofmanschaft dahin fuorent, etlich mit geleit oder geleitsbriefen vnd ouch etlich der ane geleit gefangen sint, erstochen vnd beroubet an lip vnd an guot, harumb die Eidgnossen oder etlich der iren gen Lamparten geluffen sint, vmb daz ob si ir schaden zuo komen moechten, den si ze Lamparten empfangen hatent. Vnd das soeliche schedlichü ding für dishin nüt me beschechen, und die lüte, so von dem Hern von Meilan vnd von Pätzin Can vnd Hern Frankin Ruschun zuo gehoerend, fridlichen in die Eidgnoschaft, mit ir kofmanschaft, mit ir lip vnd ir guot, nach irem willen handeln mugen, und die lüt von der Eidgnoschaft ze gelicher wis hinwider in der vorgenanten Herren landen vnd gebieten, vnd vmb das daz soelche schedlich dinge ze beden siten fürer nüt me beschechen, so geviele den Eidgnossen, daz bescheche als hie nach geschriben stät:

Des Ersten, das man allen so in der Eidgenoschaft sint, dien das ir also ze Lamparten genomen ist, oder rechtlos gelassen sint, widerkeren sülle, als daz gelimphlich vnd bescheiden ist. Düchte aber die vorgenanten Herren, oder die iren, dass die ansprechen nüt bescheiden oder gelimflich waerent, dass man denne denselben jeklichem, die also ansprach hettent, solte mit recht richten vnd recht lassen vollangen von denen, die also ansprechig werent vnd das sullent die vorgenanten Herren schaffen, vnd ir guot gunst vnd wille sin. Were aber der selbe ansprechig nüt in der selben Herren gerichten oder gebieten, woeltend denne die Eidgenossen oder ir deheiner ützet darzuo tuon, dz inen daz ir wider werde, des süllent sich die obgenanten Herren oder die iren nüt annemen.

(2) Ouch ist ir meinung, als man ze Meilan, ze Cum, ze Veron vnd ze Louwertz vil nüwer zoellen vfgesetzt hatt, die hie vor nüt sint gewesen, daz man die miltere vnd hin tuo, als bescheiden ist.

---

[1]) 1402, 3. September.

(3) Aber ist der Eidgenossen vordrung: Were dass den lüten, so den vorgenanten Herren zuogehoerent, in der Eidgnoschaft ützt wurde genommen, daz die Eidgnossen daz widerkeren sölten; ze gelicher wise solte den Eidgnossen oder den iren daz harwider beschechen, von den egenanten Herren oder den iren, ob inen ouch ützet genommen wurde.

Staats-Archiv Lucern.

Dieses Concept auf Papier ohne Wasserzeichen, das sicher nach 1402, dem Tode des Joh. Galeazzo, also nachdem mehrfache Unsicherheiten auf der Reichsstrasse erfolgt waren, für eine Vermittelungs-Commission gemacht und mit den Boten der Eidgenossen nach Bellenz geschickt wurde, stellte Krütli in's Jahr 1424. Mailand Fasc. XII. Tschudi I, 654 stellt diese Thädigung der Eidgenossen mit dem Grafen Facino Cane, Gubernator des grausamen Herzogs Johann Maria, in das Jahr 1410. Cane starb 1412, 16. Mai.

8.

Angebl. 1350, sicher ca. 1410.

Ein Concept für die Handelskammer des Herzogthums Mailand, zur Vorlegung an die 4 Orte Lucern, Ure, Swyz und Unterwalden entworfen, um den Verkehr der mailändischen Kaufleute über den St. Gotthardspass auf 10 Jahre zu beleben, der unter Johann Marias Missregierung wol sehr gelitten hatte, vorab, wie der Entwurf sagt, an Sicherheit.

In nomine dominj amen. Vt ea que pro utilitate et bono comuni firmiter inviolabiliter perseverent, necessarium est vt talia scripturarum testimoniis perhennantur, vniversis igitur notum sit et singulis presentes literas inspicientibus, quod nos lige de Lozeria, de Suitz, de Vria, de Honderuald inferiori et superiori et omnes eorum adherentes colligati etc. (desunt).

Tenore presentium publice profitemur, quod omnes nos suprascripte lige unanimiter et amicabiliter simus vniti, attendentes vtilitatem terrarum nostrarum matura deliberatione sanoque consilio et informatione prehabitis. Cum namque merchatores personaliter et realiter thuerj ac deffendere difficile sit adque justicie taliter et vbiquoque consilio proficisse contingerit et de-

ambulare, quod ipsorum corpora et mercimonia sint secura. Quam ob rem nos supra descripti comuniter et concorditer in hac re convenientes, quod omnes nos generaliter et in solido mercatores ipsorumque mercimonia in nostris terris et districtibus justa inferiorum articolorum et clausularum tenorem defendere ac thuerj, pretendentes eapropter merchatoribus Mediolanj in predicta civitate et aliis civitatibus seu aliis ubique locis in districtu et dominio Illustr. etc. d. d. ducis Mediolanj etc. residentibus aut comorantibus firmiter promisimus et vigore presentium promittimus fide data, quod omnes nos lige antedicte et quilibet nostrorum in solido ipsos pretactos merchatores ipsorumque seruitores personaliter et realiter per nostros districtus et terras securare et defendere debemus et obligamur usque ad annos decem proxime futuros sic et taliter, quod omnes prelibatj merchatores et servitores eorumdem cum personibus (sic) et mercimoniis eorumdem admodo senectis et districtibus prescripti dom. d. ducis ducis Mediolanj etc., ut forinsecus versus partes Alamanie excurendo vbilibet per nostrarum terrarum et districtus stratas, quousque nostrorum et cujuslibet nostri dominii districtus extenditur et conductus secure proficisci, deambulare ac pertransire valeant ad negotiarj (sic) et quod hoc idem vice versa ab alamannia ad metas et districtus supradicti dom. d. ducis Mediolani intrantibus, redeuntibus ac proficiscentibus vicissim nominatis terris vndequaque nostrarum terrarum et districtus itinera vsque ad jam dicti dom. d. ducis Mediolanj terminos et metas, salvis conditionibus subscriptis, cuilibet dictorum merchatorum personaliter et realiter pacifice ac libere prestetur et concedatur.

Nos igitur domini lige antedicte et quilibet nostrorum in solido, bona fide; dolo et fraude procul pulsis, pretactis merchatoribus promisimus et tenore presentium policemur infra expressos articulos, clausulas et capitula firmos ratificatos observare penitus et illesos ut supra nullatenus violare.

Et primo quod quilibet dominus inter nos lige antedicte, ad cujus districtum et dominium prefati merchatores ipsorumque

servitores personaliter aut mercimonialiter decurrere contigerit et deambulare, quod idem ipsi omnes Lige et quelibet earum in solidum eosdem merchatores eorumque servitores juxta tenorem artichołorum inferiorum bona fide corporaliter et realiter pacifice tueatur et defendat.

Item promiximus et vigore presentium ipsis promittimus, quod omnes nos antedictj de Liga et quilibet nostrorum in solido in nostris districtibus et territoriis effectualiter cum nostris subditis ordinamus et procuramus, vt quocumque in pretactis nostris districtibus dictos merchatores seu nuntios et servitores ipsorum nomine cum suis mercimonijs et rebus per currus seu per naves, equestres aut pedestres, proficisci diuerti contigerit et decurrere, quod abinde cum victura et sibi pertinentibus solitis et consuetis modis honeste promoveantur et sine mora expediantur.

Item adicitur vt procuremus per nostros districtus in omnibus lougerijs sustas sicas bonas et meliores, vt introducta mercimonia et res dictorum merchatorum a damno et periculis securius preserventur.

Item promittimus specialiter et notanter, quod nullis inter nos prescriptos dominos scil. Lige antedicte seu famulorum nostrorum aut aliis licitum fuerit qualescumque prefatos merchatores, illorumque nuntios vel mercimonia in predictis nostris terris et districtibus seu lougeriis occaxione cujuscunque impetitionis, quam prescriptum dom. ducem Mediolani seu contra suos subditos cujuscumque status aut dominationis existant, ipsos habere contigerit, aut ratione alicujus dampnj aut injurie per dictum dom. ducem Mediolani aut per suos subditos alicui allati, tam pro tempore preterito quam etiam presenti et futuro, nullo modo restare seu angariare soleat aut presumat etc., ipsos merchatores ipsorumque nuntios et mercimonia, bona fide absque dolo et fraude a tali vexatione et a gravamine deffendere tenemur et restaurare.

Sit ordinandum ut ipsi mercatores, quemadmodum prefertur, cum suis mercimoniis pacifice instruit iter. consequentur jnchoatum, salvo tamen et excepto, quod si quicumque debitorem ex

dictis mercatoribus ad terras vestras personaliter decurrere contigerit et deambulare, quod creditoris quibus idem debitor obligatus esset, pro debitis corpore et in rebus judicialiter juxta morem eiusdem districtus consuetam conuenire valeat et restare hoc etiam intellecto, quod si contigerit debitorem ex dictis mercatoribus detinere fuisse cum mercimoniis, quod si mercimonia fuerint alicujus alterius mercatoris dominii prelibatj dominj ducis Mediolanj, quod tunc talis creditoris trucantur facto sacramento illius mercatoris cujus debitor res et mercimonia dicitur fuisse aliqua alia probatione.

Insuper adjectum est ac promissum quod si nobis dominis prescriptis et Lige antedicte generaliter aut alicui ex nobis specialiter aliquod mandatum papale aut aliquod edictum domini Imperatoris seu alicujus principis ac domini cujuscumque supra prefatis mercatoribus ipsorum seu seruitoribus uel mercimoniis in nostris terris et distr. pers. aut realiter angerandis, molestandis aut restandis transmitteretur, aut sub mandato obseruando preciperetur, est conuentum et promissum quod talia mandata et talis repressalia a nobis simpliciter et absque subscripta conditione non seruentur. Vero si talibus mandatis prescriptis et repressaliis obedire voluerimus ut oportet, quod illud idem prefatis mercatoribus ipsorumque servitoribus sufficienti pronuntiatione decenter intimetur sicque predicti mercatores ipsorumque nuntii et mercimonia in nostris terris et distr. ubicunque positi et posita licet fruuntur a nobis dominis predictis ac Lige pd. ac et ab omnibus aliis hominibus, quibuscumque Lige prd. denuntiantur per sex menses dictam intimationem proxime et inmediate sequentes, non obstante mandato prelibato, bona fide absque dolo et fraude esse debent, secura restari sic et taliter quod ipsi mercatores prelibatj et ipsorum nuntii infra jam scriptum terminum ipsorum res et mercimonia ad loca ipsis placida transmittere et ducere possint atque valeant tutiora. Cum hac conditione et lege quod si occurrerent alique desordines seu guerre inter ipsos dominos Lige antedicte seu aliunde a suis allegatis et colligatis seu aliter, ita et taliter quod dicti mercatores

seu eorum nuntii et factores ac mercimonia non possint tute ire et redire a dictis terris Lige antedicte, a die quo notificatum fuerit dictis mercatoribus seu eorum nuntiis et factoribus quod tunc d. mercatores eorumque nuntii et factores ac mercimonia sine periculo possint retineri tute et libere sine aliquo impedimento in ipsis terris, quousque ipsi mercatores eorumque nuntii et factores ac mercimonia tute possint ire et redire, non obstante dicta guerra et mandato dominorum Pape seu Imperatoris et quod terminus dictarum sex mensium incipeat et incipere debeat tantum ipso die quo prelibatj mercatores eorumque nuntii et fact. cum eorum mercimoniis tute et libere recedere possint a dictis terris non obstante dicta guerra et mandato (etc. multa).

Item promiximus adicione speciali ut procuratur, quod telonea, pedagia et vecture, pro nunc notata ordinata et tassata juxta tenorem librorum dictis mercatoribus ob inde traditorum sit stabilitum (?) quod ratificata et invariata consistant atque nullus inter nos prenominatos Lige predicte aut quiscumque subditorum nostrorum aut adherentes et colligati, prefatos mercatores seu nuntios in teloneis, pedagiis aut victuris vltra jam statutam tassam et ordinationem, bona fide absque dollo et fraude, artius angariare, molestare aut vicsare (sic) ullatenus valeat aut presumat.

Item circha nostros Lige suprafate subditos, colligatos et adherentes sic procurare et disponere promiximus, quod prefati mercatores ipsorumque seruitores bona fide, dollo et fraude procul pulso, cum suis rebus et mercimoniis de lompartia in lompartiam (?) infra duos dies absque mora expediantur, verum tamen mercatores pelles silvestres, nominatas pelatarias, conducentes pre aliis mercatoribus et mercimoniis in nostris passibus maturius promoveantur et celerius expediantur.

Item volumus et promittimus quod aurige, naute et vectores per supra scriptorum mercatorum mercimonia per currus, equos (et) per naues, pedestres uel equestres, ducentes uel vectigantes in nostris terris et districtibus, pro aliquibus suis debitis, a nullo corporaliter uel realiter pro eisdem debitis ullatenus bona

fide absque dolo arestarj, molestari aut tardari valeant sive possint, quousque mercimonia et res ipsis comissa ad locum seu lougeriam consignantur ordinatam.

Insuper specialiter promittitur et aponitur notanter, quod si quisquam prelibatorum mercatorum alteri servitorj aut servitoribus sub fidelitate suas res et mercimonia transducenda comitere et vectiganda ea propria in persona volens transducere seu cum ipsis suis mercimoniis personaliter proficisci nequens aut interesse, et si illi seruitores aut seruitor talia transducens, pro tunc aliquibus debitis inyoluciuntur seu antea essent obligati, volumus et pronuntiamus quod ratione eorundem debitorum res et mercimonia prefatorum mercatorum, quas idem debitor conducit in nostris terris et districtibus bona fide absque dollo et fraude, a nullo quouismodo angeriari valeat seu restarj; nichilominus tales res et mercimonia per nostros districtus vt prefatur cum vectura debita expediantur et promoveantur, nisi notabiliter constat jam pretacta debita nomine expressarum telonei victure, pedagii aut alia legitima de causa et necessitate occaxione earumdem mercimoniarum, forte facta aut suborta, pro quibus eadem res et mercimonia honeste et juditialiter legitime restare possunt et restari.

Item deinde subiungitur, quod ex casu quod absit naues aut currus, boues uel jumenta ipsorum vectorum aut nauto(a)rum prefatorum mercatorum res et mercimonia per aquam vel per terram in nostris districtibus vectigantium aut ducentium, quouismodo frangi periclitari uel molestari accederet aut dampnificari, quod ex inde eadem mercimonia sic cum dispendio ducta seu persone aut alie res uel mercimonia dictorum mercatorum eisdem vectores uel nautes (sic) aut per alios quoscumque ratione cujusdem periculj in nostris districtibus, nullatenus uerscicantur aut restentur, nichilominus eadem mercimonia bona fide absque dollo et fraude per nostros districtus decenter expediantur sine mora.

Sursum uero adicitur, quod per omnes nostros districtus et terras vllus hospes, teloneator, nauta aut vector seu alij homines,

cujuscunque conditionis existant, occaxione expensarum thelonei pedagii aut vecture, seu nomine alicujus impetitionis aut debiti a conductoribus, servitoribus aut nuntiis prescript. mercatorum, aliquod pignus recipiet etc. Injungitur sub mandato quod eadem pignora sic detracta post primam requisitionem et amonitionem jlli cujus fuerunt propria absque omni satisfactione restituant etc.

Si vero quicumque de predictis mercatoribus aliquod theloneum in nostris districtibus ignorantur, absque statuta thelonea satisfactione transgredi contingerit et preterire, conuentum est, quod exinde talia mercimonia transgredientia non cadant in omissum, sed requiritur vt in proximo lougeria, seu in medio intervallo, vbicumque talia mercimonia aperta fuerint, obmissum theloneum juxta statuta ordinationis formam integre et absque contradictione persolvetur. Et etiam si contingerit aliquem ex nuntiis seruorum et conducentibus etc. prefatorum mercatorum ludere ad tassilos seu ad aliquem, alium ludum vendere res et mercimonia dictorum mercatorum admitarentur, quod nos dominj Lige prelibate et quilibet nostrorum in solidum restitui faciemus integre et absque contradictione aliqua, a quo sic promittimus et obsignamur.

Item promittimus et ordinamus quod prelibati mercatores eorumque famulj per pretactos nostros districtus negotiantes et persistentes de ipsorum equis, armis et valixiis ipsorum corporis personam concernentia absque solutione alicujus thelonei libere transeant et quiete.

Item promisimus disponere et effectualiter procurare vt proferatur quod per nostros districtus et terras semite, strate, pontes et itinera meliorentur et reficiantur, vt per eas res et mercimonia prelibatorum tantotius expediri valeant et securius pertransire.

Postremum vero nos dominj Lige prescripte omnes generaliter et quilibet nostrorum in solidum promisimus et supra eisdem erectibus (erectis) manibus sacramentum juramenti edoctum corporaliter prestitimus manifestim, in casu quo si quicumque pretactorum mercatorum aut illorum servitores in prefatis nostris

territoriis aut districtibus robari contingerit aut spoliarj, quod idem mercatores eorumque nuntii spoliati et dampnificati plenam habeant potestatem ipsum dominum, in cujus dominio et districtu talia fierent, amonendi, requirendi et inclamandi pro illatis sibi dampnis, rapinis et injuriis reformandis, et quod idem dominus et quilibet nostrorum in solidum de perpetrato spolio sit inclamatus, amonitus et requisitus, bona fide absque dolo et fraude post primam amonitionem sibi factam infra proximos quadraginta dies dictam inclamationem proxime sequentes ipsos mercatores taliter lesos et spoliatos de illatis dampnis et spoliis penitus inquirellos faciat et indempnes ipsis ablata integre refundendo.

Consequenter vero subjungitur et aponitur, quod si aliqua mercimonia aut alie res qualescumque mercatorum ipsorumque seruitorum in prelatis territoriis nostris et Lige prescripte et etiam districtibus per aliquos malefactores clandestine per furtum subtrahentur, quod ille idem dominus, in cujus districtu talia comitterentur, seu hiis in cujus districtu et dominio tales res subtracte et sublate reperte fuerint, bona fide absque dolo et fraude diligenter disponat, ordinet et procuret, vt ablata et subtracta ipsis mercatoribus sine omni dampno integre refundantur et restituantur. Et si fures aut furem rerum earundem captare contigerit et vinculare roucqz (reumque?) cujusdam furti judicialiter pena mortis condempnare expressum est et conuentum quod ixiv (?) tales res et mercimonia ad ipsum judicem nullatenus devoluantur, sed eisdem mercatoribus, quibus subtracta fuerant, integre restituantur sine dampno.

Demum quidem post expressos articulos consequenter exponitur et notatur quod omnes nos domini de Liga ad perpetuam conseruationem premissorum virtute et vigore sacramentorum, vt prestabitur per nos et quolibet nostrorum corporaliter et singulariter super hiis prescriptorum nobis injunctum fideliter et bona fide alternatum et conscilium ac auxilium pro defensione et securitate dicte strate et itineris vicissim et mutuo cuprebrit (?) dare et compartiri debemus et obligamur. Itaque ut ipsi prelibati mercatores nostra defensione et tuitione dicte

strate ut premittitur inter ventum personaliter et realiter inchoatum salubriter et pacifice sortiantur effectum. Et vt supra pronuntiatum promisso stabili gaudeat firmitate, et a nobis dominis prefatis et omnibus Lige prelibate generaliter et in solidum expressi articuli clausule et conditiones bona fide, dolo et fraude (amoto), in promissis, prout circumscripta fuerint, obseruentur ac et inviolabiliter perseverent. Idcircho omnes nos prenominatj de Liga predicta et quilibet nostrorum comuniter et singulariter in certam notitiam et euidens probamen et inditium suprascripte securitatis, defensionis et probationis sigilla nostra propria presentibus litteris apoxuimus aut inpensa, dat.

Das Datum wie die Namen fehlen im Concepte. — Archiv d. Stadt Lucern.

In Betreff der Datierung ist „1350" des Stadtarchivs unzweifelhaft schon dadurch unhaltbar, dass dieser Entwurf mehrere Male von dem Herzoge von Mailand redet, ein solcher aber bekanntlich erst durch Wenzel Anno 1395 creiert wurde.

Das elende Latein, die weitläufigen Notariatsformeln und ein Wasserzeichen dieses undatierten Entwurfes würden aber keinenfalls 1350 zulassen.

Da unter der Regierung Johann Galeazzo Viscontis, dessen Orator Georg Morosini schreibt (1399, 30. Juli Airolo): der Herzog wundere sich, dass die Eidgenossen das mit ihm früher durch Anton zur Port abgeschlossene Handels-Capitulat zu erneuern wünschen; er sei jedoch bereit, diess durch ihn besorgen zu lassen, wenn man auf den Mailändervorschlag eingehe, so könnte man glauben, dieser Entwurf sei der von Morosini eingereichte vom Juli 1399.

Es ist diess aber unmöglich. Erstens handelten Anno 1399 auch Bern und Zürich mit den Urschweizern in dieser Sache. Zweitens spricht obiger Entwurf vom Herzoge als einer persona miserabilis, was zu Johann Galeazzo's Zeiten gar nicht passt. Drittens werden in diesem Entwurfe Unterthanen der Urschweiz erwähnt, die erst seit dem Jahr 1403 existieren. Viertens basiert unser Project auf einem Zustande allgemeiner Superiorität der Handelskammer über den Herzog; was nur bei Johann Maria der Fall war, der gegen monatliche 16,000 Goldgulden der Commune von Mailand seine Regalien und Domänen abgetreten. Fünftens endlich ist vorab zu Ende des Vertragsentwurfes ein Zustand grosser Unsicherheit ersichtlich, wie wir ihn aus einem Forderungs-Vertrags-Entwurfe Lucerns an Facino Cane, Gubernator in Mailand, vom Jahre 1410 kennen lernen. Damals suchten beide Betheiligte am Gedeihen des Gotthards-Passes Besserung in Conferenzen zu Bellenz, und dahin brachten wol die Mailänder ihren Entwurf.

Der Schluss des kurzen Lucerner Entwurfs (3) passt auch auf den Absatz „Postremum" des Mailänder Antrages.

9.

1410, Brachm. 12. Altdorf.

Die Thalgemeinde Ursern nimmt zu Ure Landrecht auf ewige Zeit behufs Erhaltung guten Friedens und Schirms von Leib und Gut. Sie, die Thalleute von Ursern beschwören, Landleute von Ure geworden zu sein und geloben:

Ure's Nutz und Ehre zu fördern, Schaden zu wehren und wenden und Ure's Geboten zu gehorchen in folgenden Stücken:

1) Obwol Ursern sich seines Thales Recht und Gericht vorbehalten; soll doch Ure, wenn Ursern sein Gericht unbesetzt liesse, befugt sein, einen Richter zu geben, der zu Ursern oder Altdorf wohnen kann.

2) Zieht Ure mit seinem Panner in's Feld, so soll Ursern mitziehen, so bald als es ihm kund wird, mit Leib und Gut in seinen Kosten zur Hülfe.

3) Hat Ure Kosten und Arbeit wegen der Strasse oder um anderes, das Ursern berührt, dann mag es die von Ursern mit Steuer anlegen, auch sie heissen ihre Boten zu senden.

4) Ursern behält sich seine Alpen und Gemeinmerk als von alter Gewohnheit vor.

5) Ebenso Dienst und Rechte, die Ursern Dissentis thun soll von Recht und Gewohnheit, doch Uri's Landrecht unschädlich.

6) Wer von Ursern nach Ure zieht, mag Landmann sein, doch die Urner nicht irren noch bekümmern an ihren Theilen, noch Alpen noch Gemeinwerk noch kaufen, ohne der Urner Gunst und Willen.

7) Ure behält sich vor alte Freiheiten und gute Gewohnheiten; wenn Ursern ältere Stösse oder Kriege mit Jemand hätte oder eigene Leute da sässen, all das berührt Ure nicht mehr als sie gut dünkt.

8) Ure kann, wenn das Mehr es ausspricht, die von Ursern der Eide entlassen.

9) Sie heissen das Landrecht neu beschwören und in Urserns Kosten zur Beeidigung zwei Boten in's Thal senden.

10) Ure und Ursern besiegeln den Brief. **Bei Schmid S. 345-53.**

10.

1414, Juli 6. Bern.

König Sigmund erklärt: dass, da Bern ihm gelobte gegen Herzog Philipp Maria von Mailand, den Reichsungetreuen, zu dienen, solcher Dienst der Stadt Bern an ihren Freiheiten, Rechten und Herkommen keinen Schaden bringen solle.

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer kung ze allen Zeiten merer des Reychs vnd ze Hungern, Dalmatien, Croatien etc. küng, bekennen vnd tuon kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen. Als wir vff dise Zeite an vnser vnd des Reychs lieben getruen Schultheissen vnd Burger gemeynlich der Stat ze Bern in vchtland begeret haben, vns vnd dem Reyche wider filippmaria, der sich nennet Hertzogen ze Meylan, der vnser vnd desselben Reychs offner fynt, vngehorsamer vnd vngetruer ist, zu dienen etc., vnd als sy vns solichen dinst zugeseyt haben, daz sy von irem gutem willen vnd sunderlichen trewen, die sy zu vns vnd dem Reyche haben, getan hand, vnd zu tund sin wollen, und dorumb sprechen vnd lutern wir mit disem brief, daz derselb dinste den obgenannten von Bern an iren friheyten, rechten vnd herkomen keynen schaden, intrag oder gewonheyt gegen vns oder vnsern Nachkomen an dem Reyche, noch nyemand anders machen, fugen oder bringen sol oder mag, in kein wyse, vnd daz sy ouch vns vnd solichen vnsern nachkomen, durch soliches dinstes willen destermee nichts verbunden sin sollen, on alle geuerde. Mit vrkund diss briefs versigelt mit vnserm kungleichen maiestat Insigel. Geben ze Bern in Vchtland, nach Cristi gepurt viertzehenhundert Jar, vnd dornach in dem viertzehenden Jare, des nechsten fritags nach sant Ulreichs tag, unser Reiche des Hungrischen etc. in dem Achtundtzweyntzigisten, vnd des Romschen in dem vierden Jaren. Ad. mandat. dom. Reg. Johannes Kirchen.

Das Siegel hängt noch gut erhalten am dopp. Pergamentstreifen.

Die Originalurkunde befindet sich im Staatsarchiv Bern, Fach Bern, Freiheiten. Mitgetheilt von M. v. Stürler.

11.

1415, April 28. Constanz.

König Sigismund bestätigt Obwalden die Vogtei in Leventina mit aller Gerichtsbarkeit.

Anerkennend die geleistete Hülfe, besonders gegen Herzog Friedrich von Oesterreich, gibt König Sigismund „dem Ammann vnd Land-Lüten zu Underwalden ob dem Walde, dieselbig Landtlüte ze Leventin, die sich vor Ziten durch Schirms vnd Frides willen zu inen geschlagen, vnd die si ouch bisher in ihrem Schirm gehabt haben, gnädigklich bestätiget. Darzuo mit wolbedachtem Mute, gutem Rate vnd rechter Meinung haben wir demselben Ammann zu Underwalden ob vnd nid dem Walde den Bann über das Blut ze richten under im vnd under den Landt-Lüten ze Leventin vmb alle Sachen, die darzu notdürftig sind mit dem Rechten, gnädigklich verlichen“ etc. Tschudi Chron. II, 25.

Den 17. Mai geschah die Uebergabe des Steins zu Baden.

12.

1415, Juli 10. Lucern.

Lucern und die drei Waldstätte trösten Mailand und Como auf zunächst folgende zehn Jahre, jedes Ort auf seinem Gebiete für Sicherung des Handelstransits und geloben bei Beraubung Entschädigung in Monatsfrist.

Wier der Schultheis, der Rät vnd Burgere gemeinlich der Statt Lucern, vnd die Amman vnd Lantlüte gemeinlich der Lendern Vre, Swytz, Vnderwalden ob vnd nid dem kernwalt bekennen vnd verjechen offenlich mit disem brieff, dass wir mit guoter zitlicher vorbetrachtung vnd durch vnser aller gemeines nutzes willen getroest vnd sicher geseit haben, troesten vnd sagen ouch sicher mit krafft des brieffs alle koufflüte von Meylant vnd von Chum, die zuo vns koment, ir lib, ir guot vnd alle ir kouffmanschatz etc. in allen vnsern gerichten vnd gebieten, in Stetten, in Lendern, vff dem wasser vnd vff dem lande, nem-

lich iegkliche Statt vnd jegklichs Land, für sich selb, ir burger vnd lantlüte vnd für alle die vnsern, die zuo vns gehoerént vnd für mengklichen in vnsern gerichten, zechen iar, die nechst nachenander koment, nach datum dis brieffs, mit der bescheidenheït, were dass dehein kouffman von Meylant oder von Chum inrent disen zehen Jaren, die wile dis Trostung hafftet, gefangen wurde, oder dass inen das ir genomen wurde an recht in vnsern gerichten, in welcher statt oder landes gerichte das bescheche, die soellent ouch denn ze stunt inrent eim manot dem nechsten gentzlich widerkerung tuon. Tetent die selben aber des nicht, so sollent wir die obgenant Statt vnd lender die selbigen darzuo wisen, dass si (es) unverzogenlich widerkerent etc., doch mit den gedingen, welche statt oder welches land vnder vns, so disen brieff versiglet haben, die trostung nit die zechen iar us halten wellent, die selb Statt oder das Land soll die trostung absagen, sechs manot vorhin, e das iemant da von geschadget wurde, vnd soellen das also absagen mit offen versigelten brieffen, jr statt oder lantz ingesigel, den Schultheiss, Amanen vnd geswornen Räten vnser loblichen Eidgnosschafft, alles ane geuerde. Harüber ze einem waren offen vrkunde so haben wir obgenant von Lucern, von Vre, von Switz vnd Underwalden ob dem walde vnd Underwalden nid dem kernwalt vnser ingesigele offenlich gehengkt an disen brieff, der geben ist ze Lucern an mitwuchen nach Sant Volrichs tage in dem Jare, da man zalte von Cristus geburt vierzehenhundert vnd fünffzechen Jare etc.

Aller 5 Orte Siegel hängen wolerhalten. (Nr. 287 des Archivs Schwyz.)

13.

1415, Lucern.

Lucern verbietet seinen Burgern und Einwohnern, jetzt gen Lamparten zu reisen.

„Dominica proxima publicum edictum affigatur per preconem Consulum, quod nullus concivium meare debet ad Lombardiam

ad litem et guerram pro nunc ibidem excitatam. Si quis autem extraneus de oppido nostro se illuc transferret, ille emendabit in reversione juxta decretum Consulum".

In Lucern wohnten damals Lombarden und andere Fremde, die nicht eingeburgert waren, denen man aber oft nach mitgemachten Reisen das Burgerrecht schenkte.

14.

1416, September 22.

Zürich, von Lucern durch Obwalden berichtet, Domo d'Ossola sei von 600 aus Antigonia gekommenen Feinden belagert, wünscht nochmalige Kundschaft und Nachmahnung von St. Gallen und Appenzell.

Vnser früntlich willig dienst allzit vor, besunder lieben fründ vnd getrüwen Eidgnossen. Als ir vns verschriben hand, wie üwer vnd vnser Eidgnossen von Vnderwalden ob dem Wald erbern botten, nach dem vnd vnser botten von üch kamen, zu üch komen syen vnd üch geseit haben, wie inen erst botschafft von Wallis komen sye, daz die von Antigovn vor Thuom ligen mit sechshundert Mannen etc., vnd vns darby bittend, dass wir vns grechen vnd darnach richten, so der tag vf frytag nechst vergange, dz wir denn ze stund mit üch vnd andern Eidgnossen ziehen etc., dz vnd anders in üwerem brief begriffen haben wir wol verstanden, und bitten üwer guoten früntschaft mit gantzem ernst flissentlich, daz ir als wol tüegent und ze stund üwer botten vssendent vnd schickend gen Eschental vnd an die end, da üch das dann guot dunket eigenlich ze erfaren die warheit, ob die sachen so an ir selben syen, als üch für gegeben ist vnd ir uns verschriben hand, umb dz ir vnd ander üwer vnd vnser eidgnossen, die denn ziehen werdent vnd ouch wir mit üch vns darnach wissen ze halten. Vns gefiele ouch wol, wenn es üch ze sinne (wär), dz ir vnd ander Eidgnossen den von Sant Gallen vnd von Appenzell schriben, so woellten ouch wir inen schriben, dz si vns ouch etzwievil volkes schiktend,

die mit vns allen zugen. Sye üch dz also ze sinne, so schribend inen vnd schikent vns den brieff by disem botten vnd sendet vns desselben üwern briefs ein abschrifft, vmb dz wir wissen, vmb wie vil ir si bitten wellent, dz wir inen ouch darvff künnen geschriben; vns gefiele aber wol, wenn dz ir schriben woeltend, dz ir denn den von Appentzell vmb LX schützen, vnd den von Sant Gallen vmb XXX schützen schribent. Datum ipsa die beati Mauricij Anno etc. XVI.

Burgermeister vnd Rät der Statt Zürich.

Staatsarchiv Lucern.

15.

1416, October 1. Solothurn.

Solothurn anerbietet sich den Eidgenossen in Eschenthal zu Kundschaftsdiensten. — Aeussere Aufschrift:

„Den fürnemen fürsichtigen vnd wysen, den Houptlüten vnd Reten des Volkes, so jetzund von den Eydgnossen in daz Oeschental gezogen sind, vnsern sundern guoten vnd lieben getrüwen Fründen".

Uewer sunder guoten fründen sie unser williger dienst allzyt vor, sunder guoten vnd lieben getrüwen fründ, als ir yetzend in das Oeschital üweren schaden ze rechen gezogen sind, da sind wir die, die da belanget vnd die da gern vernemen woelten, daz es vch in üweren sachen glüklich vnd wol giengi. Wonn daz es vch nu vnd allzit in allen vwern sachen glüklich vnd nach allem vwerem willon giengi vnd gan soeltj, des waeren wir inniklichen vnd in gantzen trüwen fro, vnd also lieben guoten fründ, bitten wir üwer lieben guoten früntschaft, früntlich vns lassen ze wissen (tuon), wie es vmb vch stand vnd wie es üch gang. Vnd wir wissend von gottes gnaden noch nit soelich sachen noch meren, das wir vch darumb vtzit verschriben koennent; waere aber dz wir des gelich vtzit vernemend vnd daz vns vch ze wissend notdürftig beduchte sin, da sond ir vns des wol getruwen, daz wir vch das redelich vnd ane sumnisse woelten lassen wissen, vnd vns des weder kost, kumber noch arbeit nit lassen vertriessen, wond in waz sachen wir getuon

könnden, daz vch allen dienst vnd dankbar waere vnd darzuo wir denne nutz vnd gut waerend, darinne soltet ir vns vnd ouch in gantzen trüwen willig vinden. Uewer früntlich verschriben antwurt vnd willen (begerend wir) by disem botten.

Datum secunda post festum sanctj Michahelis Anno etc. XVI.

Schultheis vnd Rat ze Soloturn.

16.

1416, October 4.

Philipp Maria, Herzog von Mailand, versichert seinerseits Friedens-Liebe, bestreitet aber, dass, wie die Boten der Eidgenossen behaupten, Unsicherheit in seinen Landen herrsche.

Egregii Amici nostri carissimi. Innit multa ex responsionis ad reverendum Oratorem nostrum dominum Antonium a Gentilibus literas vestras inspicere optimam dispositionem vestram circa obseruantiam pacis et ejus federa et reliqua in vestris predictis litteris annotata. Pro quo vos ample regratiamur. Nam et nos ad id pariformiter disponimus et firmavimus. Quantum autem ad alias litteras vestras nobis postea directas attinet, quod vestrorum nonnulli ex subditis et hominibus nostris non obseruent in multis prout debeant articulis initam hinc inde pacem, quemadmodum in his aliis notatur (in) litteris vestris. Colligator vestrorum Ambasciatores querelanter proposuisse vixutur (sic) satis mirari cogimur tum quia nostri talia nullatenus intentarent. Tum etiam si bene presumerent, nullimodo pateremur. Putamus itaque qui resserunt (?) nos uel nostros contrauenisse paci aut alienos a pace veritati totaliter contraire. Sed tota querimonia hec, ut comprehendimus, fit ad suquestionem domini Abbatis Disertinensis et Gaspari de Sacho, quibus in nullo penitus tenemur neque ullomodo comprehenduntur in capitulis pacis, neque ipsis quidquid de (eo quod) per eos petitis facere tenebamur, sicut pridie in Oratoribus totius Magnifice Lige in litteris nunziamus. Et deinde etiam ceteris omnibus per litteras commisimus et omnibus ostendi et declarari fecimus et nichilominus hoc (?)

ad nichilum reperimus. Sic magnifice Lige contemplatione et intuitu ius nois aliquo ipsorum respectu, condescendimus ad volendum eis Vnio verius facere plura et notabilia beneficia vobis nota et tunc per nostros oblata, ex quo vnde conqueruntur deberent regratiari et nobis et vobis, quorum contemplatione monebamur. Sed quocumque sit, vt vestre anuamus requisitioni pro amputandis prorsus differentiis, si que supererint . . . oratores nostros mittere contentamus conuenturos cum vestris et aliorum oratoribus in vno ex tactis per vos, soiis citra diem de qua indelate vos auisabimus, quo magis atque magis pateat nostra sinceritas et indigna querimonia aliorum discapatini vnquam ab aliquibus pacis obseruantiam conquerentibus et pertinentibus ad firmamentum ejusdem. Cum et vobiscum et cum aliis omnibus finitimis nostris semper propositum nostrum fuerit et inconcusse sit continuo amicabiliter vicinari et quiete comanere daito tenentes que et vos et alii vestri omnes debeatis pariformiter ad idem pro salubriori remedio totis spiritibus anhellare. Pro facto dicte cause vertentis inter Arnoldum vestrum concivem ex vna parte et Cabum de portu subditum nostrum ex alia quo ad nostras litteras. Datum die iiij Octobris MCCCC.?

Filippus Maria, Anglus dux MLI etc. Anglerie Comes etc.

Mafeus.

Egregijs amicis nostris Sculteto et consulibus Lucernen.

Papier ohne Wasserzeichen. — Staatsarchiv Lucern.

Altes Couvert:
Philippus Maria Herzog zu Mailand von Sachen des Friedens 1416.
(Eine exacte Correctur dieses Stückes war unmöglich.)

17.

1416 nach dem 20. October.

Ein Stand der Eidgenossen (Ure oder Obwalden?) ersucht Lucern, es möchte seine in's Eschenthal gezogenen Hauptleute anleiten, dieses Land, das man zu behalten gedenke, durch Thädigung und ungeschädigt zurück zu erobern.

Trüwen Eidgnossen, wir haben ouch vnsern houptlüten allen,

die jetz vff dem zug gen Eschental sint, die sach vnd mainung geschriben vnd gefiele es vch wol, so were es vns gefellig, dz jr üwern houptlüten dis sach ouch nach schribent vmb dz, ob das Land, dar vmb si jetz hin in züchent, mit taeding zuo vns moechte komen, dz si dann die taeding vfnemen, vmb dz das Land nicht verwüstet wurde. Dann wir verstanden nicht anders, dann dass dasselb Land sus bi vns belibe, vnd sye dz ir inen schribent, so schribent inen, dz si dis ouch in geheim behalten.

Unten von anderer Hand:

Dis verkünden wir üch umb dz ir üch darnach koennen gerechen. Cysat und Krütli stellen das Brieflein 1417.

Das Wasserzeichen dieses spannelangen Papierstreifens von drei Finger Höhe ist eine Campana von sehr geringer Ausladung mit langem Schwenkel; von der Krone erhebt sich ein Stab, der in eine achtblätterige Rosette endet. Höhe des Wasserzeichens 114 Millimeter.

18.

1416, October 26. s. l.

Die 6 Orte lassen durch Lucern dem Castellan Johann von Frizoni in Locarno für Gewährung von Sicherheit und Verkehr mit ihrem Untervogte und ihren Leuten im Maienthale und Verzascathale, die sie dem Lorenzo de Ponte wieder abgewonnen, eine Empfehlung geben.

Nobilis, circumspecte et honorande amice prehonorande. Recepimus litteras vestras datas Locarnj die xvj octobris nostris responsuras, ad quas respondimus eo modo, ut prius, quia notorium ac verum extitit quod homines vallis Madie et Verzasche olim in nostram potestatem reductj fuerunt, et postea dominus comes Sabaudie, non tamen recta seu justa causa, eosdem homines in potestatem suam reduxit et Lorentio nostro rebellj subjugavit ac tribuit, vbj tunc nobis et conjuratis (nostris) magna injuria illata fuit.

Modo ut apparet nos itterato prenominatos homines vallium Madie et Verzasche in manus nostras prout licuit traximus et eis vicarium assignavimus stando et permanendo sub jurisdictione

nostra. Non tamen in scandalum nec offensionem vestre (dominationis) sed solimodo dicti Comitis Sabaudie, nec non Lorentii de Ponte, de quorum manibus et potestate nos dictos homines recepimus.

Insuper attente supplicamus et desideramus vt placeat eosdem homines nostros seu nostrum vicarium ibidem quietos et imperturbatos stare et permanere in dicta nostra proprietate, prout in Vos plane confidimus et de hoc magnum placere nobis facietis, si effectualiter mercantiam faciendam ex parte vallium Madie et Verzasche quam si secus per nos fieret; quod (si) absit, certe exinde non bene staremus contentj. Datum XXVI mensis octobris Anno domini MCCCCXVI.

Scultetus et Consules oppidi Lucernensis nec non Magister Civium oppidi Thuricensis ac Magistri ac Nuntij Vallium Vranie, Vnderwalden, Zug et Glarone.

Nobilj ac Circumspecto viro Domino Joh. de Frussignonibus, Castellano Locarnj, amico nostro predilecto.

Archiv Lucern (Concept).

19.

1416, November 7. Domo d'Ossola.

Franz Breni de Christo, Potestà et Gubernatore der Eidgenossen zu Domo d'Ossola meldet, diesen (in seinem Reuterlatein): er habe von einem guten Freunde erfahren, der grosse Jacob, den sie zu Domo d'Ossola eingesetzt, sei vom Gebiete des Herzogs von Savoyen mit vielem Golde zurückgekommen; dieser habe bereits 800 Mann im Solde und werbe mehr, um Domo d'Ossola anzugreifen. Heute sei ein Vertrauter des Herzogs von Mailand gekommen, welcher anbiete, bei Rückstellung des Eschenthals den Eidgenossen alle von seinem sel. Vater genossenen Zugeständnisse zu gewähren etc.

Magnifici ac potentes dominj quam plurimum honorandj, vestre magnificentie notifico per presentes, sicut relatu cuiusdam intimi fidelis amici et velut fratris mei intellexi quod ille

magnus Jacobus, quem in castro vestro Burgi domj investiteritis, retrocessit a Sabaudiae parte et ex p. dmi. domini ducis Sabaudie cum magna copia aureorum, causa stubendi armigeros in copia pro veniens ad destructionem vestri territorii Ossole, et qui iam habet soldatos homines octocentum in Pedemontium et qui secretim cum aliis nunc nouiter per ipsum asoldatis in copia, nomine prefati ducis Sabaudie, ad unum burgum aspectatus causa destructionis vestri burgi et territorii Ossale, cum vestro inimico Laurentio de Ponte. Quibus auditis, non obstantibus aliis litteris vobis per me transmissis, alias stante vobis scripsi literas vobis portatas per Delacotum de Transagno captum seu consinatum vestrum. Tamen accessit hodie ad dictum Burgum quidam famulorum et secretarius J. et ex principis dominj ducis Mediolanj credens se reperire aliquem ex vobis in Burgo vestro domi, et videns quod aliquem ex vobis non reperuit, accessit ad me tamquam ad officialem et gubernatorem vestrum huius patrie. Referens in vero officiali parte prelibati J. domini ducis Mediolani, quod libenter prelibatus dominus Dux contentaretur de vobis, si eidem statum suum Ossole sibi debitum reddere et restituere veletis, et si hoc facere veletis, multum gratum vobis habebit, offerens paratum omnia pacta et conuentiones, quas habebat vobiscum illustrissimus et excellentissimus quondam bone memorie Dominus Dux, pater suus, vobiscum totaliter observare et alia facere que sunt vobis grata. Nichilominus ille familiaris et secretarius prelibati domini Ducis alia secreta vobis retulisset, si aliquem vestrum reperuisset, que mihi dicere noluit. Et dixit mihi quod si hic vestrum fidelem nuntium secretum mitteritis, quod statim prelibato J. domino Duci debeam rescribere de eius aduentu, quia statim remittet dictum ejus familiarem ad dictum Burgum, qui habebit tantum referendi ei per ipsum mihi enarrata et alia secreta que erunt vobis grata, que pandere noluit. Scribo tamen vobis hec michi relata et omnia scribam que ad aures meas euenient, prout vobis promixi et prout mihi impoxuistis, et sic denique faciam dietim super quibus prouideatis, prout vobis placet. Ille qui omnium est creator, vos et vestra

in sospitate conservet. Datum vestro Burgo Domi die septimo nouembris 1416, per vestrum fidelem servitorem

Franciscum Breni de Ossole, Cristo patrie.

Magnificis et potentissimis dominis et capitaneis Lige et consultoribus, dominis et maioribus honoratis et honorandis.

Das Siegel ist ab.

Ueber diese Familie Breni de Cristo sagt die Storia di val d'Ossola (Vigevano 1842) pag. 211: sie stamme von Baceno von Rhodus ab, der von Otto IV. in den Adel erhoben und belehnt worden sei.

Von diesem Franz Breni, der, während die Eidgenossen Eschenthal besassen, eine grosse Rolle spielte, wie wir sehen werden, wie auch von den Eidgenossen als Herren Eschenthals, spricht F. Scaciga della Silva avocato nicht, ausser, dass er meldet, ein Silva habe lange zu Lucern als Gefangener gesessen, und die Eidgenossen hätten das Archiv von Domo d'Ossola nach Lucern ausgeführt.

20.

1416, November 9. Domo d'Ossola.

Franz Breni meldet aus Domo d'Ossola den Eidgenossen baldigen Angriff auf diesen Ort unter Laurenz de Pont mit 5000 Piemontesen und bittet um Verstärkung und Antwerch zur Abwehr.

Magnificj ac potentes dominj mei benemerite ven(erandi), noueritis quod heri accessit ad burgum Domi unus ex hominibus uestris Ossole qui venit de Pedemontium et dixit quod festinanter accessit ad dictum Burgum causa notificandj mihi de gentibus armigeros J. pt. et dm. dm. a ducis Sabaudie preparatis illic et q. dictum preparantur causa videlicet tutorum Ossole insultandj et dixit quod certe iam sunt insimul homines quinque milia etc. prossimo hic venturi, et quod ipsemet vidit preparationem eorum, et quod firmiter intellexit quod hic dictus exercitus Sabaudie infalanter a Ponti est accessurus destruendj statum vestrum Ossole. Quare si vnquam vestram cupitis manutenere honorem, huic sine mora vestrum mittatis subsidium armatorum et balistariorum ad hoc, vt dictum vestrum statum Ossole ego et alij Ossolanj vestra manutenentes cum honore vobis valeamus, quoniam spero

quod cum dicto vestro auxilio haberemus cum vatitall (?) contra ipsos Sabaudienses armigeros et contra eorum conductorem Laurentium de Ponte, inimicum dictum. Datum vestri burgi Domi die nono novembris 1416, per vestrum fidelem pot. curie Matar.

Franciscus Breni de xpo, cum recomendacione.

Aeussere Aufschrift:

Magnificis et potentibus viris dominis meis dominis capitaneis Lige, benemerito vener.

Der Brief auf Papier mit Wasserzeichen einer achtblättrigen Rose, war mit einem Schild-Siegel, das undeutlich geworden, geschlossen. Staatsarchiv Lucern. Empfehlungen. Gefunden von Theod. v. Liebenau.

1416, 10. Winterm. Lucern. b. Schreiben an die von Vogogna und Part Ferra, wie inen geschriben war, da si in Eschental waren. c. Die Schützen bitten um Schützen. Abschiede I, Nr. 122.

1416, 2. December, Lucern. „d. Schreiben an Franciscus Brenn, dass er gewarnet sitze und zu Domo sei, auch andere warne." Abschied Nr. 123. Luc. Rathsbuch III, 14, a.

1417 auf Liechtmess zogen Lucern, Ure, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus, später auch 100 Zürcher über den Gotthard. Tschudi II, 6.

Der Besitz von Domo d'Ossola war, so lange Carmagnola für Herzog Philipp Maria von Mailand focht, von grosser Wichtigkeit, vorab nach der 1416, 11. September, erfolgten Abtretung Comos durch Catharina (?) conte di Rusca.

Die Bündnisse Lucerns, Ures und Unterwaldens mit den Wallisern
1416 Dienstag vor St. Thomæ mit dem Zenten Goms, Münster und Aernen,
1417 Suntag vor 15. Augst „ „ „ Naters und Brig,
1417 Mittwoch nachher „ „ „ Vischbach,
1417 den 12. October „ „ „ Sitten, Gradetsch und Siders,
abgedruckt bei Tschudi II, 74 bis 77, zeigen diess klar.

Die Walliser bekamen den siebenten Theil des Eschithals, „da si geholfen gewinnen das selb Eschilthal, och mugent die selben von Wallis friden mit dem Grafen von Safoy, doch dem Landrecht unschedlich und Eschiltal vorbehalten luter." 1416 im Winmonat, Abschiede Nr. 120, 121.

21.

1416, November 20. Faido.

Vogt und Gemeinde der Leventina übersenden ihren Herrn

von Ure und Obwalden einen Brief Franz Breni's, des Potesta von Domo d'Ossola, und bitten um Verhaltungs-Befehl.

Spectabiles et Egregij dm. carissimi. Litteras quas accepimus pro parte francischj brenj, vestrj potestatis domi ossale, vobis mittimus aligatos, super quibus vos scire rogamus vt velitis nobis consulere quid simus facturi in predictis et scribere vestram intentionem. Valete in Christo sequuri. Datum fayd, die XX nouembris MCCCCXVI.

Vestri vicarius et universitas hom. valis leuentine.

Spectabilibus et Egregiis viris dominis vicario et hominibus Uronie et Underwalden, honorandis dominis nostris.

Diess Brieflein auf Papier war aussen mit einem 30 Millimeter Durchschnitt messenden Siegel geschlossen.

22.

1416, December 1. Domo d'Ossola.

Franz Breni, Potesta von Matarel, Frz. von Campreno, Vicar von Antigonia, F. Lafranco vnd andre Thalleute von Eschenthal und Domo d'Ossola melden den Eidgenossen, dass ihr Feind Laurenz de Pont mit viel Reuterei und Fussvolk der Herzoge von Mailand und Savoyen das eidgenössische Gebiet in Monte Crebule eingenommen, ebenso die March Rido. Brenj bat den eidgenössischen Statthalter in der Leventina schriftlich um Hülfstruppen. Sie bitten auch die Eidgenossen inständig, wenn ihnen die Behauptung des Besitzes im Eschenthal am Herzen liege, um Zusendung von Hülfe und vorab guten Geschützes und hoffen, wenn man ihre Bitte gewähre, guten Erfolg; sie haben auch den Landeshauptmann von Wallis um Hülfe angerufen.

Spectabiles et magnifici dm. praepotentes, vobis notificamus, sicut heri vester inimicus Laurentius de Ponte cum maxima gentium armatorum, peditum et equitum, tam i. domini ducis Mediolanj quam i. ducis Sabaudie insultauit territorium vestrum Ossole, et quod dicta die aprehendit montem Crebule et

domos Marchi de Rido, de quo aduentu statim scripsimus vestro vicario Liuentine, ut nobis succurreret de gentibus armigeris Liuentine pro manutenimento status et honoris vestri Ossole, et juxi per vos statim provideatur (ne) ipse Laurentius inimichus vester destruet vestrum statum Ossole ipsum totaliter destruendo et capiendo. Quare vos afectuoxe precamur, quatenus viris potentibus nobis succurratis de vestris balistariis et palistariis fortioribus quas habetis, donec vestrum burgum tenemus ad honorem et statum vestrum, si vnquam intenditis dictum statum retinere, quem si potentialiter de predictis viris armigeris nobis sucurretis, habebimus cum auxilio dei, majorem honorem quam unquam habuit homo mondi, et ipsos inimicos vestros totaliter destruemus, sic, quod dabimus aliis inimicis vestris materiam nunquam insultandi territorium vestrum. Scripsimus etiam de hoc capitaneo Valexij ut nobis sucurat per vestros fideles et bonos subditos. Datum burgi Domj die primo decembris 1416.

Francischus Breni de xpo, Materele potestas.

Francischus de Campreno, vicarius Antigorij (volta).

Francinum Lafranchun et plures alios probos viros Ossole et burgi Domj cum recommendatione.

Spectabilibus et potentibus magnificisque dominis nostris, dominis capitaneis Lige benemerito metuendis in Briga.

Archiv Lucern.

23.

1416, December 15. Vogogna.

Die Stadt Vogogna, welcher die Eidgenossen unter dem 13. November 4 Klagen eingereicht, u. a. dass sie den Laurenz de Pont aufgenommen, sendet Bernh. v. Uchonia als ihren Mandatar und beglaubigt ihn, entschuldigt sich, nicht eine grössere Gesandtschaft abgeordnet zu haben, da die Unruhen in Spelortia sie zur Wache nöthigen; sie will so bald möglich mit den Eidgenossen sprechen. Laurenz de Pont, der mit einem Passe des Herzogs von Mailand gekommen, habe nicht abgewiesen werden

können, gegen andere Beschuldigungen über Vertragsverletzung erbieten sie Recht. Sie melden, die von Spelortia haben zwei Männer aus Visperthal niedergeworfen, einen getödet, den andern in Domo d'Ossola gethürmt, und verlangen Recht.

Magnifici et potentes domini, salutari recommendatione premissa. Jam pluribus diebus elapsis recepimus certas litteras vestras datas Lucerne, die xiij mensis nouembris proxime preteritj, quibus hucusque distulimus respondere propter istud disturbium vigens in parte Spelortia, de quo non credimus vos ignorare, quia, prout nostis, rebus sic se habentibus necessitas nos compellit vigilare pro defensione heris et personarum; nostis etiam, quod in fidutia Spelortiorum bene sperare non possumus. Nunc vero per istas litteras et prout viva voce Bernardus de Uchonia, lator presentium ac nuntius et orator noster, vos informabit, dignius erat qui pro tali informatione ad vos mitteremus duos uel tres ex nostris bonis viris; sed ad presens nequivimus, dicta occasione etiam pro tempore (h)iemali taliter instanti. Sed quo citius fieri poterit, cupimus vobiscum colloquium habere. Et quia in dictis litteris vestris vos videmini nos redarguere de quatuor, primo, de receptione Laurentij de Ponte, secundo de certis cridis ut asseritur per nos factis, quod tamen verum non fuit super platea burgi Vogonie cum certis penis pro facto victualium; tertio super facto mercantiarum; quarto super facto quod debemus ipsos de parte Spelortia peius tractare more solito, de quibus omnibus deus nouit veritatem et offerimus nos paratos stare juri cum veritate. Etiam si bene inspiciantur pacta vestra in nostra, nichil commisimus contra dicta pacta, nec committere intendimus, ex quo possimus imputari. Ad factum vero receptionis Laurentij de Ponte sic dicimus, quod juridice non deberemus ipsum nec aliquem alium de parte Spelortia offendere, nostra concordia durante. Ulterius quia obtinuit et nobis tulit ab i. domino Domino nostro Duce Mediolani unum forte salvum conductum cum littera passus, contra quod aliquid temptare nequivimus nec debemus, quia prout scitis, vos ted(e)ret, si aliqui subditi vestri temptarent rumpere salua conducta

vestra ac litteras; insuper quoddam delictum contra nos nunquam commissum per Spelortios, vobis per presentes notum facimus ad avisamentum. Hinc est quod certi ex ipsis Spelortiis, die Jouis x presentis mensis decembris se posuerunt in insidiis, super territorio Tragonensi partis Freraie et ceperunt duos homines vallis Vigiezii, euntes ad forum Vogonie, quorum unum mortaliter vulneraverunt, et alium captum reduxerunt in burgum Domi, ubi ipsum retinent pro captivo: De quibus a vobis iustitiam postulamus prout latius predictus Bernardus vobis explicabit, cui fidem credulam adhibere dignemini tamquam nobis. Altissimus vos conseruet in prosperitate continua, sospitate longeva, gaudio, letitia et honore. Datum Vogonie, die xv decembris, MCCCCXVI.

Per Consules et credentiarios ac homines Vogonie et totius partis Frerarie vallis Ossole, amicos vestros fideles.

Magnificis et potentibus dominis capitaneis et vicariis, ac Consulibus oppidorum et vallium de Liga scilicet Zurichi, Lucerne, Vronie, Vnderwaldi inferioris et superioris, Vallesie, Zuge et Clarone honorandis. Staatsarchiv Lucern.

Das den papierenen, mit einem Widder gezeichneten, Brief schliessende Stadtsiegel von Vogonia, 38 Millimeter im Durchmesser, zeigt Reste eines Adlers oben im Schilde, dessen untere Hälfte unkenntlich ist wie auch die Umschrift.

24.

1416, December, Lucern.

Facino de Salis aus Pavia, in Domo d'Ossola gefangen und in Lucern liegend, bittet um Freilassung.

Magnifici et potentes viri animoxj, recommendantia premissa. Altissimus deus statum et honorem vestram de bono in melius usque ad presens tempus augmentauit, quod quidem solum procedit ex justicia bona et recta, quia usque nunc tenuistis et tenere facitis in subditos vestros, ac non subditos juxta dictum prophete dicentis: Vos qui judicatis terram, diligite justitiam, quia ubi justitia est, ibi deus est, constans et perpetue

jus suum dans tam pauperi quam diviti et tam parvo quam magno, non pendens a neutra parte.

Hujus rei causa ego Facinus de Salis, qui sum de civitate Papie, que civitas est ducis Mediolani confiniantis cum ipsa ciuitate Mediolani, supplico pietate dei, ut pro ipsa justitia construenda dignemini quod fauorabiliter habere (possim) recursum et libere relassari et redire in patriam meam propriam a pena (?) iners, quia de Ossola non sum nec esse velim propter modos quos tenent.

Item libere relaxari debeo, quia et ibi in Ossola (qui) adsunt, ciuem non faciunt de ipsa ciuitate Papie. Item de ciuitate Mediolanj et de ciuitate Cumarum et de aliis partibus cum eorum familia habitantibus, quibus per uos non fit nouitas aliqua, qui sunt in eo statu, quo et ego, ex quo in justitia vestra michi fieri (desidero congrua). Nam in hac vestra ciuitate Lucerie moram faciunt multi Lombardi, quibus magnus honor fit, et sicut sunt plus valentes, tanto plus fit per nos majus honor, et ex hoc Lombardj libenter conuersantur. Hic et ita reor per vos fiendum michi.

Item nec ego Facinus sum familiaris Laurentij de Ponte nec alterius de Ossola nec obligatus ei in aliquo. Et utinam et ipse Laurentius et rebelles, cum alias uestri fuerunt, essent ubi sum, ut justitiam habere locum et eam facerent.

Item quod me relaxare debeatis et libe(ra)re patet quod ille Capitaneus de Ossola me invitum tenebat in castro dicendo quod Francischus dicebat me eidem Francischo acta verba dixisse, que uerba ipse Francischus negabat se dixisse et si ad presentiam vestram essem, ego vobis explicarem, si placeret audire. Non autem causa pugnandi eram in castro. Sed tunc certifico vos, quod ipsa mea captura castri vestris hominibus fuit utiliter cum honore vestro, quia cum prima vestra banderia (? intraui) in terra Domi. Ipso vero facto cum capitaneus fuit in camara secrete habui istos de Ossola, dicens eis quod sine falo non pugnarent contra vos, quod et si ullum ex vobis (vel vestris) magnatibus vulnerarent vel interficerent, quod redderent se certos

quod filii et primi etatis omnium ipsorum interficerentur, etiam bona sua perderent, et ipsi statim dixerunt sese intentos esse ut tuerent capitaneo et statui sui ad capitaneum et ei dixi quod socii et Ossa(lani) erunt dispositi se reddere et quod facerent pro se ipsis melius pactum quod possent dimj (?) pro factis nostris iremus cum persona, quod capitaneus voluit eos videre et cum affirmauerunt verba mea, fuit multum disperatus, quum dicebat, quod subito habebat subsidium et victualia habeat per mensem et plus. Sed videns voluntates nostras et se non habere socios ad pugnam, fecit pacta que fecit, quamvis proditor nostrorum fuerit et juravit super scripturis sanctis, que pacta quum facerentur, ita pro nobis sicut et pro ipso facerent, quod non fecit, quod non essemus extincti, quia hoc principaliter regretamus.

Item quia vos, dominj nostri, castra habuistis sine periculo personarum et sine pugna et periculo, quod fuit et est magnus honor et utilitas vestra, licet sperare quod et vos versus me faciatis de ipsa vestra gratia premium reportare, quia uester fidelis servus sum et esse volo ubique ero, et cum juramento et sine, licet forte sint aliqui aliter facientes propter odium; sed ut scitis, quis est qui possit omnibus seruire et complacere, certe nullus et cum dei gratia quem reperietis ipsi mentiens, ego vero fidelis et justus ero vobis palam et in oculto, et fidelitatem quam faciebam seruabo vobis indubitanter.

His predictis consideratis et quia antiquus et in tempore sum et consuetus vivere secundum tales, qualis sum cum honore et cum pannis et fodris de panno et frigore et in lecto et non super terram dormire et non in loco turpido et foetido stare, sed in bona camera et domo, non cum verminibus, ubi sum qui me die et nocte crutiant et mori faciunt, digneminj dei amore vestram bonam gratiam michi compartire, ut deus in vos conservet et iam gratiam et me libere relassare et detentione, in qua sum taliter, quod possim cum uestra bona gratia redire ad partes Ossole et ad partes meas ciuitatis Papie et de meis disponere ficat et atij subjecti vestri.

Cum paratus sum stare et obedire omnibus vestris manda-

tis, alias et pro certo corpus meum hic remanebit et tamquam disperatus anima perdetur tamquam cognoscens me non comixisse aliqua contra vos, quam sciunt alii qui sint in Ossola, commissa et facta licet sic sim tractatus et indebite meo cognoscere. Sed cum paratus uestris mandatis stare sperando de vestra justitia bona. Deus vos longeve conservet de bono in melius et de hecus (?) in misericordiam, quia et si sciretis que patior, videlicet de stomacho et in ventre doloribus, non tantum vobis et omni fideli christiano, sed crudelibus Judeo et infideli magna et magna pro rectis fieret. Sed tamen deus et justitia et veritas nunc pro me et contra dicentes malum de me, et vestra misericordia erit pro me cum deus in vos habet ipsam misericordiam (plantatam).

Item per gratiam dei dignemini me personaliter audire, in ipsa vestra credentia, siue in consilio quum et de istis de Ossola uel duos uel tres ex eis audiatis.

Aufschrift:

„Legatur dominis meis de Liga in generali concilio eorum.“

Cysat schrieb auf diess datumlose Concept 1417. Es ist aber sehr zu zweifeln, dass Facino Salis, wie er behauptet, früher gewöhnt in guter Gesellschaft und gemächlich zu leben, in einem von Schlangen bewohnten Thurme auf blosser Erde seine Klagen und Bitten nicht sehr bald erhoben habe.

Wer mochte der Hauptmann sein, der Domo einnahm?

Später erscheint, als Richter in Ossola, Johann von Wiglislo; ohne Verdienst wurde dieser schwerlich als der erste Richter im Eschenthale ernannt. Dass er ein Kriegsmann war, werden wir später sehen, indem die Eidgenossen ihm mit 4 Knechten Domo anvertrauten. War er Hauptmann der Unterwaldner und hat, wie Tschudi sagt, einer seiner Leute, vielleicht er selbst, ein Fähnlein des Grafen von Savoyen mit nach Sarnen heimgebracht, so dürfte dieser Sprosse eines Staufischen Ritters mit seinen Leuten vorausgeeilt sein und Domo wieder genommen haben.

Da unsere Thurmbücher nicht so weit zurückreichen, ist schwer zu wissen, wie es diesem Gefangenen ferner erging. In den Eidgenössischen Abschieden erscheint eine Verwendung des Herzogs Philipp Maria von Mailand für einen Facino, schwerlich einen andern als Salis:

1417, 26. Mai, „wegen des Herrn von Mailand und Facins“ (Nr. 135, e).

1418, im März (Abschied Nr. 151, x, pag. 83) ertheilen die Tagherrn dem Vogte in Eschenthal Auftrag, den Bürgen (auf deren Verwendung und

Hinterlage Facino frei gelassen war) zu sagen: „dass die Eidgenossen die 500 fl. haben wollen, und soll sie fordern."

Diess war also seine Loskaufsumme. Im Register zum ersten Abschiedbande ist dieser Facino de Salis mit dem 1412 verstorbenen Facino Cane verwechselt.

25.

1416,

wahrscheinlich bald nach der Wiedereinnahme des Eschenthals, also im December, punktiert ein Schreiber 16 Artikel, worüber sich von Wiglislow, der erste in Eschenthal gesetzte Landrichter, von den Eidgenossen Auskunft erbittet; er war in Lucern den 14. December. Abschied Nr. 124.

Den eitgnossen im Eschental:

(1)

Des ersten als von der Münz wegen, dz si die nemen, als der Herr von Meilan, vnd (als) dz gerueft wurd.

(2)

Item bittet der richter von der wegen, die dz land von der eitgnossen handen wolten geben, dero man ettlich noch in gezig hat, ob er die strafen soelle, old wie der eitgnossen meinung darinne sye.

(3)

Item von Antoeny Butiz guotz wegen, da hat der richter das varend guot verböst(?) vber dz ligent guot, sol man in vnderwisen vnd sagen, wie er dem tuon sulle.

(4)

Item als von der stuben wegen ze Tuom, die Lorentzen waz vnd zuo dem hus gehört, da ein richter inn ist, die aber Frantzisg Brön als (ald?) sin bruoder Wilhelm nu inne habend, ob er die wider zien sulle.

(5)

Item als von Lorenzen guot, dz die(n) von Daveder zekovffen geben ward, old ir dz selb guot in üwer hand wider zien wellend old in weler masse, wan si dz nüt es ze bezalen hant.

(6)

Item von üwern lüt tütschbruoders wegen, wie ir den straffen wellend, als er sich och wider üwer huld geworffen hat, als von des lants wegen.

(7)

Item vber Svanin Debioers, als ovch der richter den geschriben hat vber den lib, doch geliden, wie sich die eidgnossen des bekanden, wie man den strafen welle. Sin fründ die bittend vast für inne, genä(di)klich ze halten.

(8)

Item ovch bittend die von Ruttgoew von ir Beneficiaden wegen, dz man die ouch begnade, als vsser oert drin die in an begnadet sind(?).

(9)

Item ouch ist einer vss Altronen, der nu ze mal vber dis getat begnadet ist, vnd hat vor ein buoss vnd trostung vf sich selber gesetzet, darumb ir brief inne hand von im vnd heisset Alpert Barrin, bittet der richter wie er den straffen sulle, old ob ir den straffen wellend.

(10)

Item ouch von vil sachen wegen, als Fügli vnd Hanslj von Ospental für üch bracht hand von dero wegen, die sich ouch erboerd hattend, dz land hinzegeben, meind etwer, dz guot were dz man dero ettlich me herus fuerte.

(11)

Item ovch von des russen wegen vss Dafeder, der hat ein guot inngehebt vber ein zins vnd wz das guot dez Barhellen gsin, meind man dz das guot wol besser sye.

(12)

Item von der frvheid (freiheit?) wegen, so ir hand vber Eschetal, bittet der richter Füglj üch ernschlich, (dar)über ein abschrift im ze (geben).

(13)

Item Gelwan Paterrum bittet vast vber sin knaben, dz ir

den wider hein lassend; doch ratend üwer fründ vnd dem si guot (gunnen?), nieman noch wider hein lassen.

(14)

Item von Antoenj Butz guotz wegen sol man nu gelten, heischet einer er insetz jerlich vier pfund vnd sprichet an vmb vwer verlegenen zinsen, bittet Füglj dz ir in des vnderwisent, wie er dem tuon sülle, wann er zeigt guot brief vber die vier pfund zins ierlich.

(15)

Och me sol er aber gelten, die dz guot angriffent mit pfenden, bittet Fügli, wie er dem tuon sulle.

(16)

Item ouch von der soltneren wegen, als ir wol wüssend, wie die von Eschetal bittend, ob ir inen deheinen lassen wellent, wan Füglj spricht, wellent ir gelt vss Eschetal zien, dz jnn dücht guot, dz ir me da hettend denne in selb fünften, doch duont wie ir wellend.

In die innern Zustände des Eschenthals bald nach der Wiedereinnahme desselben durch die Eidgenossen von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug, Wallis ob dem Döis und Leventin, im Spätjahre 1416, gibt dieses wol für den geheimen Rath zu Lucern abgefasste Concept tiefe Einsicht.

Die Zeit der Abfassung ist angedeutet durch Nr. 1, 10, 16.

In einem Thale, welches eine der ältern Strassen über die Alpen nach Italien, die nun sog. Simplon-Strasse, die damals schon vielfach benutzt wurde, durchzieht, konnte der Geldwerth nicht lange ohne Schaden unbestimmt gelassen werden.

Bekanntlich hat die Münzverschlimmerung in Italien schon in der Zeit Kaiser Friedrichs II. begonnen und zur Zeit der Visconti so fortbestanden, dass die Eidgenossen die Münzen in einem niedrigern Werthe taxierten, als sie die Zecca di Milano ausgab.

Die neuen Eidgenossen in Domo d'Ossola und dem Eschenthale waren früher mailändische, später zum Theile savoyische Unterthanen, auch jetzt noch mit diesen beiden Ländern in täglichem Geldverkehre; für sie war also billig, proklamieren zu lassen und zwar je eher je besser, sie dürfen die Münze so annehmen, wie sie in Mailand cursiere.

Dass die Abfassung dieses Entwurfs in die Zeit falle, in welcher Johann von Füglislo, als erster Richter (Landvogt) im Eschenthal, eben erst

eingesetzt war, sagen Nr. 10, 12, 15 und vorab Nr. 16, aus der wir vernehmen, dass die Eidgenossen im Sinne hatten, ihre Besatzung in Domo bis auf 5 Mann zu mindern.

Man dürfte vielleicht bezweifeln, dass Fügli und Herr Johann von Fuglislow dieselbe Person seien; vergleicht man aber alle Stellen der Urkunden und Abschiede Nr. 97, z. B. vom 10. Juni 1412 und 14. Juli: et Johannis de Fuglis(l)ow (qui) temere, violenter et enormi manu pridem quendam fratrem Montis Angel. vinculatum et captivum detinuerunt (mit Arn. Amstein, Walther v. Büron etc.) mit 12 dieses Rodels und 16, so sieht man wol, wer der Füglj ist, nämlich der erste Vogt in Eschenthal, der mit Hensli von Ospenthal nach Lucern kam, um sich (laut Art. 12) eine Abschrift der Freiheit, welche die Eidgenossen dem Eschenthal bei dessen Einnahme verliehen, wie auch mehrere andere Verhaltungsmassregeln zu erbitten.

Wie im Jahre 1415, bei der Einnahme des Aargaues, suchte man auch von Seite der Eidgenossen bei der Einnahme des Eschenthals für damalige Zeit grosse Milde zu handhaben.

Im Eschenthale und Umgebung, zu Domo d'Ossola selbst (2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 13) waren zwei Parteien im Volke. Ein Theil wollte gerne eidgenössisch sein. Schon im Mai 1416 sandten diese ihre Boten, besonders die von Vogogna nach Ure (Abschied 109). Eine andere Partei aber wollte das Land (Eschenthal) von der Eidgenossen Handen geben (2).

Von Letztern hat man eine Anzahl mit hinaus gen Ure genommen (10) und ihre Widersacher meinten, man sollte noch mehr abführen.

Andere dieser Art wurden begnadigt (8, 9); einige Verdächtige liess man bisher ungestraft (2, 8, 10) und die Anfragen des Richters in Eschenthal, ob er sie strafen solle oder nicht, sagen ausdrücklich, dass diessmal die Milde empfohlen war.

Als gestraft erscheinen hier nur wenige (3, 4, 7), Antoni Butiz, Lorenz de Pont und der Schwanin de Biörs, die mit den als Geiseln abgeführten keine grosse Zahl ausmachen dürften.

Jedenfalls ist diess 2 Quartblätter umfassende einst eingebundene Stück ein Entwurf von historischem Werthe, keineswegs aber was Cysat darauf schrieb: Abscheid Eschenthal bevogtung 1417.

26.

(1416, December oder 1417 Anfangs?)

Herzog Filippo Visconti von Mailand verwendet sich bei den Eidgenossen, welche bei ihrer Wiedereinnahme von Domo d'Ossola den Andriolo Zotta aus Mailand als ihren Kriegsgefangenen

abgeführt und geschätzt haben, für dessen unentgeltliche Freilassung, da er besitzlos sei und zwischen Mailand und den Eidgenossen keinen Krieg erklärt, es auch in ihrem Interesse sei, dass ihre Leute nicht misshandelt werden.

Egregii amici charissimi. Per ea que ad nostram notitiam deducta sunt, dilectus civis noster Mediolanensis Andriolus de Zuttis, qui in burgo Domiussule cum ejus familia morabatur, ob novitatem occursam[1]) in burgo predicto remansit, et remanet captivatus per illos de Liga vestra, qui interfuerunt nominatj predicte (invasioni)[2]) eumque secum pro captivo abduxerunt, ab eo pro redemtione maximam summam pecunie postulantes et extorquere intendentes.

Cum autem inter Vos et Nos nulla hostilitatis causa precesserit, propter quam debuerint nec debeant subditi nostri per vestros male tractari, et satis credimus vestre intentionis fuisse et esse, quod nostri a vestris bene tractentur, quemadmodum et Nos vestros tractari fecimus et etiam tractare dispositi sumus, rogamus amicitiam vestram vt premissis attentis, etiam cum idem Andriolus inhabilis et impotens sit ad ullam pecuniam persolvendam, placeat ipsum Andriolum ab hujusmodi captivitate liberari facere et absque ullius interventu pecunie relaxarj; nam taliter vestro satisfacietis debito honestatis et complacebitis etiam nobis multum. Datum . . Cetera desunt. f° 71. M. 118.

---

[1]) Die „novitas occursa" ist sicher nichts anderes, als Lorenzo de Ponte's (auf Befehl Herzog Filippos und mit dessen Geld) ausgeführter Winterfeldzug gegen Domo d'Ossola.

[2]) Aus der Stelle: „nominati predicte", hinter welcher offenbar in dieser Copie ein Wort ausgefallen, das ich lieber mit invasioni, als novitati ausfülle, ergibt sich, dass der Hilferuf der Getreuen von Domo vom 1. December 1416 an die Eidgenossen und die Beschlüsse 1416, 20. Weinmonat Lucern, 10. Wintermonat Lucern d. und 1416, 14. Christmonat Lucern, besonders der vom 22. Christmonat, Nr. 120, 122, 124, Abschiede I, nicht bloss auf dem Papier geblieben; „per illos de Liga vestra, qui interfuerunt — eumque secum abduxerunt" beweist, dass (zusammengehalten mit Abschied I. 126, o. vom 22. Christmonat) die Eidgenossen intervenierten.

27.

1416, Decembre, Ure.

Lucern, Ure und Obwalden nehmen den Zehnt Goms (comitatus), die zwei Kirchspiele von Aernen und Münster in Oberwallis, „die fründlich und güetlich mit ihnen (Ende Septembers) gezogen, in das Land Eschilthal und ihnen da geholfen dasselb Land gewinnen", zu ihren ewigen Burgern und Landleuten auf und lassen ihnen den siebenten Theil des Landes Eschenthal mit Nutzen und Schaden vom Datum dieses Briefes an, für sie und ihre Nachkommen, zustellen.

Sollten diese ihre Landleute in Wallis mit Bern Stösse gewinnen, so wollen sie Bern bitten und mahnen, die Gomser bei ihrem Rechte zu lassen; jede Verwendung geschieht jedoch auf Letzterer Kosten.

Sie gestatten ihnen Zugang aller Art Kaufes, ausgenommen Korn[1]); dagegen sollen die Walliser ihr Salz, im Theurungsfalle, nur ihren Burgern und Landleuten zukommen lassen.

Mord und Wundung wird bestraft nach Gesetzen des Orts der That.

Für im Eschenthal nöthige Hülfe dieser zwei Kirchspiele behalten sich die drei Orte Mahnungsrecht vor, für so lange Zeit mit ihnen dort im Feld zu bleiben, als der 3 Orte Panner dort sind.

Wollten Ure und Obwalden durch das Gomserthal in das Eschenthal reisen, so haben sie gegen Bezahlung von Speise und Trank das Recht, dem Lande ohne Schaden durchzuziehen; nicht aber dürfen die drei Orte das Wallis von Goms aus thalabwärts befehden.

Die zwei Wallisergemeinden dürfen ohne Einwilligung der 3 Orte mit Niemanden ein Burg- oder Landrecht eingehen, noch auch neue Bündnisse.

Mit dem Grafen von Savoyen ist ihnen erlaubt, wenn sie

---

[1]) Obgleich Goms ein hohes Alpthal ist, gedeiht am rechten Ufer der Rhone Korn, bis über 4000 Fuss über Meer, vortrefflich.

Eschilthal und der drei Orte Bündniss darin vorbehalten, einen Frieden, so auch mit Andern, abzuschliessen.

Dieses Landrecht soll alle 10 Jahre erneuert und beschworen werden.

Um Gericht und Leute, herkömmliche Freiheiten, Bischof und Landvogt lassen die drei Orte die Sorge dem Gomserthale ganz frei.

Um Sachen, die in diesem Briefe nicht genannt sind, dürfen die drei Orte Goms nicht mahnen. Tschudi II, 64—66.

28.

1417, Januar 7. Domo d'Ossola.

Domo d'Ossola empfiehlt den Eidgenossen Johann Ratti, ihren Burger, den der Landrichter zu einer Geldstrafe verurtheilte, da er guten Herkommens und allen Handelsleuten stets dienstwillig war, zur Begnadigung und beglaubigt Ant. Ottini als dessen Anwalt.

Magnifici et potentes domini domini nostri metuendi, humili recommendatione premissa. Cum Johannes, domini Thome Ratti, burgensis huius vestri burgi Domi, astringatur per potestatem vestrum hic existentem ad certam pecunie quantitatem dominationi vestre soluendam, ex eo quod idem Johannes vestre indignationis iram incurrerit, ut fertur, qua causa ignoramus, qua propter attento, quod idem Johannes non, ut credimus, ex infidelitate neque animi malignitate contra statum nec honorem vestrum comisisset, sed si quid videatur uel visum (est) vobis extiterit delinquisse, speramus firmiter et credimus simplicitatis errore evenisse. Vestre dominationi attente devotis precibus supplicamus, ut intuitu vestre pietatis et misericordie eundem Johannem in hijs, que Antonius Ottin, harum exhibitor, pro parte sui dominationi vestre gratia duxerit requirendum, sub vestre pietatis gratia dignemini favorabiliter suscipere recommissum, eidem facientes, quod vestra salubris et fructuosa gratia subueniet, scientes quod idem Johannes et progenitores

sui semper exstiterunt omnium mercatorum conprouatores et fideles. Certe sic gratia venit ei instituenda quam nobis illatam fore reparabimus. Altissimus vestrum statum augeat et honorem. Datum Domi Ossole die vij mensis Januarij. In generali credentia Ossole 1417.

Vestri perpetuo fidelis et subditj credentiarij patrie vestre Ossole.

Magnificis et potentibus dominis dominis nostris Lige etc., dominis metuendis. **Das Siegel ist ab. — Archiv Lucern.**

29.

1417, Januarii 13. Domi (d'Osselle).

„Exemplum littere missive per dominum Franzischum Breni, potestatem domi (d'Osselle), pro Jacobo Franzinolj, dominis et capitaneis Lige."

Magnifici et potentes domini domini mei. Me dominationi vestre recommendo. Notificans vobis quod de fetre(?) et opibus Jacobi Francinoli, incole de burgo Domj, quem nuper cum aliis vobiscum a(b)duxistis in obsidem. a tempore quo ab hic bri (brevi) peracto recessistis citra vigientibus qui viguerunt, grandis indigni et in futurum Indigomj nixj bix(?) adsit, quoniam est homo qui sit valde regulare populum et ordines opponere circha statum et honorem vestram et patrie ammiendo. Exstitit dom ... mvij ipse cum suis parentibus feruenti animo continue avidus de recuperationis dominationis vestre huius patrie. Et per consequens hextir pro constanti, quod ita similiter erit in manutenendo honorem vestram et statum (pro) suo posse. Quam ob rem vestram dominationem suppliciter exoro, quatenus eundem Jacobum mei amore dignemini relassare ut domum repatricet . . . teritis premissis et adjunximus, quia nunc decessit quidam suus frater, qui bona et familiam ipsorum vtriusque ministrabat et modo quasi sine gubernatione consistunt filiorum et bonorum suorum, promittens dominationi vestre (quod) se personaliter presentatur coram vobis et consilio vestro, vbique et quoties-

cunque requisitus fuerit a vobis de stando et parendo mandatis et jussibus vestris, et quod statum et honorem dominationis vestre toto suo posse manutenebit quo et nunc promitto quod ipse sic attendet et observabit. Altissimus honorem et statum dominationis vestre augeat et conservet. Datum Domj die xiij mensis Januarii.

Vester perpetuo fidelis syndicus Franciscus Brenj de x°.

Auf dem gleichen Blatte folgt eine zweite, auch gleichzeitige Abschrift einer Bitte der Commune von Domo d'Ossola für die Freilassung Jacob Francinolis, ihres Bürgers und Mitraths, die folgende Historica enthält:

„Cum tam ex timore aduersariorum vestrorum et nostrorum quam plurimi ex burgensibus hujus vestri burgi absentauerint, quam ex eo quod per vos abducti sit fere tota universitas nostri consilij, quo medicij ista patrie existit actenus taliter gubernatj et gubernantes, si ipsis adesset consilium antedictum, quod nil dubitaremus de strepitu inimicorum nostrorum. Et quod inter ceteros burgenses adsit unus nomine Jacobus Francinoli, quem a(b)duxistis pro obsidem nobis et patrie moderno tempore guerarum valde vtilem et necessarium ad protectionem patrie eundem Jacobum Fr. instantis quantum possumus vos humiliter deprecantes, requirimus relassari etc."

Wir sehen also, dass die Eidgenossen, als sie mit ihrer Kriegsmannschaft von Domo d'Ossola abgezogen, einen bedeutenden Theil des Raths von Domo d'Ossola als Geiseln mitgenommen und darunter auch entschieden eidgenössische Männer wie den Francioli.

30.

1417, Februar 12.

Zürich, im Vereine mit dem Könige, sucht durch diesen eine Richtung zwischen dem Herzoge von Savoyen und den Eidgenossen, die im Besitze des Eschenthals sind, anzubahnen.

Vnser früntlich willig dienst vnd was wir eren vnd guotes vermugen, sye üch vor geseit. Getrüwen Eidgnossen, üwer lieben früntschaft tuon wir ze wissen, dass wir vff jetz die zit vnser erber botten bi dem aller durlüchtigosten vnserm gnädigosten Herren dem Roemschen küng etc. ze Costenz haben gehept, die selben vnser botten sint von vnsers jetzigen gnedigosten

Herren des küngs gnaden gnedeklich vnd wol enpfangen. Sin gnad tet ouch vnser botten vragen, ob ir vnd ander vnsere Eidgnossen ouch da selbs ze Costenz weren. Sinen gnaden antwurten unser botten, si wissseten nicht anders, won dz ir üwer botschaft bi sinen gnaden vff nächst künftigen mitwuchen oder donstag ze Costentz haben woelten. In dem fragt vnsers herren des küngs gnad vnd miltigkeit ouch vnser botten, wie es stüende zwüschent dem Herzogen von Safoy vnd uns allen etc. Seiten vnser botten, vnser sachen stüenden gen enander offen vnd in krieg. Also darvf redt aber vnser herr der küng, er woelt zwüschent dem selben herren von Safoy vnd vns die zweyung vnd stoess richten, vnd also dz doch vns das land Eschental beliben sülle[1]). Er wolt auch darumb ze stund sin erber mächtig botschaft zuo dem Herzogen von Safoy schiken (und) mit dem lassen von sinen gnaden so fer reden, dz sin künglich gnad meinet, die selb sin botschaft bring ouch im her vs des Herzogen vollen gewalt, enpfalch dz vnsern botten, dz wir üch dz ze stund kunt taeten vnd dz ir her vmb zuo sinen gnaden mit vollem gewalt ouch kaemint, sinen gnaden also gewalt ze geben etc. Also, lieben vnd guoten fründ, verkünden wir vch dis als vnsern getrüwen Eidgnossen, verstanden wir da bi grosslich vnsers herren des küngs gnad und bitten ouch da bi üwer früntschaft mit ganzem fliss vnd ernst, dz ir üwern erbern botten, die (ir) vff jetz an Cinstag (so) nechst kumpt, her gen Zürich in vnser Statt vnd dann da dannen gen Costenz schiken werdent, hier vmb gantzen vollen gewalt gebent, vnserm herrn dem küng ze antworten

---

[1]) Diess ist weder dem Charakter Sigismund's noch seinem frühern Wirken in Italien zuwider und daher sehr glaubwürdig. Man erinnere sich z. B., dass er 1413, 18. Mai, (Mon. hist. patr. Taurin. VIII, 1442) als römischer König die Ergebungen und Huldigungen, die Genua früher freiwillig dem Könige Karl VI. von Frankreich gemacht hatte, als vollständig ungültig erklärt hatte und mit dem Herzoge Philipp Maria von Mailand in starkem Zerwürfnisse stand. Die Simplonstrasse bis Vogogna in der Hand der Eidgenossen convenirte.



vnd den gewalt an ze sagen, als vmb die richtung zwischent dem Herzogen von Safoy vnd vns als vorstat. Besunder behabend die sach in geheim, dass es nicht us kome, won wir verstanden, soelt es vs komen, dass dz vnsers herren des künigs gnaden missvellig were. Vnd tuond dar jhn als wir üch wol getruwen, won wir haben die sach allen andern üwern vnd vnsern eidgnossen, die har zuo gehaft sint, ouch also verschriben vnd verkündet. Geben an fritag vor sant Valentins tag Anno etc. CCCCXVII.

Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich.

Adresse:

Den fürsichtigen wisen vnsern sunders guoten fründen vnd lieben Eidgnossen dem Schultheiss vnd dem Rat ze Lucern.

War aussen mit einem grossen Siegel geschlossen. — Arch. Lucern.

1417, 3. Februar, gab zu Lucern auf der Tagsatzung Füglislo (der Befehlshaber der Eidgenossen jenseits des Gotthards) Bericht von Eschenthal, Antigä, Antrona und Francisch (? Brenj), V. Spilmatter habe ihm den Castellan von Locarno zu freundlicher Tagleistung mit den Eidgenossen empfohlen, „der gäbe vielleicht so viel, als der von Sax." Absch. I, Nr. 130, x.

Ebd. y. Wegen Eschenthal: 1. Zürich will nirgend hin ziehen. 2. Heimbringen, dass man auf Donnerstag (11. Februar) ausziehe; wollen die von Zürich nicht (mitziehen), so sollen sie absagen. z. Die Eidgenossen tragen Andreas Zergeiss und Heratingen auf, den Walken zu essen zü geben. aa. Füglislo wird von dem Geld, das der Vogt gebracht (Art. t?) wie vorsteht, 4 Gulden gegeben gen Eschenthal. Lucerner Rathsb. III, 17. Abschiede I. Nr. 130, p. 64, 65.

Da die Eidgenossen einhellig sind, von jedem Ort mit 100 Mann den 11. Februar gen Lamparten ze ziehen, beschliesst Zürich den 9. Februar mitzuziehen, wenn die Hauptleute auf der Reis ihrem Mehr folgen und man die Beute gleich theile. Zürich, Stadtbuch III, 49, a. Den 15. fragt Schwyz, wie's im Felde gehe?

Auf f° 311 des Rathsprotokolls Lucern findet sich noch folgender Eintrag vom 12. Februar 1417:

Unser Herren hatten Uolrich von Heratingen gesendt gen Underwalden ob dem walt vnd si gebetten trostbrieff ze besiglen den kouflüten. Secunda ante Valentini.

31.

1417, Februar 15.

Schwyz erkundigt sich bei den in's Feld gerückten Eidgenossen von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus um den Fortgang ihrer Reise.

Unser früntlich willig dienst sy üwer guoten früntschaft allzit bereit, lieben guoten fründ vnd getrüwen Eydgnossen. Als ir ietz von üwern stetten vnd landen vs gezogen sind vnd ze veldwert ligend, wundert vns gar gröslich, wie es üch ze handen gange vnd wo ir ietz syend, wond wo es üch in üwern sachen wol gienge, des vnd alles guoten goenden wir üch in trüwen wol vnd weren des allzit fro, als dz ouch billig ist, und wond es üch wider willen oder nüt wol gienge, dz were uns als leid, als dz ouch billich sin sol, und wo wir üwer nutz, ere vnd gelimpf hörten, dz vernemen und hoerten wir in getrüwer früntschaft bargilichen vast gern. Har vmb, lieben getrüwen fründe, so bitten wir üwer getrüwen guoten früntschaft mit gantzem ernst, dz ir vns fürderlich by disem unserm botten verschriben lassend wissen, wie es üch ze handen gange und wo ir ietz syend, vnd wer vnd ouch wo üwer widersacher syend; künden wir dz umb üch früntlich beschulden, wellten wir allzit dessen williger sin. Geben am mentag nach sant Velentinstag Anno Dominj MCCCCXVII etc.

Ammann vnd landlüt ze Switz.

Aeussere Aufschrift:

Der fürsichtigen wisen unsern guoten fründen vnd lieben getrüwen Eydgnossen dera von Zürich, von Lutzern, von Vre, von Vnterwalden, von Zug vnd von Glarvs houptlüten vnd allen andren vnsern guoten fründen vnd lieben Eydgnossen von stetten vnd lendren, als Ir (si?) jetz über den Gothart gezogen sint oder ze veldwert ligend.

War mit dem grossen Landsiegel in grünem Wachse unter Papier geschlossen. — Staatsarchiv Lucern.

Schwyz hatte keinen Theil an Eschenthal.

32.

1417, April 7. Domi(dosselle).

Franciscus Breni empfiehlt seinen Herren den Eidgenossen, die das Eschenthal besitzen, den Edlen Meliorino von Medbarbi, sie möchten dessen treue, bisher unbelohnte Dienste dadurch belohnen; dass sie von den Feinden etwas zuwenden.

Magnificis ac potentibus dominis meis, dominis Capitaneis Lige benemerito venerabilibus.

Magnificis ac potentes domini benemerito metuendi. Quoniam vester fidelis servitor et nobilis Meliorinus de Medbarbis maximos labores die noctuque in servitium status vestri habuit et fecit sine aliquo premio per ipsum habito, pro tanto vos precor ut de aliquali possessione rebellium et inimicorum vestrorum in Osola sibi per potentem virum faciatis et dignemini si placet prouidere, ut vitam suam valeat cum eius filiis tribus et uxore in servitium dominationis vestre comode substentare, et aliter poterit male venire propter eius paupertatem et quia est vester fidelis subditus et bonus amichus amicorum et subditorum vestrorum Ossole, super quibus ipsum mei amore vobis recomendo quantum possum propter eius scientiam et bonam fidelitatem, quam habet erga vos et me. Valete in domino nunc et semper. Datum Domj die VII aprilis 1417.

Vester fidelis servitor Franciscus Breni de xpo in recomendatum.

Das Siegel ist leider ausgeschnitten.

33.

1417, April 8. Domi(dossole).

Vier Männer aus Eschenthal, an deren Spitze Franz Breni, und die Gemeinde von Guidoli Ponge bitten zum zweiten Male die Eidgenossen, ihre Herren, um Freilassung Jacob Garbellinis, ihres Freundes und guten Parteigängers, des in Lucern Gefangenen.

Magnifici ac potentes domini bene merito metuendi, recomendatione premissa. Cum alias vobis scripserimus supplicantes de

relassatione Jacobi Garbellini de Monte Cresterio, de quo nichil ad huc factum est per vos, et quia dictus Jacobus est et fuit bonus et fidelis vestre dominationis et etiam noster verus et intimus amicus et semper fuit et est inimicus Laurentij de Ponte et suorum sequacium, ideo vestram benignam dominationem humiliter deprecamur, ut dictum Jacobum velitis licentiare, vt ad suam patriam venire posset. Considerantes conditiones ibi vigentes, quia si hic esset, ipse bonus et promptus esset cum suis amicis in defendendo hunc statum ab jnimicis, nunc isti (?) quotidie minantur nos vtlc (videlicet?) totaliter destruere. Et si sic feceritis, erit nobis gratum et tunc promittimus ac fidejubemus pro dicto Jacobo, quod ipse vobis et dominationi vestre erit fidelis et obediens et vestris parabit mandatis et ad omnem vestram requisitionem se coram vobis presentabit. Altissimus vos conservet semper et augeat in bono et in felici statu. Datum Domj die Jovis, octavo mensis aprilis MCCCCXVII, Indictione x[a], per vestros fideles seruos

Francischum Breni de xpo
Francinum Lafranchium
Johannem Petaronj
Garbellam Georgij et
Comun. Guidolj Ponge.

Aufschrift:

Magnificis et potentibus dominis, dominis Capitaneis Lige, dominis benemerito metuendis. Siegel abgefallen.

34.

1417, Mai 1. Lucern.

Schürliz-Tuch-Verkauf in der Stadt.

Rät vnd Hundert hant gesetzt, wer Schürliz Tuch verkouffen wil in vnser Stat, der soll die Meiländischen und die Schwäbischen jede besonder legen by 5 Pfd. Buss vnd och denen, so inen abkouffen wellent, zevor anzeigen vnd sagen, woelichs Meiländer oder Schwäbisch syent, by 5 Pfd., so oft einer das über-

sehe; wer aber eins für das ander gäbe, das ist vnd sol syn als ein offner falsch vnd woellent och unser Herren darnach richten. Das ist geruofft ze den Barfuossen. Actum uf Maitag 1417.

35.

1417, Juni 12. Domo d'Ossola.

Hans Spilmatter, Richter in Eschenthal, schreibt seinen Herrn von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus über Sicherung und Bürgschaftsleistung der Leute in Davedro durch die von Antigoria und Montcresto, auch über zu veranlassende Beeidigung zu Varenza, die, von den Leventinern besteuert, gern davon frei wären.

Minen willigen vndertaenigen dienst all zit vor an. Gnaedigen herren, als ir mir schribent von der wegen vo Taveder, dz si ze üwern handen in min hand sond geben guot trostung in Lifenden, ze Wallis oder ze Bomat oder do mich dunk dz ir besorget sint, sond ir wissen, dz ich nit wol mag wissen, wo mit ir besorget sind oder (nit), won si sprechent, si mugint nüt trostung finden an den lüten, als (ir) mir geschriben hand; won wissent dz sich Lorentz Pitzigun vast in der sach gearbeit hat vnd hand ze üwern handen in min hand getröst mit erbern lüten von Antigoni über fünfhundert dugaten vnd mit den erbern lütten von Montgrestes ouch vmb fünfhundert dugaten vnd mit erbern lüten von Grevel vmb dz übrig, als üch die dri houpt brief vnd der schuldigen brief wisent, vnd sond wüssen, dz si dem gelich redend vnd tuond, dz ich getruw, si tuond üch der trostung vnd in allen sachen genuog. Och als ich üch vormals geschriben han, dz ir den von Varenzach gebütint, daz si ze üwern handen in min hand schwören vnd als die von Meintal getan hand, vnd ouch den von Liventin gebütind, dz si die von Varenzach ir eiden lidig lassen, wo si sond elli iar ein dritteil der stür, so die von Meintal üch oder eim richter, den ir do hand, jaerlich gend und über dis ouch bittend mich die von Meintal gar ernstlich, üch ze schriben vnd ze bitten, dz ir fürderlich zuo der

sach tuont. Ouch als ir schribent von Berton Remond wegen, der in der vesti ergriffen wart, sond ir wissen, dz ich vernommen han, dz sin brüeder in Savoy sint vnd spricht etwer, der ein käm gern herwider, vnd kan nüt anders erfaren, won dz er nüt vil guotz hab; doch so hat mir verheissen Lorenz Pitzigin üch nu ze mal ze geben den kosten, als Berton Remond ze Lutzern verzert hat vnd vf sant Bartholomeus tag vij tugaten, vnd ist dz ir in lassint, so hant si für in och getrost als für die andern; ouch hat mich gebetten Lorentz Pizigun für zwen ander von Taweder, wurden ouch in der vesti ergriffen, vnd do kan ich nüt anders erfaren, won dz si bed vast arm sind; doch getruw ich, ist daz Lorenz Pitzigun üch üt für si verspricht ze tuon, er schaff, dz üch genuog von in geschech, es si vmb gelt oder aber trostung, won si sint mit mir noch anders nüt über kon, vnd über dis sach land mich üwer verschriben antwurt her wider wissen. Geben am XII. tag höumanot MCCCC vnd XVII iar.

Hans Spilmatter richter ze Tuom in Eschital.

Den wisen fürsichtigen minen gnaedigen herren von Zürich, Lutzern, Vre, Vnderwalden, Zug vnd Glarus etc.

Das ziemlich grosse und wie es scheint gut geschnittene Familiensiegel ist, wie auch beim folgenden Briefe desselben Richters, erloschen.

36.

1417, Juli 17. Domo d'Ossola.

Franz Breni empfiehlt den Johannes, einen Sohn des Francesconi, der in Gegenwart des Potestà des Hofs Matarel den Eidgenossen huldigte.

Magnifici ac potentes domini benemerito venerandi harum serie vobis notiffico, quod Johannes, filius Francischoni de Clozia, fecit debitam fidelitatem in presentia domini potestatis vestre curie Matarelle et mei et jurauit prout alij jurauerunt super capitulis alias per vos ordinatis, et de manutenenda bona fidelitate et hobedientiam prefatis dominationibus vestris, idoneam dedit fidem sinceram, vnde precor vestras magnificentias, quatenus eundem

Johannem dignemini mei amore suscipere recomissum, quum spero quod erit valens et erga vos obtinebit atque manutenebit bonam fidelitatem et hobedientiam, diuina gratia mediante. Valete et valeant qui vos et statum vestrum desiderant et affectant. Datum vestro burgo Domj xij Julij 1417.

Vester fidelis Francischus Breni de xpo cum omni recommendatione.

Magnificis ac potentibus dominis capitaneis Lige, dominis benemerito metuendis, detur per Johannem Francischonj.

Archiv Lucern.

37.

1417, Juli 20. (Domo d'Ossola).

Hans Spilmatter, Richter der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus im Eschenthale, sendet seinen Herren 14 Knechte heim, die bei ihm ca. 3 Monate in Dienst gestanden und sich gut gehalten. An ihren Sold hat er jedem acht Ducaten bezahlt und empfiehlt sie für den Rest. Mit ihnen sendet er zwei Gefangene, die sich beim Einfalle des Laurenz de Pont betheiligten, zur Festnahme und Untersuchung. Er meldet, dass Eschenthaler im Gebiete Mailands aufgehoben und geschätzt werden, und bittet um Verwendung beim Herzoge.

Minen willigen vndertaenigen dienst all zit vor. Lieben herren, ich tuon vch ze wissen, dz dis nachgeschribnen knecht sind gesin ze Tuom in üwerm dienst xiiii wochen vnd iiii tag vnd an dem fünften tag scheiden si von Tuom vnd an den sold, so si vmb üch gedienet hand, han ich ir jeklichem gewert viii tugaten vnd do bi ich üch (bitte), dz ir inen dz übrig fürderlich bezalint, won si hant sich gar fründlich gehalten. Des ersten Snelbog vnd Heini Russ, bed von Lutzern, Jenni Anderegg von Ure, Ruodi Fry, Heini Suter, Erni ze Munweg, Jenni Mülimdin, Bürgi in der Gass, Hensli Gross, Voli Techen, allü von Vnderwalden, Ruodi Boss vnd Werni Wiss, bed von Glarus, Clauss Swesterman, Laeri am Grund, bed von Wallis. Och send ich üch bi disen knechten Russ de Turr von Taueder vnd Jacob de Marschüs von Mascheiren vnd die (moegt ir) besorgen, dz

si nit bald har wider gan Eschental komen, won ich bin in dem sinn, si sigen bed an üch meineid worden, won als üch Antoni Otina kundschaft hat bracht über Russen, dabi ist ouch Jacob de Marschüs gesin vnd als schuldig als Russ, vnd licht etwie vil schuldiger; doch so wil ich die sachen noch fürer erfaren vnd üch das verschriben; ouch fragent Jacob de Marschüs, wie sich Lorentz de Pônt halt, oder wel(ich) in Eschental noch in sim dienst sint, won üch kan nieman bas gesagen die warheit, won er. Ouch wissent, dz die banduschaden die zoch ze Eschital verbotten han, vnser zwen von Antronen gefangen hatten vnd hand si beschetzt vmb fünfzig tugaten vnd do hat aber der Caputanj von Palantz der selben banduschaden ein geuangen. Do tucht mich, ir soeltind fürderlich dem Herren von Meilan schriben, dz er ab demselben banduschaden schaffi gericht, vnd dz ouch die unsern nüt also vf sim gebiet gefangen werdin; tuont in allen sachen, als ich üwer gnad sunderlich wol getruwen. Ouch ist Heini Suter von Ure etwas zitz nüt ze Tuom gesin, won er heim was von sachen wegen, so er ze schaffen hat, als er üch wol gesagen kan. Geben am xx tag brachotz MCCCC vnd XVII jar. Ich han gewert Heini Russ, der von Luzern soldner, iiii tugaten me denn der andern eim.

Hans Spilmater, richter ze Eschital.

Adresse wie der frühere Brief.

38.

1417, Juli 25. Domo d'Ossola.

Domo d'Ossola stellt Herrn Francisco Breni, dem Gesandten an die Eidgenossen, seine Herrn, (eine unbedingte) Vollmacht aus, mit Stadtsiegel. Die Sendung betraf, laut folgender Antwort, Verpflegungskosten für die bei der Eroberung des Eschenthales von den Eidgenossen abgeführten Geiseln.

Magnifici et potentes domini domini nostri, cum omni debita reuerentia. Accedit ad potentiam vestram dominus Francischus Breni, harum exibitor, plenarie instructus de nostra bona

voluntate et intentione, cui placeat nostri (sic) parte fidem credulam et plenam adhibere in omnibus hiis, que vestre prefate dominationi nostri parte dixerit et explicauerit ac promiserit et obligauerit, quoniam quitquid ipse vestre prefate dominationi nostri parte promiserit et obligauerit, sic et nos similiter vestrae prefate dominationi promittimus et obligamus, ac attendimus, obseruabimus et adimplebimus. Altissimus vos conservet. Datum in vestro burgo Domo Ossole in plena credentia dicti vestri burgi die XXV mensis Julij MCCCCXVII.

Vestri perpetuo fideles seruitores et subditi, consules et credentiarii vestri dicti burgi.

(In dorso):

Magnificis et potentibus dominis dominis nostris Lige, dominis metuendis.

(Infra): per dominum Franc.

Besiegelt mit: † (Savoyens Kreuz mit 5 Sternen). DNI . . . BURGJ DOMI OSSELLE. Staatsarchiv Lucern.

39.

1417.

Entwurf zur Antwort Lucerns an Domo d'Ossola: Dieses soll sogleich, zur Tilgung der Auslagen für seine bei Eroberung des Eschenthals von den Eidgenossen abgeführten Geiseln, eine allgemeine Steuer erheben.

Dilecti nostri subditi carissimi. Salutem et notitiam praemiss. Quemadmodum vobis plene constat, quoniam egregius noster predictus vicarius vallis nostre Ossele ex speciali comissione et impositione uestra nobis narrauit ac precepit ut communem taleam omnium expensarum per obstaxios vestros per nos nomine vestre abductos imponetur, quam rem minime facere curastis, de quo multum amiramur et amirari non desistimus. Quapropter omnibus postpositis vobis omnibus universis et singulis in virtute obedientie precipimus et sub pena nostre indignationis districtius precipiendo mandamus, quod illico sine mora, omnique excusatione remota, velitis et tenemini in omni-

bus vestris deganiis aponere infra in solidum communem taleam facere (et) imponere omnium et singularum et uniuersarum expensarum, quas predicti obstaxii ac detenti omnes communiter ac diuisim fecerint et expendiderint a die, quo ipsos de Ossela abduximus, usque in diem quo repatriarint, eo modo quod ipsis satisfiat in eisdem expensis per vos omnes in communi. Quod nobis videtur esse iustum et conueniens prout alias sapere potest, quorum ex propria ipsarum causa de causa abducti nec detenti simul scilicet occasione traditionis vallis nostre Ossole et omnium viciniorum. Quoniam in hoc ipsis pre aliis diligentiam valemus adhibere quod faciendum prout hominibus nostris non diffidendum confidimus, nam si secus per vos fieret, tunc ex eo male curaremus quieti. Datum.

Auf demselben Credentiale, aber rückwärts.

40.

1417, December 29. Domo d'Ossola.

Franz Breni, Potestà des Hofes Matarel, bittet die Eidgenossen, die Geiseln, welche sie bei dem letzten Ueberfalle von Monte Cresto abgeführt, da dieser Ort den Eidgenossen treu sei und seine Auflagen-Termine innehalte, wie auch zwei genannte, die früher schon in der untern Burg von Domo d'Ossola abgeführt wurden, ihrer Treue wegen, die sie bewiesen, auch die Bestraften, für die er gebeten, frei zu lassen.

Magnifici ac potentes domini, bene merito metuendi, attento quod homines Montiscrestexii fuerunt et sunt constantes, boni quoque et fideles dominationis vestre in manutenendo honorem et statum vestrum Montiscrestexii et Domus Ossole, contra inimicos vestros, igitur suplicando vos precor precibus quibus possum, quatenus attenta dicta bona fidelitate ipsorum ac amore mei in scriptos de Montecrestexio vltimate cum aliis variorum vallium Ossole pro hostaxiis abductos, videlicet Petrum Jacomelli, Carbettam Georgii, Jacobum Garbellum et Quirichium Paxiam, placeat et velitis a detentione ipsorum relassare, cum sint vestri

fideles et amici mei, et apti ad defensionem predicte terre vestre Montiscrestexii ac ad bene consulendum totum territorium vestrum Ossole. Notificans vobis quod pro contingenti parte eis de Montecrestexio tangente de denariis vobis promissis etc., ad terminos deputatos vobis facient debitam solutionem, taliter quod de ipsis habebitis bene merito contentari. Et quia parentes et affines Marchi Francini et Antonii Zani de Montecrestexio, ex primis per vos abductis de castro vestro inferiori burgi Domi, in istis conditionibus prauis hostiliter contra vestrum statum Ossole occursis fuerunt fauorabiles ac prompti cum eorum here et personis in manutenendo honorem vestrum contra inimicos vestros, igitur iterato vos precor quatenus ipsos Marchium et Antonium velitis suscipere recomissos, vsque quo aliud in scriptis a me habueritis. Et quia in aliis meis litteris vobis transmissis petii vestrum sosidium damnatorum etc., prout in ipsis litteris continetur, ipsum vestrum sosidium adhuc instanter et instantissime cum frequentia peto, vt vestrum valeam manutenere honorem, quem totis viribus manutenere intendo. Altissimus vos conservet in sospitate, vestrum statum semper augendo. Datum domi Ossole, die XXVIIII mensis decembri MCCCCXVII.

Vester fidelis Francischus Breni de xpo, potestas vestre curie Matarelle, cum recomm(en)dat(ione).

Magnificis et potentibus viris dominis capitaneis Lige bene merito metuendis. **Das Siegel ist ab. — Archiv Lucern.**

41.

1418, Januar 28. Lucern, im Rathe.

Lucern nimmt drei Piemontesen, wovon die zwei ältern noch herzogliche Lehen tragen, als Burger auf.

Junker Parceval von Fraxinel, Jac. v. F. sin sun, Gabriel von Fraxinel, sin Vetter, von Lamparten vss Bemund, sind Burger worden vnd empfangen mit gedingen: Jeklicher git X fl. vnd L fl. an Gold jeklicher ze udel; gelte was Uolr. von Lütishofen. Wurden wir reisen in vere land über die berge, da soll

Parcival vnd Gabriel nit gebunden sin ze reisen mit ir lyben, aber ir jetweder soll ein reisigen knecht wol gewafnet an siner stat senden mit vns ze reisen, als ander vnser burger. Ouch ist inen vss gelassen vnd hand luter vorbehalten, als sy noch des Herzogen von Savoy mann(en) sind, ouch des Prinzen von Bemund, wurden wir kriegen oder reisen wider die beid oder einen, da sond sy müessig gon vnd nit gebunden sin weder rat noch hilf wider die ze geben, alle die wyle sy ir mann sind vnd die mannschaft nit hand vf geben. Aber in disen landen sond sy reisen vnd tuon als ander vnser burger, sunder Jacob sol reisen um vnd vmb mit vns; dem ist nüt vssgelassen.

Actum frytag vor Mathie Anno MCCCCXVIII.

42.

1418.

Lucern entschädigt die Wittwe eines Fuhrmanns, der sammt seiner Weinladung zu Rotenburg mit der morschen Brücke verfiel.

„Item, es ist ze wüssent, als Burkhart Karrer von Basel ze Rotenburg leider verfallen ist mit sim win und geschirr, daz vnser herren im abgleit vnd abgetragen hant, nemlich hant wir sim wib abgleit X Gulden an gold ir morgengab, die hat si behan, vnd ist geschetzt alles das er verloren hat, 94 Guldin etc."

Aus dem Anno 1408 angefangenen Rechnungsbuche der Stadt Lucern.

Diese Entschädigung wurde erst 1420 geleistet; sie beweist, dass auch damals schwere Fuhren über Rotenburg nach Lucern gingen, und die Brücke zu Rotenburg in den langen Wirren von 1386 an nicht gut unterhalten wurde.

43.

1418, September 2. Zürich.

Die von Zürich melden an Glarus, sie und die von Lucern hätten ihre Botschaft bei König Sigmund zu Weingarten gehabt und u. a. „erworben, dz er (der Eidgnossen) kouflüt hat gefryet vff des

Richs strassen mit ir koufmanschaft, vnd ob si damit daruf nidergeleit wurdin, wie sin gnad gebüt, dz ze bekeren vnd darzuo ze tuond, dz bekerung bescheche, als dz die abschrift des selben besigelten briefs, ouch herinn beslossen, clarlichen vswiset. Die selben botten hand vns ouch erzellet vnd ein abschrift eins briefs bracht als von des lands Eschental wegen, wie er das zuo vnser aller handen dar zuo gehaft bringen well. Ouch dz wir über si (die Eschentaler) richten vnd si ouch vmb ir vnrecht straffen mugin, als ir dz dann an der selben abschrift, ouch in disem brief beslossen, eigenlich verstand."

Nr. 158, pag. 504 und 505 des Cod. dipl. von Glarus, ed. im Jahrb. des hist. Vereins von Glarus VII, 1871.

Dazu macht Blumer, pag. 506, die Anmerkung:

„Das Eschenthal, welches die 6 Orte Zürich, Lucern, Ure, Unterwalden, Zug und Glarus im Jahr 1411 (S. Nr. 142) erobert hatten, war seither eine gemeinsame Vogtei derselben. Im Februar 1417 hatten die Eidgenossen abermals einen Feldzug über den Gotthard gethan und seither scheinen auch die Thäler Maggia und Verzasca zu der Vogtei gehört zu haben.

Den 17. April 1417 ward zu Lucern „die gericht zu Eschental, zu Bomatt an dem küng zu werben" beschlossen. Absch. I, 66, 70, 76 und 84.

Zu 1418, 8. September, sagt das Stadtbuch Zürich: Zürich, Bern, Lucern vnd Schwyz hand vff dis zit boten zum römischen küng nach Vlm gesant wegen Eschentals. Absch. I, p. 89. Tschudi II, 117, glaubt, „der brief sy komen".

Und pag. 517: „Eine eidgenössische Bedeutung erlangte die Fehde der Walliser gegen Raron durch Verwickelung mit Eschenthal, indem 1414 Gitschard den Savoyern half dieses Thal wegnehmen (Absch. I, 95) und 1416 die Walliser aus Goms den Eidgenossen halfen Eschenthal wieder einnehmen".

44.

1418, September 14. Ulm.

König Sigmund gestattet zum Bau und bessern Unterhalte von Brücken, Strassen, Steg und Weg der Stadt Lucern ein Ungeld auf fremdes Kaufmannsgut.

Wir Sigmund von Gottes gnaden romischer küng, zuo allen ziten merer des richs vnd zuo Ungern, Dalmatien, Croatien etc.

küng, bekennen vnd tuen kund offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hoeren lesen, dass wir durch gemeiner dienst vnd trüwe willen, die vns vnd dem Riche die Burgermeister, Raet vnd Burger gemeinlich der Statt Lutzern, vnsere vnd des Richs lieben getrüwen, oft getrüwlich vnd nutzlich getan haben, teglich tuond vnd fürbass tuon soellen vnd moegen in künftigen ziten, vnd sunderlich daruf dass si die brucken, wege vnd stege zuo ir Statt gehörende dester basz vnd als des wol notdurftig ist, buwen vnd bessren moegen,

Haben wir denselben Burgern dise gnad getan, gegunnet vnd erloubet, tuon gunnen vnd erlouben in kraft dis briefs von roemischer kungklicher macht, dass si in ir Statt ein vngelt von nüwes vf setzen vnd mit namen von aller vnd jeklicher koufmanschaft vnd habe, die ein gast in ir Statt bringen vnd da verkoufen wirt, von jeklichem Pfund Pfennings wert, das da verkouft wirt, vier pfenning gewonlicher münze vordren, vffheben, innemen vnd in irer Statt nutze, als vor geschriben stat, keren sullen vnd mögen von aller mengklichen ungehindert.

Vnd wir gebieten darvmb allen vnd jegklichen fürsten, geistlichen vnd weltlichen, grafen, fryen, rittern, knechten, amptlüten, landvoegten, burgermeistern, raeten vnd gemeinden aller vnd jegklicher Stette, Merkte vnd Doerfere, vnd sust andren vnsern vnd des Richs vndertanen vnd getrüwen, ernstlich vnd vesteklich mit disem brieff, dass si die vorgenanten von Lutzern an dem vorgenanten vngelt nicht hindern oder irren, noch sich da wider setzen in kein wis, sunder si das vngehindert vff heben vnd innemen laussen, als lieb inn sig vnser vnd des heiligen Richs swer vngnad ze vermiden. Mit vrkund dis briefs versigelt mit vnsrem küngklichen majestat insigel. Geben ze Vlm nach Cristus geburt vierzehen hundert Jar vnd dar nach in dem achtzehenden Jare an des heiligen Crüzes tag exaltationis, vnser Riche des vngerschen etc. in dem zweyunddrissigosten vnd des roemschen in dem achten Jare.

Silbernbuch f° 198.



45.

1418, October 26. Lucern.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Ure, Unterwalden, Glarus und Lucern wählen als Richter nach Eschenthal Jakob Stucki von Zürich auf ein Jahr, vom 1. November künftig angehend, mit 300 Ducaten Gehalt. Wird er verdrängt oder gefangen, so erhält er Löhnung nach Dienstzeit.

Zu Domo d'Ossola und im Antigoria-Thale steht die höhere Gerichtsbarkeit ihm zu; er kann aber Franz Campien an letzterm Orte als seinen Statthalter walten lassen, bis zu 30 Pfd. Busse; er soll durch einen Boten Zürichs dem abtretenden Landvogt der Eidgenossen, Hans Spilmatter, und den Eschenthalern vorgestellt werden und vier wolgeharnischte Knechte halten.

Als Richter gen Maienthal und Verzasca ist Jenni Füglislo ebenso auf ein Jahr, mit einem guten Knechte, der welsch und deutsch spricht, mit 100 Gulden Lohn angestellt und erhält von eingezogenen kleinen und grossen Bussen von den Eidgenossen, nach deren Gutfinden, Aufbesserung; zu Verzasca mag er einen Statthalter haben, und Nidwalden soll ihm in der Eidgenossen Kosten einen Begleiter nach Maienthal zum Aufritt geben.

Spilmatters Rechnung bis Michaeli ergibt: An Zöllen zu Domo 31 Ducaten, 22 Plapart, an Abschlagszahlungen von den 8000 Ducaten auf Fastnacht fälliger Bussen und Güterzinsen wird verrechnet: Ausgaben . . . . . $125\frac{1}{2}$ Ducaten,

Spilmatters Lohn . . 316 „

Ausstehend zum Theile und schuldig bleibt . $188\frac{1}{2}$ „

460 Ducaten.

Das Uebrige wird vertheilt, nachdem wegen Tschudis (Studiers) Gefängniss 100 Schilt an Lucern und $16\frac{1}{2}$ Schilt 5 Plapart an Glarus zum Voraus abgezogen worden.

Lucerner Rathsbuch II, 52, 55. Kopp, eidg. Absch. I, p. 93, 94.

46.

1418, October 29. Regensburg.

Der Erzbischof von Mailand, am k. Hofe, an welchen sich die Lucerner um Unterstützung ihres Gesuches gewendet, meldet, der König habe ihnen entsprochen.

Archiepiscopus Mediolanensis, consilarius Cæsarius, dominis potestati et comunitati Lucerne.

Magnifici amici carissimi. Post salutem animarum ad quecumque grata paratum. Cum per hunc nuntium nostrum littere vestre essent delate ad civitatem Augustensem, vbi tunc majestas Cæsarea residebat, accidit ut ego ex mandato regio ad hanc civitatem Ratisbonensem veneram. Sed eas litteras quidam auditor et familiaris meus, quem cum regia majestate misi, ipsas litteras accipiendo prestando apud regem vices nostras, quomodo potuit, suppleuit. Postquam autem rex huc se transtulit, cupiens in singulis illi vestre comunitati possetenus complacere, instití ut sinceritas sua petitionibus vestris annueret. Ipse autem respondit, ceu videre poteritis per ipsius litteras, quas lator presentium portat. Si quid autem restat, quod possim vobis gratum conferre, paratus sum ad singula vestra et illius civitatis beneplacita, promto mentis affectu. Datum Ratisbone die XXVIIII octobris MCCCCXVIII. M. 118, f. 86 b.

(S. oben Nr. 44.)

47.

1419, März 3. (Bellenz).

Drei Zürcher Kriegsleute melden ihren mit 200 Schützen von Zürich nach Bellinzona reisenden Hauptleuten, sie hätten ihren Abmarsch erfahren und den Hauptleuten der Eidgenossen in Bellinzona angezeigt. Diese danken freundlich für Kosten und Mühe und rathen ihnen, heimzukehren, wie Morgens früh das in Bellenz liegende Heer auch heimziehe, da beide Burgen sich durch Vertrag ergaben. Glarus und Zug mögen sie auch heimmahnen.

Unser willig dienst alzit foran, lieben herren, uns ist für

komen, ir kömend mit cc schützen, dz hand wir an die houbtlüt bracht vnd hand vns geheissen üch getrülich, flissig vnd ernstlich danken üvers kosten vnd arbeit, hand üch fürer geheissen wider hein züchen ze stvnd, won ir her, dz in dem feld lit, vf morn früo ovch hein züchen wil. Dar vmb, lieben herren, kerend wider vmb, w(on) waz unser aidgnossen ze tuont hattent, dz hant sy als gar geschaft nach . . . irem willen vnd hand ze Bellantz die zwo festinen gewunen mit deding, als wir üch wol erzellen könnend, so wir ze üch kömend. Lieben herren, syend die fon Glaris oder die fon Zvg vf dem feld, so wendent sy ovch, dz sy wider hein kerend. Geben am fritag for der alten fasnacht im XVIIII.

Heinrich Biberli, Rvodolf Oechen vnd Peter Oeri.

Den wisen vnd fürsichtigen der von Zürich schützen houbtlüten, als sy jetz züchent gen Bellantz, unsern lieben herren.

Das Brieflein war besiegelt; es liegt im Staatsarchiv Zürich, Tr. 242, I. 1. Mir gütigst mitgetheilt von Herrn Archivar Strickler.

48.

1419 im Frühlinge.

Die Grafen Johann und Donat und ihr Vetter Caspar, Freiherr, von Sax, Herren zu Misocco und Bellinzona, treten unter Vermittlung der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Schwyz, Unterwalden n. d. W., Zug und Glarus, in ihrer Stadt Bellinzona von ihren Burgrechts-Genossen von Ure und Obwalden belagert, diesen ihren Landleuten die Stadt, Grafschaft und beide Burgen zu Bellenz sammt Zöllen und allen Gerechtigkeiten um 2000 Goldgulden baar auf Ziele zahlbar und 400 Gulden, die sie ihnen schulden, auf ewig käuflich ab[1]).

Wir graf Hans, graf Donat von Sachs, gebrüder, vnd

---

[1]) Kopp, Eidgen. Abschiede, pag. 96, Linea 35, liesse vermuthen, diese Abtretung sei 1418 Ende des Jahres geschehen; die Urkunde vom 3. März 1419 und Tschudis Chronik II, 121 und 122 stellen diesen Verkauf richtiger 1419. Absch. I, 109, Linea 10 schliesst 1422 aus.

Caspar von Sachs, Fry, ir vetter, herren ze Misogg, bekennen vnd tuon kund für vns vnd vnser erben aller menglichem mit disem brieffe: Als wir mit den erbern wisen, vnsern guoten fründen vnd lieben lantlüten, den amanen vnd den lantlüten gemeinlich der zweyer lendern Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald, vnd si mit vns etwas spenne vnd widerdriesses hatten, darumbe sy vns ze bekriegen vnderstanden vnd sich für vnser sloss vnd vestinen ze Bellentz vnd mit macht in vnser Statt daselbs gezogen hatten, want das vnser guoten fründen, der wisen fürsichtigen von Zürich, von Lucern, von Switz, von Vnderwalden nid dem kernwalt, von Zug vnd von Glarus erbern wisen botten, sich als guot fründe vnd lieb nachbarn, dien sölich vnderstanden krieg leid warent, in die sach leiten, früntlich dartzuo redten (und) ir bestes mit früntlichem ernst so verr tatend, dass die spenn, stoesse vnd sachen zwüschent vns vnd den obgenanten vnsern guoten fründen von Vre vnd von Vnderwalden ob dem kernwalt in guoter früntschafft mit vnser beiden teilen willen vnd wissen verricht, tugentlich übertragen vnd gentzlich verslicht sint, in der mass vnd mit solichen worten vnd gedingen, als hernach geschriben ist.

Ze dem ersten also, dass wir durch bette vnd guotz willen, als hienach stat, ouch vmb vnsern nutz[1]), von vnd ab den vorgenanten vnsern slossen Statt vnd Herschaft Bellentz lidklich (lieblich?) gangen vnd mit vnserm lib vnd guot gentzlich gezogen sint, vnd ouch dieselben von Vre vnd von Vnderwalden zuo ir selbs vnd aller ir erben vnd nachkomen handen, die ietz genanten zwo vestinen vnd die Statt Bellentz mit voller Herschafft, mit allen gerichten, rechten, lüten, güetern, zoellen, gülten, zinsen, nutzen vnd mit allen andern dingen vnd rechten, so darzuo gehörent, als wir dz bisher inngehebt, harbracht vnd genossen haben, ingeantwurt vnd lidklich für eigen gelassen vnd williklich ingeben

---

[1]) Darauf folgt: „williklich, vnbetwungenlich vnd mit fryem willen“; aber diese Stelle ist durchgestrichen.

haben, lassen und geben wir inen das alles lidklich gar vnd gentzlich mit disem brieff für uns vnd vnser erben, für dishin, iemer ewiklich inn ze haben, ze nützen, ze niessen, ze besetzen, ze entsetzen vnd hienach damit ze tuond vnd ze lande nach irem willen, ân vnser vnd vnser erben vnd ân mengklichs von vnsern wegen widerrede, hinderung vnd sumnisse.

Vnd harumbe so haben wir von den obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden genomen zweytusig rinsch guot guldin, die si vns ovch an guoter werung bar bezalen vnd geben wellent vnd sullent uff die zil vnd tag, als daz eigenlich zwüschent vns beiden teilen beredt ist, nach wisen des schuldbrieffs, so wir darüber von inen versigelt inne haben, daran vns wol benüget; darzuo hant si vns ouch vierhundert rinsch guot guldin abgelassen vnd hingestrichen, die wir inen von redlicher schuld wegen gelten sollten. Och haben sie harumb vns vnd vnser erben hingestrichen, abegelassen vnd quit, ledig vnd los gentzlich geseit der zwei hundert rinscher gulden geltz ierlicher gült, die wir inen ierlich pflichtig waren ze geben, nach lut vnd sag der briefen, so wir ze beden siten einander darumb geben hatten.

Darumbe so entzichen wir die obgenanten graf Hans, graf Donat vnd Caspar von Sachs vns lidklich gar vnd gentzlich für vns vnd vnser erben vnd all vnser nachkomen unverscheidenlich der obgenanten zweier burgen vnd der Stadt Bellentz mit grund vnd graet, mit aller vnser herschafft, so wir oder vnser erben daran hatten oder deheins wegs daran haben ald gewinnen moechten, ouch mit allen gerichten, rechten, lüten, güetern, zoellen, zinsen, nützen, gülten vnd mit aller rechtung vnd zuogehoert, was zuo denselben vestinen vnd der Statt vnd ouch der herschafft ze Bellenz gehoert, als wir das gemeinlich ald besunder bisher genossen vnd inngehebt haben, vnd behaben vns selb noch vnsern erben daran nit me vor, weder teil, gemein, vorderung, rechtung noch ansprach, sid vns so vil guots vnd guldin darumb abgelassen vnd worden ist ald noch wirdet, das ouch in vnsern guoten nutz vnd rechte notdurft ist komen,

dess wir vns besunder an disem brieff bekennen. Und darumbe mit guoten sinnen, rechter wissen nach vnser fründen rat geloben vnd verheissen wir uestiklich mit disem brieff für vns vnd all vnser erben vnd nachkomen vnd für alle vnser fründ vnd die vnsern, die wir harzuo wissentlich verbinden, die obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden vnd all ir erben vnd nachkomen, noch die iren niemer anzesprechen, anzelangen noch bekümbern an den obgenanten vestinen, statt vnd herschafft ze Bellentz, weder an lüten, güetern noch allem dem, dz darzuo gehoeret, vnd soellen ouch wir, noch vnser erben, noch niemant von vnsern wegen ald in vnserm namen nach den selben vestinen, statt vnd herschafft ze Bellentz weder an lüten, güetern noch allem nit werben noch darnach stellen, noch niemant das gehellen ze tuende mit hilf, rat oder getat, weder mit geistlichen noch mit weltlichen gerichten, roemischen gerichten, lantgerichten, noch an gerichten mit enkeinen listen, fünden ald geferden, so ieman erdenken kan ald mag.

Doch ist harinn eigenlich berett vnd vertätinget, das wir vnd vnser erben bi allen andern unsern herschafften, gerichten, lüten, guetern, gülten, nützen vnd zinsen bliben soellen, als wir das vntzhar genossen vnd inngehebt haben, vnd naemlich so sol vns vnd vnsern erben Ballentz vnd der Tunkelligeri[1]) ouch mit aller herschafften, lüten, gülten, güetern, nützen vnd zinsen bliben vnd dz niessen, als wir das bis her genossen vnd innegehebt haben, von den von Vre vnd Vnderwalden ob dem kernwald vnd iren nachkomen vnd den iren, so zuo inen gehoerent, unbekümbert nu vnd hernach, ane geuerde. Ouch sollent die ietzgenanten von Vre vnd von Vnderwalden vnd die iren vnser lüt von Misog vnd von Rin ze Bellentz halten mit zoellen vnd dabi lassen beliben, alz wir si bishar daselbs gehalten vnd beliben lassen haben ane geferde.

Cetera desunt. Vgl. Nr. 47. — St. A. Lucern: Lauis- und Luggaris-Abschiede 1416—1550, f° 2. — Cysat schrieb darauf 1422.

---

[1]) Die Bewohner des Polenzerthals gehörten zum Kelleramt des Doms zu Mailand.



49.

1420, Februar 27. Crodo.

Peter Pache von Crodo, welcher gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Franz Breni gegen Andriolo Zota einen Erbschafts-Streit führt, den Jacob Stucki, Richter in Eschenthal, nicht procedirt an die Eidgenossen gezogen, bittet diese, den Hans (von) Füglislo, ihren jetzigen Hauptmann in Eschenthal, zu weisen, dass dieser die Procedur vervollständige und spruchreif an die Eidgenossen, die jedem das Seinige geben, zur Beendigung bringe.

Magnifici et potentes domini, domini mei bene merito metuendi. Dominationi vestre cum omni reuerentia et subjectione exponitur, quod quondam Margarola de Bagardis de vestro burgo Domi, jam annis XVIIII elapsis, fecisse donationem inter vivos de certis ejus bonis in instrumento dicte donationis nominatis, et qualiter de omnibus suis bonis, mobilibus et inmobilibus, in manibus et potestate Magdalene, ejus proxime consanguinee, tunc uxoris Mini Franzoli Chiani de xpo, retento et reseruato in se usu et usufructo ipsorum bonorum toto tempore vite ipsius domine Margarole; deinde de anno currente MCCCCXVIII° dicta Magdalena donataria titulo venditionis pro certo pretio interposito fecit datum et venditionem de omni jure eidem Magdalene pertinenti in dictis bonis vigore dicte donationis in manibus et potestate Francischi Breni de xpo et mei infra Petri exponentis et cuilibet nostrum pro medietate. Que domina Margarola donatrix postea decessit de anno proximo preterito currente MCCCCXIIII de mense martii seu aprilis. Post mortem cujus domine Margarole suprascriptus Franciscus Breni et ego fuimus in litigio coram domino Jacobo Stuchi de Zurigo, olim capitaneo et potestate curie vestre Matarele pro dominatione vestra, cum Andriolo Zote de Milano, habitatore dicti vestri burgi Domi, qui asserit dicta bona tenere tamquam heres testamentarius dicte quondam domine Margarole, petentes dicta bona et pro-

cedentes secundum statuta et consuetudines hujus patrie et dicte curie Matarelli. Et cum procedere modicum cepissem, dictus Andriolus objecit quod carebat r(ation?)e, quare dictus dominus Jacobus dixit se nolle ulterius in dicta causa procedere in dicti illius injurata procedura, tunc imo ipsam causam dominationi vestri comittebat nondum facto processu. Subsequenter quorum mortuo Francisco Breni fratres et heredes ipsius quondam Francisci cum sepedicto Andriolo concordiam fecerunt pro parte eidem quondam Francisco tangente, inscio et inrequisito me. Quo circa prefate dominationi vestre, sub cujus umbra omnis serviens vester utiliter gubernatur, reddens vnicuique quod suum est, humiliter supplicatur, quatenus dignemini edicere atque mandare domino Johanni Fughel (de Fuglisloh), de presenti capitaneo et potestati vestri, vt inter me et Andriolum secundum justitiam faciat rationabiliter et conseruet et nullo examinum interuentu a justitie tramite vacillet, procedens secundum statuta et consuetudines predicte curie vestre Matarelle, et denique receptis productionibus jurium et probationibus utriusque partis ac facto processu vtramque partem ad vos et ad consilium vestrum cum omnibus mittat, ad ipsa tandem diffinenda et sententianda. Notificamus quod dictus Andriolus non erat in aliquo gradu affinitatis ipse domine Margarole conjunctus, et quod de presenti habet Johannem de Roto pro ejus procuratore, qui pro eo in dicta causa comparuit et comparet. Super premissis vestram benignissimam gratiam imploramus. Altissimus conditor orbis dominationem vestram feliciter conservet. Datum Crodi die XXVII. februarii MCCCCXX.

Vestrum fidelem servum Petrum Pache de Crodo cum recommendatione.

Magnificis et potentibus dominis dominis meis Lige, bene merito metuendis. Archiv Lucern.

1419, 29. Juni, meldet der Landvogt nach Lucern: „wegen des Erbs Andriöl Zota's, der keinen Fürsprech erhalten könne". Absch. Nr. 179, k, 4.

50.

1420, März 1. Lucern.

Landammänner und Räthe der Schweizer bitten Herzog Philipp Maria von Mailand höflich, seinen Vogt in Locarno, der ihre Leute im Maggia- und Verzasca-Thale mit neuen Zöllen etc. plage, davon zu weisen.

Illustre ac serenissime princeps et domine gratiose, vestre duximus serenitati intimandum per presentes, quod a quibusdam nostris subditis vallium Madie et Verzasche queremonia litteraliter percepimus, quatenus vestre dominationis capitaneus castrorum Locarni quoddam strenuum statuerit statutum, videlicet eisdem nostris subditis publice mercantie in victualibus liberam substrahendo facultatem, ac etiam nimiam bonorum substantiam per nouorum theloneorum minime huc usque usitatorum institutione extorquendo, nec non prefatos nostros subditos hujusmodi mercantiam exercentes captivari ac etiam pignora sibi ab eis vsurpando, ob quod iidem nostri subditi nimio carestie et perplexionis onere grauari sentiunt. Quod tamen non credimus fore de beneplacito vestre dominationis, nam et illustrissimi principes vestre serenitatis progenitores (in) nos nostrosque suam nobis impendentes gratiam in hiis et aliis benignius pertractabant, nostraque seruitia in hujusmodi grata compensa minime contempserunt. Quapropter supplicamus serenitate vestre humiliter, quatenus eadem vestra Serenitas ac illustrissima dominatio nostris subditis gratiam suam benignam dignetur inpartiri, prenominato suo capitaneo firmiter precipiendo quod hujusmodi edictum confestim relaxet, nostris sese subditis benivolum ostentando, quem ad modum et nos vestros amicabiliter subditos in confinibus et majoribus causis tractare desideramus. Et specialiter illustrissime dominationis vestre confidimus gratiae, humiliter cupientes vestre dominationis gratiosa responsione per presentium latorem benignius participes fieri. Datum Lucerne prima die Martij sub sigillo eorundem Lucernensium confœderatorum nostrorum MCCCCXX.

Potestates et vicarij Lige Suitensium.

Illustri ac serenissimo principi ac domino domino Philippo Marie Angelo, Duci Mediolani, Papie Anglerieque Comitj, domino nostro gratioso.

Archiv Lucern, Manuscript Nr. 199, fol. 134 a. Allgem. Absch. A, f° 11 a; das Concept mit XIX.

In Kopp's Abschieden, pag. 108, nicht enthalten. Das Manuscript ist Renward Cysats Copie. Eine spätere Hand setzte bei: „Vss disem handel ist hernach Anno 1422 zwüschen disem herzogen und den Eidgenossen ein schwerer tödtlicher Krieg entstanden und die blutige Schlacht zu Bellenz geschehen. Die Eidgenossen fochten mit kleiner Macht, aber mit grossem Verlust der Ihrigen. Lucern hat am dapfersten zugesetzt, dez verloren sie 96 Burger vss der statt."

51.

1420, December 21. Lucern.

Vnser herren Rät vnd Hundert sint einhelliklichen überein komen, von wullballen wegen, welhe wullball wiget iiii zentner, die sol vi alt plap. zoll geben; welhe ball aber ii zentner wiget, die sol iii alt plap. geben; was aber darüber oder darunder wiget an geferde, sol man die kouflüt früntlich halten.

Vmb den zoll ze Rotenburg von den wullballen, da sol ein ball i ß haller zoll gen, vnd sol man die kouflüt mit zöllen vnd andern dingen früntlich vnd bescheidenlich halten, vnd sond ouch si vnd ir guote sicher sin in allen vnsern gebieten.

Das alles ist den von Basel geschriben vnd geantwurt, uf ir schriben, den kouflüten dz ze verkünden. Actum ipsa die sancti Thome anno MCCCCXX. Aeltestes Rathsprotokoll f° 295 b.

Ibidem ist für Zolldefraudation jeder Art bestimmt: „Dem sol man nemen alles dz einer füert". f° 295 a.

52.

1422, Januar 18. Domo d'Ossola.

Der Gemeinde-Vorstand von Domo d'Ossola bittet die Eid-

genossen, dem jungen Franz Breni und seinen Vettern den bald fälligen Zahlungs-Termin bis auf Ostern zu verlängern.

Magnifici et potentes domini domini nostri metuendi, humili recommendatione premissa. Sentimus quod Francinolus[1]) Breni de xpo. vobis est obligatus in certa pecunie quantitate soluendá in brevi termino etc., quapropter humiliter dominationem vestram precamur, ut usque ad pasca resurrectionis Domini nostri proxime futuri digneremini nostrorum amore predictum Francinolum et nepotes suos obligatos[2]) expectare, ne incurrant aliquam penam vel gravamen expensarum vigore obligationis, sicut supra dictum. Altissimus vos conservet. Datum in credentia vestri burgi Domi Ossole, XVIII. Januarii MCCCCXXII.

Per vestros fideles servos credentiarios dicti vestri burgi Domi Ossole.

Magnificis et potentibus dominis dominis nostris Lige, dominis nostris metuendis.

Wasserzeichen des Papiers: Ein Jagdhorn. Das Siegel ist abgefallen.

52.

1422, April 12. Bellinzona.

Franz, Graf von Castronovo, genannt Carmagnola, meldet den Eidgenossen, die er: „egregii amici carissimi“ nennt:

Er habe ihnen jüngster Tage, als sie bei ihm für die bedauernswerthen Gemeinden (Ure und Obwalden) sich verwendeten, gelobt, dieser Sache wegen an seinen Herrn, den Herzog zu schreiben. Dieser habe nun durch den an ihn gesandten Kanzler Carmagnola's antworten lassen: Wie sein sel. Vater immer mit den Eidgenossen gütig und freundschaftlich als Nachbar ver-

[1]) Ist nicht mehr der Potestà von Matarel, sondern ein gleichgenannter (? Brudersohn) Erbe desselben, wie aus Peter (Crodonensis) Paches Brief vom 17. Februar 1420 erhellt.

[2]) Aus der Rechnung beim Tode des alten Franz Breni, Potestà von Matarel, ergab sich für die Eidgenossen eine Anforderung an dessen Erben, die nun durch die Commune sich für deren Zahlung Frist bis Ostern erbaten.



kehrt, so lange nicht ihrerseits Störung eingetreten, so hätte er diess auch zu üben sich vorgenommen. Da er aber nichts anderes von ihnen verlangt habe, als was immer sein anererbtes Gut gewesen sei (Bellenz), so könne er sich nicht genug verwundern, dass die Besitznahme oder Abtretung desselben zu Schwierigkeiten und Zögerung veranlasse.

Diess sei der Bericht seines Herrn, des Herzogs, den sie (den Ihrigen) mittheilen können, um nach ihrem Gutdünken Massnahmen zu treffen.

Phil. Ant. Segessers eidg. Absch. II, pag. 14.

54.

1422, April 18. Zürich.

Zürichs Burgermeister und Räthe beantworten die eidgenössische Mahnung Ure's zur Hilfeleistung und Wiedergewinnung von Bellenz[1]).

A. D. MCCCCXXII an dem samstag nach dem heiligen ostertag hand unser herren, burgermeister, raet und der gross rat, die zweihundert der statt Zürich, unser eidgnossen von Ure botten, als si die mit briefen und von mund gemant hand zuo den iren und unsern eidgnossen von Underwalden ze zühen über die berg und inen beholfen ze sinde wider den herren von Meilan, einhellenklich geantwurt, dass si an(e) verzühen nach den iren schiken wellen, die si zuo demselben zug usgenommen hand, und was die geswornen brief, so si mit inen haben, wisen, dem wellen si gnuog tuon, als verr si mügen. Und hand daruf dieselben botten gebetten, dass si mit den iren ze Ure reden, dass si dester fürer umbe kost bestellen, dass die iren, ob si die (uf) die reys schiken, kost finden umbe einen bescheidnen pfening, und daz si ouch die iren mit schiffung, mit den loenen

---

[1]) Damit ist zu vergleichen Lucerns Gelöbnissbrief an Zürich vom 28. Februar 1385, der unbedingte Hilfe, aber auch innert den Grenzen des im Bunde aufgestellten Friedkreises, angelobt.



und mit andern sachen früntlichen und bescheidenlichen halten. Dat. ut supra.

Doch so hand unser herren inen selben vorbehebt, nach dem und si fürer vernemen, und sich dis sachen verhandeln werden, das si dann dis mindern und meren mügen, nach dem und si dann besser dunket getan dann vermitten etc.[1])

55.

1422, Mai 11. Faido.

Caspar Curten het ze Pfeid den Eidgnossen gewert C rinisch gl., X schilt, XIIII ducaten vnd CLV altplaphart. Des ist unserm amman worden XVII rin. gl., II schilt, II ducaten vnd XX plaphart. Lucerner. Rathsbuch III, f° 79 a.

56.

1422, Juni 20. (Altdorf).

Obwalden erhält durch Statthalter und Landleute zu Ure, deren Panner den 17. Juni, aufgeschreckt durch Drohungsgerüchte, nach Ursern zog und jetzt in Airolo liegt, Mahnung um eiligen Zuzug.

Den fürsichtigen wisen, dem Amman vnd den Lantlüten gemeinlich ze Vnderwalden ob dem wald, vnsern besundern guoten fründen vnd lieben getrüwen Eitgnossen, enbieten wier, der stathalter eins ammans vnd (die) lantlüt ze Vre vnsern willigen dienst alle zit vor. Guoten fründ vnd lieben Eitgnossen, ir wissent wol, wie der herr von Meilan üch vnd vns Pellenz vnwiderseiter dingen aberstolen vnd in dz land Lifinen griffen vnd zuo sinen handen gezogen het. Des alles in nicht benügt, als wier eigenlich vernemen, won dz er vnd die sinen je lüter troewent vnd meinent Vrsern ze broennen oder me, dz vns gar vnlidig ist,

---

[1]) Am Rande des letzten Absatzes sind die Worte beigefügt: Dis ist den botten aber nit gedacht.

vnd hant dar vmb vnser panner vnd etwz lüte damit gan Vrsern gesent vf mitwuchen nechst vf den weg. Die hant vns nu semlich gelegenheit kunt getan von Oriolt, dz etwz folkes den Plattifer inne hat, wz si aber muot habin, ob si moechtin, dz lit am tag, vnd dar vmb vnd von soelechem grossen künftigen vnlitigen schaden vnd ouch von beschechenem grossen schaden, so syen wir by einandern gesin vnd haben den geswornen buntbrief, den ir vnd wier ewenklich ze sament gelopt vnd gesworen hant, für vns geleit vnd den verhoert, vnd haben vns erkent vf vnser eide, dz vns der herr von Meilant soelichen grossen schaden geton habe, dz wier üch wol dar vmb ze manen haben, den schaden ze rechen vnd vns schaffen abgeleit nach vnser bünden sag, vnd also, lieben fründ, so pitten vnd manen wir üch als ernstlich, so wier iemer künnen oder mügent, vnd manen üch mit disem vnserm offnen versigelten manbrief vnd ouch mit disem botten aller üwer gelüpten, bünden, eiden vnd der geswornen briefen vnd alles dess, so wier üch ze pitten oder ze vermanen haben nach allen vnsern bünden, dz ir ân alles verziehen mit üwer erbern macht vnd paner zuo vnd mit vnserm paner ziehent vnd vns mit lip vnd mit guot behulfen vnd ouch dess beraten syent, dz vns pelangt vnd vns vnser schaden wider kert werde vnd genzklich ab geleit nach vnsern geswornen briefe lut vnd sag, vnd har zuo tuond als wier üch besunders wol getruwen. Vnd diser manung ze vrkunt versigelt mit vnserm insigel, der geben ist vf samstag vor Johanns des Toefers anno domini MCCCCXXII.

Das Landessiegel ist aufgedrückt. — Archiv Sarnen.

57.

1422, Juni 30.

Melchior Russens, des Stadtschreibers, Aufzeichnung über die Verluste bei Arbedo.

Von der schlacht zuo Bellentz anno domini MIIII°XXII. Uff den hindersten tag des monats Brachets, beschach das gross

gevechte vor Bellentz. Da verluren wir vss vnser statt lxxxxiii guoter söldnern vnd xxiii knecht, vnd wol vxxx (?) söldner vss den Emptern. Die von Vry verlurent by vl, die von Vnderwalden ob vnd nit dem wald by lxxxx vnd die von Zug by lxxxxii söldner, an dem gevechte (war) anders von vnsern eydgnossen niemant, dann dise vier paner, vnd sind ouch die vier paner mit eeren harhein komen, vnd hand der vienden ouch verloren ob viiii° söldnern des herren von Meyland.

Auf der Rückseite desselben Blattes, f° 46, steht:

1420, xx° mentag vor pfingsten:

Lechen Bagharzthurn by der Cappellen von Schultheiss vnd Rätt an Ulr. Walker, iren Rathsgesellen[1]) vmb 30 plapart zins als Erblehn mit Erlaubniss ein louben mit gemach vnd andern dingen dran ze bouwen.

Vszug (etc.) uss einem alten burger buoch geschr. MV°XXXII. Nr. 39, c.

58.

1422, Juli 6. Zürich.

Zürich meldet an Lucern die Ausschreibung eines Tages der Eidgenossen auf künftigen Sonntag nach Schwyz, über die Mailänder-Angelegenheit, eine Botschaft an K. Sigmund in Sachen der von Oesterreich sollicitierten Rückerstattung des Aargaues etc.

Gruss. „Von des schaden vnd übels wegen, so uns gemeiner Eidgnosschaft jetzunt leider zuogezogen ist von dem herren von Meilan vnd sinem volk, dunket vns notdurftig sin, dz wir dar vmb fürderlich uns ze samen fuogen vnd vns einberen mit zitlichem rat, was vns allen dar inne nach vergangnen sachen nu dz best, dz erlichest vnd dz nutzlichest sye für hand ze neme, vmb dz wir alle vnd vnser gemeine Eidgnosschaft destér bas hinnenthin als bis her by vnserm guoten lob, by friden vnd gnaden mügen beliben.“

Missiven des Staatsarchivs Lucern. Absch. II, Nr. 22.

---

[1]) Da wohnte also wol der unglückliche Anführer bei Arbedo.

„Dar zuo ist vns für war fürkomen, daz die hochgebornen fürsten von Oesterrich an vnsern vorgenanten gnedigosten herr, den roemschen küng, getrungenlich vnd vast geworben haben, daz sin gnad sy zuo ir herschaft, landen vnd lüten, dero sy dann vmb vns by vns vnd in disen landen von des heiligen richs wegen entwert sind, widerkomen lasse; dar vff sye derselben vnser herschaft von Oesterrich ze verstand geben, daz man iro dar vmb antwurten woellte vf dem tag ze Regensburg. Der selb tag ist aber nu vfgeschlagen etc. (nach Nürnberg).

Dar zuo so versechen wir vns, daz wir grosse red vnd widersetz von lüten haben vnd warten müessen, dero wir wol überworden vnd überhept worden wären, ob vns got vor dem schaden behüet hette, dz leider nit beschechen ist; von diser etc.“

59.

1422, August 21. Lucern.

Im Rath walten die Fragen: Ob man die welle strafen von der reise wegen: a) die übel geredt hant; b) die von der paner luffen (ze) rouben an urloub in Musog; c) die ân harnasch her heim (komen) sind. **Lucerner Rathsbuch III, f⁰ 80 a.**

60.

1422, August 26.

Substantia effectualis initorum inter ducem Mediolani et Vallesienses.

Primo quod antiqua amicitia existens inter ducem Mediolani et ejus progenitores et Vallesienses conservetur.

Item quod neutra pars alteram de cetero offendat in personis vel bonis, et si forsan fieret aliqua offensa alicui vel aliquibus ex dictis partibus, fiat justitia et emenda dampna passis per illos, ad quos pertinebit.

Item quod passagium dicte provincie Vallesii sit tutum et liberum omnibus gentibus seu predictis Mediolani, vt possint tute et libere conducere mercantias et alia bona sua.

Item quod Vallesienses provideant custodire et prohibere passagia sua contra omnes, siue principes siue communitates, transire volentes per prouinciam Vallesii ad offendendum Ducem Mediolani. Et si forsan ipsi Vallesienses propter dictam custodiam seu prohibitionem incurrerent guerram cum aliquibus principe vel civitate, tunc Dux Mediolani debet eis dare auxilium in personis et pecuniis contra mouentes ipsam guerram.

Item quum inter certas communitates Vallesii et illis de Ligis sunt confœderationes, reservaverunt dicti Vallesienses, quod in casu quo illi de Luczerra, de Vnderwalden et de Vrania requirerent comunitates Vallesii sibi colligatas super recuperationem Domus Ossule, que erat tribus dictis comunitatibus, tunc ipsi de dictis comunitatibus Vallesii possint dictis de Ligis dare ad hoc auxilium sicut consortes et conburgenses eorum.

Item in casu quo dicti de Ligis vellent ire ad domum Ossule pro recuperatione predicta, secum ducentes certum numerum vexillorum, et peterent passagium per (terram) Vallensium, tunc dictum passagium non debeat eis denegari.

Item quodque dicti de Luczerra, de Vnderwalden et de Vrania non conducerent aliquos alios armigeros nisi de suis propriis.

Item quod ipsi de Vallesio confederati cum illis de Liga obseruent ipsis de Liga capitula dictarum confederationum, prout desuper tenentur et non aliter, etc.

Laut Archiv f. schweiz. G. II, 210.

61.

1422, im September.

Peter Rissy.

Peter Rissy hat zwöy kind verlassen, dero rechter erborner vogt ist Peter Fleischli.

Dem ist der kinden guot beuolhen, als hienach stat.

Husrat:

Item iiii bette x küsse, zwen houbt pfulwen,



ein stuol pfulwen,
viiii lilachen, ein kesse,
ein grossen hafen,
ein nüw halbfiert kanne,
ein mässig kann,
ein halbmässig kann,
ein zöygtlecht kenneli,
iiii zinnen schüsslen, iii kesse,
ii pfannen, ein lowkesse,
ii hel, ein gros standen,
i genterli bi dem für,
ein harnesch vessli,
ii spanbet, ein klein kasten,
i bekehuob, ii swert,
ein nüw wann, viii lowfesser,
ii wösch vessli, ii lownepf,
iiii slegel, xi ysen,
ii hangisen, iiii zwechelen,

ein gross gewirkt ziechen
über ein gutschen,
ein gewirkt stuollachen,
ein nüw gewirkt deki,
ein gewebeni deki, rot vnd gel,
ein geneiti deki uff swartz,
ein guot moeschen beki,
ein zemen geleit tisch,
ein kasten darinn der plunder ist,
siben eln swartz tuochs,
ein blawen gefülten rok,
ein beslagen viertel,
ein rint fiertel;
ein esch fiertel,
zween trett zuber,
ein lidrin laden,
ein lidrin flesch,
ein gross slegel etc.

Item ii lib. wert holtz, xxx pla. wert rinden vnd eschen.

Item geltschuld, so man Peter Rissin seligen hie disend dem Gotthard schuldig ist, gebürt sechs hundert vnd xxxvi guldin an werschaft. Da het Peter Fleischlin zu siner vogtkinden handen koufft von der muoter ein teil derselben schuld vmb ccc guldin werschaft.

Item enend dem Gotthart sol man ime

Item bargelt xl rinsch gulden, sint der kinder allein vnd xxi würf an behemschen, mit iiii zelt vnd iii behemsch, vnd xvii würf an alten saffoyern vnd frowlern, vnd ii pla. an alten angstern.

Item vss dem leder, so da gesin ist der kinder teil, ist gelöst xxxiiii gulden werschaft, xii pla.

Vogtkindenbuch I, f° 29.

62.

1422, October 9. (Frytag vor S. Gall.)

Mahnung M. G. H. von Lucern an die Stadt St. Gallen wider den Herzog von Mailand.

Den wysen fürsichtigen, dem burgermeister vnd dem rat der statt ze St. Gallen, vnsern sundern guoten fründen vnd getrüwen lieben mitburgern, enbieten wir der schultheiss vnd der rat der statt Lucern vnsern früntlichen willigen dienst vnd was wir eren vnd guots vermoegen vorab.

Als wir vormalen von sachen vnsers kriegs gegen den herzogen von Meiland wegen durch den wysen unsern lieben getrüwen ratsgesellen Uolrich Walker mit unserm brief üch gebetten vnd gemant haben, daruf ir als vnser getrüwen lieben fründ uns hilf angeseit hand, als wir verstanden haben, dez wir üwer guot früntschaft recht flissiglich mit allem ernst danken, begeren das in allen sachen um üwer lieben früntschaft ze verdienen, und von soelcher sach unsers kriegs wegen, so hand etwan vil vnser burger, die von dem herzog von Meyland ze Bellentz groesslich geschediget sint, vns angeruoffen, gebotten vnd gemanet vmb hilf vnd rat, anzegriffen vnd ze schedigen unserų figendi, darumb wir den obgenanten unsern lieben ratsgesellen Uolrich Walker ze üwer guoten früntschaft schikend vnd bittend üwere liebe mit ganzem ernst, so wir koennen, vnd manend üch och ernstlich üwers burgerrechtes vnd waz wir üch ze manen haben, daz ir unverzogenlich dez hertzogs von Meyland vnd der synen vynt werden vnd inen absagen woellent, vnd ouch ir besunder vnd die üwern vns vnd den unsern, so ze üch komen oder schiken, beholfen vnd berathen syent in üwerm gebiet vnd daby sy ouch ufhaltent, wo die vnsern vnserer vint lyb oder guot ergryffen moegent, nachdem vnd diser unser bot obgenannt mit üwer lieben früntschaft reden wirt. Harinn so wellend üch als früntlich bewisen vnd üwer bestes tuon, als wir dess ein gantz guot getruwen ze üch haben; koennen

oder moegent wir das iemer vmb üwer guoten früntschaft vnd die üwern verdienen, woellent wir üch willig sin. Uewer voll früntschaft richlich antwurt (warten wir) mit disem unserm bot. Mit vrkund diz briefs geben vnd gesigelt mit vnserm secret vffgetrukt ingesigel am frytag vor sant Galli tag Anno 1422.

Staatsarchiv Lucern.

Obwol diese Copie nur in später Fassung uns im Staats-Archive Lucerns erhalten ist, erklärt sie dennoch, was Dr. Phil. Ant. Segesser, Abschiede II, pag. 16, Nr. 22, Ende von der Renitenz Zürichs gegen „das Drängen einiger Orte, Rache zu nehmen für den Verlust vor Bellenz" und Abschied 23 vom 28. Juli (ib.) sagt.

Lucern, wie seine Mitkämpfer den 30. Juni 1422 zu Arbedo hart getroffen, sann auf Wiedervergeltung und Krieg gegen Mailand. Da sowol in seinem Süden, in Wallis und Bern, als im Norden, vorab Zürich, man die Fortsetzung des Krieges zu vereiteln suchte, und die Waldstätte mit Lucern sich gegen Carmagnola zu schwach fühlten, suchte man die Fehde auf dem Gebiete St. Gallens fortzusetzen. Mailand eröffnete sich dagegen durch seinen Friedensvertrag vom 28. August 1422 mit Wallis (Archiv für schweiz. G. II, 210) die westlichen Gebirgspässe für seinen Handel. Lucern und die Waldstätte sahen sich und den St. Gottbard durch ihre Mitburger, die Walliser (siehe Abschiede II, pag. 15), welche ihnen freien Durchzug in's Eschenthal, ja selbst Hülfe gelobt und bisher geleistet hatten mit dem Versprechen, „dass Eschenthal für immer den Waldstätten bleiben solle" (Furrer, Gesch. v. Wallis I, 172), verrathen. Es mag die Zustimmung zu dem Spruche vom 25. Januar 1420, den die Fürsten zu Evian in der Fehde der von Raron und Berns gegen Oberwallis gethan, die Leute von Goms ihren treuen Bundesgenossen von Lucern, Ure und Unterwalden in etwas entfremdet haben; doch mit vollem Unrechte, denn in Evian waren die 3 Orte nicht anwesend, sondern nur Zürich, Schwyz, Zug und Glarus; die von Lucern, Ure und Unterwalden hielten den 20. Christmonat 1419 in Zug und selbst nach dem Spruche von Evian, den die Walliser nid dem Deisberge besendet hatten, treu zu den Zehnten des obern Wallis, konnten ihnen aber unmöglich behilflich sein; das zeigt die Richtung in Gundis vom 30. November 1423. Abschiede II, Nr. 47, pag. 28.

Zürich, welches St. Gotthards Strasse für seinen schon im XII. Jahrhundert nach Italien reichenden Handel so gut als Lucern zu nützen im Falle war, sandte im Jahr 1331 seine Mannschaft zu der ersten kriegerischen Reise über dies Gebirge, deren unsere Geschichtsquellen gedenken. Die Einsetzung des Johannes von Moose, eines Gotteshausmannes von Dissentis, als Reichsvogt in Leventin im Jahr 1329 durch König Ludwig d. B. mochte am südlichen Gotthardspass Aufruhr gegen die Deutschen veranlasst haben,

den die bewaffnete Macht Zürichs und der drei Waldstätte 1331 durch Vermittelung Franchino Rusca's, des Herrn von Como, stillte.

Im Jahr 1351, 1. Mai, beschwör Zürich in seinem Bunde mit Lucern: „Daz wir einander getrülich behulfen und berathen sin. sullen, als verr uns lib oder guot erlangen mag, an alle geuerde, gen allen dien vnd uff alle die, so uns an lib oder guot, an eren, an fryheiten mit gewalt oder ane recht vnfug vnlust angriffen, bekrenken, deheinen widerdriesz oder schaden tetint."

Bis dahin lautet also dieser Bund vollständig als Schutz- und Trutzbündniss. Die Gränzen von „Grymslen die Aren ab für Hasli, für Bern hin untz an die statt, da die Ar in den Rin gat vnd den Rin wider uf untz an die Tur und die Tur uf an die statt, da si entspringet, die richte durch Churwalchen uf unz an die vesti ze Ringgenberg enhalb dem Gotthard hin untz vff den Plattiver und von dannen hin vntz vff den Döisel vnd von Döisel wider über vntz an den Grymsel, da die Aar entspringt", beschreibt jedenfalls einen weiten Kreis in Gebieten, in denen weder Zürich noch ein anderer Bundesstand 1351 Besitz oder Vogtei hatte.

Plattifer, oder Monte Piatino, bei Dazio grande, unweit von Faido, dem Hauptorte des Leventhals, nördlich gelegen, nur noch 3050' über Meer, lag schon weit von der damaligen Gränze des Landes Ure. Offenbar war Zürich also seinen Bundesbrüdern auch ausserhalb der Landmarken zur Hilfe pflichtig. Ure und Obwalden mit getreuer Bundeshilfe Lucerns hatten seit langen Jahren nicht ohne grosse Opfer für die Sicherstellung des St. Gotthardpasses und Besitzung des obern Tessin- und Eschenthals gesorgt, selbst Domo d'Ossola zum dritten Male erobert und sahen sich nun, nach der durch ihrer Mitstreiter Unthätigkeit verursachten Niederlage bei Arbedo, von ihren Bundesgenossen verlassen.

Zürich, welches, wie früher gar oft, auch im April 1422, Montags nach Ostern, beschlossen, nicht weiter als auf den Platifer zu ziehen (Abschiede II, 13, unter Zug) und durch Zug die Eidgenossen heimzumahnen versuchte, that in diesem Falle, da es sich um Wiedergewinnung der erkauften und den 10. April durch Verrath verlorenen Stadt Bellinzona handelte, die mehrere Stunden unterhalb dem Platifer liegt und ein wohlerworbenes Eigenthum deren von Ure und Obwalden war, seiner Bundespflicht doch schwerlich genug. Denn am Platifer konnte Zürich seinen Bundesbrüdern dann erst nützlich werden, wenn Carmagnola sie geschlagen und über Faido hinauf verfolgt hätte, um auch Airolo zu nehmen, was ihm nie einfallen konnte.

Dass man nach dem bei Arbedo genommenen Schaden Zürich „grosse Nachrede und Widersetzlichkeit" (Abschied 22, 4) in der Eidgenossenschaft nachtrug, war begreiflich. Dazu würde stimmen, was Tschudi erzählt, die Zürcher seien 1422 in dieser Reise nur bis Faido gekommen.

Wie sehr Zürich sich für einen Friedens-Abschluss mit Mailand ereiferte, zeigt 1426 Abschied II, Nr. 85.

63.

1423, August 30. Lucern.

Gleichzeitige Notizen über den Vorschlag der Gesandtschaft von Florenz, den Herzog Philipp Maria von Mailand auf künftigen St. Georgs-Tag gemeinsam zu bekriegen.

Anno MCCCCXXIII° die lune ante Verene venit dominus Antonius Jacobi de Saluet de Florentia propter infrascripta negotia. Primo demonstravit litteram credentie. Secundo qualiter missus est narrans salutem. Tertio condolentes de nostro dampno. Quarto desiderantes et cupientes scire nostram intentionem et mentem versus tyrannum (Ducem Mediolani). Quinto petit quod in uno tempore debellare et in ruinam ponere debeamus tyrannum et cum quanta comitiva armigerorum. Sexto ipsis placeret circa Georii et ipsi habent stipendiarios 8 M. Septimo quod fieret conventio et pactum, quod neutra pars cum dicto tyranno concordaret sine scitu alterius partis. Octavo ipsi volentes fortes et fideles et ipsorum promissiones credentiam habere ratam et gratam. Vltimo libentissime scientes a Liga, si unio inter ipsos primo fieri potest, litigando contra dictum tyrannum, vel ne, quo tempore et cum quanto exercitu, hec subito ipsis scire necesse esset, quod facta eorum eo melius ordinare scirent.

Item concordati sunt cum domino Papa, Venetianis, domino Rege Romanorum, domino rege Arragonie, Nepulie et omnibus aliis ipsorum vicinis, specialiter cum rebellibus et expulsis de Genua, quare eo melius vincere possunt dictum tyrannum. Item habent capitaneum de Gratz (?) et Bandolfum, bene auisati. Petit finaliter totalem responsionem, quod si nil volumus, ipsi faciliter possunt facere pacem et concordiam. Omnia secreta Lige sibi nota sunt, quod non sumus unanimes.

Honorande et egregie domine, benemerito amande tamquam specialissimus fautor et amicus Lige, domini mei Lige congaudent et exultantur de vestro adventu et maximam conprehendunt amicitiam quod magnifici domini nostri de Florentia tam sollempnem nuntium transmisserunt. Primo vobis referunt gratiarum actiones.

Secundo rogantes vt placeat dominis nostris referre gratiarum actiones. Tertio offerunt se pronos et paratos. Parte sua desiderant et cupiunt scire intentiones vestras, cum quanta copia armigerorum et quo tempore inclinati et parati sint debellare, et quod neutra pars cum tyranno concordaret.

Item inrent zwein monaden sol man me botschaft tuon. Item man sol manen. Item wir soend einhell werden.

Item dz man die vom Rin vnd von Kurwalchen nit werbe noch den irigen.

Staats-Archiv Lucern.

64.

1424, Februar 9. Ofen.

König Sigmund erlaubt dem Lande Schwyz, dass es nach seinem Belieben Münzen, solche mögen von wem immer geprägt sein, nehmen oder in seinen Gerichten verbieten dürfe.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs vnd zu Vngern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kung, bekennen vnd tun kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen, wie wol das sei, das wir von angeborner miltikeit allewege willig sein, vnsere vnd des heiligen reichs vndersessen mit vnsern gnaden gutlichen vnd gnediclichen zuuersehen, yedoch so traget vns vnser gemute liblichen dozu, das wir sunderlich bewegniss vnd begirde haben zu den, an den wir zu voran für andern lüten stete trewe vnd vnuerdrossne dienst von alders her gentzlich erkant vnd erfunden haben, vnd dorumb haben wir angesehen sulche dinste vnd trew, als vns vnd dem heiligen riche der Landamman vnd die Lantlüte zu Switz, vnser vnd des heiligen richs liben getruen, offt vnd dicke getan haben, teglichen tun vnd für bass tun sollen vnd mogen in kunftigen zeiten, vnd haben in(en) vnd iren nachkomen mit wolbedachtem mute, gutem rate vnd rechter wissen dise nachgeschriben gnaden getan vnd tun in die in craft diss briefs von romischer küniglicher mechte, das sie müntzen, welcherley die sey, oder von wem die geslagen wirt, als oft vnd dicke

sie das gute dunken wirt, nemen vnd die andern verbiten sollen vnd mögen in iren gerichten ewiclich, als des inen notdurfftig vnd beqwemlich sein wirdet, von allermenicklich vngehindert, vnd gebieten dorumb allen vnd yglichen fursten, geistlichen vnd werntlichen, grafen, fryen herren, rittern, knechten, richtern, burgern vnd gemeinden der stette, merckt vnd dorffer, vnsern vnd des heiligen reichs lieben getrüen, ernstlich vnd vesticlich mit disem brieff, daz sy die egenannten landamman vnd landlüte zu Switz an den egenannten freiheiten vnd gnaden nicht hindern oder irren in dheineweis, sunder dobey hanthaben vnd getrulich bleiben lassen, als libe in sey vnser swer vngnade zuuermeyden. Mit vrkund diss brifs versigelt mit vnser kuniglichen maiestat insigel, geben zu Ofen nach Crists geburt vierzehenhundert jar vnd dornach in dem viervndzweintzigisten jare am nechsten mittwochen nach Sant Dorotheen tag, vnserer riche des vngarschen etc. in dem siben vnd dreissigisten, des romischen in dem viertzehenden vnd des behemischen in dem vierden jaren.

Ad mandatum domini regis Johannes Zagrannus, Eps. Cancellarius.

An schwarzgelber Seiden-Schleife hängt das grosse Majestäts-Siegel in weissem Wachse. — Archiv Schwyz.

Im Jahr 1424, 9. Februar, in Ofen gab König Sigmund dem Lande Schwyz, zur Besserung seiner Strassen, zwei Zollstätten für Kaufmannsgut, Rosse und Wagen. Archiv Schwyz Nr. 311.

„Daz sie (d. v. Schwyz) zu bessern wege vnd stege vnd ouch brucken, das die kauflüte, geste vnd alle inwoner des landes doselbst zu Switz desterbass vnd fürderlich wandeln vnd zihen mögen hin vnd herwider noch irer noturft in irem gebit, zwen zolle an den stetten, da sy das am allerquemlist dunken wirdet."

65.

1424, März 3. Sarnen.

Hans Wirz, Landammann, und das Geschwornen-Gericht von Obwalden ordnen zwischen den Fähren von Alpnach und Erni Hug die Fahrberechtigungen daselbst.



Allen den die disen brief ansehent oder hörend lesen, künden wir der Amman vnd die fünfzehn, das geschworn Gericht zu Vnderwalden ob dem kernwald vnd verjehent offenlich an d(isem) brief, dz für vns komen sind ze Sarnen in der Lantlüte hus, da wir offentlich ze gerichte sassen, die ferén ab Alpnach-Stad, mit namen Jenni Hecki, Heini und Ruodi Winkelried, gebrüder, Welti von Atzingen vnd Eberhard Suter für sich selber vnd ir vogtkind, ouch für niemand anders, ze einem teil, vnd zuo dem andern teil Erni Hug vnd ander erber lüt mit im, die im die landlüt zuogabent, dz si im sin sach hulfen fürlegen nach dem rechten, von jeklicher kilchhöri ein, mit namen Walther Heintzlin von Sarnen, Jenni Sigristen von Kerns, Heini an der Hirseren von Alpnach, Claus Hug von Lungern, Walther Froewin von Giswyl, Claus Scherer von Sachseln, vnd stallten sich mit fürsprechen vnd offneten die obgenannten feren vor uns mit ir fürsprechen, wie sie das gefert ze Alpnach an dem Stad, oder ir forderen, oder die von den si das gefert gekouft, ingehept hand vil jare by zwanzig oder by drissig oder by vierzig oder noch me, das si nieman darin geirrt hett, untz an vier jar oder fünfi, so wär der obgenant Erni Hug komen vnd hett inen darin geredt vnd hette si darin geirrt, dz sy gott vnd dem rechten wol getruwiten, dz er da von stan soelle, wan er noch nieman anders dhein recht dazuo hetti, wan die es vergulten oder von erbschaft ankomen wär, vnd wärin sy och vor zyten vor den fünfzehen gesin etc., dz sy nüt anders wüsstend, wan dz sich mit urteil erfundet het, dz sy die gefert inngehept ein gewaerd vss nach unser landes vfsatz vnd eynungsbuochs wysung vnd datum (?), vnd getruweten dar vmb etwas kuntschaft ze han vnd wärin och die es verstüren vnd verbruchen müesten als ander ir güeter. Dar wider redt der obgenant Erni Hug mit sinen fürsprechen vnd offnet vnd sprach, es moechte villicht wol sin, dz sy die gefert ingehept hetten; es wäre aber von gewalts wegen herkomen, noch von enhein rechten vnd hetten ouch dik vernomen, dz si die gefert nie ein gewerd hetten inngehept, wan dz och alweg ander lüt do gefarin wärin, vnd hett och Erni Hug vnd

ander sin mitgesellen etzwi vil jare gefarn, sy wertin es inen etwas mit worten, sy fuoren aber nochten alwend fast, vntz daz es für ein amman vnd die landlüt vnd ein gemeind kam, die hiessen vnd sprachen, dz da für vor als nach, vntz das die fünfzen, das gesworn gericht, zusamen giengen vnd solten ir sachen da warten zem rechten. So getruwiti och der obgenant Erni Hug, dass es ein offne frye lantstrass wär vf dem land vnd über see, vnd stüenden och etzlich hüser ze Alpnach an dem Stad vf der kilchherren von Alpnach almend vnd geben die hofstetti den kilcherren zins davon, vnd gieng ir almend vntz an den see, vnd getruwitin got vnd dem rechten, das sy so vil da gefarn hetten, das sy des geniessen soellten, dz das einigbuch die feren nit schirmen söllte, vnd getruweten ouch darum etwas kuntschaft ze han.

Darwider redten die obgenannten feren mit ir fürsprechen, si oder ander lüt hetten das gefert ingehept wol hundert jar oder me, sy hetten es kouft oder geerbt, dz si wol wüssen, dz es ir eigen gut wär von den doernen hin vntz an den stoetzenden stein, da zwischent wär das gefert ira vnd für den stoetzenden stein nider an das niderstad, das hetten sy och ingehept, das ouch nieman da an schiffeti, denn mit ir willen. Es füre wol etwan einer, so ira deheiner da heim wäre, dz sy den enweg fürten, vnd truwiten och von der stoessen vnd sachen wegen etwas kuntschaft ze han.

Vf das ward inen ze beiden-teilen erkennt, dz sy ir kuntschaft wol stellen moechten, vnd da wir ir sach, ansprach vnd red vnd widerred vnd beder teilen kuntschaft verhörten, es werin lüt old brief; do erkanden wir vns bi dem eid, so wir gesworen hatten, das die obgenanten feren by dem gefert bliben sullen von den dornen hin vntz an den stoetzenden stein für eigen zwüschent den zilen, doch also dz jeder man mit sinem guot ze land mag faren, es syen lüt oder gut, zwüschent den zilen zu dem nechsten; will aber jeman üt dannen füren zwüschent den zilen, das sol nieman tuon denne mit der feren willen. Aber für den stoetzenden stein nider vnz an das niderstad, vnd

für zen doernen hin vntz an den berg, da sol vnd mag jederman anschiffen vnd faren vnd lüt vnd guot dannen füeren, dz inen das nieman weren sol. Wer ouch, dz der see als gross wurde, dz nieman für den stoetzenden stein vf oder nider trocken moecht kommen mit sinem guot, der sol vnd mag mit sinem eignen guot wol zwüschen den zilen dannen faren vnd füren, die uns kouf zufürent, noch nieman anders. Wöllten sy aber jeman gut füren, das nit ira wär, das sollen sy nit tuon, denn mit der feren willen, vnd wenn man trochen mag faren unz an den stoetzenden stein, so süllen sy niden anfarn. Wär och dz sy jeman als unbescheidenlich halten oder füren wolten mit loenen oder nit füren woeltin, das sol aber an einem rechten stan. Vnd da diz alles erteilt ward, do lies der obgenannt Erni Hug mit sinen fürsprechen an recht, ob man im von den XV. dem geschworn gericht ein vrkund darüber geben soelt; dz ward im och einhelliklich erkent vnd erteilt ane widerrede, vnd harüber ze einer waren vnd offenen vrkund vnd sicherheit alles dess so hie vor an disem brief geschriben stat, so haben wir die fünfzen das gesworn gericht erbetten Hans Wirtz, in den zyten lantamman ze Vnderwalden ob dem kernwald, dz er sin eigen insigel offenlich für uns an disen brief het gehengt, won es von uns mit urteil beschechen ist. Das och ich der vorgenannt amman vergich vnd durch ir bet willen han getan, mir vnd minen erben unschedlich. Der geben ist nach Sant Mathis tag an dem naechsten frytag des jares do man zalt von Christus gepurt vierzehen hundert vnd dar nach in dem viervndzwanzigosten jar.

Archiv Sarnen f° LXII und LXIII des Weissen Buches.

66.

1425, April 10. Stuhl-Weissenburg in Ungarn.

König Sigmund gibt den Städten Bern, Zürich, Solothurn und Lucern und den Eidgenossen von Schwyz, Ure, Unterwalden, Zug und andern, das Gebirge vom St. Gotthard bis hinab in die



ander sin mitgesellen etzwi vil jare gefarn, sy wertin es
etwas mit w[illegible]ten, sy fuoren aber nochten alwend fast, vn[illegible]
es für ein amman vnd die landlüt vnd ein gemeind ka[illegible]
hiessen vnd sprachen, dz da für vor als nach, vntz
fünfzen, das gesworn gericht, zusamen giengen vnd solten
da warten zem rechten. So getruwiti och der obg[illegible]
Hug, dass es ein offne frye lantstrass wär vf dem la[illegible]
see, vnd stüenden och etzlich hüser ze Alpnach an [illegible]
der kilchherren von Alpnach almend vnd geben die [illegible]
kilcherren zins davon, vnd gieng ir almend vn[illegible]
vnd getruwitin got vnd dem rechten, das sy s[illegible]
hetten, das sy des geniessen soellten, dz das ei[illegible] [illegible]nd
nit schirmen söllte, vnd getruweten ouch darum [illegible] Richs
ze han. [illegible]gen hat

Darwider redten die obgenannten feren [illegible]chen vnd
si oder ander lüt hetten das gefert ingehe[illegible] [illegible]dorczu hat,
oder me, sy hetten es kouft oder geerb[illegible] [illegible]nd erloubet
dz es ir eigen gut wär von den doernen [illegible]nt Gotharts-
tzenden stein, da zwischent wär das ge[illegible] [illegible]en Lamparten,
stoetzenden stein nider an das niderstad [illegible]elffern vnd zu-
gehept, das ouch nieman da an schi[illegible] [illegible] vnsern vnd des
Es füre wol etwan einer, so ira dehei[illegible] [illegible] dann das vnsere
den enweg fürten, vnd truwiten o[illegible] [illegible] vsswisen, jedoch
sachen wegen etwas kuntschaft ze h[illegible] [illegible] alle die, in welchem

Vf das ward inen ze beiden te[illegible] [illegible] dem egenanten von
schaft wol stellen moechten, vnd d[illegible] [illegible] gehorsam keren, vnd
red vnd widerred vnd beder te[illegible] [illegible] ergeben vnd gehor-
werin lüt old brief; do erkander[illegible] [illegible] vnd vngewüstet an
gesworen hatten, das die obgen[illegible] [illegible] gebieten wir euch von
sullen von den dornen hin v[illegible] [illegible] vesticlich mit disem
eigen zwüschent den zilen, d[illegible] [illegible] zu unsern vnd des
guot ze land mag faren, es [illegible] also huldung vnd
zilen zu dem nechsten; will a[illegible] [illegible] dheinweis wüstet,
den zilen, das sol nieman [illegible] leib vnd gute tut
Aber für den stoetzenden [illegible] gestattet, *sunder*

" ~ vnd
.ichs
sichti-
.h. nicht
. euch sy
oriefs ver-
.ssenburg in
.igen Ostertag
.iem XXV jare,
, . des romischen
.ten jaren.

.r, ist dieser Act doch
.7, N. 4 und das Recre-

,senburg in Ungarn.

n Reichs-Angehörigen jenseits
ienflachland: die Eidgenossen
.ei befreien und als Reichslehen
.gung ihrer Freiheiten und Güter,
inehmen, wozu er sie ermahnt.

Romanorum rex, semper Augustus
.aatie, Croatie etc. vniversis et singulis,
ous, clientibus, ministerialibus, vasallis,
.pidorum et villarum rectoribus et co-
s Lombardie et citra vsque ad planities
., nostris et Imperii sacri fidelibus dilectis,
rvenerint, gratiam regiam et omne bonum.
.c celesti dispensatione sicut tenemus indubie
.rii suscepimus gubernacula, ad hoc titulo
sumus insigniti, vt ejusdem Imperii jura, que
i vendicunt tyrannides, recuperemus feliciter
orum, qui sub nostris victri(ci)bus alis respirare

Ebene Lombardiens mit den Leuten, wenn sie solche dem ihm unbotmässigen Herrn von Mailand entreissen, als Reichslehen.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kung, zu allen zeiten merer des Richs, vnd zu Vngern, zu Behem, Dalmatien, Croatien etc. kung, embieten den ersamen Schultheissen, Burgermeistern, Ammanen vnd Burgern gemeinlich der stette Berne in Vchtland, Czurch, Sollottern, Luczern, vnd den lantlüten vnd inwonern der lande vnd teler zu Swicz, Vre, Vnderwalden vnd Czug, vnd allen iren Eydgenossen, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Ersamen lieben getruwen, wie wol wir durch freuels widerwertikeit vnd turstiger vntrewkeit willen, die Philipps Marie Anglus von Meylan an vns vnd dem heiligen romischen Riche vnd vnsern vnd desselben Richs landen, lüten, getruen vnd vndertanen lang zeit begangen hat vnd noch teglichen begeet, an vnsern herlikeit zu swechen vnd im die als ein freuelicher tyrann, der kein recht dorczu hat, zuczueigen fürgenomen hat, euch gegunnet vnd erloubet haben, das lampertische gebirge von Sant Gotharts-berge anczuheben, biss an die eben gen Lamparten, dem egenanten von Meylan vnd sinen helffern vnd zulegern abhendig zu machen, vnd zu vnsern vnd des Richs vnd ewern henden ze bringen, als dann das vnsere brieue euch darüber gegeben clerlicher vsswisen, jedoch ist vnsere ernste meinung vnd wollen, das alle die, in welchem state oder wesen die seyn, die sich von dem egenanten von Meylan vnd von siner vndertenikeit vnd gehorsam keren, vnd vns vnd dem heiligen Riche vnd euch sich ergeben vnd gehorsam vnd huldung tun wollen, vnbeschediget vnd vngewüstet an libe vnd an gute beliben sollen. Dorumb gebieten wir euch von romischer kuniglicher macht ernstlich vnd vesticlich mit disem brieff, das ir niemand, der oder die sich zu unsern vnd des Richs gnaden ergeben vnd komen vnd euch also huldung vnd gehorsam tun wollen oder tun werden, in dheinweis wüstet, noch dheynerley merklichen schaden an iren leib vnd gute tut oder czucziechet, noch das von ymand zutund gestattet, sunder

sie gutlichen vffnemet vnd vor dem vorgenanten von Meilan vnd suszt vor allerley gewalt getrulichen an vnser vnd des Richs stat hanthabet, schützet vnd schirmet, als wir ewer fursichtikeit des sunderlich wol getrawen, vnd tut darynn ouch nicht anders by vnsern vnd des Richs hulden vnd als lieb euch sy vnser swere vngnade zu vermyden. Mit vrkund diss briefs versigelt mit vnsrer maiestat insigel. Geben zu Wissenburg in Vngern an dem nechsten Montag nach dem heiligen Ostertag nach Crists gebur(t) XIIII° jar vnd dornach in dem XXV jare, vnser riche des vngrischen etc. in dem XXXIX, des romischen in dem XV vnd des behemischen in dem funften jaren.

Wenngleich nur Abschrift auf italischem Papier, ist dieser Act doch ächt und gleichzeitig. Vergl. Abschiede II, pag. 47, N. 4 und das Recreditiv Walkers, 16. April.

67.

1425, April 10. Stuhl-Weissenburg in Ungarn.

König Sigmund proklamiert den Reichs-Angehörigen jenseits der Alpen bis an das Lombardenflachland: die Eidgenossen werden sie von Filippo's Tyrannei befreien und als Reichslehen mit seinem Willen, ohne Schädigung ihrer Freiheiten und Güter, wenn sie nicht rebellieren, aufnehmen, wozu er sie ermahnt.

Sigismundus, dei gratia Romanorum rex, semper Augustus ac Hungarie, Boemie, Dalmatie, Croatie etc. vniversis et singulis, comitibus, nobilibus, militibus, clientibus, ministerialibus, vasallis, castrorum, civitatum, oppidorum et villarum rectoribus et communitatibus in montibus Lombardie et citra vsque ad planities Lombardie existentibus, nostris et Imperii sacri fidelibus dilectis, ad quos presentes pervenerint, gratiam regiam et omne bonum. Fideles dilecti, ad hoc celesti dispensatione sicut tenemus indubie sacri romani Imperii suscepimus gubernacula, ad hoc titulo augustalis fastigii sumus insigniti, vt ejusdem Imperii jura, que sibi nonnullorum vendicunt tyrannides, recuperemus feliciter ipsiusque subditorum, qui sub nostris victri(ci)bus alis respirare

cupiunt, ad optate libertatis gaudia prestante domino reducamus. Et ecce quidam Philippus Marie Anglus, assertus de Mediolano, sub peregrino vocabulo jura Imperii nulla ad hoc fultus auctoritate legitima sibi usurpare nititur, omnes fideles Imperii opprimere et sue quo potest doli suffragio subjugat ditioni. Cui ad resistendum favente nobis Altissimo et nonnullorum sacri Imperii assistentia jam advertimus dextram nostram ac fideles nostros illos de Liga ante faciem nostram promisimus, qui vos de manibus et tyrannide prefati Philippi Marie Angli liberare debeant et ad nostram, et Imperii sacri reducere scilicet ditionem. Verum cum suave et amenum valde sit, sacre imperialis libertatis disgustare libamina et redire ad stipidem naturalis dominii, puta imperialem dignitatem, ad quam de jure pertinere dinoscimini, prout etiam speramus, fauente nobis Altissimo, de faucibus et voragine predicti tyranni vos jam posse aberare, ideo vestris fidelitatibus firmiter precipimus et mandamus, quatenus dum et quando prefati de Liga vos cum vel sine exercitu et manu valida visitaverint et presentibus requirendum duxerint de substrahenda prefato Philippo Marie Anglo ipsiusque complicibus obedientia et ad nos et Imperii sacri gratiam et ad libertatem ad jus romani imperatoribus et regibus vobis et vestris progenitoribus traditam revertendi, extunc mox et incontinenti prefatos de Liga et ipsorum exercitum ad vestra castra, civitates, oppida, villas, dominia et loca vestra quecumque gratanter debeatis suscipere et ipsis ad nostras et Imperii sacri manus obedientiam prestare, et ad eos et nullum alium preter nostram Celsitudinem et sacrum romanum Imperium velitis habere respectum et sub ipsorum umbra et protectione, quibus vos exnunc comittimus, votive vegetare.

In quo utique prouidebitis saluti vestre et vestrorum. Disposuimus etenim cum prefatis de Liga, et taliter indempnitati vestre districte mandando prouidimus, quod in bonis, juribus, libertatibus et immunitatibus, a divis romanorum imperatoribus et regibus vobis concessis, datis et indultis, et eorum possessionibus, vos indempnes et illesos conservare debeant et in nullo



penitus molestare. In casu vero quo vos redderetis rebelles et nostris mandatis contrarios, extunc manu potenti ad nostram et Imperii sacri ditionem vos prefatis de Liga per opportuna remedia comisimus coercendos, que vtique fieri non possent sine grandi vestro dispendio pariter et ruina.

Presentes sub nostre majestatis sigillo testimonio litterarum. Datum in Albaregali anno domini millesimo quadringentesimo vigesimo quinto, proxima feria secunda post festum Pasche. Regnorum nostrorum anno Vngarie etc. XXXX, Romanorum quinto decimo, Boemie vero quinto.

Copia auf Ochsenkopf-Papier mit Mond auf hoher Stange. Schrift der Hofkanzlei.

68.

Reis-Rodel Lucerns (angefangen im Sommer 1425).

Panner.

Jungkher Heinrich von Mos, houbtman,
Johanns von Dierikon,
Wernher von Meggen venr(ich),
Sin Sune vndervenri(ch),
Her Schriber,
Singer — xlii pl(appart),
Stutzer — lxxxv pl.,
Krempfli,
Houptmans knecht,
Werkmeister,
Armbruster — cii pl.,
Meister Wentzla,
Stork Koch — lxxvii pl.,
Hornbläser Reber,
Bürgi im Hasli,
Toenie Walk — xli pl.,
Erhart — lxiii pl.,
Hensli Schulthessen knecht,
Pfifer iii,
Cueni Suter,

Claus von Meggen — lxx pl. i gl. golt xlviii pl.,
Büttikon i gl. und (?) x lvi pl.,
Bergmatter[1]) iii Pfd. Haller,
Eisen in der Schmid(ten),
Sattler.

Affenwagen xviii.

Von Hertenstein,
Uolrich Walker,
Hemman Goltsmit,
Antoeni Russ,
German Russ,
Panteli Furter,
Ludwig Walker,
Uolrich von Mos,
Hans Biegger,
Hans Mathe,
Fatzin,
Fuchs,
Peter von Uetzingen,
Hans Hagen,
Hans Hilwer,
Hans Bily,
Blumenberger,
Pultlingen.

Metzger xx.

Beringer-Sidler,
Burgkhart Sidler,
Hans Has,
Heini Walker,
Heini Has,
Studer,
Megger,
Vasand,
Hensli Willi,
Bürgi Entli,
Platter,
Werne Spismacher,
Ruodi Bramberg,
Eberspach,
Hans von Vrswil,
Hedinger,
Hensli Andres,
Jost Ebi,
Uoli Un (?),
Toenie Schilliger.

---

[1]) Bergmatter scheint mir der Berner-Büchsenmeister; pag. 23 des Rodels steht:

„Bergmatter sol man i zentner cupfer kost 11½ gl. golt vnd xvii Pfd. cupfers vnd xiii Pfd. zügs, vmb holtz xxxvi pl., vmb sturtz xvi pl., vmb pfannenstil xx pl., vm isen vmb boren iiii pl., vmb kol vnd ander ding lviiii pl."

„Den Söumern, der sint siben ross, die hant gesömet büchssen, bulfer, xxxxiiii gulden werschaft minus i ort." Ead. pag. Rottuli. Kostet also das Saumross 6 gl. 6 pl.

„Büchsen bulfer ein Zentner gerechnet für viii gl. in Anno."

Gewert: German liiii Pfd. hal.,
„ ix gl. golt,
„ liii gl. vi pl. wersch.

Gewert: Sidler lx Pfd. haller,
„ x gl. golt,
„ lx gl. rinsch vnd $7^1/_2$ pl.

Gerwer xix.

Jacob Menteller,
Hans von Lucern,
Pentelli Meder,
Claus Gürber,
Grepper,
Hans von Wil,
Heini Zimberman,
Wilhelm Gerwer,
Heini von Münster,
Saltzman,
Herman Bachman,
Wambescher,
Walther der Hirten,
Peter von Matt,
Cuonrad Hertli,
Uolman von Hall,
Felix Mure,
Jurer,
Vlinger,
Gattwil,
Hansli Ludi.

Gewert: Gürber lvii Pfd. hal.,
„ x gl. an golt,
„ liiii gl. ii pl. wersch.

Snider xvi.

Hans Yberg,
Wernher Smid,
Uoli Fry,
Sunnenberg,
Antönie Diener,
Peter von Lütishofen,
Wernher Megli,
Peter von Meggen,
Andres Scherer,
Hans Heim,
Hans Fridliger,
Uolli Weidhas,
Büttikon,
Wildegg,
Uolrich Gir,
Walther Fuchs,
Andres Rottenburg,
Werne von Rottenburg,
Winkler.

Gewert: Winkler lxviii Pfd. hal.,
„ viii gl. golt,
„ xviii gl. rinsch.

Schützen xx.

Wernher Keller, houbtman,
Uolrich Willimann,
Hasfurter,
Hofstetter,
Hensli Scherer,

Pfister xiiii.

Wernher Vtenberg,
Heini Hoffman,
Katzemann,
Megger,
Uolli von Wetgis,



Uoli Amann,
Wanner,
Ruodi Zingg,
Hensli Zingg,
Hans Lüker,
(Bergmatter[1]),
Hans Wagner,
Hentz Snider,
Hentzman Keller,
Etterli,
Rufach,
Brunnenmeister,
Hensli Phister,
(Welti Meyer)
Heini Huober.
Gewert: Hasfurter lx Pfd. hal.,
„ ix gl. golt,
„ lx gl. rin. xii pl.

Bürgi Brämberger,
Gross Grotz,
Moerinkon,
Graber,
Cueni Mitsam,
Uesenberg,
Claus im Bach,
Hans Vlrich,
Der Tek, Uoli Stoekli,
Haldrer, Peter Zender,
Bülmeyer.
Gewert: Hofman xlii Pfd. hal.,
„ vii gl. an golt,
„ xlv gl. rinsch i pl.

Schuochmacher xiii.

Mettenwile,
Bruner,
Berchtolt,
Hans Meyer,
Zehender,
Heini Smid,
Prüsser,
Meyenblust,
Brisach,
Hensch Hentzen,
Heini Meyer,
Peter Ebi.
Zschuti.

Wirt.

Hans Scherer,
Burkart Scherer,
Hensli von Huben,
Staldeman,
Heini von Langnow,
(Rotenburg,)
Hensli von Rinach.
Hümelli.

---

[1]) Die eingeklammerten Namen sind im Original gestrichen.

Gewert: Brunner xxxix Pfd. hal.,
„ vii gl. golt,
„ xxxviii gl. rinsch. xvii pl.

Enend Bruggen.

Peter Bader,
Hensli von Willisau,
Rumpler,
Heini Zimberman,
Heini Meyer der Swerter,
Schenk.

Gewert: xii Pfd. haller,
„ ii gl. golt,
„ xiii gl. wersch. 13½ pl.

Vischer x.

Hensli Veiss,
Hensli Sigrist,
Peter von Matt,
Heini Swaeb,
Heini Tomann,
Cueni Sidler,
Cueni von Winkel,
Nadler,
Jenni Ott,
Schönenbül.

Gewert: Otten xxx Pfd. hal.,
„ v gl. golt,
„ xxvii gl. werschaft minus ii pl.

Im Mos.

Hensli zem Stein,

Gewert: Rinach xxi gl. hal.,
„ iiii gl. golt,
„ xxi gl. wersch. xiii pl.

Smid.

Peter Langensant,
Uoli Fuchs,
Claus im Slatt,
Ritter,
Rosenhammer,
Peter Rät, Hensli am Rein,
Henli Dekan,
Henli von Eggen,
Cuonr. Swartz,
Andres Puser,
Sattler Welti Schüler.

Gewert: Ludi Migel xxxiiii Pfd. hal.,
„ vi gl. golt,
„ xxxvi gl. wersch. xiiii pl.

Lucermatt.

Hensli Schönenbuel,
Uoli ze Stampfen,
Hans Huober,
Giger,
Schäler,
Truchsess,
Hans Bramberger,
Hensli von Eggen,
Hensli Büttiner,
Okenfues.

Gewert: Schönenbül xxxiii Pfd. h.,
„ vi gl. golt,
„ xxxii gl. wersch. 3½ pl.

Der von Arburg wil vns lihen vi soumross, ii knecht.

Bürgi zem Stein,
Heini von Rotse,
Jenni Geisseler,
Heini Birchegger,
Ruodis sun an der Egg.
Gewert: iii gl. golt,
„ xiii gl. xvii pl.

Der apt von Sant Vrban wil vns lichen vi soumross, ii knecht.

Der apt von Engelberg ii soum ross.

Der von Luterna(u) i ritpfert.

Der Comentur von Hitzkilch i ross.

Der von Heidegg ii ritpfert.

Vnser Empter.

Entlibuch	clviii	xv	Schützen,	l	lang	Spiess,
Willesow	lxii	xv	„	xxx	„	„
Ruswil	lxv	x	„	xxx	„	„
Malters	xxii	ii	„	viii	„	„
Rotenburg	lxxiv	x	„	xxxv	„	„
Sempach	xii	vi	„	iiii	„	„
Kriens	xxii	iiii	„	viii	„	„
Horw	xvi	iiii	„	viii	„	„
Littow	x	ii	„	iiii	„	„
Wetgis	xxiv	ii	„	viii	„	„
Gersow	vi.					
Habspurg	xxii	iiii	„	viii	„	„
Ebikon	vi					
Von Rot,	x	ii	„	iiii	„	„
Gisikon	ii	i	„	i	„	„
Münster	x	iiii	„	iiii	„	„
Das Ampt	xviii	v	„	x	„	„
Richensee	x	iiii	„	iiii	„	„
Meyenberg	xviii	iiii	„	viii	„	„
Vilmeringen	x	iiii	„	iiii	„	„
Merischwand	x	ii	„	iiii	„	„
Surse	xii	vi	„	iiii	„	„

Summa vi c Soldner, darunder c Schützen, ccxxx lange Spiess.

Auf Seite 13 dieses Reiserodels steht:

Wir haben den nachsold guot vsgericht, nemlich het Hans Köli an den sold gewert ccxliii gl. golt vnd cexiii gl. an wer-

schaft vnd $5^1/_2$ pl. So hat Hans Köli den von Meggen gewert cl an golt vnd xv schilt.

Für disen kosten allen vnd vmb kuntschaft ze haben, hant versprochen Amann Büler, Amann Schriber, Toeni Gerung von Vre, Amann Hentzli, Jöri von Zuben, Amann von Einwil, der Kieser ob dem Wald, Amann Mettler, Arnolt am Stein, Akerman ab Bürgen, Jenni in der Matt, Merki Grepper, Uoli zem Buel von Wolfenschiess nid dem wald etc.

Ze(m) ersten kostet der ritt, als Uolr. Walker zem küng gen Vngern waz, xli rinsch gl. an golt, $32^1/_2$ lib. vnser müntz; ze kuntschaft, Fatzin ix schilt.

Die von Vre sond vns cc pfil, dafür hant versprochen Amann Rot vnd Arnolt von Silenen vns ze bezalen.

Dis ist der kost, so der büchsenmeister vnd der züg kostet, von der reise wegen, das alles wir vnd die von Vre vnd von Vnderwalden ob vnd nid dem kernwald glich bezalen söllen.

Zem ersten (Anfangs Juli) ein löuffer gen Bern nach dem meister, i Pfd. i ß. ze zerung, so er vnd sin knecht ze ersten hie warent, ii Pfd. viii ß.

So haben wir dem büchsenmeister ze vfrüstung geben xii gl. golt, so vil sol im ieklich waltstatt gen.

Das kupfer kostet har ze füeren lvi Zürich pl. Aber eim botten tag ze verkünden i Pfd. vii ß., aber eim botten zuo den Eidgnossen i Pfd.

Aber haben wir dem büchsenmeister gen x gl. in gold. Item ii söum von tarresbüchsen. Item iii söum bulfer. Item i som von bli vnd klotzen. Item i som von isengeschirr vmb Stein

Auf Seite 21: Wir haben mit dem büchsenmeister gerechnet vmb vier zentner kupfer vnd $^1/_2$ zentner zinns vnd vmb sin arbeit, zerung vnd kosten vnd lön bliben wir im schuldig $163^1/_2$ gl. an golt vnd $7^1/_2$ gl. werschaft. Des geziet iegklichem Ort $54^1/_2$ an golt vnd iii gl. wersch. Daran het jegklich Ort im gewert xii gl. an golt.

Auf Seite 25: Item der alt züg, so wir noch an die büchsen vnd andern kosten hand, der dar von vf geluffen ist,





ist gewegen vnd für ein summ geltz angeschlagen. Item des ersten das isen wigt xxviii ruben vnd ist gerechnet für xvi lib. den. werschaft.

Item der züg (Kanonen-Metall) wigt xi zentner, ist ein zentner für vi gl. in golt gerechnet (kostet jezt nur 120 frs.)

Item das Büchsenpulfer wigt 3¹/₂ zentner vnd ein ruben. Ist ein zentner gerechnet für viii gl. Gebürt sich alles an einer summ cii gl. in auro.

Auf Seite 29 und 30: Dis nachgeschriben erbern lüt hant vns gelt gelichen als hienach stat:

Hans Scherer der Wechsler cc gl. an werschaft vnd lviii libr. unser alten müntzen, gewert i Pfd. nach aller Rechnung.

Die Studhalterin xxx gl. an golt.

Bartholome von Meggen lxxii gl. an golt vnd xx gl. werschaft, gewert xx gl. werschaft.

Werner zem Türlin xxxiiii gl. an werschaft.

Heini Vaselman c gl. an werschaft.

Die kesslerin xxx gl. an werschaft.

Peter Suesso xvi gl. an golt.

Die Sliererin xl gl. an golt.

Die von Rüsegg l gl. an golt.

Wir sond dem Spitel lxxxvij gl. an golt vnd iv pl.

Die von Lütishofen an der Fure l gl. an golt.

Hans Züricher xlvi gl. an golt.

Karle Züricher xl gl. an golt, iii Pfd. für i gl. werschaft.

Bürgi Huber l Pfd. haller.

Hug Wiltperg c gl. an golt.

Der Siber xx gl. an golt.

Hartman Fridberger l gl. an golt.

Der Meyer von Sempach xl gl. an golt.

Die vor dem Steg x gl. an golt.

Heini Habermacher vi ducaten und ij schilt.

Menteller clxxi Pfd. haller.

Henslin Schmid xiv gl. alt werschaft.

69.

1425, Juli 30. Baden im Aargau.

Die Stadt Baden im Aargau beantwortet an die Stände Lucern und beide Unterwalden die wiederholte Mahnung um Hilfe im Kriege, da nicht alle Eidgenossen ziehen, negativ.

Vns(er) willig dienste voran. Fromen fürsichtigen vnd wisen, vnser lieben vnd guoten fründ, als ir vns vormals mit üwerm brief vnd mit üch über den herren (von) Meiland ze ziechende etc. gemant hand, darvff wir üch do ze mol antwurtent, als üch wol wissen ist, vnd vns aber nechst gemant nach inhalt üwers brieffs, den wir wol verstanden haben, tuond (wir) üch ze wissen, daz wir by der ersten antwurt bliben wellent; fuogte sich aber deheinist, daz wir von unsern herren gemeinen Eidgnossen soelichs gemant wurden vnd si gemeinlich zugen, getruwent wir inen als bescheidenlich darzuo ze antwurten, daz wir getruwtend bi glimpf vnd bi eren ze bestaend, vnd bittend üch mit ernst, dass ir das von vns in guotem wellint vfnemen vnd nit für übel von vns habind; koenden wir daz vmb üch vnd die üweren deheinest (v)erdienen vnd beschulden, das woelten wir vast gern tuon. Geben vff mentag nach sant Jacobstag nechst Anno etc. XXV. Schultheiss vnd der Rate ze Baden.

Den fromen fürsichtigen vnd wisen, dem Schultheis vnd dem Rate ze Lucern vnd dem Amman vnd lantlüten ob vnd nit dem kernwald ze Vnderwalden, vnsern lieben guoten fründen.

70.

1425, August 7. Baden im Aargau.

Reisrodel der Stadt Baden.

Dis rodeli halt inn die soldner und soemer ross, ir kost vnd vfrüsti, es sy von harnesch, fleisch, armbresten, roekken vnd was zuo den soeldnern vnd soemern gehört, als sy ganz vsgericht wurden, ze ziechen mit den Eidgnossen über den herren von Meiland, die von vnser statt Baden vff zinstag früe nach

sant Oswalden tag mit vnser erber botschaft des tags zuo den von Zürich zugen vnd den von Zürich, unsern guoten fründen, enpfolchen wurden, vnd gieng der selben vnser soldner vnd soemer sold an vff nechsten samstag vor sant Oswalds(tag) in dem jar 1425.

Item so het des ersten schultheiss vnd der rat vsser des ratssekel ze vfrüsti dem houptman Heinin Brunner an gold geben xxxiii rinisch guldin, an duggaten, schilten etc. lxix Pfd.

Item man sol vmb wiss wullin tuoch zuo den wappenroeken 35 Pfd. 16 ß., vm schert vff die roek 4 Pfd. minus 3 ß., vmb niuwe legalan den soemern 3 Pfd. 4 ß. Ein rossisen kost 18 haller.

In jeder legele hatt man 16 nüwe vnd 7 alte isen. Soumsättel samt schmid 1 Pfd. 5 ß.

Fleisch in die reis 4 Pfd. 7 ß. Item 16 Pfd. rintfleisch kost 19 ß. minus 4 denar. An den legeln malenschloss. Item ein halb mütt roggen 14 ß., habermel 1 Pfd. 7 ß., vi ß. vmb win, als man das habermel roestet, vm salz $9^{1}/_{2}$ ß., vm gürt vnd seiler 3 Pfd. minus 1 ß.

Item in summa, so über die reis gangen ist, den knechten ze sold vnd über die soemer ross vnd zerung 328 Pfd. nüwes gelt.

Es sind 14 soldner vnd 4 soemer vnd der houptman mit 3 knechten.

Archiv der Stadt Baden.

71.

1425, October 29. Ursern.

Montags vor Allerheiligen meldet Heinrich Beroldinger, Ammann zu Urseren, an Lucern und Obwalden: „die Eidgenossen seien gen Domo gekommen, aber dort eingeschlossen und bedürfen schleunigen Entsatzes; fünfunddreissig Knechte seien ihnen nachgeschickt, davon dreissig an der Steinenstegen erschlagen und fünf gefangen“.

Berns alte Missiven, Band I, Nr. 45.

1425, November 2. Lucern.

„Ipsa die animarum zugen wir in Eschital gen Thuom zuo vnsern eidgnossen, vnd waren xxiii tag vss, dor umb hie nüt anders geschriben ist, vnz Nicolai.“

Lucerns Rathsprotokoll IV, 58.

Diese spärliche Notiz bezeugt, dass Lucerns Rath sammt dem Stadtschreiber auf erhaltene Anzeige Beroldingers, die von Ursern aus zur Winterszeit wol mehr als einen Tag auf dem Wege blieb, sogleich ins Feld rückte.

72.

1425, November 5. Baden im Aargau.

Item die wechsler hand uff mentag nach allerheiligen tag, als man die von Switz vnd ander eidgnossen ze Tuom entschütten solt, Petern Lütin, dem houpt(man) vnsrer reisgesellen, so wir vff den selben tag vs rüsten vnd enweg fertigoten, dis nach geschriben sum geltz gegeben vnd ouch die sekelmeister, als denn hie nidwendig stat vnd begriffen ist. Anno etc. xxv.

In summa cc minus x Pfd. nüwes geltz.

Der Harnesch.

Hans Meigenluft het vom Stälinger 1 panzer, 1 armzüg vnd het 1 isenhut vom Gessler.

Staffelbach het vom Sulzer 1 panzer, 1 armzüg, 1 hundskappen, 1 isenhut. Hansli Bind hat von H. Schmid...

Boeshans het von Lienhart Meiger 1 panzer.

Isvogel het von Schulthess Klinger 1 panzer, 1 isenhut, 1 hundskappen.

Item Hans Meigenluft von Tübingen sol nemen 1 panzer, vom Stülinger vnd vom Hünenberg 1 ganzen harnesch.

Item Staffelbach sol nemen vom Sulzer 1 ganzen harnesch.

Item Lienhart Meiger sol usrichten Boeshansen ze ganzem harnesch, videlicet 1 panzer, 1 armzüg, 1 isenhut, 1 hundskappen, 1 brustblech. Der Schultheiss ebenso dem Isvogel.

Hans Seiler von Feldkirch 1 panzer, 1 isenhut, 1 hunds-

kappen, 1 armzüg, 1 brustblech, 1 spangürtel, 1 krapfen von der Salzmanin.

Item Joerg Peyer von Klein Rordorf 1 isenhut, 1 kragen, 1 panzer, 1 hochenschurz, 1 brustblech, 1 armzüg.

Hosang het 1 panzer und zwei stoess von der alten Baepstin, 1 hundskappen von Lienhard, 1 isenhut von Goeldlin.

Item Cuorad zum Rappen sol nemen von Erishaupt 1 panzer, von Peter Hirzberger 2 hentschuch. Claus Sendler het im 1 huben gelichen, 2 stöss von H. Schmid.

Peter Lüti Anno xxv.

Cuonrad Burrer het der burger panzer einen. Item der houptman het an gold, plapharden vnd allerlei gelts herwider bracht c Pfd. iiii ß. nüwes gelts; dess het der rat, als man rechnet, v ß verzert. Item so het er (uf) der reis vsgeben vnd verzert 74 Pfd. 8 ß. vnd an barem gelt den soldnern 28 Pfd. 5 ß.

73.

1425, November 12. Lucern.

Lucern meldet an Bern, laut Berichten der Seinigen im Felde, aus Domo d'Ossola, die Entschüttung des Peter Risse und seiner Genossen, welche am 8. und 9. November von dem Feinde angerannt, wolbehalten geblieben; die Umgehung und Flucht des Feindes, den man am 15. November zu verfolgen gedenke, und die Thädigungs-Bestrebungen der Abgesandten des Bisthums-Verwesers von Sitten. Montag nach Sant Martins Tag.

Unsern willigen fründlichen dienst vnd was wir guotes in allen sachen vermoegen, besundren guoten frünt vnd lieben getrüwen eitgnossen. Als ir vns geschriben hant, wie dass ir vernomen haben, dass vnser botte von üwern vnd vnseren fründen mit etwas briefen zuo vns komen sye, sol üwer liebe wissen, dass vns uff disen nechsten Sant Martis tag (11. Nov.), so hin ist, von den vnsern botschaft komen ist, die wiset, als üwer vnd vnser lieben eitgnossen von Vre, von Switz, von Vnder-

walden, von Zug vnd die vnsern uff fritag vor Sant Martis tag (9. Nov.), ze Grat samend gar früntlich in ein kamend vnd also geordnetent vnd die sach für hand nament, dass si alle von Grät sechszehenhundert soldner uff schiktent an den berg, da man vor ziten über gen Dafeder zoch, den berg inzenemen vnd gen Cruel hinder die letzi ze ziehen, won uff demselben berg sind zwo stark vest letzinen gewesen; also sint sy, nemlich xvi^c^ man, an den berg gezogen vnd hant mit gottes hilf den berg vnsern vigenden angewunen vnd dry stund an dem berg zuo den letzinen gefochten. Da sint vnser vigende flüchtig worden vnd geflochen vom berg vnd hant die vnsern iro sechs erstochen, vnd ist inen allen wol ergangen. Nu morndes uff den samstag (10. Nov.) sind die selben xvi^c^ früe den Greuelberg abgezogen, hinden wider die steinen brugg zu der letzin zuhin. Aber si die andren all zugent uff den selben tag früe von Grät ouch zu der letzi zuhin also, ee dass si vnd die vorgenanten soldner an die letzi kemend, so sint die vigend von der letzi flüchtig worden, vnd stiessent si selb die letzi an vnd brantend da, vnd ist vil lüten an den beden letzinen gelegen, vnd sunderlich liessent die vigend uff dem berg ligen vil schilten, vil armbrosten vnd ir schornysen vnd werinen vnd fluchend darvon, want si inen so manlich nachilten vnd ouch brandtent etc. Also sint si durch die letzi gezogen vngenöt vnd vnbekümbert gen Thuom in die statt, vnd hant die knecht erlöset vnd sint all frisch vnd gesunt, vnd ist inen wol ergangen, vnd wurden die knecht noch nie genötget, dann uff den selben fritag vnd vff donrstag da vor (8. und 9. Nov.). (Nachschrift?) Getrüwen lieben eitgnossen, so vernement mer, dass vns uff Sant Othmarstag (16. Nov.), so nechst vergangen ist, von dem here vns die vnsern geschriben haben, dass si alle sament genug ze essen vnd ze trinken habent, nüws vnd altz wins, fleisch, kestinen vnd anders essigs dings, vnd dass etlich als botten des bischofs von Wallis ritent vnd redent vnder die sach, ob si können ein richtung gemachen etc. So denne, lieben fründ, sond ir ouch wissen, dass vns von den vnsern uff gester früe ouch botschaft ist komen,

dass si alle, so im veld sint, gesunt syent vnd wol mögent, vnd dass üwer vnd vnser eitgnossen all einandren früntlich vnd tugenlich halten, daz si getrüwen nutz vnd ere ze erholn etc. So sint die üwern ouch uff Mitwuchen nechst (7. Nov.) zu inen gen Thum komen, vnd wellent alle sament (mit) einandren rat haben, vnd uff Sant Thomars abend (wol Othmars, also 15. Nov.) meindent si fürer hinab wider vnser vigend ze ziehen; doch so wissent si nit, was si tuon werdent, oder was inen begegnet. Anders wissen wir nu ze mal nicht anders, want was wir üch getun köndent, das üch lieb vnd dienst were, täten wir allzit gern. Geben an Mentag nach Sant Martis tag Anno dom. MCCCCXXV. Schultheis vnd Rät ze Lucern.

Aufschrift: Den wisen fürsichtigen, dem schultheissen vnd rät ze Bern, vnsern sundern guten fründen vnd lieben getrüwen eidgnossen.

M. v. Stürler: (Altes Missivenbuch der Stadt Bern, Nr. 1, Blatt 44.)

73 a.

1425, November 20. Belriguardo.

Friedens-Präliminarien.

Herzog Filippo-Maria von Mailand schreibt an seinen Kanzleibeamteten, Conradin von Vicomercato, nach Domo d'Ossola: Er danke für schnelle Mittheilung guten Berichts vom Abmarsche des schweizerischen Heeres aus Domo d'Ossola, welche ihn sehr gefreut habe (recessum Svyciorum omnium).

Er habe besorgt, die grosse Menge derselben werde die Ruhe und den friedlichen Zustand seiner Unterthanen, besonders in jener Gegend, in Aufregung bringen; seine guten Nachrichten haben diese seine Besorgniss gehoben. Der Herzog lobt die Klugheit, mit welcher Conradin den erzbischöflichen (?) Verwalter von Sitten und die Gesandten von Bern und Freiburg (Filimborg) zu bestimmen wusste und würde es gerne sehen, wenn er solche nach Mailand zu kommen bereden könnte, was er mit guten höflichen Worten, jedoch recht vorsichtig, um sie von

guter Meinung nicht abkommen zu lassen, versuchen möge. Sehe er aber, dass dieselben nicht gerne nach Mailand kämen, so soll er bei ihnen (in Ossola) bleiben, um den Frieden für den Herzog so günstig als möglich mit ihnen anzubahnen („pratices pacem et concordiam bono animo et sincere, etiam ad conclusionem veniendo") und abzuschliessen. Er empfiehlt ihm grosse Vorsicht in den Verhandlungen zu gebrauchen, damit sie nicht etwa im Glauben, er suche zu sehr seines Herrn Vortheil und setze ihre Interessen zurück, die Friedensverhandlungen abbrechen (disperate recedant), was ihm sehr leid wäre, da er trotz ihres Heimzuges den Frieden wünsche. Im Gegentheil wolle er so herablassend und milde (esse ita humiles ac benigni) ihnen gegenüber erscheinen, als wenn sie vor Mailands Thoren stünden (ipsis existentibus in foribus Mediolani) und jetzt den Frieden lieber abschliessen als zuvor; Conradin soll also nach Kräften mit allem Eifer, nicht auf seinen Vortheil, sondern nur auf einen ehrenhaften Frieden Bedacht nehmend, dessen Abschluss mehr betreiben, als wenn die Eidgenossen noch in Domo d'Ossola stünden, auch wie bisher ihm täglich Bericht geben. (Super aliis que scripsisti, bene faciemus avisamentum, et, ut nobis videbitur ac opportunum fuerit, curabimus providere). Betreffs des Angelo de Pergola und Kriegsvolks, das wir dorthin geordnet, werden wir Bedacht nehmen und verfügen, ebenso über die Constabler, die du zu ermahnen hast, unsere Leute nicht zu schädigen.

Minuta in governament. archiv. Osio II, 161.

Den 29. November unterzeichnete Filippo die Friedens-Capitel. Ibid. II, 165.

74.

1425, (December — 1426 Januar).

Expedition du comte Jean d'Arberg-Valengin avec les Suisses, ses alliés.

„Le dict Segnour Comte Jehan (d'Arberg-Valengin, Sir de Neufchatel) estant postoule par la Segnourie de Berne et ville

de Solloure, leur bailler ayde par hommes d'armes, en virtou de la Comborgeosie, tut et ensi que estoit costoumier faire et se portey son benin sir Père Conraud (cui Dieu pardoint), remonstrant les dict de Berne et Solloure comme quoy le Douc de Milan contemnant touttes joustices et rasons, sans voloir se desporter de ses invasions et meprisements à l'endroit de ceux de Suitz, Uri et Unterval: partant besoingnait que tuts léalx Comborgeois amez et partisseurs des Ligues et confraternaiges prestassent mains et force, tant et si long que le dict Douc restaublit et rempollit les dicts de Suitz: prestement a forni le Segnour Comte Jehan sa bandeyre, aussi les Borgeois à ce semblablement exhortey: si que nos dicts gens de guerre, ensemble ceux de Solloure, Berne et autres gambadirent par delá le Valis, et montes biancs, et comportait ycelle bande seix voir octe mill, porchassant et dépieçant de ça de la les domizels et gens d'armes dou Douc, si que vaulx et chastels mies fourent prins et sangnés. Ce oyant et vedant le cautuleux Sire, et que temps prou ne avait de encheviller nouvelles praticques et déleaItés, fout contraint bramey miséricorde, mesmement bailley ugne charrée de florins biancs doubles et testons, et de prime se desportey des terres et droictures que il avait méchamment invadi. En après quoi retornerent les Ligues par deçà ung chacung en son heritaige, prou trepassirent là des nostres aussi dou Vaul de Reul, et ne a vollou M. de Vallangin les nommerer."

* Chronique ou annales de Neuchatel, 1839, pag. 10—11, dictée par Rollin Maillefert, écrite par Guy de Cottent, deux chanoines coèves du chapitre de Neuchatel (ed. par Matile) chez J. P. Michaud.

Graf Johann zog mit im Namen seines Vaters Wilhelm. Im J. 1427, erst nach des Vaters Tod, wird er zu Bern als Burger angenommen den 12. December. Abschiede II, 68.

Ueber der Berner Reise nach Domo vergleiche man Justinger's Chronik.

75.

1426, in der zweiten Hälfte März.

Zürich erlässt ein Rundschreiben, um durch die Boten der Eidgenossen Obwalden zum Frieden mit Mailand zu nöthigen.

Lieben herren, als ein tag gen Lucern in üwer statt vff donnstag nach dem Ostertag gesetzet ist von wegen vnser Eidgnossen von Vnderwalden, als die den richtung brieff zwüschent dem herren von Meilan vnd den Eidgnossen nit wellent siglen, wissent ir wol, was ir darumb, als ir von Zürich von dem tag gescheiden sint, heim soellent bringen, als ir das an dem rodel verschriben hand. Da geviele vnsern herren von Zürich wol, dass ir dar zuo an die üwern brechtent, ob si der sachen, als in dem selben cedel begriffen ist, nit woelten gelimpffen, dass ir dann an si früntlichen bringent, ob man vnser Eidgnossen von Vnderwalden darvmb ze tagen manen vnd sich mit recht vinden lassen welle, ob si den brieff siglen süllen, won vnser herren bedunket, dass die sache, ob si nit fürgang gewinnet, aller Eidgnossen ere berüere vnd dass alle Eidgnossen billich dar zuo tuon soellen, dass die richtung fürgang gewinne. Es hand ouch vnser herren von Zürich den botten so by inen gewesen sint, dis nachgeschriben, vmb dass si darvmb in üwer statt vf dem egenanten tag ouch wissen mit gewalt ze antwurten.

Abgedruckt in Absch. II. Nr. 85, p. 59.

76.

1426, Juni 24. Lucern.

Schultheiss, Räthe und Burger von Lucern geben, wie mit ihnen auch das Land Ure, zu der Kaufleute von Strassburg Handen, dem Boeschwyl Abschrift ihres (nach dem mit Mailand abgeschlossenen Frieden erneuerten) Geleits, das sie für „kouflüt vnd bilger von tütschen, von Lamparten vnd von welschen landen, wannen wohar vnd wie die genannt sind“ in folgender Weise gelobt und kundgegeben haben:

1. Wie vor Zeiten sichern sie alle Kaufleute und Pilger und ihre Diener und Waaren auf allen Strassen zu Wasser und Land in allen ihren Gebieten.

2. Sollen dieselben freundlich gehalten werden mit Zöllen und Geleiten, „als von alter har kommen“, und sollen bei Kauf oder Verkauf die gesetzlichen Taxen entrichten.

3. Würden Kaufleute oder ihre „Karcher“ (Fuhrleute) oder ihre Waaren auf Lucerns (oder Ure's) Gebiet gewaltsam angegriffen, genommen oder geschädigt, und könnten die Landesherren innert nächster Monatsfrist das Gut nicht zurückstellen, so leisten sie Ersatz.

4. Frevel fremder Kaufleute, Pilger und deren Diener zieht Haft und Büssung nach Landesgesetzen, nicht aber Beschlagnahme ihres fahrenden Kaufmannsgutes nach sich.

5. Wegen wirklichen Schulden kann Verhaftung eines Fremden erfolgen.

6. Nichtentrichtung geforderter Zölle und Geleite wird nach Gesetz gebüsst.

7. Diese Geleitsfreiheit und Sicherung bleibt in Kraft, bis solche zu Strassburg mit Siegel und Brief gekündigt wird, und dann noch 6 Monate. **Geschichtsfreund XXII, 294.**

77.

Friedbrief vom 21. Juli 1426 zu Bellenz.

Laut demselben sprach Herzog Philipp Maria von Mailand an: Comitatum Leventine, Opidum seu terram Castrorum Berinzone, vallem Domiosule seu Curiam Matarele et pertinentias; quia dux et progenitores ejus per tanti temporis spatium, cujus principii memoria homini non existit, fuerunt et de presenti est dux in pacifica possessione[1]). Die Gegenpartei behauptete: dux (nos) spoliavit de quibus bonum et justum titulum per privilegia imperialia roboratum (habemus).

Ottolino Zoppo, Camerarius; Wernher von Meggen, Vicarius; Wernher Keller, Consiliarius; Heinrich Beroldinger, Arnold de Sillana und Benedikt Mantelle, Arnold Villis, dictus Amstein, sühnen:

1) Omnia damna, injurie, incendie etc. mutuo relaxantur.

2) Nulla pars debet movere bellum vel noxias novitates, et faciunt perpetuam transactionem in comitatu Leventine etc. (ut

---

[1]) Wohl durch den Frieden von Sitten vom 26. Januar 1426.

supra) et generaliter de omibus aliis vallibus et juribus ultra montes in dominio ducum Mediolani. Vergangenes wird nicht geahndet.

3) Obige Länder werden dem Ottolino um 10,001 rh. fl. übergeben. Daran zahlt er 3,333 fl. 30 ß und 8 den. Imper. den obgenannten Parteien. Der Rest wird auf künftigen 1. Febr. oder 8 Tage darauf gezahlt in Airolo und den Empfangenden Geleit bis zur Grenze des Gebiets gesichert.

4) Die Verkäufer verzichten auf alle Rechte ihrer diese Besitzungen betreffenden Titel und Privilegien, juribus, acquisitionibus, die ausser aller Kraft erklärt werden.

5) Die in Pflicht und Eid genommenen Leute werden von Denen von Lucern, Ure und Unterwalden frei, in obigem Gebiete.

6) Letztere 3 (Orte) sind auf 10 Jahre zollfrei und geleitsfrei bis vor die Stadt Mailand.

7) Nach 10 Jahren zahlen sie Zölle und Geleit, wie zur Zeit des ersten Herzogs von Mailand.

8) Privatrechtliche Schulden und Obligationen in deutscher und lateinischer Sprache bleiben aufrecht und werden in der Weise gelöst wie zur Zeit, als die Eidgenossen Herren in den Ländern waren. Richter derselben können für früher gefällte Urtheile nicht angegriffen werden.

9) Der Güter wegen, die den Widersachern der Eidgenossen, vorab Laurenz de Pont, veräussert wurden, darf Niemand requiriren.

10) Auch soll Niemand geschehener Sachen wegen gefangen oder beschwert werden; Mörder sollen sogleich an dem Orte der That gestraft werden.

11) Veräusserungen des Herzogs ändern diess Verkommniss nicht.

12) Der Herzog darf Niemanden der Contrahenten beschweren in diesem seinem Gebiete. Joh. Moresini und die Seinen sollen Klagen über Raub der Eidgenossen in Giornico anbringen.

13) Die Strasse soll jeder Theil auf seinem Gebiet unterhalten und freien Verkehr gewähren.

14) Söldner sollen bis auf 60 Mann freien Pass haben; sind auch mehr, die friedlich ziehn, so geht das wol.

15) Der Abt von Dissentis ist im Frieden eingeschlossen sammt den Seinigen.

16) Der durch H. Frv in Sitten geschlossene Friede ist durch diesen Frieden annulliert.

17) Die von herzoglicher Seite verhafteten Ossolaner und Leventiner sind frei und werden restituiert.

18) Allfällige Streitsachen sollen nach gemachter Anzeige innert 2 Monaten gelöst werden auf compromissorischem Wege. Altorf und Bellenz als Fora, mit freiem Geleit.

19) Ermässigung der Zölle in Lugano und Locarno.

20) Ant. de Sormano und Caspar Curten als Notare gewährleisten etc. Abschd. II, 745 ff.

78.

1426, Juli 25. Blindenberg.

König Sigismund, der mit Herzog Philipp Maria von Mailand vereinbart hat, dass derselbe den Eidgenossen den Handelsweg nach Mailand und Genua öffne, gebietet Diesen, bis künftige Lichtmess mit dem Herzoge von Mailand eine Vereinbarung für Handel abzuschliessen, ihre Waaren und Kaufleute von Venedig heimzumahnen und zu warnen, indem er die Venetianer, die Mailand bekriegen, angreifen und all' ihre Waare schirmlos erklären wolle.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kung, zu allen zeiten merer des Richs, vnd zu Vngern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kung, embieten den Burgermeistern, Reten vnd Burgern der stette Czurch, Bern, Luczern vnd Sollottern, vnd den Ammannen vnd Lantlüten zu Schwitz vnd allen andern iren Eidgenossen, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Lieben getruen, ir habt wol erfaren vnd vernem-

lich gemerkt, wie grossen mutwillen vnd übermut die Venediger mit vns vnd dem heiligen romischen Riche wider alle rechte vnd redlichkeit getriben haben, vnd den von tage zu tage mer vnd mer vndersteen zu triben, nemlich wie sie sich desselben heiligen Richs lande, stette, vesten vnd gutere, vnd auch des Richs fursten, nemlich den Patriarchen zu Agley vnd vil andern des Richs getruen greuen, herren, herscheften vnd stette mit gewalt genomen vnd etliche vertriben, vnder sich gedruckt vnd die vns vnd dem Riche entfremdet haben. Vnd das sie ouch ytzund den hochgebornen Philippum Maria Anglum, Hertzogen zu Meylan etc., vnsern lieben sun, von vns vnd dem Riche zu dringen vnd an synen wesen zu swechen vnd zu uerterben vndersteen, vnd sich des Richs lande, die er inhat, vnder sich ze drucken meynen. Das wir alles ynniclich betracht vnd vast mit guter betrachtung gewegen haben, vnd haben doruff vnser vnd des Richs fursten vnser getruwen rat gehabt, das wir in solichs mutwillens, vnrechts vnd gewalt nicht lenger leyden, sunder dem vorgenanten Philippo Marie Anglo, nachdem vnd er vns vnd dem Riche mit allem dem, das er ynnhat, gehuldet vnd gesworen hat, vnd ouch dem vorgenanten Patriarchen vnd andern, die sie verunrecht haben, wider die vorgenanten Venediger fürbasz helffen vnd ouch das feld mit gottes hilffe wider sie machen vnd so lange bekriegen wollen, biss wir die ob gott wil vns vnd dem Riche rechtuertig machen, vnd sie zu glichem bringen. Vnd wann wir merken, dass in die strasse furderlich ist, vnd das die niderlage derselben strassen in ein grosser slag wirt, vnd das wir sie damit nit clein mogen dringen, dorczu so haben wir ouch betracht, das ir ewer kouffmanschafft hart entperet, vnd daruff so haben wir mit dem vorgenanten von Meylan vssgetragen, das ir durch Meylan gen Genaw, vnd an dem ort mit guter fryheit, sicherheit vnd on alle hindernusse vnd beswerung nach ewer kouffmanschafft cziehen moget, vnd wir meinen, ir sollet ewer kouffmanschafft do basz zukomen, dann zu Venedigen. Dorumb gebieten wir euch von romischer kuniglicher macht ernstlich vnd vesticlich mit disem brieff, das ir

allen vnd iglichen ewern vnd andern kouflüten verkündet, vnd si mit irer kouffmanschatz vnd habe zwischen hinne vnd vnser lieben frawen tag lichtmess nechst künftig von Venedigen wider heimruffet, das si heim ziehen vnd fürbass kein kouffmanschafft noch handlung gen Venedigen triben; wann ob sie dawider teten, so haben wir bestalt, vnd yederman erloubt, das man zuo den vnd iren liben vnd gutern vnd koufmanschacz griffen, die fahen vnd nemen sol vnd mag on allē forchte vnd aller meniglichs widersprechen, vnd der oder die sollen keinen frevel damit begangen haben. Dorumb wollet ewer kouflüte dorinne warnen, das sie vnserm gebot gehorsam sein vnd das si sich fürbass dorin hüten, das sie nicht zu schaden komen, vnd das ir nu fürbass nach vnser lieben frowen tag liechtmess nechst künftig ewer koufmanschaft durch Meylan gen Jenaw vnd an denselben ort sicher triben mogent, so ist vnser rat vnd meinung, das ir mit dem gemeinen koufman eins werdet, vnd ewer botschaft zu dem egenanten hertzogen von Meylan schiket, mit im umb soliche ordnung zu überkomen vnd redliche wege vnd offnung vnd sicherheit der strassen zu machen, wann wir es mit im von der teutschen kouflüte wegen also übertragen haben, das euch zu Jenaw vnd an demselben ort, so gütlich gescheen wirt, als zu Venedigen. Geben zu Blindenburge nach Crists geburt MCCCCXXVI jare an Sant Jacobs tag, vnser Riche des vngrischen etc. in dem vierzigsten jar, des romischen in dem XVI jar vnd des beheimschen in dem VI jaren.

Ad mand. regis, Franciscus.

Des Königs Siegel rückwärts in rothem Wachse, 48 Millimeter Durchmesser haltend, ist zerstört und unlesbar. — Staatsarchiv Zürich.

Diesem Mandate war nicht leicht nachzukommen, denn die Eidgenossen gaben den Venetianern auf ein halbes Jahr freies Geleit. Wie weit es gelang, zeigt Folgendes:

1426, f° 63 b, Lucerner Rathsprotokoll IV. Band.

„Wir haben den botten von Venedie, Herrn Johannes Amady vnd sinen knechten, geleit geben sechs monat in allen vnsern gerichten.

Feria secunda post Pascha."

Ibid. f° 63 b.

„Man sol die strassen machen allenthalben.“

1426, 31. Juli, Lucern, Rathsprotokoll IV, pag. 65 a.

„Wir haben in vnser statt vnd allen emptern vsgeruoft den friden, dass wir verricht sint mit dem herren von Meylan.“

„Wir haben verbotten by lib vnd guot, dz keim koufman noch bilger nieman kein leid tuo, an lib noch an guot, wan wir si gestroest haben, och hant wir verbotten bi lib vnd guot, das niemant in kein krieg louffen sol.“

79.

1426, October 2. Lucern, ipsa die Ludegarii.

Zollverordnung auf der neuen Fahrbrücke über die Emme bei Lucern.

Wir hant ein zoll an der Emmenbrugg ufgesetzt, also dass ieklich moensch, so über die brugg gat, sol zoll gen 1 dn.

„ ros „ „ „ „ „ 2 dn.

„ kar „ „ „ „ „ 4 „ 2 angster.

„ wagen „ „ „ „ „ 1 ß — „ —

Rinder vê ieklich houbt, so über die brugg gat 1 „ —

Wer vich jn vnd vs tribt über die brugg ze verkoufen, der sol den zoll gen; aber metzger gent nüt von dem ve, was si metzgent. Vnd sol man niemand zwingen über die brugg ze faren, iederman mag faren welen weg er will. Aber vnser tagherren vnd botten gend nüt.

Der vogt von Rotenburg sol verkünden, welhe im ampt hant vor ziten korn gen dem veren ze Emmen, dz die all aber gen sönd das korn dem zoller järlich, das soll er ze lon han; dann sönd si vnd ir gesind an(e) zoll faren. Vnd weler dis alles nit täte, der sol v ℔ buoss gen. Wenn ouch ein jar vskunt, so sol man den zoll rechnen; denn stet es an uns, was wir geben dem zoller, üt oder nüt zuo dem korn. Es söllent burger vnd gest den zoll gen. Dis ist verkünt an kanzel vnd het der zoller geschworen.

80.

1427, 21. Januar.

Ure, das früher im Kriege mit Meiland zu Giornico Kaufmannswaaren confiscirt hatte, ist darüber mit Obwalden und den beschädigten Kaufleuten im Streite und kömmt mit denselben auf Schiedsgericht deren von Schwyz überein.

Wir der Ammann, die Rete vnd lantlüt gemeinlich von Ure bekennen vnd tun kund mengklichem mit disem brieff: Als wir vor ziten, do wir in krieg mit dem Herren von Meylan waren, etwas guots vnd ballen ze Girnis ze Lifenden namen vnd darzu recht meinen ze haben von desselben kriegs wegen, da aber vnser lieben eidgnossen von Vnderwalden ob dem kernwald ouch meinent zu dem halbteil desselben guots recht ze hant, als sy ouch dozemal mit vns begriffen warent in dem krieg, vnd ouch nu die erbern kouflüt Swann Moresin von Meylan vnd Johans vnd Wilhelm Salterij, gebrüder, von Losen zu demselben guot vnd ballen getruwent recht ze haben, alz das wol alles fürbracht wirt, harumbe wir mit denselben vnsern lieben eidgnossen von Vnderwalden vnd den kouflüten, vnd sy mit vns, von desselben guots wegen in spenn vnd stösse kommen sint; doch so haben wir vns mit inen früntlich vereynt vnd luter bericht vmb den halben teil desselben guots, so zerteilt ist, das die obgenant(en) kouflüt vns darumb lidig geseit hant; aber vmb den andern halbteil desselben guots vnd ballen, so noch vorhanden vnzerteilt ist, des sin wir genzlich gegen den obgenanten u. l. E. von Vnderwalden ob dem wald, vnd gegen den kouflüten zum rechten kommen vnd ouch sy gegen vns uff die w. f. vnser guten fründ vnd l. g. Eidgnossen den Ammann vnd nün geswornen Ret ze Swytz vnd vff den f. v. Heinrichen von Mos, Ammann ze Lucern, als vnser l. eidgnossen von Lucern in zu disen sachen geschikt hant. Also wie die all mit einander oder der merteil vnder jnen, nach vnser dreyer teilen anred vnd widerred, vns mit einander berichtend vnd dorumbe vssprechent von des obgen. unverteilten halben teils etc.

Dabei will Ure bleiben laut seinem noch besiegelten pergam. Anlassbriefe Dat. Zinstags vor Pauli Bekehrung 1427.

Archiv Schwyz.

81.

1427, 20 Februar, o. O.

Heinrich von Mos, Burger und Ammann zu Lucern, verkauft an das Land Ure den zwölften Theil des Flüeler-Reichszolles und den neunten Theil dortiger Sustgebühr um hundert baar empfangne rheinische Gulden.

Solcher Zoll kam in Erbesweise von seiner „Anen“, wie der im Archiv Ure liegende Kaufbrief sagt, an ihn.

Abgedruckt im Geschichtsfrd. I. 341.

Die „Ane“ war Mechthild von Rudenz, Johanns von Mos Gemahlin. Ib. 346.

82.

1427, 3. Mai.

Die Stadt Bremgarten stellt Obwalden für dessen Theil des ehemals österreichischen, nun eidgen. Geleites sicher, welchen es ihr geliehen.

Wir der Schultheiss vnd Räte, alt vnd nüwe, vnd die ganz gemeind der Statt Bremgarten verjechen vnd tuont kund offenlich mit disem brief. Als die fromen wisen die von Vnderwalden ob dem kernwalt vnd ander eidgnossen, vnser lieben Herren, vor ziten das geleit in vnser statt, so wir och vil zites gehept hant von vnser gnedigen Herrschaft von Oesterrich, jn jr hand vnd zu jn zogen hatten, als das wol wissent ist, das hand vns die von Vnderwalden ob dem kernwald, vnser sunder lieben guten fründ, jren teil, so jn an dem geleit gezoch vnd zugehört, wider gelassen vnd geben, also wan sy wellent, so mögent sy denselben iren teil von vns wol wider nemen vnd jn jr hand ziehen, als ouch vormals, von vns vnd vnsern nachkomen vnd von vnsern wegen vngesumpt vnd vngehindert. Harumb ze warem festem

vrkund vnd waren gezügsami so hand wir Schultheiss vnd Rate vnd die ganz gemeind ze Bremgarten vnser Statt gross Insigel offenlich gehengt an disen brief, der geben ist vf samstag nechst nach Philippi vnd Jacobi, do man zalt nach Cristj geburt Tusentvierhundert zwenzig vnd darnach siben Jar.

Andere Städte des Aargaus mussten die Einnahmen des Geleits dem Vogte abgeben. Man vergleiche Abschiede II. No. 125 vom 7. Juni 1430. Item Absch. II. No. 144 A. 1432, Juni.

83.

1427, 21. Juni. Meiland.

Johannes, Bischof von Veszprim, Commissarius König Sigismund's bei Herzog Philipp Maria von Mailand, bittet im Namen des Reichs, die Stadt Zürich möchte dem Herzoge von Meiland einen auf Pfingsten fälligen Zahlungs-Termin auf 6 oder weniger Monate verlängern.

Magnifici, amici nostri carissimi tanquam fratres, salutem premissam. Percepisse vestras Amicitias firmiter credimus, Serenissimum principem d. n. dominum romanorum etc. Regem ad has nos partes destinasse cum comissione plenissima, vt ejus vice et nomine usque ad ipsius adventum in his que statis sue Serenitatis sacrique romanj Imperij cujus vos membrum fidelissimum estis, et illustris principis domini Mediolanj ducis, filij sui dilectissimi ac sacri romani Imperij capitanei, ipsorumque exaltationes concernant, totis uiribus operemur qua in parte omni nostro posse et industria attendimus et Deo dante attendemus. Cum itaque his insudantes nobis commissis operibus audiverimus, magnificentiis vestris J. dominum d. ducem prefatum et vestre communitatj se obligasse ex certis inter vos et eum conuentionibus inhitis (sic) ad dandum soluendumque certas non paruas pecunie quantitates, certis statutis terminis et temporibus et ad penas certas, et ex illis unam partem iuxta promissa eum soluisse in tempore, animo utique libenti et sincero, residuo alio statuto tempore et debito soluturum, et pro hoc modum et ordinem iam dedisse eumque

id damnum non modicum, immo totaliter in detrimentum rerum nobis commissarum esse cerneremus, consideratis expensis diutinis et magnis, quas pro manutenendis gentibus suis ad honorem serenissimi domini nostri Regis prefati et sacri romani Imperij continue patitur et longo sustinuit tempore idem dominus dux, de vestris amicitiis màxime confidentes eundem animavimus ducem, ut non desisteret ab inceptis, et de vestris amicitiis tamquam sacri romani Imperii fidelibus constantissimis et sibj amicis firmissime confideret et speraret illa facturis pro s. d. n. Rege sacroque Imperio et ejus excellentia, que eorumdem statum et exaltationem respiciunt infallanter. Cujus consiliis dictisque confisus, residuam solutionem ad tempus promissum fiendam per eum omnino fieri fas non fuit. Quapropter amicitias vestras vice et nomine serenissimi domini Regis prefati ortamur et requirimus, ac nostri in persona attente amicabiliter rogamus easdem, quantum iuxta nobis, ut credimus nuper relata per Novellum de Caymis, ambassiatorem domini ducis prefati, terminum imminentem die quintadecima post Pentecosten solutionis prefate, eidem domino duci ad sex proximas subsequentes menses tam contemplatione et fide serenissimi domini Regis et romani Imperii, quam etiam dilectione et amore nostri, et ipsam solutionem fiendam, quam idem dominus dux, eo bono animo, mente et affectione fecisset et faceret, sicut primam effecit, prorogare et dilatare ex vestra liberalitate velitis, ne tanta res hac ex causa incommoda maxima patiatur, ac forte deficeat, in qua vestra subsidia maiora peracceptturam speramus. Super quibus servandis etiam, si expediat, videlicet de solutione fienda in tempore prorogationis ejusdem, tam de mercatoribus, quam aliis, idem dominus dux cautionem fideijussoriam sufficientem vobis tribuere ad vestrum beneplacitum est paratus. Si vero idem terminus vos ex ejus prolixitate gravaret, quod predictis pensatis non credimus, alium tamen terminum vobis possibilem, Regie Serenitati d. nostro Regi et Imperio, ac nobis gratum concedere et prorogare placeat, exoramus, prout tante rei noveritis expedire. Exinde eidem domino

nostro Regi, sacro Imperio et nobis gratissimam rem acturi. Pro vobis ad quelibet grata paratus.

Datum Mediolanj die vigesima prima Junij Mccccxxvij.

Johannes dei gracia Vesprimiensis Episcopus etc.
Regius Comissarius etc.

Magnificis viris, Magistro civium et Consilio Opidi de Turego, Amicis nostris Carissimis.

Staatsarchiv Zürich.

84.

1427, 25. Juni. Pavia.

Johann, Bischof von Vesprim, Commissarius des Königs Sigmund bei dem durch Venedig bedrängten Herzog Philipp Maria von Mailand, sendet und bevollmächtigt Meister Antonius von Pisa, Namens des römischen Königs und des Herzogs von Mailand, an die Eidgenossen, um zu bitten, Lezterem den Zahlungstermin für den Kauf vom 21. Juli 1426, den er, grosser Auslagen wegen, an Zürich, Zug, Schwyz und Glarus nicht innehielt, zu verlängern.

Magnifici Amici nostri Carissimi tanquam fratres, licet pridie vestris Amicitijs scripserimus supra certa termini prorogatione per vos fienda, ut speramus, illustrissimo principi et domino domino Mediolani etc. duci, serenissimj et invictissimj dominj nostri, dominj Romanorum etc. Regis filio carissimo, super certa solutione per ipsum facienda, de certa non parva quantitate pecunie vobis debita, quam consideratis expensis, factis et que continue per eum fiunt pro honore et exaltatione s. d. n. Regis prefatj et sacrj romanj Imperij, cujus vos fidelissimi estis, solvere nunc non potest, et auctoritate ac comissione regia vestras amicitias requisiverimus de prorogatione semestrj, animadvertentes optimam intentionem prefati ducis et expensas maximas, confisi de vestris amicitijs, commisimus aliqua super hac re referenda vobis oretenus egregio magistro Antonio de Pisis, Maiestatis regie secretario, latorj presentium, cui tam ex parte domini nostri Regis,

quam nostris in referendis tanquam vobis placeat plenam fidem (habere). Datum Papie die xxv Junij Mccccxxvij.

Johannes dei gracia Vesprimiensis Episcopus etc. ac Commissarius regius etc.

Magnificis et Potentibus dominis vicarijs Scultetorum, Magistrorum Civium, Consiliis et civibus videlicet de Clarona, de Zog, de Turego et de Suiz, amicis nostris carissimis tanquam fratribus.

Diese auf Mailänder Papier geschriebene, einst mit rothem Wachse besiegelte Urkunde ist sicher ächt.

85.

1427, 27. Juni. Pavia.

Herzog Philipp M. von Mailand stellt für den Dr. Juris utriusque Bartholomäus Volpe, seinen Boten an die Eidgenossen, ein Creditiv aus.

Spectabiles ac Strenui et Egregij Amici nostri carissimi. Commisimus aliqua spectabili et exhimio juris utriusque doctori, domino Bartholomeo de Vulpis, dilecto consiliario nostro, harum exhibitori, vobis oraculo vive vocis exponenda. Propterea placeat eidem domino Bartholomeo in dicendis pronunc fidei plenitudinem adhibere. Datum Papie die xxvj Junij Mccccxxvij.

Filipus Maria Anglus dux Mediolanj etc., Papie Anglerieque Comes, ac Janue dominus.

Conradinus.

Spectabilibus ac Strenuis Amicis nostris carissimis, Ambassiatoribus Comunitatis de Turego.

Unter obiger Adresse steht:

Etlicher Orten der Eidgnosschaft habende Schuldforderung an dem Hertzogen von Meyland.

1427, 11. October ward Filippo's Heer von Carmagnola gefangen und entwaffnet heimgesandt; die sogleich erfolgte neue Ausrüstung mag den ersten Impuls zu dem später so schwunghaften Pferdehandel gegeben haben.

86.

1428, 6. December. Lucern.

Schultheiss und Rath von Lucern empfehlen der Kammer Herzog Philipps von Mailand Wernher von Meggen, ihren Schultheiss, der zur Liquidation einer persönlichen Ansprache dahin reist.

Nobiles, egregii et strenui dominj et fautores nostri singulares, quibus non minus complacere, vere comprobari dinoscitur probitas. Venit ad Vos discretus et honorandus vir Wernherus de Meggen, nostri oppidi Lucernensis Minister sive Scultetus, presentium lator, super nonnullis creditis vos implorando, in quibus nonnulle persone in partibus Lombardie obligarj censentur, juxta tenorem suarum chartarum desuper habitarum, prout idem Wernherus vobis oretenus luculenter exponit. Quam ob rem vestris strenuitatibus harum serie litterarum instantius quam possumus et valemus duximus suplicandum, quatenus memoratum Wernherum justitie et nostri intuitu favorabiliter acceptare dignemini pariter ac benigne pertractare, illique iuxta tenorem suarum litterarum ac suarum expositionum manus vestras porrigentes adiutrices illj juxta juris sui facultatem vestra salubria impendendo consilia, quod idem Wernherus nostras apud Vos preces sibi uberes fore sentiat, pariter et fructuosas. Quod si feceritis, Vobis et cuilibet vestrorum in hiis similibus et majoribus causis se offerentibus nostro pro posse persoluere non obmittemus. Datum in nostro opido Lucernensj ipsa die S. Nicolaj Ep. Anno Mccccxxviij.

Scultetus et Consules oppidi Lucernensis.

Magnificis et potentibus ac strenuis Dominis et fautoribus nostris singularissimis, Abbatibus et Consulibus Illustrissimi Principis et Dominj Domini Ducis Mediolanj.

87.

1429, 26. Januar. Mailand.

Philipp Maria, Herzog von Mailand, erlässt ein Mandat, dass seine Sindici alle 6 Monate die Acten aller Richter unter-



suchen und solche, die sich Betrug, Erpressung oder Bestechung erlauben, mit Amtsentsetzung, vierfachem Ersatze, mit 10 Peitschenhieben und andern Leibesstrafen, bis zum Tode büssen[1]).

Dux Mediolanj etc., Papie Anglerieque Comes ac Janue dominus.

Cum nil molestius, animoque nostro gravius valeat obtingere, quam quod jurisdicentes et officiales nostri, qui in magistratu presidentes aliorum habent et debent malefacta corrigere, ipsi malefaciant et prave aut inique sese gerant, deliberavimus talj eos documento reddere premonitos, quod nisi prorsus desipiant, non operam solum, sed omnem etiam cogitationem ab omni injustitia, malignitate et transgressione debeant avertere et si sibi consulere velint, eos se viros exhibere qui prudentes et benemeritj collataque administratione digni habentur.

Presentis itaque provisionis ordinis et decretj nostri serie statuimus, decernimus et mandamus, quod jurisdicentes et officiales nostri omnes, qui habent jusdicere, tam presentes quam futuri, singulis sex mensibus debent sindicari et eorum sueque familie acta plenaria discussione reviderj per sindicatores nostros electos et eligendos, qui in talibus sindicatibus juris debitum ministrent hoc ordine.

Quod si jurisdicentes et officiales comperti fuerint commisisse baratariam aut aliquam extorsionem indebitam, vel scienter vel dolose aliquam injustitiam, puniant ipsos in privatione officij et in pena quadruplj, cujus medietas camere nostre applicetur,

---

[1]) Als Kaiser Karl der Grosse ein Jahr vor seinem Tode für Italien ein Capitulare erliess (Pertz M. G. H. Legum I. ad Ann. 813), sagte er im ersten Satze: Um in Italien ein Gesetz zu handhaben, müsse man Leute suchen. — Als nach dem Tod Kaiser Heinrichs V. Mailand sich so emancipirte, dass das Volk sich den Potestà selbst wählte, oft sogar 2 bis 4 für ein Jahr, sollte man die Justiz in Blüthe erwarten. „In mezzo a questa deformissima costituzione, i benj de' privatj erano in preda alle rapine de' potentj, i qualj abusando di alcune formalità legalj, e facendo pronunciare da alcunj giudicj delle sentenze vendute, usurparano gli altrui fondi.“ So sagt Mailands bester Historiograph bei Anführung des Edicts von 1205: Nullj bonis suis interdicatur, nisi causa cognita, et probata comuni . . . ut leges desiderant.



alia vero medietas baratatis vel extortis aut injuriam passis, et ulterius in ictibus decem corde, vel alia pena corporalj etiam usque ad ultimum suplicium etc. Et si compertj fuerint accepisse munera ex jure comunj scripto accipi non concessa, puniant ipsos in pena quadruplj n. camere applicanda etc.

Teneantur omnes qui querelas porrigunt de jusdicentibus et officialibus... tempore sindicatuum prosequi usque ad cognitionem et diffinitionem earum, sub pena, quam incurrerent officiales, si essent in culpa etc.

Datum (ut supra). Dieses Edict ist für Mailand gegeben und auf f° 58, b und 59 a. des Statutenbuchs von Bellenz copirt.

88.

1429, 28. Juni. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand berichtigt ein im gleichen Jahre erlassenes Decret dahin, dass Klagen gegen seine Beamtete von seinen Vicarien und Sindicis sollen, unbeirrt durch die frühere Verordnung, die er zurückruft, ihren Lauf nehmen.

Dux Mediolanj etc., Papie Anglerieque Comes et Janue dominus.

Declaramus alias non fuisse necesse nostre intentionis, vigore decretj nostri hoc anno super sindicandis officialibus editi, querulantes de eis nullam aliam ad rem artare, nisi ad prosequendum dumtaxat sincere et pro viribus datas querelas usque ad finem et terminationem earum. Nunc autem decernimus per presentes, quod hij quos contingat de officialibus querelarj, virtute ipsius decretj nostri intelligantur ad aliquid aliqualiter, vicariique et sindicatores nostri procedere debeant quemadmodum fecissent, si pars illa decretj de prosequendis querelis tractans apposita et scripta non fuisset, et ad ampliorem evidentiam partem illam decretj tollimus per presentes, volentes quod hanc publicationem publicarj et opportune registrarj faciatis, nobisque qualiter feceris rescribendo. Datum Mediolanj die xxviij Junij Mccccxxviiij.

Franchinus s Johannes.

Nobilj viro Capitaneo nostro Birinzone.

F° Lviiij Cod. ms. No. 310 Eremi.

89.

1429, 1. Juli. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand sendet an Lucern Jakob, genannt den Deutschen (Teutonum) zu Einvernahme und Auskunftertheilung betreffend die Klagen des Lucerners Peter Atzinger, für welchen sich Lucern beim Herzog verwandte.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.

Sculteto et Consulibus oppidj Lucerne.

Egregii amici nostri charissimi. Scripsimus his diebus amicitie vestre, quod statim post susceptas a vobis litteras de Petro Atzingen, concive vestro, investigari hic et perquirj diligenter faceremus, an aliquis esset, qui pro ipso ageret vel ejus negotij dare informationem sciret, quia intentui vestro dispositj eramus, absque aliqua dilatione opportune ea in re facere et celerem provisionem adhibere.

Nullusque repertus fuit, a quo talis haberi informatio posset, quod ingratum nobis fuerat. Et perinde vellet amicitia vestra providere, quod Petrus ipse aut huc veniret aut aliquem haberet, qui rem suam aperire et declarare sciret, quia quidquid pro complemento juris reperietur opportunum, id omne facere curaremus adimplerj, paratj nedum in ipso facto, sed in ceteris vos et vestros respectantibus, tales in partibus nostris facere favores adhiberj, tum ex mutuis federibus, ad quorum observationem optimi (sic) sumus dispositi, tum ob respectum amicitie vestre, quam habemus charissimam; quare et vos et vestros possetis et haberetis bene contentarj.

Cumque nobis postea assertum sit Jacobinum dictum Teutonum hujus nostre civitatis habitatorem, jn partibus illis versarj solitum, esse de toto negotio dicti Petrj, quod per manus ejus transiret, plenius informatum, curavimus eum ad provinciam vestram mittere et mittimus predictum portitorem, ut eum et ejus verba coram audire valeatis et percipere, an fuerit Petrus vester indigne pertractatus et an vera sint que relata vobis erant; utrumque sit, in hac re, si quid deerit, et in ceteris, vt diximus,

paratos nos iugiter jnvenietis ad omnia, que juris et honestatis debitum exigere videatur et etiam ad beneplacita vestra quecumque. Datum Mediolanj die prima Julij. mccccxxviiij.

Man. 118. cop. f. 7.

90.

1429, 6. Juli. Lucern.

Die Eidgenossen von Lucern und den 3 Waldstätten vereinbaren sich um Einsetzung eines Zöllners zu Göschinen unter dem Titel eines Hüters, dem sie die Aufsicht über Ausfuhr von Lebensmitteln auf der St. Gotthardstrasse übertragen.

1) Wir der schultheis, rät vnd die burger gemeinlich der stat Luzern, die landaman vnd die landlüt gemeinlich der dryer lender, Ury, Schwitz vnd Underwalden, künden mengklichem, dz wir gemeinlich vnd einhellenklich, durch vnser aller vnd vnser lender gemeinen nutz, überein kommen sind, dass Jenny Ruegger, der jetz zu mal hüeter vnd goemer ist ze Gestellen von Ure, vnd darzuo vsgenomen vnd erwelt von der eidgnossen (von) Ure ernstlichen pett willen vnd gesworen hett liplich zuo Gott, mit vffgehepter hand dise stuk, so hie nach verschriben stönd, stet und vest ze halten von disem hüttigen tag hin, als diser brief ist geben, vntz vff den heiligen krüztag ze meigen, der nechst kombt.

Wann dis also vnser vereinung ist. Des ersten sol er kein ledy, weder mit korn, habermel, noch fasmuss, wie das geheissen vnd genannt ist, lassen vber den Gothart, noch lützel noch vil, wand die ledinen so erloubt sind oder werdent mit vnserm briefe, vnd der versiglet sye mit vnser der obgenanten von Lutzern stat vnd der dryer lender ingesiglen. Vnd were es dz der ingesiglen dheins gebrest, so sol er doch durch des briefs kraft nüt als davor überlassen. Darzuo ist vorbehept, dz er mag jeklich person überlassen mit zwey blaphart wert ässiges dinges, vsgenomen käs, ziger, schwiny fleisch vnd fisch, ob das ist, dass die person dz vff ir selbs libe treit vs dem land ze Vry vntz gan Oriels, vnd anders nütz. Darzuo sol er kein ässigs ding,

als es davor bescheiden ist, lassen füeren noch tragen vss dem land ze Ure in das tal ze Ursnern, vntz an die stunde, dz die von Ursern zwen erber man dargebent, die liplich zuo got schwerent, wz da essige dings in ir tal komen, dz sy by den selben eiden verbüten, dass das nit darus komm, denne als ferr dz als davor von vns allen erloupt ist. Welcher ouch ein soum pfärid geladen über den Gothart füert oder ennethalb wil laden, der mag wol zuo den pfäriden jeklichem ½ fiertel haber Ury mäss mit im füeren von Uri oder von Ursnern vnd nit darüber. Darzuo ist beredt, weler feile ritpfärid über den berg fürt, der mag zuo den pfäriden jeklichem nemen vnd mit im überfüren ij fiertel haber Lutzerner mess, vnd nit me. Darzuo sol der obgenant Jenni Rügger kein ässig ding lassen gen Kurwall vntz an die stund, daz sy vns gezeigend vnd verhören lassen ir briefe, so sy meinend von vns ze haben, vnd dennocht nüt denne als vil wir inen mit vnserm brief als davor erloubet.

(Laut Lucerner Abschied (II, 78, 7) hatte der Zöllner Auftrag, wider diese Verordnung Handelnde und deren Waare zu „heften“, bis sie Gehorsam schwören; gegen Gewalt sollte er den vier Orten klagen. Im Lucerner Rathsprotokolle I, 296 ist ein Verzeichniss dieser Zöllner.)

Retro auf demselben Blatte, dem die Zollordnung Uri's enthoben ist, folgt:

2) Anno Dominj mccccxxix Mitwoch nach Sant Uolrichs tag sind vnser eidgnossen von Ury, von Schwitz, von Underwalden ob vnd nid dem wald hie gesin vnd hand vns da alle mit einander geeinbart, dz der zoller ze Gestinen sol den eidgnossen schweren, als von alter har komen ist, vnd söllen wochenklichen vier ledin gon, namlich dem zoller dry vnd dem spital zu Sant Gotthart eine, vnd soll der zoller die ledinen all wochen, hie oder ze Altdorf koufen, also dz er nit lasse ein ledin zuo der andern zuosammen ston. Wann aber er dz nit täte, so sol er der wochen kein ledy mehr koufen vnd die selbe wochen von den ledinen sin.

Wir hand vns fürer geeinbaret vmb einen zoller ze erwellen, also dz wir vnd dry waldstett söllent gemeinlich einen zoller vf dem land ze Ury erwellen vnd setzen, vmb welichen es denn

vnder vns den obgenanten eidgnossen dz mer wirt, vnd als dick dz not beschicht, vnd der sol ouch denn den eidgnossen schweren, vns den obgenanten als vorstat, vnd von alter har komen ist.

Wir haben vns ouch fürer geeinbart, als der zoller, der jetz da ist, denen von Ury muoss 20 ℔ den. geben järglichen, dz er das füro nit me tuon sol, weder er noch ander, so da für dis hin zoller werdent, vnd von der von Uri pitt wegen, so wellent die andern eidgnossen den zoller, so die von Ury jetz gesezt hand, mit namen Ruodin Tallinkon, lassen beliben, vntz vff vnser widerruofen. Und also het ouch der selb zoller vff hütigen tag vor uns den obgenanten eidgnossen gesworen, vnser land ze hüeten, ze goumend, und sin bests vnd wegsts ze tuond vnd nit über die vier ledi noch keinerlei lassen übergon, dann vntz gen Ursern, vnd als das von alters har komen ist.

Diese auf einem sehr alten Blatte baumwollenen Papiers geschriebene Verordnung und Aufsicht auf der Gotthardstrasse im Lande Uri zeigt, dass die Eidgenossen frühe dieser Strasse ihre wichtige Bedeutung auch für die andern Lande am See beilegten und dass man damals schon Fahrpferde nach Italien ausführte. Rîten hiess damals und heisst bei unserm Landvolke jetzt noch in einem Wagen fahren, während man fahren und fahrt damals für equitare, reiten gebrauchte.

Vergl. Theiler-Einung v. 25. Juni 1383. Vergl. auch folgenden Eintrag im Lucerner Rathsbuch:

1429, 6. Juli.

3) Anno Dom. mccccxxix vff mitwuchen nach sant Uolrichs tag sind vnser Eidgnossen boten von Ure, von Switz, von Underwalden ob vnd nid dem wald hie gesin vnd hant vns da alle mit einandern geeinbert, dass der zoller ze Gestenen sol den Eidgnossen sweren, als von alter harkomen ist, vnd süllen wuchenlich iiij ledy gaen, nemlich dem zoller iij vnd dem spital zu Sant Gotthart eine, vnd sol der zoller die ledinen allwuchenlich selber hie oder ze Altdorff koufen vnd dannen füren, also dz er nit lasse ein ledy ze der andern zesamen stan; wenn aber er das nit tete, so sol er der wuchen kein ledy mehr koufen vnd die selben wuchen von den ledinen sin. f. 296 a.

91.

1429?

Vergicht der obern zwei Theilgenossenschaften an der Gotthardstrasse bei Aufnahme von Kundschaften gegen Heini Huber von Lucern, der sich weigerte, die altübliche Taxe Weggeld, sogen. Fuhrleiti, bestehend in drei Kreuzplapárten, zu zahlen.

Dis sint die siben man, dz erst der alt Scherer vnd der alt Heini Mueslj vnd Wernj Grams vnd der alt Wiplj ze Wattingen, Werni an Stetten, Werni vff der Stegen, der alt Kaspar Scheitler.

Dis spricht der alt Scherer von Wasen:

Herr der amman vnd die landlüt etc., als denn üch wol ze wüssen ist, wie sich die von Lutzern erklagt hant als von des teils wegen, darüber so spricht der alt Scherer dz alles, dz ennent dem Gothart vnd der Furgen vnd die von Kurwalhen vnd was vsserthalb dem sewen ist, vsgenomen Schwitz (und) Vnderwalden, was die fürtint, es wär gebunden oder vngebunden, vnd win vnd wz es was, dz alles ze teil gieng vnd dz ist gesin ze denen ziten, do Jans von Geschinen teiler waz vnd ist an den also komen vnd von Jans von Geschinen an Heini Ludwig, von dem an des alten Scherers vatter, vnd spricht der alt Scherer, dz es lenger sye denn lx jar, dz Jans von Geschinen teiler was (vide 1383, 25. Juni). Der Scherer spricht och, wie die von Lutzern vor jaren ouch komen sint mit formlich(er) klag, als ouch jetz. Do müestent sy kuntlich machen, dz das alles ze teil gangen wär von irem gedenken vnd sy och hetten gehoert von ir vordren vnd machtend dz kuntlich mit siben mannen, die dar vmb an (die) Helgen geschworen hant, der ist der alt Scherer einer gesin; doch so hant sich die teil verendret, als von der von Livinen wegen vnd ouch etlicher me. Dar umb so sol den Scherer niemant begrifen, aber von des kosten wegen, der (des) jars gat über weg vnd steg ze bessren vnd bruggen ze tilinen vnd (durch?) die lowinen ze wegen vnd yscher ze brechen vnd ze houwen, dz der ist me denn c lib. vnd me in der kilchhoeri ze Wasen. Wenn es aber kumpt dz die strassen ingand, dz die

kilcher gemeinlich zemen müessent, der kosten ist so gross ein jar wider das ander, dz wir es nüt könnent errechnen. Da by so sont sin der bruggen xij, die wir müessent behaben an der rechten landstrass; da sint fier vnder, da keini vnder lxx guldin gemacht mag werden, so sy sich von nüwen müessent machen, vnd müessent sich alweg zuo siben jaren nüw machen. Die andren acht mügent sich ouch nüt von nüwen gemachen, es muoss ein jeklicher kilcher ein tagwerk dar zuo tuon.

Es folgen noch fünf greiser Kundschafter aus Wasen Aussagen, die alle behaupten, Lucern hätte von Alters her nie sich geweigert, Furleiti (d. h. Weggeld) zu entrichten; nur die von Schwyz und Unterwalden seien davon frei.

Dis ist der von Silinon red von des teils wegen.

Item des ersten so spricht Welti Regler, er sy teiler gesyn sit dem strit zuo Bellenz (1422), vnd hat nie anders gehoert, wann dz die von Lutzern zu teil gân süllint mit win vnd andrem irem guot vnd furleity gen süllent, wan da Heinj Huober, der wolt nüt furleiti gen von dem win; do wurden zügen dar vmb gestelt, mit namen siben man, die dar vm ze den Helgen schwuoren, dz die von Lutzern zuo teil sont gan vnd fü(r)leity gen. Item vnd meint, wie in für sy(e) komen vnd nie anders gehoert hab von den alten, wie dz ein jeklicher, der von eim froemden in vnserm lant salz kouft, dz einer von einem mes sol gen ein alten vierer an jeklichem teil. Item Welti Regler meint, wie er so lang teiler sy gesin, dz ein jeklich guoti furleity sy gesin dry krüz plaphart oder so vil geltz dar für vnd ein alten sechser, vnd do die teiler erbetten wurden von Hans von Ospental vnd ammann Walschen vnd Heini Mattis, die sy baten von kouflüten wegen, by den(en) sy waren ze Kum gesin, dz in(en) abgelassen wurde vnd xx angster dar für nemy vnd ein spagürlj, vnd des besinnt sich ouch Heini von Tegerlo, dz er ouch hat teil genomen. Item Heini von Tegerlo meint, wie er sich sechzig (jar?) verdenk vnd nie anders vernomen hab, wan dz die von Lutzern zuo teil gant von win vnd andrem irem guot. Da kam Heini Huober

von Lutzern etc. vnd versint sich ouch, wie Doenj zer Tannen ouch nüt wolt furleity gen, der ouch ze Oriels sass (etc. similia).

Archiv Uri. Original auf Pergament.

Vergl. Nr. 90, 3.

92.

1430, April.

Herzog Filippo Maria Visconti meldet zu Handen der Eidgenossen an Lucern, er werde auf künftigen 15. Mai seinen Mandatar nach Bellinzona senden, um daselbst mit den Thaedigern der Eidgenossen die Ansprüche des Abtes von Dissentis und Casp. v. Sax zu richten.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.
Dominis Lucernensibus.

Magnificj virj, amicj nostrj charissimj. Intellectis que scripsistis querimoniis habitis per dominum abbatem Disertinensem et Gasparum de Sacco. Quamvis littere, quas diebus preteritis scripsimus in ista materia, his indignis atque indebitis querimoniis eorum satisfacere plene debuerint; cum tamen a conventionibus pacis, quam simul habemus, non disponamus aliqualiter discrepare, quin potius jn dies magis omnia facere, que cedant jn sublimationem et amplitudinem dicte pacis, contentamur Birinzonam mittere et mittimus unum ex nostris, qui una cum mittendis a vobis extantes differentias prorsus tollat. Aderitque ille noster in Birinzona juxta sumptum ordinem cum nuntio vestro circiter quindecimam diem proxime futurj mensis Maij. Velitis ergo et vos prouidere, vt mittendi a vobis illa de causa eodem die in Birinzona se reperiant. Et si forsan illa die vestri adesse non possent, avisare nos libeat, vt dictus noster frustra non veniat, et differrj possit, quamdiu erit expediens. Nos enim, si aliud a vobis non habuerimus, nostrum vt diximus transmittemus, paratj denique ad omnia vobis grata. **(Cetera desunt in copia.)**

Formelbuch M. 118. B. Bibl. Lucern fo. 75, b.

Laut Dankschreiben des Freiherrn Caspar v. Sax vom 7. März 1431, im Archiv zu Uri Nr. 105, abgedruckt Abschiede II, 87, scheint diese Missive an Lucern ins Jahr 1430 zu gehören und zwar um so mehr, als aus Caspar von Saxens Brief ersichtlich ist, dass der schlaue Visconti beim ersten Compromiss in Bellenz eine Vollmacht von Uri verlangte, die damals noch nicht vorlag, darum das: „dieselb Richtung nit mocht fürgang han."

Wie wenig Freundschaft Lucern mit Filippo pflegte, zeigt Abschied Nr. 138. Lucern war Parlamentsort 1431, 26. October. Absch. II, 93. II, 91.

93.

1431, Mai 2. Nürnberg.

König Sigmund meldet an Burgermeister und Rath in Zürich, er sende den Reichsmarschall von Pappenheim, auf dass er die ihm versprochenen Knechte zur Reise nach Lombardien, die er diesen Monat über Bellinzona anzutreten gedenke, ordne.

Wir Sigmund, von gotes gnaden Romischer kung, zu allen tziten Merer des Richs vnd zu Hungern, zu Beheim, Dalmacien etc. kung, Embieten den Ersamen Burgermeister vnd Rat der Stat zu Czurch, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Ersamen vnd lieben getruen. Als Ir vns nach vnser begerung vnd bete nechst vnderteniclich zugeschriben habt, wie Ir vns zu solicher vnser Reysze, die wir mit der hilff gotes gen Lamparten zu tun meinen, ein wolgerust bescheiden volk zuschieben woltet, vnd vns damit williclich zu hilff komen, vnd wir euch vnd ettlichen andern ewer Eydgnossen, die vns auch Ir brief sandten, widerum schriben und mit fleisz danckten solicher gut willigkeit vnd das auch gen euch gnediclich als ewer gutiger Herr erkennen, vnd euch auch also versorgen wolten vnd noch wollen, das euch solich dienst an ewern freyheiten vnd alten gewonheiten in künftigen ziten nit solt fürgetzogen werden, vnd als wir auch begerten, das Ir dorumb ewer botschafft zu vns gen Rynfelden tun soltet, vmb solich volk eigentlicher vnd vmb dem weg uber das gebirge zu vberkomen. Also sind vns solich botschafft von Meilan komen, das wir vnsern zug hinein ze furdern vnd in disen Monat des meyen on

vertzichen in Lamparten sein müssen vnd also nit gen Rynfelden komen mogen, dorumb ein grosse notdurft ist, das Ir euch furderlich zurichtet, so wir komen, das wir dann euch bereyt finden, vnd also an(e) beharrung vnd beyte vber den Berg ruken. Und sindenmalen vns ettlich trefflich sache, als von der ketzer von Beheim wegen, betreten haben, der wir ettlich kurze tag hierumb vsswarten mussen; dorumb senden wir vor vns zu euch den edeln Hauptman von Bappenheim, vnsern vnd des Richs Erbmarschalk, Rat vnd lieben getruen, vnser meynung vnd begerung an euch vnd ander ewer Eydgenossen in den sachen zu bringen, volliclich vnderwisten, vnd begeren vnd bitten euch mit sunderlichem flisse, was euch der egenant vnser Marschalk also von unsern wegen sagen vnd ertzelen wirt, daz Ir Im des gentzlich geloubet, als ob wir selber mit euch redten, vnd euch nach seiner vnderwisung, vns vnd dem heiligen Rich zu dienst vnd lieb, vnd euch zu eren vnd nutz, also zu stunden vnd vnuertzogenlich zurüstet, so wir komen, das ir alsdann on hindernuss vf seyt, mit vns vber Berg ze rucken, vnd welichen weg Ir fur euch nemen werdet, vnd der euch der beste dunket, den wollen wir dann mit euch gern zihen; doch wer es gefellig vnd gut, so wolten wir am liebsten für Bellentzen einzihen. Und bewiset euch in solichen vnsern begerungen also gen Im, als wir euch des sunderlich wol gelauben vnd getrawen, wann Ir sicher sein solt, daz wir euch des nymmer mer vergessen, sonder so gnediclich gedenken wollen, das euch vnd ewern kinden, ob got wil, zu gut kommen wirt. Geben zu Nürenberg am nechsten Mitwochen nach sand Philipps vnd sand Jacobs tag. Vnser Rich des Hungrischen etc. im xlv, des Romischen im xxi vnd des Behemischen in dem xi Jaren.

Ad mandat. dom. Regis
Caspar Sligk.

Der Brief war rücklings mit einem Siegel verwahrt.

94.

Circa 1431.

Es ist ze wissen, dass Claus Walther von Rinfelden minen Herren von Luzern schuldig ist vnd gelten sol CXXX Rinsch guldi, die si jm also bar gelihen hand; do het Clewi von Meggen siner(?) jm versprochen vmb L Rinisch gulden. Item so haet Pentelj Maeder für in versprochen vmb xl Rinisch gulden. Item so haet Torman der wirt für in versprochen vmb xl Rinisch gulden. Item Hans Behem sol xl Rinisch gulden etc.

Aus einem Rechnungsbuche, von 1408—1468 gehend.

Staatsarchiv Lucern.

95.

1431 im Sommer.

Herzog Philipp sendet Ant. de Gentilibus als seinen bevollmächtigten Anwalt an die Eidgenossen, um in Sachen der Anforderungen des Abtes von Dissentis und Casp. v. Sax abzuschliessen, mit Empfehlung an Lucern.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.
Dominis Lucernensibus de Liga Confederatorum.

Magnificj amicj nostrj charissimj. Pro hiis que nuper acta sunt inter oratores magnifice Lige vestre et nostro super requisitionibus quos fecerant dominus Abbas Dissertinensis et Casparus de Sacco, mittimus ad vos egregium legum doctorem dominum Antonium de Gentilibus, oratorem nostrum dilectum, nonnulla in facto ipso ad veritatis locum parte nostra amicitie vestre relaturum. Cujus verba placeat in hoc propria nostra putare, sibique fidej plenitudinem adhibere, offerentes nos ad omnia que concernant non bonam solum pacem et quietem et ea quibus jnrem obligamur ex fédere, sed etiam ad commoda et beneplacita vestra quecumque. **(Datum etc. desunt. M. 118. fo. 77.)**

Laut Casp. v. Sax Brief vom 7. März 1431 (Absch. II, 37) „dieselb Richtung nit mocht fürgang han.“ Archiv Uri Nr. 105.

1431, 15. October. Bern, welches das Reislaufen gegen den Herrn von Mailand früher schon verboten, sendet, da Kaiser Sigmund zur Hilfe Mailands gegen Venedig 3000 Eidgenossen verlangt, Absch. II, 93, 3. ein neues Verbot nach Thun, in dem das Reisen für Venedig bei 50 gl. Busse verboten wird. Schweiz. hist. Zeitung 1853, [illegible] 68.

1431, 26. October, Cusaghi.

Filippo Maria sendet seinen Orator Dionisio de Alzate als Gesandten nach Lucern. Absch. II, 93.

96.

1432, 14. April.

Burgermeister und Räthe der Reichsstadt Zürich empfehlen Felix Utiger, ihren Mitbürger, der in eigenen und in Geschäften des Rathsherrn Wüest durch die Grafschaft Leventina, das Gebiet von Bellinzona, Como und Varese nach Mailand reist, den Amtleuten zum Schirme und Genusse der Abgabenbefreiung.

Universis et singulis vicariis, officialibus, judicibus, tributariis, thelonariis, mutuariis ac potestatibus quibuscumque illustrissimi principis et domini nostri gratiosi domini Philippi Marie Angli, Ducis Mediolani, Papie, Anglerieque Comitis, ac Janue domini, ad quos presentes nostre littere pervenerint, Magister civium, Consules, Scabini ac universitas civitatis imperialis Thuricensis, Constantiensis diocesis, quidquid possumus servicij, reverencie et honoris cum promptitudine in singulis complacendj. Noverunt et noverint quod orta dudum questione lite controversia ac dissensione inter prefatum illustrissimum principem et dominum nostrum gratiosum ducem Mediolanj etc. suisque adherentibus et sequacibus ex una, inter certos nostros confederatos et nos partibus ex altera, que quidem lites et controversie concordate et complanate sunt, prout hoc in jnstrumentis publicis super eo confectis plenius et clarius edocetur certis tamen articulis in eadem concordatione contentis, quorum unus est, quod omnes mercatores homines et singulares persone nostrorum (predictorum)

per decem annos inmediate sese sequentes a die qua prescriptj instrumentj pacis et concordie data conscribitur, transientes seu transiturj (in) equis uel per pedes per passus et vias vallis seu comitatus Leventine, terre Bellizone comitatus, civitatis Cumarum et per viam Varesis usque Mediolanum, stando, mercando ibique veniendo et ibi recedendo, quotiens in dicti decennij spatio cuilibet nostrorum mercatorum et hominum ac personarum predictarum opus fuerit, sint et esse debeant cum cujuslibet eorum mercantijs rebus ac bonis, in quo vel quibus statur conducentis uel conducentium jurato, ut fraus omnis evitetur, ab omnis dacij, gabelli, pedagij et tributj solutione prefati domini Ducis et ejus ducalis camere nominibus exigentibus in dictis passibus, oppidis et locis salvi, liberi, tuti, inmunes et securi. Et quia Felix Utinger, noster concivis, tam proprietate ipsius quam etiam Johannis Wuesten, conconsulis nostri dilectj, presentium lator, venire et per loca predicta transire conatur, supplicamus omnibus officialibus, judicibus et tributariis potestatibus et alijs quibuscunque pro parte dictj domini ducis et ejus ducalis camere recipientibus dacia, pedagia, gabella, ut prefatum Felicem Utiger, nostrum civem, tam pro parte ipsius quam etiam Johannis Wuesten, civis et conconsulis, et inmunem habeant et sic abire et redire permittant, totiens quotiens sibi placuerit ac expedire videbitur, prout hec et alia in concordia prenotata clarius edocentur, cupientes vobis omnibus in similibus et longe maioribus complacere. In cujus rei evidens testimonium presentes litteras nostre civitatis sigilli jussimus appressione communirj. Datum die lune proxima post palmarum anno domini millesimo quadringentesimo triecesimo secundo, indictione decima.

Sigillum evasit. **Staatsarchiv Zürich.**

Auffallen müsste jedenfalls, wenn die Zürcher Handelschaft erst 1432 sich getraut hätte, von dem auf zehn Jahre ertheilten Immunitätsdekrete Herzog Philipps für die Gotthardslinie Gebrauch zu machen! — da die Zollbefreiung vom 21. Juli 1426 (Absch. II, 743, 753), die sie vorab erwirkt haben mochten, sie längst berechtigte, im Frieden nicht bloss an den Platifer, sondern bis Mailand frei zu reisen.

Stüssi war anno 1431 als Gesandter Zürichs in Mailand und von da an Philipp's Vertrauensmann. Absch. II, 138 pag. 91.

97.

1433, October 2. Mailand.

Herzog Philipp Maria sendet an seine Amtleute und die Gemeine von Bellinzona seine Verordnung über das Verhältniss seines Commissarius und Potestà's daselbst.

Ne inter officia presidum sive potestatum et comissariorum civitatum et terrarum jurisdictionj nostre et etiam gubernationj suppositarum, in quibus comissarij aliqui deputatj sunt, aut de cetero deputarj contingat, disceptatio, controversia sive dissensio aliqua oriatur ex eo, quod in dubium vertatur, ad quid et quantum jurisdictio comissarij se extendat etc., tenore presentium decernimus et mandamus, quod jurisdictio et potestas comissariorum nostrorum presentium et futurorum ad nullum aliud se extendat quam ad ea, que ad bonam custodiam et conservationem dictarum civitatum seu terrarum spectant et (que) nostrum statum concernant. In quibus eisdem plenam concedimus potestatem. In ceteris autem, que spectant ad officium presidum seu potestatum, non intendimus, quod se aliqualiter intromittant, quia officia duntaxat per eos, ad quos spectat, convenientius gubernantur, quam si diversi magistratus ea ministrare conentur. Et ita volumus tam nunc quam in futurum (quod) inviolabiliter observetis nostram hanc intentionem publicari illic opportune faciendo et in aliorum ordinum volumine registrarj.

Datum Mediolanj die secundo octobris MCCCCXXXIII.

Franchinus. Johannes.

Dux Mediolanj etc. Papie Anglerieque comes ac Janue dominus.

Officialibus nostris et comunitati terre Birinzone.

Bibl. Einsiedeln Cod. 310 fo. 496.

98.

1433, im November. Baden.

Der Kaiser hatte aller Eidgenossen Boten zu sich nach Basel besendet, ihnen die Schmach erzählt, die der Herzog von





Mailand ihm angethan, und um ihre Hilfe gebeten. Darauf beschloss Zürich, seine Boten sollen zu Baden den Eidgenossen sagen: sie wollen mit der Stadt Banner dem Kaiser zu Hilfe ziehen; doch haben sie ihm anerboten, dass zuvor eine Botschaft, in der Eidgenossen Namen an den Herzog von Mailand gelangend, ihn an seine Pflicht mahne und erkläre, wenn er sich nicht mit dem Kaiser richte, so werde man diesem als unserm natürlichen Herrn beholfen sein etc. **Stadtbuch IV. B. 30 b.**

99.

1435, Januar 19. Lucern.

Uri zahlt einen Theil des nachbarlichen Kriegsanleihens heim, das vor zehn Jahren bei Anschaffung der Tarrasbüchsen entstand.

„Item vff hütt hand vns der von Vre botten, nemlich Weltj zum Brunnen, Ammann, vnd Heinrich Beroldinger, Altammann, an die schuld, die si uns schuldig sind, im rat offenlich gewert
Lxxiij Rh. Gl. Item nemlich an golt xlviiij Rh. Gl.
viij Ducaten
i Bebstler
i Unger
i Florent.
Quarta (feria) ij Genower.
(d. i. Mittwoch) post Antonii."

Lucerns Rathsprot. V, fo. 25 b. Vide Abrechnung vom 25. Mai 1435.

„Item die von Vre hant gester Hans Hofstettern vnd Yerman geben an die schuld, so si vns schuldig sint, xlv Rin. Gl.
1436 ij post letare." (20. März.)

Ibid. fo. 66 a.

Dieses nicht unbedeutende Anlehen Lucerns an seinen Nachbarn und Gotthardsfreund, dessen Ursprung wir wohl kennen, konnte also nach Bequemlichkeit des Debitors heimgezahlt werden. Es ist die Restanz von Abrechnung über die Reise Ulrich Walkers nach Stuhl-Weissenburg, Anschaffung der Taras-Büchsen und anno 1425 gelieferten 200 Pfeile. Vergl. Nr. 68.

1435, Mai 25. Lucern.

Anno domini MCCCCXXXV, vff mittwochen vor vnsers herren vffart sind die rechner, nemlich Yerman Russ, Hofstetter, Vlrich Gir vnd Anthoni Schilling, by einander gesessen vnd hant eigenlich überschlagen vnd gerechnet allen costen, so von der reise wegen ufgeluffen ist, als in disem rodel geschriben stat, es sye von des büchsenmeisters, oder von des ritts wegen zem küng, oder von ander sachen wegen, dass es sich jegklichem Ort in einer summ gebürt, über das so der zug der über worden ist, abgeschlagen, ze gebende, als hernach geschriben stat.

Item denen von Ure cl guldin in golt, vnd sind inen scrotbanks xx guldin harin verrechnet, vnd sint die pfil vnd büchsenstein, so wir inen gelihen, hindan gesetzt.

Item den(en) von Vnderwalden gebürt ze irem teil ze geben cxxxviij guldin in golt, vnd der cost von büchsensteinen ist hindan gesetzt.

Item die von Ure hant gewert	Lxxiij rin. gl.
in golt (durch) Walther zum Brunnen	xlv „ „
aber h. gew. W. z. Brunnen vnd (?) Chr. v. Silinon	xxxij „ „
Item die nid dem Wald hant gewert	x „ „
	iv ducaten
nemlich Arnolt am Stein von ir wegen	xviij gl. golt.

So pag. 27 des Rodels der Reise vom Jahr 1425, für welche man, wie pag. 20 bis 25 dieses Rodels zeigen „tárresbüchsen" für Lucern, Uri und Unterwalden durch den Berner Büchsenmeister in Lucern giessen liess, für welche man erst 1435 Generalabrechnung gab.

100.

1435, April 12. Lucern.

Der Rath von Lucern instruirt seine Boten auf den nächsten Tag der Eidgenossen.

„Gedenket ouch mit den eidgnossen ze reden als von des Herrn von Meilan wegen, ob man an in werbe, die (soelichs wünschen?) als von des zols wegen ze erlangen und anders, als notdürftig wer.“

Die folgende Tagsatzung versammelte sich den 18. April zu Schwyz. Absch. II, 102 Nr. 155. Die Acten sind verloren; man weiss daher nicht, ob die Waldstätte die von Lucern gewünschte Botschaft an Herzog Filipp Maria genehm hielten. Rathsbuch Lucerns V, 33.

Aus der Stelle des Gnadenbriefs Filippo's für Zürich: „Solemnium Oratorum“ sollte man beinahe glauben, dieser Antrag sei nicht nur „ex litteris dominorum Zürich“, sondern auch mündlich ausgeführt worden.

101.

1435, im Sommer. Mailand.

Herzog Filippo Maria Visconti erlässt an die Eidgenossen, nach Klagen Zürichs, dass dessen Handelsleute von lombardischen Zöllnern und Amtleuten beraubt und schlecht behandelt werden, die Einladung, Ritter Rudolf Stüssi möge selbst kommen und, nach Anhörung beider Parteien, richten.

Magnificj amicj nostrj charissimj. Tam ex litteris dominorum de Zürich quam ex relatione nobilis Hermannj, familiaris nostrj dilectj, intelleximus grauem queremoniam, quam facere videminj pro certis mercatoribus vestris asserentibus se fuisse per officiales et datiarios territorij nostri indebite rebus suis privatos et male tractatos, de quibus diligenter et plenissime informarj voluimus, et compertum habuimus ipsos mercatores indigne conqueri, et eos abutj exemptionibus nostris tam liberaliter et gratiose amicitie vestre concessis, nec ita se habere negotia, prout ipsi mercatores referunt et exponunt. Verum utrumque sit, dispositi vestris omnibus bonam justitiam et fävorem facere ac semper eos bene tractare et melius quam nostros, vt hec nostra optima dispositio atque sinceritas apertius cognoscatur, contentamur pro amicitia et fide, quam in magnifico milite domino

Rudolfo Stux,[1] Capitaneo Zürich, habemus, ipso domino Rudolfo comittere differentias mercatorum predictorum et subditorum nostrorum quorum interest, et agere in ista materia quoad prudentie et discretioni prefati dominj Rudolfi visum exstiterit. Nam confidemus de ipso amplissime in hac re et in longe majoribus.

Quare amicitiam vestram hortamur et rogamus ex animo, ut persuadere velitis dicto domino Ruodolfo, quod personaliter se transferat Birinzonam vel Luganum vel Cumas, vel ad hanc civitatem nostram Mediolanj, vbj etiam nostrj aderunt et secum simul convenient. Et cum ibi vestros et nostros audierit, ac jura presentium plenissime cognoverit, certj reddimur, quod jüstissime judicabit et differentias ipsas omnino tollet, quas ita cupimus removere, vt nil recte magis optemus, offerentes ex corde nos ad beneplacita queque vestra. (Datum etc. desunt.)

Copia in f⁰ 68 verso Cod. M. 118. Cysat setzte dazu 1490.

Zur Zeitbestimmung dieses sehr merkwürdigen Briefes dienen vorab Inhalt und Kanzleiform, die an das Jahr 1490 (wie Cysat will) nicht denken lassen; sodann die darin vorkommenden Personennamen.

Den Nobilis Hermannus familiaris (= Page) halte ich für den später in Paris gestorbenen Jungherrn von Bonstetten. Rudolf Stüssi aber ist der bekannte zürcherische Bürgermeister, der am 22. Juli 1443 bei St. Jacob an der Sihl starb. Stüssi wurde 1429 Bürgermeister, 1431 Hauptmann über 550 Mann im Dienste König Sigmunds, im Sommer 1433 an den Kaiser nach Rom gesandt, der ihn daselbst zum Ritter schlug, war gegen Ende 1433 in Mailand, um den Kaiser mit Herzog Philipp zu befrieden (Eidg. Absch. II. 102, Nr. 53), auch 1440 im März wieder an der Spitze einer eidgen. Gesandtschaft in Mailand.

Nun sagt Herzog Philipp am 31. August 1435 von zürcherischen Gesandten „nuperrime ad nos accesserunt“ (S. die folgende Nr. 103) und bringt Lucerns Rathsbuch V fol. 33 unter dem Datum: 1435 secunda post Palmarum, Anregung auf eine Gesandtschaft, während der vorliegende Brief Stüssi die Titel „miles“ und „capitaneus“ gibt. Nach diesen Anzeichen gehört der Brief wohl in dieses Jahr. Bei seiner Sendung im Jahr 1433 mag Stüssi dem sonst schwer zugänglichen Herzog Philipp so bekannt geworden sein, um das hier bezeigte Vertrauen sich zu erwerben.

---

[1] D. h. Stüssi.



102.

1435, August 31. Mailand.

Philipp Maria Visconti, Herzog von Mailand, dem eine Züricher Gesandtschaft Falken geschenkt, erlässt allen Bürgern und Einwohnern Zürichs Zölle und Auflagen bis an Mailands Thore auf zehn Jahre.

Filippus Maria Anglus, dux Mediolani etc., Papiae Anglerieque comes ac Janue dominus. Experti multifariam, quanta sinceritate, reverentia et affectione nos et statum nostrum prosequuntur spectabiles et insignes comunitas, cives et homines civitatis Thuricensis de magnifica liga Confederatorum, quod amplius demonstrarunt ex missione eorum solemnium oratorum, qui ad nos nuperrime accesserunt, exhibentes nobis pulc(h)errima munera avium, quibus plurimum delectamur, et oblationes cordiales et plenissimas facientes, decrevimus ipsos civitatem, cives et homines liberalitate et munificentia nostra gratiose et benigne complectj, quo intelligant non minorem esse benevolentiam nostram in se, quam devotionem in nos suam. Certi igitur quod ipsi civitas, cives et homines predicte civitatis Thuricensis in huiusmodi devotione et optima dispositione erga nos et statum nostrum sua laudabiliter perseverabunt, et quod ad omnia que nobis et statui nostro cedere possint semper erunt parati et promtissimi, harum serie ex certa scientia ipsos civitatem, cives et homines habitatores et incolas predicte civitatis Thuricensis eorumque nuntios, factores, negociorum gestores, subditos, concives, burgenses et eorum jurisdictioni suppositos, qui tamen omnes dicta habitent in civitate et locis ejusdem civitatis et jurisdictionj sue subiectis, a die prima mensis Julij annj dominj millesimi quadringentesimj trigesimj sextj proxime futurj usque ad annos decem inde proxime sequituros immunes facimus ac liberos reddimus protinus et exemtos ab omnibus et singulis dacijs, pedagiis, gabellis, tributis et collectis aut exactionibus quibuscunque et quacumque nomine censeantur, camere nostre vel a datiariis nostris quomodocunque pertinentibus et spectantibus,

pro mercenariis videlicet rebus ac bonis quibuscunque et pro quanto eorum fuerint, de quibus statur conducentium ac conduci facientium juramento; ita ut pro dictis mercenariis ac bonis eorum, ut supra, a principio limitum territorij nostri usque ad civitatem nostram Mediolani exclusive eundo et redeundo nihil nobis aut camere nostre, ut supra, solvere teneantur. Intendentes quod de omnibus differentiis, quas premissorum occasione quomodolibet sequi contigerit, summarie ac expedite, sine longo litigio et infra terminum quo fieri poterit breviorem, bona fide, realiter et sincere, per officiales nostros, ad quos spectat, cognosci debeat, homines et subditos comunitatis et civium aliosque suos, ut supra, nullatenus in suspenso tenendo. Pro illis vero differentiis, quos ipsi officiales cognoscere et expedire non possent, habeatur ad.. consilium nostrum secretum recursus, quod illico providebit, ita quod predicti comunitas, cives et homines intelligent, suos omnes benigne et humane tractarj, sicut omnino disponimus. Mandantes denique.. magistris intratarum nostrarum et universis et singulis officialibus et subditis nostris, ad quos spectat et spectare poterit quomodolibet in futurum, quatenus has immunitates exemtionis ac dispositionis nostre litteras observantes facientesque firmiter et inviolabiliter observari, contra eas non intentent nec intentarj quoque modo permittant, sub indignationis nostre pena. In quorum testimonium presentes fierj et registrarj jussimus nostrorumque sigillj et corniole secrete munimine roborarj.

Datum Mediolanj die ultimo Augustj millesimo quadringentesimo trigesimo quinto. S. Franchinus.

Staatsarchiv Zürich.

Ein Sigill war, so viel zu sehen, wohl nie angelegt, des Herzogs Titel aber kalligraphisch mit Gold und Azurmajuskeln verziert. (Vergl. Absch. II, Nr. 153.)

103.

1435, Anfangs September.

Herzog Filippo Maria von Mailand theilt den Eidgenossen die erste Nachricht vom Siege der Genueser bei Gaeta und im

Postscriptum den Bericht des Admirals Blasius von Axereta mit, um ihnen seine Freundschaft zu beglaubigen.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.
dominis confederatis lige magne Alamanie superioris.

Magnificj amicj nostri charissimj. Habebamus nuper felicissima nova de victoriosa et triumphantj classe nostra Januensi, que hostilem armatam regis Aragonie apud Gaietam ex toto conflixit, captis, ut sentiunt littere per nos habite, ipso rege et duobus fratribus suis, videlicet rege Navare et magistro sanctj Jaçobj, nec non principe Tarentj, duce Suesse et filio domini Christophorj Gaietanj, comitis Fondorum, aliisque baronibus secum existentibus, exceptis Infante Don Petro et principe Salernj; captis etiam navibus et navigijs ipsius armate omnibusque gentibus hostilibus, que super ea militabant.

Hanc ideo tam fortunatam victoriam statim amicitie vestre intimare decrevimus, vt cum omnes felicitates nostre vestre proprie sint, nobiscum inde letari et gaudere possitis et continuo meliora sperare. Datum (fehlt).

Post supra scripta certiorati sumus per litteras proprias magnanimi et gloriosi capitanei classis nostre, Blasij de Axereta, quod ultra prenominatos reges et alios captos etiam captivi remanserunt dictus Infans Aragonum et vicerex Sicilie, filius ducis Suesse, Menecutius del Aquila, capitaneus lancearum mercenariorum, aliique multi barones, milites et nobiles, vltra quatuor centum, et armigerj ultra mille et gens alia infinita ad miliaria. Capta preterea fuit tota hostilis classis preter naves duas minores, que evaserunt. Conflictus item fuit sui terrestris exercitus, qui contra Gaietam militabat, captis bombardis et munitionibus quibuscumque. Denique tanta fuit victoria, quod stupendum et mirabile dictu est.

(Datum etc. desunt in Copia non coaeva.)

Cod. M. 118 Bibl. civ. fo. 75.

Bekanntlich kamen die beiden Könige als Gefangene 1435, 15. September nach Mailand; dieser Brief und das Postscriptum mögen also wirklich sehr bald nach erhaltener Siegesnachricht abgefasst sein.

104.

(1435), November.

Herzog Filippo von Mailand empfiehlt sein Bündniss mit König Alphons von Aragonien seinen Bundesgenossen, den acht Orten, zur Ratification.

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.

Dominis, de liga magna Confederatorum superioris Alamanie.

Magnifici amici nostri charissimi. Convenimus in liga, quam Deo duce conclusimus cum serenissimo principe et excellentissimo domino consanguineo nostro honorandissimo domino Alphonso rege Aragonum etc., sub die octavo proxime preteriti mensis Octobris, quod partes nominare teneantur inter menses quatuor suos colligatos adherentes et recomendatos, qui ratificare debeant infra alios quatuor menses.

Non inmemores conjunctionis nostre vos precipue nominavimus, ut merito debuimus, rogantes, dominationem jpsam per instrumentum publicum solemniter ratificare velitis, idque instrumentum per latorem presentium (nobis) destinare. Datum (cetera desunt).

Cop. M. 118, 86 b.

Abschiede sind hier mangelnd.

Alphons regierte von 1416, 2. April, bis er den 28. Juni 1458 gestorben; die Genoveser nahmen ihn bei Gaëta im Jahr 1435 gefangen und den 15. September kam er nach Mailand, wo ihn der Herzog den 23. September als seinen Kriegsgefangenen mit seinem Schicksalsgefährten, König Johann von Navarra, sehr freundlich aufnahm.

105.

1436, Juli 20. Rotenburg.

Bruder Alexius von Bollingen, Comtur zu Hohenrein, nimmt, auf Gesuch Joh. von Wyl's, des Vogtes von Rotenburg, Kundschaft auf über die einstige

Emmenbrücke.

Ruof an der Emmen, der „ob sechszig jaren wol verdenket, sagt, dz er dik vnd vil gehört, daz vor alten ziten ouch ein

brugg über die Emmen gangen sige, vnd darumb so heisse es noch hütt by tag ze Emmenbrugk. Claus an der Emme, sin nechster nachgebur, der zeigte im die stüedlen der alten brugg in der Emmen etc., da die Emmenbrugg übergangen were.

Item Heini und Uoli Abegg von Emmen, Gebrüder, gedenken bei 60 jar vnd sagen, dass „sy wolbekennt haben Uolj Peters, der verdenkte wüssentlich, als er sprech vnd im ouch glich schein, hundert Jaren", der sagte oft, dz er verdechte vnd ouch seche vor ziten ein brugg über die Emmen gan vnd (wie) ein zoller vf der brugg von den hin und hergehenden leuten den zoll einnahm, hiess meisterlin.

Item Erni Amgrund gedenkt 60 Jar, hoerte oft sagen, dass ehedem eine brugge über die Emme gieng, erzählt von einem Wassergusse, vnd geriete do (die Emme) „ein andern weg hin louffen." Seine muotter vnd bruder sagten „das sin Eni vff einmal mit zwein ochsen über die brugg woelte varn vnd das im die selben zwen ochsen durch die brugg nider vielen."

Item Jennj im holz sagt, dass es ob fünffzig (jar) sige, dass im Uollj Peters von Ruoggensingen seite, daz ein Brugg gienge vnd geschlagen were über die Emme, vnd gienge die strass dozemal oben für Herdswanden har vnd nid undnen her."

Frytag vor Sant Marien Magdalenen tag.

Siegel hängt am Papier.

106.

1437, März 22. Bern.

Bern spricht als Schiedsrichter zwischen Lucern und Heinrich von Lütishofen von Basel, dessen Vater Hans das Fahr über die Emme zu Rotenburg von der Herrschaft Oestreich zu Lehen hatte, und der sich durch die Wiederherstellung der Emmenbrücke durch Lucern geschädigt glaubt.

Lucern sagt: „daz gross kleg vnd gebrest inen fürbracht wurdi, nemlich daz an dem var vnd in dem wasser daselbs vil lüten vnd guotes verdurby vnd misslungen syent worden, daz si gedachtent dem almaechtigen gott zuo eren vnd gemeinem land ze fromen vnd nutz ein brugg daselbs ze schlachent, vmb daz froemd vnd landlüt sicheren wandel ze rosz vnd ze fuoss allda haben moechtend. Semliche bruggen ze machend si ouch vollen gewalt vnd macht meinent ze haben von den gnaden vnd den friheiten vnsers allergnedigsten herren des Roemschen künges inen gegeben," etc.

„Das ander sye ouch war, daz ein malen vor ziten der von Lutzerren brugg von des wassers übertracht zerbrache vnd hingienge; do liessent si dem von Lütishoffen das var wider ze sinen vnd der sinen handen komen vnd üeben mit schiffen vnd semlichen sachen, als denn noturftig was, one menglis hindernuss" etc.

Archiv Lucern. Rotenburg Nr. 10. Berns Siegel hängt.

107.

1437, Juli 31. Eger.

Kaiser Sigmund meldet an Lucern, wie er den Herzog Philipp von Mailand für die an ihm bei der Romfahrt erduldete Schmach als Majestätsverbrecher erkläre und nächstens mit den Venetianern angreifen wolle, und ermahnt Lucern, ihm keine Hilfe zukommen zu lassen.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer keiser, zu allen ziten merer des Richs und zu Hungern, zu Behem etc. kunig, embieten den Burgermeister, Schultheissen vnd Rate der Stat Luzern, vnsern vnd des Richs lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut.[1] Lieben getruen, wir zweyfeln nicht, euch sei wol

[1] Lucern als der bedeutendste Ort der vier Waldstätte, früher im Kriege mit Mailand hart geschädigt, hätte, der Ansicht Kaiser Sigmunds nach, sich eher als Zürich geneigt finden sollen, gegen den Herzog Filippo wenigstens passiv zu helfen, um so mehr, als Sigmund Lucern (1433, 31. October und 22. December) (Geschichtsfreund I, 10, 11) zu Basel grosse Gnaden erwies.

kuntlich, wie der Herczog von Meylan langzit wider vnsern heiligen vatter den Babst vnd die heilig romisch kirchen groblich getan hat mit beschedigung vnd enpfremdung seiner land vnd auch mit solcher missetat, die er an vns vnd dem heiligen Rich begangen hat, als ir dann wol wisset, in welicher masz er vns gen welischen landen bracht vnd wie besorglich er vns gehandelt hat, damit wir vnd die vnsern gantz mochten verdorben sein.[1]

[1] Das Hauptverbrechen Filippo's bestand in Sigmunds Augen wohl darin, dass er ihn nicht genugsam mit Geld und Mannschaft zur Romfahrt unterstützte, obwohl Sigmund den 18. December 1431 durch Erneuerung des Bündnisses mit Savoyen und Montferrat dem Herzoge von Mailand keinen kleinen Dienst erwiesen. Nachdem die nächtliche Krönung mit der eisernen Krone des lombardischen Reiches, die sich wohl kein anderer deutscher König hätte gefallen lassen, vollbracht war, zogen die Eidgenossen bis auf wenige (die Reichslehen trugen oder suchten) von Mailand heim. Der unsichtbare Herzog Philipp versprach, dem Könige Sigmund in Piacenza seine Aufwartung zu machen; dahin begab sich nach Weihnachten 1431 der arme König Sigmund mit seinem Hofe und Reisigen, deren grosse Mehrzahl aus Ungarn bestand (500 zu Ross und um 800 zu Fuss) in grossen Sorgen und Armuth, wie sein Geschichtschreiber Windeck erzählt. Der deutsche König harrte (ohne Roncaglien zu veranstalten) des schlauen Unsichtbaren zu Piacenza bis gegen Ende März 1432 umsonst. Das Einzige, was der König von Herzog Filippo und andern Fürsten Italiens erhielt, war eine schwache Hilfe an Mannschaft zur Romfahrt, nämlich 600 Reiter und von den Städten etwas Geld, z. B. von Lucca 2000 Gulden. Erst um Mitte April erliess er Aufruf an die Getreuen, aus Siena, ihm zu Ehren Botschaften zur Kaiserkrönung gen Rom zu senden. Die Heimkehr nahm dieser armselige Kaiser durch Umbrien, über Urbino*, Rimini, Ferrara, Mantua, Trient, nach Feldkirch, Constanz, Zürich und Basel.

Auf diese allerdings schmachvolle Behandlung Herzog Philipp Marias von Mailand gegen König Sigmund mögen sich des Kaisers Aeusserungen über Philipp in obigem Briefe beziehen.

Anderseits ist zu bedenken, dass, wie früher Johann Galeazzo Visconti von Wenzel, so auch dessen Sohn Philipp mit schwerem Gelde den Herzogs-

* „Mill⁰ ccccxxxiij⁰ i⁰ septbr. dominus Sigismundus, Romanorum Imperator, Urbinum aplicuit, die vero secunda illinc recessit cesaria Majestas.“ MS. des Crescentianostifts in Urbino. Gleichzeitig im Calendario eingetragen. Der Codex war in Pesaro.

Dorumb er dann in das laster der geleydigten Maiestat gefallen ist, vnd wir mit recht gen im volfaren vnd vnsern procesz machen vnd dornach wider in tuon wollen, als sich gebürt, vnd haben dorumb die herschafft von Venedig vns zuo hilf genomen, die dann ytzvnd mit demselben von Meylon in dem krieg ist mitsampt vns, vnd wir ouch, ob got will, gar kurtzlich vnser folk vnd hilff in zuschicken wollen vnd, hoffen vnd getruwen dem heiligen romischen Riche, ob got wil, vil nutz zu schaffen. Vnd dorumb begern, bitten vnd ermanen wir euch mit fleisz vnd gebieten euch ernstlich vnd vestigclich mit disem brieff bey vnsern hulden, das ir alle hilff, gunst vnd fürdrung dem egenanten von Meylon absaget, ob er der begern wurd, vnd vns vnd vnsern puntgenossen hilff, rat vnd fürdrung tut, vnd euch kein eynung, die ir dann mit dem von Meylon hettend, hindern lasset, wann ir die wider vns vnd das Rich nicht habt tuon mögen; als wir euch dann getruwen. Vnd werdet ir vnsern gebotten gehorsam, als wir nicht zweyfeln, das wollen wir gen euch vnd andern eydgenossen, den wir ouch sonderlich dorumb schreiben, gnedic-lich erkennen; wann wer vns dorynn vngehorsam wurde, das wer vns ein grosz misfallen. Geben zu Eger. Am nechsten Mitwochen vor sandt Peters tag ad vincula. Vnser Riche des Hungrischen etc. im lj, des Romischen im xxvij, des Behemi-schen im xviij vnd des keysertumbs im funfften jaren.

Ad mandat. domini Imperatoris.
Marquardus Brisacher.

Das über 6 Centimeter im Durchmesser haltende, in rothem Wachse auf-gedruckte Majestäts-Siegel, nämlich das sogen. Secretsiegel mit dem zwei-

---

titel von Mailand von dem König Sigmund erkauft hatte. Ueberdies hatte der fünfwöchige Aufenthalt des deutschen Königs den durch lange Kriege geschwächten Herzog von Mailand finanziell gerade damals, wie wir gesehen haben, stark in Anspruch genommen, so dass es ihm schwer fallen mochte, für die Kaiserkrönung ein so grosses Opfer zu bringen, wie der Unterhalt von 600 Reitern erfolderte, die nach Herm. Korners Chronik pag. 1306 vom Her-zoge von Mailand abgesandt, mit König Sigmund in Lucca Ende Mai 1432 eingeritten. 1437, 9. December starb Kaiser Sigmund.

Absch. II, Nr. 194, 2. Auszug.

köpfigen Adler als Siegelbild und der (bei Aschbach IV pag. 471 angegebenen) in zwei Zirkeln angebrachten Inschrift ist theilweise auf diesem Briefe noch da. Das Papier ohne Wasserzeichen.

108.

1438, 10. Juni.

Ulrich von Mos gibt dem Stadtschreiber Eglof Etterli Vollmacht, in Como für ihn 100 Ducaten einzuziehen.

Ego Uolricus de Mos, civis Lucernensis, filius quondam Petri de Mos, universis et singulis presentium inspectoribus subscriptorum notitiam cum salute. Noverint universi et singuli quos nosse fuerit oportunum, quod ego omnibus melioribus modo forma via jure, quibus potui et debui, constitui ac per presentes constituo in meum legitimum et indubitatum procuratorem, actorem, factorem ac nuntium specialem et generalem, ita tamen quod neutrum alteri deroget, vt negotiorum meorum gestorem, specialem virum dominum Eglolfum Ette(r)ly, cancellarium ville Lucernensis, ad petendum et exigendum ducatos centum aurj bonj et legalis ponderis a Martino et Jacobo Cischoy fratribus, filiis quondam Zischoy de Via, de Cumis, quos solvere tenebantur et hodie tenentur predicto Petro de Mos, tam in juditio, quam extra, coram quocumque judice spirituali et seculari; ad concordandum et pacificandum et amicabiliter arbitrandum et quitandum, finem et liberationem facere de pretextis et non pretextis esse se realis (sic), ulla intercedente solutione; ad agendum, defendere, respondere; dans et concedens dicto meo procuratorio quovismodo plenariam potestatem cum liber(tate) omnia et singula alia faciendi, agendi et procurandi in premissis et circa premissa, quae in ipsis et circa ipsos quovismodo necessaria fuerint et opportuna. Et quasi egomet ipsa constituens facerem seu facere possem, si presens interessem, etiam si talia fuerint que mandatarius etc. **Fo. 119 a M. 118.**

Etterlin, der diese Vollmacht wohl selbst geschrieben, wollte darin wohl zeigen, dass er mit dem formelnreichen Style der Italiener ebenso vertraut sei wie ein lombardischer Notar. — Es folgen noch ebenso viele Formeln.

109.

1440, 23 März. Mediolani, in hospizio della Spada.

Richtungsbrief für Mailand und Ure, zwischen welchen die Boten der Eidgenossen mit den Mandataren des Herzogs Philipp Maria Visconti bis zum ersten künftigen October Waffenstillstand geschlossen und auf Pfingsten Frieden eingeleitet haben.

Dux Mediolani etc., Papię Anglerieque comes ac Janue dominus. Certificati de treuga nuper contracta et firmata per magnificum militem dominum Rodulfum Stuss et nobiles viros Gasparum Curten de Briga ac Heinricum Anstexij (sic) de Vnderua(l)den, ambassiatores ad nos missos per magnificas comunitates Thuregi, Leuzerie et Suyzen, Zug, Vnderuaden et egregios doctores dominos Nicolaum de' Arcimboldis, consiliarium, ac Ambrosium de Clivio, vicarium generalem nostros, pro nobis agentes, duratura vsque ad calendas mensis octobris proxime futuras, super quibusdam differentiis et discordiis, que inter nos ex parte vna et vicarium ac comunitatem patrie de Urogna parte ex alia vertebatur, sub certis modis et formis in instrumento superinde confecto contentis, ipsam et omnes eius partes in instrumento predicto contentas tenore presentium ex certa scientia approbamus, ratificamus et presentium litterarum nostrarum patrocinio munimus, Cuius quidem instrumentj tenor talis est, videlicet: In nomine sancte et individue trinitatis, patris, filii et spiritus sancti, amen. Anno a nativitate domini nostri Jhesu Christi millesimo quadringentesimo quadragesimo, indictione tertia, secundum consuetudinem inclite urbis Mediolanj, die vero lune vigesimo primo mensis Martii, cum lites, questiones et discordie multe, varie et diverse verterentur et essent inter illustrissimum principem et excellentissimum dominum dominum Filippum Mariam Anglum, ducem Mediolanj, Papie Anglerieque comitem ac Janue dominum ex parte vna, et vicarium et homines comunitatis et patrie de Urogna ex altera, ex multis causis et occasione et maxime pro eo, quod prefatus illustrissimus dominus dominus dux preten-

debat se offensum ab hominibus dicte comunitatis et patrie occasione quorumdam excessuum et damnorum datorum et factorum in valle Leventina et in valle Belegni et in territorio Birinzone, contra formam et seriem pacis et conventionum alias factarum et contractarum inter prelibatum dominum dominum ducem Mediolani ex parte una et magnificas comunitates lige Suyciorum ex alia seu aliis, de quibus extare dicuntur publica et autentica documenta munita sigillis earum partium, contrarium allegantibus vicario et hominibus dicte patrie et communitatis de Urognia, dicentibus se nunquam fecisse contra formam et tenorem predicte pacis alias facte, immo ex parte eorum fuisse integraliter observatam; sed conqueruntur ipse vicarius et comunitas de Urognia, quod ipsi et eorum homines in partibus et per subditos predicte dominationis ducalis eorum mercantiis, rebus et bonis fuerunt damnificati sive spoliati et multipliciter offensi, super quibus eorum damnis et offensis multocies invocaverunt et petierunt emendam, satisfactionem et justitiam a predicto domino duce et eius officialibus, nec vnquam potuerunt obtinere nec consequi justitiam aliquam vel emendam, quod est contra continentiam prefate pacis, vnde prefati vicarius et comunitas de Urognia coacti sunt pro recuperanda eorum emenda facere agressum contra predictum dominum ducem et ejus territorium, et quod hoc licite facere poterant, secundum formam pacis predicte, licet pro parte prelibati illustrissimi domini ducis predicta negarentur; et ad hanc civitatem Mediolani advenissent magnificus et potens vir dominus Rodulfus Stuss, miles, et nobiles viri Gaspar Curten de Briga et Heinricus Anstexij de Vnderuaden(sic), oratores magnificorum comunitatum Turegi, Leucerie et Suyzen, Zug, Vnderuaden, que zelo pacis et concordie se interposuerunt, treugam tractare, et mente et spe, vt ipsa treuga durante pax solida et firma refirmetur nomine et vice dicte comunitatis Urognie, affectantes et ipsi bonum et pacificum statum suum et partium predictarum; et tam pro observatione et manutentione pacis et conventionum predictarum alias factarum et contractarum vt supra, quam ex aliis multis justis et legitimis causis, et de et super premissis

tractatum et colloquium pluries habuissent spectabiles juris vtriusque doctores domini Nicolaus de Arcimboldis, consiliarius prelibati domini domini ducis, et Ambrosius de Clivio, ejus domini ducis vicarius generalis, ejus nomine, cum prefatis dominis oratoribus, ad hec tractanda et concludenda per ipsum dominum dominum ducem deputatj, — tandem prefati domini Nicolaus et Ambrosius nomine prefati domini domini ducis ex una parte, et prefati domini oratores nomine dicte comunitatis et patrie de Urognia ex altera, simul concordes, ex causa et titulo transactionis et alias omnibus modo jure via et forma, quibus melius fieri et valere potest, fecerunt, contraxerunt et firmaverunt ac faciunt, contrahunt et firmant bonam, validam et firmam treuguam inter prefatum dominum dominum ducem Mediolani et ejusque subditos adherentes et colligatos et quoslibet coadjutores et complices ejus in presenti causa discordie ex una parte, et prefatam patriam et comunitatem Urognie eorumque subditos, adherentes et colligatos et quoslibet coadjutores ac complices ejus in presenti causa discordie ex altera, duraturam et observandam per et inter ipsas partes, et ut supra, hinc ad kalendas mensis Octobris proxime futuras. Hoc acto et specialiter convento, quod interim et durante hujusmodi treuga possint et valeant partes predicte et earum et utriusque earum subditi, adherentes et colligatj, et ut supra venire, stare, morari et mercari abindeque discedere et iterum redire semel et pluries et quandocunque voluerunt et quotiescunque videlicet una pars ejusque subditj, adherentes et colligatj et vt supra, in et super civitates, castra, villas et terras ac territoria alterius partis et converso, et per ipsas civitates, castra, villas et terras ac territoria mercari, ducere et conducere ac duci et conduci facere quaslibet mercantias, merces, res et bona cujuscunque generis et materiei (sic) exstant, et hoc libere et impune et omni prorsus impedimento realj et personalj cessante, faciendo tamen solutionem pedagiorum solitorum et more solito et in partibus consuetis et non aliter. Hoc etiam acto et specialiter conveniendo, quod prefata comunitas vallis patrie Urognie

hinc ad octavam paschalis pentecostes proxime futuri teneatur et debeat mittere nuntios et ambassiatores suos speciales cum pleno et sufficienti mandato ad hanc civitatem Mediolani, vbi et in qua civitate Mediolani prefatus dominus dominus dux Mediolani habebit ad ipsum terminum suos consiliarios et mandatarios speciales etiam cum pleno et sufficienti mandato pro tractanda et concludenda bona et perfecta concordia et pace. Quare prefati domini Nicolaus et Ambrosius dicto nomine ex vna parte, et prefati domini oratores dicto nomine ex altera, promiserunt solemniter sibi vicissim et ad invicem, premissa omnia et singula semper et omni tempore rata et firma habere et tenere ac intendere observare et adimplere et executioni mandare, inviolabiliter et cum effectu, et non contra facere nec venire aliqua ratione nec causa de jure nec de facto. Et de predictis jussum fuit per dictas partes dictis nominibus per me Laurentium de Martignonibus, notarium publicum ac notarium et scribam prefati domini ducis fieri publicum instrumentum, unum et plura tenoris ejusdem, mediantibus interpretis earum partium. Actum in Hospitio de la Spata Mediolanj.

Interfuerunt ibi testes Rodolfus, filius quondam Petri Utinger, Hans filius quondam Diethelmi, ambo de Thurego, Johannes de Putoi de Briga, filius quondam Conradi Maris, Dalinianus de Rangonibus de Turricellis, filius quondam Vgolini, Johannes de Sapore de Varisio, filius quondam domini Augustini, ambo porte Verceline, parochie monasterii novi, Mediolani; Zanotus de Castiliono, filius domini Ottonis, porte Verceline, parochie sancti Petri intus vineam, Mediolani, et Johannes de Carchano, filius quondam domini Franciscoli, Mediolani notarii, et pronotarius, porte Ticinensis, parochie sancti Sebastiani, Mediolani. Ego Laurentius de Martignonibus, filius quondam domini Antonii, civitatis Mediolani, porte Ticinensis, parochie sancti Sebastiani, publicus auctoritate imperiali notarius, hoc presens instrumentum rogatus tradidi et aliis occupatus per alium feci scribi et me subscripsi. Ego predictus Johannes de Carchano, filius quondam domini Franciscolj, civitatis Mediolani,

predictarum porte Ticinensis et parochie sancti Sebastiani, premissis pro notario interfui vt supra et jussu subscripti notarii scripsi. In quorum testimonium presentes fieri jussimus et registrari meique sigillj munimine roborarj. Datum Mediolani die vigesimo tertio Martij. MCCCC° quadragesimo.

Aloysius. Urbanus.

(ubi sigillum fuit.)

(Vergl. Abschiede II, 138, 139.)

110.

1441, Ende März oder Anfangs April.

Herzog Filippo Maria von Mailand benachrichtigt die Eidgenossen von seiner Unterzeichnung des Friedensvertrages, den auch sie ihm besiegelt zustellen wollen; auch zur Bereinigung der Privatansprachen habe er Mandatare ernannt und sei zur Befestigung der Freundschaft bereit.

Filipus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc.

Dominis de magna liga Confederatorum Alamannie superioris.

Magnificj nostri amicj carissimj. Gratum habemus et acceptum quidquid ambassatores nostri apud vos superioribus diebus egerunt et pro executione conventorum fecimus instrumentum proinde confectum sigillo nostro munirj, idque per latorem presentium vobis mittimus, rogantes vt per eundem nobis instrumentum reciprocum sigillatum et munitum sicut expedit transmittatis.

Avisamus preterea vos, quod pro sublatione differentiarum, que privatas personas concernunt, deputavimus doctos ambassatores nostros tanquam de singulis melius informatos, qui (cum) inde mittendis a vobis in tempore se recipiant et omnibus agendis intendent, sicut opportunum extiterit.

Reliqua vero omnia a latere nostra fient ita, quod intelligetis nos non solum velle, que sunt conventa, servare, imo etiam niehil omittere, quod amicitiam nostram stabilire valeat et continuo magis ampliare, ad omnia beneplacita vestra nos latissime offerentes. (Cetera desunt.) Fo. 76 b, M. 118.

Auf der gleichen Pagina ist auch desselben Creditiv „Nobilj familiari nostro Christophoro Galline, presentium latorj", der einen Auftrag zu bringen hat. Es erscheint dieser Christ. Gallina als Commissarius im Frieden mit Mailand vom 4. April 1441 (Absch. II, 783), dessen ganze Haltung am besten zu obiger Missive passt. Die sehr friedliche Sprache mochte dem damals von den Venedigern, Florentinern und selbst dem Papste bedrängten Herzoge Filippo wirklich ernst sein, um sich im Norden wenigstens den Rücken zu decken. P. Verri III, 63.

111.

1441, November 7. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand erlässt ein Strafmandat, das die privilegirten Herren und Städte, bei Busse von 1000 Ducaten, warnt, neue Zölle oder andere Uebergriffe gegenüber ihrer Gerichtsbarkeit nicht unterstellten Personen sich zu erlauben.

Filippus Maria Anglus, dux Mediolani etc., Papie Angl. Comes, Janue dominus.

Quamque deceat principis dignitatem omnibus ornatam esse virtutibus, sola tamen justitia illa est, que adeo peculiaris et propitia principi esse debet, ut sine ea nec res publicas nec privatorum facultates, sed nec ipsum quidem principis nomen tuerj aut servare possit.

Quam rem nos cum sepe animo nostro volverimus, tum vel precipue nobis prospicere contingit, cum inter maximas quibus agitamur pro status nostri regimine curas, subditis nostris pacem et quietem dare conaremur. Tantum enim, ut intelleximus, quorumdam audatia propter nostram tollerantiam crevit, quod nonnullorum tam singularium personarum quam comunitatum insolentiam eo pervenisse comperimus, vt quibusdam jurisdictionibus, potestatibus aut exemptionibus per nos seu per illustrissimos olim progenitores nostros concessis abutendo existiment tantum licere sibi, quantum vindicare viribus possunt, nullis moribus, nulla honestate, nullis denique legibus teneri se putantes, cum illa facere persepe conarentur, equa seu iniqua sint, que animis

eorum collibuerint, hancque adeo pestem impunitate delictorum invaluisse, ut nonnunquam avaritia odio vel partialitate com motj ipsos exquisitis et convictis quibusdam causis lacerare maximisque damnis et injuriis afficere non vereantur.

Quo fit ut via facti potius quam juris intendentes, cum de aliqua re contra vicinos eorum aut alios habere querelam pretendunt, aut cum ad fidelitatem sibi prestandam vel ad alique subeunda onera compellere velint cives aut incolas civitatum terrarum nostrarum cum locis ipsis nostra onera supportantes aut massarios eorum in jurisdictione sibi concessa comorantes, non solum ad turbationes et occupationes possessionum, sed aliquando ad capturas hominum, aliquando ad armentorum predam, aliquando ad agrorum vastationes, et persepe ad hijs deteriora procedunt, ex quibus periculosi suscitantur errores. Et nisi provisio debita fiat, excitari facillime possent non solum homicidia, rixe, contentiones factionesque private, sed publici tumultus, gravissima scandala commoventes et in nostram statusque nostri jacturam et labem redundantes. Quare hijs injuriis volentes censura, qua debemus, occurrere, ne minores a majori injustitiam patiantur, hoc nostro salubri et legis vim habituro decreto statuimus, decernimus et mandamus, quod nullus, cujus status, gradus aut conditionis existat, sive comunitas sit, cui separationem et jurisdictionem concessimus, sive persona singularis, etiam capitaneus sive armorum ductor, uel aliter ad stipendia nostra militans, habens ubilibet in dominio nostro jurisdictionem a civitatibus ipsis vel terris separatam, aut talem exemptionem, pro qua in homines suos superioritatem possit exercere, audeat vel presumat directe aut per indirectum cives aut incolas civitatum et terrarum predictarum eorumque massarios et fictabiles aut colonos super ipsorum possessionibus commorantes, etiam si in locis separatis residere contingat, ad fidelitatem sibi prestandam nec ad aliquid subeundum onus reale vel personale, etiam respectu reddituum super dictis possessionibus percipiendorum, per ipsos quo voluerint libere sine aliquo impedimento et novo vectigali abducendorum, compellere aut contra ipsos eorumque

res et bona injuriose procedere vel procedi facere, aut prohibere ne procedatur vel debite fiant executiones contra illos, qui intra territoria et jurisdictiones suas se propter delictum aut delicta reduxerint, directe aut per indirectum, palam vel occulte, etiam pro bonis suis aut natis in predictis locis separatis; quin imo nec eos ex quavis causa, vera vel simulata, aut aliter qualicunque pro aliquo dirito ad se vel alios pertinente sive civilis sive criminalis trahere coram se aut officialibus, ex officio vel ad alterius instantiam, nisi in casibus in quibus forensis vel de jure compelli ratione contractus posset; sub pœna ducatorum mille et privationis seu amissionis tam exemptionum quam privilegiorum suorum quorumcunque, in quam ipso jure et facto ex nunc prout ex tunc incurrisse et cecidisse intelligatur, sine aliquo processu vel sententia quacunque, (si) contra predicta vel aliquid predictorum comisisse constiterit.

Volentesque, ubicunque oriri contingat vel natam esse discordiam, rixam vel questionem inter se ipsos exemptos et jurisdictionem separatam habentes vel inter ipsos et eorum subditos et alios nobiles, cives vel rusticos jurisdictioni sue non suppositos, vel ratione contractus forum non sortitos, quod ipsis talibus questionibus sit et esse intelligatur competens judex cognitor et decisor magistratus ille major, qui esse reperietur in civitate ipsa vel alio loco principalj, de cujus districtu talis locus separatus esse consueverit, cum plena et ampla potestate procedendj summarie, simpliciter et de plano sine strepitu et figura judicij et mera factj veritate inspecta ac facultate mulctandj contumaces.

Intendentes nihilominus quod nobiles, cives et alii non subditj jurisdictionj talium exemptorum pro bonis suis, que habere reperiantur in jurisdictione ipsorum exemptorum, seu pro causis que inter ipsos et colonos etc., agere vel respondere non cogantur coram ipsis exemptis jurisdictionem habentibus, sed coram ipso magistratu majore ut supra etc.

Mandantes omnibus jurisdictionem separatam habentibus quod omne prestitum eis juramentum fidelitatis etc. revocent et

annullent intra mensem, sub pena de qua supra etc. Presens tamen decretum etc. nolumus magnificum Locumtenentem et capitaneum nostrum generalem, Nicolaum Picininum Vicomercatem, aliquo modo complecti seu ligare (ob ejus fidelitatem).

Datum Mediolanj die vij Novembris MCCCCXLI.

De foliis Lx—Lxij. Cod. Nr. 310.

112.

1441, November 27. Mailand.

Begleitschreiben zum vorhergehenden Erlass, an Stephanus de Vicomercato.

Fuere multotiens subditorum nostrorum querimonijs propulsate aures nostre, quod hij, quibus terras et loca siue exemptiones motj consueta liberalitate et beneficentia nostra concessimus, non animadvertentes, quid honestas et gratitudo, quid equitas postulat, compellere volunt indirectis violentisque modis cives et incolas civitatum aliarum quam terrarum nostrarum et ibj pro omnibus bonis contribuentes, ad supportandum onera cum terris et locis illis concessis aut exemptis, respectu bonorum que ibi habent, nec minus eos aut fictibiles et masarios suos ad prestandam sibj fidelitatem, inhibentes etiam ne natas et collectas super ipsis bonis fruges possint abducere, et multa alia committunt et intentant inhonesta admodum et injusta ac exorbidantia, que vere redundant in contemptum nostrum, et cives ac subditos nostros in consumptionem et desperationem propemodo adducunt. Capientes ergo proinde molestiam et displicentiam non mediocriter, salubremque huic pesti medicinam afferre cupientes edicimus decretum presentibus annexum (divulgandum).

Datum Mediolanj die xxvij novembris MCCCCXLI. Mercolis.

Strenuo ac nobilj viro, Stephano de Vicomercato, comissario et capitaneo nostro Birinzone.

113.

1441, November 27. Mailand.

Herzog Philipp Maria von Mailand empfiehlt seinem Hauptmanne zu Bellinzona ein Strafmandat gegen Uebergriffe auf die herzoglichen Rechte an Zöllen und andern Regalien, deren sich Lehensherren, Gemeinden und Beamtete ohne Scheu sollen schuldig gemacht haben. Errichtung neuer Zölle und Erhöhung früherer, sowie Hemmnisse des Verkehrs und der Handelsverbindungen werden mit Strafe bedroht.

Nonnullj sunt qui non contenti concessionibus, quas tam liberaliter quam benigne sibi fecimus, nimia quadam cupiditate et insolentia ducti eas excedunt et que nostra sunt usurpare nituntur, ab ulterius nova vectigalia et datia, consuetisque datiis inaugmentationes facere inconvenientesque et omnem extra honestatem inhibitationes et impedimenta temptare presumentes. Quorum quidem hominum temeritatj et insolentie ut occurramus, que non est certe toleranda, fieri superinde fecimus decretum nostrum quod hiis annexum habebis. Volumus igitur quod decretum ipsum in locis publicis et consuetis illius terre nostre et jurisdictionis tibj commisse proclamarj et divulgari ac in numero aliorum decretorum nostrorum ponj atque inseri facias et quantum ad te attinet inviolabiliter observarj. Datum Mediolani die 27 Novembris MCCCCXLI. Marcolinus.

Strenuo ac nobilj viro Stephano de Vicomercato, comissario et capitaneo nostro Birizone.

114.

(Mandat.)

Philippus Maria Anglus, Dux Mediolanj etc., Papie Angl.
Comes ac Janue dominus.

Quoniam quosdam ex feudatariis nostris ac alias tam singulares personas quam comunitates jurisdictionem et potestatem intra dominium nostrum habentes in tantam insolentiam devenisse

comperimus, ut beneficiis et potestatibus per nos vel predecessores nostros aut aliter eis tributis abutentes, omnj honestate semota et spreto fidelitatis juramento, veluti se nulla lege teneri credentes, suis non contenti finibus presumant propter tolerantiam nostram dietim villa, loca seu oppida nostra, homines, jurisdiciones, datia seu vectigalia, jura bonaque alia nobis et camere nostre aut civitatibus et terris nostris pertinentia fraude variisque exquisitis coloribus per se aut submissas personas usurpare, in grandem status nostri jacturam nec non intratarum nostrarum diminutionem non modicam; idcirco talibus excitati occurrere volentes ac censura debita opportune providere, presenti nostro in perpetuum valituro generali decreto sancimus, ut de cetero nullus eorum, sive collegium aut universitas sit, sive singularis persona, cujusvis dignitatis, preheminentie aut status existat, et si capitaneus vel armorum ductor aut aliter militans et quocumque (modo) collata privilegia habeat, etiam si de agnatione nostra vicecomitum foret, audeat villas, urbes, loca seu terras, qualescunque sint et earum confines et pertinentias ac earum homines, cujuscunque status sint, datia seu vectigalia jura et jurisdictiones et honorantias tam aquarum et piscationum quam nemorum, paschuorum et venationum et alias quascumque nobis et camere nostre aut civitatibus et terris nostris spectantes, quovismodo sua auctoritate, per se aut eorum officiales vel negotiorum gestores aliasve interpositas personas, occupare seu usurpare et sibi, non jure, appropriare; sub pena privationis seu amissionis feudj ac privilegiorum suorum quorumcumque et bonorum omnium, que contrafaciens a nobis vel antecessoribus nostris obtinuisset. In quam quidem penam ipso jure et facto ex nunc prout ex tunc cecidisse intelligatur, sine alio processu vel sententia, quandocunque contra predicta vel aliquid eorum fecisse constiterit, sine alicujus excusationis auxilio, quod talia s. (sive?) per ipsius castellanos, officiales aut negotiorum suorum gestores perpetrata nesciverit.

Qua etiam pena non modo ligari et obnoxios esse illos declaramus, qui nova vectigalia seu datia imposuerint aut solitis

augmentum vel onus addiderint vel impedimentum aliquod prestiterint preter quid[1] vectigalia merces et alia ad terras nostras, in quibus datia pro nobis exiguntur duci solita non conducantur; scilicet etiam qui vetita vel prohibitiones aliquas fecerint, ex quibus tam personarum quam rerum quarumlibet interdicatur ex locis suis vel alienas ad civitates, terras et alia loca nostra liber accessus et conductus, aut etiam qui ad inimicos nostros blada aliqua conduci fecerit aut presumpserit vel ducentes scienter receptaverit aut suo posse non prohibuerit.

(Folgt eine lange Abhandlung gegen Begünstigung der Feinde.)

Aliter eorum locorum confines et pertinentias judicamus qui et que erant et servabantur anno MCCCCII, scilicet ante obitum nunquam delende memorie illustrissimi quondam genitoris nostrj.

Ausgenommen von dieser Verordnung ist seiner Treue und Verdienste wegen der Statthalter des Herzogs: „Nicolaus Picininus vicecomes," etc. De fo. Lxij et Lxiij Cod. Nr. 310 Eremi.

115.

1442, Februar 1. Mailand.

Herzog Filippo Maria erlässt ein Mandat über die Behandlung der Strafen bei Schmuggel von Korn und Salz.

Ordo ducalis ad avertendas fraudes bladorum et salis.

Per rimovere e tagliare la via ale fraude, quale in grande prejudicio de la camera nostra sentiamo se commettono molte volte in le invectione de la biave e del salo[2], quale se conduceno

[1] propter quod? (oder quin?)

[2] Das vom 3. Februar 1442 aus Mailand datirte Begleitschreiben Herzog Philipp Maria's an den Ritter Stefano de Vicomercato, Commissar und Hauptmann zu Bellenz, beginnt: Nihil satisfacere posse putantes pro restrictione

contra li ordinj nostri etc., decernemo, intendiamo et volemo, che li capitanei e altri officiali nostri deputatj sopra il deueto fata che havrano la inventione, statim siano attente de consegnare alo potestate de la cita o terra, o vero alo capitaneo del deueto, hoc est a quello, chi sera piu apresso alo loco, ove sera fatta la inventione, singula singulis referendo, le bestie e carre[1] con lo grano e sale, che havesseno trovate esser menate contra bando e in commesso. Et de tale consignatione il dicto

---

bladorum que ex nostro dominio in alienum continue magis perducuntur, nec sine evidentj discrimine famis et gravissime caristie simul et ingentj displicentia nostra, edidimus superinde tenoris interclusum decretum. Den 24. Februar 1442 wurde diess Decret, welches auf das Ausfuhrverbot von Korn, Mehl und Gemüsen, unter Androhung der Confiscation und von 25 Ducaten für jeden ausgeführten Mütt (modius) Getreide den 1. Febr. erfolgt (Decretale von Bellenz Cod. Nr. 310 fo. Lxvi), als Anhang erlassen war, in Bellenz — wohl in der italienischen Fassung (wie es fo. lxvij zeigt) ausgerufen.

Ob eine wirkliche Besorgniss vor Getreidemangel, etwa wie 1438 bei uns diesseits der Alpen, wie das Ausfuhrverbot vom 1. Februar: „Egre nimis et moleste ferentes protervam insolentiam et temeritatem eorum, qui non verentes penas ex ordinibus et decretis nostris appositas, presumunt blada territorii nostri in alienum abducere et caritatem quam in conservanda ubertate patrie habere deberent, postponere non erubescunt", sich ausdrückt, damals in Lombardien gerechtfertigt war, möchte ich bezweifeln. Die Leventina, ein 7 Stunden langes Alpenthal, das keine oder sehr geringe Kornfrüchte erzeugt, hatte Herzog Philipp Anfangs des Jahres 1426 um 27,000 Goldgulden mit Eschenthal von den Eidgenossen und einer Nachzahlung an die von Obwalden an sein Herzogthum zurückgekauft.

Nicht ohne Zustimmung der Commune Leventina nahm Uri wenige Jahre vor diesem Ausfuhrverbote für Korn und Salz aus dem an beiden reichen Lombardien das Leventhal als Pfand („de denegata justitia" laut Capitulare mit Mailand) zu seinen Handen. Ein Krieg in die engen Thäler der Hochalpen war für die Mailänder, die damals längst ihren Carmagnola vermissten, gefährlich; durch Entziehung von Brod und Salz, die zwei ersten Bedürfnisse für Menschen und Vieh — konnte Philipp hoffen, die Leventina, zumal von Zürich keine Zufuhr kam, zu bändigen.

[1] Ausfuhr ins Ausland, besonders auf Karren, hatte Bellinzona ins Misoccothal bis an den Fuss des Bernardin und in die Leventina bis Faido, oder Dazio grande; von da an trat das Saumthier an die Stelle des Karrens,

officiale, chi consignera, e quello a chi sera consignato, ne faceno far scriptura per mano de notario, et de questa tale consegnatione se ne tenga tale conto e scriptura, che sempre se possa vedere la chiareza del fatto. E questo a la pena alo dicto officiale, chi non consignara, como e detto de sopra, per uno quatro de la valuta de le cose trovate in commisso. E fata che sia tale consignatione siano attenutj et debiano li dicti officiali, cossi quello chi consignera como quello a chi sera consignato, per sue lettere avisare li maistrj de le intrate extraordinarie, specificando la quantitate de la biave e del sale, et etiam il numero de le bestie con loro contrasegno. E fatte le dette conségnatione e avisi, como e dicto de sopra, il dicto Potestate, officiale, o vero capitaneo, a chi la dicta inventione sera consignata, debbia mettere le dicte biave o bestie trovate in contrabando al incanto publico. Et avante che se delivrano, se facia incantare e subastare tri di, cio e due volte in di. Advertendo bene, che ne le dictj incantj no possa intervenire fraude ni deceptione, sotto la pena a lo dicto potesta, capitaneo o vero officiale per uno dinaro quatro de la valuta de la cosa incantata, se per sua malicia o vero saputa intervenisse alchuna fraude o deceptione in lo dicto incanto. Si uero fusse trovato sale froxato, quello non se debia vendere, ma se ne facia quello che ordinariano li commissarij deputatj sopra le fraude de la biaue e del sale.[1]

---

sobald fehlende Schneebahn den Schlitten vereitelte. Es wird in dem Mandate: „bestie e carre con lo grano e sale", ebenso im Zolltarife vom Jahr 1389, 24. November fünfmal „in carro et de carego" Erwähnung gemacht; wir dürfen also nicht zweifeln, dass von Bellenz bis Dazio grande solche geführt wurden.

[1] Bei dem Getreide, welches damals bekanntlich in Lombardien von der locusta migratoria nicht unbeträchtlich Schaden gelitten, dürfte ein Ausfuhrverbot gerechtfertigt erscheinen. Das Salzausfuhrverbot gegen Alpenwirthschaft treibende Nachbarn konnte doch nur feindlichen Absichten entspriessen, die nicht bloss zwischen den Zeilen, sondern auch in einzelnen Ausdrücken beider Mandate zu sehen sind.

Man vergleiche damit das Ausfuhrverbot vom 20. Juli 1386.

Preterea delivrate che sarano le predicte cose cadute in commesso, il dicto officiale, che havra fatto lincanto, debia incontinente dare la medietate de lo pretio de le cose predicte vendute al inventore, e l'altra medietate mandare incontinente ali predicti maystri de l'intrate extraordinarie, il qual officiale se facia fare confessione opportune in scritto, cossi dali dicti maystri como da lo incantatore soprascrito.[1]

116.

1442, im Frühling.

Herzog Philipp Maria von Mailand beantwortet ein Gesuch um Milderung seines Ausfuhrverbots von Victualien in ausweichender Weise.

Egregij nostri amicj charissimj. Ad litteras vestras respondentes, quas detulit nuntius vester, harum lator, fuimus semper hactenus nuncque sumus versus vos et vestros affectiosi et bene dispositi, intendimusque vobiscum amicabiliter vicinari et in cunctis etiam possibilibus rem vobis gratam vestrisque favorabilem libenti animo facere.

Verum inhibitio conducte bladorum et victualium nedum extra nostrum territorium, sed nec ad nostra loca posita ad confinia per tria miliaria, nunc iterata institutio et ordo est tam illustrium dominorum progenitorum nostrorum recolende memorie, quam etiam nostri, nec aliter fieri vel esse posset, nisi cuperemus territorium et partes nostras hujusmodi alimentis vacuari subditisque nostris caristiam et evidens afferri detrimentum.

Qua quidem ex re velitis patienter transire, si circa renovationem hujusmodi nostri ordinis vestris pro nunc requisitionibus non annuamus, prout libenter, si absque tali nostrorum

---

[1] Da laut Vertrag Herzog Philipp's von Mailand von 1441, 4. April, die von Leventin, so lange sie in Uri's Pfandschaft sind, Zoll zahlen — ist die Ungnade — erwiesen.

jactura fieri posset, faceremus. Nos etenim in ceteris quibuscumque vobis gratis, quantum cum honestate nostra possemus, disponeremur annuere votis vestris.[1] (Datum etc. desunt.)

Fo. 69 Cod. M. 118.

117.

1442, Februar 14. Bellenz.

Antwort und Erklärungen des Raths der Gemeinde Bellinzona an den herzoglichen Commissär und Hauptmann, Stephan von Vicomercato, zu Handen der herzoglichen Kammer, betreffend Markt- und Nachbarschaftsverhältnisse gegenüber Locarno und Marktverkehr und Exemptionen in Bellinzona selbst.

Responsiones et declarationes datae et factae per Consiliarios comunis burgi Birinzone spectabili et generoso domino Stepano de Vicomercato, ducalj comissario et capitaneo Birinzone etc., pro transmittendo spectabilibus etc. intratarum ducalium extraordinariorum magistris in executione litterarum et decretorum ducalium noviter transmissorum et publicatorum etc.

Primo, quod ante aprehensionem seu introitum factum per magnificum comitem Franchinum Ruscham in lochis et terra Locarni cum pertinentiis, per certos datiarios seu pedagiarios Locarni contra solitum imposita fuerant et inchoata certa exactio datii seu pedagii contra nonnullos seu aliquos ex hominibus huius comunitatis Birinzone, de volendo exigere et exigebant datium seu pedagium pro fructibus feni et bladi, quos colligebant super dictis suis possessionibus seu quas laborabant ad fructum et abducebant versus partes istas Birinzone, et nisi solvebant sibi plaustros et boves. Verum prefatus magnificus comes ante missionem et publicationem ipsorum decretorum sua magnificentia et benignitate ordinaverat et providerat de tollendo ipsam novitatem et non volendo, quod sui datiarii ipsam executionem de ipsis fructibus ulterius facerent.

---

[1] Dieser Brief kann wohl nur an Ure gerichtet gewesen sein, für dessen Pfand, die Leventina, des Herzogs Ausfuhrverbot drückend war.

Dum etiam propter remotionem et exstirpationem terminorum, in guerris preteritis remotorum in confiniis territoriorum Locarnj et hujus comunitatis, essent lix et discordia inter homines hujus comunitatis et homines Locarnj et plebis de dictis confinibus territoriorum, etiam ante publicationem ipsorum decretorum jam provisum fuerat de tollendo ipsa debita inter et per prefatum magnificum comitem Franchinum et dominum comissarium hic Birinzone et etiam in executione litterarum ducalium non restat nisi plantatio terminorum, qui jam sunt fabricatj.

Est etiam certa discordia et contentio inter homines magnifici comitis Heinrici et homines hujus comitatus Birinzone de confinibus territoriorum, ad quam tollendam prefatus dominus hic comissarius et capitaneus Birinzone bonam diligentiam et curam adhibuit cum prefato comite Heinrico, etiam in executione litterarum ducalium superinde emanatarum, sicque speramus (quod) tolletur in brevj.

Verum dum tres p[r]istinarii, qui faciebant panem de frumento venalem in Birinzona, de anno peracto de mense Julij seu Augusti recusaverunt facere ipsam panem ad provisionem superinde datam et ordinatam, ad quam poterant facere, et steterunt per duos vel tres dies, quod non voluerunt facere panem, sic panis defuit in Birinzona. Capitaneus fecit preceptum consiliariis sub certa pena, quod facerent quod panis non deficeret pro munitione etc. Tunc illj de consilio pro evitandi penam in executionem dicti precepti, attento quod dicti pristinarii recusarent facere de pane, deputaverunt duos ad faciendum panem nomine comunis, et inde videndo quod isti duo non poterant facere de pane ad sufficientiam, insurrexerunt alii qui dixerunt quod volebant facere et dare aliquid utile in dicto comuni et manutenere panem ad sufficientiam, et data fuit facultas faciendi panem venalem in Birinzona, ad annos tres, duobus qui hucusque faciunt panem ad sufficientiam et dant pro utilj in dicto comuni imperialium sex pro quolibet stario frumenti quod faciunt in pane. Et hoc etiam fecerunt in executione litterarum ducalium etc..... nec et hoc cedit in diminutionem intratarum

nec datiorum prelibatj illustrissimi domini nostri.... Panem vero de frumento et mistura pro vendendo quilibet potest facere libere et impune et sine aliqua solutione et etiam panem pro suo usu et familie. Tabernarii quoque pro suo usu et pro vendendo in hospiciis et domibus (faciunt eam) sine aliqua solutione nec impedimento.

Insuper exstant provisiones... cujus initij memoria hominum non existit, quod carnes lactantes nascentes in territorio Birinzone et comunitate, que est pauca jurisdictio, non debeat transire, vendi nec conduci extra Birinzonam et comitatum, sed debeat ibi vendi et stare pro munitione ipsorum hominum ac castellanorum et comestabilium et suorum deputatorum ad custodiam dicte terre Birinzone. Et hoc bono respectu, quia merchata Locarnj et Luganj sunt propinquia, ad que excurrunt plures merchatores et in paucis diebus abducerentur dicte carnes lactantes.... et homines remanerent privatj carnibus.

Nunc autem velle videtur prefatus dominus capitaneus ipsam consuetudinem et ordines longevos revocare in executione prefatorum decretorum, quod nobis molestum et arduum est, cum id, de quo agimus, nostro apparere non contineatur nec extendatur in ipsis decretis.

Item adsunt hic aliqui ex agnatione Ruschonorum, qui nulla in hac comunitate sustinent onera realia, personalia nequa mixta, nec et custodiarum, dicentes vigore privilegiorum suorum antiquorum (se) exceptionem habere a predictis, qui ut sentimus bina vice fuerunt (in).. debato (?) cum pedagiariis et posteriis hic Birinzone pro certa quantitate drapi, quam portabant in terra ista et de terra ista in Blegnium, que erat minime brachiorum trium, asserendo non velle nec tenerj solvere datium nec pedagium pro ipso drapo, vigore dictorum privilegiorum, offerentes etiam quod si de jure tenerentur solvere, quod solverent.

Diese Erwiederung der Gemeinde Bellenz ist in der oft genannten Abschrift ihres Statutenbuchs von fo. 63 bis 65 a eingetragen, wo die vom 22. Februar 1442 aus Mailand datirte Antwort des herzoglichen Kammermeisters an den Capitain von Bellenz folgt, der diese Remonstration der Gemeinde Bellenz eingesandt hatte.

118.

1447, August 19. Domo d'Ossola.

Gottfried von Breno und Caspar de Pont, die Hauptleute, und die Gemeinde von Domodossola und des Hofes Matarel empfehlen sich, sechs Tage nach dem Ableben Herzog Philipp Maria's von Mailand, des letzten Visconti, als nun frei geworden, einmüthig den Eidgenossen, die seit alter Zeit mit ihren Voreltern in Freundschaft gestanden, zu guter getreuer Nachbarschaft.

Magnifici et potentes domini honorandi. Sicuti deo altissimo placuit, ita factum est, vt intelesimus (sic) de condolenda morte illustrissimi principis domini domini nostri ducis Mediolani etc., amici vestri, cuius rei causa inviti facti sumus liberi. Et considerantes sicuti in divinis legitur: omne regnum in se divisum desolabitur, et quod sine justitia et regimine nulla patria vel regio feliciter gloriatur nec gubernatur, facti sumus unanimes et omnis amissio (?) facta est unio et unius voluntatis. Et in ista nostra patria adhibuimus ordines valde optimos et profecto strictissimos, quod unusquisque in personis et rebus suis sit tutus et securus, pro hinc inde eundo et redeundo, et quod justitia unicuique ministretur per officiarios per nos deputatos. Et intendimus cum quibuscunque comitatibus et universitatibus et maxime vobiscum bene vivere, convicinare et pacificare, sicutj nostri progenitores et majores antiquissimis temporibus cum maioribus vestris fecerunt, nec delevit apud nos antiqua vestra amicitia et multorum affinitas jam diu contracta inter vestros et nostros, non obstantibus hostilitatibus pro aliquibus temporibus occursis inter vos et nos ob malam temporis conditionem, que facit homines ad illicita transgredj. Quare attentis premissis et maxime attento, quod nostra et nostrorum omnium intentio est perpetuo nos esse vestros fideles amicos benivolos et adherentes, Magnificentiam vestram attente exoramus, ut de nobis, sublatis malorum verborum significationibus, placeat consimili modo nos et nostros apud vos habere et tractare benivolos

et fideles amicos. Et si quid contra nos presentiretis (quod) possit sentiare jacturam, intuitu presentium nos libeat facere avisatos.

Datum Domi Ossole in credentia generalj die xviiij Augustj MCCCCXLVII.

Vestri in omnibus, Giufredinus de Breno et
Gaspar de Ponte[1], capitaney
Ossole etc. nec non
Comunitas Domi Ossole et
Curie Matarelle.

Magnificis et Potentibus dominis Confederatis lige etc., dominis honorandis.

Das Siegel ist verloren.

Ueber den langen Streit der Brenj de Cristo mit der Familie del Ponte erzählt Scaciga in späterer Zeit (Storia di val d'Ossola pag. 209—211) weitläufig. Als Grund der Vereinbarung beider Familien gibt er an:

„Li Capis ed i Verunj in Domodossola, li Marini in Antigorio, li Rubeis in Vigezzo, li Trivellj in Divedro, li Ferreri in Piedimulera, i Lossetti e gli Albertazzi in Vogogna, nomini tutti di chiara renomea in Ossola, e d'intelletto svegliato, erano non per tanto favoreggiatori ferventissimi in quelle accanite discordie.

Sulle prime ai parteggiatori dei Brenni si erano uniti i famigli di quel Marco della Silva condotto prigioniere dagli Elvezj a Lucerna, e che avea apunto menato in consorte una figliola dei Brennj. Le nimicizie s'erano pure acquietate una volta nel 1435 per il matrimonio di Balzarina del Ponte con Paolo della Silva nato da Antoniolo etc."

Die Breni scheinen später Handelsleute in Bellenz gewesen zu sein, wo anno 1518 in einem Zollrodel J. Jacomo, Lorenzo und Tognietto di Bregnio genannt werden.

---

[1] „Gasparo del Ponte da Domodossola, figlio di quel Lorenzo, la cui casa era andata in fiamme al tempo di Amadeo VIII, quando serpeggiavo in Vallese la guerra civile contro il barone di Raronia, crescendo in favore presso lo Sforza, ebessi per diploma del 7 giugno 1460 la cittadinanza in Milano e getto le radici a novello casato, splendido e possente."

Scaciga pag. 149.



119.

1447, October?

Die Gewaltigen Mailands, Hauptleute und Vertheidiger der Freiheit der Gemeine von Mailand, erklären sich gegen die Eidgenossen zu freundlicher Verständigung über den nachbarlichen Verkehr, nach dem Beispiele weiland Herzog Philipps, bereit.

Eine Missive dieses Inhalts im Staatsarchiv Lucern (von Dr. Krütli auf dem Umschlage überschrieben: 1448. Missiv der Regenten Mailands an die Eidgenossen) ist in so übelm Zustande, dass sie im Drucke nicht wiederzugeben ist. Mit Ausnahme einer Zeile, worin, nach Erinnerung an freundliche Verhältnisse weiland Herzog Philipps zu den Eidgenossen, gesagt wird: „eoque in proposito et desiderio perseveramus et persistimus", dem unvollständigen Datum: „Mediolani die.......... MCCCCXLV.I," der Unterschrift: „Cuncti capitanei et defensores libertatis illustris et excelse communitatis Mediolani.

Raphael."

und der Adresse: „Magnificis fratribus et amicis nostris carissimis, Dominis de Liga Confederatorum" (auf der Stelle des Siegels steht, aussen: „Laurentius"), ist alles Uebrige allzu defect, um ergänzt werden zu können.

Die Missive ist wohl eine Antwort auf einen Vorschlag der Eidgenossen (Eidg. Absch. II, Nr. 331), in Bellenz durch gegenseitige Abgeordnete die Verkehrsverhältnisse zu ordnen, und vom Jahre 1447 zu datiren, wie das folgende Begleitschreiben zu derselben zeigt.

Den 13. August 1447 war Herzog Philipp Maria von Mailand gestorben, und vier Tage darauf forderten die, wie Verri sagt, sich selbst als Regenten aufwerfenden Capitanei, Joh. de Mantegaxis, Stef. de Gambaloytis, Cabriot und Frid. de Comite, Joh. de Fossato, Frc. de Figino, Joh. de Gluxiano, Jac. de Combiago und Raphael, den Rath der 900 zur Huldigung auf. Von diesem Datum bis (zum 24. Februar 1450) zu dem Eintritte des Franz Sfortia als Herr von Mailand dauerte das Regi-

ment der sogen. Vertheidiger der Freiheit, welche die Eidgenossen als ihre Brüder und Freunde begrüssen und ihnen geloben, sich wie Herzog Philipp selig gerne mit den Eidgenossen über freundnachbarliche Grenzverhältnisse in Bellinzona besprechen zu wollen.

Wenn auch kaum zu zweifeln ist, dass die Defensores Libertatis nicht ungerne mit den Eidgenossen einen Tag zu Bellinzona geleistet hätten, muss man sich erinnern, dass, ein paar Städte der Lomelina abgerechnet, für Anerkennung dieses Regiments ausserhalb Mailand sich Niemand erklärt hatte und die Venetianer in der Zeit, in welcher die Tagleistung in Bellinzona besprochen wurde, noch Bergamo als ihr Gebiet innehielten und Como nicht mailändisch war. Die Botschaft nach Bellinzona blieb nicht so ganz gefahrlos für die Mailänder, darum kam sie wohl auch nicht zur Ausführung.

„Nach des gemelten Hertzog (Philipp M.) Tod namen die Urner das Leventhal zu ihren Handen“ sagt Tschudi. Es geschah diess wohl schwerlich ohne Zuneigung wenigstens eines Theiles der dem St. Ambrosien-Stifte hörigen Thalleute, was vermuthen lässt, auch in dieser Umgebung haben die „Beschützer der Freiheit Mailands“ wenig Anklang gefunden.

Der Handel Italiens, welcher durch die Häfen von Amalfi, Ancona, Pisa, Venedig und Genua aus dem Oriente und den blühenden Städten Italiens selbst (Muratori rerum Ital. XXII. 946)., besonders Mailand, einen lebhaften Verkehr über den St. Gotthardsberg seit der Zeit der Habsburger Könige unterhielt, wie auch die stark angewachsene Bevölkerung Mailands, nöthigten zu einem freundnachbarlichen Verhältnisse mit den Anwohnern dieses kürzesten Handelsweges nach den Rheinlanden.

Auch zur Behauptung Bellinzona's durch Bernabo von Carcano zu Handen der Republik Mailand war ein freundschaftliches Verhältniss mit den Eidgenossen sehr dienlich.

120.

1447, October 25. Bellinzona.

Bernabo von Carcano, der Commissarius der Republik Mailand in Bellenz, übermacht den Eidgenossen das vorgehende Gesuch seiner Herren und erbietet sich, denselben der Eidgenossen Antwort zu übermitteln, wie auch in allen Angelegenheiten ihnen gefällig zu sein.

Magnifici quam plurimum honoratj. Per anexas litteras, quas vobis mitto, viderj poteritis, quantj (vos) magnifici et potentes domini mei illustris et excelse civitatis Mediolanj habunt (sic!). Quare placeat, causa que (qua) littere ipse reversione indigeant, vellitis ipsarum responsum per nuntium vobis fidum ipsis dominis vel miehi mittere; quod si contingat a(d) me habere, confestim ipsis dominis meis destinarj faciam, alia atque agam vobis grata et bene placita etc. Vale(a)tis etc.

Datum Birinzone die xxv Octobris 1447.

Bernabos de Carcano, pro illustri et excelsa Civitate Mediolani Birinzone Comissarius etc.

Magnificis quam plurimum honorandis Dominis Ambassiatoribus Lige Confederatorum in Lucerna.[1]

121.

1447, November.

Die republikanische Regierung von Mailand meldet den Eidgenossen ihren über die Franzosen, unter Führung Barth. Coleoni's, erfochtenen Sieg bei Bosco.

Capitanei et defensores libertatis illustrissime communitatis Mediolani Dominis de Liga Confederatorum Alamanie superioris.

---

[1] Nr. 331 des zweiten Bandes der Abschiede dürfte wohl nach Artikel b. auf Ende October zu datiren sein.

Magnifici amici tamquam fratres nostrj charissimj. Non bene sapit, qui diffidit divinam clementiam et justitiam. Quam nos omnem e latere nostro pugnare videntes, continue nobis suasimus fore, ut superatis hostibus emulisque nostris concessam ab ipso altissimo deo libertatem conservaremus. Quod facere jam divinis auspiciis cepimus.

Cum enim Galli, nulla injuria, nulla culpa nostra lacessiti, plura ex ultrapadanis oppidis, que tenebat invictissimus recolende memorie princeps et dux noster, dominus quondam Philippus Maria, et nobis subsequenter spectant, nimium inhoneste et hostiliter occupassent et terram quoque nostram Boschi obsidissent, eo misimus magnificum Astorgium de Manfredis Faventie etc. et spectabilem Bartolomeum Colleonem[1] ac nonnullos alios armorum ductores nostros, qui non prius hesterno die eo pervenerunt, quam virilj et cesareo more agentes terram ipsam obsidione liberarunt, hostes ipsos invaserunt, conflixerunt, laniarunt et pro majore parte interceperunt, ita ut ex tribus millibus aut pluribus forsan non evaserint trecenti, quos etiam habere sperant, capto eorum omnium superiore, magnifico milite Bailio de Sans. Non addubitamus etiam, quin omnia que defecerant oppida statim recuperemus et abinde quidem felicia succedentia. Ea igitur pro benevolentia et caritate, qua invicem conjungimur, etiamque vos non ambigimus verum nostrarum amplitudinem optare, hunc successum nostrum vobiscum comunicare decrevimus et gaudium atque letitiam nostram volumus impartirj. Datum...

Cetera desunt. M. 118. fol. 85 et 86.

122.

1448, November 4. Mailand.

Capitanei et Defensores libertatis der durchlauchten Commune von Mailand verordnen auf Klage des Peter Arheim von Freiburg

---

[1] Barthol. Coleone wird sonst, z. B. Verri III. 101, als unter Franz Sforza's Befehl stehender Sieger von Asti dargestellt; auffallen muss, dass Sforza nicht genannt wird. Vergl. Tschudi II. 518.

im Oechtland, dem zur Zeit Herzog Philipp Maria's auf des Grafen von Almsy (?) von Ver Gebiet in Agesso von herzoglichen Kriegsleuten Saumrosse im Werth von mehr als 200 Ducaten entfremdet wurden und der bis anhin in seinen Klagen rechtlos gelassen worden, in die Bücher der Commune von Mailand als Wechselbank St. Ambrosii einzutragen: dass die Commune von Mailand genanntem Kläger für seine Saumrosse und Schaden 200 Ducaten und der Graf von Almsy, auf dessen Güter man dafür greifen könne, eben so viel schuldig sei. Vom 1. Januar 1449 an soll diese Schuld, bis zur Tilgung des Schadens, mit 10 Procent dem Arheim zinstragend sein.

Solothurner Wochenbl. II. 7 Nr. 70, ed. 1846.

123.

1449, Januar 16. Lugano.

Ein Geschäftsbrief eines schwäbischen Kaufmanns oder Speditors über Lieferung von trockenen Häringen über den Gotthard, und von Wolle über den Splügen.

Dem ersamen vnd wisen Her Eglolf Etterly, statschriber ze Lutzern, minem lieben Herren etc.

Min willigen dienst vnd alles guot. Wissend, lieber Her, das ich ewern brief han wol verstanden, den jer mir hand gesant by Hansen zer Dannen. Vnd als jer mir schribend als von der byking wegen, wie man dan nüt sol duon, kan ich ybel zue gerauten, denn es staut ybel in disem land, vnd duot vns jetz niemend wiers denn die von Vrsern vnd von Vre. Denn hulfend die kunto Frankin (Rusca) nit, so mecht er den krieg nit vollbringen, vnd som (sorg) ich nit me denn vnsers guotz, das wir ze Chum hand, das ich nit verdriben kan, vnd ist mir ze Chum wider augen geschlagen, das die eydgenosen dem grafen bistand duond, vnd die von Meyland haltend den eidgenossen was in(en) der herr von Meylland hat versprochen vnd überziechend sy daryber; vnd wie (die) eydgenossen sich des kriegs nit anneme-

vnd sy Euch leyd, so gand sy mir ze antwurt, die von Ure vnd Vrsern siend in büntnis mit Euch vnd sy ein ding, vnd beserg mich.

Item von der bicking wegen han ich Hansen von Dannen gerauten, das er zu kunte. Frankin gang vnd den bit vm eyn geleyt vntz gen Chum; git er das geleyt, so sol er das guot füren vntz gen Chum; git er aber das geleyt nit, so kan ich fürbas nit gerauten. Vnd als jer schribend, es sy kein biking me im land, es ist vff der andern strauss auch by 50 legel; vnd als jer schribend, Frantz Wideman hab befolchen, das guot die wollenseck lassen ze liken ze Buochhorn, dann vm was ich den weg ordnen, so gautz ein andern weg; gerautz wol, so ist es mir lieb. Ich het bestelt vnd geordnet, das man mir das guot für sich nachsenden gen Felkilch, dan soltz des wiertz sun fürbas fieren, vnd dem han ich gelt geben vff die fuerung vnd haan geschriben ze Buochhorn vnd gen Felkilch vnd in verboten, das sy zwa(i)n m(on)aten das guot nit sollen lassen fieren; doch wie mans macht, ist mir als lieb, etc.

Diebolt Mertz.

Cysat, dem wir, wie so viel anderes, auch die Aufbewahrung dieses interessanten Geschäftsbriefs aus der bewegten Zeit der Mailänder-Republik verdanken, gegen welche die Urner und die von Ursern Franchine Rusca dienten, schrieb hinten auf den Brief: „Zytung alls die von Vrj vnd Vrssern dem Graffen R. Hilff than hand wider den Hertzogen von Meiland" (der den 13. August 1447 starb), und später setzte noch einer bei: „Azzo Viscont." Die Republik des belagerten und ausgehungerten Mailands ergab sich erst den 26. Februar 1450 an Franz Sforza, auf dessen Ermordung sie 10,000 Ducaten geboten hatte.

124.

1449, August 11. Sarnen.

Claus von Einwyl, Landammann, und die 15 Geschwornen des Gerichts von Obwalden sprechen in Sachen des Fahrs von Alpnach, dessen acht Inhaber gegen den neunten klagten.

Wir der Amman vnd die fünfzen das geschworn Gericht ze Vnderwalden ob dem Wald tuon kund menlichen mit disem brief, dass für vns kam ze Sarnen in der landlüten hus, då wir offenlich ze gericht sassen, die erbern lüt Jenni Hecki, Jenni Hasler, Eberhard Suter, Hans Winkelried, Goetschi Winkelried, zuo ir selbs vnd der Uerten handen an Alpnach stad, an einem; vnd Welti Meyger am andern teil; vnd stalten sich mit ir fürsprechen. Da offneten die vorgenanten Jenni Hecki zuo sin selbs vnd ander siner mitgesellen handen zuo Welti Meyger nach rat, vnd sprachen, si sessen da an eim stad vnd weren Feren vnd hetten nün fert, der ferten hette Welti Meyger ein nünden teil. Also irte er si in den zylen, als denn der brief das wistj, der vor ziten[1] von einem amman vnd den fünfzenen gen were, da es eigens were, es were mit schiffen oder in ander weg, vnd koenden keins gelichen mit im bekomen. Also hetten sy jm für gen, er hetti ein schiff, dar in er die lüt füertj, vnd sunderlich an eim Zistag, e der naw von stad giengi, dass er beiteti, bis der naw enweg kaeme, als si im das mit me worten hetten fürgen vnd och dass er von sim schiff ein dritteil in gemein bütung gebi. Das woelt er nit tuen. Vnd getruwiten, nach dem vnd sy im hetten fürgen, wenn die fünfzen das verhörten, si hiessen in, dass er taetj das ir einer tuon müsti, nach dem vnd es nu umb den vert stüende. Sollte inen dar inn nit gehulfen werden, das sin etwer eins mals engelten mochti, das inen aber leid were, vnd getruwiten, wenn die fünfzen ir sach verhörten vnd ir kuntschaft, sie liessen sy des geniessen; denn Weltj der hetti die sach har für die fünftzen gezogen, vnd satzten das zem rechten. Dar wider rett Weltj Meyger nach rat vnd sprach: Es were war, sy hetten nün fert, der hetti er einen. Also weren sy vormals me vor den fünftzen gesin von sach wegen, als sy im diu angesprochen hetten, dar vmb er och eins vrkund hette, vnd getruwiti, wenn die fünftzen das verhörten, sie liessen in daby bliben. Als sy denn sprechent von sins schiffs

[1] Mag die Urk. vom 3. März 1424 bezeichnen, in der Heini und Ruodi Winkelried als Fähren zu Alpnach vorkommen.

wegen, da were war, er hetti eins michels schiff, das hetti(n) etlich anders ouch. Also fürti er biderb lüt, so sy kemen, vnd wondi daran nit vnrecht tuon, denn ir etlich hettens vor zit ouch getan, vnd geben im nüt; dar zuo so were jederman wol ze wüssen, das sy from rich lüt weren vnd je by der wyl ir guotz eben vil fürten. Nu hetti er ein nündenteil am fert; si hetten aber vnder inen gemacht, was sy fürten, das ir were, da von geben sy nüt; wol so hetten sy im fürgen, wolte er inen gehorsam sin eins dritteils vom schiff, das ouch ir einer tuon müsti, vnd als sy im das für sluogen, hetti er das vffgenomen, so hetten sy nuzemal villicht nit stoessen mit im gehan. Aber er getruwitj, die sach weri nit alein sine, nach dem vnd sy in ansprechen, vnd weri der lantlüten vnd begerti, dass man im die sach für ein gemeind slüege, vnd inen die dar vmb richten, vnd was in die denn heissen hoech oder na(ch), vil oder wenig tuon, nach dem vnd die vrkund wisten, die vormals gen weren, dem wolt er nach gan vnd nit dar wider sin etc. vnd sazt das zem rechten. Also hand wir etc. uns bekendt: was die brief wisent, die inen vormals von den XV geben sind ze beden teilen, die lassen wir bliben da by, dass si den inn hand. Als sy denn stoesz hand in den zylen zwüschen dem stoetzenden stein vnd den Doernen, da sond si über jar die mergtschiff han, da mit sy lüt vnd guot füeren, wer da kome, dz sy der da finde etc. Weler fêr denn dar nach jeman füren woelt vs den zylen, der sol den fêren ein dritteil des lons gen, den er gedienet, je am Zinstag von eim einboemigen schiff; aber vssert halb der zylen sol ir enheiner dem andern nüt gebunden sin ze gen. Were aber dz an eim Zistag jeman keme, dem es fast not taeti, den mögent sy füeren vor dem nawen, ouch vs den zylen; doch dass er ein dritteil des lons an gemein bütung gebi. Were aber dass jeman in der wuchen keme, es weren froemd oder heimsch lüt oder guot, weler denn wuchner vnd da in den zylen ist, oder ir gewiss botten nit da weri, weler denn da ist vnd ein ver ist, der mag denn wol faren vnd sol im der wuchner nüt darin reden; doch bruchte er der feren schiff, von dem sol er gen, das ir

recht ist. Si sond och schiff und ruoder han vnd den fert in soelicher mass versorgen nach aller notdurft, dass die lantlüt vnd wer sy füren, versorgt sigen. Sy sond och die lüt fürderlich füren, es sy hie in oder ze Luzern, vnd zuo den schiffen warten vnd schaffen, dz sy recht geladen werden etc.

Es sönd ouch über jar an Zistag zem minsten fünf ferren faren vnd nit minder. Aber wenn Mesz ze Luzern ist, so sönd sy alle faren; were aber dz sy's deheinist nit taetin vnd den fert (nit) besätztend, alssy tuon soend, dz setzen wir hin ze eim Amman vnd den lantlüten; was sy die denn heissen, dass sy das erwarten. Und bedücht die XV dz man diser vrteil ein vrkünd ze dem andern brief legen solt, zuo der lantlüten handen. Darumb ze vrkund aller vorgeschribnen dingen, so hand wir die XV vorgenant erbetten den fromen wysen Niclaus von Eywyl, zu disen ziten Landtamman ze Underwalden ob dem wald, dz er sin eigen insigel offenlich für uns gehängt hat an disen brief. Das ouch ich der vorgenant Amman getan von ir aller bett getan. Der geben ist am Mentag nechst nach sant Laurencien tag, da man von der geburt Christi zält vierzehen hundert vnd im nün vnd vierzigsten jare. **Fo. 59 bis 62 des sog. weissen Buchs.**

Hans und Gottfried Winkelried sind wohl Söhne Heinrich's und Rudi's Winkelried, die 1424 ebenfalls als Fehren von Alpnach in einem Spruchbriefe der 15 Geschwornen, den 3. März, erscheinen.

Nachtrag.

125.

1419, März 1. Lucern.

Illustri ac serenissimo principi ac d. d. Philippo Marie Anglo, Dei gratia Duci Mediolani, Papie Anglerieque comiti, domino nostro gratioso.

Illustrissime Princeps ac d. n. gratiose. Vestre ducimus Serenitati intimandum per presentes, quod a quibusdam nostris subditis vallium Madie et Verzasche queremonialiter percepimus, quatenus vestre dominationis capitaneus castrorum Locarni quoddam strenuum statuit statutum, videlicet eisdem nostris subditis publice mercantie in victualibus liberam subtrahendo facultatem ac etiam nimiam bonorum substantiam per novorum theloneorum minime hucusque usitatorum institutionem extorquendo, necnon prefatos nostros subditos hujusmodi mercantiam exercentes captivari ac etiam pignora sibi ab eis usurpando, ob quod iidem nostri subditi nimio tristitie et perplexionis onere se gravati sentiuntur. Quod tamen non credimus fore de beneplacito vestre dominationis. Et cum illustrissimi principes, vestre serenitatis progenitores, nos nostrosque suam nobis impendentes gratiam, in hiis vallibus benigne pertractabant nostraque servitia in hujusmodi gratie conpensam minime contemserunt, quapropter supplicamus serenitati vestre, humiliter orantes, (ut) eadem V. S. ac illustrissima dominatio nostris subditis vestram benignam dignemini gratiam impertiri, prenominato vestro capitaneo firmiter precipiendo, quod hujusmodi edictum largiter relaxare dignetur, se nostris benivolum subditis ostendendo. Quoadmodum et nos vestros amicabiliter subditos in consimilibus et majoribus causis tractare desideramus et id approbari vestre confidemus gratie. Cupientes humiliter vestram (voluntatem?) occasione gratiosa presentium per

latorem literatorie (?) benignius comuniri. Datum Lucerne j. die Marcii sub sigillo ejusdem (civitatis) Anno MCCCCXIX.

Potestates et Vicarii Lige Suitensium.

St.-A. Lucern: Allg. Absch. A. f. 11 a.

Dieser in Kopp's Abschieden nicht erwähnte Act zeigt uns, wie Philipp Visconti Italiener, die zu den Eidgenossen hielten, behandeln liess.

126.

1429, August 7. Mailand.

Herzog Filippo Maria Visconti von Mailand lässt für seine Gesandtschaft, bestehend aus dem Doctor juris Peter de Lampugnano und Azo de Caymis, eine sehr ausgedehnte Vollmacht ausstellen, um mit den Orten Bern, Freiburg (Filimborg), Basel, Zürich, Schwyz, Zug, Glarus, Luzern, Uri und beiden Unterwalden auf drei Monate ein Bündniss abzuschliessen.

Osio doc. dipl. II. 419, 420.

Ob dies Bündniss, über dessen Inhalt nichts bekannt ist, auch nur je zur Sprache gekommen, möchte ich bezweifeln. Da Basel (Baxle) in dem Verhandlungskreise erscheint, dürfte es sich eher auf mercantile als politische Propositionen bezogen haben. Damals währte noch eine Fehde des Freiherrn Caspar von Sax mit Herzog Filippo, der vom Osten und Süden her bedrängt und zu einem schmählichen Frieden mit Venedig gezwungen wurde, in dem er selbst auf Bergamo zu verzichten und Carmagnola in alle Ehren und Güter wieder einzusetzen genöthigt ward.

127.

1439, Februar 8. Silinen.

Die Kirchgemeinde Silinen verkauft an ihre beiden Filialkirchgemeinden Wasen und Göschenen „klein und gross zehenden zu Wassen und Geschenden, von dem Pfaffensprung vffhin, vmb fier vnd fünfzig guot Rinsch guldin."

Geschichtsfreund III. 263.

Der Pfaffensprung ist eine Reussbrücke unterhalb der Einmündung der Mei-aa.

Die Kirchen zu Wasen und Göschenen bestunden, erstere wenigstens, schon seit mehr als anderthalbhundert Jahren vor diesem Zehntauskaufe als abgesonderte Kirchgemeinden.

Die Kapitalwerthsumme des Bodenertrages im Reussthale vom Pfaffensprunge bis zur Steubenbrugg (sogen. Teufelsbrückc) herauf, die laut Stiftbuch Urserns erst 1595 in Stein erbaut wurde, sammt den zwei Stunden langen Alpen Meienthal und Göschenenalp, erscheint in der Zehntablösungssumme sehr gering und lässt auf kleine Bevölkerung und Urbarmachung des Bodens schliessen, da Unterhalt und Offenhaltung der Reichsstrasse und die Säumerei viel Arbeitskraft consumirten. Der grosse Holzreichthum im Wasenwald und Meienthale hatte für die Theiler von Wasen, die zwölf hölzerne Brücken auf der Reichsstrasse zu unterhalten halten, mehr Werth als das spärliche Pflanzland für etwas Gerste und Haber; von Obst ist kein Ertrag mehr zu erwarten; die Kartoffeln gedeihen jetzt kaum in dieser auf Alpenwirthschaft, Jagd und Viehzucht angewiesenen Gegend.

Nachtrag zum neunten Bande des Archivs für Schweizergeschichte.

Eine chronologische Berichtigung zu Valentin Tschudi's Glarner-Chronik.

(Archiv IX. 332—447.)

Auf Seite 341 dieses Abdrucks, die zum Jahr 1525 gehören soll, findet sich die Nachricht, dass eine Botschaft der VII altgläubigen Orte am Dienstag in den Pfingstfeiertagen, „was der XI. tag Brachmonat“, vor der Landsgemeinde erschienen sei, um in Sachen des Glaubens zu handeln etc. Diese Stelle enthält einen Verstoss, der einer genauen Beleuchtung bedarf, und ich behaupte nun gleich anfangs, dass der ganze Text von S. 340 unten bis 343 Mitte in das Jahr 1527 zu versetzen und überhaupt für S. 340—351 eine andere Anordnung auszumitteln sei.

Meine Gründe sind kurz gefasst folgende:

1. Im Jahr 1525 war der Pfingstdienstag nicht der 11. Juni, sondern der 6. Dass hier nicht etwa nur eine unstatthafte Uebersetzung stattgefunden, ergibt sich aus dem Uebrigen.

2. Die allgemeinen Verhältnisse jener Zeit und das vollständige Schweigen der gleichzeitigen Abschiede und Correspondenzen stimmen damit überein. Im Mai und Juni 1525 waren die Eidgenossen überreichlich mit der Stillung der Bauernbewegung beschäftigt, wie die vorhandenen Acten zur Evidenz

erweisen, und dazu kommt, dass in Glarus damals die neue Lehre kaum so viel Anhang gewonnen hatte, dass eine so eindringliche Ermahnung, bei dem hergebrachten Glauben zu bleiben, als nöthig erscheinen konnte.

3. Der Abschied vom 15. Juli 1526 wird in den noch erhaltenen Abschriften ausdrücklich als die erste Zusage der Glarner bezeichnet.

4. Der ganze Zusammenhang des Textes weist auf das Jahr 1527 hin; denn der vorausgehende Passus erzählt die bekannte Eroberung von Rom durch ein kaiserliches Heer (6. Mai), und der zweitfolgende Abschnitt nimmt auf dieses Ereigniss Bezug; sodann deutet der nächste auf einen Unfall schweizerischer Söldner hin, über welchen, wenn ich mich nicht vollständig täusche, der hier folgende noch nirgends gedruckte Akt den wünschbar zutreffendsten Aufschluss gibt:

1527, 9. August, 3 U. Nachm. Bern an seine Hauptleute im Feld. „Als dann die Hispanier ein schloss, so des castellan von Muss bruoder inhat, mit heeres kraft belägert und dermassen genötigot, (dass) wo im und den sinen nit entschüttung zuokommen, wären si geursachet worden, das schloss den fyenden ufzugeben; demselben vorzusind, hat der genampt Chastellan von Muss an unsern lieben Eidgnossen und pundgnossen von Ure, Schwiz, Glaris und dem grawen Pund vermögen, dass si mit einer erbern zal der iren ufbrochen und das vermeldt schloss entschüttet und die fyend von demselben abzogen. Nun waren aber die genampten unser lieben Eidgnossen und Pundgnossen durch den vermeldten chastellan bericht worden, wie si etwas verständnuss mit etlichen Meiländern hatten, dass si zu Meiland ingelassen worden, desshalb si gegen Meiland zu verruckt, und sind die genampten unser lieb Eidgnossen und pundgnossen von Ure und Graubünden, uf dry tusend man stark, in ein dorf Cara genampt gezogen, daselbs si nun guter dingen und ane sorg gewesen, als dann leider jetz unser bruch und gewonheit worden. Nun ist aber in sölichem des Keisers houptman Antoni

de Leve mit sinem züg von Marian ufgebrochen und gegen Cara zu gezogen, und die sinen all mit wyssen hemdern und huben über den harnesch bekleidet und ir anschlag gesin, die vermeldten unser lieb Eidgnossen und pundgnossen zu Cara zu mitternacht anzugrifen. Also hand si sich dannocht gesumt, dass si érst gegen tag gan Cara komen, (und) hand die vermeldten unser l. E. u. P. kein wacht gehebt, und als sy der fyenden innen worden, für das dorf in ein hole gassen geluffen; da sind si zu den beiden siten hinden und vor angriffen und gar nach all erschlagen bis uf die zweihundert. Aber u. E. von Schwiz und Glaris sind nit bi inen gesin sunder uf anderthalbe mil hinder inen gelegen. Diss alles wir üch guter meinung verkünden, wiewol wir üch lieber das widerspil wöllten schriben. Diewil und aber sölicher unfall uss unbehuotsame komen und entsprungen, und wir daby vernemen, dass die knecht under üch mit sufen und trinken sich unordenlich halten, und so si wachen söllten, dass si dafür schlafen, haben wir sölichen unfall üch nit können verhalten. Desshalb ist an üch unser vätterliche ermanung, ir wöllend des ersten gott den allmächtigen vor ougen haben und demnach üwer wacht also zuo ordnen und zuo halten, damit üch sölicher schad nit zuostande, daby ouch dem gemeinen knecht von dem schandlichen schweren zuotrinken und sufen abwysen; dann wo sölich und derglichen laster in einem heer und züg überhand nimpt, ist sich wenig glücks und heils zuo versechen; dem wöllend vorsin und das wesen üwer und unserer altvordern annehmen, (so) sind wir guoter hoffnung, der allmächtig gott werde üch glück und heil geben."

St.-A. Bern: Teutsche Miss. Q. 235, 236 a.

5. Auch die ersten zwei Abschnitte von S. 343 müssen zu 1527 gehören.

6. Der dritte und der vierte mögen dagegen zu 1525 zu ziehen sein, worüber sich wegen gänzlichen Mangels an entsprechenden Aufzeichnungen nichts Sicheres behaupten lässt.

7. Mit dem fünften beginnt das Jahr 1526 und zwar den

Akten conform; das Folgende, bis S. 350 oben, ist in gehöriger Ordnung.

8. Hierauf erst kommt der Anfang von 1527; auf S. 351 Mitte findet sich dann eine Lücke, die sich leicht erkennen lässt; denn der Absatz „wyter eins so schweren zugs" etc. passt zu dem Vorausgehenden nicht; ordnen wir aber hier die oben besprochenen Abschnitte ein, so erhalten wir einen ganz genügenden Zusammenhang.

9. Sodann wäre, wenn dies Alles nicht beweiskräftig sein sollte, die Frage zu stellen, ob Tschudi die reichlich beglaubigte Verhandlung vom 11. Juni 1527 nur so flüchtig erwähnt haben könnte, wie es auf S. 351 geschieht?

10, Indem ich für Weiteres auf die bereits gedruckten Abschiede aus dieser Zeit verweise, ist nur noch eine rein nebensächliche Schwierigkeit zu berühren: wie sich denn eine solche Verwirrung erklären lassen möchte? Meine Antwort ist, weil andere Momente fehlen, die: Es ist kein Original, sondern nur noch eine modernisirte und keineswegs sorgfältige Copie vorhanden, nach welcher der Abdruck sich zu richten hatte; gesetzt nun, dass das fragliche Versehen nicht durch den Zustand des Originals veranlasst worden, so ist die Versetzung eines Bogens oder eines Heftes bei einem bedeutend spätern und vermuthlich nur dürftig gebildeten Abschreiber oder endlich bei dem Buchbinder sehr wohl denkbar, wie die tägliche Erfahrung beweist. Dass aber diese Versetzung bei der Edition der Chronik nicht beachtet wurde, lässt sich aus mehreren Umständen genügend erklären. Jede Leistung ist von Bedingungen abhängig, die ausser der Machtsphäre des Einzelnen liegen.[1]

Zürich, 26. Mai 1873.

Joh. Strickler.

---

[1] Beiläufig bemerke ich, dass der Herausgeber der Chronik, Herr Dr. J. J. Blumer, schon vor mehreren Monaten die wesentlichen Argumente obiger Notiz gebilligt hat.



Berichtigungen zu der Abhandlung I.

Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen

von Dr. Wilhelm Gisi.

Seite 11. Z. 4 v. u. (im Text) lies statt: „ebenso sehr zum Schutze Savoyens als zur Sicherstellung“ u. s. w.: „ebenso sehr als zum Schutze Savoyens zur Sicherstellung“ u. s. w.

„ 13 Z. 7. v. o. berichtige also: „Am 29. Dezember 1813 schlossen die X Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Basel, Schaffhausen, Freiburg und Appenzell und Ausser-Rhoden.

„ 16 Z. 6 v. u. ist das Wort „Genfs“ zu streichen.

„ 24 Z. 11 v. u. lies statt „Versoix und Genf“: „Versoix und Gex“.

„ 45 Z. 8 v. u. (Note) lies statt „24. September“: „26. November“.

„ 47 Z. 6 v. u. (Note) lies statt „19. September“: „8. November“.

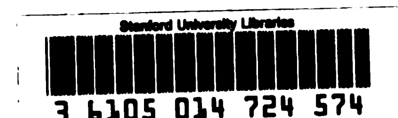
„ 48. Z. 9 und 10 v. o. lies statt „savoysichen“: „schweizerischen“.

„ 50 Z. 7 v. u. füge nach „Frankreich“ bei: „noch“.

„ 53 füge zu Note 4 bei: „Pictet 4. December“.

„ 70 Z. 19 v. u. lies statt „Memoiren“: Mémoires.“

„ 71 Z. 18 v. u. lies statt „S. 56 bis 70“: „S. 56 und 70.“


Stanford University Libraries
3 6105 014 724 574



